A. Cat. 6.
1923. f. 2

<366303453600 13

<366303453600 13

Bayer. Staatsbibliothek

Des

C. Cornelius Tacitus

Sämmtliche Werke.

Uebersetzet

durch

Johann Samuel Müllern.

Zweyter Band.

Hamburg,
bey Johann Carl Bohn, 1765.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

H E R R N

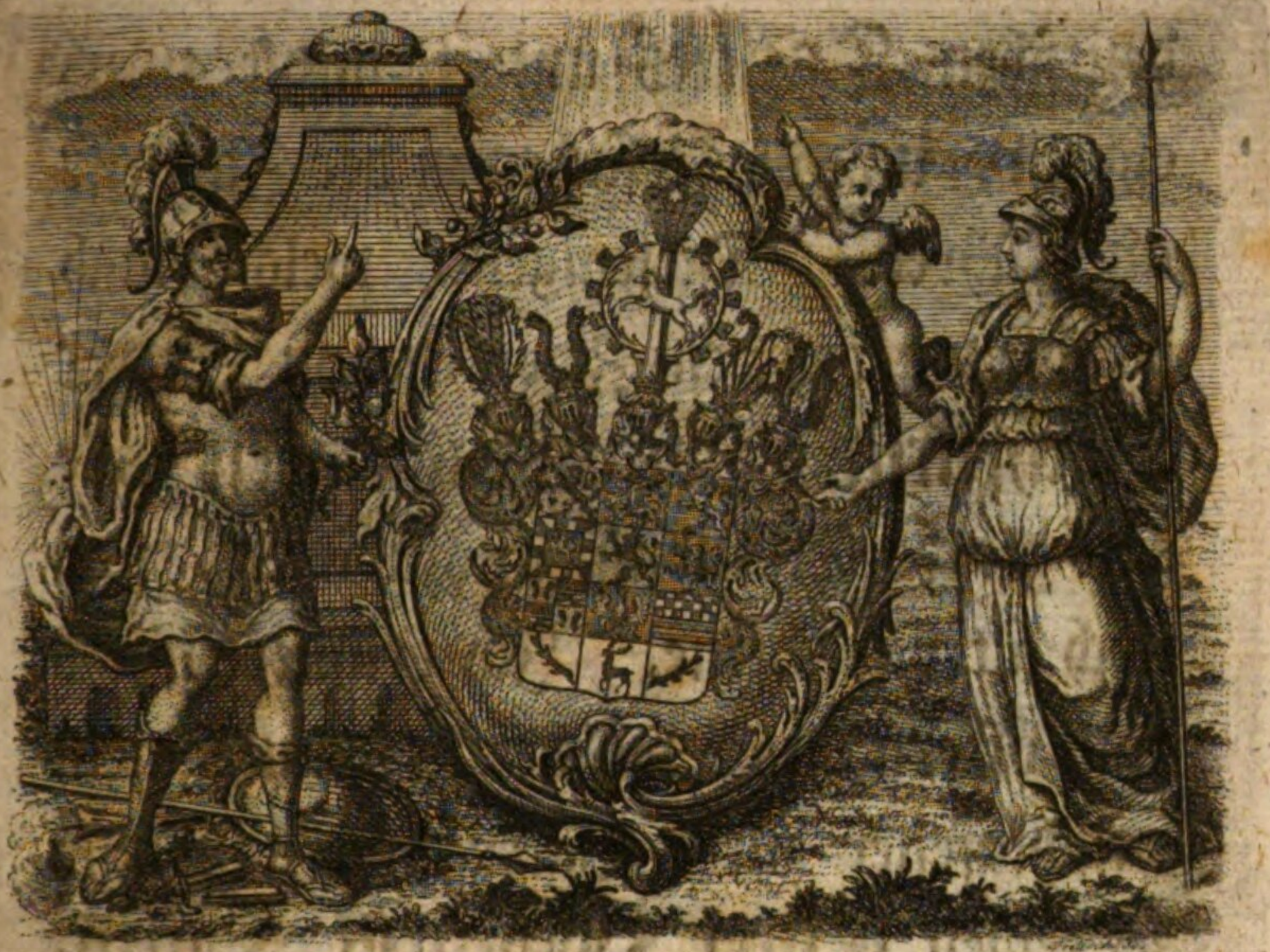
Carl Wilhelm Ferdinand,

Erbprinzen von Braunschweig

und Lüneburg ꝛc. ꝛc.

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Erbauliche Betrachtungen



Durchlauchtigster Erbprinz,

Gnädigster Fürst und Herr,

Ich habe mich ohnlängst erkühnet, Ihro Königl. Majestät von Großbritannien den ersten Theil des

deutschen Tacitus unterthänigst zuzueignen, und die Ursachen in der Zuschrift angeführet. Diejenigen, welche mich bewogen, bey dem Zweyten von Eurer Hochfürstl. Durchlauchtigkeit mir eine gleiche Erlaubniß auszubitten, sind noch älter, als jene. Ich erinnere michs zum öftern, mit welcher Rührung mein entschlafener alter Vater das gnädigste Bezeigen Eurer Hochfürstl. Durchlauchtigkeit gegen ihn, wie zu aller andern Zeit, als insonderheit, da Dieselben geruhet, nebst andern Fürsten von Dero hohem Hause, dessen feyerliche Rede bey seinem funfzigjährigen Amtsjubelfest huldreichst anzuhören. Ich kann mit Wahrheit versichern, daß er keinen einzigen Tag hat vorbeygehen lassen, an welchem er nicht dem Allerhöchsten die Wohlfahrt seiner theuren Landes-

Herrschaft, und ins besondere Eurer Hochfürstl. Durchlauchtigkeit, im Gebet eifrigst vorgetragen hat. Und wie groß war nicht seine Freude, als ich das Glück hatte, von Dero damahligem Oberhofmeister, dem nunmehr verewigten Herrn Geheimden Staatsrath von Wittorf, Eurer Hochfürstl. Durchlauchtigkeit vorgestellet zu werden, und ich Ursache fand, alles dasjenige, was Er selbst sowohl, als ein allgemeines Gerücht von Dero seltenen Eigenschaften gerühmet hatte, zu bekräftigen.

Dasjenige, was schon bey Dero zartem Alter jedermann zuerst in die Augen fallen mußte, war Dero Ihnen so natürliche, ganz ungezwungene Leut-

seligkeit. Diese Tugend ist jetzund, auch bey Leuten von weit niedrigerm Stande, sogar gewöhnlich nicht, sondern ein thörichter Hochmuth verleitet viele, andern, welche sie geringer achten, als sich selbst, obgleich der Unterschied des Standes nur klein, und der Vorzug der Verdienste nicht allemahl auf ihrer Seite ist, stolz und verächtlich zu begegnen. Braunschweig ist ein Ort, wo in den beyden großen kaiserlichen Messen Leute aus entfernten Gegenden häufig zusammen kommen. Mit dem innigsten Vergnügen habe ich es oft angehöret, wenn diese nicht nur dort, sondern auch anderswo, das gnädige Bezeigen des Hohen Braunschweigischen Hauses überhaupt, und Eurer

Hoch=

Hochfürstl. Durchlauchtigkeit ins besondere, auf eine solche Art gepriesen haben, daß kein Zweifel übrig bleiben konnte, ob sie es auch recht ernstlich meynten.

Ich glaube auch, daß die Wünsche so vieler aus- und inländischen, mit dem Gebet Dero Durchlauchtigsten Eltern und Anverwandten vereiniget, Eure Hochfürstl. Durchlauchtigkeit bey den unzähligen Gefahren, welchen Dero Heldenmuth Ihren Leib und Ihr Leben in dem langwierigen Kriege bloß gestellet hat, fast über Vermuthen, bis auf diesen Tag erhalten haben. Es ist das Braunschweigische Land, unter dem sanften Zepter seiner Glorwürdigen Regenten, eines der angesehensten Fürstenthümer in Deutsch-

land; indessen würde auch ein Schmeichler sich scheuen, dasselbe ein mächtiges fürchterliches Reich zu nennen. Wenn es aber wahr ist, was ein spanischer Edelmann zum Könige Philippus II gesagt hat: „Ein Prinz, der zehntausend Unterthanen hätte, die ihn liebten, wäre mächtiger, als ein anderer, der fünfmahl hunderttausend hätte, die ihn nicht liebten; denn das verbum Volo, Vis, hätte keinen Imperativum;„ so werden Eure Hochfürstl. Durchlauchtigkeit dereinst ein sehr mächtiger Fürst seyn.

Da es meine Absicht nicht ist, Eure Hochfürstl. Durchlauchtigkeit allhier zu loben, sondern Dieselben andern Prinzen, ja auch Geringern, die einige Gewalt besitzen, als ein Beyspiel vorzustellen;

len; so kann ich von Dero Kriegesruhm desto eher gänzlich schweigen, da er der Welt in frischem Andenken ist, da die gewesenen Feinde solchen selbst mit einer rühmlichen Wahrheitsliebe ausgebreitet, und Neid und Mißgunst sich noch niemahls an denselben gewaget haben. Ich wünsche nur, daß ein Geschichtschreiber, der vom Tacitus nicht zu weit unterschieden ist, Dero Thaten der Nachwelt würdig überliefern möge. Denn so furchtbar ein solcher lasterhaften Regenten nothwendig seyn muß, so lehrreich ist er auch für diejenigen, welche auf einen wahren und unvergänglichen Ruhm sehen. Bey diesem trifft es ein, was jemand über einen schönen Spiegel schrieb: Ne dissimula, ne lusinga. Tacitus hat das Unglück gehabt, daß er mehrentheils verabscheu-

ungs-

ungswürdige Regierungen in seinen Jahrbüchern hat beschreiben müssen; doch haben sich in dem ersten Theil ihrer zwey gefunden, deren einen ich in vielen, den andern in allen rühmlichen Eigenschaften dem Großbritannischen Monarchen habe an die Seite stellen können, nämlich Augustus und Germanicus.

In diesem andern Theil finden sich auch fast nicht mehr als zwey, welche ich mit Eurer Hochfürstl. Durchlauchtigkeit in Vergleichung stellen kann, und beyde gehören nicht einmahl unter die Regenten. Das ist Britannicus und Corbulo. Jener war zum Thron gebohren, und hatte das mit Eurer Hochfürstl. Durchlauchtigkeit gemein, daß das ganze römische Volk ihn liebte, und sich von ihm frühzeitig die

größte

größte Hoffnung machte. Bosheit und Hinterlist vernichteten dieselbe, und brachten ihn um Thron und Leben. Corbulo war ohnstreitig einer der größten Feldherren seiner und der folgenden Zeiten, welcher dem Haß seiner ungerechten Kaiser desto weniger entgehen konnte, je fester sie überzeuget waren, daß er die Stütze ihrer Herrschaft, und des Ruhms der römischen Waffen, wäre. Er hat denselben nicht nur im Orient den vorigen Glanz wieder verschaffet, sondern auch in Deutschland, zum Theil in eben denen Ländern, welche von Eurer Hochfürstl. Durchlauchtigkeit Menschenliebe sowohl, als großen Thaten, Augenzeugen gewesen sind, obgleich in einem weit höhern Alter, heldenmüthig gefochten, die Kriegeszucht völlig hergestellet, und sein Name ist auch den Barba-

ren

ren schätzbar und verehrungswürdig gewesen.

Doch werden Höchstdieselben noch hin und wieder Exempel einer reinen Tugend, welche sich beym Glück und Unglück gleich geblieben ist, einer edlen Freymüthigkeit gegen die Tyrannen selbst, einer durch ein gutes Gewissen gewirkten Unerschrockenheit beym Tode, einer getreuen Freundschaft, und einer standhaften Liebe zwischen Kindern und Eltern und Ehegatten darinn antreffen. Andere werden in der letztern die Abschilderung Dero hohen Hauses finden, insonderheit da die allgütige Vorsehung Eurer Hochfürstl. Durchlauchtigkeit eine Gemahlinn geschenket hat, von welcher Höchstdieselben aufs zärtlichste geliebet werden, wie Dieselben

solche

solche aufrichtige Zuneigung durch Dero Eigenschaften und Gegenliebe verdienen. Diese Große Königstochter weiß die Herzen Aller, wie ich noch ohnlängst selbst wahrgenommen habe, ebenfalls zu gewinnen, und erhebt sich dadurch in der That mehr, als durch ihre erhabene Geburt. Diese hat bereits eine Probe ihrer den Ländern so wichtigen Fruchtbarkeit, und die gegründete Hoffnung gegeben, den Glorwürdigen Gvelfen-Stamm durch dieses Hohe Paar verewiget zu sehen.

Gott erhöre diese getreuen Wünsche, und gönne mir die Freude, so lange ich noch lebe, an diesem gerechten Vergnügen vollkommenen, und an Höchstderoselben schätzbaren Gnade ferner einigen

nigen Antheil zu nehmen, wie ich keinem in dem ehrerbietigen und zärtlichen Eifer nachgeben werde, den man solchen ausnehmenden Verdiensten schuldig ist, und womit ich mich nenne

Eur. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit

Hamburg,
am 3. April, 1765.

unterthänigst gehorsamsten
Knecht,

Johann Samuel Müller.

Des

C. Cornelius Tacitus

Jahrbücher,

seit dem Tode

des Kaisers Augustus.

Zweyter Band.

Deutsch Haus

Deutsche Anleitung

für den Lehrer

Deutsche Sprache

Des
C. Cornelius Tacitus Jahrbücher,
seit dem Tode
des Kaisers Augustus.

Eilftes Buch.

Daß der Anfang dieses Buchs fehlet, braucht keine Erinnerung. Es mangelt also, vom Ende des sechsten Buchs an, die Geschichte von ungefähr zehn Jahren, nämlich der Regierung des Caligula ganz, und der sechs ersten Jahre des Claudius. Lipsius meldet, daß er in seinen jüngern Jahren diese Lücke in des Tacitus Schreibart ausgefüllet hätte, es wäre aber die Handschrift auf seinen Reisen verlohren gegangen.

Das I Capitel.

Im 47ten Jahre nach Christi Gebuhrt.

Denn Messallina glaubte, daß Valerius Asiaticus, der zweymahl Bürgermeister gewesen war, ehemals mit der Poppäa Ehebruch getrieben hätte [1]), und weil sie auch

1) Amelot sagt in der Anmerkung: „Kein Haß ist unversöhnlicher, als der, den eine galante Dame gegen die Liebhaber ihrer Nebenbuhlerinn trägt. Dieser Haß hat vielen von ihnen den Untergang zuwege gebracht.„ Tacitus aber erwähnet nichts davon, daß sie Nebenbuhlerinnen gewesen sind. Und aus der Wirkung, welche des Asiaticus Vertheidigung Cap. 2. bey dem Claudius und der Messallina selbst that, konnte man muthmaßen, daß er auch an dem Ehebruch mit der Poppäa unschuldig gewesen sey. Daß jenes sonst seine Richtigkeit habe, lehret die Erfahrung. Es ist bekannt, daß die Königinn von England, Maria, ihre Schwester Elisabeth, hat wollen hinrich-

nach den Gärten begierig war, welche Lucullus angefangen hatte, und dieser mit ausnehmender Pracht zu verschönern suchte, so bediente sie sich des Suilius [2]), beyde anzuklagen. Ihm wurde Sosibius zugegeben, der über den Britannicus die Aufsicht hatte [3]), und unter dem Schein einer zärtlichen

richten lassen, wenn es ihr Gemahl, der König Philippus, aus gewissen Absichten nicht verhindert hätte. Die Ursache ihres unversöhnlichen Hasses ist, nach des David Hume Bericht, gewesen, daß sie den Courtenay, Grafen von Devonshire, hat heirathen wollen, welcher aber für die Elisabeth mehr eingenommen gewesen ist. Ihr Vater war Poppäus Sabinus, dessen im ersten Buch Cap. 80. im 4ten, Cap. 46. im 5ten, Cap. 10. und im 6ten, Cap. 39. gedacht wird. Sie war, nach dem 45sten Cap. des 13ten Buchs, die schönste Dame ihrer Zeit, und eine Mutter derjenigen gleiches Namens, welche Anfangs des Nero Maitresse, und hernach seine Gemahlinn wurde.

2) Dis ist eben derjenige, den Tiberius, nach dem 4ten Buch Cap. 32. mit einem besondern Eifer nach einer Insel verbannete, wovon Tacitus sagt, man hätte damahls diese Strenge gemißbilliget, hernach aber gerühmet, weil er bey seiner Rückkunft sich beständig dazu brauchen lassen, Unschuldige anzuklagen, weswegen er auch im eilften Buch Cap. 5. continuus accusandis reis genennet wird. Endlich erlangte er seinen verdienten Lohn und wurde auf die balearischen Inseln verbannet. S. das 13te Buch, Cap. 42 und 43.

3) Amelot tadelt den d'Ablancourt, daß er ihn einen Lehrmeister des Britannicus genennet habe, da alle andere Uebersetzer ihm den Namen eines Hofmeisters gegeben hätten. Nun war dieses freylich bey den Römern nicht einerley; wenn Amelot aber meynet, Sosibius sey hierdurch verkleinert worden, so irret er. Die Lehrmeister wurden in weit größern Ehren gehalten, als die educatores und pædagogi, wozu nur Knechte und Freygelassene genommen wurden, wie dieser Sosibius, und Anicotus, des Nerons educator, auch zu dieser Gattung gehörten, (S. das 14te Buch Cap. 3.) und aus andern Stellen beym Cicero und Quintilianus genugsam erhellet, welcher letztere gern zufrieden seyn wollte, wenn ein solcher nur erkennte, daß er nicht gelehrt wäre. Bey den Griechen war es eben so, wie man unter andern aus dem platonischen Gespräch, der erste Alcibiades, sehen kann. Daselbst zeiget Socrates (nach der müllerschen Uebersetzung S. 77.) diesem von seiner Geschicklichkeit

lichen Fürsorge den Claudius warnen mußte, „sich vor dessen Ansehen und Reichthümern in Acht zu nehmen, welche einem Regenten immer gefährlich wären [4]). Asiaticus wäre hauptsächlich an der Ermordung des Caligula Schuld, ja er hätte sich einmahl gescheuet, in der Versammlung des

 römi-

keit und Staatswissenschaft so sehr eingenommenen Jünglinge den großen Unterscheid zwischen den Hofmeistern der persischen Prinzen, und dem, dessen Aufsicht Er wäre anvertrauet worden. Zu jenen, sagt er, würden die rechtschaffensten Männer ausgesuchet, welche sich im Königreiche befänden, von denen der eine für den Gelehrtesten, der andere für den Billigsten, der dritte für den Vernünftigsten, und der vierte für den Tapfersten gehalten würde. Dir aber, fährt er fort, o Alcibiades, hat Pericles den Zopyrus aus Thracien zum Hofmeister gesetzet, weil er ihm seines Alters wegen unter allen seinen Bedienten am wenigsten nütze war.

4) Amelot: Wenn die Reichthümer der Privatpersonen den Fürsten zuweilen gefährlich gewesen sind, so sind sie es jenen fast allemahl gewesen, wenn man sie für übermäßig gehalten hat. Frankreich gibt davon berühmte Exempel an vielen Oberaufsehern der Finanzen; welche gehangen sind, Pierre de la Brosse, Enguerrand de Marigny, Guerard de la Guerre, welcher auf der Folter starb, Pierre Remy, genannt Montigny, Jean de Montaigu, und Jean de Beaune-Semblançay, welchen Marot in seiner 22sten Elegie also redend einführet:

Mes grands tresors, au lieu de sécourir,
Honteusement me menérent mourir.

Zu allen diesen unglücklichen Reichen muß man noch den Marschall d'Ancre hinzusetzen. Dieser wurde aus einem armen Edelmann von Florenz, der bey Lebzeiten Henrichs IV. das Herz nicht gehabt hätte, einem Küchenbedienten vorzugehen, unter der Regierung der Maria von Medicis, Marquis d'Ancre, Marschall von Frankreich, Gouverneur der Normandie, der Stadt und Citadelle von Amiens, erster Cammerherr, Oberaufseher der Finanzen, und stund im Begriff, Herzog von Alençon zu werden, und das Fürstenthum Mümpelgard für drey Millionen zu kaufen. Er ward beym Eingange des Louvers getödtet, wieder ausgegraben, bey den Füßen am Ende des Pontneuf aufgehangen, und hernach als ein ehrloser Mensch verbrannt. So schreibt Melliet im 7ten Discours des dritten Buchs seines Commentarii über den Tacitus.

römischen Volks solches zu gestehen, und sich mit dieser That zu rühmen [5]). Dadurch hätte er sich in der Stadt einen großen Namen erworben, ja das Gerücht davon wäre auch in den Provinzen ausgebreitet, und er wollte zu den Armeen in Deutschland gehen. Da er in Vienne gebohren wäre, und sich auf viele und mächtige Verwandten verlassen könnte, so würde es ihm leicht seyn, diese Nationen zur Unruhe zu bewegen.„ Aber Claudius sandte, ohne sich weiter zu erkundigen, den General der prätorianischen Soldaten, Crispinus, ihm eiligst nach, um gleichsam den Krieg in der ersten Asche zu ersticken. Dieser traf ihn in Bajä an, ließ ihn in Ketten legen und nach Rom schleppen.

Das II Capitel.

Es wurde ihm auch nicht erlaubt, sich vor dem Senat zu vertheidigen, sondern er wurde im Zimmer, in Gegen-

5) Er suchte, sich an dem Kaiser zu rächen, weil dieser, ob er ihn gleich unter seine vornehmsten Freunde rechnete, ihm bey einem Gastmahl damit aufgezogen hatte, daß er bey dessen Frau geschlafen, nunmehr aber einen Ekel vor ihr hätte. Lipsius beweiset dieses aus dem Seneca L. 2. de Tranquill. cap. 18. welche Stelle auch Herr Ernesti in seiner Ausgabe anführet. Aber es ist nur Ein Buch hievon vorhanden, und in demselben sind nur 15 Capitel. Sie stehet aber in dem Buch an den Serenus, quod in sapientem non cadit injuria, welches einige de Constantia nennen Cap. 18. Dio erzählet die Ermordung dieses Kaisers auch im 59sten Buch S. 662. gedenket aber dieses Umstandes nicht, sondern nur, daß Caligula den Chärea einen Weichling genennet, und ihm die Worte Cupido, Nereus u. d. g. immer zur Losung gegeben habe. Er sagt auch nicht, daß Valerius der vornehmste Urheber gewesen sey, sondern er sey, als die prätorianischen Soldaten einen Aufstand erreget, und hätten wissen wollen, wer den Kaiser getödtet hätte? an einen erhabenen Ort getreten, und habe aus gerufen: „Wollten die Götter, daß Ich es wäre, der ihn getödtet hätte!„ Durch die herzhafte Rede dieses Mannes, der schon Bürgermeister gewesen, wäre der Aufstand gestillet worden.

genwart der Messallina und des Suilius abgehöret, welcher ihn beschuldigte, daß er die Soldaten durch Geld und Unzucht zu allen Bubenstücken verleitete. Als er ihm hierauf vorwarf, daß er mit der Poppäa Ehebruch getrieben, und sich von andern, als ein Weibsbild hätte brauchen lassen [6]), so konnte er nicht länger schweigen, sondern brach in diese Worte heraus: „Frage deine Söhne, o Suilius, diese werden gestehen, daß ich ein Mann bin.„ Hernach fing er an, sich dergestalt zu vertheidigen, daß Claudius sehr dadurch gerühret, und der Messallina Thränen abgelocket wurden. Ob sie nun gleich aus dem Zimmer ging, dieselben abzutrocknen, so ermahnte sie doch den Vitellius, den Angeklagten nicht entwischen zu lassen [7]). Sie selbst eilte zum Untergange der Poppäa, indem sie einige bestellte, welche machten, daß sie aus Furcht vor dem Gefängniß sich selbst tödtete. Der Kaiser wußte hiervon so wenig, daß er wenig Tage hernach ihren Ehemann, den Scipio, der mit

6) Amelot sagt, d'Ablancourt habe mollitiam corporis objectante schlecht übersetzet, durch: Er warf ihm sein weibisches Naturel vor. Er meynet, dis sey desto tadelhafter, da er in seinen Anmerkungen selbst gestünde, daß dieses Wort beym Tacitus oft so viel bedeute, als une prostitution infame. Aber hieraus ist zu schliessen, daß d'Ablancourt es mit Fleiß im Text nicht habe deutlicher ausdrücken wollen; wie denn ein schamhafter Uebersetzer bey solchen Stellen verlegen ist, wenn er bedenket, daß sein Buch nicht bloß gesetzten Leuten in die Hände kommen werde. Amelot selbst nennet im dritten Cap. den Vitellius un homme sans honneur, da im Tacitus etwas weit ärgers von ihm gesagt wird.

7) Messallina hatte den Character, welchen man der Königinn von Engeland, Maria, zuschreibet: Entêtée, violente, cruelle, maligne, vindicative, tirannique, tous ses penchans & toutes ses actions portoient l'empreinte de son mauvais naturel, & annonçoient les bornes étroites de son esprit. Au milieu de tous les vices qui composoient la trempe de son ame, à peine pût on trouver quelques vertus. Man möchte denn das eine Tugend nennen, daß sie ihrem Gemahl nicht untreu, sondern demselben mit ihrer Liebe zur Last war.

ihm speiſete, fragte: Warum er ſeine Gemahlinn nicht mitgebracht hätte [8])? und dieſer antwortete: Sie wäre geſtorben.

Das III Capitel.

Als er ſich aber wegen der Losſprechung des Aſiaticus berathſchlagte, erwähnte Vitellius mit Thränen der alten Freundſchaft, die er mit ihm gepflogen hätte, und wie ſie beyderſeits Verehrer der Antonia, der Mutter des Kaiſers, geweſen wären; er gedachte auch der Dienſte, welche Aſiaticus dem Staat erwieſen, und wie er ſich noch kürzlich in dem britanniſchen [9]) Kriege hervorgethan hätte, und brachte noch

8) Dieſes allein kann von der unglaublichen Dummheit des Claudius einen Beweis abgeben. Da indeſſen auch böſe Sachen zu etwas guten dienen, ſo rettete eben dieſe auſſerordentliche Dummheit dem Claudius das Leben, welches ihm Caligula auſſerdem gewiß hätte nehmen laſſen. S. den Dio im 59ſten Buch S. 658. Wie ſehr er ihn zum Gelächter gehabt hat, ſiehet man aus dem Suetonius Cap. 7 und 8. und im Nero Cap. 5. Daß auch Antonia, deſſen Großmutter, und Auguſtus deſſen Dummheit genugſam eingeſehen haben, meldet derſelbe Cap. 3 und 4.

9) Amelot ſetzet Engländer anſtatt der Britten.

10) Amelot: Man kann dieſe Gütigkeit des Vitellius mit derjenigen vergleichen, welche der älteſte Parlamentsherr zu Toulouſe dem Herzog von Montmorency zu erweiſen glaubte, als er ihn durch ein verſiegeltes Billet zum Tode verdammte, welches er in die Gerichtskammer ſandte, damit er nicht nöthig hätte, ſeine Stimme mündlich zu geben. Es lautete alſo: „Ich N. Taufpate des Connetable Annas von Montmorency, bin der Meynung, daß der Herzog Henrich von Montmorency enthauptet werde.„ S. den Vittorio Siri im 7ten Bande ſeiner Memoires. Vitellius glaubte, ſeinem alten Freunde eine große Gütigkeit zu erweiſen, wenn er ihm die Wahl der Todesart verſchaffte, da der Kaiſer geneigt war, ihm das Leben zu ſchenken. Ich habe in einer kleinen Schrift, die 1652 gedruckt worden und den Titel führet: Interpréte du caractere du Royaliſte geleſen, daß der Cardinal Richelieu Willens geweſen wäre, dem Herrn von Thou das Leben zu retten, daß ihn aber der Canzler Seguier davon abgehalten hätte. Dieſer hatte ihm geſagt, er habe

noch ein mehrers vor, wodurch es schien, daß er ein Mitleiden gegen ihn zu erregen suchte, beschloß aber seine Rede damit, daß er den Kaiser bat, jenem die freye Wahl der Todesart zu überlassen [10]), und dieser erlaubte es ihm, als eine besondere Gnade [11]). Da ihm einige ermahneten, sich der Speise zu enthalten, weil dieses ein sanfterer Tod wäre, so sagte er, er wollte sich dieser Wohlthat nicht bedienen. Er verrichtete seine gewöhnlichen Leibesübungen, badete, vollendete die Mahlzeit mit aller Fröhlichkeit, und sagte: Er würde mehr Ehre davon gehabt haben, wenn er durch die Verschlagenheit des Tiberius, oder durch die Hitze des Caligula [12]) umgekommen wäre, als daß er nunmehr

 durch

be vom Herrn von Cinqmars gehöret, daß jener in ihren geheimen Unterredungen allemahl gerathen, Seine Eminenz zu tödten. Dem ohngeachtet hätte der Cardinal, welcher die Annäherung des Todes fühlte, wie er denn auch drey Monat hernach starb, sich ein Gewissen daraus gemacht, und die Sache dem Bischof von Chartres, als seinem Beichtvater, dem Bischof von Rhodez, und dem Canzler vorgetragen. Diese hätten den Ausspruch gethan, daß der Cardinal bey dieser Gelegenheit sich nicht als eine Privatperson, sondern als einen Staatsminister betrachten müßte, dem man nicht nach dem Leben stellen könnte, ohne das Ansehen des Königs zu verletzen noch die allgemeine Ruhe zu stöhren. Da nun der Herr von Thou für einen öffentlichen Feind des königlichen Ministers bekannt, und der beleidigten Majestät beschuldiget wäre, so wäre Seine Eminenz verpflichtet, ihn nach der Strenge der Gesetze richten zu lassen. Wenn diese Geschichte wahr ist, so sind diese, die zu Rathe gezogen worden, mehr Schuld an dessen Tode gewesen, als der Cardinal.„

11) Amelot: Hier möchte man sagen: O inelementem clementiam! Der Canzler Morus antwortete dem, der ihm die Nachricht brachte, daß der König dessen Todesstrafe gemildert hätte, und daß er nur sollte enthauptet werden: „Ich bitte Gott, daß er alle meine Freunde vor einer solchen Gnade behüten wolle.„ Eine gleiche Gnade war es, die man dem König Carl I. erwies, da man ihm frey stellete, ob er sich Vor- oder Nachmittags wollte hinrichten lassen.

12) Amelot hat das se *honestius calliditate* Tiberii vel *imperio* Cæsaris periturum, bloß übersetzet: qu'il lui eût été

plus

durch den Betrug eines Weibes, und durch den unzüchtigen Mund des Vitellius [13]) umkäme. Hierauf ließ er sich die Adern öffnen; doch hatte er vorher den Scheiterhaufen besehen [14]), und ihn anderswohin bringen lassen, damit die Blätter der Bäume durch den Dampf des Feuers nicht versenget würden. So standhaft war er bey seinem Tode.

Das IV Capitel.

Hierauf wurde der Senat zusammen berufen, und Suilius fuhr fort, auch angesehene römische Ritter, welche den Zunamen Petra führten, anzuklagen, und sie wurden zum Tode verdammet, weil sie ihr Haus zu den Zusammenkünften des Valerius [15]) und der Poppäa hergegeben hätten. Dem einen war im Traum vorgekommen, als ob Claudius einen Kranz von Kornähren auf dem Haupte gehabt, welche rückwärts gekehret gewesen, und daraus eine große Theurung prophezeyet hätte. Einige haben gesagt, er hätte einen Kranz von Weinreben mit weißen Blättern gesehen, und es so ausgeleget, daß der Tod des Kaisers gegen den Ausgang des Herbstes dadurch angezeiget würde. Darinn kommen sie überein, daß ein Traum, was für einer es auch gewesen ist, ihnen den Untergang zuwege gebracht

plus *avantageux* de mourir *de la main* de Tibére ou de Caligula.

13) Eben diesen Vorwurf machte eine Sclavinn der Octavia dem Tigellinus durch einen weit beissendern Ausdruck. S. das 14te Buch Cap. 60.

14) Amelot führet hier das Exempel Carls des 5ten an, welcher sich in einen Sarg gelegt, und noch bey seinem Leben seinem feyerlichen Leichenbegängniß beygewohnet hat. Und von dessen Sohn, Philippus II. meldet er, daß er verboten habe, seinen Leichnam zu öffnen und zu balsamiren, sondern daß man denselben bloß nebst dem Hemde in ein Tuch wickeln, und ihm ein kleines hölzernes Creuz an den Hals hängen sollte.

15) In einigen Handschriften steht Nesteris, und Lipsius zweifelt, ob Poppäa nicht auch des Ehebruchs mit diesem berühm-

bracht habe. Es ward beschlossen, daß Crispinus funfzehn hundert Sestertia [16]), und die Ehrenzeichen der Prätorwürde bekommen sollte. Vitellius that noch tausend Sestertia für den Sosibius hinzu, weil er dem Britannicus durch seine Anführung, und den Claudius mit Rathschlägen an die Hand ginge. Als Scipio um sein Gutachten gefraget wurde, sprach er: Da ich von dem Verbrechen der Poppäa eben das denke, was alle denken, so glaubet, daß ich eben das sage, was alle sagen: Er bewies also eine kluge Mäßigung zwischen der ehelichen Liebe und der Pflicht eines Rathsherrn.

Das V Capitel.

Suilius fuhr hierauf fort, sich im Anklagen grausam zu beweisen, und er fand viele Nacheiferer seiner Kühnheit. Denn der Kaiser hatte alle Gewalt der Gesetze und obrigkeitlichen Personen an sich gezogen, und dadurch der Räuberey Thür und Thor geöffnet [17]). Keine Waare konnte man so gut zu Kaufe bekommen, als die Treulosigkeit der Sachwalter; so gar, daß Samius, ein angesehener römischer Ritter, welcher dem Suilius viermahl hundert tausend Sestertios gegeben, da er seinen Betrug erfahren hatte, in dessen Hause in sein eigenes Schwert fiel. Als nun

L. Si-

rühmten Pantomimen beschuldiget worden. Aber davon findet man kein Wort. Es ist auch höchst unwahrscheinlich, daß dieser damahls angeklaget worden, da Messalina in ihn entbrannt war.

16) Sind ungefähr 35000 Rthlr.

17) La Monarchie se perd lorsqu'un Prince croit qu'il montre plus sa puissance en changeant l'ordre des choses, qu'en le suivant; lorsqu'il ôte les fonctions naturelles des uns, pour les donner arbitrairement à d'autres; lorsqu'il est plus amoureux de ses fantaisies que de ses volontés; lorsque *le Prince rapportant tout uniquement à lui*, appelle l'Etat à sa Capitale, la Capitale à la Cour, & la Cour à sa seule personne; enfin lorsqu'un Prince méconnoit son autorité, sa situation & l'amour de ses peuples. V. Amusemens des Gens d'Esprit p. 192.

L. Silius, der bestimmte Bürgermeister, von dessen Macht und Untergange ich zu seiner Zeit reden werde, den Anfang machte, stunden auch viele von den übrigen Gliedern des Senats [18]) auf, und verlangten die Beobachtung des cincischen Gesetzes, worinn den Sachwaltern verboten wird, Geld oder Geschenke zu nehmen [19]).

Das VI Capitel.

Da sich aber diejenigen widersetzten, welche man hierdurch zu beschimpfen suchte, so drang Silius, der mit dem Suilius in Uneinigkeit lebte, heftig darauf, und berief sich auf die Exempel der alten Redner, welche geglau-

18) Amelot schreibt, der Senat hätte solches einmüthig verlanget. Aber im nächstfolgenden Capitel stehet ausdrücklich, daß Suilius, Cossutianus und mehr andere sich widersetzet haben.

19) In der Inaugural-Dissertation de *Palmario Advocatorum* jure licito, ejusque a *pacto de quota litis* jure illicito differentiis, welche 1763. zu Erfurt unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsraths Spitz gehalten ist, kömmt verschiedenes vom Cincischen Gesetz vor, weil zu dessen Nachtheil von den Advocaten viel Verträge wegen ihrer Belohnung wären ausgesonnen, das Palmarium aber, wenn einer den Proceß gewonnen hätte, davon wäre ausgenommen worden.

20) Amelot: Tertullianus hatte Recht, wenn er sagte: Plus *togæ* læsere rempublicam quam *loricæ*, Libr. de Pallio cap. 5. Unser König Ludewig XII verglich die Advocaten und Procuratoren mit den Schustern. „Diese, sagte er, zögen das Leder, und jene die Processe mit den Zähnen in die Länge.„ Amelot hat hier verschiedene scharfe Anmerkungen gegen den größten Theil derselben gemacht, welche ich aber nicht widerholen mag. Unter andern sagt er, Ferdinandus Catholicus und Isabella hätten den Advocaten verboten, nach Indien zu gehen, um die Einwohner nicht zu verderben, und das spanische Recht in die indianische Sprache übersetzen lassen, damit ein jeder es verstehen und sich vertheidigen könnte. Wie unbillig ist es demnach, daß in unsere Gesetze und Urtheile, und in die Schriften der Advocaten so viel Lateinische, oder vielmehr Unlateinische Brocken hineingeschüttet worden, welche oft kaum ein Gelehr-

ter

glaubet hätten, daß ein rühmlicher Name bey den Nachkommen, die schönste Belohnung der Beredtsamkeit wäre. Sonst würde auch diese, welche für die edelste unter den guten Künsten gehalten würde, durch gewinnsüchtige Dienste besudelt. Nicht einmahl die Treue bliebe unbefleckt, wenn man auf die Größe des Gewinnstes sähe. Wenn sie die Rechtssachen ohne Lohn vertheidigten, so würde deren Zahl kleiner werden. Nunmehr aber suchte man die Feindschaften, Anklagen, den Haß und die Beleidigungen zu unterhalten [20]), damit so, wie die überhandnehmenden Krankheiten den Aerzten einträglich wären, die Seuche der Gerichte den Sachwaltern Geld einbrächte. Sie sollten

ter, geschweige ein Ungelehrter, verstehen kann. Mir hat demnach die Untersuchung der Frage: Ob die Rechtsgelehrten die Barbarey in Deutschland noch unterhalten? im 4ten Stück des 2ten Bandes der Ergetzung der vernünftigen Seele sehr wohl gefallen. Es wird im Anhange ein Theil davon vorkommen, um meine Leser zu reizen, daß sie die ganze Abhandlung daselbst durchsehen mögen.

Zu Nürnberg ist zwar 1764 heraus gekommen. L. Johann Leonhard Staudners Rettung des Canzleystils wider die Anfälle der Verehrer des guten Geschmacks. Die Verfasser der Leipziger gelehrten Zeitungen urtheilen N. 10. sehr wohl von dieser Schrift: Es ist wohl etwas seltenes, daß mit so vielem Geschmack und Einsicht, und in einem so schönen und beredten Ausdruck für eine Sache gestritten wird, die dem guten Geschmack und der Beredtsamkeit doch in der That entgegen gesetzt ist. Wenn der Canzleystil nicht durch diese Schrift gerettet wird, so ist er verlohren. Wir geben auch zu, daß der Herr Verfasser ihm einige seiner Rechte erstritten, und die Unmöglichkeit einer gänzlichen Umkehrung desselben gezeigt habe. Allein dieses scheinet nicht von ihm erwiesen zu seyn, daß diese Schreibart einer großen Verbesserung weder bedürfe, noch fähig sey. Zuweilen bezahlet er auch die Feinde des Canzleystils listig genug mit ihrer eigenen Münze, nämlich mit Witz und artigen Wendungen. Allein sie werden solches sich desto leichter gefallen lassen, und seine Blätter mit Vergnügen lesen, da in denselben am Ende doch der gute Geschmack triumphiret.

ten sich des C. Asinius [21]) und Messalla [22]), und unter den Neuern des Arruntius [23]) und Aeserninus [24]) erinnern. Diese wären durch eine unsträfliche Lebensart und Beredtsamkeit zu den höchsten Ehrenämtern gelanget [25]). Da der bestimmte Bürgermeister dieses gesagt hatte, und auch andere ihm beypflichteten [26]), wollte man den Ausspruch thun, daß solche Leute nach dem Gesetze, das wider diejenigen, die unrechtmäßig Geld an sich gezogen, abgefasset war [27]), sollten bestrafet werden; als Suilius Cossutianus und die übrigen, welche wohl sahen, daß man nicht sowohl Gericht über sie halten [28]), als sie bestrafen würde, weil ihr Verbrechen offenbar war [29]), sich um den Kaiser herum stelleten, und

21) Dis war C. Asinius Pollio, von welchem die 60ste Anmerkung zum ersten Buch nachzusehen ist.

22) Vom Messalla Corvinus s. das vierte Buch Cap. 34 das 6te Cap. 11. und das 13te Cap. 34. das Buch von den Rednern Cap. 12. 17. 18. 20 und 21.

23) Von L. Aruntius s. das erste Buch Cap. 8. 13 und 76. das dritte, Cap. 11 und 31. das 6te, Cap. 5. 7. 27. 47. 48. und im 2ten Bnch der Geschichte Cap. 65.

24) S. das dritte Buch Cap. 11.

25) Amelot: Es ist keine Würde so ansehnlich, zu der ein geschickter und redlicher Sachwalter nicht verdiene zu gelangen. Heurich III trug kein Bedenken, die Stelle des Großsiegelbewahres dem François de Monthelon zu geben, welcher damahls ein bloßer Advocat beym Parlement war, und den er niemahls gesehen hatte, weil er sich einen so großen Ruf der Redlichkeit in den Gerichten erworben hatte, wo die Tugendhaftesten sich früh oder spät verleiten lassen, daß man ihm auf sein bloßes Wort Glauben zustellete, ohne daß er jemals nöthig hatte, einen schriftlichen Beweis vorzulegen. Pierre Seguier, Christofe de Thou, Jaques Aubery, Denis de Riant, alle vier Advocaten beym Parlement in Paris unter der Regierung Henrichs II, wurden in weniger als drey Jahren zu den höchsten Ehrenstellen erhoben. Insonderheit wurde de Thou von einem bloßen Advocaten auf einmahl Präsident, welches vor ihm noch keinem begegnet war. Und da der erste Präsident Le Maitre einige Jahre hernach starb, kam er in dessen Stelle.

und wegen dessen, was vorher geschehen wäre, um Verzeihung baten.

Das VII Capitel.

Auf dessen Verwilligung hielten sie diese Rede: „Welcher wohl so stolz wäre, daß er sich zu einem ewigen Nachruhm Hoffnung machte? Man suchte andern zu Hülfe zu kommen, daß niemand, aus Mangel der Sachwalter [30]), von den Mächtigern gedrücket würde. Die Beredtsamkeit würde auch nicht ohne Kosten erlanget. Man müßte seine eigenen Sachen liegen lassen, um fremde abzuwarten. Viele lebten von Kriegsdiensten, einige vom Landbau [31]). Niemand

26) Amelot schreibt: Cet avis *passoit tout d'une voix.* Tacitus aber weiter nichts, als consentientibus *aliis*, nicht einmahl plurimis, geschweige reliquis oder omnibus.

27) Amelot hat *lege repetundarum* ausgelassen.

28) Amelot hat dieses übersetzet: que le Sénat ne se contenteroit pas d'une nouvelle loi. Der verlangte aber kein neues Gesetz zu geben, sondern nur, daß über dem alten, nämlich dem Cincischen, sollte gehalten werden.

29) Amelot schreibt: attendu qu'ils étoient manifestement coupables de *concussion.*

30) Amelot: Quintilianus sagt: Felix illud, &, ut more nostro loquar, aureum sæculum, & *oratorum* & criminum inops. Was er sonst für Anmerkungen von den Advocaten machet, kann ein jeder bey ihm selbst nachlesen.

31) Im Lateinischen heißt es: Multus *militia*, quosdam *exercendo agros* tolerare vitam. Lipsius glaubet, daß Tacitus das exercendo agros aus dem 7ten Buch der Aeneis V. 797 genommen habe. Doch, fügt er hinzu: „Auch Columella sagt im 8ten Buch Cap. 1. *exercere* rus. Tacitus sagt es nochmahls im Buch von Deutschland Cap. 29.„ Aber Tacitus sagt auch daselbst Cap. 31. exercere *arva*, *metalla*, *portus*, und im 12ten der Jahrbücher Cap. 43. *exercere* Africam & Aegyptum, statt *exercere agros* Africæ & Aegypti. Hat denn Tacitus dieses Wort auch aus dem Columella, oder hat dieser es auch aus der Aeneis genommen? Ich glaube, daß tausend, wenn sie vom Ackerbau geredet oder geschrieben, sich dieses Worts bedienet haben,

mand gebe sich wegen einer Sache Mühe, wovon er den Nutzen nicht vorher sähe. Asinius und Messalla hätten sich leicht großmüthig beweisen können, da ihnen die Kriege, welche zwischen dem Antonius und Augustus geführet worden, ein großes eingebracht hätten. Eben so wäre es mit dem Aeserninus und Arruntius beschaffen, welche Erben reicher Familien gewesen wären. Die Exempel des P. Clodius und C. Curio wären noch in frischem Gedächtniß, welche für ihre Reden einen großen Lohn genommen hätten. Sie wären nur mittelmäßige Rathsherren, und verlangten vom Staat nur diejenigen Vortheile, welche man vom Frieden billig erwartete [32]). Sie möchten bedenken, daß auch die Geringern durch die Beredtsamkeit zu Ehrenstellen gelangten. Wenn die Wissenschaften nicht mehr belohnet würden, so würde sich auch niemand mehr auf dieselben legen.„ Ob nun gleich diese Rede nicht gar zu anständig war, so glaubte der Kaiser doch, daß sie nicht ungegründet wäre; aber die Belohnung wurde auf zehen Sestertia [33]) eingeschränket, und welche mehr nähmen, sollten nach dem Gesetz wi-

der

haben, ohne an den Virgilius dabey zu gedenken. Lipsius führet auch die Stelle aus dem Sallustius an. Humillimus quisque *in arvis*, *aut militia*, nullius honestæ rei egens, satis sibi satisque patriæ erat. Wunder, daß Tacitus das Wort *militia* nicht auch aus demselben soll genommen haben! Auf gleiche Art beschuldiget der Verfasser des Clovis (Poëme Heroi-Comique 1763.) den Milton, daß er im verlohrnen Paradiese den Anfang des dritten Gesanges aus diesen Versen des du Bartas genommen habe:

Clair brandon, Dieu te gard, Dieu te gard torche sainte,
Chasse ennui, chasse deuil, chasse nuit, chasse crainte.

Sollten in dem bekannten Abendliede: „Werde munter mein Gemüthe?„ die Worte: „Laß mich diese Nacht empfinden Eine sanft und süße Ruh, Alles Uebel laß verschwinden ꝛc. Ach bewahre mich vor Schrecken ꝛc.„ auch wohl aus dem du Bartas genommen seyn?

32) Jac. Gronovius meynet, es müsse heissen: Se modicos Senatores: *quieta republica* nulla nisi pacis emolumenta.

Petere

der die, so unrechtmäßig Geld genommen hätten, bestrafet werden.

Das VIII Capitel.

Um eben diese Zeit ging Mithridates, von welchem ich gemeldet habe, daß er König in Armenien gewesen, und gefangen nach Rom sey gebracht worden, auf des Claudius Gutbefinden, in sein Reich zurück, da er sich auf die Macht des Pharasmanes, seines Bruders, verließ. Dieser König der Iberer gab ihm die Nachricht, daß die Parthen uneins wären, daß der Thron wankte, und man sich also um das geringere nicht bekümmerte. Denn da Gotarzes unter vielen andern Grausamkeiten auch seinen Bruder Artabanus, nebst dessen Gemahlinn und Sohn getödtet hatte, so überfiel die übrigen eine Furcht, und sie riefen den Bardanes ins Reich. Wie dieser nun zu großen Unternehmungen geneigt war, so legte er in zwey Tagen drey tausend Stadia zurück [34]), und trieb den Gotarzes, der nichts davon wußte und in Schrecken gerieth, in die Flucht. Er bemäch-

Petere ut cogitaret. Herr Ernesti schreibt: Se, modicos Senatores, *quieta Republica* nulla, nisi pacis, emolumenta petere. Ich schreibe: Se modicos Senatores, *qui a Republica* nulla, nisi pacis, emolumenta *peterent*. Herr Ernesti sagt auch, daß dieses die alte Art zu lesen, und solche nicht zu verachten sey. Mich dünkt, daß das quieta Republica sich hieher nicht schicke. Denn es wäre so viel, als hätten sie anzeigen wollen: „So lange der Staat ruhig wäre, wollten sie mit geringerm Lohn zufrieden seyn. Entstünden aber innerliche Unruhen, so könnten sie mit Recht die Reichthümer fodern, die Asinius und Messalla bey der Gelegenheit erworben hätten.„

33) Sind ungefähr dritthalb hundert Thaler. Nero hat eben diese Summe bestimmet. S. den Suetonius Cap. 17. Auch Trajanus. S. den Plinius im 5ten Buch, Ep. 21. Ingleichen den Ulpianus L. 1. D. de variis & extr. cognit.

34) Lipsius bemerket, daß Hannibal, als er vom Scipio überwunden worden, einen eben so starken Marsch gethan, ob es gleich kaum glaublich scheinet.

bemächtigte sich auch der nächsten Landvogteyen, da bloß die Einwohner von Seleucia sich ihm nicht unterwerfen wollten. Weil diese nun auch seinem Vater abtrünnig geworden waren, so gerieth er in einen heftigern Zorn, als die damahligen Umstände erfoderten, und verwickelte sich in die Belagerung einer mächtigen Stadt, welche sowohl durch den Tigerfluß, als durch ihre Mauer, und wegen des Proviants, nicht leicht was zu besorgen hatte. Unterdessen fing Gotarzes, der durch die Macht der Daher und Hyrcaner war verstärket worden, den Krieg aufs neue an, und Bardanes ward gezwungen, die Belagerung von Seleucia aufzuheben, und in den bactrianischen Feldern sein Lager aufzuschlagen.

Das IX Capitel.

Da nun die Macht des Morgenlandes zertheilet war, und man nicht wußte, wohin sie sich lenken würde, so bekam Mithridates Gelegenheit sich Armeniens zu bemächtigen, da von den Römern die Schlösser, und von der iberischen Armee zu gleicher Zeit das platte Land verheeret wurde. Denn die Armenier widersetzten sich nicht, weil ihr Feldherr Demonactes, welcher ein Treffen gewaget hatte, geschlagen war. Der König von Klein-Armenien, Cotys, bedachte sich noch ein wenig, weil sich einige der Vornehmsten zu ihm gewendet hatten. Da ihm aber der Kaiser schriftlich sein Mißfallen bezeugte, wandte sich alles zum Mithridates, welcher sich aber grausamer bewies, als es ihm bey einer neuen Regierung zuträglich war. Doch als Gotarzes und Bardanes sich zum Treffen rüsteten, machten sie plötzlich ein Bündniß, da Gotarzes seinem Bruder entdeckte, daß ihnen von ihren Landesleuten nachgestellet würde. Im Anfange der Zusammenkunft konnten sie nicht zum

35) Das quos una civitas tamdiu eluserat, hat Amelot ausgelassen.

36) Amelot: Nichts kann das Herz eines Menschen mehr aufblasen, als die Siege und Eroberungen. Kaum findet man in

zum Schluß kommen, hernach aber gaben sie einander die Hände, und versprachen bey den Altären der Götter, den Betrug ihrer Feinde zu rächen, und einander nachzugeben. Man hielt für besser, daß Bardanes das Reich behielte, und Gotarzes ging tief in Hyrcanien hinein, damit keine Eifersucht entstehen möchte. Seleucia ergab sich dem Bardanes bey seiner Rückkunft, da es schon vor sieben Jahren abgefallen war, nicht ohne Schande der Parthen, welche einer einzigen Stadt so lange hatten zum Gespött dienen müssen [35]).

Das X Capitel.

Hierauf fiel er in die ansehnlichsten Landvogteyen, und würde Armenien wieder erobert haben, wenn ihm Vibius Marsus, der Generallieutenant Syriens, der ihm den Krieg drohete, nicht Einhalt gethan hätte. Unterdessen zog Gotarzes, welchen es gereuete, daß er das Reich abgetreten hatte, und weil ihn der Adel, der zu Friedenszeiten die Knechtschaft härter fühlet, zurück rief, seine Völker zusammen. Diesem ging Bardanes bey dem Fluß Eurindes entgegen, und behielt in dem mannichfaltigen Gefecht beym Uebergange desselben die Oberhand, und bezwang auch die Nationen, welche bisher keinen Theil am Kriege genommen hatten, bis an den Fluß Cindes, der die Daher und Arier von einander scheidet. Hier aber war die Gränze ihres Glücks. Denn ob die Parther gleich Sieger waren, so wollten sie doch in der Ferne keine Kriegsdienste thun. Er ging also zurück, nachdem er Denkmahle aufgerichtet, worinn er seine Macht, und daß kein Arsacier vor ihm Schatzungen von diesen Völkern bekommen hätte, anzeigte. Dieser Ruhm machte ihn groß, aber auch desto verwegener [36]), und den Unterthanen unerträglicher, welche in der Geschichte Eroberer, welche eine wahre Bescheidenheit beobachtet haben. Ich sage, eine wahre; denn viele haben den Schein davon beobachtet, wie Carl V that, als er den König Franciscus I zu Madrit das erstemahl besuchte. Dieser sagte zu

che ihn durch Hinterliſt auf der Jagd unvermuthet tödteten. Er war noch ſehr jung; es würden ihm aber wenig alte Könige an Ruhm gleich gekommen ſeyn, wenn er ſich bey ſeinem Volk eben ſo beliebt, als bey den Auswärtigen furchtbar zu machen geſucht hätte [37]). Durch des Bardanes Tod gerieth in Parthen alles in Verwirrung, weil ſie nicht wußten, wen ſie zu ihrem Könige annehmen ſollten. Viele neigten ſich zum Gotarzes, einige zum Meherdates, einem Enkel des Phrahates, der uns zum Geißel war gegeben worden. Gotarzes behielt die Oberhand, und da er ſich der Reſidenz bemächtiget hatte, brachte er die Parthen durch Grauſamkeit und Schwelgen dahin, daß ſie den Kaiſer ins geheim baten, ihnen den Meherdates zu überlaſſen, um den väterlichen Thron zu beſteigen.

Das XI Capitel.

Unter eben dieſen Bürgermeiſtern wurden die hundertjährigen Spiele, im Jahre achthundert nach Erbauung der Stadt Rom, und im vier und ſechzigſten, nachdem Auguſtus dieſelben aufgeführet hatte, gefeyert. Die Rechnungen beyder Kaiſer übergehe ich, weil ich in den Büchern der Geſchichte des Kaiſers Domitianus genug Nachricht davon gegeben habe [38]). Denn auch der hat dieſe Spiele angeſtellet, welchen ich mit Aufmerkſamkeit beygewohnet

zu ihm: Du ſieheſt hier deinen Gefangenen. Nein, antwortete jener, ſondern meinen Bruder und Freund in völliger Freyheit. Und wenn du auch mein Gefangener bleiben wollteſt, ſo will ich es nicht haben.„ Schöne Worte, die ſich aber durch die harten Begegnungen widerſprachen, wovon in der Proteſtation der Franzoſen gegen den Vergleich von Madrit weitläuftig geredet wird. S. den Don Juan Ant. de Vera in deſſen Leben.

37) Amelot: Die Hofleute haben den Fürſten die Regeln Machiavels dergeſtalt beygebracht, daß dieſe ſich jetzund faſt gar nicht mehr darum bekümmern, von ihren Unterthanen geliebet zu werden, wenn dieſe nur Furcht vor ihnen haben. Hergegen ſagte Henrich von Caſtilien, er fürchte ſich vor nichts als

wohnet habe, weil ich das Priesteramt der Funfzehnmänner bekleidet, und damahls Prätor war. Dieses melde ich nicht aus Praleréy, sondern weil jenem Collegio von Alters her die Sorge dafür aufgetragen worden, und die obrigkeitlichen Personen hauptsächlich die Pflichten der Cäremonien verrichteten. Da Claudius bey den circensischen Spielen zugegen war, und die vornehmen Knaben die Belagerung von Troja zu Pferde vorstelleten, und unter ihnen auch Britannicus, der Sohn des Kaisers, und L. Domitius, der bald darauf durch die Annehmung an Sohnes statt den Zunamen Nero und das Kaiserthum bekommen hat, so bezeigte sich der gemeine Mann gegen den Domitius gewogener, welches für eine Vorbedeutung angesehen wurde. Es wurde ausgebreitet, er wäre in seiner Kindheit von Schlangen bewachet worden; welches aber ohne Zweifel erdichtet, und nach den Erzählungen der Auswärtigen eingerichtet ist. Denn er selbst, der gewiß nichts verschwieg, was ihm zur Ehre gereichen konnte, pflegte zu sagen, daß überhaupt nur eine Schlange in seinem Schlafzimmer wäre gesehen worden.

Das XII Capitel.

Aber was ihm die Neigung des Volks insonderheit zuwege brachte, das war das Andenken des Germanicus, von welchem, außer ihm, kein männlicher Nachkomme übrig

als vor dem Fluch seiner Unterthanen. Ein spanischer Edelmann sagte zu Philippus II: „Ein Fürst, der zehntausend Unterthanen hätte, die ihn liebten, wäre mächtiger, als ein anderer, der fünfmahlhundert tausend hätte, die ihn nicht liebten, weil das verbum volo, vis keinen Imperativum hätte.„ Ich habe einen alten Prälaten gekannt, der ein großer Jäger, aber diesen Regeln ganz entgegen war. Denn als man ihm von dem Murren und den Verwünschungen der Provinz, worin er Statthalter war, Nachricht gab, antwortete er: „Die Verwünschungen des Volks wären es eben, die ihm zu leben gäben.„

38) Orosius sagt davon: Corn. Tacitus hanc historiam diligentissime contexuit.

war. Und das Mitleiden gegen seine Mutter Agrippina wurde wegen der Grausamkeit der Messallina vermehret, welche ihr allezeit gehäßig gewesen, und damahls noch mehr auf sie erbittert war, aber durch eine neue und der Raserey ähnliche Liebe abgehalten wurde, derselben Ankläger über den Hals zu schicken. Denn sie war in den C. Silius, den schönsten unter allen jungen Römern [39]), so entbrannt, daß er sich von der Junia Silana, die aus einem angesehenen Geschlecht war, scheiden mußte, damit sie seiner allein genösse. Dem Silius war es nicht unbekannt, wie groß die Schandthat und die Gefahr wäre; aber, da sein Untergang gewiß war, wenn er sich wegerte, und er einige Hoffnung hatte, daß der Kaiser es nicht erfahren würde,

39) Juvenalis schreibt von ihm Sat. 10. pag. 331.

Optimus hic, & *formosissimus idem*
Gentis patriciæ, rapitur miser extinguendus
Messallinæ oculis.

40) Amelot: „Es ist ein besonderes Schicksal für die Fürsten, daß sie die Galanterien ihrer Frauen nicht eher erfahren, als bis sie überall bekannt sind. Henrich IV ward niemahls wegen des Irrthums erinnert, worinn er wegen gewisser Kinder einer von seinen Maitressen stund, welche er für die seinigen erkannte, ob gleich die größten Herren des Hofs glaubten, daß der Herzog von Bellegarde ihr wahrer Vater sey. Man sagt, daß dieser Umstand aus des Sully Memoires weggelassen worden.„ Ich erinnere mich aber, in denselben gelesen zu haben, daß es dem Könige selbst von ihm deutlich genug gesaget worden, als er Willens gewesen, die Herzoginn von Beaufort sich antrauen zu lassen. Amelot: Man benachrichtiget einen Fürsten gern von der Ungerechtigkeit der obrigkeitlichen Personen, von dem bösen Verfahren der Finanzen-Verwalter, von den Gewaltsamkeiten der Statthalter, von der Verwegenheit der Kriegsleute, von der Pracht der Bürger ꝛc. weil man ihm Gelegenheit giebt, sein Ansehen zu zeigen. Aber er hat fast niemahls so getreue Diener, welche ihm sagen, daß die Julien und Messallinen in seiner Familie wieder aufleben, weil keine Hofleute solche Liebhaber ihrer Pflicht sind, daß sie dieselbe der Furcht ihm zu mißfallen vorziehen sollten. Ich erinnere mich hierbey der Nachricht, welche ein polnischer Woywode, Namens

Peter

würde, so tröstete er sich mit den großen Belohnungen, und beschloß, das Zukünftige zu erwarten, und das Gegenwärtige zu genießen. Messallina kam nicht heimlich, sondern mit einem großen Gefolge in sein Haus, begleitete ihn, wenn er ausging, schenkte ihm Reichthümer und Ehrenstellen, und endlich sahe man des Kaisers Knechte, Freygelassene und übrige Pracht bey ihrem Liebhaber, gleich als ob ihm dessen Hoheit abgetreten wäre.

Das XIII Capitel.

Aber Claudius wußte von der Aufführung seiner Gemahlinn nichts [40]), verwaltete das Amt eines Censors,

 und

Peter Durin dem Könige Uladislaus II gab. Da beyde in einer Bauernhütte lagen, sagte dieser Prinz zu ihm: „Deine Frau hat jetzund vielleicht ein besser Lager mit dem Abt von Skrin; und die Ihrige, antwortete jener, mit dem jungen Davießo. S. Cromern im 6ten Buch seiner Historie. Und Pontanus meldet im 5ten Buch seiner dänischen Geschichte, daß diese Offenherzigkeit dem Woiwoden die Zunge und zwey Augen gekostet habe, weil der König solches seiner Gemahlinn nicht hätte versagen können.„ Ich weiß nicht, ob mirs erlaubt ist, eine kleine Begebenheit von der Art hinzuzufügen, welche mir der Cabinetprediger eines gewissen Fürsten erzählet hat. Dessen Gemahlinn wurde von einigen beschuldiget, als ob sie einen Cavalier wohl leiden möchte. Jener that mit seinem Prediger eine Reise nach einer Reichsstadt. Gegen Abend hatten sie sich müde geredet, der Fürst bequemte sich zum Schlummer und sein Reisegefehrte auch. Nach einer langen Stille fragte der vorderste Postknecht den hintersten, ob sie in der Kutsche schliefen? Da dieser mit Ja antwortete, fragte er ihn recht treuherzig: „Sage mir einmahl, kann ein solcher Fürst auch wohl ein H...y werden?„ Dieser aber erwachte plötzlich, und schalt ihn für ein Teufelskind über das andere. Juvenalis sagt vom Claudius in der 10ten Satyre V. 342. Dedecus ille domus sciet ultimus. In den Mem. pour servir à l'Hist. des Mœurs du 18. Siécle par M. *du Clos* sagt einer p. 82. Je ne concevois pas qu'un homme d'autant d'esprit, & croyant si peu à la vertu des femmes, fût si grossiérement la dupe de la sienne. Je ne pouvois attribuer un tel aveuglement qu'à *cette grace particuliere, qui fait que*

les

und verwies dem Volk in scharfen Befehlen die Freyheit, welche es sich auf der Schaubühne herausnähme, weil es wider den P. Pomponius, einen gewesenen Bürgermeister, welcher Gedichte zu den Schauspielen hergab, und wider vornehme Frauen Schmähworte ausgestoßen hatte. Er suchte auch in einem Gesetz der Grausamkeit der Wucherer Einhalt zu thun, indem er verbot, jungen Leuten auf den Sterbefall ihrer Aeltern Geld zu leihen [41]). Er ließ Brunnenwasser von den simbruinischen Hügeln in die Stadt leiten. Er vermehrte auch die Anzahl der Buchstaben und machte sie bekannt [42]), weil er gehöret hatte, daß das Alphabet der Griechen auch nicht auf einmahl vollständig geworden wäre.

les maris ne sont presque jamais instruits de ce qui les regarde. C'est peut être le seul égard dont le public soit capable.

41) Er setzte die Strafe darauf, daß es nicht durfte bezahlet werden. Vespasianus that ein gleiches. S. den Suetonius Cap. 11.

42) S. den Suetonius, Cap. 41.

43) S. den Ammianus Marcellinus im 17ten Buch. Diodorus Siculus eignet diese Erfindung den Aethiopiern zu.

44) Amelot redet hier von dem Ruhm der Erfinder, und daß deswegen so viele sich dieselben gern zueignen wollen, wie z. E. Maynz, Harlem und Straßburg um die Erfindung der Buchdruckerkunst streiten. Er scheinet Harlem den Vorzug zu geben, da es doch ausgemacht ist, daß, was Coster daselbst gemacht hat, nur hölzerne Buchstaben gewesen sind. Die beyden andern Städte können eher um diese Ehre sich beeifern. Denn Guttenberg, der wahre Erfinder der beweglichen Buchstaben, als von welchen allein die Rede ist, war aus Maynz gebürtig, und aus dem alten rheinländischen adel. Geschlecht von Sorgenloch, genannt Gänsefleisch. Er hatte den Namen von seinem in Maynz gelegenen Hofe, zu Gudenberg genannt. Der Ort aber, wo er sie erfunden hat, ist Straßburg. Faust hat Geld dazu hergeschossen, und die Druckerey an sich ziehen wollen, bis Scheffer ihm gewiesen, die Buchstaben mit wenigern

Kosten

Das XIV Capitel.

Die Aegypter waren die ersten, welche ihre Gedanken durch Figuren der Thiere anzeigten [43]). Diese findet man, als die ältesten Denkmahle des menschlichen Gedächtnisses, und sie geben sich für die Erfinder der Buchstaben aus. Von ihnen hätten die Phönicier sie bekommen, und weil diese die Schifffahrt stark getrieben, dieselben in Griechenland gebracht [44]), und die Ehre davon getragen, als ob sie das erfunden, was sie von andern empfangen hätten. Denn dem Gerücht zu Folge ist Cadmus auf einer phönicischen Flotte nach Griechenland gekommen, und hat den unwissenden Einwohnern diese Kunst beygebracht [45]). Einige melden, daß Cecrops aus Athen, oder

Kosten nachzugießen. S. Johann David Koelers Ehrenrettung J. Guttenbergs, wegen der ersten Erfindung der Buchdruckerkunst. Leipzig 1741. und Jo. Dan Schöpflini Vindicias Typographic. Argentor, 1760. Kaiser Friedrich III rechnete diese Erfindung unter die größten Glückseligkeiten seiner Regierung, wie man sich denn wundern muß, daß die Menschen erst vor 300 Jahren darauf gefallen sind, da der Grund dazu schon in den alten Zeiten ist vorhanden gewesen, noch mehr aber, daß sie die große Unbequemlichkeit der Voluminum, welche beym Gebrauch abgerollet werden müssen, nicht auf das Buchbinden gebracht hat, welches jetzund so leicht zu seyn scheinet. Ein grosser Beweis von der Einschränkung des menschlichen Verstandes überhaupt.

45) Cadmus sagt im 26sten Gespräch der Todten des Littletons zum Hercules: Ce n' est pas à cause que j'ai tué un Serpent, que je me vante d'avoir fait plus de bien à la Grece que vous. C'est de leur *Utilité*, & non de leur *Eclat*, que nos Actions empruntent leur Merite: J'enseignai aux Grecs *l'Art d'écrire*, qui donne aux *Loix* leur *Permanence* & leur *Précision*. Vous vainquites des Monstres: je civilisai des Hommes. Ce ne sont point les Bêtes sauvages, mais de feroces Passions, qui causent les grands Maux de la Societé. Par le sécours de la Sagesse & de l'Art, les hommes sont venus à bout de dompter toute la race des Lions, des Ours & des Serpens, &, ce qui est plus difficile, de refrener, par de salutaires Réglemens, la vio-

Linus aus Theben, oder zu den trojanischen Zeiten Palamedes sechzehn Buchstaben, und bald darauf andere, insonderheit Simonides, die übrigen erfunden hätten. Aber in Italien haben sie die Etruscer vom Damaratus aus Corinth, und die Aborigenes vom Evander aus Arcadien gelernet, und die lateinischen Buchstaben hatten eben die Figur, welche die ältesten Griechischen hatten. Nach deren Exempel that Claudius drey Buchstaben hinzu, welche, so lange er regierte, gebrauchet wurden, und bald hernach in Vergessenheit geriethen [46]), aber doch noch in den ehernen Senatsschlüssen, welche auf den Märkten und in den Tempeln für das Volk angeschlagen sind, gesehen werden.

Das

violence des Panchans de la nature humaine. C'est les Tueurs des Lions qu'il importe le plus d'empêcher de nuire. La véritable Gloire & le Caractere distinctif de nôtre Espece, naissent de la Perfection des Facultés de nôtre Ame; le Courage aime à s'enorgueillir, & le Pouvoir se manifeste souvent par des Actes d'Oppression. Mais la Sagesse est la compagne de l'Equité. Elle l'aide à faire d'équitables Loix, à prendre de justes mesures, à tenir en bride le Pouvoir, à proteger la Foiblesse, & à unir les Invidus par leur Interêt commun. Les Héros peuvent exterminer des Tyrans; mais ce sont les Loix & la Sagesse qui préviennent l'Oppression & la Tyrannie. Les Ouvrages de la Police l'emportent sur les Travaux d'Hercule, en ce qu'ils vont au devant des Maux, dont le cours ne sauroit être arrêté par tous les efforts de la Valeur. Vous autres Heros, uniquement sensibles à des Idées de Gloire, ne considerez pas si les Exploits, qui vous rendent fameux, procurent quelque avantage à vôtre Patrie. Que je plains les Peuples, qui sont gouvernés par une Valeur, que la Prudence refuse de diriger, ou que l'Art n'a point moderée. Aus eben der Ursache wird Peter dem Großen im 10ten Gespräch der Vorzug vor Ludewig dem Großen zuerkannt.

46) Amelot: Chilperich vermehrte das Alphabet auch mit neuen Buchstaben, aber mit seinem Leben hörte auch der Gebrauch auf. Cabrera sagt: Das Ansehen der Könige stirbt mit ihnen. Ihr unmittelbarer Nachfolger verändert gemeiniglich ihre Anordnungen. Ludewig XI dankte alle Bediente des Königlichen Hauses ab, und begegnete allen Ministern seines

Vaters

Das XV Capitel.

Hierauf that er dem Senat wegen des Collegii derer, die aus den Opferthieren wahrsagten, einen Vortrag, daß diese älteste Wissenschaft Italiens [47]) nicht durch Nachläßigkeit verlohren ginge [48]). „Wenn der Staat in Noth gewesen wäre, so hätte man oft von fremden Orten Leute kommen lassen, auf deren Erinnerung die Cärimonien wären erneuert, und hernach besser beobachtet worden. Die Vornehmsten in Etrurien hätten freywillig, oder auf Antrieb des römischen Senats, diese Wissenschaft beybehalten, und auf ihre Familien fortgepflanzet. Dieses geschähe jetzund saumseliger, wegen der allgemeinen Trägheit gegen die Vaters sehr übel. Sein Sohn Carl VIII machte es mit ihm eben so. Er ließ den Olivier le Diable aufhängen, welcher aus einem Barbier ein Graf von Meulan und der vornehmste Vertraute seines Herrn geworden war. Den Johann Doyac ließ er auspeitschen und ihm die Ohren abschneiden, und den bekannten Cominäus ins Gefängniß werfen, der eben so unschuldig, als die beyden andern schuldig waren. Jacob Cottier, seines Vaters Leibarzt, mußte alles wieder hergeben, was er von diesem bekommen hatte. Franciscus I hatte auf dem Todbette seinen Sohn ersucht, sich des Cardinals von Tournon und des Marschalls von Annebault ferner zu bedienen, und den Connetable vom Montmorency nicht wider an den Hof kommen zu lassen. Kaum war er todt, als er diesen zurück berief und mit Ausschließung der beyden andern zum obersten Minister machte.

47) S. den Cicero de divinat. Libr. 2. cap. 23.

48) Amelot führet hier den Vers aus dem Horatius an:

Dii multa neglecti dederunt
Hesperiæ mala luctuosæ.

Und hernach schreibt er alles Unglück, welches Pohlen betroffen hat, der Duldung der Lutheraner und Erasmisirenden zu, und erhebet die Verfolgung derselben. Einer seiner Landesleute M. de Sauvigny urtheilet richtiger, wenn er in seiner 1763. zum erstenmahl aufgeführten Tragödie: La Mort de Socrate, so gar den Oberpriester und Feind dieses verehrungswürdigen Weltweisen zu Athen, den Avitus, sagen läßt:

La persecution met un prix aux erreurs.

die guten Künste, und weil der auswärtige Aberglauben überhand nähme [49]). Jetzund wäre zwar alles in gutem Zustande, man müßte sich aber auch dadurch gegen die Götter für ihre Gütigkeit dankbar erweisen [50]), daß die heiligen Gebräuche, welche bey gefährlichen Umständen wären beybehalten worden, bey glücklichen nicht in Vergessenheit geriethen. Hierauf wurde ein Senatsschluß abgefasset: die Oberpriester sollten zusehen, welche Gebräuche bey den Opfer-Wahrsagern sollten behalten und bekräftiget werden.

Das XVI Capitel.

In eben diesem Jahre verlangte das Volk der Etruscer einen König von Rom, da sie in dem innerlichen Kriege die Vornehmsten verlohren, und nur ein einziger vom königlichen Stamm, Namens Italicus, übrig war, der sich in Rom aufhielt. Von väterlicher Seite stammte er vom Flavius, des Arminius Bruder [51]), von mütterlicher vom Catumerus, einem Fürsten der Catten her. Er selbst war ansehnlich von Gestalt, und in Waffen und mit den Pferden, nach seiner Landesart sowohl, als nach der römischen, geübt. Der Kaiser gab ihm Geld [52]) und eine Beglei-

49) Amelot: Vermuthlich meynet Claudius den Fortgang der christlichen Religion, welche Petrus und seine Jünger zu Rom predigten.

50) Amelot übersetzet dieses: Mais que tout venoit de la bonté de Dieu. Im Lateinischen steht sed benignitati *Deum gratiam referendam*, ne ritus Sacrorum inter ambigua culti, per prospera oblitterarentur. Die Stelle aus dem ersten Buch Cap. 13. Da die Soldaten sagten: *In acie* (Germanico) *reddendam gratiam*, welche der Herr von Alembert nicht gar zu richtig durch à *le remercier* dans le combat übersetzet, dienet sehr, auch hier den wahren Verstand zu finden.

51) S. das zweyte Buch Cap. 9 und 10.

52) Amelot hat das auctum pecunia ausgelassen.

53) Amelot tadelt folgende Uebersetzung des d'Ablancourt: L'Empereur l'encouragea de recevoir en Roi la couronne.

Begleitung, und ermahnete ihn, sich seiner Vorfahren würdig zu machen. „Er wäre der erste, der zu Rom gebohren, nicht als ein Geißel, sondern als ein Bürger, hinginge, ein auswärtiges Reich zu beherrschen [53]).„ Und anfangs war seine Ankunft den Deutschen um so viel angenehmer, weil er an ihren Streitigkeiten keinen Theil hatte, sondern sich gegen alle gleich gewogen erwies. Er wurde verehret und geliebet [54]), weil er bald Freundlichkeit und Mäßigkeit zeigte, welches niemanden verhaßt war, bald sich dem Wein und den Lüsten ergab [55]), welches den Ausländern angenehm ist. Und er war nicht nur bey den nächsten, sondern auch bey entfernten Völkern schon berühmt, als diejenigen, die bey den verschiedenen Parteyen in Ansehen gestanden hatten, zu den benachbarten Völkern gingen, und sagten: „Deutschland würde seine alte Freyheit entrissen, und die römische Macht wüchse ihnen zu Kopfe. Wäre denn niemand in ihrem Vaterlande gebohren, der ihr Oberhaupt seyn könnte, wenn nicht der Sohn des Kundschafters Flavius über alle erhoben würde? Vergeblich wäre der Vorwand, daß er aus des Arminius Blut entsprossen wäre. Denn wenn auch dessen leiblicher Sohn, da er in einem feindlichen Lande erzogen wäre, das Reich anträte,

ronne. Il lui dit, qu'il étoit le premier Romain qui eut été appellé à un Empire: car il n'avoit pas été donné en ôtage comme les autres, mais il étoit né à Rome. Sie ist freylich nicht gar richtig; doch hat sich Amelot bey der seinigen auch ziemlich viel Freyheit genommen.

54) Regnorum sub rege novo mitissima sors est. Lucanus im 8ten Buch V. 453.

55) Amelot: Es giebt Nationen, bey denen man sich nicht beliebt machen kann, wenn man sich nicht ihre Ergötzlichkeiten und Laster gefallen läßt. Wenn man die Deutschen gewinnen will, so muß man mit ihnen trinken, und so trinken, wie sie. Diese Regel gab, wie ich oft mit angehöret habe, ein Landgraf von Hessen-Rheinfels zu Venedig, der ein sehr geschickter und galanter Prinz war. Die Polen sagten, ihr König Michael wäre nicht kriegerisch, weil er kein großer Liebhaber vom Wein war.

anträte, so müßte man sich vor ihm fürchten, weil er von auswärtiger Nahrung, Sclaverey und aller übrigen Lebensart angestecket wäre. Wenn aber Italicus solche Gesinnungen, als sein Vater, hätte, so wüßten sie ja alle, daß keiner die Waffen gegen sein Vaterland und dessen Götter feindseliger geführet hätte, als eben derselbe.

Das XVII Capitel.

Durch diese und dergleichen Vorstellungen brachten sie eine große Kriegsmacht zusammen. Doch waren derer nicht weniger, die es mit dem Italicus hielten. „Denn, sagten sie, er wäre ja nicht wider ihren Willen zu ihnen hereingedrungen, sondern herein gerufen worden. Und da er an edler Gebuhrt alle andere überträfe, so müßte man versuchen, ob er sich seines Oheims, des Arminius, und seines Großvaters, des Catumerus, würdig erweisen würde [56]). Seines Vaters hätte er nicht Ursache sich deswegen zu schämen, weil er sein Versprechen, das er

56) Amelot tadelt folgende Uebersetzung des d'Ablancourt: Qu'il ne s'étoit pas emparé du trône, mais qu'il y avoit été appellé volontairement; & qu'il faloit éprouver s'il seroit le premier en valeur comme en naissance, & digne héritier d'Arminius & de Catumer. Es ist wahr, er bindet sich zu wenig an den Grundtext; aber Amelot thut es auch. Am Ende des vorhergehenden Capitels hat er das: non alium infensius arma contra patriam ac Deos penates exercuisse, nicht genugsam durch: qui avoit porté les armes contre sa patrie & contre ses Dieux *domestiques*, *avec tant de chaleur & de perfidie*, ausgedrücket.

57) Amelot tadelt abermahls folgende Uebersetzung des d'Ablancourt: Qu'en vain les seditieux prenoient le prétexte de la liberté; que c'étoit leur ambition qui leur faisoit prendre les armes, pour se rendre considérables par des factions, par ce qu'ils ne le pouvoient être autrement. Zum Beweise füget er den Grundtext hinzu. Dieser heißt: Frustra *libertatis* vocabulum obtendi ab iis, qui privatim degeneres, in publicum exitiosi, nihil spei nisi per discordias, habeant. Er setzet hinzu: Voila

er den Römern mit gutem Willen der Deutschen gethan, niemahls gebrochen hätte. Das Wort Freyheit würde von denen vergebens zum Vorwand genommen, welche wegen ihrer Handlungen den Vorfahren zur Schande, und dem Vaterlande zum Verderben gereichten, und ihre Hoffnung bloß auf Zwistigkeiten setzten [57]).„ Der gemeine Mann stimmte diesem freudig bey, und der König gewann eine Schlacht, die, nach Art der Ausländer, wichtig genug war [58]). Aber sein Glück verleitete ihn zum Hochmuth, er wurde aus dem Lande gejaget, und durch Hülfe der Langobarden wieder eingesetzet, und that den Etruscern, er mochte glücklich oder unglücklich seyn, viel Drangsal an.

Das XVIII Capitel.

Um eben diese Zeit thaten die Chaucen, welche, da bey ihnen keine innerliche Uneinigkeit und Sanquinius [59]) gestorben war, muthig geworden, ehe Corbulo ankam, einen Einfall in das niedere Deutschland. Ihr Anführer war

Voila une Parafrase au lieu d'une version. Er lobet den Dati und Davanzati, welche es im Italiänischen, und den Coloma, der es im Spanischen besser, und zwar der erste mehr wörtlich, der zweyte kürzer übersetzet hätte. D'Ablancourt hat freylich nicht alles wörtlich übersetzet. Das leur ambition qui leur faisoit prendre les armes, stehet nicht ausdrücklich im Lateinischen. Und das privatim degeneres ist ausgelassen. Aber auch Amelot läßt das *in publicum exitiosi* aus, welches doch hier, theils an sich selbst, theils weil es dem *privatim* degeneres entgegen gesetzet wird, von Wichtigkeit ist. Daß er die Wörtlichkeit sowohl, als die Kürze oft aus den Augen setze, ist in den Anmerkungen mehrmahls gezeiget worden.

58) Amelot läßt das ut inter barbaros aus. Hergegen setzet er im Anfange: Italus avoit encore, *outre cet appui*, l'applaudissement du peuple.

59) Von diesem s. das 6te Buch Cap. 4 und 7. Amelot setzet im Text dazu: Gouverneur de la Basse Allemagne und zum Corbulo: son successeur. Besser gehörte es in die Anmerkungen. Das alacres läßt er aus.

war Gannascus, von Gebuhrt ein Canninefate, welcher lange unter den Hülfsvölkern gute Dienste gethan hatte, und hernach zu den Feinden übergegangen war. Er verheerete mit leichten Schiffen, insonderheit die Flüsse der Gallier, und suchte Beute zu machen, weil er wußte, daß sie reich und gar nicht kriegerisch wären [60]). Als Corbulo aber in die Provinz gekommen war, so ließ er mit großer Sorgfalt, und bald mit nicht geringerm Ruhm, wozu er in diesem Kriege den Grund legte, die Galeren auf den Rhein-

60) Amelot schreibt: Mal traduit par Ablancourt: *Couroit la Coste des Gaules qui étoit foible & opulente.*

61) Als Kaiser Carl der V in dem Kriege mit den Schmalkaldischen Bundesgenossen 1547, sein Lager bey Regenspurg aufgeschlagen hatte, trat ein Soldat von der protestantischen Armee, mit einer Hellebarde in der Hand, alle Tage hervor, und foderte den Tapfersten unter den Catholiken zu einem Zweykampf heraus. Der Kaiser verbot bey Lebensstrafe allen Seinigen, sich darauf einzulassen, weil er besorgte, alle übrige möchten, wenn dieser unterläge, den Muth verlieren. Tomayo, der weiter nichts als ein spanischer Fußsoldat war, konnte das triumphirende Ansehen des Lutheraners nicht ertragen, nahm eine Hellebarde, ging aus dem Lager, und griff den andern so glücklich an, daß er ihn tödtete und ihm den Kopf abhieb. Diesen legte er ganz blutig dem Kaiser zu Füßen, und bat um Vergebung, daß er dessen Befehl nicht nachgekommen wäre. Der Kaiser fand sich über den Ungehorsam des Soldaten mehr beleidiget, als ihn dessen Sieg vergnügte, und verdammte ihn zum Tode. Die Officiers, die fremden Prinzen, die bey der Armee waren, der päpstliche Legat selbst, baten für ihn um Gnade; aber alles war vergeblich. Er ging also mit einer stolzen Mine zu dem Platz, wo er sterben sollte, und zeigte den übrigen den Kopf seines Feindes, den er in seinen Händen trug. Man verband ihm bereits die Augen, als die neuntausend Spanier, welche bey der Armee waren, ihre Posten verließen, und den Kaiser aufs äusserste bedroheten, wenn er einen so tapfern Menschen hinrichten ließe.

Carl sahe wohl, daß er nachgeben müßte, fing es aber gar listig an. „Man hat Ursache, sprach er, sich gegen mich zu empören, weil ich selbst die Kriegszucht nicht beobachtet, und mich der Gewalt bedienet habe, die ich dem Herzog von Alba, mei-

Rheinstrom, und die übrigen Schiffe, nachdem sie dazu geschickt waren, auf Seen und Canäle bringen; und nachdem er die feindlichen Fahrzeuge in Grund gebohret, und den Gannascus verjaget hatte, so führte er, nach wieder hergestellter Ruhe, bey den Legionen, die vom Schanzen und von anderer Arbeit nichts wußten, und an den Streifereyen ein Vergnügen fanden, die alte Ordnung ein. Niemand durfte aus seinem Gliede treten, oder ohne Befehl fechten [61]); die Posten mußten sie bey Tage und bey Nacht ordentlich besetzen,

meinem General, anvertrauet hatte. Diesem allein kömmt es zu, über das Leben dieses Soldaten den Ausspruch zu thun; und ich erkenne, daß ich dazu nicht berechtiget bin, da ich mir dieses Recht einmahl genommen habe.„ Der Herzog von Alba verstund leicht, was er damit sagen wollte, und säumte nicht, dem Tomayo alle Strafe zu erlassen.

Als der Herzog von Alba sahe, daß der Aufstand gestillet war, versammlete er die Aufrührer, und warf ihnen ihren Ungehorsam in einem strengen und drohenden Ton vor: „Was? sagte er zu ihnen, Ihr glaubt, es sey euch erlaubt, gegen euern Herrn euch aufzulehnen, wenn er solche Befehle giebt, die euren Wünschen entgegen sind? Wer wird sich inskünftige unternehmen, dahin zu sehen, daß die Gesetze des Kriegswesens beobachtet werden? Was werden sich die Bösewichte nicht unterstehen, wenn sie sich eures Schutzes versichert achten? Könnet ihr auch noch etwas mehr versuchen, als daß ihr Alles eurem Willen unterwerfet? daß ihr marschiret, wohin, und wann ihr wollet? daß ihr von euren Generalen verlanget, sie sollen euch von denen Befehlen, die sie geben, und von ihren geringsten Handlungen Rechenschaft ablegen?„ Die Truppen, welche von dem Ton voll Majestät und Unwillens, womit ihr Oberhaupt redete, gerühret waren, bekannten sich schuldig, und fleheten, daß er ihnen Verzeihung erlangen möchte. Tomayo, dessen Anblick dem Kaiser unangenehm war, begab sich nach Spanien, und wurde berühmter durch die Gefahr, in welcher er gewesen, als durch den Zweykampf, aus welchem er mit so vielem Ruhm herausgekommen war. S. das Leben des Herzogs von Alba.

So strafbar nun der Ungehorsam der Soldaten ist, so können doch Vorfälle kommen, da der General selbst den Ungehorsam billigen muß. Der Marschall d'Aumont belagerte, nach dem

setzen, und was sonst zu thun war, in den Waffen verrichten. Und man sagt, daß er zwey Soldaten am Leben gestrafet hätte, den einen, weil, da sie auf dem Wall gegraben, der eine keinen Degen, der andere bloß den Dolch an der Seite gehabt. Ob dieses nun gleich zu strenge, und vielleicht vergrößert ist, so hat es doch seinen Grund in der Schärfe des Feldherrn, und man kann leicht erachten, daß er sehr aufmerksam, und bey großen Vergehungen unerbittlich gewesen ist, da man glaubte, daß er bey geringen sich so strenge bewiesen habe.

Das XIX Capitel.

Uebrigens that dieser Schrecken bey unsern Soldaten und bey den Feinden eine ganz verschiedene Wirkung. Bey uns ward die Tapferkeit vermehret, und bey den Feinden die Frechheit vermindert. Auch die Nation der Frisen, welche nach der Niederlage des L. Apronius [62]) sich empöret hatte, und uns gehäßig oder nicht recht treu war, gab Geißel, und ging in die Ländereyen, welche Corbulo ihnen angewiesen hatte. Er gab ihnen auch einen Senat, obrigkeitliche Personen und Gesetze, und damit er sie im Zaum

Bericht des Thuanus, 1594. Crodon, worinn sich die Spanier mit einer unglaublichen Tapferkeit vertheidigten. Weil es also den Franzosen viel Blut kostete, so wurde bey Lebensstrafe verboten, einem der Belagerten Quartier zu geben. Aber ein englischer Soldat hatte bey dem letzten Sturm doch einen gerettet. Als dieser vor das Kriegsrecht geführet wurde, gestund er seinen Ungehorsam, und sagte, er wollte freudig sterben, wenn man nur dem kein Leid zufügte, dessen er geschonet hätte. Der General fragte ihn: Weswegen ist dir denn an der Erhaltung dieses Menschen so viel gelegen? Deswegen, antwortete er, weil er bey einer gleichen Gelegenheit mir das Leben gerettet hat. D'Aumont konnte sich nicht enthalten, beyder Großmuth zu bewundern, sprach sie beyde frey, und überhäufte sie mit Lobsprüchen.

62) S. das 4te Buch, Cap. 73 und 74.

Zaum hielte, legte er eine Festung an, und eine Besatzung hinein). Er schickte auch einige ab, welche das Volk der größern Chaucen [64]) zum Abfall locken, und den Gannascus zugleich mit List angreifen sollten. Diese Nachstellung war auch nicht vergeblich noch unanständig, da er ein Ueberläufer und treubrüchig war. Aber durch dessen Ermordung wurden die Chaucen in Bewegung gebracht, und Corbulo streuete den Samen zum Aufruhr aus. Die meisten urtheilten gut, einige aber übel von seiner Aufführung. Sie sagten: „Was ihn bewogen, den Feind zu reizen? Liefe es unglücklich ab, so würde der Staat darunter leiden; wäre er aber glücklich, so wäre ein Mann, der sich so sehr hervor thäte, für den Frieden gefährlich, und einem feigen Regenten fürchterlich. Claudius verbot demnach, gegen Deutschland neue Gewalt zu gebrauchen, daß er so gar befahl, die Besatzungen disseits des Rheins herüber zu bringen.

Das XX Capitel.

Corbulo fing schon an, auf feindlichem Boden sein Lager aufzuschlagen, als ihm dieser Brief gebracht wurde. Ob ihm nun gleich bey dieser unvermutheten Sache viele

63) Amelot setzet bloß: il y ajouta une bonne garnison. Im Lateinischen heißt es præsidium *immunivit*.

64) Amelot übersetzet *majores* Chaucos durch *les principaux* entre les Chauces. Diese Bedeutung kann aber das Wort majores gar nicht haben. Die Chauci wurden eingetheilet in majores und minores, wie Plinius im 16ten Buch Cap. 1. meldet. Diese wohnten in Friesland und Gröningen, jene im Lüneburgischen und Bremischen bis Hamburg zu. Sie werden auch Cauci und Cauchi genennet. Claudianus heißet sie, an den Stilico, 1 B. 224 V. Chaycos.

Ut jam trans fluvium non indignante *Chayco*.

In Gesners Thesauro wird man sie unter allen diesen Namen vergebens suchen. *Chaicus* stehet zwar darinn; das ist aber ein phrygischer Fluß. Das Wort Größere will mir zwar auch

Dinge zugleich im Kopfe herumgingen, nämlich die Furcht vor dem Kaiser, die Verachtung der Auswärtigen, und die Spötterey der Bundesgenossen, so sagte er doch weiter nichts, als: wie glücklich sind vormahls die römischen Feldherren gewesen! und gab das Zeichen, sich zurück zu ziehen. Damit der Soldat aber nicht müßig wäre, ließ er einen Canal von drey und zwanzig tausend Schritten zwischen der Maas und dem Rhein anlegen [65], um die Ueberschwemmungen des Meers zu verhindern. Dennoch verwilligte ihm der Kaiser die Ehrenzeichen des Triumphs, ob er ihm gleich verboten hatte, den Krieg fortzusetzen. Nicht lange hernach erhielt Curtius Rufus [66] eben diese Ehre, welcher in dem Lande der Mattiaker Silber-Bergwerke entdecket hatte. Der Nutzen davon war geringe und von keiner Dauer: den Legionen aber war es schädlich und beschwerlich, Graben zu ziehen, und diejenige Arbeit unter der Erde zu verrichten, welche in freyer Luft schon mühsam genug ist. Die Soldaten, welche hierdurch abgemattet wurden, schrieben, weil sie in mehrern Provinzen ein gleiches ausstehen mußten, heimlich einen Brief an den Kaiser, worinn sie ihn im Namen der Armeen baten, denen, welchen er das Commando anvertrauen wollte, die Ehrenzeichen des Triumphs vorher zu ertheilen. Das

nicht recht gefallen, es ist mir aber kein besseres eingefallen. Man sagt indessen Großpohlen, Kleinpohlen, Großreußen, Kleinreußen.

65) S. auch den Dio im 60sten Buch, und den Christoph Cellarius in Geogr. Antiqu. Tomo I. pag. 211.

66) Viele meynen, daß eben dieser der bekannte Verfasser der Thaten des großen Alexanders sey, der nach des Lipsius Meynung unter dem Claudius, nach dem Rutgersius Var. lect. L. 1. cap. 9. unter dem Vespasianus geschrieben hat. Ja, einige meynen gar, Tacitus habe dieses aus Neid verschwiegen, gleich als ob der Verfasser einer Staatsgeschichte verbunden sey, wenn er einer Privatperson erwähnet, mit anzuführen, daß derselbe einen Roman oder ander Buch geschrieben habe.

67) Plinius erzählet eben dieses im 27sten Briefe des 7ten Buchs, und Amelot warnet in der Anmerkung, dergleichen Weissagungen ja nicht zu verachten.

Das XXI Capitel.

Von der Herkunft des Curtius Rufus, dessen Vater nach einiger Bericht ein Fechter gewesen ist, mag ich nichts falsches vorbringen, und ich schäme mich doch, die Wahrheit von ihm zu erzählen. Als er herangewachsen war, begleitete er den Quästor, der damahls nach Africa ging; und als er einsmahls in der Stadt Adrumetum, da die Spaziergänge im Mittage leer waren, sich allein in denselben aufhielt, erschien ihm eine Frauensperson von ganz ungewöhnlicher Größe, und er hörte eine Stimme, welche sagte: „Du bist es, o Rufus, der als Proconsul in diese Provinz kommen wird„ [67]). Diese Prophezeyung erweckte seine Hoffnung, er ging nach Rom zurück, und erhielt, durch die Beschenkung seiner Freunde und durch seinen schlauen Verstand [68]), das Amt eines Quästors, und bald darauf eines Prätors, obgleich Männer aus alten Geschlechtern darum anhielten, durch die Empfehlung des Tiberius, welcher durch diese Worte dessen schimpfliche Gebuhrt zu verdecken suchte: „Curtius Rufus scheinet mir von sich selbst gebohren zu seyn„ [69]). Er wurde sehr alt, und

68) Amelot hat das simul acri ingenio ausgelassen.

69) Amelot übersetzet dieses: En couvrant la bassesse de sa naissance *par cet honorable témoignage:* Curtius Rufus me semble être *le fils de son industrie.* Das Zeugniß kann in gewissem Verstande wohl rühmlich genannt werden. Aber Tacitus sagt dieses nicht, und in der That ist es zweydeutig, zumahl wenn das acri ingenio weggelassen wird. Indessen fügt er folgende Anmerkung hinzu: Die tugendhaften Handlungen geben uns eine zweyte Gebuhrt, so, daß derjenige, der von geringerer Herkunft ist, als ein Edelmann wieder gebohren worden, und ohngeachtet seines dunkeln Ursprungs den Glanz in seine Familie bringen kann. Also heißet Marius beym M. Seneca Controv. 6. Suæ claritatis auctor, und Paterculus sagt vom Agrippa im 2ten Buch Cap. 96. *Novitatem* suam multis rebus *nobilitaverat.„* In den Bagatelles Morales sagt p. 124.

weil er den Höhern auf eine traurige Art schmeichelte [70]), gegen Geringere hochmüthig, und gegen seines gleichen hart war, so erhielt er das Bürgermeisteramt, die Ehrenzeichen des Triumphs und endlich das Commando in Africa. Daselbst starb er, und erfüllete also die ihm geschehene Prophezeyung.

124. der Verfasser zu einem, der viel Ahnen hat: On ne vous entend jamais dire: *Un homme comme moi.* Jamais vous ne nommez vos Ancêtres; ou si on vous met sur la voye à ne pouvoir échaper, vous rappellez uniquement celui qui *étoit né de lui même* (ex se natus.) Je crains que vous ne disiez un jour que vous eussiez envié sa place. Ne sentez-vous pas que vous valez mieux que lui, puisque vous êtes de tant de siécles plus noble? *Il commença votre Noblesse*, & vous le citez par préference! Voila une reconnoissance bien mal adroite: c'est convenir *d'avoir commencé.* On doit se perdre dans une maison aussi grande que la vôtre; & si vous pouviez y faire entrer *Pharamond*, il faudroit vous reserver encore des antiquités plus reculées, & plus ténébreuses. In der Vorrede zu den Lettres Curieuses, Instructives & Amusantes, publiées par Madame de Beau * 1759 heißt es: Un homme veritablement vertueux, fut-il le fils d'un Manant, & même d'un Coquin, n'en est que plus aimable à tous égards; & le Vicieux, ou le Fripon, fut-il le fils d'un Prince, n'en mérite que plus le mépris & la haine de tout le monde.

Le Nain est toujours Nain, fut-il fils d'un Géant;
Et la Vertu décore un homme de Néant.

Manche machen sich von der Tapferkeit und den übrigen Eigenschaften des Adels eine gar zu vortheilhafte Vorstellung. Der kaiserliche General Spork war ein vortrefflicher Offizier. Vom Tambour-Jungen war er bis zu den höchsten Ehrenstellen des Krieges gestiegen, ohne daß jemand über dessen Erhebung sich gewundert, oder sich daran gestoßen hätte. Im Jahr 1675 sahe sich Ludewig XIV genöthiget, den Arriere-Ban seines Königreichs aufzubieten. Spork commandirte die Reuterey, und er ging von Escadron zu Escadron, und schrie: Alles wäre verlohren, wenn es zu einer Schlacht käme, nachdem der Arriere-Ban angekommen wäre. Er glaubte, nichts auf der Welt könnte diesen Edelleuten widerstehen: eine so hohe Meynung hatte er

von

Das XXII Capitel.

Unterdessen fand man zu Rom unter denen, welche dem Kaiser ihre Aufwartung machten, den Cnejus Nonius, einen römischen Ritter [71]), mit einem Dolch, ohne daß man damahls, oder hernach die Ursache wußte. Denn als man ihn auf der Folter zerfleischte, gestund ers für sei-

von ihnen gefaßt. Er trieb dieses so weit, daß Montecuculli ihn zurückschicken mußte, weil den Soldaten dadurch der Muth hätte entfallen können. S. Memoires pour servir à l'hist. universelle de l'Europe.

70) Amelot hat dieses übersetzet: Personnage plein de *complaisance* pour ceux dont il dépendoit. Im Lateinischen steht: adversus superiores *tristi adulatione*. Die letztern Worte zeigen, daß er seine Schmeicheley oft zu anderer Schaden angewendet habe. Ein neuerer Schriftsteller sagt: L'esprit du Courtisan est un mélange de hauteur & de bassesse. Plus il a été humble & rampant auprès de son *maitre*, plus il est orgueilleux avec ses *inferieurs* & présomtueux avec ses *égaux*. C'est particulierement avec ces derniers que son amour propre met tout en usage pour en imposer. Si à l'aide d'une douzaine de courbettes il s'est attiré un coup d'oeil du Ministre, il peut être impertinent tant qu'il lui plaît, sans que personne y trouve à redire. Dieses ist eben der Gedanke, den Tacitus hier in der Kürze ausdrücket. Dennoch wollte ich nicht versichern, daß der Verfasser, da er dieses geschrieben, an den Tacitus gedacht habe.

71) Amelot nennet ihn *illustre* Chevalier Romain. Aber Tacitus hat hier das Wort illustrem nicht hinzugesetzet, wie er bey andern thut, welche er auch wohl equites Romanis *ex illustribus* nennet. Unter dem Augustus und den folgenden Kaisern wurden die Ritter also genennet, welche so viel Vermögen besaßen, als ein Rathsherr haben mußte, und ein Oberkleid mit einer breiten Einfassung (latum clavum) tragen durften, weswegen sie auch equites *laticlavii* hießen. Lipsius führet die Stelle aus dem Tacitus im 2ten Buch Cap. 59. an, woraus man siehet, daß sie den Rathsherren sind gleich geachtet worden, wo es heißt: Vetitis, nisi permissu, ingredi *Senatoribus aut Equitibus Rom. Illustribus*. Und im 16ten Buch Cap. 17. heißt es: Mella & Crispinus *Equites Romani, dignitate Senatoria.*

ne Person [72]), gab aber keine Mitschuldige an, und man weiß nicht, ob er sie mit Fleiß verhelete. Unter eben diesem Bürgermeister that P. Dolabella den Vorschlag, daß alle Jahre auf deren Kosten, die das Quästoramt erhielten, ein Fechterspiel sollte angestellet werden. Bey den Vorfahren war dieses eine Belohnung der Verdienste, und allen Bürgern erlaubt, wenn sie sich auf ihre Würdigkeit verließen, um obrigkeitliche Aemter anzusuchen. Man machte nicht einmahl einen Unterscheid unter dem Alter, sondern einer konnte bey jungen Jahren Bürgermeister und Dictator werden. Aber die Quästores wurden auch unter der Regierung der Könige schon eingesetzet [73]), wie das von den Curien bewilligte Gesetz [74]) anzeiget, welches L. Brutus wieder eingeführet hat. Den Bürgermeistern blieb die Gewalt, diese zu erwählen, bis das ganze Volk sich dieselbe zueignete. Die ersten, die erwählet wurden, waren Valerius Potitus und Aemilius Mamercus, im drey und sechzigsten Jahre [75]) nach der Vertreibung der Könige, daß sie auch das Kriegswesen besorgeten. Als die Geschäffte sich mehrten, wurden noch zwey hinzu gethan, welche zu Rom

72) Diese Stelle ist im Lateinischen nicht richtig. Herr Ernesti muthmaßet sehr wahrscheinlich, daß man lesen müsse: de se *non inficiatus*.

73) S. den Pighius in Annal. ad A. V. 244.

74) Lex curiata.

75) In der Zeitrechnung scheinet Tacitus dem Livius, Dionysius Halicarnassensis, auch dem Plutarchus zu widersprechen. Diesen scheinbaren Widerspruch aber hat Herr Ernesti glücklich gehoben.

76) Diese wurden zum Unterscheid quæstores urbani genennet.

77) Um das Jahr der Stadt 488 war es, als acht Quästores erwählet wurden.

78) Amelot hat dieses übersetzet: depuis que *Rome fut dévenue plus opulente*.

79) Doch wurden sie dem Senat nicht ganz genommen, sondern er hatte sie gemeinschaftlich mit den Rittern.

Rom ihr Amt verrichteten [76]). Bald darauf wurde ihre Anzahl verdoppelt [77]), da ganz Italien zinsbar geworden, und die Einkünfte der Provinzen hinzu kamen [78]). Nachmahls wurden durch das Gesetz des Sulla zwanzig erwählet, um die Anzahl der Rathsherren voll zu machen, weil er dem Senat die Gerichte übergeben hatte. Und ob gleich die Ritter solche wiederbekamen [79]), so wurde das Quästoramt dennoch, wenn die, so darum anhielten, es verdienten, oder durch die Willfährigkeit derer, welche es vergaben, ohne Entgeld verwilliget, bis es nach des Dolabella Ausspruch gleichsam verkaufet wurde.

Das XXIII Capitel.

Im 48ten Jahre nach Christi Gebuhrt.

Als unter dem Bürgermeisteramt des A. Vitellius und L. Vipsanius wegen der Ergänzung des Senats gerathschlaget wurde, und die Vornehmsten desjenigen Theils von Gallien, welches Comata genennet wird [80]), die schon lange unsere Bundesgenossen gewesen waren, und das römische

80) Lipsius: „Gallien war zweyerley; Cisalpina und Transalpina, und jenes wurde wiederum in Cispadanam und Transpadanam eingetheilet. Die Cispadani erhielten das Bürgerrecht nach dem marsischen Kriege, und die Transpadani zu gleicher Zeit das Jus Latii, vermöge des pompejischen Gesetzes, welches vom Pompejus Strabo, dem Vater des großen Pompejus den Namen hatte. Diese begehrten aber auch das römische Bürgerrecht, und erregten deswegen oft Unruhe, wozu sie Julius Cäsar, nachdem er Quästor gewesen war, anreizte, der ihnen als Dictator das Bürgerrecht gab. S. den Suetonius Cap. 8. und den Dio im 41sten Buch S. 171. Die Transalpini wurden vom Augustus gleichfalls damit beschenket. S. den Dio im 54sten Buch S. 538. Das Recht, ihre Stimme zu geben, erlangten sie erst vom Claudius. Doch konnten auch damahls die gallischen Städte, welche nicht weit von den römischen Armeen in Deutschland lagen, nicht einmahl das Bürgerrecht erhalten, sondern es wurden ihnen gar die Gränzörter genommen. Siehe den Tacitus im ersten Buch seiner Geschichte

mische Bürgerrecht erlanget hatten, und nun auch das Recht in Rom Ehrenstellen zu bekleiden begehrten, so wurden hierüber viele und mancherley Reden geführet. Diejenigen, welche aus verschiedenen Absichten dagegen waren, stelleten dem Kaiser vor [81]): „Italien sey noch nicht so geschwächet, daß es seiner Hauptstadt keine Rathsherren liefern könnte. Dessen Einwohner wären ehemahls zulänglich gewesen, Völkern, die mit ihnen aus einem Blut wären,

Cap. 8. Ihr Land wurde eingetheilet in Galliam Braccatam und Comatam, und dieses wiederum in Celticam, Aquitanicam und Belgicam. Das aber disseits der Alpen lag, hieß Gallia Togata.

81) In der Ernestinischen Ausgabe steht, vermuthlich durch einen Druckfehler, apud *Principes* statt principem. Amelot hat das studiis diversis ausgelassen.

82) Dieses nahm immer mehr überhand. Cajus Julius Vindex, Proprätor in Gallien, welcher sich gegen den Nero empörete, und viele schimpfliche Edicte gegen ihn herausgehen ließ, worinn er ihn unter andern einen schlechten Harfenspieler nennete, (S. den Suetonius Cap. 40. u. f.) war, nach dem Dio im 63sten Buch S. 724. ein Gallier aus einem königlichen Geschlecht, und unter die Ratsherren aufgenommen. Er wurde von dem Verginius Rufus, der in Unterdeutschland Generallieutenant war, unter dem Galba überwunden, welcher sich, ob er gleich sonst sehr bescheiden war, und das Kaiserthum, welches ihm nach des Nero, und darauf auch nach des Otho Tode, die Armeen antrugen, ausgeschlagen hatte, (S. den Tacitus im ersten Buch seiner Geschichte Cap. 8. und im 2ten Cap. 51. auch im 4ten Cap. 17.) welchen der Kaiser Nerva sich in der Bürgermeisterwürde zum Amtsgenossen erwählte, und ihm auf gemeine Kosten ein prächtiges Leichenbegängniß halten ließ, (S. den Plinius im ersten Briefe des 2ten Buchs) diesen Sieg so rühmlich hielt, daß er befahl, es sollte diese That, welche Plinius im 10ten Briefe des 9ten Buchs göttlich und unsterblich nennet, in folgendem Verse auf sein Grabmahl gesetzet werden:

Hic situs est *Rufus*, pulso qui *Vindice* quondam
Imperium asseruit non sibi, sed patriæ.

Rufo, ein Freund des Plinius, beschuldiget ihn zwar dieserwegen einer Ehrsucht, dieser aber vertheidiget ihn im 19ten Brief des 9ten Buchs. Vom Kaiser Vespasianus schreibt Suetonius

Cap.

ren, Bürger zu geben, und man hätte nicht Ursache, sich der alten Anordnungen im Staat zu schämen. Man führete ja noch jetzund Beyspiele an, welche die Römer gegeben hätten, ihre Nachkommen zur Tapferkeit und zum Ruhm aufzumuntern. Wäre es etwan zu wenig, daß die Veneter und Insubrier auf das Rathhaus gedrungen wären, wenn nicht auch ein Haufe von Fremdlingen [82]) hinein gebracht würde, gleich als ob die Stadt erobert wäre? Welche

Cap. 9. *Amplissimos Ordines* (das war der Rathsherren- und Ritterstand, wie auch Cicero in der Rede für den Milo, Cap. II. sie also nennet, und der ältere Plinius im 33sten Buch Cap. I. Populum den Ordinibus entgegen setzet) & exhaustos cæde varia, & contaminatos veteri negligentia, purgavit supplevitque, recensito *Senatu & Equite*, summotis indignissimis, & honestissimo quoque *Italicorum* ac *Provincialium* allecto. Aurelius Victor sagt: Lectis undique optimis viris, mille gentes compositæ, quum ducentos ægerrime recepisset, exstinctis sævitia tyrannorum plerisque. Also sind auch die Nachkommen der Zenobia, der tapfern und mächtigen Kaiserinn und Königinn von Palmyra, die Kaiser Aurelianus im Triumph aufgeführet hat, in Rom unter den alten Geschlechtern geblieben. S. den Trebellius Pollio im Herennianus und der Zenobia, und den Eutropius im 9ten Buch Cap. 9. und die Histoire de *Zenobie*, Imperatrice Reine de Palmyre, par M. Euvoi de Hauteville. Paris 1758. Auch P. Sempronius Saturninus, der dem Kaiser Probus entgegen gesetzet worden, stammete aus Gallien her. S. den Scaliger über den Eusebius N. 2295. Augustinus schreibt derowegen de civitate Dei Libr. 5. cap. 16. Numquid non multi *Senatores* in aliis terris, *qui Romam ne facie quidem norunt?* Claudius Rutilius Numantianus, dessen Itinerarium in elegiaschen Versen noch vorhanden ist, welcher unter dem Kaiser Honorius (nicht unter dem Theodosius dem Jüngern, wie der sel. D. J. A. Fabricius in der Biblioth. Lat. Vol. I. pag. 630 schreibt. Denn dieser war Kaiser im Orient, und daß Rutilius in Rom seine Aemter bekleidet habe, ist aus dem ganzen Anfange seines Gedichts bis auf den 164sten Vers offenbar;) Magister officiorum und Præfectus Prætorio, und nachmahls Præfectus Urbi, vielleicht auch Bürgermeister gewesen ist, stammete aus Gallien her. Er sagt von sich selbst V. 20.

Indigenamque suum Gallica rura vocant.

Und

che Ehrenstelle blieben noch für die, so aus alten Geschlechter übrig wären, oder für dürftige Rathsherren aus Latium? Alles würde mit denenjenigen Reichen angefüllet werden, deren Großväter und Aeltervåter Feldherren der feindlichen Völker gewesen wären, und unsere Armeen mit der Gewalt des Schwerts niedergemacht, und den vergötterten Julius bey Alesia eingeschlossen hätten. Dieses wären neue Begebenheiten. Wie? wenn man sich derer erinnerte, welche das Capitolium und den römischen Altar mit ihren Fäusten niedergerissen hätten? Bürger möchten sie sich immer nennen, aber die Ehrenzeichen des Senats, und der Schmuck der obrigkeitlichen Personen, müßten nicht gemein gemacht werden.

Das XXIV Capitel.

Der Kaiser kehrte sich aber an diese und dergleichen Reden nicht, sondern widersprach alsobald; und nachdem er den Senat zusammen gerufen hatte, hielt er folgende Rede: „Meine Vorfahren, von denen der älteste Clausus, von Gebuhrt ein Sabiner, zu gleicher Zeit in das römische Bürgerrecht, und unter die Familien der Patricier, ist aufgenommen worden, ermahnen mich, bey meiner Regierung eben diesen Absichten zu folgen, um die vortrefflichsten Männer von allen Orten hieher zu bringen. Denn mir ist nicht unbekannt, daß die Julier von Alba, die Coruncanier von Camerium, die Porcier von Tusculum, und, damit wir nicht ins Alterthum zurück gehen, daß aus

Und V. 13.

Relligiosa patet *peregrinæ Curia* laudi,
Nec putat *externos*, quos decet esse *suos*.
Ordinis imperio collegarumque fruuntur,
Et partem Genii, quem venerantur, habent.

83) *Libertinorum* muß hier allerdings durch Freygelassene ausgedrücket werden, ob gleich Claudius irrete, wie Suetonius

aus Etrurien, Lucanien und aus ganz Italien Männer in den Senat sind genommen worden. Zuletzt ist das Bürgerrecht so gar denen, die jenseits der Alpen wohnen, nicht nur einzelnen Personen, sondern ganzen Ländern und Völkern gegeben worden, daß sie mit uns einen Namen führeten. Damahls war in der Stadt eine sichere Ruhe, und unsere Macht war den Auswärtigen fürchterlich, als die Völker jenseits des Padus in die Bürgerschaft aufgenommen waren, und wir unter dem Schein, daß unsere Legionen in allen Theilen der Welt in die Pflanzstädte geschicket würden, den Kern der Einwohner in den Provinzen unter uns aufnahmen, wodurch der erschöpfte Staat sich wieder erholte. Gereuet es uns auch, daß die Balbi aus Hispanien, und nicht weniger angesehene Männer aus dem narbonensischen Gallien zu uns gekommen sind? Ihre Nachkommen sind noch vorhanden, und geben uns an Liebe gegen dieses Vaterland nichts nach. Was hat Lacedämon und Athen anders zu Grunde gerichtet, als daß sie die Ueberwundenen, weil sie Fremdlinge waren, nicht unter sich aufnehmen wollten? Weit klüger machte es der Erbauer unserer Stadt, Romulus, welcher die meisten Völker an eben dem Tage, da sie noch Feinde gewesen waren, unter die Bürger aufnahm. Einige unserer Könige so gar sind Auswärtige gewesen. Daß den Söhnen der Freygelassenen [83]) obrigkeitliche Aemter aufgetragen worden, ist nicht etwas neues, wie einige der irrigen Meynung sind, sondern schon zu alten Zeiten geschehen. Man sagt: Wir haben mit den Senonern Krieg geführet. Haben denn

nius Cap. 24. anzeiget. Denn er sagt ausdrücklich: temporibus Appii, & *deinceps aliquandiu libertinos* dictos, *non ipsos, qui manumitterentur*, sed *ingenuos, ex his procreatos.* Auch die Söhne der Freygelassenen wurden vor dem italiänischen Kriege nicht einmahl zu Kriegesdiensten zugelassen. S. Epitomen Livian. 73. Julius Cäsar erlaubte diesen auch den Eingang in den Senat, wie Dio im 43sten Buch S. 237. meldet. Nachmahls wurden auch die Freygelassenen libertini genennet.

denn die Aequer und Volscer keine Armeen gegen uns ins Feld gestellet? Es heißt: Rom ist von den Galliern erobert worden. Aber auch den Tuscern haben wir Geißel gegeben, und bey den Samniten unters Joch gehen müssen. Und dennoch, wenn man alle Kriege durchgehen will, so ist keiner in kürzerer Zeit, als der gallische, geendiget worden. Seit der Zeit haben wir einen beständigen und getreuen Frieden mit ihnen gehabt. Sie haben unsere Sitten und Uebungen angenommen, und sich mit uns beschwiegert. Es ist also besser, daß sie ihr Geld und ihre Reichthümer in die Stadt bringen, als daß sie es, von uns abgesondert, besitzen. Alles, versammlete Väter, was jetzund für sehr alt geachtet wird, ist anfangs neu gewesen. Die obrigkeitlichen Personen sind nach den Patriciern aus dem Volk, nach dem Volk aus den Lateinern, und nach den Lateinern aus den übrigen Völkern Italiens erwählet worden. Auch dieses wird alt werden, und was wir jetzund durch Exempel rechtfertigen, wird künftig selbst als ein Exempel angeführet werden.„

Das XXV Capitel.

Nach dieser Rede des Kaisers erfolgte ein Senatsschluß, und die Aeduer waren die ersten, welche das Recht der Rathsherren in Rom erlangten. Man that dieses um des alten Bündnisses willen, und weil sie die einzigen unter

84) Majorum & minorum gentium.

85) Im Lateinischen steht: Læta hæc in *Rempublicam* munia. Amelot übersetzet es: Comme ces reglemens étoient *agréables au peuple.*

86) Augustus hatte dieses Mittel gebraucht. S. den Suetonius Cap. 35. und den Dio am Ende des 52sten Buchs.

87) Que les Grands ouvrent la bouche, ne fût-ce que pour dire des sotises, les Flateurs, qui les obsédent, n'ont point assez d'oreilles pour les écouter, ni assez de bouches pour relever leurs discours. Que feroient-ils donc, si les Grands ne disoient

ter den Galliern sind, die sich Brüder der Römer nennen. In eben diesen Tagen nahm Claudius die ältesten des Senats, oder welche berühmte Vorfahren hatten, unter die Patricien auf. Denn aus denen Familien, welchen Romulus den Namen der Größern, und L. Brutus der Kleinern [84]) gegeben hatte, waren gar wenig übrig. Diejenigen waren so gar erschöpfet, welche der Dictator Cäsar nach dem cassischen, und Augustus nach dem sänischen Gesetze, hinzugefüget hatte. Diese Einrichtung, welche dem Staat vortheilhaft war [85]), wurde mit großer Freude des Censors bewerkstelliget. Dieser war in Verlegenheit, wie er die übel berüchtigten aus dem Senat bringen wollte. Doch zog er die gelindere Art, welche erst vor kurzer Zeit war erfunden worden [86]), der vormahligen Strenge vor. Er ermahnete sie nämlich, ein jeder sollte sich wohl prüfen, und um Erlaubniß bitten, aus dem Orden des Senats heraus zu treten. Diese würden sie leichtlich erhalten, und er wollte sie unter denen ablesen, welche sich entschuldiget hätten, damit das Urtheil der Censoren durch die Bescheidenheit derer, welche sich freywillig heraus begeben, ihnen weniger Schimpf brächte. Dieserwegen that der Bürgermeister Vipsanius den Vortrag, daß Claudius der Vater des Senats müsse genennet werden. Den Namen eines Vaters des Vaterlandes hätten schon andere geführet. Neue Verdienste gegen den Staat müßten durch neue Namen beehret werden [87]). Aber er selbst that dem Bür-

disoient jamais que ce qu'ils devroient dire? J'entends par là, si l'on trouvoit toujours dans leur conversation tout l'esprit, toute la dignité, & toutes les graces qui devroient s'y rencontrer, les Cours seroient alors le Centre de l'Esprit, comme elles le sont de la Politesse. Mais qu'il s'en faut beaucoup que ces deux points s'y trouvent toujours réunis! Les personnes qui les ont le plus frequentées, sont forcées d'avouer, qu'ils s'y rencontrent assez rarement ensemble. V. Hist. de Bertholde; traduite & paraphrasée de l'Italien de *Giulio Cesare Croci*, & de Mrs. les Academiciens della Crusca; à la Haye 1750.

Bürgermeister Einhalt, als einem, der ihm zu sehr schmeichelte, und stellte eine Schatzung an, worinn sechs Millionen neunmahl hundert und vier und vierzig Bürger gezählet wurden. Hier nahm die Unwissenheit dessen, was in seinem Hause vorging, ein Ende, und er wurde bald darauf gezwungen, die Schandthaten seiner Gemahlinn zu erfahren und zu bestrafen, daß er begierig ward, eine blutschänderische Ehe zu schließen [88]).

Das

88) Amelot läßt die Worte: Isque illi finis inscitiæ erga domum suam fuit, aus. Und pour épouser après, sa propre niece, ist zu schwach für die Redensart: ut deinde *ardesceret in nuptias incestas.*

89) Der Herr von Alembert übersetzet dieses durch: Déja Messaline, dégoutée de l'adultére par la facilité, s'abandonnoit à des *débauches inconnues.* Ich weiß nicht gewiß, was er durch die letzten Worte verstehet. Im Lateinischen stehet: facilitate adulterorum in fastidium versa, *ad incognitas libidines profluebat.* Amelot übersetzet es folgendermaßen: Messaline dégoutée de la multitude de ses adultéres, *s'étudioit* à trouver des *sensualités inconnues.* Das s'étudioit gefällt mir recht gut, aber was er durch die letzten Worte eigentlich sagen will, kann ich auch nicht bestimmen. Vermuthlich verstehet er dadurch, was Agur in den Sprüchen Salomons Cap. 30. V. 15. 16. sagt. Die Sinnlichkeiten waren ihr bekannt genug, und sie konnte mit den Liebhabern nach ihrem Gefallen abwechseln. Damahls aber hat sie, wie es scheinet, sich dem Silius allein, oder doch vorzüglich, überlassen. Nam in *novo*, & *furori proximo amore* distinebatur. C. Silium, Romanæ juventutis *pulcherrimum ita exarserat*, ut Juniam Silanam nobilem feminam, matrimonio ejus exturbaret, & *vacuo adultero potiretur*, sagt Tacitus Cap. 12. Es ist zu vermuthen, daß Silius es auch für besser gehalten hat *vacua adultera potiri.* Da sie sich nun vor den Augen der ganzen Stadt, als seine Gemahlinn bezeigte, und die Bedienten und das übrige Gepränge des Kaisers, alle Kostbarkeiten, welche die Drusi und Nerones jemahls besessen, in dessen Haus gebracht hatte, so war ihre Absicht ohne Zweifel, sich mit ihm öffentlich zu vermählen, weil dieses etwas unerhörtes war, wie sie auch hernachmahls that. Und das sind, meiner Meynung nach, die libidines incognitæ, auf welche sie verfiel. Sie fand zwar einiges Bedenken dabey, weil sie besorgen mußte, Silius würde, wenn er das Kaiserthum erlanget

Das XXVI Capitel.

Messallina war, weil sich Liebhaber genug bey ihr einfanden, derselben überdrüßig, und ließ sich also von ganz ungewöhnlichen Begierden einnehmen [89]). Auch Silius drang, entweder aus einer unglücklichen Verblendung, oder weil er glaubte, das einzige Mittel die Gefahr abzuwenden wäre, sich in dieselbe zu begeben, darauf, die Sache

get hätte, sie wenig mehr achten. Daß sie ihm indessen ihre Absicht genugsam zu erkennen gegeben habe, schließe ich daraus, weil unmittelbar darauf stehet: Quum abrumpi dissimulationem *etiam Silius* urgebat. Sie willigte auch alsobald in diesen rasenden Antrag, und hielt nicht allein eine feyerliche Hochzeit, sondern trieb auch in den folgenden Tagen alle mögliche Ueppigkeit. Sie ließ in ihrem Hause das Fest einer Weinlese aufführen, nicht nur andere mußten rasende Bacchantinnen vorstellen, sondern sie selbst schwänkte mit zerstreueten Haaren den Bacchusstab, wie Silius den Bacchus vorstellete, und ein ganzes Chor unzüchtige Lieder absang. Messallina *non alias solutior luxu* sagt Tacitus Cap. 31. Das sind also meines Bedünkens die *incognitæ libidines*, ad quas Messallina *profluebat*. Denn wer hatte jemahls gehöret, daß die Frau eines Privatmannes, geschweige die Gemahlinn eines Kaisers, ohne sich von demselben ordentlich zu scheiden, mit einem andern nicht nur öffentlich Hochzeit gehalten, sondern auch solche Ausschweifungen dabey vorgenommen habe? Darum sagt auch Tacitus: *Nomen* tamen *matrimonii concupivit ob magnitudinem infamiæ, cujus apud prodigos noviſſima voluptas eſt.* Und Dio bekräftiget es, da er im 60sten Buch S. 686. sagt: Messallina *adulteriis & ſtupris non contenta maritos quoque ſimul multos, ſcilicet lege quadam habere cupivit.* Ideo C. Silio *nupſit, regiamque ei donavit* &c. Mich dünket, Amelot hat es nicht übel übersetzet: Mais elle consentit à l'épouser, *trouvant un raſinement de plaiſir dans le comble d'infamie*, ainsi qu'il est ordinaire à ceux, qui ont renoncé à toute pudeur; d'Ablancourt das erste wörtlicher: Elle consentit néanmoins au mariage pour la grandeur d'infamie, qui est *un nouvel éguillon* à un esprit débauché. Herr von Alembert: Cependant *elle déſira le nom d'épouſe pour combler ſon infamie, dernier plaiſir* quand on n'a plus d'honneur à perdre. Im 14ten Buch Cap. 2. bedienet er sich des Worts, welches Amelot hier gebrauchet hat,

 recht

che nicht länger heimlich zu halten. „Ihre Umstände, sagte er, wären nicht mehr so beschaffen, daß sie auf das Alter des Kaisers ihre Hoffnung setzen könnten. Unschuldige könnten unschädliche Entschließungen fassen; offenbare Verbrechen müßten bloß bey der Kühnheit ihre Hülfe suchen; diejenigen, die darum wüßten, hätten ein gleiches zu befürchten. Er wäre ohne Gemahlinn, ohne Kinder, und bereit, sich mit ihr zu vermählen, und den Britannicus an Sohnes statt anzunehmen. Messallina würde eben die Gewalt behalten, und noch dazu sicher seyn, wenn sie dem Claudius zuvorkäme, der zwar unbehutsam gegen die Nachstellungen, aber desto hitziger im Zorn wäre.„ Sie hörete diese Reden nachläßig an, nicht aus Liebe gegen ihren Gemahl, sondern aus Furcht, daß Silius, wenn er die Macht in Händen hätte, sie als eine Ehebrecherinn verachten, und die Schandthat, welche er in der Gefahr gebilliget hätte, nach ihrem rechten Werth schätzen möchte

recht wohl, wenn er: seu credibilior *novæ libidinis meditatio* in ea (Agrippina) visa est, übersetzet: soit qu'on la crût capable *de ce rafinement de débauche.* Lipsius führet zwey Stellen aus andern an, welche dieses sehr gut erklären. Seneca sagt in dem 123sten Briefe: Nolunt solita peccare, *quibus peccaudi præmium infamia est.* Und Valerius Maximus im 6ten Buch Cap. 9. Ext. 1. Perditæ luxuriæ Athenis adolescens *Polemo*, neque illecebris tantum, sed *ipsa infamia gaudens.* Also kann man auch von der Messallina sagen: *Nolebat* (facilitate adulterorum) *solita peccare, cui peccandi* (insaniendi.) *præmium infamia erat.* (Horatius sagt im ersten Briefe des ersten Buchs V. 101. solennia insanire.) Und: *Perditæ luxuriæ* femina, *neque illecebris tantum, sed ipsa infamia gaudens.* Cicero sagt in der 4ten Rede gegen den Verres Cap. 36. Faciunt hoc homines, *quos in summa nequitia* non solum libido & voluptas, verum *etiam ipsius nequitiæ fama delectat*, ut multis in locis notas ac vestigia scelerum suorum relinqui velint. Ardebant amore illius hospitæ, propter quam hospitii jura violarat. Hoc non solum sciri tunc, verum etiam commemorari semper volebat &c.

90) Ne Silius sperneret adulteram, seclusque inter anci-

pitia

te [90]). Dennoch wünschte sie den Namen seiner Gemahlinn zu führen, um ihren übeln Namen vollkommen zu machen, welches das äußerste Vergnügen für diejenigen ist, die solchen nicht achten. Sie wartete auch nicht länger, als bis Claudius nach Ostia ging, um daselbst zu opfern, und hielt alsobald ihre Hochzeit mit allen gewöhnlichen Feyerlichkeiten.

Das XXVII Capitel.

Man wird es ohne Zweifel für eine Erdichtung ansehen, daß in einer Stadt, welche alles wußte und von nichts schwieg, irgend ein Mensch, geschweige ein ernannter Bürgermeister so sicher gewesen sey, an einem vorher angesetzten Tage, eine ordentliche Ehestiftung, gleichsam als eheliche Kinder zu erzeugen [91]), mit Zuziehung einiger, so dieselbe untersiegelten [92]), mit der Gemahlinn des Kaisers gemacht, daß diese [93]) die Auspicia zu Rathe ge-

 zogen,

pitia probatum veris mox pretiis æstimaret. Amelot tadelt mit Recht des d'Ablancourt Uebersetzung: & qu'il ne vînt à connoitre son crime après l'avoir executé. Aber seine eigene ist auch nicht gar zu richtig: De peur que Silius ne la méprisât, ou qu'il *ne la punît elle même* du crime *qu'il lui conseilloit pour éviter la mort, lors qu'il en péseroit la consequence.* Der Herr von Alembert übersetzet es besser: Craignant que Silius ne la méprisât comme une adultere, & n'attachât le véritable prix à un crime que le péril lui avoit fait approuver.

91) Der Herr von Alembert hat unnöthig gefunden, das velut librorum suscipiendorum causa zu übersetzen. Es wurden aber die Worte suscipiendorum (quærendorum, procreandorum) liberorum causa immer in den Ehecontract gesetzet.

92) Suetonius meldet gar Cap. 29. daß Claudius selbst sich habe bereden lassen, die Ehestiftung zu untersiegeln, weil man ihm gesagt hätte, dieses wäre nur eine verstellte Heirath, um von ihm das Unglück auf den Silius zu kehren, welches dem Ehemann der Messallina bevorstünde. Doch hält ers selbst für unglaublich.

93) Der Herr von Alembert nennet sie hier ohne Noth Princesse, da er Bedenken trägt, den Kaiser Prince zu nennen.

zogen, den Göttern geopfert, ein feyerliches Gastmahl angerichtet [94]), den Ehebrecher umarmet und geküsset, und die Nacht als Ehefrau bey ihm zugebracht habe. Aber es ist dieses gar nicht erdacht worden, um eine Verwunderung zu erwecken, sondern, was ich melde, haben unsere Vorfahren erzählet und aufgezeichnet.

Das XXVIII Capitel.

Das ganze Haus des Kaisers war in Schrecken gesetzet, insonderheit [95]) diejenigen, bey denen die Gewalt war, und die sich also fürchten mußten, wenn eine Veränderung vorginge. Sie sagten nicht mehr ins geheim, sondern offenbar: „Da ein Comödiant in dem Schlafzimmer des Kaisers seinen Muthwillen ausgeübet hätte [96]), wäre die Beschimpfung zwar groß, aber doch ohne Umsturz der Regierungsverfassung [97]), gewesen. Nun aber hätte ein junger Mann aus altem Geschlechte, von ansehnlicher Leibesgestalt, von munterm Geist, der mit ehestem Bürger-

94) Juvenalis sagt von der Messallina, Sat. 10. V. 333.

Dudum sedet illa *parato*
Flammeolo, *Tyrius*que palam *Genialis* in hortis
Sternitur, & ritu decies centena dabuntur
Antiquo: veniet *cum signatoribus auspex*.
Hæc tu secreta, & paucis commissa putabas?
Non nisi legitime vult nubere.

95) Der Herr von Alembert übersetzet maximeque durch entre autres.

96) In den gedruckten Ausgaben hieß es sonst: Dum industria cubiculum principis occulit adulteros, dedecus quidem illatum. Salmasius hat es aus Handschriften so verbessert: Dum *histrio* cubiculum principis exultat viro (hero) dedecus. Er beweiset in seinen Anmerkungen zum Tertullian. de Pallio, p. 316. daß exultare so viel sey, als ἐξορχεῖσθαι, und daß beyde Wörter von den Comödianten wären gesagt worden. J. Friedr. Gronovius und Ryckius haben exultaverit gebilliget. Pichener und Freinshemius haben persultaverit gesetzet, welches auch Hr. Ernesti vorziehet, aber jenes doch im Text beybehalten hat.

germeister werden würde, etwas wichtigers im Sinn, und man sähe offenbar, was nach einer solchen Vermählung noch übrig wäre.„ Man kann leicht erachten, daß sie sich auch fürchteten, wenn sie bedachten, daß Claudius einfältig war, und sich von seiner Gemahlinn regieren ließ, und wie viele auf der Messallina Befehl waren hingerichtet worden. Auf der andern Seite erweckte die Schwäche des Kaisers das Vertrauen bey ihnen, daß jene, wenn sie durch die Abscheulichkeit der Beschuldigung sich seiner bemeistert hätten, könnte unterdrücket und verdammet werden, ehe sie ordentlich angeklaget würde. Nur dabey wäre Gefahr, wenn er ihre Vertheidigung anhörete, und ihr nicht, wenn sie auch die That gestünde [98]), die Ohren des Claudius verschlossen blieben.

Das XXIX Capitel.

Anfangs berathschlagten sich Callistus [99]), von welchem ich schon bey der Ermordung des C. Cäsar geredet habe,

97) Der Herr von Alembert übersetzet dieses: Il n'y avoit eu que du deshonneur *sans peril.* Mich dünkt, daß excidium durch dis letzte Wort zu schwach ausgedrücket werde. Amelot schreibt: Mais *l' Etat* ne couroit point de risque. Andere hatten allerdings bey solchen Umständen Gefahr zu besorgen.

98) Im Lateinischen heißt es: Sed in eo discrimen verti, si defensio audiretur, utque clausæ aures etiam confitenti essent. Man siehet leicht, daß diese Stelle verderbt, und etwas ausgelassen sey. Amelot übersetzet sie: S'ils empechoient Claudius d'entendre ses raisons, quand même elle confesseroit sa faute. Hier ist das sed in eo discrimen verti, ausgelassen. Der Herr von Alembert hat sie so ausgedrücket: Mais ils sentoient le danger de souffrir qu'elle se défendît, & de laisser les oreilles de Claude ouvertes à l'aveu même du crime. Wenn man neque statt utque lieset, wie auch Herr Ernesti muthmaßet, so hat es einen guten Verstand. Der Herr von Alembert hat aber *utque* im Text stehen lassen, ohne eine Anmerkung dabey zu machen.

99) Lipsius merket hier an, daß der Hof des Caligula darunter verstanden werde, bey welchem er in Gunst und grossen

be, und Narcissus, der des Appius Tod befördert hatte [100]), und Pallas, der damahls das meiste bey ihm vermochte, mit einander, ob sie die Messallina ins geheim durch Drohungen von der Liebe gegen den Silius abziehen, und alles übrige verschweigen wollten. Aber aus Furcht, daß sie sich selbst dadurch den Untergang zuwege bringen möchten, stunden sie von ihrem Vorhaben ab, Pallas aus Feigheit, Callistus, weil er auch den vorigen Hof gut hatte kennen lernen, und wußte, daß man sicherer durch behutsame, als heftige Entschließungen zur Gewalt gelangte. Narcissus blieb standhaft; das einzige änderte er [101]), daß er der Messallina von der Beschuldigung und einem Ankläger keine Nachricht gab. Er war auf eine jede Gelegenheit aufmerksam, und brachte, bey dem langen Aufenthalt des Kaisers zu Ostia, zwey Kebsweiber, mit denen Claudius am

sem Ansehen gewesen wäre. Er setzet hinzu: Eleganter Seneca epistola quadam: *Stare ante limen* Callisti dominum suum *vidi, & eum, qui illi impegerat titulum, qui inter rejicula mancipia produxerat, aliis intrantibus* excludi. Diese Stelle ist in dem 47sten Briefe. Es muß aber niemand meynen, als ob Caligula selbst darunter verstanden werde, ob er gleich unmittelbar vorher sagt: Ex istis (servis) dominos habent. Seneca verstehet hierdurch denjenigen Herrn, welcher den Callistus verkaufet hatte, und von diesem nunmehr so verächtlich gehalten wurde. Denn wer Sclaven verkaufen wollte, war verbunden, ihnen einen Zettel an die Stirne zu heften, worauf ihre Fehler benennet waren, das hieß impingere titulum. Das Edict steht beym Gellius im 4ten Buch, Cap. 2. Wie viel er beym Caligula habe ausrichten können, meldet Dio im 59sten Buch, S. 655. Daß er an dessen Ermordung mit Schuld gewesen sey, schreibt Josephus im 19ten Buch, Cap. 1. Wie viel Gewalt er über den Claudius gehabt habe, das wird hernach vorkommen. Scribonius Largus, ein angesehener Arzt, hat diesem C. Julius Callistus sein Werk zugeeignet. Ich erinnere mich hierbey eines Caffeschenken, welcher kurz vorher die Liverey ausgezogen hatte. Bey diesem erkundiget sich ein fürstlicher Beamter nach einem Poeten. Dieser antwortet: Was? Meynen Sie, daß ich solche Leute setze? Er hat mir zwar eine Schrift dediciret; aber deswegen? Den armen Reimschmied hat vermuthlich die Noth gezwun-

am meisten zu thun hatte [102]), durch Geschenke und Versprechungen, und durch die Hoffnung, daß sie, wenn die Gemahlinn gestürzet wäre, eine größere Gewalt erlangen würden, dahin, daß sie sich entschlossen, es anzugeben.

Das XXX Capitel.

Hierauf fiel die eine von ihnen, Namens Calpurnia, da sie vor den Kaiser war gelassen worden, demselben zu Füßen, und rief, Messallina hätte sich mit dem Silius verheirathet. Zugleich fragte sie die Cleopatra, welche eben deswegen daselbst wartete, ob sie es nicht auch gehöret hätte. Da diese es bejahete, so verlangte er, daß Narcissus hergerufen würde [103]). Dieser bat wegen des Vergangenen um Verzeihung, „daß er ihm, was mit dem Vectius und

zwungen, sich so wegzuwerfen; aber ein rechter Gelehrter sollte den Wissenschaften einen solchen Schimpf nicht anthun. Un homme qui a du courage, sagt der Cardinal Ximenez im 21sten Gespräch der Todten, ne voudra jamais aller à une Cour, où il ne sçauroit s'élever sans s'avilir.

100) S. den Suetonius Cap. 37.

101) Amelot hat das solum id immutans ausgelassen.

102) Dio sagt im 60sten Buch, S. 677. Messallina hätte ihm selbst dergleichen Buhlschaften gehalten. *Cui ancillas Messallina componebat thoro*, & eos, qui indicium aliquod deferre possent, beneficiis aut suppliciis prævertebat. Ita Catonium quoque Justum, militibus prætorianis præfectum, quum Claudio aperire quippiam flagitii vellet, nece prævenit.

103) Der Herr von Alembert tadelt den Gordon, daß er das postulat auf den Kaiser zöge, da es nach der Wortfügung natürlicher Weise auf die Calpurnia ginge. Dis hat seine Richtigkeit. Aber kann nicht der Abschreiber, oder auch Tacitus selbst, das Wort Claudius aus Nachläßigkeit ausgelassen haben? Ich finde es deswegen wahrscheinlich, weil Claudius, wenn Calpurnia den Narcissus hätte fodern lassen, leichtlich den Verdacht hätte fassen können, daß diese drey Personen es mit einander verabredet hätten. Die Ursache, welche Herr von Alembert hinzufügt, daß Tacitus, wenn von dem Kaiser die Rede

Plautius vorgegangen wäre, verschwiegen hätte. Er wollte ihr auch jetzund, sagte er, ihren vielfachen Ehebruch nicht vorwerfen. Der Kaiser möchte dem Silius ja das Haus, die Knechte und das übrige, was zur Pracht gehörte, nicht wieder abfodern. Er möchte dieses alles behalten, und dem Kaiser nur seine Gemahlinn wieder geben, und seine Ehestiftung zerreißen [104]). Weißt du nicht, fuhr er fort, daß Messallina sich von dir geschieden hat [105])? Das Volk, der Senat und die Soldaten haben das Hochzeitfest des Silius mit angesehen; und wenn du nicht eilest, so ist ihr Ehemann Herr von Rom.„

Das XXXI Capitel.

Hierauf ließ Claudius seine vornehmsten Freunde zu sich kommen, zuerst den Turranius, den Oberaufseher über

wäre, jubet anstatt postulat würde gesetzet haben, ist von keiner Wichtigkeit. Denn jubere heißt nicht nur befehlen, sondern auch einem etwas andeuten, einen ermahnen, etwas wünschen. Z. E. *Jubet* illum bono animo esse; Salvere te *jubeo* &c. Im nächstfolgenden Capitel heißt es auch: Potissimum amicorum *vocat*, nicht *vocari jubet*. Hergegen heißt es im 12ten Buch, Cap. 7. vom Vitellius: *Cæsarem* intra palatium *opperiri jubet*.

104) Der Herr von Alembert übersetzet dieses: Qu'il ne parleroit point des adulteres de Messaline, *pour ne lui point faire perdre* ses esclaves, sa maison & *sa fortune;* qu'*elle* pouvoit jouir de tout, mais qu'*elle* rendît à l'Empereur une épouse, & rompît son nouveau mariage. Er glaubt also, daß Narcissus von der Messallina rede; aber meines Bedünkens redet er offenbar von dem Silius. Denn im 12ten Cap. heißt es ausdrücklich: Postremo, *velut translata jam fortuna, servi, liberti, paratus principis apud adulterum visebantur*. Und was sollte es wohl für ein Haus und für Zeichen der Pracht seyn, das Claudius von der Messallina würde zurück gefodert haben? denn paratus principis kann nicht heißen la fortune de Messaline.

105) Im Lateinischen heißt es: An discidium tuum nosti? Der Herr von Alembert übersetzet es: Vous seul ignorez-vous votre *deshonneur?*

über den Proviant [106]), und hernach den Lusius Geta, den General über die prätorianischen Soldaten, und erkundigte sich bey ihnen. Als diese es bekräftigten, so schrien die übrigen, einer noch mehr, als der andere: „Er sollte ins Lager gehen und die prätorianischen Soldaten auf seiner Seite zu behalten suchen, und eher auf seine Sicherheit, als auf Rache, bedacht seyn.„ So viel ist gewiß [107]), daß Claudius so erschrocken gewesen ist, daß er öfters gesaget hat, ob Er noch Kaiser, und ob Silius noch eine Privatperson wäre [108])? Aber Messallina, welche niemahls ausgelassener gewesen war, stellete mitten im Herbst im Hause ein Fest der Weinlese an. Die Pressen waren in vollem Gange, die Kufen flossen von Wein, und Frauensleute tanzten in Thierhäuten herum, wie die Bacchantinnen, wenn sie opfern oder rasen [109]). Sie selbst war in fliegenden Haaren, schwänkte einen Bacchusstab, und neben-

106) Dieses war eine gar ansehnliche Ehrenstelle. Augustus selbst hatte sie auf Verlangen des Volks, lebenslang bekleidet, und nach ihm dieser Turranius, welcher auch nebst dem General der prätorianischen Soldaten, Sejus Strabo, dem Vater des berüchtigten Sejanus, einer von den ersten war, der dem Tiberius huldigen mußte, wie Tacitus im ersten Buch, Cap. 7. meldet. Ob es eben der sey, dessen Seneca im letzten Capitel ad Paulinum gedenket, und welchen Ovidius unter die Dichter rechnet, da er sagt: Musaque *Turrani* Tragicis subnixa cothurnis, kann man nicht zuverläßig versichern. Auch Plinius gedenket eines gelehrten Mannes dieses Namens. Von dem Amte eines Præfecti Annonæ handelt ausführlich Petr. Burmannus de Vectigal. Pop. Rom. cap. 8. pag. 118.

107) Der Hr. von Alembert übersetzt: Satis constat durch: On assure. Es hätte auch deswegen wohl ein ander Wort gewählet werden müssen, weil gleich vorher stehet: S'assurer des Prétoriens.

108) Amelot übersetzet dieses: Qu'il demandoit *tantôt* s'il possedoit encore l'Empire; *tantôt* si Silius étoit encore homme privé. Suetonius sagt Cap. 36. er hätte den ganzen Weg über, von Ostia bis zum prätorianischen Lager, keine andere, als diese Fragen gethan.

109) Amelot übersetzet dieses les *Menades* chantant & dansant

ihr war Silius mit einem Kranze von Epheu auf dem Haupt, und hohen Schuhen an den Füßen, warf den Kopf hin und her [110]), und sie waren mit einem Chor umgeben, welcher unzüchtige Lieder hören ließ [111]). Man sagt, Vectius Valens sey aus Muthwillen einen sehr hohen Baum hinangeklettert, und als man ihn gefraget, was er sähe? habe er geantwortet: Ein erschreckliches Gewitter von Ostia her; es mag ihm nun wirklich also vorgekommen, oder es mag ihm dieses Wort ungefähr entfallen, und hernach von andern als eine Prophezeyung angesehen seyn [112]).

Das XXXII Capitel.

Unterdessen meldete nicht nur das Gerücht, sondern es kamen von allen Seiten Boten mit der Nachricht, daß Claudius alles wüßte, und herbey eilte, um sich zu rächen. Messallina begab sich also in die lucillischen Gärten, und Silius, seine Furcht zu verbergen, zu seinen gerichtlichen Geschäfften. Da die übrigen sich zerstreuten, wurden ihnen

dansant & autour *de lui* avec *des postures infames*, tandis que *d' autres* couvertes de peaux sautoient au bruit du pressoir autour des cuves où bouillonnoit le vin doux, folatrant comme font les Baccantes dans leur sacrifice. Es waren aber die Mænades und Bacchæ einerley, nämlich Opferpriesterinnen des Bacchus. Diese waren aber hier nicht zugegen, sondern einige Frauensleute hatten sich so verkleidet, und tanzten nach ihrer Art. Amelot erzählet es, als ob die Mänaden um den Silius herum mit schändlichen Posituren, und andere nach Art der opfernden Bacchantinnen um die Weinkufen herum gesprungen wären. Von den schändlichen Posituren sagt Tacitus nichts. Sie sprangen auch nicht bloß um den Silius, sondern um beyde herum.

110) Amelot findet nöthig, hinzu zu setzen: comme s' il étoit ivre.

111) Amelot: Der Jesuite Rapin, welcher den Tacitus fast in allem tadelt, lobet ihn hier sehr. Nichts, sagt er, ist im Tacitus mit bessern Umständen beschrieben, als das Fest, welches Messallina dem Silius, ihrem Liebhaber, zu Ehren anstellete.

nen Hauptleute nachgeschicket, welche sie in Bande legten, sie mochten sich auf der Gasse befinden, oder sich verborgen halten. Doch Messallina, ob sie gleich bey ihrem Unglück sich nicht recht zu rathen wußte, faßte dennoch bald die Entschließung, welche ihr so oft gelungen war, ihrem Gemahl entgegen zu gehen, und sich von ihm sehen zu lassen. Ihren Kindern, dem Britannicus und der Octavia, befahl sie, ihrem Vater um den Hals zu fallen. Sie bat die Obervestalinn Vibidia, bey dem Kaiser, als oberstem Priester, Gehör zu suchen, und ihn um Gnade zu bitten. Unterdessen ging sie, nur von drey Personen begleitet, (eine solche Einsamkeit war plötzlich bey ihr entstanden,) durch die ganze Stadt zu Fuße, und fuhr auf einem Wagen, worauf die Unreinigkeiten der Gärten weggeschaffet werden, in die Straße, die nach Ostia gehet, ohne daß jemand Mitleiden mit ihr hatte, weil die Abscheulichkeit ihrer Schandthaten solches erstickte.

Das

stellete. Die Freude, die Lustbarkeit, der Muthwillen, die Unverschämtheit, die Ausschweifungen, alles ist daselbst mit einer ausnehmenden Delicatesse und Nettigkeit beschrieben; und nichts ist mit mehrerer Beurtheilung angebracht, um durch eine so muntere Abschilderung den Tod der Messallina, welcher bald darauf erfolget, desto tragischer und erschrecklicher zu machen. Ein neuerer Schriftsteller sagt: *Un sot* laisse aller les évenemens au hazard, il ne voit rien dans l'avenir, jouit de l'instant présent, il ne sent des peines que celles qui se présentent d'elles-mêmes. *L'homme d'esprit* pressent les suites de ses démarches, *le sot* marche toujours avec fermeté & sans crainte des dangers ni des chagrins. Se présente-t'il une occasion de goûter du plaisir, il la saisit sans s'embaraser d'une foule de vûes que *l'homme d'esprit* ne peut s'empecher de considerer & qui le retiennent.

112) Amelot, der für die Ahndungen und Weißagungen eine besondere Hochachtung hat, füllet hier auch zwey Anmerkungen mit Exempeln an, die solches bestättigen sollen.

Das XXXIII Capitel.

Nichts destoweniger war auch Claudius voller Furcht, weil er dem General der prätorianischen Soldaten nicht recht trauete, der eben so leicht sich zum Bösen als zum Guten wendete. Narcissus nahm demnach einige, die eben das fürchteten, zu Hülfe, und versicherte, der Kaiser könnte nicht anders hoffen, sich zu retten, als wenn er einem seiner Freygelassenen das Commando über die Soldaten auf diesen einzigen Tag übergäbe, und er erbot sich, solches zu übernehmen. Damit auch Claudius unterwegens nicht vom L. Vitellius und P. Largus Cäcina auf andere Gedanken gebracht würde, so verlangte er einen Platz in eben dem Wagen, und setzte sich darauf.

Das XXXIV Capitel.

Das Gerücht hat nachmahls versichert, daß bey den verschiedenen Reden des Kaisers, da er bald auf die Schandthaten seiner Gemahlinn, los zog, bald sich ihres Ehestandes und des zarten Alters ihrer Kinder erinnerte, Vitellius nichts anders gesagt habe, als: O! welch eine That! welch eine Bosheit! Narcissus drung zwar in ihn, deutlicher zu reden, und ihm die reine Wahrheit zu eröffnen. Aber er konnte es nicht dahin bringen, daß er andere, als zweydeutige Antworten, ertheilte, denen man einen Ver-

113) Der Herr von Alembert übersetzet obstreperet durch murmuroit. Da Messallina aber überlaut schrie, so durfte es Narcissus beym Gemurmel nicht bewenden lassen.

114) Der Herr von Alembert übersetzet *communes* libri durch ses enfans. Da aber Claudius eine Tochter, Antonia, aus einer andern Ehe hatte, so habe ich das Wort communes lieber ausdrücken wollen.

115) Der Herr von Alembert übersetzet sacra capesseret durch qu'elle allât *faire ses prieres.*

Verstand geben könnte, welchen man wollte. Cäcina folgte dessen Exempel. Messallina konnte schon von ihrem Gemahl gesehen werden, und schrie: Er möchte doch die Mutter der Octavia und des Britannicus hören! Der Ankläger aber hinderte es dadurch, daß er den Namen des Silius nannte, und die mit ihm gehaltene Hochzeit erzählte [113]). Er übergab dem Kaiser zugleich ein Verzeichniß ihrer Schandthaten, um dadurch dessen Augen von ihr abzuwenden. Als Claudius bald hernach in die Stadt kam, wurden ihm seine mit der Messallina erzeugten Kinder [114]) vorgestellet: aber Narcissus ließ sie bey Seite schaffen. Nur die Vibidia konnte er nicht abhalten, daß sie nicht mit großer Heftigkeit verlanget hätte, er möchte seine Gemahlinn nicht umkommen lassen, ohne sie zu hören. Narcissus antwortete also, der Kaiser würde sie hören, und ihr Erlaubniß geben, sich zu verantworten. Die Vestalinn sollte unterdessen hingehen und ihren Gottesdienst abwarten [115]).

Das XXXV Capitel.

Claudius beobachtete hierbey ein bewundernswürdiges Stillschweigen [116]), Vitellius stellete sich, als ob er wenig wüßte [117]), alles gehorchte dem Freygelassenen. Dieser befahl, das Haus des Silius zu öffnen, und den Kaiser dahin zu führen. Gleich anfangs zeigte er ihm das Bildniß des ältern Silius, seines Vaters, welches durch einen

116) Les gens dont l'esprit est foible, sont plus à charge que ceux dont l'esprit est vicieux. V. Maximes & Caracteres N. 107.

117) Ein neuerer Schriftsteller sagt: Ce qui vous surprendra, c'est que mon pere n'avoit pas infiniment d'esprit. Toute sa capacité consistoit dans une dissimulation profonde, qu'il avoit acquise par l'habitude de vivre à la Cour. L'étude de la politique lui avoit donné *une fineſſe que bien des gens prennent pour de l'esprit, & qui n'est pourtant que la connoissance parfaite du monde.*

einen Senatsschluß war verboten worden [118]), im Vorhause; hierauf alle Kostbarkeiten, welche die Drusi und Neroues besessen hatten, und nun Belohnungen der Unzucht geworden wären [119]). Da Claudius hierdurch in Feuer gerieth, und in Drohungen ausbrach, führte er ihn ins Lager, wo die Versammlung der Soldaten schon bereit stund. An diese hielt er, wie ihm Narcissus gerathen hatte [120]), eine ganz kurze Rede, weil die Schamhaftigkeit seinem obgleich gerechten Schmerz hinderlich war. Hierauf entstund ein anhaltendes Geschrey der Soldaten, welche die Namen der Schuldigen und ihre Strafe verlangten. Silius wurde vor den Richtstuhl gebracht, und suchte sich weder zu vertheidigen, noch seinen Tod zu verschieben, sondern bat, denselben zu beschleunigen. Eben diese Standhaftigkeit erweckte bey andern angesehenen Rittern die Begierde, bald zu sterben [121]). Den Titius Proculus, welchen Silius der Messallina zum Aufseher gegeben hatte, den Vectius Valens, welcher sich erbot, die Mitschuldigen anzugeben, und sein Verbrechen bekannte, den Pompejus Urbicus und Saufellus Trogus, welche mit darum wußten, ließ er zur Lebens-

118) Er hieß auch C. Silius. Von dessen Verdienste, und wie er durch die Freundschaft mit dem Germanicus, eben wie seine Gemahlinn wegen der Freundschaft mit der Agrippina unglücklich geworden, meldet Tacitus im 4ten Buch, Cap. 18. 19. 20.

119) Davanzati übersetzet in pretium probri durch in pagamento delle sue corne. Kurzweilig genug für einen ernsthaften Geschichtschreiber, der kaiserlichen Hörner zu erwähnen. Da alles, was den Kaisern zugehörte, sacram oder sacratum genennet wird, so könnte man auf diese Art auch corne *sacrate* sagen. Viele haben lieber ihren Unterthanen ein solch Geschenk gemacht. Deswegen ließ Johannes Laurentius d'Acunha, als ihm der König Ferdinandus von Portugall sein Eheweib, die berüchtigte Eleonora Tellez de Meneses, genommen, und auf den Thron gesetzet hatte, als er nach Castilien entweichen mußte, ein paar güldene Hörner machen, welche er mit dem portugisischen Wapen eingezeichnet auf dem Hute trug, nach des Mariana Ausdruck, regiæ intemperantiæ suæque ignominiæ insigne argumentum.

Lebensstrafe ziehen. Auch Decius Calpurnianus, der Obriste über die Nachtwache, Sulpicius Rufus, der Aufseher über die Spiele, und der Rathsherr Junius Virgilianus wurden auf gleiche Weise hingerichtet.

Das XXXVI Capitel.

Der einzige Mnestes verzögerte seine Strafe, indem er seine Kleider zerriß, und rief, der Kaiser möchte die Striemen der empfangenen Geißelschläge ansehen, und sich erinnern, daß er ihm selbst befohlen hätte, der Messallina in allem zu gehorchen [122]). Andere hätten das Verbrechen um der Geschenke willen, oder wegen der großen Hoffnung, die sie sich gemacht, er aber aus Noth begangen, und wenn Silius zur Regierung gekommen wäre, so würde er der erste gewesen seyn, den jener hätte hinrichten lassen. Claudius wurde hierdurch gerühret, und war geneigt, ihm zu verzeihen; aber die Freygelassenen sagten, da so viel angesehene Männer getödtet wären, müßte ein Comödienspieler nicht frey ausgehen, und daran wäre nichts gelegen, ob er ein

120) Der Herr von Alembert übersetzet præmonente Narcisso durch sa harangue, *dictée* par l'affranchi.

121) Amelot hat das non defensionem, non moras tentavit ausgelassen, und eadem constantia ut illustres Equites Romanos cupidos maturæ necis fecit durch: ce que demanderent aussi plusieurs Chevaliers Romains illustres übersetzet. Der Herr von Alembert schreibt: Plusieurs illustres Chevaliers Romains montrerent le même courage, *& obtinrent la même grace.* Das letztere steht im Lateinischen nicht, ob es gleich nicht anders zu vermuthen ist. Und in beyden Uebersetzungen wird verschwiegen, daß das Exempel der Standhaftigkeit, welches Silius gegeben hatte, bey andern eine gleiche Begierde erwecket habe.

122) S. auch den Dio im 60sten Buch, S. 680. Dieser setzet hinzu, daß sie es mit andern von ihren Liebhabern eben so gemacht habe.

ein so großes Verbrechen freywillig oder gezwungen begangen hätte. Nicht einmahl die Vertheidigung des Traulus Montanus wurde angenommen. Dieses war ein römischer junger Ritter, von einer bescheidenen Aufführung, aber von schöner Leibesgestalt, welchen Messallina zu sich kommen lassen, aber nach einer einzigen Nacht wieder abgeschaffet hatte, weil sie eben so leicht jemandes überdrüßig wurde, als sie unbändig in ihren Begierden war. Dem Suilius Cesoninus und Plautius Lateranus wurde die Lebensstrafe erlassen, diesem wegen der großen Verdienste seines Vater-Bruders [123]), und jenem dienten seine Laster zum Schutz, weil er in der schändlichen Versammlung sich als eine Weibsperson hatte gebrauchen lassen.

Das XXXVII Capitel.

Unterdessen suchte Messallina in den luculliſchen Gärten ihr Leben zu verlängern, und setzte eine Bittschrift auf, und

123) Aulus Plautius hatte einen Theil von Britannien zur römischen Provinz gemacht, und deswegen einen kleinen Triumph (ovationem) gehalten. S. das 13te Buch Cap. 32. und im Agricola Cap. 14. auch insonderheit den Suetonius Cap. 24. Plautius Lateranus bekam sogar die Rathsherrenwürde wieder. S. das 13te Buch Cap. 11. Unter dem Nero wurde er zum Bürgermeister ernennet, nahm aber an der Verschwörung wider denselben Antheil, weswegen er sterben mußte. S. das 15te Buch Cap. 49 und 60.

124) Der Herr von Alembert tadelt mit Recht den Gordon, der tempestivis epulis durch un repas de primeurs, un repas des raretés de la saison übersetzet hat. Was epulæ *tempestivæ* gewesen, siehet man aus dem Cicero im Caton. maj. Cap. 14. *Intempestivæ* waren, die bis in die späte Nacht dauerten. S. den Sueton. im Caligula Cap. 45. Von beyden den Lipsius in Excursu A. in Tacit. Annal. Libr. 14.

125) Beym Claudius traf es ein, was ein neuerer Schriftsteller von einem Fürsten sagt: Il est sans fiel, & sa mauvaise humeur ne peut pas durer. C'est l'usage chez tous les gens de peu d'esprit; leur ressentiment n'est que momentané. A la verité il en coute cher à ceux qui s'y exposent, car d'ordinaire il

est

und gab zuweilen der Hoffnung, zuweilen auch dem Zorne Raum; so groß war ihr Stolz noch bey der äußersten Gefahr. Und wenn Narcissus nicht mit ihrer Hinrichtung geeilet hätte, so wäre der Untergang des Anklägers gewiß gewesen. Denn als Claudius in sein Haus zurück gekehret war, und früher, als gewöhnlich, hatte anrichten lassen [124]), befahl er, da ihn der Wein erwärmet und mitleidiger gemacht hatte, der Armseligen (dieses Worts soll er sich bedienet haben,) zu sagen, sie sollte des folgenden Tages kommen und sich verantworten. Als man hieraus merkte, daß der Zorn sich legte, und die Liebe zurück kehrte [125]), und man sich fürchtete, daß er, wenn man säumig wäre, in der nächsten Nacht sich des Ehebettes seiner Gemahlinn erinnern möchte, so eilte Narcissus hinaus, und befohl dem Obristen und den Hauptleuten, welche zugegen waren, im Namen des Kaisers, sie zu tödten. Evodus, einer von den Freygelassenen, wurde ihnen zugegeben, um diesen Befehl vollziehen zu lassen. Dieser eilte nach

est violent. So viel siehet man aus allen Umständen, daß Claudius kein Bedenken würde getragen haben, die Messallina, ohngeachtet der vielen Hörner, womit sie ihn nach des Avanzati Uebersetzung beschenket hatte, wieder als Gemahlinn und Kaiserinn anzunehmen. Damahls würde es allen sehr fremde vorgekommen seyn. Daß es aber jetzund in einem gewissen Lande gar gewöhnlich sey, bezeuget der Graf de Vergini in den Memoires pour servir à l'Histoire des Mœurs du 18. Siécle par M. *du Clos* p. 85: Les préjugés naissent des usages, & ceux *de la Cour* différent totalement de ceux *de la Ville*. Par exemple, un simple particulier est-il trahi de sa femme, le voilà déshonoré, c'est à dire ridicule, car en France c'est presque la même chose. Pourquoi? C'est que s'étant marié à son goût, il est au moins taxé d'un mauvais choix. Il n'en est pas ainsi des gens d'une certaine façon, dont les mariages sont des espéces des traités faits sur la convenance de la naissance & de la fortune. Voilà pourquoi nous ne connoissons point cette *qualification burlesque*, qu'on donne dans la bourgeoisie à un mari trompé par sa femme. — C'est par une suite de cette façon de penser *qu'un bourgeois*, qui, après s'être séparé de sa femme avec scandale, vient à la reprendre, est plus déshonoré qu'au-

nach den Gärten, und fand sie an der Erde liegen, und ihre Mutter Lepida neben ihr sitzen, welche bey ihrer Tochter Wohlstande mit derselben nicht in Einigkeit gelebet hatte, nun aber durch ihr äußerstes Unglück zum Mitleiden war bewogen worden. Diese rieth ihr, nicht zu warten, bis ein anderer sie hinrichtete, ihr Leben wäre vorüber, und für sie nichts übrig, als rühmlich zu sterben. Aber in dieser Seele, welche durch die Lüste ganz verderbet war, fand sich nichts edles, sondern sie fuhr fort, vergeblich zu weinen und zu klagen. Hierauf wurde die Thüre mit Ungestüm aufgesprenget, und der Obriste kam stillschweigend zu ihr, der Freygelassene aber fuhr sie auf die pöbelhafteste Art an.

Das XXXVIII Capitel.

Da sahe sie allererst ein, daß sie verlohren wäre, und nahm den Dolch. Weil sie denselben aber zitternd vergebens

paravant, parce qu'il s'en déclare publiquement l'esclave. *Il y a aujourd'hui plus de séparations, qu'il n'y a eu autrefois de divorces.* S'il étoit encore permis, peu de *gens de Cour* quitteroient leurs femmes, parce que *la maniére dont on y vit est une espéce de divorce continuel.* Les maris & les femmes y vivent ensemble sans aigreur, & sont toujours en état de se reprendre. Le mari n'est pas obligé d'en rougir, c'est alors un tour qu'il joue aux amans.

126) Der Herr Ernesti will lieber fastidii lesen, weil er glaubt, daß sich das Wort fastigium zu der Gunst, worinn ein Freygelassener stund, nicht schicke. Ich aber glaube, daß Tacitus dieses Wortes sich mit Fleiß, als eines satyrischen Ausdrucks bedienet habe. Denn die Freygelassenen waren in der That mehr Kaiser, als Claudius. Callistus wird beym Seneca in Apocolocynth Dominus Domini genennet. Von Pallas sagte Nero spöttisch, da er ihn vom Hofe jagte, illum ejurare (imperium) im 13ten Buch Cap. 14. Er schreibt, Tacitus hätte sagen wollen: Diese Ehrenstelle hätte dem Hochmuth des Narcissus noch kein Genügen gethan, weil er der oberste Günstling des Kaisers gewesen wäre. Aber dieses konnte dem Senat nicht unbe-

gebens an die Kehle und Brust setzte, so wurde sie durch den Obristen durchstoßen, und den Leichnam ließ man ihrer Mutter. Claudius war noch bey der Tafel, da man ihm meldete, daß Messallina todt wäre, ohne hinzuzufügen, ob sie selbst, oder jemand anders Hand angeleget hätte. Er erkundigte sich auch nicht darnach, sondern foderte einen Becher, und vollendete das Gastmahl, wie gewöhnlich. Auch nicht einmahl in den folgenden Tagen gab er einige Zeichen des Hasses, der Freude, des Zorns, der Traurigkeit, oder einer andern menschlichen Empfindung, ob er gleich ihre Ankläger voller Freuden, und seine Kinder voll Betrübniß erblickte. Der Senat kam ihm zu Hülfe, sie zu vergessen, indem er den Ausspruch that, daß ihr Name und Bildniß an öffentlichen und Privatorten sollte weggeschaffet werden. Dem Narcissus wurden die Ehrenzeichen eines Quästors zuerkannt. Dieses war aber die geringste Stuffe seiner Höhe [126]), da er noch mehr als Pallas und Callistus galt [127]). Diese Mittel wurden ergriffen,

 die

unbekannt seyn, und wie verschwenderisch sie in solchen Ehrenbezeugungen, auch gegen die Freygelassenen, gewesen sind, davon hat man Beyspiele genug. Er würde also eher zu viel als zu wenig gethan haben, um des Narcissus Gunst zu erhalten. Vielleicht war Narcissus damahls mit dieser Ehre zufrieden, wie Claudius vom Pallas im 12ten Buch, Cap. 53. sagt, als ihm die insignia prætoria zuerkannt wurden, contentum honore Pallantem. Denn wenn er eine höhere verlanget hätte, so durfte er ja nur befehlen; und daß der Senat eine bloße Muthmaßung seines Willens für einen Befehl würde angenommen haben, beweiset dessen Niederträchtigkeit in den öffentlichen Schlüssen für den Pallas offenbar. Die römische Armee in Britannien war nicht so biegsam. Denn als Claudius ihn dahin sandte, und er auf des Plautius Gerichtsbühne stieg, um jene anzureden, schrien sie das gewöhnliche: Io Saturnalia! weil die Knechte bey diesem Fest in der Kleidung ihrer Herren zu erscheinen pflegten. S. den Dio im 60sten Buch, S. 677.

127) Amelot übersetzet dieses: Il décerna la Questure à Narcisse, *récompense bien petite* pour un homme, qui étoit le plus puissant de la Cour *après* Pallas & Calliste. Tacitus sagt: quum

die Schandthaten der Messallina zu bestrafen, welche zwar billig waren, weraus aber die ärgsten Folgen zu vieler Betrübniß entstunden [128]).

Zwölftes Buch.

Das I Capitel.

Im 49ten Jahre nach Christi Gebuhrt.

Durch den Tod der Messallina gerieth das Haus des Kaisers in eine große Verwirrung [1]), indem die Freygelassenen unter einander stritten, welcher von ihnen dem Claudius eine Gattinn wählen sollte, der den ehelosen Stand nicht ertragen konnte, und sich von seinen Gemah-

quum *supra* Pallantem & Callistum ageret. Doch ist es wahr, daß er Cap. 29. geschrieben hat: Flagrantissima, *eo in tempore*, gratia Pallas. Aber Claudius war wankelmüthig, Pallas war, wie eben daselbst stehet, feige, Narcissus hatte sich alle Gewalt herausgenommen, und Claudius, welcher regieret seyn wollte, räumete ihm zu der Zeit mehr Macht ein, als den übrigen.

128) Diese Stelle ist verderbet; doch hat Tacitus dis ungefähr sagen wollen.

1) Amelot ist mit dem Ablancourt nicht zufrieden, der gesetzet hat: La mort de Messalline mit toute la Cour en *désordre*. Er setzet dafür: en *combustion*. Es fragt sich, welches von beyden vorzuziehen sey. Politi, den er anführet, übersetzet es wörtlicher: La morte di Messallina *pose in conquasso* la casa del Prince. Coloma im Spanischen: La muerte de Messallina puso en *rebuelto* la casa del Principe.

2) Amelot: Je schwächer ein Fürst von Verstande ist, desto mehr gefällt er den Damen, welche ihn heirathen oder seine Maitressen werden wollen, in der Hoffnung desto mehr Herrschaft zu bekommen. Sie betriegen sich aber oft in ihrer Rechnung. Als man einer französischen Prinzessinn sagte, daß der König, an den sie sich vermählen wollte, keinen Verstand hätte, antwortete sie: „Ich werde dessen für uns beyde genug haben.„ Sie fand aber einen Minister am Hofe, welcher seinen Herrn derge-

Gemahlinnen gänzlich regieren ließ. Die Damen gaben sich nicht weniger Mühe [2]), eine jede begehrte wegen ihrer edlen Gebuhrt, oder Schönheit, oder Reichthümer [3]), und anderer Dinge, den Vorzug, weswegen sie einer so hohen Vermählung würdig wäre; doch der größte Zweifel war zwischen der Lollia Paullina, deren Vater M. Lollius Bürgermeister gewesen war, und der Julia Agrippina, einer Tochter des Germanicus. Dieser war Pallas, jener Callistus günstig; aber Aelia Petina [4]), aus dem Geschlecht der Tuberonen, wurde vom Narcissus angepriesen. Claudius war bald diese, bald jene geneigt zu wählen, so, wie er einen jeden der Rathgeber angehöret hatte [5]). Weil diese aber verschiedener Meynung waren, so ließ er sie zusammen rufen, und befahl, ein jeder sollte sein Gutachten eröffnen, und die Gründe hinzufügen.

dergestalt eingenommen hatte, ob er gleich wenig mehr Verstand und Fähigkeit, als dieser, besaß, daß jene mit allem ihrem Verstande und mit aller ihrer Schönheit es nicht dahin bringen konnte, daß der eine sie liebte, oder der andere ihr gehorchte.

3) Amelot: Große Fürsten vermählen sich nicht um des Geldes willen; das ist ihnen zu niedrig. Man spottete über Jacob I, König von England, der es für den Prinzen von Wallis, als keine vortheilhafte Partey ansahe, die Tochter eines Königs von Frankreich mit fünfhunder tausend Ducaten Brautschatz zu heirathen, womit ein spanischer König zufrieden war. Man sagte von ihm, daß er für einen König sich schlecht auf den Nutzen des Staats verstünde, und für einen Weltweisen das Geld zu sehr liebte.

4) Sie war des Claudius zweyte Gemahlinn, von welcher er sich um eines kleinen Zwistes wegen hatte scheiden lassen. Ihre Tochter Antonia wurde erst an den Pompejus Magnus, hernach an den Faustus Sulla vermählet. S. den Suetonius Cap. 26. und 27. welcher im Nero Cap. 35. meldet, daß dieser sie nach dem Tode der Poppäa hätte heirathen wollen, weil sie es aber ausgeschlagen, hinrichten lassen.

5) Amelot ist mit der Uebersetzung des d'Ablancourt nicht zufrieden, welche heißet: Claudius agité de diverses pensées

Das II Capitel.

Narcissus führte an, daß der Kaiser schon vorher mit der Petina in der Ehe gelebet, und eine Tochter, die Antonia, mit ihr gezeuget hätte. Es würde demnach in seinem Pallast nichts neu seyn, wenn die vorige Gemahlinn dahin zurück kehrte, die gegen den Britannicus und die Octavia keinen Haß ausüben würde, wie Stiefmütter sonst pflegten, da sie mit ihrer Tochter von einem Vater wären [6]). Callistus hergegen sagte, der Kaiser hätte durch die lange Trennung sein Mißfallen gegen sie genugsam zu erkennen gegeben [7]), und wenn er sie wieder annähme, so würde sie eben dadurch stolz werden. Weit besser würde er thun, wenn er sich mit der Lollia vermählte, welche, da sie selbst keine Kinder hätte, frey von Eifersucht, und den Stiefkindern an Mutter statt seyn würde. Aber Pallas rühmte das insonderheit an der Agrippina, daß sie den Enkel des Germanicus mit sich brächte. Sie wäre würdig, Kaiserinn zu seyn [8]), und verknüpfete ihr edles

sées panchoit tantôt d'un coté & tantôt d'un autre, selon le branle que l'on lui donnoit. Das agité de diverses pensées ist überflüßig. Sonst gefällt mir diese noch besser, als des Amelot seine: Le Prince panchoit tantôt pour l'une tantôt pour l'autre *selon les persuasions différentes de ces trois affranchis.* Das ut quemque suadentium audierat, promtus ist nicht genugsam ausgedrücket. Claudius war einer von der Art Leute, bey denen derjenige, der zuletzt mit ihnen redet, allemahl den gröβten Eindruck macht.

6) Amelot tadelt billig den d'Ablancourt, daß er die Worte proxima suis pignora ausgelassen habe, selon la permission, füget er hinzu, qu'il se donne à chaque periode, *d'omettre ce qu'il n'entend point.* Enfin plus je confére le Tacite de *Pierrot d'Ablancourt* avec celui des Espagnols & des Italiens, plus j'ai lieu de croire & de soutenir hardiment, que *sa traduction est la pire de toutes*, excepté celle de *Rodolfe le Maistre*, dont j'ai parlé dans mon Discours Critique.

7) Amelot hat das improbatam ausgelassen, welches hier gar nicht überflüßig ist.

edles Geschlecht mit den Nachkommen der claudischen Familie. Er möchte also nicht zugeben, daß eine Dame, welche Proben ihrer Fruchtbarkeit abgeleget hätte, und in ihren besten Jahren wäre, den Glanz der Cäsarn in ein anders Haus brächte [9]).

Das III Capitel.

Diese Gründe behielten die Oberhand, welche durch die Reizungen der Agrippina unterstützet wurden, die unter dem Schein der nahen Verwandtschaft [10]) öfters zu ihm kam, und ihren Oheim bewegte, sie den übrigen vorzuziehen, und ob sie gleich dessen Gemahlinn noch nicht war, doch eben die Gewalt ausübte. Denn als sie von ihrer Vermählung versichert war, dachte sie auf wichtigere Dinge, und suchte den Domitius, welchen sie mit dem Cn. Aenobarbus gezeuget hatte, mit der Octavia, der Tochter des Kaisers, zu verheirathen. Dieses konnte zwar ohne ein Verbrechen nicht geschehen, weil Claudius dieselbe

8) Insgemein heißt es *dignum* prorsus imperatoria fortuna. Alsdenn würde es auf den Nero gehen, und Gronovius schreibt, er würde es nimmermehr zugeben, daß diesem solches genommen würde. Da aber Ryckius und Herr Ernesti sich auf eine Handschrift berufen, welche *dignam* hat, so muß es wohl auf die Agrippina selbst gehen, da es nicht wahrscheinlich ist, daß Pallas den Nero vor der Zeit zum Kaiser vorschlagen würde, welches ihm übel bekommen konnte, wenn Claudius sich mit einer andern vermählte.

9) Amelot hat die Worte: ne femina expertæ fecunditatis, integra juventa, claritudinem Cæsarum aliam in domum ferret; übersetzet: il seroit dangereux, qu'étant dans la fleur de sa jeunesse, elle portât dans une autre maison sa fécondité & le sang des Cesars.

10) Amelot wirft dem d'Ablancourt vor, daß er per speciem necessitudinis ausgelassen habe. Da er aber hinzusetzet: l'Empereur, *qui étoit son oncle*, so konnte es zur Noth wegbleiben.

schon an den L. Silanus verlobet hatte [11]), einen jungen Mann, der sich sonst schon hervor gethan [12]), und den er selbst durch die Ehrenzeichen des Triumphs und durch prächtige Fechterspiele bey dem Volk beliebt gemacht hatte. Aber nichts schien ihr zu schwer bey einem Fürsten auszuwirken, der weder Achtung noch Haß gegen jemanden trug, als die ihm von andern eingeflößet wurden.

Das IV Capitel.

Vitellius, welcher mit dem Namen eines Censors die Betrügereyen eines Knechts bedeckte, und zum Voraus sahe, in wessen Händen künftig die Herrschaft seyn würde [13]), mischte sich, um der Agrippina Gunst zu erlangen, in ihre Anschläge, und streuete allerhand Beschuldigungen gegen den Silanus aus. Dieser hatte eine schöne und lebhafte Schwester, die Junia Calvina, welche nicht lange vorher des Vitellius Schwiegertochter gewesen war. Dis gab ihm Gelegenheit, den Anfang seiner Beschuldigung zu machen; und da diese Geschwister zwar keine Blutschande trieben, aber in ihrer Liebe doch nicht vorsichtig genug waren, so legte er dieselbe aufs schändlichste aus [14]). Bey dem Kaiser fand dieses leicht Glauben, welcher aus Liebe zu seiner Tochter geneigter war, auf seinen Schwiegersohn einen Argwohn zu werfen. Aber Silanus, welcher von dieser Nachstellung nichts wußte, und in demselben Jahr Prätor war, wurde unvermuthet durch einen Befehl des Vitellius der Rathsherrnwürde entsetzet, ob-

11) Amelot hat Silano *desponderat* Octaviam Cæsar übersetzet durch: Octavia étoit deja *mariée* à Silanus.

12) Amelot übersetzet juvenem *& alia clarum* durch: jeune homme *d' une naissance illustre.*

13) Amelot tadelt den d'Ablancourt, daß er die Worte ingruentium dominationum provisor bloß auf die Agrippina gezogen habe.

14) Seneca führet im ludo de morte Claudii die Ursache Quem, sagt er, (Jovem) quantum quidem in illo fuit, damna-

obgleich die Namen der Personen des Senats schon lange waren abgelesen worden, und das Lustrum zu Ende war. Zu gleicher Zeit hob Claudius die Verbindung mit ihm auf, und Silanus wurde gezwungen, sein Prätoramt niederzulegen, welches dem Eprius Marcellus auf den einzigen Tag, der noch übrig war, aufgetragen wurde.

Das V Capitel.

Im 50ten Jahre nach Christi Gebührt.

Als C. Pomponius und Q. Verannius Bürgermeister waren, so wurde die zwischen dem Claudius und der Agrippina verabredete Heirath auch durch das Gerücht, und die unerlaubten Liebesbezeugungen, die sie einander erwiesen, bekräftiget. Dennoch erkühnten sie sich noch nicht eine feyerliche Vermählung anzustellen, weil kein Exempel vorhanden war, daß einer seines Bruders Tochter geehlichet hatte. Er wußte auch, daß die Blutschande für ein unglückliches Zeichen gehalten wurde, und fürchtete, daß für den Staat etwas schädliches daraus erwachsen möchte [15]). Seine Bedenklichkeit hörte auch nicht eher auf, bis Vitellius es über sich nahm, durch seine Kunstgriffe die Sache zu Stande zu bringen. Er fragte demnach den Kaiser: „Ob er den Befehlen des Volks und dem Gutbefinden des Senats nachgeben wollte„? Da dieser antwortete: „Er wäre ein Bürger, und müßte sich die einstimmige Meynung aller gefallen lassen„ sagte er zu ihm: Er möch-

damnavit incesti. L. Silanum enim, generum suum, occidit. Oro, propter quid? Sororem suam, festivissimam omnium puellarum, quam omnes *Venerem* vocarent, maluit *Junonem* vocare.

15) Daß Claudius abergläubisch gewesen sey, meldet Suetonius Cap. 22. Und Tacitus schreibt im 12ten Buch Cap. 8. daß er wegen dieser Blutschande in dem Hayn der Diana durch die Oberpriester Sühnopfer habe anstellen lassen.

te nur im Pallast seiner erwarten. Er selbst ging aufs Rathhaus, versicherte, er hätte etwas vorzutragen, worauf die Wohlfahrt des Staats beruhete, und bat um Erlaubniß, eher, als andere, zu reden. Hierauf fing er an: „Die schweren Arbeiten des Kaisers, welche ihm die Beherrschung der Welt verursachte, wären einer Unterstützung benöthiget, damit er von häuslichen Sorgen frey wäre, und seine Gedanken bloß auf das gemeine Beste richten könnte. Was wäre aber wohl für eine anständigere Erleicherung für ein Gemüth, das der Pflicht eines Censors ein Genügen thun wollte, als eine Gemahlinn zu nehmen, welche an seinem Glück und Unglück Theil hätte, welcher er seine geheimsten Gedanken, und unerzogene Kinder anvertrauen könnte, da er sich niemahls zu der Schwelgerey und den Wollüsten gewöhnet, sondern von der ersten Jugend an den Gesetzen gehorchet hätte?„

Das VI Capitel.

Da der Senat dieses günstig anhörete, und viele Schmeicheleyen darauf erfolgten, fing er wiederum an zu reden. „Weil sie denn alle, sagte er, dem Kaiser den Rath ertheilten, sich zu vermählen, so müßte eine Dame dazu ausgewählet werden, welche durch ihre edle Gebuhrt, Fruchtbarkeit und Unsträflichkeit vor andern den Vorzug hätte. Man dürfte auch nicht lange untersuchen, ob nicht Agrippina am Glanz des Geschlechts alle überträfe; von ihrer Fruchtbarkeit hätte sie die Probe abgelegt, und ihre anständige Aufführung käme mit ihrer Gebuhrt überein [16]). Es wäre eine gütige Fürsehung der Götter, daß diese junge Witwe [17]) mit einem Kaiser verbunden würde, der mit seinen

16) Amelot hat den Tacitus an Kürze zu übertreffen gesucht, indem er alles dieses so übersetzet: Il lui faut choisir une femme illustre, vertueuse & feconde. Sans chercher plus loin, tout cela se rencontre dans Agrippine.

17) Sie war erst an den Domitius Aenobarbus, und nachmahls

seinen eigenen Gemahlinnen zufrieden gewesen wäre. Sie hätten es von ihren Vätern gehöret, und selbst gesehen, daß die vorigen Regenten den Männern ihre Frauen mit Gewalt entrissen hätten. Der jetzige wäre viel zu bescheiden dazu. Man möchte jetzund den folgenden Kaisern ein Beyspiel geben, auf welche Art sie eine Gemahlinn nehmen müßten. Es möchte jemand einwenden: Die Heirathen mit des Bruders Tochter wären bey uns etwas ungewöhnliches. Aber bey andern Völkern sind sie üblich, und bey uns auch durch kein Gesetz verbothen. Von den Ehen unter Geschwister-Kindern hat man auch lange nichts gewußt, welche mit der Zeit häufig geworden sind. Die Gewohnheit muß sich nach dem Nutzen richten, und auch diese Heirathen würden bald in den Gang kommen.

Das VII Capitel.

Es fehlte nicht an solchen, welche in die Wette bezeugten, sie wollten, wenn der Kaiser verzögerte, Gewalt brauchen, und vom Rathhause heraus stürzten. Es versammlete sich eine Menge von allerhand Leuten, welche schrien, daß das römische Volk gleichfalls hierum bäte. Claudius wartete auch nicht länger, sondern ging auf dem Markte denen, so ihm Glück wünschten, entgegen. Hierauf trat er in den Senat, und verlangte, einen Schluß abzufassen, wodurch die Ehen mit des Bruders Tochter auch aufs künftige für rechtmäßig erkläret würden. Doch fand sich nur ein einziger, der sich dazu bequemte [18]), nämlich Talledius Severus, ein römischer Ritter, von welchem die meisten sagten, daß er sich dadurch bey der Agrippina habe in Gunst zu setzen gesucht. Hierauf veränderte sich der Zu-

mahls an den Crispus Passienus verheirahtet gewesen. S. den Plinius im 16ten Buch Cap. 44. und den Suetonius im Nero Cap. 60.

18) Suetonius sagt, Cap. 27. ihrer Zwey hätten solches gethan, deren einer ein Freygelassener gewesen sey.

Zustand in der Stadt gänzlich, und alles gehorchte einer Frau, welche nicht bloß aus Muthwillen, wie Messallina, mit Rom ein Gespött trieb [19]), sondern eine strenge, und gleichsam männliche, Herrschaft führte [20]). Oeffentlich zeigte sie nichts, als Ernsthaftigkeit, und oftmahls Hochmuth. In ihrem Hause ging nichts unkeusches vor, dafern es ihrer Herrschaft nicht beförderlich war. Bey ihrer unersättlichen Begierde zum Gelde brauchte sie den Vorwand, als ob sie das Reich dadurch zu unterstützen suchte.

Das VIII Capitel.

In ihrem Hochzeittage brachte sich Silanus ums Leben, entweder, weil er bis dahin sich noch einige Hoffnung gemacht, oder, weil er diesen Tag recht darzu ausgesucht hatte, um den Haß gegen die Urheber seines Todes zu vermehren. Dessen Schwester Calvina wurde aus Italien verbannet. Claudius fügte zu diesem Befehl hinzu, daß, nach den Gesetzen des Königs Tullus, in dem Hayn der Diana Sühnopfer durch die Oberpriester sollten angestellet werden. Aber jedermann lachte darüber, daß man eben um diese Zeit die Blutschande zu bestrafen und auszusöhnen suchte [21]). Damit Agrippina nun nicht bloß durch böse Handlungen sich bekannt machte, so erhielt sie, daß Seneca [22]) aus der Verbannung zurück gerufen, und zugleich zum

19) Amelot hat das rebus Romanis *illudenti* nicht ausgedrücket.

20) Suetonius sagt Cap. 29. von ihm: His (libertis) *uxoribusque addictus, non principem se, sed ministrum egit.*

21) Amelot übersetzet dieses: Chacun s'étonnant qu'il ordonna des peines contre l'inceste, tandisqu'il l'autorisoit lui même (& par son mariage, & par la légitimation de tous ceux qui se feroient à l'avenir entre oncle & niéce.)

22) Seneca wurde drey Jahr vorher, nachdem er Quästor gewesen war, vom Claudius nach der Insel Corsica verwiesen, weil Messallina ihn beschuldigte, als ob er mit der Julia, einer Toch-

zum Prätor ernannt wurde. Sie glaubte, dieses würde den Leuten angenehm seyn, weil er durch seine Gelehrsamkeit sich einen berühmten Namen erworben hatte, und damit ihr Sohn Domitius unter einem solchen Lehrmeister aufwachsen möchte, sie sich auch seines Raths bey der Hoffnung der künftigen Herrschaft bedienen könnten. Denn sie glaubten, daß Seneca aus Erkenntlichkeit wegen der empfangenen Wohlthat der Agrippina getreu, und aus Verdruß wegen der erlittenen Beleidigung dem Claudius gehäßig wäre.

Das IX Capitel.

Hierauf beschlossen sie, nicht länger zu säumen, und brachten den bestimmten Bürgermeister, Memmius Pollio, durch große Verheißungen dahin, daß er den Vortrag that, man möchte den Kaiser bitten, die Octavia an den Domitius zu verloben, welches sich für beyder Alter nicht übel schickte, und zu größern Dingen den Weg bahnen konnte. Pollio brachte sein Gutachten fast mit eben solchen Worten vor, als Vitellius neulich gethan hatte, und Octavia ward verlobet [23]). Da nun Domitius, außer der vorigen Verwandtschaft, ihr Bräutigam und des Kaisers Schwiegersohn war, so wurde er durch die Bemühung seiner Mutter, und durch die List derer, welche, weil sie die

Tochter des Germanicus und Gemahlinn des Vinicius Ehebruch getrieben hätte. Er war begierig, nach Athen zu gehen, als ihm Agrippina die Unterweisung ihres Sohns auftrug. Er bemerkte dessen böse Gemüthsneigung alsobald, und sagte zu seinen vertrauten Freunden: „Wenn dieser grausame Löwe erst einmahl Menschenblut würde gekostet haben, so würde die angebohrne Grausamkeit in ihn zurückkehren. S. den Scholiastes des Juvenalis Sat. 5. V. 109.

23) Amelot übersetzet dieses: Claudius y consentit, sans considerer, que ce mariage auroit de grandes suites, d'autant que la qualité de gendre ajoutée à la parenté précedente égaloit déja Domitius à Britannicus.

die Messallina angeklaget hatten, die Rache ihres Sohnes fürchteten, dem Britannicus gleich geachtet.

Das X Capitel.

Um eben diese Zeit kamen die Gesandten der Parther, welche, wie ich gemeldet habe, abgeschicket waren, den Meherdates abzuholen, in den Senat, und machten den Anfang, das, was ihnen aufgetragen war, auf folgende Art vorzubringen: „Sie kämen nicht als solche, welche das Bündniß nicht wüßten [24]), oder dem arsacischen Hause abtrünnig wären, sondern sich den Sohn des Vonones, den Enkel des Phrahates, gegen die Tyranney des Gotarzes auszubitten [25]), die den Vornehmen und Geringen gleich unerträglich wäre. Seine Brüder, seine Verwandten, viele andere, die ihn so nahe nicht angingen [26]), hätte er durch sein Morden aufgerieben; nun schone er auch der schwangern Frauen und kleinen Kinder nicht mehr, und da er zu der Regierung untüchtig, und im Kriege unglücklich wäre, so suchte er seine Nichtswürdigkeit durch Grausamkeit zu bedecken. Sie stünden von langer Zeit mit uns in einem öffentlichen Bündniß; wir müßten ihnen demnach, als Bundesgenossen, zu Hülfe kommen, welche uns die Uebermacht streitig machten, aber aus Ehrerbietigkeit wichen. Deswegen gäben sie uns die Kinder ihrer Könige, als Geißel, damit sie, wenn sie mit ihrem Regenten mißvergnügt wären, sich an den Kaiser und Senat wenden, und einen bessern König, der zu römischen Sitten gewöhnet wäre, annehmen könnten.„

Das

24) Amelot läßt das: *Non se fœderis ignaros* aus.

25) Wenn Amelot setzet pour offrir la couronne au fils de Vonones, so schickt sich solches für die Parthen nicht recht, deren Königen, statt der Krone, eine Hauptbinde aufgesetzet wurde.

26) Amelot übersetzet longius sitos, durch: les alliés. Es konnte auch heißen: So gar Leute, welche an entfernten Orten lebten.

Das XI Capitel.

Nachdem sie dieses und dergleichen vorgetragen hatten, fing der Kaiser eine Rede an, worinn er die römische Hoheit und die Ehrerbietigkeit der Parthen erhub, und sich mit dem vergötterten Augustus verglich, von welchem sie gleichfalls einen König verlanget hätten; wobey er des Tiberius vergaß, welcher ihnen auch Könige geschicket hatte [27]). Weil nun Meherdates zugegen war, so ermahnte er ihn, mit den Unterthanen nicht als ein Herr mit seinen Sclaven, sondern als ein Regent mit Bürgern zu verfahren, und Gütigkeit und Gerechtigkeit gegen sie zu gebrauchen. Je unbekannter diese den Ausländern, desto angenehmer wären sie ihnen.„ Hierauf wandte er sich zu den Gesandten, rühmte diesen Pflegesohn der Stadt Rom, der bisher Proben seiner Sittsamkeit abgeleget hätte. „Und dennoch, sagte er, müßte man sich nach den Neigungen der Könige richten, und die öftern Veränderungen schafften keinen Nutzen. Das römische Reich wäre mit dem Ruhm, welchen es erlanget, so vollkommen zufrieden, daß es auch auswärtigen Völkern die Ruhe gönnete„ [28]). Hierauf wurde dem Statthalter in Syrien, dem C. Cassius, aufgetragen, den jungen Prinzen an das Ufer des Euphrats zu führen.

Das XII Capitel.

Zu der Zeit übertraf Cassius alle übrige in der Wissenschaft der Gesetze. Denn die Kriegskünste sind bey ruhigen Zeiten unbekannt, und der Friede macht, daß zwi-

27) Tiberius hatte deren gar drey, den Vonones, Phraates und Tiridates dahin geschicket. S. das 2te Buch Cap. 2. und das sechste Buch Cap. 23 und 33.

28) Amelot übersetzet diese Worte: Rem Romanam huc satietate gloriæ provectam, ut externis quoque gentibus *quietem velit* durch: que l'Empire Romain étoit dans un état si florissant & si glorieux, *qu'il aimoit mieux donner le repos* aux nations étrangeres, *qu'à profiter de leurs divisions.*

zwischen tapfern und feigen Leuten kein Unterscheid ist. Dennoch führte er, so viel er ohne Krieg Gelegenheit hatte, die alte Gewohnheit wieder ein, übte die Legionen, und verfuhr durch seine Sorgfalt und Vorsicht eben so, als ob der Feind auf ihn eindringen wollte. Er glaubte, das wäre seinen Vorfahren und der cassischen Familie anständig, welche auch unter diesen Völkern berühmt war [29]). Er rief derowegen diejenigen herbey, welche für gut befunden hatten, den König abzuholen, schlug sein Lager bey dem Ort, der Zeugma genannt wird, auf, wo man am besten durch den Fluß setzen konnte; und da die vornehmsten Parthen, wie auch der arabische König Acbarus angekommen waren, sagte er dem Meherdates, daß die erste Hitze dieser Ausländer durch das Zaudern laulich würde, oder sich gar in Treulosigkeit verwandelte; er sollte derowegen sein Vorhaben beschleunigen. Aber Acbarus [30]) war Schuld daran, daß er diesem Rath nicht folgte, welcher den unverständigen Jüngling, der da glaubte, daß das höchste Glück im Schwelgen bestünde, viele Tage in der Stadt Edessa aufhielt. Und als Carrhenes sie rief, und zeigte, daß ihnen alles leicht werden würde, wenn sie geschwinde ankämen, so gingen sie, anstatt den nächsten Weg durch Mesopotamien zu nehmen, durch einen Umweg nach Armenien, weil die Wege zu der Zeit sehr schlecht waren, indem der Winter seinen Anfang nahm.

Das XIII Capitel.

Sie wurden also von dem häufigen Schnee und Gebirgen ermüdet, als sie sich dem Gefilde naheten, und zu

29) Cassius hatte nach der Niederlage des Crassus in Syrien glücklich Krieg geführet. Cicero nennet diese Familie tum ad ceteras res, tum ad judicandum severissimam, und führet das Exempel des L. Cassius an, welchen das römische Volk für den allerweisesten und wahrhaftesten Mann gehalten hätte. S. dessen Rede für den Roscius Amerinus Cap. 84. und für den Milo Cap. 32. die zweyte wider den Verres Cap. 137. auch die zweyte Philippica Cap. 35.

zu des Carrhenes Kriegsvölkern stießen. Sie setzten über den Fluß Tigris, und gingen durch das Land der Adiabener, deren König Izates [31]) öffentlich mit dem Meherdates ein Bündniß gemacht hatte, aber dem Gotarzes heimlich geneigter war. Im Vorbeygehen nahmen sie die Stadt Ninos ein, welches der älteste Sitz der assyrischen Könige ist, wie auch Arbela, einen befestigten Ort, welcher dadurch berühmt worden, daß daselbst in der letzten Schlacht zwischen dem Alexander und Darius, die Macht der Perser zu Grunde gegangen ist. Unterdessen that Gotarzes bey dem Berge, der Sambaulos heißet, den Göttern des Orts Gelübde, wo Hercules insonderheit verehret wird. Dieser erinnert zu gewisser Zeit die Priester im Schlafe, nahe beym Tempel Pferde, die zur Jagt ausgerüstet worden, hinzustellen. Wenn diese nun Köcher, die mit Pfeilen angefüllet sind, bekommen haben, so streifen sie in den Wäldern herum, und kommen erst in der Nacht mit leeren Köchern und starkem Keichen zurück. Derselbe Gott zeiget ihnen abermahls in einem nächtlichen Gesichte an, wo er die Wälder durchwandert habe, und man findet hin und wieder erlegte wilde Thiere.

Das XIV Capitel.

Da Gotarzes indessen seine Armee noch nicht genug verstärket hatte, so bediente er sich des Flusses Carma statt einer Verschanzung; und ob er gleich durch Spötte-reyen und Boten zum Treffen aufgefodert wurde, so zögerte er dennoch, veränderte seine Postirung, und schickte Leute aus,

30) Amelot setzet hinzu: qui s'entendoit avec Gotarze.

31) Im 12ten Buch Cap. 14. wird er Ezates, und beym Josephus im 20sten Buch der Alterthümer Cap. 2 u. 3. Jazates genennt. Dieser meldet von ihm, daß er dem jüdischen Glauben zugethan, und dessen Mutter Helena gewesen sey, nebst vielen andern merkwürdigen Dingen.

aus, die Feinde durch Geld zur Treulosigkeit zu bewegen. Unter diesen zog Izates mit der adiabenischen, und bald darauf auch Acbarus mit der arabischen Armee, nach der gewöhnlichen Leichtsinnigkeit dieser Völker davon; wie man denn durch die Erfahrung erkannt hat, daß die Ausländer lieber Könige von Rom verlangen, als behalten wollen. Da nun Meherdates von so starken Hülfsvölkern entblößet war, und von den übrigen eine gleiche Verrätherey besorgen mußte, so ergriff er das einzige Mittel, welches noch übrig war, und beschloß, es auf eine Schlacht ankommen zu lassen. Auch Gotarzes suchte sie nicht zu vermeiden, der durch die verringerte Anzahl der Feinde kühn geworden war. In derselben wurde viel Blut vergossen, und der Ausgang war zweifelhaft, bis Carrhenes, der diejenigen, die ihm entgegen stunden, in die Flucht geschlagen hatte, und zu weit hervor gerücket war, von einem andern Haufen umringet wurde. Da nun alle Hoffnung verlohren war, ließ sich Meherdates durch die Versprechungen des Parrhaces, der seines Vaters Schutzgenosse gewesen war, bereden, welcher ihn aber betrüglicher Weise in Bande legte, und dem Sieger überlieferte. Dieser warf ihm vor, er wäre sein Anverwandter nicht, noch aus dem Geschlechte der Arsacier, sondern ein Ausländer und Römer, und ließ ihm die Ohren abschneiden, schenkte ihm aber das Leben, um seine Gnade zu zeigen, und uns dadurch zu beschimpfen. Hierauf starb Gotarzes an einer Krankheit, und Vonones wurde an dessen Stelle gerufen, der damahls in Medien regierte. Diesem ist weder etwas glückliches noch widriges begegnet, weswegen er merkwürdig wäre. Seine Regierung war kurz und ohne Ruhm, und sein Sohn Vologeses wurde König der Parthen an seine Statt.

Das XV Capitel.

Aber als Mithridates aus Bosphorus, welcher, nachdem er seine Macht verlohren hatte, herumgeschweifet war,

war, vernahm, daß der römische Feldherr Didius und der Kern der Armee weggegangen, und daß Cotys, der wegen seiner Jugend unerfahren war, und wenig Fußvolk mit dem Julius Aquila, einem römischen Ritter, in dem neuen Reiche zurück gelassen wären, so verachtete er beyde, wiegelte die Nationen auf, lockte Ueberläufer an sich, und zuletzt, da er eine Armee zusammen gebracht hatte, jug er den König der Dandariden aus dem Lande, und bemächtigte sich seines Reichs. Als dieses ruchtbar wurde, und man glaubte, daß er nächstens in Bosphorus eindringen würde, so traueten Aquila und Cotys ihren eigenen Kräften nicht, und weil Zorsines, der König der Siracier, sich wiederum feindlich bewiesen hatte, so suchten auch Sie mit Auswärtigen sich zu verbinden, und schickten Gesandten an den Eunones, welcher über das Volk der Adorsen regierte. Es fiel ihnen auch nicht schwer, dessen Bündniß zu erlangen, da sie ihm die römische Macht gegen den Empörer Mithridates vorstelleten. Sie verabreden also mit einander, Eunones sollte mit der Reuterey den Feind angreifen, die Römer wollten die Belagerungen der Städte vornehmen.

Das XVI Capitel.

Hierauf rückten sie ordentlich an: vornen und hinten waren die Adorser, und in der Mitten die Bosphoraner, welche nach römischer Art bewaffnet waren. Auf diese Art wurde der Feind verjagt, und sie kamen nach Soza, einer mäßigen Stadt in Dandaricien, welche Mithridates verlassen hatte. Man fand aber für gut, wegen der zweifelhaften Gesinnungen der Einwohner des Landes eine Besatzung hinzulegen. Von da gingen sie in das Land der Siracier, und nachdem sie über den Fluß Panda gesetzet hatten, umringeten sie die ansehnliche Stadt Uspe, welche auf einer Anhöhe lag, und mit Mauern und Graben befestiget war, obgleich die Mauern pur aus Faschinen und Erde gemacht, und einen Angriff nicht lange aushalten konnten.

Ueberdem wurden die Belagerten durch das Feuer und die Spieße, welche von unsern gar hoch aufgeführten Thürmen auf sie geworfen wurden, in Unordnung gebracht, so, daß, wenn nicht die Nacht dem Treffen ein Ende gemacht hätte, die Eroberung innerhalb eines einzigen Tages zu Stande gekommen wäre.

Das XVII Capitel.

Am folgenden Tage schickten sie Abgeordnete, welche bitten mußten, der freyen Einwohner zu schonen, und zehntausend Knechte ihnen anboten. Die Sieger aber verwarfen dieses, weil es ihnen grausam schien, dieselben, wenn sie sich ergeben hätten, zu tödten [32]), und sie es für gefährlich hielten, eine so große Menge zu bewachen, und hielten für besser, sie nach dem Rechte des Krieges aufzureiben. Es wurde demnach den Soldaten, welche die Mauern erstiegen hatten, ein Zeichen gegeben, sie niederzuhauen. Durch diese Ausrottung [33]) der Uspenser wurde den übrigen ein Schrecken eingejagt, weil sie nichts für sicher achteten, da sich die Römer durch keine Waffen, Festungen, hohe und kaum zu ersteigende Oerter, noch durch Flüsse und große Städte zurück halten ließen [34]). Da nun Zorsines lange überlegt hatte, ob er für den Mithridates [35]) in seinem bedrängten Zustande, oder für sein eigenes Reich sorgen sollte, und der Nutzen des Vaterlandes die Oberhand

32) Amelot rücket dem d'Ablancourt vor, daß er die Worte: quia trucidare deditos sævum, ausgelassen habe.

33) Amelot übersetzet excidium Uspensium durch le *sac* d'Uspe, welches eine Plünderung bedeutet, die ohne die Ausrottung der Einwohner vorgenommen werden kann.

34) Amelot übersetzet die Worte: nihil tutum ratis, quum arma, munimenta, impediti vel eminentes loci, amnesque & urbes juxta perrumperentur, durch: qui crurent que rien n'étoit impossible aux Romains, puisque les armes, les fortifications, *les lieux inaccessibles* & les fleuves n' étoient pas capables de les arrêter.

hand behielt, so gab er Geißel, und kniete bey dem Bildniß des Kaisers nieder, zu großem Ruhm der römischen Armee, welche ohne Verlust siegreich nur einen Marsch von drey Tagen von dem Fluß Tanais entfernet war. Aber bey ihrem Rückzuge war ihnen das Glück nicht so gewogen. Denn einige Schiffe, welche auf dem Meere zurück gingen, und an das Ufer der Taurer verschlagen waren, wurden von diesen umringet, und der Befehlshaber der Cohorte nebst den meisten Hauptleuten getödtet.

Das XVIII Capitel.

Da nun Mithridates in den Waffen gar keine Hülfe mehr fand, so ging er mit sich zu Rathe, bey wem er Mitleiden suchen sollte. Vor seinem Bruder Cotys, der vormahls sein Verräther gewesen war, und nachgehends Krieg mit ihm geführet hatte, fürchtete er sich, und von den Römern war niemand vorhanden, dessen Ansehen so groß war, daß er auf dessen Versprechungen viel bauen konnte. Derowegen wendete er sich zum Eunones, der ihm für seine Person nicht gehäßig war, und wegen der Freundschaft, die er erst neulich mit uns aufgerichtet hatte, viel ausrichten konnte. Er kam also in einer Kleidung, und mit Minen [35]), die sich für seinen gegenwärtigen Zustand schickten, in die königliche Burg, fiel ihm zu Füßen, und sagte: „Der Mithridates, den die Römer so viele Jahre her-

35) Amelot nennet den Mithridates hier abermahls einen Rebellen, welches im Tacitus gar nicht stehet. Wenn dieser ihn aber auch rebellem nennete, so würde Zorsines es ihm gar nicht übel genommen haben, daß er wider ein Volk, dessen Macht er selbst beneidete, den Krieg aufs neue angefangen hätte. Denn das ist die Bedeutung dieses Worts.

36) Amelot schreibt: Il le va trouver en *équipage* de suppliant. Im Lateinischen heißt es: Cultu *vultuque* maxime ad præsentem fortunam comparato.

durch auf dem Lande und auf dem Meer gesuchet haben, überliefert sich dir freywillig [37]). Verfahre, wie du willst, mit dem Nachkömmling des großen Achämenes [38]), welches das einzige Gut ist, das mir die Feinde nicht genommen haben.„

Das XIX Capitel.

Eunones wurde durch die so sehr veränderten Umstände dieses großen Mannes, und durch dessen Bitte, die seiner hohen Gebuhrt nicht unanständig war [39]), gerühret, hub ihn auf von der Erde, und lobte ihn, daß er das Volk der Adorser, und Ihn insonderheit gewählet hätte, ihn mit Rom auszusöhnen. Er schickte alsobald Gesandten, und einen Brief folgenden Inhalts an den Kaiser: „Die erste Freundschaft zwischen den Regenten des römischen Volks, und den Königen großer Nationen wäre aus der Gleichheit ihres Glücks entstanden; Er aber hätte mit dem Claudius [40]) auch den Sieg gemeinschaftlich gehabt. Das wäre eine vorzügliche Endigung der Kriege, wenn einer dem andern

37) Amelot hat das per tot annos und sponte adsum ausgelassen.

38) Achämenes war der erste König der Perser, dessen Nachkommen auch Achæmenidæ genennet wurden, wie Achæmenius soviel als persisch oder parthisch bedeutet. Jene thaten eben so groß auf diesen Ursprung, als hier Mithridates. Denn er leitete sein Geschlecht vom Perseus, dem Sohn des Jupiters her, wie Socrates in Platons erstem Alcibiades S. 73. nach der müllerschen Uebersetzung meldet.

39) Amelot übersetzet prece non degeneri durch sa *confiance* genereuse.

40) Diese Siege waren über den Mithridates und Zorsines erhalten worden.

41) Amelot übersetzet es so, als ob Mithridates um nichts anders bäte. Aber im Lateinischen steht: *Pro Mithridate* non precari. Es war die Gewohnheit, daß die Könige, welche im Triumph aufgeführet waren, im Gefängniß hingerichtet wurden. S. den Faber, Semestr. Libr. 2. cap. 3.

andern das vorige verziehe. Also wäre auch dem Zorsines, ob er gleich überwunden worden, nichts genommen. Wenn Mithridates etwas härters verdienet hätte, so bäte er für ihn, nicht um Macht oder um ein Königreich, sondern nur, daß er nicht im Triumph aufgeführet, oder am Leben gestrafet würde [41]).„

Das XX Capitel.

Ob nun gleich Claudius gegen auswärtige Fürsten gütig war, so stund er doch bey sich an, ob es besser wäre, diesen, mit Versprechung der Sicherheit, als einen Gefangenen anzunehmen, oder durch die Waffen anzugreifen [42]). Hierzu trieb ihn der Schmerz wegen der zugefügten Beleidigungen [43]) und die Rachbegierde. Dagegen wurde eingewendet: „Der Krieg würde in unwegsamen Gegenden, und auf einem Meer, wo kein Hafen wäre, vorgenommen; die Könige daselbst wären verwegen, die Völker schweiften herum, und der Boden wäre unfruchtbar [44]). Zöge sich der Krieg in die Länge, so würden sie dessen über-

42) Amelot übersetzet die Worte: Dubitavit accipere captivum pacto salutis, an repetere armis rectius foret, durch: Il hésita à recevoir celui-ci sous cette condition, *lui semblant plus expedient*, de le ravoir par la voie des armes. Wenn er das letztere für nützlicher hielt, warum that ers denn nicht? Tacitus sagt, er hätte in Zweifel gestanden, welches von beyden am besten wäre, hätte aber das erstere vorgezogen.

43) Amelot hat das dolor injuriarum ausgelassen.

44) Amelot: Der Admiral von Chatillon sagte: Eine Armee wäre ein ungeheures Thier, welches man durch den Magen anfangen müßte zu bilden, und welches nicht länger arbeitete, als der General für dessen Nahrung sorgete, und es vor der Strenge der Witterung und der Jahrszeiten bewahrete. Als Papst Clemens VII, der im florentinischen Kriege erfahren hatte, was eine Armee zu unterhalten kostete, von einem Menschen hörte, der zwanzig Tage ohne Essen und Trinken hinbringen könnte, sagte er: Aus solchen Leuten könnte man eine gute Armee machen. S. den Don Juan Ant. de Vera, im Leben Carls V.

drüßig werden, und Gefahr laufen, wenn sie sich übereilten [45]). Siegten sie, so würde das Lob nur mäßig, der Schimpf aber groß seyn, wenn sie zurück getrieben würden. Er möchte also das nur annehmen, was ihm angeboten würde, und diesem Verbanneten das Leben schenken. Da er an allem Mangel litte, so würde seine Strafe desto länger seyn, je länger sein Leben dauerte.„ Hierdurch ward er bewogen [46]), an den Eunones zu schreiben: „Mithridates hätte zwar die härteste Strafe verdienet, und es fehlte ihm auch nicht an Macht, dieselbe an ihm zu vollziehen. Indessen hätten auch die Vorfahren [47]) für gut befunden,

gegen

45) Amelot schreibt: Le texte porte: *tædium ex mora, pericula ex properantia;* & le charmant d'*Ablancourt* dit: *Il y avoit* de la honte *à regarder la vangeance, & du péril à la poursuivre.* Ces paroles sont belles, mais *elles sont aussi éloignées du sens de Tacite, que d'* Ablancourt *l'étoit du siecle & de la profonde politique de ce grand Historien.* Si ceux qui dissuadoient Claudius, & le Senat de Rome, d'entreprendre cette guerre, eussent dit ce que d'Ablancourt leur fait dire, très assurément *la honte qu'il y avoit*, selon lui, *à retarder la vangeance*, l'eût emporté sur *le peril à la poursuivre*, puisque, selon Tacite, ni armes, ni forteresses, ni montagnes, ni fleuves étoient capables d'arrêter les Romains; Chap. 17. D'Ablancourt hat freylich tædium übel durch de la honte übersetzet. Uebrigens verfährt Amelot zu hart mit ihm. Jener müßte gar nicht gelesen haben, was unmittelbar vorher und nachher stehet, wenn er geglaubet hätte, diese Rathgeber wollten, daß Claudius die Rache jetzund beschleunigte. Seine Meynung ist, daß, wenn der Krieg einmahl angefangen wäre, es ihm schimpflich seyn würde, wenn solches nicht geschähe.

46) Amelot übersetzet: his permotus durch: Claudius content de ces raisons. Er mußte aber wider seinen Willen damit zufrieden seyn. Amelot hat selbst kurz vorher geschrieben: Le plaisir de se vanger *le roidissoit.*

47) Amelot übersetzet die Worte: ita majoribus placitum durch: pour se conformer aux maximes des *Capitaines* Romains, qui s'étoient fait toujours un point d'honneur de pardonner &c.

48) Amelot tadelt den d'Ablancourt mit Recht, daß er die letzten Worte übersetzet hat: que les Romains avoient toujours

gegen diejenigen, die um Gnade bäten, eben so viel Gütigkeit, als Standhaftigkeit gegen die Feinde, zu beweisen. Denn Triumphe würden nur über ganze Völker und Königreiche gehalten [48]).„

Das XXI Capitel.

Hierauf wurde Mithridates den Römern übergeben, und durch den Landpfleger in Pontus, Junius Cilo [49]), nach Rom gebracht, wo er mit dem Kaiser kühner, als sein gegenwärtiger Zustand erlaubte, soll geredet haben [50]).

jours temoigné autant de clemence à pardonner aux vaincus, que de courage à remporter la victoire, & *s' étoient aquis par ce moyen l' affection des peuples, auſſi bien que leurs Etats & avoient triomfé de toute la terre.* Er fügt hinzu: Voilà du galimatias tout pur.

49) Sonst hat man gelesen *Colo.* Lipsius aber hat es aus dem Dio verbessert. Dieser erzählet im 60sten Buch S. 872. eine kurzweilige Geschichte von ihm. Er war auch Statthalter in Bithynien gewesen, und mit den Einwohnern schändlich und geizig umgegangen. Diese beschwerten sich darüber beym Claudius, und verlangten, daß er zur Strafe gezogen würde. Da dieser aber vor dem Geräusch der herumstehenden nicht verstanden hatte, was sie sagten, erkundigte er sich bey andern darnach. Narcissus, der dem Cilo gewogen war, brachte die verwegene Lügen vor, daß sie dem Cilo Dank abstatteten. Claudius sagte hierauf: „Er mag denn noch andere zwey Jahre ihr Statthalter seyn!„ Der Name soll so viel bedeuten, als einer, der ein langes schmahles Gesicht hat, auf Griechisch προκέφαλος. Der Verfasser der Rede wider den Sallustius setzet diese Art Leute mit den Vatermördern und Tempelräubern in eine Reihe.

50) Amelot: Die ein großes Herz besitzen, reden leichtlich stolz, weil die Ehre sie weit mehr rühret, als der Nutzen. Sie glauben, daß die Freyheit im Reden sie wegen des Unrechts schadlos hält, welches ihnen das Glück zufüget. Als Johann Friedrich, Churfürst zu Sachsen, in die Hände Kaisers Carls V gefallen war, antwortete er demselben, da er ihm drohete, ihm den Kopf herunter schlagen zu lassen: Eure Kaiserliche Majestät können mit mir machen, was sie wollen: nur dahin werden Sie es niemahls bringen, daß ich mich fürchte. Er bewies

Man sagte nämlich überall, er hätte diese Worte gebraucht: „Ich bin zu dir nicht zurück gesandt, sondern zurück

es auch in der That, als man ihm sein Todesurtheil ankündigte. Denn dieses brachte ihn so wenig in Verwirrung, daß er zu dem Herzog Ernst von Braunschweig, mit dem er Schach spielte, sagte: Laßt uns unser Spiel ausspielen. Saavedra empresa 33. Der Marquis Gonzalo Pizarro, dessen Bruder Peru erobert hatte, zeigte nicht weniger Standhaftigkeit und Großmuth, als ihm der Präsident de la Gasca seine Undankbarkeit gegen Carl V. vorwarf, der seinen Bruder aus dem Staube hervorgezogen, und dessen ganze Familie reich gemacht hätte. Dieser antwortete ohne Scheu: „Der Kaiser hätte sie nicht aus dem Nichts und aus der Dunkelheit hervorgezogen, weil sie alte Edelleute und schon von der Zeit an bekannt genug wären, da die Gothen in Spanien gekommen wären. Und was die Reichthümer anbelangte, so hätte Ihro Kaiserl. Majestät seinem Bruder niemahls eine andere Belohnung, als den Titel eines Marquis, gegeben, der mit der Herrschaft über Indien in gar keine Vergleichung zu stellen wäre, welche Er und seine drey Brüder der Krone Spanien hätten schenken wollen, da sie dieselbe für sich hätten behalten können. Dieses warf Don Fernando Pizarro Philipp dem Vierten in einer Schrift vor, die am Ende des Buchs stehet, welches den Titel führet: Varones ilustres del nuevo mundo. Vittorio Siri konnte dem Andenken des letzten Herzogs von Montmorency keine größere Ehre erweisen, als da er die Antwort anführet, die derselbe dem Großsiegelbewahrer Chasteauneuf gab, als ihn derselbe, nach der Gewohnheit der Criminalprocesse um seinen Namen befragte: „Ich wundere mich, sagte er, daß Ihr denselben nicht wisset, Ihr, der Ihr so lange in dem Hause Montmorency Brodt gegessen habet, und meines Vaters Page gewesen seyd.» S. den VII Band seiner geheimen Nachrichten.

51) Einen gleichen Muth bewies Facardin, König oder Emir der Drusen, eines alten Volks in den Gegenden des Bergs Libanon, dessen Religion aus der christlichen, jüdischen und mahumedanischen Religion vermischet ist, ob es gleich die letze verabscheuet. Dieser Nachkömmling Gottfrieds von Bouillon, dessen Nachkommen auch noch jetzund über dieses Volk regieren, hatte sich seinen Nachbaren so fürchterlich gemacht, daß sogar die ottomannische Pforte vor ihm bebte, und die ganze Macht ihres Reichs aufbieten mußte, ihm zu widerstehen. Amurath II, aus Rachbegierde und um des Facardins Schätze zu bekommen,

schwur

rück gekehret. Oder wenn du es nicht glaubest, so laß mich los, und suche mich„ [51]). Seine unerschro-

schwur ihm den Tod, und den Druſen den Untergang. Ali, ein Sohn des Facardin, hatte zwar das Glück, die Türken zu schlagen, doch behielt er nur hundert und vierzig Soldaten übrig. Mit dieſer Hand voll Leute wollte er ſich dennoch wehren, aber er ſtürzte mit dem Pferde, daß ein Türke ſich ſeiner bemächtigen konnte. Dieſer ſchwur, ihm Leben und Freyheit zu ſchenken, wenn Ali ihm ſeine Waffen gäbe, tödtete ihn aber, ſobald dieſes geſchehen war, ſchnitt ihm den kleinen Finger ab, und ſchickte ſolchen als ein Siegeszeichen an ſeinen Feldherrn. Facardin wurde hernach von ſeinen eigenen Leuten verlaſſen und verrathen. Giafar, der Feldherr der Türken, beſorgte, er möchte durch einen Selbſtmord ihm die Ehre entziehen, daß er ihn dem Großherrn lebendig überliefern könnte, verſprach ihm alſo, ſich weder an ſeiner Perſon noch an ſeinen Gütern zu vergreifen, wenn er ſich ihm ergäbe. Facardin fügte zu dieſen Bedingungen hinzu, „daß er die Freyheit haben müßte, ſich dem Großherrn unter Trompetenſchall, mit fliegenden Fahnen, und unter ſeiner eigenen Begleitung, welche aus dreyhundert Perſonen beſtund, darzuſtellen; daß er eine Million güldener Zechinen mit ſich nehmen, und vierzehn Cameele mit einem Theil ſeiner Güter beladen könnte; daß er nicht als ein Sclave, der zum Triumph des Siegers beſtimmet wäre, müßte dahin geführet werden, und daß er bey Seiner Hoheit eben den Zutritt, als die Baſſen, hätte.„ Giafar verwilligte alles, und gegen alle Wahrſcheinlichkeit ſahe man, daß Amurath IV, dieſer wilde und barbariſche Menſch, zu dieſen Bedingungen noch die deutlichſten Zeichen der Ehre, der Hochachtung und der Freundſchaft hinzu fügte. Facardin wurde am Hofe mehr wie ein regierender König, als wie ein überwundener Feind, empfangen. Amurath ſchenkte ihm ſein ganzes Vertrauen, und würde ihm ſolches vielleicht niemahls entzogen haben, wann nicht in einem Anſatz von Thorheit und Raſerey, welchem dieſer Kaiſer unterworfen war, einige Baſſen, die auf die Gunſt des Facardins eiferſüchtig waren, ihren unſinnigen Herrn erbittert hätten, daß er ihn würgen ließ, ohne daß er ſich rechtfertigen konnte. Man ſehe die leſenswürdige Hiſtoire des *Druſes*, Peuple du Liban, formé d'une colonie de François. Avec des notes politiques & géographiques. Par Mr. *Puget de St. Pierre.* Avec Figures. Paris 1763. Weit leutſeliger verfuhr Ludovicus Morus, Herzog in Mayland, mit dem berühmten Bayard, welcher le Chevalier

erschrockene Mine verließ ihn auch damahls nicht, als er neben der Rednerbühne, mit Wache umgeben, dem Volk zur Schau gestellet wurde. Dem Cilo wurden die Ehrenzeichen eines Bürgermeisters, dem Aquila eines Prätors zuerkannt.

Das

lier sans peur & sans reproche genannt worden. Als Ludewig XII, König von Frankreich, diesem 1500 ins Land gefallen war, stieß eine Partey Franzosen, unter denen Bayard war, auf eine italiänische, und verfolgte diese bis an die Thore von Mayland. Bayard rannte so gar spornsteichs mit in die Stadt hinein. Die Soldaten, der Pöbel, ja auch die Weiber fielen über ihn her; aber der tapfere Cajazzo, welcher ein Augenzeuge seines Heldenmuths gewesen war, ließ ihn durch seine Kriegesleute in Schutz und gefangen nehmen. Als er des Abends mit dem Herzog speisete, redete er mit Bewunderung von dem Ritter. Jener hatte aus dem Fenster seines Pallastes dessen herzhafte Gegenwehr angesehen, und verlangte, ihn zu sprechen. Als er zu ihm kam, fragte er ihn: Was hat dich hieher geführet? Die Begierde zu siegen, antwortete Bayard. Dachtest du denn, daß du ganz allein Mayland einnehmen würdest? Nein, erwiederte der Ritter, aber ich glaubte, meine Cameraden würden mir folgen. Doch, ich muß es gestehen, sie sind klüger gewesen, als ich. Sie sind frey, und ich bin ein Gefangener. Indessen ist es mir lieb, daß ich ein Gefangener des tapfersten und großmüthigsten Mannes von der Welt bin. Der Herzog fragte ihn mit einer verächtlichen Mine, wie stark denn die französische Macht wäre? Wir zählen niemahls unsere Feinde, antwortete Bayard. Aber das kann ich versichern, daß die Soldaten meines Herrn lauter auserlesene Leute sind, mit denen es die Ihrigen nicht werden aushalten können. Der Herzog, den eine solche Dreistigkeit verdroß, erwiederte, der Ausgang würde ihm eine bessere Meynung von seinen Völkern beybringen, und eine Schlacht würde von dem Recht ihrer Tapferkeit bald die Entscheidung geben. O wollte Gott, rief Bayard, daß dis morgen geschehe, und daß ich in Freyheit wäre! Du bist in Freyheit, antwortete der Herzog. Deine Standhaftigkeit und Herzhaftigkeit gefällt mir, und ich erbiete mich, zu dieser ersten Wohlthat alles hinzu zu fügen, was du von mir verlangen wirst. Bayard, von so vieler Gütigkeit durchdrungen, warf sich dem Herzog zu Füßen, und bat, ihm das, was in seinen Antworten

zu

Das XXII Capitel.

Unter eben diesen Bürgermeistern suchte Agrippina, welche in ihrer Rachbegierde grausam, und der Lollia, weil sie sich mit ihr zugleich um die Vermählung mit dem Kaiser bemühet hatte, gehäßig war [52]), Beschuldigungen her-

zu kühn gewesen wäre, zu verzeihen, weil er geglaubet hätte, daß seine Pflicht solches erfoderte. Hierauf ließ er sich sein Pferd und seine Waffen geben, und kehrte ins Lager zurück, wo er des Herzogs Großmuth, und seine Erkenntlichkeit, ausbreitete. Der erste, der die Geschichte dieses tapfern Ritters beschrieben hat, war *Symphorien Champier*, gebürtig aus Lion, Schöppe dieser Stadt, und des Herzogs von Lothringen Leibarzt. Er lebte in der Mitte des 16ten Jahrhunderts und seine Nachrichten sind umständlich, ob gleich die Schreibart schlecht ist. Der zweyte war Jaques Mailles, welcher noch viele merkwürdige Dinge hinzufüget, die jener vorbeygelassen hat. Aus beyden verfertigte Theodore *Godefroy* seine Hist. du Chevalier Bayard, Lieutenant General pour le Roy au Gouvernement de Dauphiné, Paris 1619, welche er mit seinen Anmerkungen Ludewig dem 13ten zueignete. Hierauf folgte die Hist. du Chev. Bayard &c. par Mr. Claude *Expilly*, Presidենt en Parlement de Dauphiné, & les annotations de Th. *Godefroy*, augmentées par Louis *Videl*. Grenoble 1651. 8vo. Nach dieser: Nouvelle Hist. du Chev. Bayard, &c. par le Prieur de *Lonval*, Paris 1702. 8. Des Godefroy Hist. ist 1760 zu Paris unter folgendem Titel wieder erschienen: Histoire de Pierre de Terrail, Seigneur de Bayard par Mr. J. de Berville. Bayard hatte das 16te Jahr kaum zurückgelegt, als er sich dadurch schon berühmt machte, daß er in einem Turnier zu Lion in Gegenwart des Königs den Preis erhielt. Er mußte 1524 in der Schlacht, welche der französische Admiral Bonnivet bey Romagnano gegen die kaiserlichen Generals verlohr, sein heldenmüthiges Leben im 48sten Jahr seines Alters einbüßen. Seine Familie war eine der ältesten im Dauphiné. Die ältere Linie verlosch 1535 durch den Tod seines ältern Bruders George, welcher nur eine Tochter nachließ. Die Güter fielen erst an das Haus Simiane, und hernach an das Haus la Rochefoucault. Auch die jüngere Linie ging am Ende eben dieses Jahrhunderts aus, daß also niemand mehr davon vorhanden ist.

52) Amelot: Diese Verfolgung der Agrippina giebt mir

Gele-

hervor, und stiftete einen Ankläger an, der ihr vorwerfen mußte, daß sie die Chaldäer, Magos und das Orakel des Apollo Clarius wegen dieser Heirath befraget hätte [53]).

Clau-

Gelegenheit diejenige anzuführen, welche Anna aus Bretagne, die Gemahlinn Ludewig des XII, über die Mutter des nachmahligen Königs Franciscus I, Louise aus Savoyen, ergehen ließ. Sie that dieser Herzoginn, welche jünger als sie war, alles mögliche zuwider. Weil ihr Gemahl keine männliche Erben hatte, so suchte sie, ihn zu bereden, der Herzoginn währete die Zeit lange, ehe sie ihren Sohn auf dem Thron sähe, und wenn er sich nicht Mutter und Sohn vom Halse schaffte, die sich auf eine Prophezeyung des heiligen Einsiedlers, Franciscus de Paula, verließen, so würden sie kein Bedenken tragen, ihm seine Tage zu verkürzen. Wäre Ludewig XII so gesinnet gewesen, als Ludewig XI, so wäre Franciscus niemahls König von Frankreich geworden.„ Les femmes n'ont point de plus grands ennemis que les femmes, sagt ein neuer Schriftsteller.

53) Das türkische Frauenzimmer glaubet noch jetzund Geheimnisse zu wissen, welche durch eine Art der Bezauberung ihnen die völlige Macht über wen es ihnen beliebet verschaffen. Die Lady Montague schreibt in ihrem 37sten Briefe: „Ich stritt vorigen Abend über diesen Punct mit einer Dame, die in der That über jede andere Sache vernünftig denkt; sie ward aber recht böse auf mich, da sie bemerkete, daß sie mich nicht von der Wahrheit von etwa vierzig Histörchen, die sie mir von dieser Art vorsagete, überzeuget hätte; und erwähnete verschiedener lächerlicher Heirathen, von denen man keinen andern Grund angeben könnte. Ich versicherte ihr, daß in England, wo wir schlechterdings nichts von der Magie verstehen, wo das Clima nicht die Hälfte so warm ist, noch die Weiber halb so schön sind, wir doch nicht ohne unsere lächerlichen Heirathen wären; und daß wir da gar nichts übernatürliches fänden, wenn ein Mann einem Frauenzimmer zu Liebe den Narren spielete. Allein, meine Gründe konnten sie nicht wider ihre (wie sie es hieß) gewisse Kenntniß überzeugen. Sie setzete hinzu, daß sie sich zwar ein Gewissen machete, selbst Bezauberungsmittel zu gebrauchen; daß es aber nur bey ihr stünde, dieselben ins Werk zu setzen; und indem sie mir mit einem gelehrten Gesichte unter die Augen blickete, sagte sie, daß keine Bezauberung an mir eine Wirkung haben würde, und daß es einige, obgleich sehr wenige, Leute gäbe, die nicht unter ihrer Macht stünden. Sie

können

Claudius ging, ohne die Beklagte zu hören, in den Senat, und nachdem er vieles von ihrem angesehenen Geschlechte geredet hatte, daß sie des L. Volusius [54]) Schwester

können Sich vorstellen, wie ich bey diesem Gespräche lachete: aber alle Frauenzimmer sind dergleichen Meynung. Sie behaupten, keinen Bund mit dem Teufel zu haben, aber daß man gewisse Dinge so zusammen setzen könne, daß sie Liebe einflößen. Wenn einer eine Schiffladung von denselben herüberschicken könnte, welch ein schneller Weg würde es meines Bedünkens seyn, zu Range und Vermögen zu kommen! Was würden nicht gewisse Damen von unserer Bekanntschaft für eine solche Waare geben? Leben Sie wohl, theure Lady — Ich kann meinen Brief mit keiner Sache schließen, die der Einbildungskraft reizendere Scenen öffnete. Ich überlasse es Ihnen, sich vorzustellen, was für eine ungemein günstige Aufnahme man mir nach meiner Rücktunft geben wird, wenn meine Reisen mich mit einem so nützlichen Theile der Gelehrsamkeit versehen sollten.

54) Ihrer zwey haben um diese Zeit denselben Namen geführet. Der ältere starb im 20sten Jahr nach C. G. nachdem er Bürgermeister gewesen war, und Tacitus nennet ihn im dritten Buch Cap. 30. opum, quis domus illa immensum viguit, primum accumulatorem. Der jüngere starb 37 Jahr später im 93sten Jahr seines Alters, und war Statthalter in Rom (Præfectus Urbis) gewesen, wie Plinius im 7ten Buch Cap. 48. meldet. Tacitus gibt ihm im 13ten Buch Cap. 30. das Zeugniß, daß er seine großen Güter durch gute Mittel vermehret, und es doch bey so vielen lasterhaften Kaisern mit ihnen nicht verdorben habe; wiewohl ihn Nero in seiner Antwort an den Seneca, im 14ten Buch Cap. 56. der Kargheit beschuldiget. Dessen Gemahlinn war Cornelia, aus dem Geschlecht der Scipionen, mit welcher er, nach dem Bericht des Plinius, im 7ten Buch Cap. 14. in ihrem 62sten Jahr den Q. Volusius Saturninus zeugte, in dessen Bürgermeisteramt Nero anfing, auf den Gassen und in den Hurhäusern verkleidet herum zu schwärmen, und welcher nachmahls die Schatzung in Gallien verrichtete. S. den Tacitus im 13ten Buch Cap. 25. und im 14ten Buch Cap. 46. Von dem Adel dieses Geschlechts sagt Claudius Rutilius Numantianus in seinem Itinerario s. de reditu suo, im ersten Buch V. 169. welches er im Jahr 416 geschrieben hat,

Qui

ster Tochter, und daß Cotta Messallinus [55]) ihres Großvaters Bruder, daß sie vorher an den Memmius Regulus [56]), (denn von der Vermählung mit C. Cäsar gedachte er mit Fleiß nichts) verheirathet gewesen wäre, fügte er hinzu, daß sie verderbliche Anschläge gegen den Staat hätte, und daß man ihr die Gelegenheit entziehen müßte, ihre Bosheit auszuüben. Ihre Güter sollten deswegen eingezogen

Qui *Volusi* antiquo derivat stemmate nomen,
Et *reges Rutulos*, teste *Marone*, refert.

Virgilius sagt dieses im eilften Buch der Aeneis V. 463. Denn des Rutilius vertrauter Freund war Rufus Volusianus, ein Sohn des Albinus, der Statthalter in Rom gewesen war. Dieser Volusianus war schon in seinen ersten Jünglingsjahren Proconsul in Africa gewesen, und war auch noch sehr jung, als er des Kaisers Quästor war, dessen Amt darinn bestund, daß er im Namen des Kaisers Reden halten mußte. Darum sagt Rutilius von ihm V. 171.

Hujus facundæ commissa Palatia linguæ,
Primævus meruit *Principis ore loqui.*

Der selige Fabricius meldet in der Biblioth. Latin. Vol. I. pag. 630. er habe sein Itinerarium diesem seinem Freunde zugeschrieben. Aber davon findet sich in dem ganzen Gedichte keine Spuhr, außer daß er ihn, da er ihm zu der erhaltenen Statthalterschaft in Rom Glück wünschet, im ersten Buch V. 417. nach Art der Poeten anredet. Eben derselbe nennet ihn Venerius Rufinus Volusianus, worinn er dem Caspar Barthius gefolget ist, welcher den 421sten Vers

Cognomen *versus fervet*, carissime Rufi,

in folgenden verwandeln wollte:

Cognomen *serva Veneris*, carissime Rufi.

Wenn aber Rufius den Zunamen Venerius hatte, was brauchte es denn der Ermahnung, daß er solchen behalten sollte? Venerius war ein Sclavenname. Aus der Ursache will der Dichter, daß der Vers den Zunamen Rufius behalten soll, weil sein wahrer Geschlechtsname Volusianus, worinn die drey ersten Sylben kurz sind, in dieser Art Verse nicht zu gebrauchen war. Denn so sagt er V. 419.

Optarem *verum complecti carmine nomen*,
Sed quosdam refugit regula dura pedes.

Aus

zogen werden, und Sie aus Italien weichen. Ihr wurden also von ihrem übermäßigen Vermögen nur fünftausend Sestertia [57]) gelassen. Auch Calpurnia, eine Frau von edler Gebuhrt, wurde gestürzet, weil der Kaiser nicht aus unerlaubten Absichten, sondern von ungefähr ihre Schönheit gelobet hatte [58]). Das war auch die Ursache, weswegen Agrippina mit ihr nicht so hart verfuhr, als mit der Lollia,

Aus gleicher Ursache hat Statius im ersten Buch seiner Wälder V. 22. anstatt *Basilica* Paulli gesetzet:

Belligeri sublimis *regia* Paulli,

welches Wort sich für einen Römer eigentlich nicht schicket. Was den Rutilius Numantianus selbst betrifft, so ist an dem angeführten Orte der Biblioth. Latin. sowohl, als in Jöchers gelehrtem Lexico, manches zu verbessern. In jener heißt es z. E. er wäre unter der Regierung Kaisers Theodosius des Jüngern Præfectus Prætorii gewesen. Dieser aber regierte im Orient; und daß Rutilius seine Ehrenstellen in Rom unter dem Honorius verwaltet hat, ist aus dem ganzen Anfange dieses Gedichtes bis V. 164. offenbar.

55) Von diesem stehen mehrere Umstände im 2ten Buch Cap. 32. im 4ten Buch Cap. 20. im 5ten Buch Cap. 3. und im 6ten Cap. 5.

56) S. den Suetonius im Caligula, Cap. 25. und den Dio im 59sten Buch, S. 648.

57) Das beträgt ungefähr hundert und fünf und zwanzig tausend Reichsthaler. Von dem Reichthum der Lollia meldet auch Plinius im 9ten Buch Cap. 35. Amelot macht hiebey folgende Anmerkung: „Nichts kann uns mehr überreden, daß ein großer Mann unschuldig ist, als wenn der Fürst selbst dazu stimmet, daß dessen Güter sollen eingezogen werden. Ludewig XI war rachgierig und grausam; weil er die eingezogenen Güter gern den Kindern oder Verwandten der Verdammten schenkte, so machte diese Vermischung der Gerechtigkeit und Strenge, daß man ihn hochachtete und ehrte, da er hergegen, wenn er den Geiz mit der Strenge verbunden hätte, der unerträglichste Fürst seiner Zeit würde gewesen seyn.„

58) Amelot: „Donna Juana, die Mutter Kaisers Carls V, stach einem Fräulein mit ihrer Scheere die Augen aus, und zerschnitt ihr die Wangen, deren ganzes Verbrechen darinn bestund,

Lollia, welcher ein Obrister zugeschicket wurde, der sie eines gewaltsamen Todes sterben ließ [59]). Auch Cadius Rufus wurde, auf die Anklage der Bithynier, verdammet, daß er unrechtmäßiges Geld an sich gezogen hätte.

Das XXIII Capitel.

Dem narbonensischen Gallien wurde wegen seiner besondern Ehrerbietigkeit gegen den Senat gleichfalls verstattet, daß die Rathsherren dieser Provinz, nach eben dem Rechte, welches Sicilien hatte, ohne des Kaisers Erlaubniß zu suchen, auf ihre Güter reisen könnten. Das ituräische und jüdische Land wurden auch, nach dem Tode ihrer Könige, des Sohemus und Agrippa, zur Provinz Syrien hinzugethan. Es wurde beschlossen, daß das Augurium der Wohlfahrt [60]), welches seit fünf und zwanzig Jahren war unterlassen worden, wieder sollte hergestellet, und

stund, daß sie zwey oder dreymahl mit dem Erzherzog Philipp', ihrem Gemahl, geredet hatte, welcher der schönste Prinz seiner Zeit war.„

59) Agrippina ließ sich ihr Haupt bringen, und als sie deren Gesichtszüge daran nicht erkennen konnte, so eröffnete sie deren Mund, und besah die Zähne, welche was besonders hatten. S. den Dio im 60sten Buch S. 686.

60) Was hierunter verstanden werde, erkläret Dio im 37sten Buch S. 40. Annuo tunc spatio Romani bellis vacarunt, ita ut *longo tempore intermissum augurium salutis repeteretur*. Est autem quoddam *divinationis* genus, quo probatur, *concedantne ipsis dii, ut populo salutem postulent, quasi nefas esset, eam, priusquam concederetur*, petere. Ad id dies destinabatur singulis annis, ad quam diem nullus exercitus ad bellum esset profectus, nullus hostis in aciem eduxisset, aut pugnatum esset. Hanc ob causam in continentibus malis, maximeque intestinis, non celebrabatur. Alioquin etiam difficillimum erat Romanis, ut eam diem exacte ab his omnibus *puram* servarent: & præterea absurdissimum, quod, quum ipsi sese mutuo in seditionibus ultro malis infandis affligerent, ut, sive vincerentur, sive adeo vincerent, in miseriis essent, ita salutem a Deo flagitare vellent. Atque tunc videbatur id augurium capi

posse,

und künftig fortgesetzet werden. Auch das Pomerium [61]) erweiterte der Kaiser nach alter Gewohnheit, vermöge welcher denen, so die Gränzen des Reichs erweitert haben, erlaubt ist, auch die Gränzen der Stadt zu erweitern. Doch haben keine andere römische Feldherren, ob sie gleich große Nationen bezwungen hatten, sich dieses Rechts bedienet, außer L. Sulla und der vergötterte Augustus [62]).

Das XXIV Capitel.

Von der Ehrsucht, oder von dem Ruhm unserer Könige in diesem Stück hat man verschiedene Nachrichten [63]). Ich halte es aber nicht für unschicklich, zu wissen, zu welcher Zeit der Anfang sey gemacht worden, ein Pomerium zu bestimmen, und welche Gränzen Romulus demselben gesetzet habe. Es wurde von dem Ochsenmarkte, wo man das eherne Bildniß eines Stiers siehet, weil dieses

posse, non tamen *purum* peractum est. Nam & *aves alienæ advolarunt*, auguriumque *sinistrum* reddiderunt. Præterea alia quoque infesta signa evenerunt. Multa enim fulmina per serenum delapsa sunt &c. Daß unter dem Augustus dieses Augurium angestellet worden, meldet er im 51sten Buch S. 457.

61) Amelot übersetzet es durch l'enceinte de Rome. Ich habe das lateinische Wort lieber behalten wollen, weil das Wort Umfang zu allgemein ist. Pomerium war gewissermaßen heilig, und es durften daselbst keine Häuser gebauet werden. Cicero nennet es urbem augere im 20 Briefe des 13ten Buchs an den Atticus.

62) Lipsius beweiset aus dem Gellius im 13ten Buch Cap. 14. und dem Dio im 45sten Buch, S. 238. daß auch Julius Cäsar solches gethan habe, wiewohl es ihm doch, weil Suetonius, der in solchen Dingen gar genau ist, nichts davon gedenket, nicht unwahrscheinlich vorkömmt, daß Cäsar dieses vorgehabt, und Augustus es erst zu Stande gebracht habe. Er hätte also die Anrede an den Tacitus sparen können: Non defendo te, Corneli: erras.

63) Amelot hat die Worte: Regum in eo ambitio aut gloria varie vulgata, übersetzet durch: Car pour nos Rois, on ne sait point au vrai, si cela se pratiquoit de leur temps.

Thier den Pflug ziehet, eine Furche gemacht, um die Gränze der Stadt zu bezeichnen, so, daß der große Altar des Hercules mit eingeschlossen wurde [64]). Von da wurden von einem Raum zum andern, vom Fuß des palatinischen Berges an, bis zum Altar des Consus, hierauf bis zu den alten Curien [65]), dann bis an die Capelle der Schutzgötter der Stadt, Steine gelegt [66]), und man hat geglaubet, daß der römische Markt und das Capitolium nicht vom Romulus, sondern vom T. Tatius, zur Stadt hinzugefüget sey. Nach den Glücksumständen wurde hernach das Pomerium vergrößert. Was für Gränzen Claudius demselben damahls gesetzet habe, solches kann man leicht erfahren, und ist auch in den öffentlichen Nachrichten aufgezeichnet.

Das XXV Capitel.

Im 51ten Jahre nach Christi Gebuhrt.

Unter dem Bürgermeisteramt des C. Antistius und M. Atilius, wurde die Annehmung des Domitius zum Sohn,

64) Ovidius sagt vom Hercules Fastor. L. I. v. 581.

Constituitque sibi, quæ *maxima* dicitur, aram
Hic, ubi pars Urbis de *bove* nomen habet.

65) Nach dem Varro waren die Curiæ von zweyerley Art. Wo die Priester den Gottesdienst verrichteten, das waren Curiæ veteres. Andere waren, wo der Senat sich versammlete, als Curia Hostilia.

66) Beym Varro heißen sie, de Lingu. Lat. Libr. IV. p. 35. Cippus Pomerii.

67) Amelot hat das ut conciliator nuptiarum ausgelassen.

68) Amelot übersetzet pueritiam durch enfance, welches Wort sich für des Britannicus Alter nicht mehr schicket.

69) Amelot übersetzet apud Augustum *viguisse*, durch: qu'Auguste avoit appellé les enfans de Livia au commandement des armées.

70) Amelot übersetzet: biennio majorem natu Domitium, *filio anteponit*, durch: il *déclara pour son fils aîné*, *Domitius*, qui avoit deux ans plus que Britannicus. Er meynet, dis wäre die rechte Bedeutung des Worts anteponere, und es wäre vom

Sohn, durch des Pallas Ansehen, beschleuniget. Dieser war mit der Agrippina, deren Vermählung er ausgewirket hatte [67]), in Verbindung, und lebte seit ihrer Heirath mit ihr in unzuläßiger Vertraulichkeit. Er ermahnete demnach den Claudius, für das gemeine Beste zu sorgen, und dem Britannicus, bey dessen Knabenjahren [68]) eine Stütze zu geben. Also hätten bey dem vergötterten Augustus, ob es ihm gleich an Enkeln nicht gefehlet hätte, dessen Stiefsöhne in großem Ansehen gestanden [69]). Auch Tiberius hätte außer seinem leiblichen Sohn den Germanicus dazu angenommen. Auf gleiche Weise müßte er sich mit einem Jünglinge versehen, der ihm einen Theil seiner Sorgen abnähme. Hierdurch ließ er sich bewegen, den Domitius, welcher zwey Jahr älter war, als Britannicus, demselben vorzuziehen [70]), wobey er eine Rede im Senat hielt, wie sie ihm der Freygelassene aufgesetzet hatte. Erfahrne bemerkten, daß man in derjenigen claudischen Familie, die zu den Patricien gehörte, vorher keine Annehmung an Kindes statt fände [71]), sondern daß diese vom Attus

vom d'Ablancourt und Chanvalon und den spanischen Uebersetzern nicht genugsam durch Vorziehen ausgedrücket. Allein was brauchte er ihn für seinen ältern Sohn zu erklären, da er in der That zwey, oder wie Tacitus im 13ten Buch Cap. 6. meldet, drey, oder wie Rickius aus dem Suetonius erweisen will, vier, oder nach Dodwells Meynung gar fünf Jahr älter war, als Britannicus? Der Vorzug bestund darinn, daß er ihn wegen seines Alters früher zu Regierungsgeschäfften zog, und ihm also den Weg zum Kaiserthum bahnte. Weil Domitius aber hierdurch seiner Gemahlinn Octavia Bruder wurde, so mußte sie, um den Schein der Blutschande zu vermeiden, in eine andere Familie als Tochter aufgenommen werden. S. den Dio im 60sten Buch S. 687.

71) Es war zu Rom noch eine andere claudische Familie, welche zu den Plebejis gehörte, jener aber an Macht und Ansehen nichts nachgab. S. den Suetonius im Tiber. C. 1. Lipsius und Amelot wenden gegen diesen Bericht ein, daß Germanicus doch vom Tiberius an Sohnes statt wäre angenommen worden. Jener aber meynet, Tacitus sey zu entschuldigen, weil Tiberius damahls

Clausus an [72]) durch eine natürliche Fortpflanzung fortgedauert hätte.

Das XXVI Capitel.

Uebrigens wurde dieserwegen dem Kaiser Dank abgestattet, wobey die Schmeicheleyen gegen den Domitius noch ausgesuchter waren, und ein Gesetz abgefasset, wodurch er in die Familie der Claudier aufgenommen wurde, und den Namen Nero [73]) bekam. Auch Agrippina wurde mit dem Beynamen Augusta [74]) beehret. Da dieses zu Stande gebracht worden, so war niemand so gar ohne alles Mitleiden, welchen nicht das Schicksal des Britannicus jammerte, der allmählig so gar von der Bedienung der Sclaven entblößet wurde, und also über die unzeitigen Höflichkeiten seiner Stiefmutter spottete, weil er wohl einsahe,

mahls schon aus der claudischen Familie in die julische übergegangen wäre. Da dieses richtig ist, so braucht Tacitus keiner Entschuldigung, zumahl da er eine Bemerkung anderer anführet.

72) Lipsius meynet, man müsse Atta anstatt Attus lesen, und er ist seiner Sache so gewiß, daß er schreibt: Ille (ICtus *Vertranius*) quidem nobis imposuit: *ego si fallo, tum mihi quivis oculos*

Istos, suppositis eruito manibus.

Aber im 4ten Buch Cap. 9. wird er gleichfalls Attus Clausus genennet, und so stehet dieser Name auch in den besten Handschriften, weswegen ihn unter andern Pichena, Gronovius und Herr Ernesti vorgezogen haben. Amelot nennet ihn in der Anmerkung Otto Claudius. Dessen Familie wurde ungefähr, im sechsten Jahr nach Verbannung der Könige unter die Patricien aufgenommen. S. den Suetonius im Tiber. Cap. 1.

73) Der Name Nero bedeutete in der Sprache der Sabiner, aus welchen die Claudier herstammten, soviel als tapfer.

74) Amelot verweiset es dem d'Ablancourt in einer weitläuftigen Anmerkung, daß er Augusta durch Imperatrice übersetzet habe.

sahe, daß sie es nicht redlich meynete [75]). Denn man sagt, daß er nichts weniger, als einfältig gewesen sey; es mag nun dieses Lob gegründet seyn, oder die Gefährlichkeiten, die er ausgestanden hat, mögen ihn beliebt gemacht haben, daß er es behalten, ob er gleich nicht genugsame Proben davon gegeben hat [76]).

Das XXVII Capitel.

Damit aber Agrippina ihre Macht auch den Bundesgenossen zeigte, so erhielt sie es, daß in die Stadt der Ubier, worinn sie gebohren war, die ausgedienten Soldaten und andere neue Einwohner gebracht wurden, welche auch den Namen von ihr bekam [77]). Es hatte sich auch von ungefähr zugetragen, daß ihr Großvater Agrippa dieses Volk, welches über den Rhein gegangen war, in

75) Der Herr von Alembert übersetzet dieses also: Sa belle mere *pour lui ôter* peu à peu les esclaves qui le servoient, affectoit de lui rendre des soins dont il sentoit la fausseté, & dont il se moquoit *lui même*. Es hat aber keinen bequemen Verstand, daß Agrippina bey ihren unzeitlichen Höflichkeiten die Absicht gehabt hätte, ihm die Sclaven zu entziehen. Diese sahen wohl, daß sie ihr Glück bey ihm nicht machen würden, und entzogen ihm also die Dienste, die sie ihm schuldig waren. Er hat freylich gegen über setzen lassen per intempestiva novercæ officia. Aber da in ludibria vertebat darauf folget, so kann das per besser weggelassen werden, wie es Herr Ernesti auch weggelassen hat.

76) Diese Stelle ist auch im Lateinischen deutlich genug. Lipsius indessen kann sich nicht enthalten, die Warnung hinzuzufügen: Desistite medici! nullum hic vulnus. Amelot bemerket hiebey, das gewaltsame und rachgierige Gemüth des Card. Richelieu, welcher so oft die Köpfe springen lassen, habe gemacht, daß man noch jetzund viele für unschuldig halte, welche in der That strafbar gewesen wären.

77) Lipsius hat Recht, wenn er behauptet, daß sie also nicht Colonia *Agrippina*, sondern Agrippinensis oder Agrippinensium müßte genennet werden.

Schutz genommen hatte [78]). Zu eben derselben Zeit war man auch in dem obern Deutschland wegen der Catten in Bewegung, welche daselbst Straßenräuberey trieben. Hierauf ermahnete der Generallieutenant L. Pomponius die Vangionen und Nemeter, als Hülfsvölker, zu denen er auch Reuterey fügte, sie sollten diesen Verheerern zuvorkommen, oder sie, wenn sie zerstreuet wären, umringen. Die Soldaten waren nicht säumig, dem Rath ihres Feldherrn zu folgen, vertheilten sich in zwey Haufen, und diejenigen, welche sich nach der linken Seite gewendet hatten, umringten die Feinde, welche eben zurück gekommen waren, von der Beute schwelgerisch gelebet hatten, und in tiefem Schlaf lagen. Ihre Freude wurde dadurch vermehret, daß sie einige, welche bey der Niederlage des Varus in die Sclaverey gerathen waren, daraus befreyeten.

Das XXVIII Capitel.

Aber diejenigen, so auf der rechten Seite und auf kürzern Wegen gegangen waren, fügten dem Feinde, der ihnen

78) S. den Dio im 48sten Buch S. 387. Daselbst stehet von ihm: Secundus ipse inter Romanos Rhenum transivit, tum Cæsar vocatum & triumphi honore affectum &c. Sollte es also auch wohl beym Tacitus anstatt transgressam heißen transgressus?

79) Amelot: Die Poesie ist eine Beschäfftigung, welche einer obrigkeitlichen Person gar nicht unanständig ist, wofern einer nur diejenige Zeit darauf wendet, welche er zu seinem Vergnügen anwenden kann. Wenn aber dieses Vergnügen sich in eine ernstliche Bemühung, und diese Bemühung gar in einen Affect verwandelt, so ist es der gröβte Fehler, (sollte man nicht noch gröβere Fehler finden?) den ein Mensch haben kann, der an der Regierung Theil hat. Ich habe in Frankreich einen Staatssecretarius gekannt, der seine Ehre darinn suchte, eben so gute lateinische Verse zu machen, als die Jesuiten Cossart und Rapin, und welcher sich mit einem solchen Fleiß, oder vielmehr mit einem solchen rasenden Eigensinn, darauf legte, daß es ihm eine Marter war, in seinen Amtsgeschäfften zu arbeiten. Ich habe einen andern in Italien gekannt, der sich damit, daß er

nen entgegen gerücket war, und ein Treffen wagte, noch einen größern Schaden zu. Sie kehrten also mit Beute beladen, und voller Ruhm, nach dem Berge Taunus zurück, wo Pomponius mit den Legionen wartete, ob die Catten aus Rachbegierde ihm Gelegenheit zu einer Schlacht gäben. Diese schickten aus Furcht, sie möchten von den Römern auf der einen, und von den Cheruscern, mit welchen sie in beständiger Uneinigkeit leben, auf der andern Seite angegriffen werden, Gesandten und Geißel nach, und dem Pomponius wurde die Ehre des Triumphs zuerkannt, welcher aber deswegen bey den Nachkommen nur in mittelmäßigem, wegen seiner Gedichte aber, in ausnehmendem Ruhm ist [79]).

Das XXIX Capitel.

Vannius, welchen Drusus Cäsar den Sueven [80]) zum Könige gegeben hatte, war im Anfange seiner Regierung berühmt, und seinen Landesleuten angenehm. Mit der Länge der Zeit aber wurde er hochmüthig, und durch

er eine Tragödie, deren Titel Cromwelo war, verfertiget hatte, so viel einbildete, als wenn er den münsterschen oder westphälischen Frieden (ist bey den Franzosen einerley) zu Stande gebracht hätte. Doch war dieser in so fern zu entschuldigen, weil seine Verrichtungen in Modena ihn nicht genug beschäfftigen konnten, da der andere so viel zu thun hatte, als dreyßig arbeitsame und hurtige Leute Tag und Nacht kaum bestreiten können. Ich habe einen Bericht eines venetianischen Gesandten zu Rom gelesen, worinn er sagt, daß der Cardinal Fabio Chigi, welcher unter der Regierung des Papstes Innocentius X, dessen Nachfolger er ward, das Amt eines Staatssecretarius verwaltete, einer der geschicktesten Staatsmänner seiner Zeit wäre, daß er aber für einen Staatsmann ein gar zu großes Vergnügen an einer Beschäfftigung fände, welche sich nur für junge Leute, oder solche schickte, die viel müßige Zeit hätten. Er machte sich nämlich eine Ehre daraus, ein großer Dichter zu seyn, und er war es in der That.

80) Oder vielmehr nur einem Theil derselben, wie er im 2ten Buch Cap. 63. meldet.

den Haß der Nachbaren sowohl, als durch die innerlichen Zwistigkeiten gestürzet. Die Urheber derselben waren Vibillius, der Hermundurer König, und Vangio und Sido [81]), des Vannius Schwestersöhne. Claudius wollte auch, ob er gleich oft darum gebeten wurde, diese Streitigkeiten durch Waffen nicht beylegen, sondern versprach dem Vannius nur eine sichere Zuflucht, wenn er aus seinem Reiche getrieben würde. Und an den P. Atellius Hister, welcher Statthalter in Pannonien war, schrieb er, er sollte die Legion, und die Hülfsvölker, welche er aus der Provinz selbst zusammen gebracht hätte, am Ufer in Ordnung stellen, um den Ueberwundenen zu helfen, und den Siegern ein Schrecken zu erregen, damit sie durch das Glück nicht so stolz würden, uns auch im Frieden zu beunruhigen. Denn die Ligier und andere Völker kamen in ungeheurer Menge an, weil von dem Reichthum dieses Landes viel Redens war, welches Vannius dreyßig Jahre [82]) herdurch durch Räubereyen [83]) und Auflagen vermehret hatte. Dessen eigene Mannschaft bestund aus Fußvolk, die Reuterey aus Jazygern, einem sarmatischen Volk, welche aber der Menge der Feinde nicht gewachsen war, weswegen er auch beschlossen hatte, sich in Festungen zu vertheidigen, und den Krieg in die Länge zu ziehen.

Das

81) Dieser wird im dritten Buch der Geschichte Cap. 5 und 21. nebst dem Italicus, ein König der Sueven genannt, und gemeldet, daß sie es mit dem Vespasianus gehalten haben.

82) Genau zu rechnen, müßte es drey und dreyßig Jahre heißen.

83) Amelot: Es trägt sich oft zu, daß Fürsten ihre Länder dadurch verlieren, daß sie dieselben auf Kosten ihrer Nachbaren haben vergrößern wollen. Der Fürst, der einen andern des seinigen unrechtmäßiger Weise beraubet, lehret diejenigen, die mächtiger sind, als er, ihn gleichfalls zu berauben.

84) Amelot: Melliet vergißt nicht in der Zueignungsschrift seiner politischen Discurse über den Tacitus die zehn

Wun-

Das XXX Capitel.

Aber die Jazyger konnten es nicht ertragen, eingeschlossen zu seyn, sondern schweiften auf den nächsten Feldern herum, und nöthigten ihn zu einem Treffen, weil die Ligier und Hermundurer sich dahin gewendet hatten. Als nun Vannius sich aus den Verschanzungen heraus begeben hatte, wurde er geschlagen, wiewohl er bey seinem Unglück gelobet wurde, daß er selbst gefochten, und am Vorderleibe Wunden bekommen hatte [84]). Uebrigens flohe er zu der Flotte, welche auf der Donau wartete. Ihm folgten bald darauf seine Schutzgenossen, und ihnen wurden Ländereyen in Pannonien angewiesen. Das Reich theilten Vangio und Sido unter sich, welche uns beständig eine ausnehmende Treue gezeiget haben. Von ihren Unterthanen wurden sie, entweder weil sie es verdienten, oder weil es die Knechtschaft so mit sich bringet [85]), beym Anfange ihrer Regierung sehr geliebet, und nachmahls noch mehr gehasset.

Das XXXI Capitel.

Als aber der Proprätor P. Ostorius in Britannien ankam, fand er alles in Unruhe, indem die Feinde in die Ländereyen der Bundesgenossen mit desto größerer Heftigkeit gefallen waren, weil sie nicht glaubten, daß er, als ein

Wunden, welche er in verschiedenen Schlachten auf dem Vorderleibe bekommen, als zehn Zeugen seiner unüberwindlichen Tapferkeit anzuführen. Christian IV, König von Dännemark, fand an seiner Person nichts so angenehm, als den Mangel eines Auges, welches er in einem Seetreffen verlohren hatte.

85) Amelot übersetzet die Worte: suone an *servitii ingenio* durch: soit par leur faute ou parce que les peuples se lassent d'obeir. Aber beym Tacitus folgen die Worte: multa caritate, & majore odio erst hernach. Man kann es aber keinen Fehler nennen, daß sie sich bey ihren neuen Unterthanen suchten beliebt zu machen.

ein neuer Feldherr, der seine Armee nicht einmahl kannte, da der Winter schon angefangen hatte [86]), ihnen entgegen gehen würde. Weil dieser nun wußte, daß durch den ersten Ausgang Furcht oder Vertrauen erwecket würde, zog er das Fußvolk eiligst zusammen, hieb diejenigen, die sich widersetzten, nieder, verfolgte die zerstreueten, daß sie sich nicht wieder versammlen konnten; und damit kein gehäßiger und untreuer Friede [87]), dem Feldherrn und den Soldaten eine beständige Unruhe verursachte, so ließ er den Verdächtigen die Waffen nehmen, und machte die Anstalt, alle [88]) durch Schanzen von den Flüssen Aufona und Sabrina abzuhalten. Die Icener waren die ersten, die sich wiedersetzten, ein mächtiges Volk, welches noch durch keine Schlachten geschwächet war, weil sie freywillig mit uns in ein Bündniß getreten waren. Auf deren Anrathen suchten die herumliegenden Nationen einen Platz zum Treffen aus, der mit einer Landwehre versehen war, und nur einen schmahlen Zugang hatte, daß die Reuterey nicht hinein kommen konnte. In diese Befestigungswerke suchte der römische Feldherr, ob er gleich nicht die Legionen, sondern nur die Völker der Bundesgenossen bey sich hatte, zu dringen, vertheilte das Fußvolk, und was diesem zu thun zukam,

86) Amelot übersetzet *cæpta* hieme durch en *plein* hiver.

87) Amelot: Ein Friede, der wider Willen und durch Gewalt geschlossen wird, dauret nur so lange, als diejenigen, welche darinn verletzet worden, in der Unvermögenheit sind, solchen zu brechen. Und je länger er dauert, desto mehr erbittert und reizet er diejenigen zur Rache, welche es gereuet, daß sie sich solche schimpfliche Bedingungen haben gefallen lassen. Man muß sich vorstellen, daß alle tapfere Nationen so denken, als der privernatische Gesandte in Rom. Als der Bürgermeister diesen in der öffentlichen Versammlung des Senats fragte: Gesetzt, daß ihnen die Strafe wegen ihrer Empörung erlassen würde, was für einen Frieden sie denn aufs künftige von ihnen erwarten könnten? antwortete er: Si bonam dederitis, & fidam & perpetuam: si malam, haud diuturnam; Wenn ihr uns einen guten Frieden gebt, so wird er treu und beständig seyn; Gebt ihr uns aber einen schlechten, so wird er nicht lange dauren.

S.

zukam, das mußte auch die Reuterey verrichten. Nachdem ihnen ein Zeichen war gegeben worden, brachen sie durch die Verschanzungen, und brachten die Feinde, welche in ihren eigenen Festungswerken eingeschlossen waren, in Unordnung. Weil sie sich nun ihrer Empörung bewußt, und ihnen die Wege zu entfliehen versperret waren, so legten sie noch viele Proben ihrer Tapferkeit ab. In dieser Schlacht hatte der Sohn des Generallieutenants, M. Ostorius, die Ehre, daß er einen Bürger beym Leben, und also die sogenannte bürgerliche Krone erhielt [89]).

Das XXXII Capitel.

Uebrigens wurden durch die Niederlage der Icener diejenigen zur Ruhe gebracht, welche zweifelhaft waren, ob sie den Krieg oder den Frieden wählen sollten, und die Armee wurde in das Land der Canger geführet. Daselbst wurden die Ländereyen verwüstet, und hin und wieder das Vieh weggetrieben, da die Feinde sich nicht unterstunden, ein Treffen zu liefern, oder wenn sie es versuchten, die Armee auf dem Marsch hier oder da verborgen anzufallen, ihr Betrug alsobald gestrafet wurde. Sie waren schon nicht weit

S. den Livius im 8ten Buch Cap. 21. Also verrichtete Scipio Africanus eine Handlung, die seiner Mäßigung und Klugheit würdig war, als er dem überwundenen Könige Antiochus eben die Friedensbedingungen anbot, die er ihm vor den Siege angeboten hatte. Quas pares paribus ferebamus conditiones, easdem nunc victores victis ferimus, sagt er beym Livius im 37sten Buch Cap. 45.

88) In den gedruckten Ausgaben stehet *cinctos*. Ich bin der Muthmaßung des Herrn Ernesti gefolget, daß es *cunctos* heißen müsse.

89) Amelot bemerket hier einen Irrthum des Charles Pascal im 7ten Buch Cap. 10. de coronis, der aus einer Stelle des Tacitus im 16ten Buch Cap. 15. behauptet, daß beyde Ostorii, Vater und Sohn, eine bürgerliche Krone erhalten hätten. Der ältere Ostorius wird am Ende dieses Cap. Legatus, und in dessen Anfange Proprætor genennet.

weit von dem Meer, welches gegen Irrland zufließet, als die Zwistigkeiten, welche bey den Briganten 90) entstanden waren, den Feldherrn zurück zogen, weil er fest beschlossen hatte, nichts neues zu unternehmen, ehe er nicht wegen des vorigen in Sicherheit wäre. Die Briganten hielten sich zwar, nachdem einige wenige, welche die Waffen ergriffen hatten, getödtet worden, und den übrigen Verzeihung versprochen wurde, ruhig; aber das Volk der Siluren war weder durch Strenge, noch durch Güte, vom Kriege abzubringen, sondern die Legionen mußten ein Lager aufschlagen, um sie im Zaum zu halten. Damit nun dieses desto eher geschehen möchte, so wurde eine starke Mannschaft alter Soldaten, als neue Einwohner nach Camalodunum in die eroberten Ländereyen geschicket, zur Unterstützung gegen die Empörer, und um die Bundesgenossen zum Gehorsam gegen unsere Gesetze zu gewöhnen.

Das XXXIII Capitel.

Hierauf ging man auf die Siluren los, welche, außer ihrer eigenen Frechheit, sich auf die Macht des Caractacus verließen, der durch gefährliche und glückliche Zufälle groß geworden war, daß er vor den übrigen britannischen Feldherren einen Vorzug hatte. Weil er uns nun zwar an List und Kenntniß der Orte überlegen, aber an guten Soldaten nicht gewachsen war, so zog er den Krieg in

90) Amelot verwirft mit Recht die Uebersetzung des d'Ablancourt pour tenir en bride les alliés & les rebelles.

91) Amelot übersetzet dieses: tous ceux qui *apprehendoient la paix.* Nun scheinet freylich qui *pacem nostram* metuebant, nach dem Buchstaben dieses zu bedeuten. Aber Gronovius hat durch Exempel aus dem Seneca, Plinius, Arrianus, und dem Tacitus selbst sattsam erwiesen, daß pax nostra soviel sey, als imperium nostrum, wie denn auch pacare gentem soviel ist, als ein Volk unter die Bothmäßigkeit bringen.

92) Insgemein heißt es Catervaque *majorum.* Lipsius hat es in *nationum* verwandelt, welchem auch Pichena folget.

Bar-

in das Land der Ordovicer; und da diejenigen sich mit ihm vereiniget hatten, welche sich vor unserer Herrschaft fürchteten [91]), so wollte ers auf ein Treffen ankommen lassen, und suchte einen solchen Platz dazu aus, wo der Zugang, der Rückzug und alles übrige uns schwer, und den Seinigen viel leichter war. Darauf ließ er sowohl die hohen Berge, als die Anhöhen, zu welchen man bequemer kommen konnte, mit großen Steinen, nach Art eines Walls, verwahren; es floß ein Strom vorbey, dessen Fuhrten sehr unsicher waren, und ein Hause Bewaffneter [92]) wurde vor die Befestigungswerke gestellet.

Das XXXIV Capitel.

Uberdem gingen die Anführer dieser Völker herum, ermahneten sie, und suchten ihren Muth, durch Verringerung der Gefahr, durch Vermehrung der Hoffnung, und andere Aufmunterungen zum Kriege, zu stärken. Insonderheit flog [93]) Caractacus gleichsam, bald hier, bald dorthin, und rief: „Dieses wäre der Tag, dieses die Schlacht, da sie entweder die Freyheit wieder erlangen, oder sich einer ewigen Sclaverey unterwerfen müßten.„ Er nannte die Namen ihrer Vorfahren, welche so gar den Dictator Cäsar geschlagen hätten, durch deren Tapferkeit sie von den Beilen [94]) und Schatzungen frey geblieben wären, und die Leiber ihrer Ehegattinnen und Kinder unbefleckt [95]) behalten

Barthius hat *Monionum* oder *Manionum* daraus gemacht, welches die Einwohner der Insel Monia oder Mania gewesen wären. Aber des Freinshemius Vermuthung ist wahrscheinlich, daß es catervæ *armatorum* heißen müsse, welches auch im Leben des Agricola Cap. 37. vorkömmt.

93) Amelot hat das huc illuc volitans ausgelassen.

94) Amelot hat das vacui a *fecuribus* nicht mit übersetzet.

95) Amelot übersetzet die Worte: *intemerata* conjugum & liberorum *corpora* retinerent durch: d'être maîtres de leurs femmes & de leurs enfans.

ten hätten. Als er dieses und dergleichen sagte, billigte es die Armee durch ihr Geschrey, und alle schwuren bey den Göttern ihres Volks, daß sie weder Gewehr noch Wunden achten wollten.

Das XXXV Capitel.

Dieser Muth setzte den römischen Feldherrn in einige Bestürzung, und zugleich erregte der Fluß, der ihm im Wege, die Verschanzungen, die nahen Berge, und die Anzahl von Kriegsleuten, womit alles besetzet war, einige Furcht bey ihm. Aber die Soldaten begehrten das Treffen, und schrien: Nichts wäre für die Tapferkeit unüberwindlich; und als ihre Befehlshaber und Obristen ein gleiches sagten, so wurde ihre Hitze noch mehr angefeuert. Da nun Ostorius das, wo man durchdringen und nicht durchdringen könnte, in Augenschein genommen hatte, so führte er sie in ihrem Zorn [96]) gegen den Feind, und kam über den Fluß ohne große Mühe. Als sie an den Wall kamen, wurden, so lange sie auf einander schossen, mehrere der unsrigen verwundet und getödtet. Nachdem diese aber ein Dach von Schilden gemacht [97]), und die unförmlich zusammen gefügten Steine aus einander geleget hatten, und sie mit einander handgemein wurden, so entwichen die Feinde auf die Gipfel der Berge. Jedoch auch dahin drungen unsere, obgleich mit Waffen beschwerte, Soldaten. Jene schossen mit Pfeilen auf sie; aber die unsrigen gingen in geschlossenen Gliedern. Jene wurden in Unordnung gebracht, weil sie keine Panzer und Helme hatten, und wurden, wenn sie sich den Hülfsvölkern widersetzten, durch die Degen und Wurfpfeile der Legionen, und wenn sie sich gegen diese wandten, durch die Schlachtschwerter und Spieße der

96) Amelot hat das infensos ausgelassen.

97) Im Französischen wird dieses wörtlicher durch faire oder former la tortue ausgedrücket. Sie bedeckten nämlich die Köpfe mit ihren Schilden, um den Schüssen der Feinde zu entgehen. Wenn sie die Mauren ersteigen wollten, so stiegen sie einer

der Hülfsvölker zu Boden geschlagen. Dieser Sieg machte ein großes Aufsehen, weil die Gemahlinn und Tochter des Caractacus gefangen wurden, und dessen Brüder sich ergaben.

Das XXXVI Capitel.

Er selbst bat die Königinn der Briganten, Cartismandua, um ihren Schutz, wurde aber, wie man im Unglück gemeiniglich keine Sicherheit findet, in Banden gelegt, und den Siegern überliefert. Dis geschah im neunten Jahr nach dem Anfange des Krieges in Britannien. Das Gerücht davon erscholl also außer den Inseln, nicht nur in den nächsten Provinzen, sondern auch durch ganz Italien, und jedermann war begierig, den Mann zu sehen, der unsere Macht so viele Jahre herdurch verachtet hatte. Nicht einmahl in Rom war dessen Name ohne Ruhm, und Claudius vermehrte denselben, um seinen eigenen zu vergrößern. Denn das Volk wurde, als zu einem merkwürdigen Schauspiel zusammen berufen. Die prätorianischen Cohorten stunden auf dem Felde, das vor dem Lager liegt, in den Waffen. Hiernächst traten die Schutzgenossen [98]) des Königs einher; darauf wurden der Pferde Rüstungen, die Halsketten, und alles, was er in den auswärtigen Kriegen erworben hatte, vorüber geführet; hernach kamen seine Gemahlinn, Töchter und Brüder, und zuletzt wurde er selbst zur Schau dargestellet. Die übrigen baten aus Furcht auf eine niederträchtige Weise um Gnade, aber Caractacus suchte weder durch ein niedergeschlagenes Gesicht, noch durch Worte Mitleiden, sondern redete, als er vor der Richtbühne stund, folgender Maßen.

Das

ner auf des andern Schild, welches iterata testudo genennet wurde.

98) Amelot übersetzet regiis *clientelis* durch: les domestiques.

Das XXXVII Capitel.

„Wäre meine Mäßigung im Glück so groß gewesen, als mein Glück und meine edle Gebuhrt, so hätte ich als ein Freund in diese Stadt kommen können, in welche ich jetzund als ein Gefangener komme, und du würdest es dir nicht unanständig geachtet haben, einen Fürsten, der von berühmten Vorfahren entsprossen ist, und der über so viele Völker herrschte, zum Bundesgenossen anzunehmen. Mein gegenwärtiger Zustand ist mir eben so schimpflich, als dir herrlich. Ich habe Pferde, Männer, Waffen, Reichthümer in meiner Gewalt gehabt. Ist es wohl Wunder, daß ich dieses alles ungern verlohren habe? Wenn Ihr über Alle herrschen wollet, ist es denn eine nothwendige Folge, daß Alle die Knechtschaft annehmen müssen? Hätte ich mich dir alsobald ergeben, so würde weder mein Schicksal, noch dein Ruhm so bekannt worden seyn [99]). Lässest du mich hinrichten, so wird beydes bald in Vergessenheit gerathen [100]); erhältst du mich beym Leben, so werde ich ein immerwährendes Denkmahl deiner Gütigkeit seyn.„ Hierauf ließ der Kaiser ihm, seiner Gemahlinn [101]) und seinen Brüdern Verzeihung wiederfahren. Da ihnen nun die Fesseln abgenommen waren, verehrten sie auch die Agrippina,

99) Curtius sagt von Alexander dem Großen im 8ten Buch Cap. 14. Credebat, magnitudinem suam clariorem fore, quo majores fuissent, quos ipse vicisset. Caractacus ahmete dem Porus, und Claudius dem Alexander nach.

100) Amelot übersetzet es durch: mon nom sera bientôt *publié*. Vielleicht ist dieses durch einen Druckfehler statt oublié gesetzet werden. Im Lateinischen steht: Supplicium mei oblivio sequetur. Lipsius meynet, man müsse schreiben: *Supplicium mei*, oblivio sequetur. Herr Ernesti schreibt: Dieses wäre so klar, daß er kein Bedenken getragen hätte, es in den Text zu setzen. Er läßt aber das Comma hinter mei weg. Ich weiß nicht, ob Tacitus supplicium *mei* statt meum würde gesetzet haben. Soll aber mei oblivio zusammen gehören, so kömmt kein bequemer Verstand heraus. Denn was bekümmerte es den Clau-

pina, die sich nicht weit davon auf einem andern erhabenen Stuhl sehen ließ, mit eben den Lobsprüchen und Danksagungen, als den Kaiser. In der That war es etwas neues, und nach den Sitten der Alten ungewöhnliches, daß eine Frauensperson unter den römischen Fahnen den Vorsitz hatte. Sie führte sich aber als eine Mitregentinn auf, weil ihre Vorfahren das Reich erworben hatten.

Das XXXVIII Capitel.

Hierauf ward der Senat zusammen berufen, und in demselben wurden viele prächtige Reden über die Gefangenschaft des Caractacus geführet. Dieses wäre etwas eben so rühmliches, als da P. Scipio den Siphax, L. Paullus den Perseus, und andere Kriegshelden andere Könige dem römischen Volk gebunden gezeiget hätten. Dem Ostorius wurden die Ehrenzeichen des Triumphs zuerkannt, der bisher glücklich gewesen war [102]), um den es aber zuletzt gar mißlich stund. Die Ursache hiervon mag nun seyn, daß die unsrigen nach der Entfernung des Caractacus glaubten, der Krieg wäre völlig geendiget, und in den Kriegsdiensten nachläßiger, oder daß die Feinde aus Mitleiden gegen einen so großen König desto stärker zur Rache ange-

Claudius, daß man des Caractacus vergäße, wenn nicht die Vergessenheit seines eigenen Ruhms damit verbunden war?

101) Vermuthlich ist das Wort filiæ hier ausgelassen.

102) Amelot: Es ist ein besonderes Schicksal großer Feldherren, daß sie gegen das Ende ihres Lebens im Kriege unglücklich sind. Zeugen hievon sind Kaiser Carl der Fünfte, der Churfürst von Sachsen Johann Friedrich und dessen Nachfolger Mauritius, der Landgraf von Hessen Philippus der Großmüthige, der Connetable Anne de Montmorency, der Marechall Strozzi, der Marechall de Tremes, Alexander Farnese im 16ten, und der Graf Tilly, der Graf Ernst von Mansfeld, der Marquis Ambrosius Spinola, und der Herzog Henri de Rohan im 17ten Jahrhundert.

flammet wurden. Sie umringten den Oberbefehlshaber des Lagers, und das Fußvolk der Legionen, welches zurück gelassen war, in dem Lande der Siluren Schanzen aufzurichten. Und wenn man ihnen nicht bald aus den nächsten Schlössern und kleinen Städten zu Hülfe gekommen wäre, so wären unsere Völker gänzlich aufgerieben worden. Doch blieb der Oberbefehlshaber, acht Hauptleute und die tapfersten von den Soldaten. Nicht lange hernach schlugen sie auch die Unsrigen, welche auf der Fütterung waren, und die Reuterey, welche ihnen zu Hülfe geschicket war.

Das XXXIX Capitel.

Hierauf stellte Ostorius diesen leichtgerüstete Mannschaft in den Rücken, würde aber ihre Flucht dadurch nicht aufgehalten haben, wenn die Legionen nicht an dem Treffen Theil genommen hätten. Durch deren Stärke wurde die Schlacht anfangs zum Gleichgewicht gebracht, und fiel hernach zu unserm Vortheil aus. Die Feinde flohen, doch war ihr Verlust geringe, weil der Tag sich neigete. Hierauf geschahen viele Scharmützel, auch oft nach Art der Straßenräuber [103]), in Wäldern und Morästen, nachdem ein ungefährer Zufall, oder die Herzhaftigkeit einen jeden dazu brachten, aus Unbesonnenheit oder Ueberlegung, aus Zorn oder um Beute zu machen, zuweilen auf Befehl, zuweilen

103) Amelot hat die Worte: & sæpius in modum latrocinii ausgelassen.

104) Amelot: „Es ist kein schöners Leichengepränge für einen großen Feldherren, als die Freudenfeuer, welche die Feinde bey seinem Tode anzünden. Das Bekenntniß, welches sie dadurch ablegen, daß sie ihn gefürchtet, und ihre Wohlfahrt in seinem Tode gefunden haben, macht ihm mehr Ehre, als alles Wehklagen seiner Mitbürger. Als der Erzherzog Matthias in den wienerischen Kirchen das Te Deum singen, und alle Canonen der Stadt abfeuren ließ, um seine Freude über die Schlacht zu bezeugen, welche der Cardinal Andreas Battor, Fürst von

weilen auch ohne Vorbewußt ihrer Anführer. Insonderheit blieben die Siluren hartnäckig, und wurden durch die Rede des römischen Feldherrn angefeuret, welche bekannt geworden war, da er gesagt hatte: „Wie ehemahls der Name der Sugambern wäre vertilget worden, da man dieselben nach Gallien übergesetzet hätte, also müßte der Name der Siluren gänzlich vertilget werden.„ Sie huben derowegen zwey Cohorten Hülfsvölker auf, welche der Geiz ihrer Befehlshaber ohne gehörige Vorsicht hatte herumstreifen lassen. Sie bewegten auch die übrigen Nationen dadurch, daß sie ihnen erbeutete Waffen und Gefangene schenkten, zum Abfall, als Ostorius vor Kummer starb, zu grosser Freude der Feinde, gleich als ob ein wichtiger Feldherr, obgleich nicht in einer Schlacht, doch in einem Kriege mit ihnen, umgekommen wäre [104]).

Das XL Capitel.

Nachdem der Kaiser dessen Tod erfahren hatte, setzte er den A. Didius an seine Stelle, damit die Provinz nicht ohne Regenten wäre. Dieser begab sich zwar schleunig dahin, er fand aber nicht alles im vorigen Stande, weil die Legion, worüber Manlius Valens commandirte, ein unglückliches Treffen geliefert hatte. Nicht nur die Feinde vergrößerten den Verlust, um den neuen Feldherrn

von Siebenbürgen, verlohren hatte, so gereichte es mehr zu seiner eigenen Beschimpfung, indem der Cardinal keine Truppen hatte, als man ihm die Schlacht lieferte.„ Eben dieses haben die Verehrer des Königs William von Großbritannien geurtheilet, wegen der großen Freudenbezeugungen, welche in ganz Frankreich angestellet wurden, als das Gerücht von seinem Tode erschollen war. Voltaire will es zwar im Siecle de Louis XIV gar nicht für wahrscheinlich halten, daß die Franzosen bey der großen Meynung, welche sie von der Unüberwindlichkeit ihres Königs gehabt hätten, fähig gewesen wären, einige Furcht vor dem Könige zu haben, den sie nur den Prinzen von Oranien nannten.

bey seiner Ankunft zu schrecken, sondern auch dieser that es, damit er desto mehr Ruhm davon hätte, wenn er diesen Aufstand stillete, oder dafern er dauerte, desto eher Verzeihung erlangen möchte. Die Siluren waren es, welche den Römern auch diesen Schaden zugefüget hatten [105]), und streiften weit und breit herum, bis sie durch die Annäherung des Didius zurück getrieben würden. Nach der Gefangenschaft des Caractacus war der vornehmste in der Kriegswissenschaft Venusius, welcher, wie ich oben erwähnet habe, aus dem Canton [106]) der Juganten gebürtig, uns lange getreu, und so lange er die Königinn Cartismandua zur Ehe hatte, durch die Waffen der Römer war vertheidiget worden. Als er sich aber bald darauf von ihr getrennet, und Krieg mit ihr geführet hatte, so bezeigte er sich auch feindlich gegen uns. Doch anfangs war der Streit bloß unter ihnen, und durch die List der Cartismandua ward der Bruder und die Verwandten des Venusius aufgehoben. Hierdurch wurden die Feinde erbittert, und eine starke und auserlesene junge Mannschaft fiel, damit sie nicht unter die Gewalt eine Frauensperson kämen [107]), in ihr Reich. Wir hatten dieses vorher gesehen, und den unserigen

105) Amelot übersetzet die Worte: Silures *id quoque dammum intulerunt*, durch: qui avoient eu part à ce combat.

106) Amelot setzet: natif de la *Ville* des Jugantes. Es ist aber ungewiß, ob er eben in der Stadt gebohren sey. Civitas bedeutet, wie insonderheit aus dem Cäsar vom Gallischen Kriege bekannt ist, einen Canton, wie man noch jetzund sagt Civitas Tugurinienſis, Bernenſis &c.

107) Lipsius findet für nöthig, dem Tacitus hier folgende Strafpredigt zu halten: Vereor, *Tacite*, ut mens tibi præsens. In tuis moribus, non in Britannorum, fuisti, quum hæc scripsisti. Numquid illis ignominiosum subdi feminæ? Te igitur audi. *Solitum quidem Britannis feminarum ductu pugnare.* Quod clade testatur Boudicæa tua, Lib. 14.„ Es muß einer gewiß sehr tadelsüchtig seyn, wenn er einen angesehenen Geschichtschreiber beschuldigen will, daß er sich sobald hinter einander offenbar widersprochen habe. Es ist wahr, daß es bey den Brittanniern nicht ungewöhnlich gewesen ist, sich von Königinnen

nicht

serigen Fußvolk zu Hülfe geschicket. Diese lieferten ein scharfes Treffen, dessen Anfang zweifelhaft, das Ende aber günstiger war. Die Legion, welche Cesius Nasica commandirte, war nicht weniger glücklich. Denn Didius, dem seine Jahre beschwerlich waren, und welcher Ehre genug hatte, war damit zufrieden, durch seine Unterfeldherren etwas vorzunehmen, und den Feind abzuhalten. Ob nun gleich dieses von zwey Proprätoren, dem Ostorius und Didius, in mehrern Jahren verrichtet ist, so habe ich es doch hinter einander erzählet, damit es nicht, wenn es vertheilt gemeldet würde, schwerer wäre im Gedächtniß zu behalten [108]). Nunmehr komme ich auf die Zeitordnung zurück.

Das XLI Capitel.

Im 52ten Jahre nach Christi Gebuhrt.

Als Tiberius Claudius zum fünften, und Ser. Cornelius Orfitus zum erstenmahl Bürgermeister waren, eilete man, dem Nero den männlichen Rock anzulegen [109]), damit man glauben möchte, er sey nun geschickt, an Staatssachen Theil zu nehmen. Auch der Kaiser gab den Schmei-

 cheleyen

nicht nur regieren, sondern gar im Felde commandiren zu lassen. Aber sind deswegen Alle dieser Meynung gewesen? Des Venusius Verwandten und Anhänger durften um ihrer eigenen Sicherheit willen solches nicht wünschen. Welche Verehrung hat diese Nation nicht mit Recht gegen die große Elisabeth gehabt? Aber sind deswegen nicht viele mit dem weiblichen Regiment mißvergnügt gewesen? Ist es der Königinn Anna besser gegangen?

108) Hierauf können sich diejenigen berufen, welche die Historie auf gleiche Art abhandeln. Doch ist nicht zu leugnen, daß der Vortrag nach der Zeitordnung einen großen Vorzug habe, wie unter andern Hofrath Schmaus in der Vorrede seines kurzen Begriffs der Reichshistorie S. 15. u. f. erwiesen hat.

109) Dis geschah ordentlich, wenn sie volle vierzehn Jahr alt waren, aus besondern Ursachen aber bey einigen wohl etwas früher oder später.

cheleyen des Senats willig nach, daß Nero im zwanzigsten Jahr seines Alters [110]) das Bürgermeisteramt antreten, und unterdessen, als ein bestimmter Bürgermeister, die Gewalt eines Proconsuls außer der Stadt haben, und Princeps Juventutis genennet werden sollte. Es wurde hinzugefüget, daß in seinem Namen den Soldaten sowohl, als dem Volk, das feyerliche Geschenk [111]) sollte ausgetheilet werden. In dem circensischen Lustspiel, welches, um die Gunst des großen Haufens zu erlangen, angestellet wurde, ritt Britannicus in einem verbrämten Rocke, und Nero in einem Triumphkleide. Die Absicht war, daß das Volk diesen in dem Schmuck eines Feldherrn, und jenen in Knabenkleidern sehen, und beyder künftiges Schicksal daraus schließen möchte. Zu gleicher Zeit wurden die Hauptleute und Obristen, welche mit dem Britannicus ein Mitleiden hatten, aus erdichteten Ursachen, einige auch unter dem Schein der Ehre, entfernet, ja auch dessen getreue Freygelassenen bey folgender Gelegenheit ihm weggenommen. Als sie einander begegneten, nannte Nero seinen Bruder Britannicus, und dieser jenen hinwiederum Domitius [112]). Dieses brachte Agrippina mit vielen Klagen, als den Anfang der Zwistigkeiten, ihrem Gemahl vor. „Die Annehmung zum Sohn, sagte sie, würde verachtet, und der Schluß des Senats und des Volks in seinem eigenen Hause verworfen. Wenn die Bosheit derer, die ihm solche feindselige Lehren gäben, nicht zurück gehalten würde, so würde es zur Zerrüttung des Staats ausschlagen. Claudius war hierüber, nicht anders, als ob die

110) Er trat es aber schon im siebenzehnten Jahr an. Doch war er damahls schon Kaiser.

111) Bey den Soldaten wurde es Donativum, beym Volk Congiarium genannt.

112) Suetonius sagt Cap. 7. Britannicus habe ihn nach Gewohnheit Aenobarbus genennet, weswegen Nero ihn beym Claudius angegeben hätte, daß er ein untergeschoben Kind wäre. Eben derselbe meldet Cap. 41. Nichts hätte den Nero unter den

die Beschuldigungen gegründet wären, erzürnet, und verbannete oder tödtete die rechtschaffensten von denen, die seinen Sohn erzogen, und vertrauete ihn der Aufsicht derer an, die dessen Stiefmutter dazu bestellete.

Das XLII Capitel.

Dennoch erkühnte sich Agrippina noch nicht, ihren wichtigsten Anschlag auszuführen, bis dem Lusius Geta und dem Rufius Crispinus das Commando über die prätorianischen Soldaten genommen war. Denn sie glaubte, daß diese der Messallina noch eingedenk, und den Kindern ergeben wären. Sie behauptete also, die Cohorten theilten sich in Parteyen, da beyde Generals deren Gunst suchten, und die Kriegszucht würde genauer seyn, wenn nur Einer ihr Oberbefehlshaber wäre. Hierzu wurde also an ihrer statt Burrus Afranius ernennet, ein Mann, der den Ruhm eines vortrefflichen Kriegshelden hatte, aber auch wohl wußte, wem er diese Würde zu danken hätte. Agrippina suchte auch ihre eigene Hoheit zu vermehren, und fuhr in einem hangenden Wagen aufs Capitolium, welches von Alters her nur den Priestern und Heiligthümern verstattet war, wodurch also die Ehrerbietung gegen diese Frau zunahm; wie sie denn auch bis auf diesen Tag das einzige Exempel ist, daß die Tochter eines Imperators die Schwester, Gemahlinn und Mutter des obersten Regenten gewesen sey [113]). Unterdessen wurde ihr vornehmster Verfechter, Vitellius, ob er gleich in der größten Gunst stund, und

 sehr

den schimpflichen Vorwürfen, die ihm Julius Vindex gemacht, weher gethan, als daß er ihn einen elenden Harfenspieler und Aenobarbus genannt habe. Doch hätte er gesagt: Er wollte den Namen Nero ablegen, und seinen Geschlechtsnamen wider annehmen.

113) Amelot: Maria, eine Schwester Philipps II, Königs von Spanien, war eine Tochter, Nichte, Gemahlinn und Mutter von fünf Kaisern.

sehr alt war, (so unsicher ist der Zustand der Mächtigen,) angeklaget. Sein Ankläger war Junius Lupus, ein Rathsherr, welcher ihm das Verbrechen der beleidigten Majestät, und der Bestrebung nach der Herrschaft vorwarf. Der Kaiser war auch nicht ungeneigt, dieses zu glauben, wenn er nicht mehr durch die Drohungen, als Bitte der Agrippina auf andere Gedanken gebracht worden wäre, so, daß er den Ankläger verbannete. Eine härtere Strafe hatte Vitellius nicht verlanget [114]).

Das XLIII Capitel.

In diesem Jahre geschahen viele Wunderzeichen. Vögel, welche Unglück prophezeyen, setzten sich auf das Capitolium; durch häufige Erdbeben wurden Häuser niedergestürzet, und da man fürchtete, daß diese sich weiter ausbreiten würden [115]), so wurden bey dem Gedränge der Leute die schwachen zertreten. Auch der Mißwachs und der Hunger, welcher daher entstund, wurde für ein unglückliches Zeichen ausgelegt. Die Einwohner beklagten sich auch nicht bloß ins geheim, sondern umringten so gar den Claudius, als er Gericht hielt, mit einem aufrührischen Geschrey, trieben ihn bis an den äußersten Theil des Marktes, und drängten ihn mit Gewalt, bis er mit einer Schaar Soldaten durch diesen feindlichen Haufen hindurch drang [116]). Daß für die Stadt nicht mehr, als auf funfzehn Tage

114) Amelot bringt das hohe Alter des Vitellius erst hierher, gleich als ob Vitellius deswegen dem Lupus nicht ans Leben gewollt hätte, da Tacitus es über sechs Zeilen vorher angeführet hatte.

115) Amelot hat die Worte: tum latius metuitur, ausgelassen.

116) Amelot läßt das infensos aus, und setzet hingegen dazu: qu'il étoit en danger de perdre la vie. Er macht hiebey folgende Anmerkung: Bey einer Theurung der Lebensmittel ist es nicht rathsam, daß sich der Fürst auf öffentlichen Plätzen sehen lasse. Denn wenn er gleich nicht Schuld daran ist, so ist doch

Tage Proviant vorhanden gewesen, ist gewiß [117]). Die Götter schenkten aber einen gelinden Winter, daß also der äußersten Noth abgeholfen wurde. So viel ist offenbar, daß ehemals aus den Ländern Italiens Getreide in entfernte Provinzen gebracht wurde. Sie sind auch noch jetzund nicht unfruchtbar; wir treiben aber den Ackerbau lieber in Africa und Aegypten, und vertrauen das Leben des römischen Volks lieber den Schiffen und Zufällen an.

Das XLIV Capitel.

In eben dem Jahre gab der Krieg, der zwischen den Armeniern und Iberen entstanden war, auch zu den grossen Bewegungen zwischen den Parthen und Römern Anlaß. Ueber die Parthen regierte Vologeses, der von einem Kebsweibe gebohren war, aber mit Bewilligung seiner Brüder das Königreich erlanget hatte. Ueber die Iberen regierte Pharasmanes seit langer Zeit, und über die Armenier Mithridates durch unsern Beystand. Parasmanes hatte einen Sohn, Namens Rhadamistus, der wegen seiner ansehnlichen Länge und Leibesstärke sich hervorthat, die listigen Maßregeln seines Vaters gelernet hatte, und bey den Benachbarten in großem Rufe stund. Dieser sagte öfters mit mehrerer Kühnheit, als daß er seine Begierde hätte verbergen können, „das mittelmäßige Reich Iberien würde

doch das Volk, welches kein anders Merkmahl einer guten Regierung kennet, als den Ueberfluß, geneigt, ihn seinen Unwillen empfinden zu lassen, wenn es Gelegenheit dazu hat. Der Gehorsam des Volks hänget weit mehr von dessen Magen, als von der Vernunft, ab. Wofern die Lebensmittel nur wohlfeil sind, so ist dessen Freyheit auch wohlfeil. Ordnet an, was ihr wollet, schaffet ab, was ihr wollet, nur gebet ihm zu essen, so ist es zufrieden.

117) Lipsius meldet aus dem Seneca an den Paulinus, daß unter dem Caligula die Gefahr noch größer gewesen sey, indem nur noch auf sieben oder acht Tage Proviant vorhanden gewesen wäre.

de ihm durch das Alter seines Vaters zu lange vorenthalten„ [118]). Weil nun Pharasmanes sich vor diesem jungen Prinzen, der gern bald regieren wollte [119]), und die Liebe der Unterthanen auf seiner Seite hatte, bey seinen hohen Jahren fürchtete, so machte er ihm zu etwas anders, nämlich zu dem Königreich Armenien, Hoffnung, und sagte: „Er wäre derjenige, der die Parthen daraus vertrieben, und das Land dem Mithridates übergeben hätte. Es wäre aber gut, vorerst keine Gewalt zu gebrauchen; weit besser wäre die List, damit sie ihn unvermuthet überrumpelten.„ Also stellete sich Rhadamistus, als ob er mit seinem Vater in Uneinigkeit gerathen wäre, und gegen den Haß seiner Stiefmutter nicht aufkommen könnte, und ging zu seinem Oheim,

118) Amelot: Wenig Prinzen, welche die Jahre erreichet haben, da sie regieren können, haben die Mäßigung, den Tod ihres Vaters, Bruders oder Oheims geduldig zu erwarten. Sie sehen eine lange Regierung desjenigen, dem sie folgen sollen, als eine Verkürzung der ihrigen, und als einen unrechtmäßigen Besitz ihres Rechts an. Aus diesem Grundsatze antwortete der junge Adolph, Herzog von Geldern, dem Cominäus, als er ihm einen Vergleich mit dem alten Herzog Arnolf vorschlug: „Es wären nunmehr 44 Jahr, daß sein Vater regierte, und also hohe Zeit, daß Er auch an die Reihe käme.„ Die Abdankung Kaisers Carl des Fünften war nicht so freywillig, daß nicht die Furcht vor dem Unwillen seines Sohnes viel Theil daran hatte, welcher sich gegen ihn oft beklaget hatte, daß er von den Engländern, deren Königinn er geheirahtet hatte, verachtet würde, weil er nichts weiter besäße, als den Titel eines Königs von Neapolis und Herzogs von Mayland. Dem spanischen Prinzen, Don Carles, währete auch die Zeit zu lange, ehe er zur Regierung kam, als sein Vater ihn gefangen nehmen ließ. Sein Tod erfolgte also zu rechter Zeit für seine eigene, und für Philippus II Ruhe, welcher noch ganzer dreyßig Jahr zu leben hatte. So unglücklich sind die Fürsten, welche frühzeitig Väter werden. Ihr langes Leben wird ihren Kindern zur Last, welche selbst alt werden, ehe sie zur Nachfolge gelangen, und durch eine gerechte Erwiederung werden jenen ihre Kinder verhaßt, weil sie gleichsam strenge Gläubiger sind, die nicht länger warten wollen. Das ist die Ursache, weswegen

Oheim, welcher ihm mit vieler Freundlichkeit, wie einem leiblichen Sohn, begegnete. Jener aber verleitete die Vornehmsten zu einer Veränderung im Regiment, ohne daß Mithridates es wußte, welcher ihm noch dazu alle Ehre erwies [120]).

Das XLV Capitel.

Hierauf kehrte er unter dem Schein, daß er sich mit seinem Vater ausgesöhnet hätte, zu demselben zurück, und meldete ihm: „Was durch List hätte können ausgerichtet werden, das wäre veranstaltet, das übrige müßte durch die Waffen ausgeführet werden.„ Unterdessen erdichtete Pharasmanes die Ursachen des Krieges [121]), und gab vor: „Sein

gen viele Fürsten ihre natürlichen Kinder mehr, als die rechtmäßigen lieben, weil sie glauben, daß deren Nutzen es erfodert, ihnen ein langes Leben zu wünschen, wovon die Dauer ihres Ansehens, und die Befestigung ihres Glücks abhanget.

119) In den gedruckten Ausgaben stehet juvenem potentiæ *promptæ*. Lipsius hält *promtum* für besser. Ich habe die Muthmaßung des Freinshemius vorgezogen, nach welcher es heißet potentiæ *properum*, wiewohl er hernach auf die weit unwahrscheinlichere verfällt, daß es heißen soll: *impotentiæ promptæ*. Tacitus schreibt im 4ten Buch Cap. 59. Clientes apiscendæ *potentiæ properi*.

120) Amelot: „Im Lateinischen stehet: Ignaro & ornante insuper Mithridate. D'Ablancourt läßt dieses aus, nach seiner Gewohnheit alles, was er nicht versteht, als überflüssig wegzulassen. Indessen sind es diese vier Worte, wodurch Tacitus, der niemahls einige unnütze sagt, den Undank und die Treulosigkeit des Rhadamistus desto mehr hat ausdrücken wollen. „Wenn Tacitus niemahls unnütze Worte sagt, warum hat denn Amelot so oft einige, als ob sie überflüssig wären, weggelassen? wie wir viele Proben davon angeführet haben.

121) Amelot: Den Fürsten mangelt es niemahls an einem scheinbaren Vorwande, ihre Ungerechtigkeiten zu rechtfertigen. Cominäus, der allezeit unter ihnen gelebt hatte, hat eine sehr ähnliche und lehrreiche Abschilderung davon gemacht im letzten Cap. des 5ten Buchs.

„Sein Bruder wäre ihm, da er dem Könige der Albaner eine Schlacht geliefert, und die Römer zu Hülfe gerufen hätte, zuwider gewesen, und diese Beleidigung wollte er mit dessen Untergange rächen.„ Zu gleicher Zeit übergab er seinem Sohn eine große Anzahl Kriegsvölker. Dieser that einen plötzlichen Einfall, erschreckte dadurch den Mithridates, daß er das Gefilde verließ, und sich in die Festung Gorneä begab, welche sowohl wegen der natürlichen Lage, als wegen der römischen Besatzung, die unter dem Commando des Oberbefehlshabers, Cälius Pollio, und des

122) Im Lateinischen stehet: Rhadamistus frustra, vel cum damno, tentatis munitionibus, *obsidium* incipit, & quum vis negligeretur &c. Amelot hat dieses übersetzet: Radamiste ayant en vain, & avec perte des siens, voulu forcer les dehors de la place, *en forma le siége;* puis voyant *qu'il y perdoit son temps* &c. Da siége auch eine ordentliche Belagerung bedeutet, obsidium hier aber einem gewaltsamen Angriff entgegen gesetzet wird, so müßte meines Bedünkens an dessen Statt blocquade stehen.

123) Amelot: Das Geld hat zu allen Zeiten die Treue der Commendanten in den Festungen verführet. Deswegen sagte Philippus K. in Macedonien, es wäre keine unüberwindlich, in welche ein mit Gold beladener Maulesel kommen könnte. Dieser Weg ist weit gewisser und kürzer, als der Weg der Belagerungen. (Amelot braucht hier das Wort des siéges) Deswegen ließ Ludewig XI die Gelegenheit dazu niemahls aus den Händen. Wenn in einer Festung, sagt Cominäus, einer im Stande war, ihm dieselbe für Geld zu überliefern, und sich mit ihm einlassen wollte, so konnte er versichert seyn, daß er seinen Kaufmann gefunden hatte. Denn der König wurde dadurch nicht abgeschrecket, wenn man auch eine große Summe von ihm foderte, sondern er zahlte sie mit großer Freygebigkeit. Der König von Castilien Don Alonso el Sabio, (der Weise) Verfasser eines Buchs von Verordnungen, welches den Titul führet La ley de las siete partidas, sagt: daß ein Väter in der äussersten Hungersnoth sich eher entschließen muß, seinen Sohn zu verzehren, als den Feinden eine Festung zu übergeben, deren Commendant er ist. In der portugiesischen Geschichte ist ein schönes Exempel einer solchen Standhaftigkeit. Als der König Dom Sancho, mit dem Zunamen Capello, abgesetzet, und dessen

des Hauptmanns, Casperius, stund, gesichert war. Die Ausländer sind in keiner Sache unerfahrner, als in den Maschinen und der übrigen List, die bey Belagerungen gebrauchet wird, da wir diesen Theil der Kriegswissenschaft gründlich inne haben. Als nun Rhadamistus die Befestigungswerke vergebens, oder gar mit Verlust, angegriffen hatte, so fing er an, die Festung einzuschließen [122]); und da er mit Gewalt nichts hatte ausrichten können, so gewann er den Oberbefehlshaber durch Anerbietungen, die dessen Geize gemäß waren [123]), obgleich Casperius höch-

sen Bruder Alphonsus, damahls Graf von Boulogne durch das Ansehen des Papstes Innocentius IV, und der allgemeinen Kirchenversammlung zu Lion zum Statthalter und Regenten des Reichs war ernennet worden, gehorchten alle Commendanten und obrigkeitliche Personen dieser Verordnung, ausgenommen ihrer zwey, welche Dom Sancho eingesetzet hatte, deren einer Dom Martinho de Freytas, der andere Dom Fernando Pachero hieß. Der erste wurde in Coimbra durch den neuen Regenten belagert, und er hielt sich über ein Jahr, ohngeachtet er Hunger und Durst ausstehen mußte. Da unterdessen Dom Sancho zu Toledo gestorben, und der Regent König geworden war, so foderte er dem Dom Martinho auf, ihm die Festung zu übergeben. Dieser versprach, es zu thun, wenn er von dem Tode seines Herrn genugsam würde versichert seyn, und bat um Erlaubniß, nach Toledo zu gehen. Daselbst ließ er sich den Sarg des Königs in Gegenwart vieler Standespersonen öffnen, und hierauf gab er die Schlüssel des Schlosses von Coimbra in die rechte Hand dieses Königs, und ließ sich einen förmlichen Schein darüber ausfertigen. Hierauf kehrte er nach Coimbra zurück, übergab das Schloß dem neuen Könige, welchem Pachero nachmahls das Schloß von Celorico da Bayra überlieferte.„ Eine gleiche Auffführung beobachtete der hessische Commendant, welchen Kaiser Carl V auffodern ließ. Nach einer abschlägigen Antwort ward der gefangene Landgraf Philippus der Großmüthige genöthiget, ihm einen eigenhändigen Befehl wegen der Uebergabe zu senden. Jener antwortete: „Der freye Landgraf hat mir die Festung anvertrauet, von dem gefangenen Landgrafen nehme ich keine Befehle an.„ Der Kaiser ließ ihm wissen, daß er, wenn er sich länger wegerte, den Landgrafen wollte hinrichten lassen; bekam aber die Antwort: „Der Kaiser

könnte

höchlich bat [124]), man möchte doch nicht einen König, der ein Bundesgenosse der Römer wäre, man möchte doch nicht Armenien, welches ein Geschenk des römischen Volks wäre, für Geld boshafter Weise zu Grunde richten.„ Weil aber Pollio die Menge der Feinde, und Rhadamistus die Befehle seines Vaters vorschützte, so machte er zuletzt einen Waffenstillstand, und ging davon, damit er, wenn er den Pharasmanes nicht vom Kriege abschrecken könnte, dem Landpfleger in Syrien T. Ummidius Quadratus anzeigte, in welchem Zustande Armenien wäre.

Das

könnte thun, was er für verantwortlich hielte; Er wollte thun, was er seiner Pflicht gemäß hielte.„ Carl konnte sich nicht enthalten, dieser Treue und Standhaftigkeit das gebührende Lob zu ertheilen. Da Amelot in seiner Anmerkung dreyer Könige erwähnet, so will ich noch etwas von ihnen anführen. Alphonsus X, König in Castilien, hat den Zunamen Sapiens geführet, ihn aber durch die Ausübung der Weisheit nicht verdienet, sondern ist wegen seiner Gelehrsamkeit und Liebe gegen die Gelehrten also genennet, welches ihn aber zu einer gar zu guten Meynung von seinen Einsichten in alle Sachen überhaupt verleitete. Mariana sagt im 13ten Buch Cap. 9. von ihm: Ea sapientiæ opinione *vix sibi* cavere *sapere*que doctus. Als er einsmahls gefährlich krank war, las er im Curtius, und genas: Da rief er: „Gehab dich wohl, Avicenna! Gehab dich wohl, Hippocrates! Gehabt euch wohl, ihr Aerzte! Es lebe Q. Curtius, mein Erretter und Arzt!„ Insonderheit liebte er die Sternkunde, weswegen er auch den Zunamen Astrologus erhielt. Die astronomischen Tabellen, die er verfertigen lassen, und welche noch von ihm Alphonsinæ genennet werden, haben ihm vierhundert tausend Ducaten gekostet. S. den Vossius de Scient. Mathem. p. 130. Er soll gesagt haben: „Wenn Gott ihn bey der Einrichtung der Welt zu Rathe gezogen hätte, so wollte er ihm weit bessere Anschläge gegeben haben.„ S. den Rodericus Santius Hist. Hisp. Parte IV. cap. 5. So unanständig und hochmüthig nun diese Rede ist, so läßt sie sich doch einiger Maßen entschuldigen. Es wurde nämlich damahls das ptolemaische Lehrgebäude, nach welchem die Erde mitten in der Welt, und immer stille stehet, da sich alle himmlische Körper, die Sonne mit allen übrigen Fixsternen und Planeten um dieselbe herumdrehen muß, für einen Glaubensartikel gehalten. Da nun Al-

phon-

Das XLVI Capitel.

Da der Oberbefehlshaber durch die Entfernung des Hauptmanns gleichsam einen Aufseher los geworden war, so ermahnte er den Mithridates, einen Vergleich einzugehen, stellte ihm vor, wie nützlich die Einigkeit unter Brüdern, daß Pharasmanes älter, und noch mehrere Ursachen vorhanden wären, die sie zur Liebe verpflichteten, indem er dessen Tochter zur Ehe hätte, und des Rhadamistus Schwiegervater wäre

phonsus, als ein Sternkundiger, wohl einsahe, wie ungereimt dasselbe sey, so mögen ihm diese Worte entfahren seyn, die wohl behutsamer hätten mögen eingerichtet werden. Es ist dis sonst eben der, welchen einige Churfürsten in dem großen Zwischenreich zum römischen Kaiser erwählten. Nun hinderten ihn zwar die innerlichen Unruhen, von dieser Würde Besitz zu nehmen. Er ließ sichs aber fast zwanzig Jahr nachher, da Rudolf von Habsburg schon auf dem Thron saß, einfallen, dieserwegen eine Reise nach Deutschland anzustellen, ließ sich aber unterweges vom Papst Gregorius X zur Rückkehr bereden. Doch wollte er sich des kaiserlichen Titels und Wapens nicht eher begeben, bis ihn der Papst mit dem Bann bedrohete. S. den Mariana im 13ten Buch Cap. 22. Er erinnerte sich vermuthlich, daß schon über zweyhundert Jahr vorher einer seiner Vorfahren, Ferdinandus, sich des Titels eines Kaisers von Hispanien angemaßet hatte. De *Ferdin. Regis Imperiali titulo in Hispania* & contradictione *Henrici Imperatoris* wird gehandelt in *Io. Iac. Mascovii* Commentariis de rebus Imperii R. G. a Conrado I. usque ad obitum Henr. III. in Append. N. 23. Seine natürliche Tochter Beatrix vermählte er an den vorgedachten König von Portugall, Alphonsus III, und überließ das Königreich Algarbien dieser Krone. S. den Viegas en los principios del Reyno de Portugal im ersten Buch S. 22. Sein älterer Bruder Dom Sancho, den er vom Throne stieß, hatte den Beynamen Capello von der Mönchskleidung, die er beständig trug, weil seine Mutter, da er krank gewesen war, solches gelobet hatte. S. den Eduardus Nunnesius in Chron. Reg. Portug. S. 275.

124) Amelot hat die Worte: *obtestante* Casperio, *ne* &c. übersetzet: Casperius *protestant*, qu'il ne consentiroit jamais, que &c.

re [125]). Die Iberen wegerten sich auch nicht, einen Frieden einzugehen, ob sie gleich jetzund stärker wären; und die Treulosigkeit der Armenier wäre bekannt genug. Er hätte keine andere Zuflucht, als ein Schloß ohne Proviant. Er sollte also die Sache nicht lieber mit den Waffen, als durch Bedingungen, wobey kein Blut vergossen würde [126]), ausmachen.„ Mithridates aber wollte sich hierauf nicht einlassen, weil ihm dessen Rath verdächtig war, indem er eine Buhlschaft des Königs verführet hatte, und man von ihm glaubte, daß er für Geld zu allen Schandthaten fähig wäre. Unterdessen gelangte Casperius zum Pharasmanes, und begehrte, daß die Iberen die Belagerung aufheben sollten. Dieser gab ihm öffentlich eine zweydeutige, zuweilen auch günstige Antwort [127]), ließ aber den Rhadamistus ins geheim ermahnen, den Platz auf alle mögliche Weise anzugreifen. Dieser vermehrte den Lohn der Verrätherey, und

125) Amelot führet des D'Ablancourt Uebersetzung als unrichtig an. Ich finde solches aber nicht, ausser daß er priorem ætate Pharasmanem ausgelassen hat. Verstanden hat ers ohne Zweifel.

126) Amelot übersetzet incruentas conditiones durch conditions non sanglantes. Ich weiß nicht, ob man im Französischen so redet. Sans effusion de sang, gefällt mir besser. Insgemein heißt es: Ne dubitaret armis quam incruentas conditiones malle. Gronovius glaubet, quam müsse ausgelöschet werden, alsdenn käme ein richtiger Verstand heraus. Er beruft sich auf des Apulejus Apolog. wo es heißt: Persuaserat idem Pontianus matri suæ, ut *me aliis omnibus mallet*. Freinsheimius meynet, man müsse arma statt armis lesen, und ne dubitaret, bedeute hier so viel, Er sollte es nicht einmahl in Bedenken nehmen, die Waffen gelindern Bedingungen vorzuziehen, weil die Sache offenbar wäre, daß diese heilsamer seyn würden.

127) Amelot: „Die Fürsten haben von je her die Gewohnheit gehabt, die Gesandten derer, mit welchen sie Krieg führen wollten, mit guten Worten hinzuhalten, um nach ihrer Bequemlichkeit die Gelegenheit zu erwarten, da sie solches öffentlich erklären konnten. „Der Herzog von Burgundien, sagt Cominäus, schickte den Herrn von Contay an den König, mit demüthigen und angenehmen Worten. Der König erwies ihm

alle

und Pollio trieb durch heimliche Bestechung die Soldaten an, daß sie auf den Frieden drangen, und davon zu gehen droheten. In dieser Noth bequemte sich Mithridates zu der Zeit, und dem Orte, einen Vergleich zu machen, und ging aus dem Schlosse heraus.

Das XLVII Capitel.

Zuerst eilte ihm Rhadamistus entgegen, umarmte ihn, stellte sich ehrerbietig, und nannte ihn seinen Vater und Schwiegervater [128]). Er fügte einen Eid hinzu, daß er ihn weder durch Eisen, noch durch Gift Gewalt thun wollte. Zu gleicher Zeit zog er ihn in den nahen Hayn, und sagte: „Das Opfer wäre daselbst bereit, damit in der Götter Gegenwart der Friede befestiget würde.„ Diese Könige haben die Gewohnheit, daß sie, wenn sie ein Bünd-

 niß

alle Ehre, und versicherte, alles zu thun, was er verlangte. Denn es schien ihm noch nicht Zeit zu seyn, daß er das Gegentheil thäte.„ Man findet viel andere Exempel in der Geschichte, woraus man siehet, daß die Könige von England und Arragonien mit den Gesandten unsers Königs Carls VIII, eben so betrüglich umgegangen sind, und daß Ludewig XII, und der Cardinal von Amboise den Venetianern einen gleichen Streich spielten, welche uns unter der Regierung Franciscus I, mit gleicher Münze bezahlten, wider den sie sich für Carl V erklärten. Der Kaiser Maximilian I rühmte sich, daß er niemahls einen Tractat mit Ludewig XII geschlossen hätte, als in der Absicht ihn hinzuhalten und zu betrügen.„ Ein Minister schrieb an den Gesandten seines Hofes: Promettez toujours, mais nous ne tiendrons rien. Dieser, welcher das Ansehen, worinn er stund, nicht sowohl seiner großen Geschicklichkeit, als Redlichkeit, zu danken hatte, antwortete: Je ne promettrai point, parce que je ne veux pas me déshonorer. Vous ne tiendrez rien, puisque je ne vous engagerai point. Mais je reussirai seurement avec de la bonne foi. Voilà ma seule finesse. Si vous voulez en employer une autre, rappellés moi, parceque je ne veux pas perdre dans un instant le fruit de vint années de travaux & de confiance.

128) Amelot hat socerum ausgelassen.

niß machen, die Finger der rechten Hand in einander schlingen [129]), beyde Daumen binden, und einen Knoten davor schlagen. Hernach, wenn das Blut in die Spitze derselben getreten ist, ritzen sie dieselben auf, und lecken von beyden Seiten das Blut. Dieses Bündniß wird für unverletzlich gehalten, weil es durch beyder Blut ist geheiliget worden [130]). Aber damahls stellte sich derjenige, der die

129) Amelot tadelt des d'Ablancourt Uebersetzung: Les princes se touchent dans la main, wodurch das *implicare* dextras nicht ausgedrücket wird.

130) Daß dieses bey mehrern Völkern gewöhnlich gewesen sey, erweiset Lipsius aus dem Lucianus, Pomponius Mela, Valerius Maximus, Silicus Italicus und Tertullianus. Die alten Lateiner nannten einen solchen Trank Assiratum. Daß dieser auch beym Gottesdienst gebräuchlich gewesen sey, und daß Catilina nebst den Mitverschwornen zur Bestättigung ihres Unternehmens davon genossen haben, siehet man aus dem Sallustius Cap. 22. Bell. Catil.

131) Bey Gelegenheit des Fehlers, den Ludewig XI, beging, nach Peronne zu gehen, sagt Cominäus im 2ten Buch Cap. 6. „Es ist eine große Thorheit von einem Fürsten, sich in eines andern Gewalt zu begeben, insonderheit wenn sie Krieg mit einander führen, Dem Fürsten ist es sehr zuträglich, wenn sie in ihrer Jugend die Geschichte gelernet haben, worinn die großen Betrügereyen und Meineide einiger Alten, welche diejenigen, die sich ihnen anvertrauet, gefangen genommen und getödtet haben, häufig anzutreffen sind. Ich will hiermit nicht sagen, daß es alle so gemacht haben, aber das Exempel eines einzigen ist zulänglich, viele klug und behutsam zu machen. Das ist nach meinem Bedünken (wie ich mehrmahls aus eigener Erfahrung, da ich achtzehn Jahr und darüber um Fürsten gewesen bin, gesehen habe) eines der besten Mittel, einen Menschen weise zu machen, daß er die alte Geschichte lieset. Denn man siehet in einem einzigen Buche in drey Monaten mehr, als zwanzig angesehene Männer, die einer nach dem andern leben, mit ihren eigenen Augen und durch die Erfahrung sehen können."

132) Amelot: „Dieser ganze Periodus ist durch den d'Ablancourt schlecht übersetzet. Tacitus sagt: Sed tunc, qui ea vincula admovebat, *decidisse* simulans, genua Mithridatis invadit, ipsumque prosternit: simulque concursu plurium injiciuntur catenæ, ac *compedes* (quod dedecorum barbaris) traheba-

die Daumen binden sollte, als ob das Band niedergefallen wäre, ergriff des Mithridates Knie, und warf ihn zu Boden [131]). Zu gleicher Zeit liefen mehrere herzu, legten ihm Bande an, und er wurde mit Fesseln an den Füßen fortgeschleppet, welches bey den Ausländern für schimpflich gehalten wird [132]). Weil er nun das Volk hart gehalten hatte, so schalten sie ihn nicht nur, sondern droheten ihm

hebatur. Und d'Ablancourt, das vermeynte Muster der französischen Uebersetzer, läßt ihn so sprechen: „Celui qui avoit soin de ces *misteres* (qui vincula admovebat) se laisse tomber comme par mégarde, & renverse Mithridate.„ Er drücket weder aus, wie dieser es gemacht habe, welches in den Worten genua Mithridatis invadendo stehet, noch das simulans, welches nicht so viel bedeutet, daß er wirklich gefallen sey, sondern daß er sich so gestellet habe. Das concursum plurium läßt er aus, welches doch dazu dienet, des Rhadamistus Treulosigkeit desto merklicher zu machen. Das Wort mehrere war hier nothwendig, um deutlich anzuzeigen, wie man dem Mithridates Bande angeleget habe, welcher sich gegen einen einzigen Menschen leichtlich hätte wehren, und dem Rhadamistus entfliehen können. Er schreibt ferner: qui est une ignominie extraordinaire parmi ces barbares. Aber diese Worte beziehen sich nicht auf catenæ injiciuntur, welches bey dieser Nation keine außerordentlichere Begegnung war, als bey andern, sondern auf compedes trahebatur. Das war eine Beschimpfung für diesen armen König, daß er bey den Füßen fortgeschleppet wurde. Hierauf haben weder d'Ablancourt, noch alle übrige französische und spanische Uebersetzer Achtung gegeben, weil sie nicht bemerket haben, daß das Wort compedes, nach der Syntaxis des Tacitus, hier der Nominativus Singularis sey, und zu trahebatur gehöre. Denn wenn man lesen wollte: catenæ ac compedes injiciuntur: wie sie gethan haben, so wäre das Wort trahebatur ganz überflüßig. Hieraus muß man schließen, daß das Wort compedes hieher gesetzet ist für compedibus vinctus.„ D'Ablancourt hat diese Stelle freylich nicht gut übersetzet. Daß er die Worte qui ea vincula admovebat durch: celui, qui *avoit soin de ces misteres* ausdrücket, darinn ist er wohl zu entschuldigen, weil Tacitus unmittelbar vorher sagt: Id fœdus *arcanum* habetur, quasi *mutuo cruore sacratum.* Und Silius Italicus schreibt in seinem Gedichte vom punischen Kriege im 2ten Buch V. 456. vom Annibal, als ihn sein Vater Amilcar,

da

gar mit Schlägen. Hergegen fanden sich auch einige, welche mit einer so großen Veränderung des Glücks Mitleiden trugen [133]). Seine Gemahlinn folgte ihm mit ihren kleinen

da er noch ein Knabe war, schwören ließ, der Römer Feind zu leben und zu sterben.

Parte alia, supplex infernis Annibal aris,
Arcanum Stygia libat cum vate *cruorem*,
Et primo bella Aeneadum jurabat ab ævo.

Bey eben diesem Dichter in dritten Buch V. 140. sagt Annibal:

Stant aræ atque *horrida sacra*
Ante oculos.

Die Redensart qui avoit soin *de ces misteres* schicket sich demnach so übel nicht für denjenigen, der die Daumen beyder Könige zusammen binden mußte, um den *arcanum* cruoreu zu vergießen, und das fœdus *arcanum*, mutuo cruore sacratum zu schließen. Das decidisse simulans hat d'Ablancourt auch unrichtig übersetzet, aber Amelot hat den rechten Verstand ebenfalls verfehlet. Beyde ziehen das Wort decidisse auf denjenigen, der die Daumen zusammen binden sollte. Alsdenn müßte es aber heißen; *se cecidisse*, oder vielmehr *se cadere* simulans. Aber *decidisse* gehet auf vincula. Er stellete sich, als ob ihm das Band, womit er die Daumen zusammen binden sollte, entfallen wäre, und nahm daher Gelegenheit, sich zu bücken, des Mithridates Knie zu ergreifen und ihn zu Boden zu werfen. Im Stehen fällt einer so leicht nicht, und wenn dieser sich so gestellet hätte, so würde Mithridates vermuthlich zurückgesprungen und auf seiner Hut gewesen seyn. Seine Uebersetzung der Worte compedes trahebatur, ist vermuthlich dem Sinn des Tacitus gemäß. Die Ursache, welche Giorgio Dati anführet, warum dieses so schimpflich gewesen sey, ist auch wohl gegründet, weil man einen König nicht anders, als ein Stück Vieh fortgezogen hätte. Con grandissima ignominia è vituperio, à guisa d'una bestia, lo meneron prigione. Auf gleiche Art beklagten sich die englischen Gesandten gegen den Papst Cölestinus über den Herzog Leopold von Oestereich, daß er ihren König Richard, der ihn im gelobten Lande beschimpfet hatte, nicht nur gefangen genommen, sondern auch, gleich als ob er ein Ochse oder Esel wäre, an Kaiser Henrich VI, für sechzig tausend Mark Silber verkaufet hätte. Pater Sancte, sagen sie beym Matthäus Paris S. 124. Salutat *Excellentiam Vestram* Dominus noster, Rex Anglo-

kleinen Kindern, und erfüllte alles mit ihrem Wehklagen. Sie wurden in verschiedene bedeckte Wagen gestecket, bis man des Pharasmanes Befehl vernähme. Bey diesem

 war

Anglorum Richardus, & postulat sibi justitiam exhiberi de Duce Austriæ, qui ipsum de peregrinatione sua tam laboriosa revertentem cepit, & aliter, quam tantum Principem decuit, afflixit, Imperatori, *ac si bos vel asinus esset*, vendidit. Hergegen wird Amelot schwerlich ein Exempel, so gar aus einem Schriftsteller der eisernen Zeit anführen können, da Compedes als ein Nominativus Singularis gebraucht wird. In Gesneri Thesauro steht zwar *Compedes* vid. *Compes*. Aber unter dem letztern Wort findet man es nicht anders, als im Plurali.

133) Amelot: Wenn ein Fürst unglücklich wird, so wird der Haß wegen der vorigen Regierung durch das Mitleiden, welches man mit der Strafe hat, die er dafür leidet, gemildert. Humana cosa é haver compassione. Muß man sich nicht über das Mitleiden wundern, welches Eduard dem 4ten, der durch den Grafen von Warwick aus dem Reiche gejaget war, von den englischen Milords, und den vornehmsten Bürgern in London, erwiesen wurde, deren Frauen er gemißhandelt hatte, oder wenigstens hatte mißhandeln wollen? Dieser Prinz bestieg den Thron eben dadurch wieder, wodurch hundert andere herabgeworfen waren. Die Ehemänner, welche er beleidiget hatte, leisteten ihm mehr Dienste, als alle die, welche Wohlthaten von ihm genossen hatten. Caso es raro, sagt der spanische Cominäus, Cap. 55. evento nunca oido: haciendole a sus maridos amigos por la causa que le avian de ser enemigos. Eine seltene und niemahls erhörte Begebenheit, daß er die Ehemänner aus derjenigen Ursache zu Freunden hatte, um deren willen sie seine Feinde hätten seyn müssen.„ Dieser Fall scheinet ihm so außerordentlich zu seyn, daß er hinzufüget: „Alle Anmerkungen seines Buchs, welches doch sehr weitläuftig, und mit historischen Begebenheiten angefüllet ist, wären gegen diese nicht zu rechnen. Todas las cosas notables deste libro parecen inferiores à esta en admiracion y espanto.„ Man glaubt nicht mit Unrecht, daß König William aus gleicher Ursache seinen gefangenen Schwiegervater mit Fleiß nach Frankreich habe entwischen lassen, weil er voraus gesehen, daß das Mitleiden gegen ihn, wenn er gefänglich gehalten würde, wieder aufwachen, der Haß hergegen, wenn er sich mit dieser Krone verbände, zunehmen würde.

war die Begierde nach dem Reiche mächtiger, als das Andenken seines Bruders und seiner Tochter [134]), weil sein Gemüth zu allen Schandthaten bereit war. Doch wollte er ihre Ermordung nicht in seiner Gegenwart verrichten lassen [135]). Auch Rhadamistus bediente sich, gleich als ob er seines Eides eingedenk wäre, weder des Eisens noch des

134) Amelot: Ein jeder Fürst, der in dessen Hände fällt, der ihm seine Länder entzogen hat, muß sich die Rechnung machen, daß derjenige, der ihn beraubet, nicht säumen werde, ihn zu begraben. Deswegen sagten des Vitellius getreue Freunde, als er nicht ungeneigt war, sich mit dem Vespasianus in einen Vergleich einzulassen: *Fidem in libidine victoris.* Nec tantam Vespasiano superbiam, ut privatum Vitellium pateretur. Ita *periculum ex misericordia.* — Ubi imperium Vespasianus invaserit, non ipsi, non amicis ejus, non denique exercitibus *securitatem, nisi exstincto æmulatu, redituru*m. S. den Tacitus im dritten Buch der Geschichte Cap. 66. Amelot führet viele Exempel aus der neuen Historie an, da Väter so gar ihre eigenen Kinder, und diese ihre Väter ihrer Herrschbegierde aufgeopfert haben.

135) Tacitus sagt im Agricola Cap. 45. Nero tamen *subtraxit oculos*, jussitque scelera, *non spectavit.* Amelot: „Ein Fürst muß sich niemahls bey der Hinrichtung der Verdammten sehen lassen, weil das Volk daher Gelegenheit nimmt, zu sagen, er sey zugleich Richter und Partey. Ludewig XI sagt in seinem Rozier des guerres: Wenn ein Fürst strafen muß, so muß er zeigen, daß er es mehr aus Zwang, als aus Rachbegierde thue. Nichts aber ist dieser ähnlicher, als wenn man bey der Hinrichtung derer zugegen ist, die man der ordentlichen Obrigkeit übergeben hat. Die Gegenwart Carls IX, und der Königinn Catharina, seiner Mutter, bey der Hinrichtung des Briquemault und Cavagnes, erbitterte die Hugenotten, und erbauete die Catholiken gar nicht. Diese sagten öffentlich: „Die Königinn möchte sich gegen die Reformirten und gegen die Colignys so gehäßig stellen, als sie wollte, so würde es ihr doch ein weit größers Vergnügen gewesen seyn, wenn sie alle Guisen öffentlich hätte hinrichten sehen. Die Fürsten müssen sich der Politik der Aerzte bedienen. Diese sind niemahls bey dem Leichenbegängniß derer zugegen, die unter ihren Händen gestorben sind, weil nach der Meynung des großen Haufens, gar zuviel Zeugen gegenwärtig seyn würden, die ihnen ihre Unwissenheit vorwerfen könnten.

Um

des Giftes gegen seine Schwester und seines Vaters Bruder, sondern ließ sie auf die Erde, und viele schwere Kleider auf sie werfen, daß sie ersticken mußten [136]). Auch die Söhne des Mithridates wurden, weil sie bey der Hinrichtung ihrer Aeltern geweinet hatten, getödtet [137]).

Um so viel weniger müssen die Fürsten der Hinrichtung der Missethäter beywohnen, weil dieses Zuschauen ihnen zur Grausamkeit ausgeleget wird.„ Man weiß, wie sehr es dem Prinzen Moritz von Oranien verübelt wurde, daß er 1619, die Hinrichtung des so verdienten Olden Barnevelds aus einem Fenster durch ein Fernglas mit ansahe. S. des Neufville Hist. de Hollande Tome II. L. 3. Chap. 16. p. 179. Mr. de Chevrier erzählet folgende Geschichte: Un Roi du Nord demanda un jour à un Ambassadeur d' Angleterre, s' il haranguëroit le peuple en cas qu' on le pendît ou qu' on lui tranchât la tête. Le Ministre, sans se déconcerter, repondit qu' il avoit toujours son discours prêt, & ses gans blancs dans sa poche. *Je voudrois bien Vous entendre*, repartit le Monarque. L' Ambassadeur s' étant mis alors dans l' attitude d' usage, parla ainsi: „Vous me voyez, Messieurs, au moment de perdre le jour. Je ne regrette point la vie, mais je vois avec peine que ceux qu' on ne devoit connoître que par des actes d' humanité & de bienfaisance, *viennent jouir avec avidité d' un spectacle cruel.* Ces scenes sont faites pour la barbare populace, mais les cœurs vertueux & sensibles devroient rougir d' entendre de sang froid - - - - En voilà assez, Mr. l' Ambassadeur, dit le Roi, qui reconnût alors que le but de la harangue étoit de lui reprocher *une curiosité qui le dégradoit.*

136) Amelot: Die Reservationes mentales, da man anders denket, als man redet, dienen den Fürsten allemahl zum Vorwande, wenn sie ihr Wort nicht halten. Darum muß man auf ihre Versprechung nicht bauen, wenn man nicht guten Grund dazu hat. Glücklich sind diejenigen, welche scharfsichtig genug sind, ihre Gedanken zu ergründen. Das ist das einzige Mittel, nicht betrogen zu werden, wenn man mit ihnen zu thun hat. Piensa lo peor, sagt der Spanier, y acertaras. Das ist: Stelle dir das Schlimmere vor, so wirst du gewiß gehen. Diese Maxime gefiel dem Cardinal d' Ossat so sehr, daß er in mehrern seiner Briefe erwähnet, dieses sey sein Schild in allen Unterhandlungen. Ich überlasse dem Glück nichts, sagt er, wohin die Klugheit gelangen kann.

137) S. die Anmerkung zum 6ten Buch Cap. 10.

Das XLVIII Capitel.

Als Quadratus erfahren hatte, daß Mithridates verrathen, und dessen Reich von seinen Mördern in Besitz genommen war, rief er einen Rath zusammen, meldete ihnen, was vorgegangen war, und begehrte von ihnen zu wissen, ob man solches nicht rächen wollte. Aber nur einige wenige bekümmerten sich um die römische Ehre, weit mehrere waren der Meynung, man müßte das Sichere vorziehen. Ja sie sagten: „Es müßte ihnen lieb seyn, wenn die Auswärtigen solche Schandthaten verübten [138]), und man müßte den Samen des Hasses unter ihnen ausstreuen, wie die römischen Kaiser schon öfters eben dieses Armenien, unter dem Schein eines Geschenkes, zu einer Gelegenheit gebraucht hätten, die Gemüther dieser Barbaren zu beunruhigen. Rhadamistus möchte immer dasjenige besitzen, was er auf eine so schändliche Weise erlanget hätte, da er bey den Seinigen verhaßt, und in einem übeln Rufe wäre, weil dieses den Römern mehr zum Nutzen gereichte, als wenn ers mit Ruhm erworben hätte. Bey dieser Meynung blieb es. Damit es aber doch nicht scheinen möchte, als ob sie diese Schandthat gebilliget hätten, und damit der Kaiser

138) Sonst las man *omnes*, scelus externum cum lætitia habendum. Lipsius hat omnes in omne verwandelt, welches Freinshemius höchlich billiget, Gronovius aber verwirft. Dieser lieset *monentes*, und der Herr Ernesti *quippe* oder *immo* statt omnes. Diese Worte scheinen mir aber zu weit von einander abzugehen, und mich dünkt, daß omne scelus einen guten Verstand habe. Livius urtheilet im 42sten Buch, Cap. 47. eben so, wie hier Tacitus. Hæc seniores, *quibus hæc nova non placebat sapientia.* Vicit tamen ea pars senatus, cui potior *utilis* quam *honesti* cura erat.

139) Suetonius sagt von ihm Cap. 5. E quorum contubernio super veterem segnitiæ notam, ebrietatis quoque & aleæ infamiam subiit.

140) Amelot: „Des d'Ablancourt Uebersetzung lautet also: Et corrompu par ses présens, lui conseilla de prendre le diademe, & se trouva lui-même présent à son *sacre*. Gleich

als

Kaiser nicht das Gegentheil beföhle, so wurden Abgeordnete an den Pharasmanes geschicket: Er sollte von den armenischen Gränzen abziehen, und seinen Sohn mit sich nehmen.„

Das XLIX Capitel.

Damahls war Julius Pelignus Landpfleger in Cappadocien, ein feiger Mann, und auch wegen seiner lächerlichen Leibesgestalt verächtlich, war aber zu der Zeit mit dem Claudius in besonderer Vertraulichkeit gewesen, welcher, da er noch eine Privatperson war, seine müßige Zeit nicht anders, als in dem Umgange der Possenreißer, hinzubringen wußte [139]). Dieser Pelignus zog die Hülfsvölker aus den Provinzen zusammen, gleich als ob er Armenien wieder einnehmen wollte, plünderte aber mehr die Länder der Bundesgenossen, als die feindlichen. Da nun die Seinigen davon, und die Barbaren auf ihn losgingen, wußte er sich nicht anders zu retten, als daß er sich zum Rhadamistus begab. Durch dessen Geschenke ließ er sich gewinnen, daß er ihn selbst anmahnete, die königliche Hauptbinde anzulegen; und als er solches that, war er als Rathgeber und Trabant dabey zugegen [140]). Als diese schändliche

als ob bey diesen Ausländern un sacre, oder eine geheiligte Salbung, gewesen wäre. Das Wort ultro hat er nicht übersetzt, welches doch dazu dienet, die Niederträchtigkeit und Gewinnsucht des Pelignus auszudrücken. Auch die Worte auctor & satelles hat er weggelassen, welche ihn unehrlich machen, als einen Menschen, der, anstatt den Nutzen und die Ehre des Reichs zu unterstützen, wie sein Amt erfoderte, einen Verräther, einen Meineidigen, einen Vatermörder unterstützte, und durch seine Gegenwart eine Krönung rechtfertigte, deren Exempel die übrigen Könige, welche mit Rom im Bunde stunden oder Tribut gaben, lehrete, den Kaiser und das römische Volk zu verachten.„ Da Amelot es mit dem Wort sacre so genau nimmt, welches sich doch, da es nicht eben nothwendig eine Salbung, sondern eine heilige Handlung, bedeutet, wohl entschuldigen lässet, so hätte er sich des Worts couronnement auch enthalten müssen, welches im eigentlichen Verstande von einer Hauptbinde nicht gebraucht wird.

liche Handlung ruchtbar wurde, sandte man den Generallieutenant Helvidius Priscus mit einer Legion dahin, damit man nicht von dem Pelignus auf die übrigen einen Schluß machen, und er nach Beschaffenheit der Umstände dieser Unruhe abzuhelfen suchen möchte [141]). Er ging demnach eilig über den Berg Taurus, und hatte schon mehr durch Mäßigung, als durch Gewalt, zur Ruhe gebracht, als er Befehl bekam, nach Syrien zurück zu kehren, damit kein Krieg mit den Parthen veranlasset würde.

Das L Capitel.

Denn Vologeses glaubte, es eräugne sich jetzund eine Gelegenheit, in Armenien zu fallen, welches seine Vorfahren besessen hätten [142]), und nunmehr ein auswärtiger König durch eine Schandthat besäße, zog also Kriegsvölker zusammen, und machte Anstalt, seinen Bruder Tiridates in dieses Land zu führen, damit keiner von seinem Hause

se

141) Amelot: Der folgende Periodus ist vom d'Ablancourt nicht besser übersetzet. Er sagt: Cependant la nouvelle de son infamie étant venue à la Cour, de peur qu'on ne semblât l'approuver en la dissimulant. Tacitus schreibt: ne ceteri quoque ex Peligno *conjectarentur*. Auch sonst ist die Uebersetzung fehlerhaft und dunkel. Denn die Worte l'approuver en la dissimulant können sich sowohl auf nouvelle, als infamie, beziehen. Ferner sagt er: On envoya en diligence Helvidius Priscus avec une legion pour donner ordre aux afaires de la province. Hierdurch wird aber das rebus turbidis nicht genugsam, und das pro tempore ganz und gar nicht ausgedrücket.

142) Amelot findet für nöthig, hinzuzusetzen à juste titre.

143) Amelot: Dieses wird vom d'Ablancourt also übersetzet: Il leva une puissante armée, sous prétexte de chasser de l'Armenie un Prince étranger, qui s'en étoit rendu maître. Das Wort flagitio drücket er nicht aus. Ferner heißt es: Et d'en investir son frére Tiridate, qui étoit sans appanage. Dieses drücket den Gedanken des Tacitus gar nicht aus, welcher sagt: Ne qua pars domus sine imperio ageret. Joachim du Bellay schreibt in seiner Defense de la langue Françoise, Cap. 6: Daß

die

se ohne ein Königreich wäre [143]). Bey der Ankunft der Parthen zogen sich die Iberen zurück ohne zu fechten, und die armenischen Städte Artaxata [144]) und Tigranocerta unterwarfen sich. Nachmahls nöthigte der harte Winter, oder auch der Mangel an Proviant, und die Krankheiten, die daher entstunden, den Vologeses, sein Unternehmen fahren zu lassen. Da Armenien also von fremden Völkern frey war, drang Rhadamistus aufs neue hinein, und bezeigte sich grausamer als vorher, weil sie von ihm abgefallen wären, und zu bequemer Zeit den Krieg wieder anfangen würden. Und diesen, ob sie gleich der Knechtschaft gewohnt waren, entging die Geduld, und sie umringten die königliche Burg mit Waffen.

Das LI Capitel.

Rhadamistus wußte sich auch durch nichts anders zu retten, als durch die Geschwindigkeit der Pferde, wodurch

die schlechten Uebersetzer würdiger sind Traditores (Verräther) als Traductores genennet zu werden, weil sie gegen diejenigen Schriftsteller eine Verrätherey begehen, welche sie unternehmen zu erläutern, und also die unwissenden Leser verführen, indem sie ihnen schwarz für weiß ausgeben. Ich überlasse demnach der ganzen Republik der Gelehrsamkeit zu beurtheilen, ob dem d'Ablancourt nicht mehr der Name eines Verräthers und Verführers, (guädig! gnädig! Herr Amelot!) als eines Uebersetzers gebühre. Dis bezeuget das, was fünf oder sechs Zeilen hernach folget, da er: Truculentior quam antea, tanquam adversus defectores, & in tempore rebellaturos übersetzet: Où il donna un nouveau sujet de révolte par ses cruautés extraordinaires. Tacitus zeiget die Ursache dieser Grausamkeiten an durch die Worte: Tanquam adversus &c. und d'Ablancourt läßt sie weg, als ob dieses überflüßig oder ohne Annehmlichkeit wäre.„

144) Artaxata war die Hauptstadt in Armenien. Strabo sagt, sie sey an einem Orte gebauet gewesen, wo der Fluß Araxes eine Halbinsel gemacht, da er die Mauer fast ganz umgeben hatte. Sie wurde durch den Corbulo verbrannt, wie Tacitus im 13ten Buch Cap. 44. meldet.

durch er sich und seine Gemahlinn entfernte. Diese war schwanger, und hielt den Anfang der Flucht, aus Furcht vor den Feinden, und aus Liebe gegen ihren Gemahl, so gut sie konnte, aus [145]). Da aber, durch die beständige Eilfertigkeit, ihr Leib und ihre Eingeweide erschüttert wurden, bat sie ihn, durch einen anständigen Tod, sie der Schmach der Gefangenschaft zu entreißen [146]). Jener umarmte sie anfangs, hub sie in die Höhe, ermunterte sie, da er bald ihre Tugend bewunderte, bald sich vor Furcht ängstigte, es möchte sie jemand, wenn er sie zurück ließe, in seine Hände bekommen. Endlich entblößete er aus Eifersucht, und weil er in solchen Schandthaten nicht ungeübt war, seinen Säbel, und nachdem er ihr damit einige Wunden zugefüget hatte, schleppte er sie an das Ufer des Flusses Araxes, und warf sie in den Strom, damit ihr Körper nicht etwa von jemanden weggenommen würde; und er selbst ging eiligst nach Iberien, dem Reiche seines Vaters. Unter-

145) Amelot hält hier denen Damen eine Strafpredigt, welche in dem Schooße der christlichen Religion gebohren, und mit so vieler Sorgfalt durch tugendhafte Mütter und Aufseherinnen erzogen wären, daß sie auf ihre Ehre und guten Namen, so wenig sähen, da sie so viel Exempel von Prinzeßinnen und Damen vor Augen hätten, welche in der Finsterniß der Abgötterey gebohren, und in den Grundsätzen der Barbarey erzogen worden, und lieber ihr Leben, als ihre Keuschheit hätten verlieren wollen. Er führet auch aus der neuern Geschichte Exempel an, welche ich nicht nachschreiben mag, am wenigsten, auf welche Art Donna Maria Coronel in Spanien ihre Keuschheit in der langen Abwesenheit ihres Mannes bewahret hat. Das letztere aus der polnischen Geschichte will ich eher anführen. Eine Nonne, welche in die Hände eines litthauischen Soldaten gefallen war, der ihr Gewalt thun wollte, versprach ihm, zur Belohnung ihrer Jungfrauschaft, ein gewisses Oel oder Balsam, daß er nicht könnte verwundet werden. Dieser nahm die Bedingung um so viel lieber an, da die Nonne ihn bat, die Probe an ihr selbst zu machen, und ihren Kopf hinhielt, um denselben herunter zu schlagen. Der Bösewicht bewies seine Geschicklichkeit hierinn so gut, als die Nonne ihre List bewiesen hatte, ihn auf Kosten ih-

res

Unterdessen wurden einige Hirten der Zenobia (dis war der Name seiner Gemahlinn,) welche das Wasser, weil es stille war, nahe ans Land getrieben hatte, gewahr; und da sie noch Othem holte und lebte, und sie aus ihrer Gestalt urtheilten, daß sie von keiner geringen Herkunft wäre, verbanden sie die Wunden, gebrauchten einige bey den Landleuten gewöhnliche Hausmittel [147]), und da sie ihren Namen und Unfall vernahmen, brachten sie dieselbe nach Artaxata. Die Obrigkeit der Stadt ließ sie zum Tiridates führen, welcher sie liebreich empfing, und ihr als einer Königinn begegnen ließ.

Das LII Capitel.

Im 53ten Jahre nach Christi Gebuhrt.

Als Faustus Sulla und Salvius Otho Bürgermeister waren, wurde Furius Scribonianus verbannet, gleich

als

res Lebens zu hintergehen. S. Johann Herburth Fulstin im 9ten Buch der poln. Gesch. Cap. 9.

146) Amelot tadelt abermahls folgende Uebersetzung des d'Ablancourt: Cette Princesse, qui étoit enceinte, ne put soufrir long tems *le travail* & l'agitation. „Das Wort travail, sagt er, ist an dieser Stelle zweydeutig, weil das Wort enceinte unmittelbar vorhergehet. Denn man sollte denken, daß diese Königinn in Kindesnöthen gewesen wäre. Ferner: Et après avoir tardé quelques heures. Man wird mir gestehen, daß dieses den Verstand der lateinischen Worte, festinatione continua ganz und gar nicht ausdrücke.

147) Amelot: „Tacitus sagt agrestia medicamina adhibent. Ich übersetze es durch remedes innocens, weil die Landleute keine andere kennen und brauchen. D'Ablancourt hat darauf so genau nicht Achtung gegeben, und bloß gesetzet: mirent quelque appareil à sa playe.„ Wenn man alles aufs genaueste nehmen wollte, so könnte man dem Amelot den Einwurf wachen, daß der Landleute Arzeneyen nicht allemahl unschuldig wären, und daß sie bey ihren starken Naturen, manche vertragen könnten, die andern Leuten, insonderheit einer Königinn, zu gewaltsam seyn würden.

als ob er bey den Chaldäern sich erkundigte, wie lange der Kaiser noch leben würde [148]). Dessen Mutter wurde darein verwickelt, weil sie ihre Verweisung mit Ungeduld ertrüge. Des Scribonianus Vater, Camillus, hatte in Dalmatien die Waffen ergriffen [149]), und der Kaiser nannte es eine besondere Gnade, daß er ein feindliches Geschlecht zum andernmahl beym Leben erhielte. Doch lebte er in seiner Verbannung nicht lange. Einige brachten aus, daß er eines natürlichen Todes gestorben, oder vergiftet wäre, nach dem ein jeder es glaubte. Es wurde ein sehr harter Senatsschluß gemacht, daß die Mathematiker aus Italien

148) Amelot: „Des d'Ablancourt Uebersetzung lautet also: Pour avoir consulté les devins & les Astrologues *sur la mort* de l'Empereur. Er hat also den Sinn des Tacitus nicht getroffen, welcher sagt, Scribonianus sey verbannet worden, weil er neugierig gewesen wäre, zu erfahren, wie lange der Kaiser noch leben würde: quasi *finem Principis* per Chaldæos *scrutaretur*. Coloma, Dati, und Politi haben eben den Fehler begangen.„ Ich sehe nicht, worinn der Fehler bestehe. Der Verstand ist einerley, die andern Uebersetzungen aber drücken das Lateinische noch wörtlicher aus.

149) S. auch den Plinius im 16ten Briefe des dritten Buchs, und den Suetonius Cap. 13.

150) Amelot sagt: „D'Ablancourt übersetzet dieses: & chassa les autres qui ajoutoient encore l'insolence à la pauvreté. Aber dieses entwickelt den Sinn des Tacitus nicht genugsam, der durch das Wort remanendo, welches der Uebersetzer wegläßt, die Allgemeinheit des Worts impudentiam einschränket.„ Bloß darinn besteht auch des d'Ablancourt Fehler, daß er dieses Wort weggelassen hat. Des Amelot Uebersetzung ist fast zu frey: & dégrada ceux qui étant pauvres avoient la présomption de vouloir rester *dans un Corps qu' ils déshonoroient*. Juvenalis behauptet, ein Armer könne kein guter Dichter seyn: denn er schreibt in der 7ten Sat. V. 59.

Neque enim cantare sub antro
Pierio, thyrsumve potest contingere *sana*
Paupertes atque æris inops, quo nocte dieque
Corpus eget. Satur est, quum dicit *Horatius*, Evoe.

Also

lien sollten verjaget werden, worüber aber nicht gehalten wurde. Der Kaiser lobte hierauf diejenigen, welche wegen ihrer schlechten Umstände freywillig sich des Rathsherrnstandes begaben, und diejenigen wurden herausgestoßen, welche bey ihrer Armuth so unverschämt waren, darinn zu bleiben [150]).

Das LIII Capitel.

Hierauf wurde dem Senat vorgetragen, was für eine Strafe die Frauen leiden sollten, welche sich an Sclaven verheiratheten [151]), und beschlossen, daß diejenigen, welche ohne Vorwissen

Also ist es freylich schwer, daß ein Dürftiger die Gerechtigkeit gebührend verwaltet. Tacitus sagt im dritten Buch Cap. 40. quibus ob egestatem maxima peccandi necessitudo; und Antonius Primus nennet unten im 14 Buch Cap. 40. die Dürftigkeit præcipuum malorum. Propertius Celer, ein gewesener Prätor, bat deswegen um Erlaubniß, den Orden des Senats zu verlassen. S. das erste Buch Cap. 75.

151) Amelot: Man sollte auch in Frankreich diejenigen Damen für unehrlich erklären, welche ihren Adel durch schimpfliche Heirathen beflecken, wie auch diejenigen Witwen, welche, da sie an vornehme Personen verehlichet gewesen sind, nicht erröthen, sich an gewesene Folgediener (Exlaquais) Landstreicher. oder an solche, die durch schändliche Mittel reich geworden sind, zu verheirathen. Kann man ohne Verachtung oder Unwillen die Tochter eines Marschalls und Herzogs, die Witwe zweyer Herren vom höchsten Range ansehen, die einen Menschen aus Bar-sur-Seine zum dritten Mann genommen hat, dessen ganzes Verdienst in einer guten Leibesgestalt bestehet?„ Pallas suchte es vielleicht hierdurch in Vergessenheit zu bringen, daß er selbst noch kurz vorher ein Sclave gewesen wäre, und als ein Exservus, (mich eines dem Exlaquais ähnlichen Wortes zu bedienen) das Herz hätte, nicht nur das römische Reich und den Kaiser zu regieren, sondern auch dessen Ehebett zu theilen. Sonst aber ist es bekannt, daß es einem Römer für schimpflich gehalten wurde, wenn er eine auswärtige heirahtete, sollte es auch eine Königinn gewesen seyn, wie man an dem Exempel der Cleopatra und Berenice siehet. Wie viel schimpflicher war es demnach, wenn eine freygebohrne Frauensperson sich an einen Knecht verheirahtete! Am deutlichsten kann man dieses aus der

wissen des Herrn dazu geschritten wären, als Sclavinnen, wenn aber der Herr seine Einwilligung dazu gegeben hätte, als Freygelassene sollten angesehen werden [152]). Der ernannte Bürgermeister fand für gut, daß dem Pallas, welchen der Kaiser den Erfinder dieses Vortrags genennet hatte,

21sten Controv. des M. Seneca sehen, worinn ein Herr beschuldiget wird, daß er unsinnig sey, weil er seine Einwilligung dazu gegeben hätte, daß seine Tochter an seinen getreuen Knecht, dem er die Freyheit geschenket hatte, sich verheirahtete. S. den Anhang N. 1.

152) Amelot: „Des d'Ablancourt Uebersetzung ist: On proposa dans le Senat de punir les femmes qui *s'abandonneroient* à des esclaves. Es muß heißen: Die sich an Sclaven verheiratheten. Denn das ist der Verstand der Worte: quæ servis *conjungerentur*. Das übrige hat d'Ablancourt noch schlechter übersetzet. Et comme si, sagt er, elles eussent consenti par là à la servitude, elles furent déclarées serves, & leurs enfans de la condition des affranchis, si le maitre de l'esclave *n'avoit point été complice du fait*. Die letzten Worte sind dunkel, da die lateinischen ignaro domino ad id prolapsæ deutlich sind. Aber die folgenden: in servitutem sui consensisset, & qui nati essent, pro libertis haberentur, sind von verschiedenen in ganz verschiedenem Verstande genommen worden.„ Amelot führet hier die Meynung des Lipsius, welcher viele gefolget sind, und fünf Uebersetzungen an, welche ich nicht wiederholen mag. Ich will aber seine eigene hersetzen: Il fut ordonné que celles qui tomberoient en telle faute, à l'insçu du maître de l'esclave, le deviendroient elles-memes, *comme ayant volontairement consenti à leur servitude; & que les enfans, qui en naîtroient, seroient tenus pour affranchis.* Man muß sich wundern, daß Amelot, da er so viel richtige Uebersetzungen, nebst der gegenwärtigen Ursache, welche Lipsius angiebt, anführet, gerade die schlechteste, des Davanzati seine, vorgezogen hat, ohne zu melden, was ihn dazu bewogen habe. Lipsius sagt, daß die Worte & qui nati essent in keiner einzigen Handschrift stünden, sondern von einem, der dadurch die Stelle deutlich zu machen gesucht, hinzugesetzet wären. Er hält also die Leseart in der farnesischen Handschrift für gewiß: ut ignaro domino ad id prolapsa, in servitute; si consensisset, *pro libertâ haberetur.* Weil aber in der florentinischen Handschrift *pro libertis haberentur* stehet, so hat Jacobus Gronovius für nöhtig gefunden

pro-

te, die Ehrenzeichen eines Prätors und funfzehn tausend Sestertia [153]) gereichet werden sollten. Scipio Cornelius that hinzu: Man sollte ihm im Namen des Senats Dank sagen, daß er, da er von den Königen Arcadiens herstammte [154]), seine hohe Gebuhrt dem gemeinen Besten

 auf-

prolapsæ statt prolapsa zu setzen, welchem auch Herr Ernesti gefolget ist. Dieser wundert sich mit Recht, daß Salinerius, ein Rechtsgelehrter, da er die eingeschobenen Worte: & qui nati essent, zu retten suchet, saget: „Auf diese Art wäre die Mutter der Kinder, sobald diese einen Knecht geheirathet hätte, alsobald eine Sclavinn geworden.„ Denn der Herr des Sclaven mußte sie zu drey verschiedenen mahlen befragen, ob sie die Verbindung mit demselben fortsetzen wollte, oder nicht. Wenn sie das erstere wider des Herrn Willen that, so wurde sie auch eine Sclavinn. Dieses bezeuget unter andern Tertullianus im 2ten Buch: Nonne insuper censuerunt, servituti vindicandas, quæ cum alieno servo, *post dominorum denunciationem*, in consuetudine perseverarunt? Es stund ihr auch frey, ihre und ihres neuen Ehemanns Freyheit von dem Herrn zu erkaufen. Es ist ein Unterscheid zwischen in servitute haberi und servum esse, wie zwischen in libertate esse und liberum esse. (S. den Quintilianus Declamat. 340.) Die Kinder, welche sie gebahr, nachdem sie selbst eine Sclavinn geworden, wurden also auch Sclaven; die sie aber vorher gebohren hatte, waren Freygebohrne. Lipsius und Ernesti haben hiervon ausführlich gehandelt, und auch der Muthmaßungen anderer erwähnet.

153) Das beträgt ungefähr dreymahl hundert tausend Thaler.

154) Lipsius kann sich hier nicht enthalten, auszurufen: O opprobrium omnium Scipionum, & dignissime *domino Pallante!* Der jüngere Plinius nennet den Pallas im 29sten Brief des 7ten Buchs einen Galgenschwengel (furciferum) und im 6ten Briefe des 8ten Buchs einen abscheulich hochmüthigen Sclaven (fastidiosissimum mancipium.) Daß er vorher bey der Antonia, der Mutter des Claudius, gedienet habe, meldet Josephus im 18ten Buch. Von dessen Bruder Felix ist es gleichfalls zu vermuthen: deswegen hieß er auch Antonius Felix. S. den Tacitus im 5ten Buch der Geschichte, Cap. 9. wie er bey andern Claudius Felix genennet wird. Amelot: Jetzund geschiehet es mehr als jemahls, daß Leute von niedriger oder mittelmäßiger Herkunft, wenn sie zur Ministerschaft, oder hohen

aufopferte, und in des Kaisers Diensten seyn wollte. Claudius versicherte, Pallas wäre mit der Ehre zufrieden, und wollte bey seiner vorigen Armuth bleiben. Dieser Senatsschluß wurde in Erz öffentlich angeschlagen, worinn ein Freygelassener, der dreymahl hundert tausend Sestertia im Vermögen hatte [155]), wegen seiner nach Art der Alten eingerichteten Sparsamkeit mit Lobsprüchen überhäufet wurde [156]).

Das

Würden gelanget sind, sich einen hohen Ursprung zuschreiben, um dadurch dem großen Haufen mehr Ehrerbietigkeit einzudrücken, der seine Hochachtung dem Pomp des Geschlechtsregisters, und den prächtigen Wapenschildern, zu ertheilen pflegt. Man sieht jetzund dieselben häufig, ob gleich der, welcher sie führet, nicht einmahl in der Ferne zu denen Häusern gehöret, deren Wapen er sich anmaßet. Wir haben die Genealogie eines neuern Ministers gesehen, welche ihn von den alten Königen in Schottland ableitete, und diese würden sichs vielleicht nicht für schimpflich gehalten haben, dessen Vorältern zu heißen, wenn sie die Größe seines Glücks und seiner Verbindungen hätten vorher sehen können. Als der Pater Giovanni Bona, ein Piemonteser, zu der Cardinalswürde war erhoben worden, nahm er das Haus von Lesdiguiere für seine väterlichen Verwandten an, und schrieb, als ein solcher, an den alten Herzog von Lesdiguiere, und an dessen Sohn, den Grafen von Sault, zwey Briefe, die mit dem Wapen von Bona versiegelt waren. Ich habe den Brief, den er an den Herzog geschrieben hat, und dessen Antwort darauf im Original gesehen, und ich erinnere mich, indem ich die Abschrift verlohren habe, daß er diesen Cardinal angelegentlich bat, ihm sein Bildniß zu senden, daß er es nebst dem Bildniß des Connetable von Lesdiguieres, als die zwey erhabensten Personen ihres Hauses, in sein Schilderey-Cabinet setzen könnte. Robert Cecil, Großschatzmeister von England und Staatssecretarius, war der Enkel eines Wein- und Bierschenken. Als ihn aber die Königinn Elisabeth zum Minister gemacht hatte, ließ er seine Abkunft von denen alten Bürgermeistern in Rom, die den Namen Cäcilius führten, herleiten.

155) Das beträgt ungefähr achthalb Millionen Reichsthaler. Dio Cassius schätzet dessen Reichthum im 62sten Buch S. 707. noch fast zwey Millionen höher. Aber es ist natürlich, daß er denselben von dieser Zeit an bis zu seinem Tode, da ihn Nero, um sich seiner Schätze zu bemächtigen, hinrichten ließ,

stark

Das LIV Capitel.

Aber sein Bruder, welcher den Zunamen Felix führte, bezeigte nicht eine gleiche Mäßigung. Dieser war seit geraumer Zeit über Judäa gesetzet [157]), und da er sich auf einen so großen Beystand stützen konnte, so glaubte er, alle

stark hat vermehren können. Un ministre qui ne s'enrichit pas, est un grand sot, ou un homme bien désintereſſé, sagt ein neuer Schriftsteller.

156) Plinius spottet in den angeführten Briefen sehr nachdrücklich darüber. Amelot hat sie in einer Anmerkung fast ganz übersetzet, welches ich, Weitläuftigkeit zu vermeiden, nicht habe thun mögen, wie lesenswürdig sie auch sind.

157) Lipsius meynet, man müßte haud pridem anstatt jam pridem lesen, weil er nach dem Zeugniß des Josephus, im 2ten Buch von jüdischen Kriege Cap. 22. allererst nach der Verdammung des Cumanus, über Judäa wäre gesetzet worden. Aber Herr Ernesti hat gar wohl bemerket, daß hier das Wort Judäa in weitläuftigem Verstande genommen, und Samaria nebst Galiläa gleichfalls darunter begriffen werde. Das eigentlich so genannte Judäa wurde erst nach des Cumanus Verdammung dem Felix übergeben, wie auch Eusebius im 2ten Buch seiner Kirchengeschichte Cap. 19. bestättiget. Also sagt auch Paulus in der Apostelgeschichte Cap. 24. V. 10. zum Felix: „Dieweil ich weiß, daß du in diesem Volk nun viel Jahr ein Richter bist. Suetonius nennet diesen Felix Cap. 28. trium Reginarum maritum. Uns sind aber deren nur zwey bekannt, welche beyde den Namen Drusilla führten. Die erstere war eine Tochter des mauritanischen Königs Juba, von der Cleopatra Selene, einer Tochter des Antonius und der ägyptischen Königinn Cleopatra. S. den Tacitus im 5ten Buch der Geschichte Cap. 9. Dio nennet jene im 49sten Buch S. 411. und im 51sten Buch S. 454. Cleopatra, und Suetonius im Caligula Cap. 26. bloß Selene, welches ein Beyname gewesen ist. Sie war eine Schwester des Königs Ptolemäus, welcher unter dem Tiberius zum Bundesgenossen und Freunde des römischen Volks angenommen (S. den Tacitus im 4ten Buch Cap. 26.) vom Caligula aber, ob er gleich sein naher Blutsfreund war, hingerichtet worden. S. den Suetonius Cap. 26 und 35. Dieser sagt, er hätte den

Frevelthaten müßten ihm frey ausgehen [158]). Die Juden hatten freylich einen Schein unruhiger Gesinnungen gegeben, weil sie einen Aufstand erregten, ob sie gleich die Ermordung des Cajus Caligula erfahren hatten, dessen Befehl sie nicht waren gehorsam gewesen [159]). Denn die Furcht blieb, daß einer der künftigen Kaiser eben dieses befehlen möchte. Unterdessen reizte sie Felix durch unzeitige Gegenmittel, immer größere Verbrechen zu begehen, und Ventidius Cumanus beeiferte sich in den ärgsten Unternehmungen um die Wette [160]), dem ein Theil der Provinz eingegeben war, welche unter beyde so war vertheilet worden, daß diesem die Nation der Galiläer, dem Felix die Samariter unterworfen waren [161]), die von langen Zeiten her in Streitigkeiten mit einander gelebet hatten, und

bey

Ptolemäus aus seinem Königreich nach Rom gerufen, und mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen, hernach aber aus keiner andern Ursache getödtet, als weil das Volk bey den Fechterspielen dessen Purpurkleid mit großer Aufmerksamkeit betrachtet hatte. Dio sagt im 59sten Buch S. 659. er hätte es gethan, um sich seiner Reichthümer zu bemächtigen. Beydes kann gar wohl beysammen stehen. Die zweyte Gemahlinn des Felix, Drusilla, war eine Tochter des jüdischen Königs Agrippa. Die dritte ist unbekannt.

158) Tacitus sagt im 5ten Buch der Geschichte Cap. 9. von ihm: Per omnem sæviciam ac libidinem *jus regium servili ingenio* exercuit.

159) Amelot übersetzet dieses: Les Juifs avoient fait quelque semblant de se revolter contre Caligula, *mais tout fut appaisé par sa mort, qui survint à propos.* Im Lateinischen stehet es aber nicht, daß alles durch des Caligula Tod wäre gestillet worden, ob es gleich im Grunde wahr seyn mag. Denn bey andern Geschichtschreibern findet man gar keine Nachricht, daß in den ersten Jahren des Claudius einige Unruhe entstanden wäre, und Tacitus selbst sagt im 5ten Buch der Geschichte Cap. 9. Quem motum mors Cæsaris diremit. Hr. Ernesti führet an, daß ein gewisser Gelehrter die Wörter postquam (Gronovius lieset quamquam) cognita cæde ejus, haud obtemperatum esset, so geändert hätte, daß zuletzt haud temperatum esset, gelesen würde. Wenn dieses richtig wäre, und man das haud wegließe, so

würde

bey der Verachtung gegen ihren jetzigen Regenten ihrem Haß noch weniger Schranken setzten. Sie plünderten derowegen von beyden Seiten, schickten ganze Haufen von Straßenräubern gegen einander, sie stelleten einander nach, lieferten auch wohl ordentliche Treffen, und brachten die eroberte und gemachte Beute den Landpflegern. Diesen war solches anfänglich angenehm; als aber der Schaden zu groß wurde, schickten sie bewaffnete Soldaten unter sie, welche erschlagen wurden. Es wäre auch die ganze Provinz von der Kriegsflamme ergriffen worden, wenn nicht Quadratus, der Statthalter in Syrien, zu Hülfe gekommen wäre. Man bedachte sich auch nicht lange, die Juden, welche hervorgebrochen waren, unsere Soldaten zu tödten, hinzurichten. Mit dem Cumanus und Felix ging es lang-

 samer

würde des Amelot Uebersetzung Grund haben. Die Ursache des vorigen Aufstandes war gewesen, daß Caligula, wie er sich überall als einen Gott verehren ließ, also auch sein Bildniß in dem Tempel zu Jerusalem wollte aufgestellet wissen. S. den Philo, von der Gesandtschaft an den Cajus, den Josephus im 18ten Buch der jüdischen Alterthümer Cap. 10 und 11. und den Tacitus im 5ten Buch der Geschichte Cap. 9. Dieser sagt Cap. 5. *Judæi* mente sola, unumque Numen intelligunt. *Profanos*, qui deûm imagines, mortalibus materiis, in species hominum effingant. Summum illud & æternum, neque mutabile, neque interiturum. Igitur nulla simulacra urbibus suis, *nedum templis*, sunt. *Non Regibus hæc adulatio, non Cæsaribus honor.*

160) Im Lateinischen stehet: Aemulo ad deterrima Ventidio. Amelot übersetzet dieses bloß durch *secondé* en ses pernicieux desseins par Ventidius.

161) Lipsius bemerket, daß beym Josephus im 20sten Buch der Alterthümer Cap. 4 und 5. vom Felix noch gar keine Erwähnung geschehe, sondern vielmehr, daß Cumanus über Samaria sey gesetzet gewesen. Herr Ernesti will aber dem Tacitus hierin mehr Glauben zustellen, weil er eine so ungewöhnliche Sache, daß zwey Landpfleger zugleich nach Judäa gesendet worden, ohne zuverläßige Nachrichten nicht würde gemeldet haben. Das vorher angeführte Zeugniß des Apostels Paulus bekräftiget dieses, da er zum Felix sagt: Daß er in diesem Volk viel Jahre ein Richter gewesen sey.

samer daher, weil ihm Claudius, da er die Ursache des Aufruhrs erfahren, die Gewalt zugestanden hatte, auch über die Landpfleger ein Urtheil zu fällen. Aber Quadratus räumte dem Felix [162]) auf der Gerichtsbühne einen Platz unter den Richtern ein, um den Eifer seiner Ankläger abzuschrecken, und Cumanus allein wurde wegen derer Verbrechen verdammet, die sie beyde begangen hatten.

Das LV Capitel.

Nicht lange hernach schlugen die Nationen der Cilicier, welche auf dem Lande wohnen, und Cliten zubenamet werden, die auch sonst oft Unruhe erreget hatten, unter der Anführung des Trosobors, auf rauhen Gebirgen ein Lager auf. Von da streiften sie an den Ufern, oder in den Städten, und thaten den Land- und Stadt-insonderheit den Kauf- und Schiffleuten, Gewalt. Die Stadt Anemuria wurde von ihnen eingeschlossen, und die Reute-

162) Amelot setzet: Quadratus *le* fit asseoir dans son tribunal. Man weiß also nicht gewiß, ob es auf den Cumanus oder den Felix gehe. Deswegen hat Tacitus hier den Felix ausdrücklich genannt.

163) Amelot schreibt: „Des d'Ablancourt Uebersetzung heißt: Non content de ces insolences, il assiegea la ville d'Anemurie, & défit quelque cavalerie, qu'on envoyoit au sécours, sous le commandement de Curtius Severus, qui fut rencontré en des lieux désavantageux. Man wird mir gestehen müssen, daß durch diese Uebersetzung die lateinische Stelle gar übel ausgedrücket wird.„ Wenn d'Ablancourt diese Stelle nicht genugsam ausdrücket, so ist Amelot fast zu weit gegangen, wenn er die Worte: quod duri circum loci, peditibusque ad pugnam *idonei*, equestre prœlium haud patiebantur, also übersetzet: au lieu que l'Infanterie y trouvoit un grand avantage, nämlich in der herumliegenden Gegend, qui étoit plein de roches. Im blachen Felde kann das Fußvolk besser fechten, als in felsichten Gegenden.

164) Amelot: Diese Uebersetzung des d'Ablancourt ist nicht

Reuterey, welche aus Syrien der Stadt zu Hülfe geschicket wurde, ward nebst ihrem Oberbefehlshaber, dem Curtius Severus, in Unordnung gebracht, weil die steinichten Oerter, die da herum liegen, wohl zu einem Treffen zu Fuße, aber gar nicht zu Pferde bequem sind [163]). Als aber Antiochus, der in diesem Strich Landes König war, die Kriegsmacht dieser Völker durch Schmeicheley gegen das Volk, und durch Hinterlist gegen ihren Anführer getrennet hatte, so ließ er den Trosolor und einige der Vornehmsten tödten, und besänftigte die übrigen durch seine Gelindigkeit [164]).

Das LVI Capitel.

Um eben diese Zeit ließ Claudius auf dem fucinischen See zu einem Seetreffen Anstalt machen, nachdem er einen Berg hatte durchgraben lassen, welcher zwischen demselben und dem Fluß Liris [165]) lag, damit dieses prächtige Werk [166]) von mehrern gesehen würde. Augustus hatte

nicht besser, als die vorige. *Antiocus*, sagt er, qui regnoit en ces quartiers, appaisa ce tumulte par le chatiment du Chef, & des principaux auteurs de la revolte, après les avoir desarmés sous de belles promesses. Er hat das Lateinische nicht ganz ausgedrücket, gleich als wenn alles übrige nichts bedeutete.

165) Amelot: Dieser Fluß wird vom d'Ablancourt Lyre genennet, da alle andere Uebersetzer, den Davanzati ausgenommen, ihn Liris nennen: Dati und Politi sagen: il fiume *Liri*, Coloma und Sueyro el rio *Liris*, Johann Badouin la riviere de *Liris*.„ Amelot hat indessen diese Uebersetzungen so verworren angeführet, daß man nicht alsobald sehen kann, welchem eine jede zukömmt.

166) Suetonius sagt Cap. 19. er hätte den Berg dreytausend Schritte theils durchgraben, theils durchhauen laßen, und den Canal mit großer Mühe zu Stande gebracht, obgleich dreyßig tausend Menschen ganzer eilf Jahr daran gearbeitet hätten. Von diesem Lust-Seetreffen handelt er Cap. 21. Jul. Cäsar war schon Willens gewesen, diesen See ablaufen zu lassen, wie er Cap. 44. meldet.

ehemahls ein gleiches Schauspiel angestellet, da er disseits der Tiber einen See hatte anlegen lassen [167]), es waren aber nur leichte Schiffe und in geringerer Anzahl [168]). Claudius aber hatte lauter [169]) drey und vierrudrige Schiffe, und neunzehn tausend Mann ausgerüstet, und ließ den See mit Floßhölzern [170]) umgeben, damit keiner entfliehen könnte. Doch hatte er so viel Raum übrig gelassen, daß sie gehörig rudern, die Steuerleute ihre Künste zeigen, die Schiffe auf einander losgehen, und andere Dinge, die bey einer Seeschlacht gewöhnlich sind, vorgenommen werden konnten [171]). Auf den Flößen stund Mannschaft zu Pferde und zu Fuße von den prätorianischen Soldaten, und vor ihnen waren Bollwerke, auf denen die Catapultä und Balistä [172]) gespannet wurden. Auf dem übrigen Theil des

167) S. eben denselben Cap. 43.

168) Amelot setzet avec peu de combattans. Im Lateinischen gehet es auf die Schiffe. Es ist eine Kleinigkeit, die er aber dem d'Ablancourt schwerlich würde zu gute gehalten haben.

169) Lipsius glaubet, daß die Zahl hundert hier ausgelassen sey, welche Dio im 60sten Buch S. 687. angiebt. Suetonius schreibt Cap. 21. es wären nur vier und zwanzig Schiffe gewesen. Auf diesen hätten nun freylich neunzehntausend Kämpfer keinen Platz gehabt. Es muß also eine von beyden Zahlen unrichtig seyn.

170) Lipsius meynet, man müsse cratibus oder trabibus statt ratibus lesen, und Dio stimme recht gut damit überein, welcher es am angeführten Orte τεῖχος ξυλινόν, eine hölzerne Mauer, nennet. Aber die prätorianischen Soldaten konnten ganz bequem auf dem Floßholz stehen, und aus dem Cornelius Nepos Cap. 2. ist bekannt, daß das delphische Oracul sowohl, als Themistocles unter einer hölzernen Mauer Schiffe verstanden habe.

171) Amelot: Diese Stelle hat allen Uebersetzern Mühe verursachet. D'Ablancourt hat es gegeben. Pour empêcher les retraites & les fuites, il fit enfermer un espace, pour servir de champ de bataille, & ne laissa qu'autant de place qu'il en faloit aux navires, *pour se manier commodément.* Es ist augen-

des Sees waren die Soldaten der Flotte auf bedeckten Schiffen [173]). Die Ufer, Hügel und Berge waren, wie eine Schaubühne, mit einer unzähligen Menge angefüllet, welche aus den nächsten Freystädten, oder auch aus Rom selbst, aus Begierde es mit anzusehen, oder dem Kaiser ihre Ehrerbietigkeit zu bezeugen, dahin gekommen waren. Dieser saß voran in einem prächtigen Feldherrnrock, und nicht weit von ihm Agrippina in einem mit Gold durchwirkten Kriegskleide [174]). Ob es gleich Verbrecher waren, so fochten sie doch als tapfere Männer, und nachdem ihrer viele verwundet worden, so ward Befehl gegeben, damit inne zu halten.

Das

augenscheinlich, daß dieser Uebersetzer nur einen Theil des Lateinischen ausgedrücket, und das schwerste vorbeygelassen hat.

172) Amelot: Die Catapulta und Balista, woher das Wort Arbalête gekommen ist, dienten dazu, Steine auf die Feinde zu werfen, welche bis auf dreyhundert Pfund wogen.

173) Amelot: Die Uebersetzung des d'Ablancourt lautet also: Le reste du lac étoit occupé par *l'armée navale de l'Empereur*, dont les vaisseaux étoient couverts, *pour n'avoir point de part à l'action*. Das ist aber die Meynung des Tacitus nicht, welcher sich sonst widersprechen würde. Denn wenn der übrige Theil des Sees durch die Schiffsarmee, welche nach dem d'Ablancourt nicht mit fechten sollte, besetzet war, welcher Platz blieb denn für die neunzehn tausend Streitenden übrig? Hätte dieser See wohl eine solche Menge Leute fassen können? Es ist gar nicht wahrscheinlich. Das Wort Classiarii kann demnach auf niemand gehen, als auf diese 19000 Mann, und gar nicht auf eine Schiffsarmee, welche d'Ablancourt hieher bringet, um jenen zuzusehen.

174) Dio sagt im 60sten Buch, S. 687. auch Nero wäre nebst dem Claudius in einem Kriegeskleide, und Agrippina in einer mit Gold durchwirkten Chlamys erschienen. Chlamys war auch ein Kriegskleid, und Plinius nennet im 33sten Buch Cap. 3. dieses Kleid der Agrippina Paludamentum, wie Tacitus des Claudius seines insigne paludamentum nennet. Solches war von Scharlachfarbe. S. den Juvenalis Sat. 6. V. 399.

Das LVII Capitel.

Als das Schauspiel geendiget war, wurde das Wasser abgelassen. Da sahe man offenbar, daß der See in der Mitte nicht tief genug ausgegraben war. Dieses geschah erst nach einiger Zeit, und um aufs neue eine Menge Volks dahin zu ziehen, wurde ein Fechterspiel auf Brücken, die zu dem Ende darüber geschlagen waren, angestellet. Ja auch über der Mahlzeit, welche an dem Orte, wo der See abgelassen wurde, angerichtet war, entstund bey allen eine große Furcht, weil die Gewalt des Wassers, welches hervor stürzte, das, was ihm am nächsten war, mit sich fortriß, das entferntere zum Wanken brachte, und die Leute durch das Krachen und Getöse in Schrecken setz-

te

175) Amelot ziehet das aut fragore & sonitu *exterritis* oder *exterritos*, wie Gronovius, der es auf cunctos ziehen will, nicht auf die Menschen, sondern auf das Holzwerk. Denn er schreibt: Les eaux entrainerent tout ce qu'elles trouverent à leur passage, & *ebranlérent par le bruit horrible qu'elles firent ce qui étoit plus éloigné.* Aber schickt sich der Schrecken wohl dazu?

176) Amelot: Es ist sehr schwer, daß ein ehrlicher Mann, der des Diebstahls beschuldiget wird, sich in den Schranken der Ehrerbietigkeit gegen seinen Ankläger halte, wenn derselbe auch von hohem Stande, ja gar aus königl. Hause ist. Enguerrand de Marigny antwortete dem Grafen von Valois, einem Oheim Ludewigs X, welcher ihn des Diebstahls beschuldigte, daß der beste Theil des Geldes, welches er zurückfoderte, durch dessen Hände gegangen wäre. Der Graf strafte ihn in Gegenwart des Königs Lügen, und Marigny that ein gleiches, weil er die Wahrheit behauptete. Ich gestehe, daß er die Ehrerbietigkeit gegen den Grafen, und gegen den König selbst aus den Augen setzte; aber man muß auch gestehen, daß er diesen Mangel der Ehrerbietigkeit der gerechten Vertheidigung seiner Ehre und seines Lebens schuldig war, und daß der Graf, der diese Summen verschwendet hatte, gegen Gott, den König und den Staat weit strafbarer war, da er einen Unschuldigen unterdrücken wollte, wie er ihn denn in der That seinem Zorn aufopferte. In einer langen und schmerzhaften Krankheit kam ihm dennoch die

Reue

te [175]). Agrippina machte sich die Furcht des Kaisers zu Nutze, und beschuldigte den Narcissus, der die Aufsicht über dieses Werk gehabt hatte, der Habsucht und des Raubes; dieser schwieg aber auch nicht stille, sondern warf ihr ihre Herrschsucht, und Bestreben nach gar zu großen Dingen vor [176]).

Das LVIII Capitel.

Unter dem Bürgermeisteramt des D. Junius und Q. Haterius vermählte sich Nero, da er sechzehn Jahr alt war, mit der Octavia, der Tochter des Kaisers. Damit er auch durch anständige Bemühungen und Wohlredenheit einen Ruhm erwerben möchte [177]), nahm er die Sache der Einwohner von Ilium über sich, und suchte mit einer Reue an. Denn er ließ öffentliche Almosen in den Straßen von Paris austheilen, um seine Genesung zu erhalten, und seine Hausgenossen mußten dabey dieses Formular der Ehrenerklärung gebrauchen: Priez Dieu pour l'ame de *Monseigneur* Enguerrand de Marigny, & pour la santé de *Monseigneur* Charles de Valois. — Der verehrungswürdige Greis, Jean de Semblançay, hatte wegen einer gleichen Ursache ein gleiches Schicksal unter Franciscus I. Man weiß aber nicht, ob die Mutter des Königs eine gleiche Reue darüber hatte. Dem sey nun wie ihm wolle, so mögen die Fürsten und Großen dieser Welt es machen, wie sie wollen, ihre Macht ist doch von gar kurzer Dauer, um verhindern zu können, daß die Geschichte und die Nachkommenschaft an ihrem Andenken alle die Ungerechtigkeiten rächet, die sie gegen andere begangen haben, und daß alle Menschen, aus einem gerechten Gerichte Gottes, ihnen einen ewigen Vorwurf machen wegen einer kurzen Beschimpfung, die sie einigen unschuldigen Personen erwiesen haben.

177) Agrippina dachte hierin vernünftiger, als jetzund viele Leute von Stande oder Vermögen thun. Im esprit de St. Evremont stehet ein kurzweiliger Streit, den ein Commandeur in seiner Gegenwart mit dem bekannten Beautrü hierüber gehalten hat. Le Commandeur, heißt es, l'interrompit avec tant d'impetuosité, qu'il fut contraint de se taire. „Vous nous en contez bien, *dit-il*, avec vôtre *César* & vôtre *Alexandre*. Je ne sçai s'ils étoient sçavans ou ignorans, il ne m'importe guere;

einer guten Beredtsamkeit zu erweisen, daß die Römer von Troja hergekommen wären; daß das julische Geschlecht vom Aeneas abstammete [178]), und daß es mit andern alten Erzählungen, die den Fabeln nahe kommen, seine Richtigkeit hätte. Er erhielt auch, daß die Ilienser von allen Abgaben und Diensten sollten befreyet seyn [179]). Er hielt auch eine Rede für die Pflanzstadt Bononia, welche im Feuer aufgegangen war, und erhielt für sie hundert tausend Sestertia [180]) zum Geschenk. Den Rhodiern wurde die Freyheit wieder gegeben, welche ihnen öfters war genommen, oder

guere; mais je sçai que de mon temps, on ne faisoit étudier les Gentils-hommes que pour être d'Eglise; encore se contentoient-ils le plus souvent du Latin de leur bréviaire. Ceux qu'on déstinoit à la Cour ou à l'Armée, alloient honnêtement à l'Académie. Ils apprenoient à monter à cheval, à danser, à faire des armes, à jouer du luth, à voltiger, un peu de mathématique; & c'étoit tout. Vous aviez en France mille beaux Gendarmes, galans hommes. C'est ainsi que se formoient les *Thermes* & les *Bellegardes*. Du Latin! de mon temps, du Latin! un Gentil homme en eût été déshonoré. Je connois les grandes qualités de *M. le Prince*, & suis son serviteur; mais je Vous dirai que le dernier *Connétable de Montmorenci* a sçu maintenir son crédit dans les Provinces, & sa consideration à la Cour, *sans sçavoir lire*. Peu de Latin, vous dis-je, & de bon françois.„ Il fut avantageux au Commandeur que le bon homme eut la goutte; autrement il eût vengé le Latin par quelque chose de plus pressant que la colere & les injures. La contestation s'échauffa tout de nouveau; celui-ci résolut, comme Suidas, de mourir sur son opinion; celui-là *soutenant le parti de l'ignorance avec beaucoup d'honneur & de fermeté &c.*

178) Nichts macht den Großen, insonderheit denen, deren Adel nicht alt ist, mehr Vergnügen, als wenn sie ihren Ursprung von einem angesehenen Mann herleiten können. M* gab dem eine große Belohnung, der ihm ein Brustbild überreichte, welches drey oder vierhundert Jahr alt zu seyn schien, in dessen Aufschrift sein Familienname sich in gothischen Buchstaben, und durch die Zeit halb zerfressen fand. LY PREUX CHEVALIER RICHARD K. Der Cardinal Richelieu war nicht damit zufrieden, daß er in der That von Adel war, sondern er wollte auch von vielen hohen Häusern abstammen, mit

denen

oder bestättiget worden, nachdem sie sich in auswärtigen Kriegen verdient gemacht, oder durch einen innerlichen Aufstand etwas verbrochen hatten[181]). Auch den Einwohnern von Apamea, welche ein Erdbeben erlitten hatten, wurden die Abgaben auf fünf Jahre erlassen.

Das LIX Capitel.

Aber Claudius wurde durch die Ränke eben dieser Agrippina genöthiget, allerhand Arten der Grausamkeit zu verüben

denen er weder von väterlicher noch mütterlicher Seite im geringsten verwandt war. Also wollte er dem Andreas du Chesne durchaus nicht verstatten, daß er ihm seine vermeynte Aeltermutter, Guyonne de Laval, absprechen sollte, weil diese Verbindung seiner Familie große Ehre, und alle die Montmorency zu seinen nahen Verwandten machte. Eine Verwandtschaft, welche dem letzten Herzog von Montmorency das Leben hätte retten können, wenn er sie für wahr gehalten hätte. Da nun dem Advocaten Aubery, seinem Geschichtschreiber, nicht hat unbekannt seyn können, daß Andreas du Chesne diese falsche Nachricht hat widerrufen wollen, so ist er nicht zu entschuldigen, daß er eben denselben Fehler begangen hat, um den Verwandten des Cardinals einen Gefallen zu erzeigen.

179) Lipsius erweiset, daß den Iliensern die Freyheit von den Abgaben schon längst von verschiedenen verwilliget worden, und meynet also, Tacitus habe geschrieben, ut *omni* publico munere absolverentur, weil solche vorher etwas eingeschränkt gewesen, oder ihnen durch die Pächter wäre streitig gemacht worden. Dieses kann wohl seyn; es mögen aber auch wohl die benachbarten Könige dieselben zuweilen beunruhiget haben. Deswegen wurde nach dem Livius im 38sten Buch, Cap. 39. im Bündniß mit dem Antiochus denselben immunitas zugestanden. Und dem syrischen Könige Seleucus schrieb nach dem Bericht des Suetonius im Claudius C. 25. der Senat und das römische Volk, daß sie nur mit der Bedingung Bund und Freundschaft mit ihm machen wollten, wenn er die Ilienser, ihre Blutsverwandten, von allen Lasten befreyete.

180) Das beträgt dreymahl hundert tausend Thaler.

181) Amelot: „Im Lateinischen heißt es: Redditur Rhodiis libertas ademta sæpe aut firmata, *prout bellis externis meruerant*

verüben [182]). Diese stürzte den Statilius Taurus, der wegen seines Reichthums im Ansehen war, weil sie dessen Gärten gern besitzen wollte, und Tarquitius Priscus war dessen Ankläger. Als Taurus Proconsul in Africa war, so war dieser dessen Generallieutenant gewesen; und nachdem sie zurück gekommen waren, beschuldigte er ihn, daß er einigemahl unrechtmäßig Geld an sich gezogen hätte, in-

son-

ruerant aut domi seditione deliquerant. Und d'Ablancourt übersetzet es: Les Rhodiens recouvrérent la liberté qu'ils ont si souvent perdue par leurs factions domestiques. Ich lasse einen jeden urtheilen, ob das Lateinische gänzlich ausgedrücket sey.„ Suetonius sagt am angeführten Ort: Rhodiis, ob pœnitentiam veterum delictorum, libertatem reddidit. Claudius hatte sie ihnen vorher genommen, weil sie einige Römer ans Kreuz geschlagen hatten. S. den Dio im 60sten Buch, S. 681.

182) Amelot übersetzet die Worte: Claudius *sævissima quæque promere* adigebatur ejusdem Agrippinæ artibus, durch: Claudius étoit contraint de *consentir* à toutes les violences d'Agrippine. Gar zu genau ist dieses nicht ausgedrücket. Nach dem Amelot hat Agrippina die größten Grausamkeiten selbst verübet, und Claudius nur durch die Finger gesehen. Aber Tacitus sagt, dieser habe sich durch ihre Ränke bewegen lassen, sie zu verüben. Und der Kaiser konnte solches auch eher thun, als die Gemahlinn. Wenn dieser sich im Senat wider einen erklärte, so wurde ihm nicht leichtlich widersprochen, sondern die meisten verdammten ihn ohne genaue Untersuchung. Agrippina aber konnte doch, ohngeachtet aller ihrer Macht, nicht verhindern, daß Tarquitius aus dem Senat gestoßen wurde. Amelot macht hierbey sonst folgende Anmerkung: „Ich habe gefunden, daß alle Fürsten, welche ihren Frauen eine gar zu große Gewalt eingeräumet haben, ungerecht oder grausam gewesen sind. Uladislaus II, Fürst (muß heißen König) in Pohlen, hatte keine Ursache, seine Brüder zu bekriegen, und sie derer Ländereyen, die sein Vater ihnen gegeben hatte, zu berauben, ohne nur die Ehrsucht seiner Gemahlinn, welche, da sie eines Kaisers Tochter war, glaubte, er wäre nicht groß genug für sie, so lange jene dieselben besäßen. Hiezu fügte sie noch eine barbarische Grausamkeit gegen den Grafen Petrus von Scrinia, welcher den König mit seinen Brüdern auf billige Bedingungen aussöhnen wollte. Diesen ließ sie durch einen jungen Edelmann, ihren Galan, (quo familiarius utebatur, sagt ein Geschichtschreiber,

sonderheit aber, daß er sich mit Zauberkünsten abgäbe [183]). Taurus wollte sich weder mit diesem falschen Ankläger einlassen, noch demüthig um Gnade bitten [184]), und tödtete sich selbst, ehe noch der Senat ein Urtheil über ihn fällete. Tarquitius wurde aber dennoch aus dem Senat gestoßen, und der Haß gegen den Ankläger drang durch, wie sehr sich auch Agrippina für denselben bemühete [185]).

Das

ber, der ein polnischer Senator gewesen ist,) aufheben, und gefangen zu ihrem Gemahl führen. Dieser ward sowohl durch das Unglück, als durch die Verdienste eines Mannes gerühret, der, ob er gleich ein Fremder war, vom ganzen Adel geliebet und geehret wurde, und war Willens, ihn in Freyheit zu setzen. Aber die Gemahlinn drohete ihm, sich zurück nach Deutschland zu begeben, daß er, um sie zu besänftigen, seine Einwilligung dazu geben mußte, ihm, ohne fernern Proceß, die Zunge aus dem Halse zu reißen, und die Augen auszustechen. S. Fulstin. hist. Polon. Libr. 5. c. 2. Don Pedro, König von Castilien, welcher der Grausame zubenamet wurde, hätte vielleicht seine Regierung durch den Mord der Donna Leonor de Guzman, welche die Mutter seiner natürlichen Brüder war, nicht angefangen, wenn seine Mutter ihn durch das Ansehen, welches sie wegen seiner Jugend über ihn hatte, nicht dazu angetrieben hätte. Petrus IV, König von Arragonien, würde sich niemahls entschlossen haben, den Don Bernardo de Cabrera hinrichten zu lassen, der sein Hofmeister gewesen war, und dessen einziges Verbrechen darinn bestund, daß er seine Meynung allemahl mit einer Freyheit, die durch nichts zu verleiten war, (so spricht Mariana) gesagt hatte, wenn er gegen seine Gemahlinn weniger Gefälligkeit gehabt hätte. Die Frauensleute fallen auf das Alleräußerste, (Amelot mag dieses verantworten) nichts kann ihre Rache zurück halten, wenn ihre Macht mit ihrem Willen übereinkömmt. Also wurde der Oberaufseher der Finanzen Semblançay durch die Mutter des Königs Franciscus I, und der engliche Kanzler Morus durch die Anna von Boulen unterdrücket.

183) Amelot setzet: Celui-ci accusa l'autre de concussion & de magie. Im Lateinischen stehet: *Pauca* repetundarum crimina, *ceterum* magicas superstitiones objectabat.

184) Amelot hat das indignasque sordes ausgelassen.

185) Amelot: Die Richter, welche dem Fürsten oder dessen Ministern zu Gefallen eine Ungerechtigkeit begehen, sind nie-

Das LX Capitel.

Im 54ten Jahre nach Christi Gebuhrt.

In diesem Jahre hörte man den Claudius öfters sagen, daß die Sachen, welche seine Procuratores [186]) entschieden hätten, eben die Kraft haben sollten, als wenn es von mahls so gar niederträchtig noch verblendet, daß sie sich nicht wenigstens innerlich vor ihrer unbilligen Gefälligkeit schämen, und folglich einen heimlichen Haß gegen diejenigen tragen sollten, deren Ansehen sie dazu gezwungen hat, bis sie eine Gelegenheit finden, solches öffentlich zu bezeugen. Wenn es z. E. sich zugetragen hätte, daß der Cardinal Richelieu in Ungnade gefallen wäre, wie es im Jahre 1636 nahe dabey war, so würden eben die Commissarien, welche er gebrauchet hatte, den Marschall von Marignac, und einige andere unschuldige Herren oder Edelleute zu verdammen, es gern über sich genommen haben, ihm seinen Proceß zu machen, um ihre Schande durch die Bestrafung desjenigen auszulöschen, der sie gezwungen hatte, wider ihr Gewissen zu richten. Die Leser werden hieraus sehen, daß ich hier nach meinem Gewissen urtheile, und die Liebe zur Wahrheit der Ehre einer Stelle in der französischen Akademie vorziehe.„

186) Ich habe das lateinische Wort mit Fleiß behalten, weil im Deutschen kein bequemes ist, solches auszudrücken. Die Landpfleger der kleinern Provinzen wurden Procuratores genennet. Ihr Amt hieß *procuratio* provinciæ, und der jüngere Plinius sagt von den ältern: Quum *procuraret* in Hispania. S. den 5ten Brief des dritten Buchs, und den 25sten Brief des 7ten Buchs. Von diesen ist aber hier die Rede nicht, sondern von denen, welche die Einkünfte des Kaisers in den Provinzen besorgen mußten, und procuratores fisci hießen, wozu nicht nur Ritter, sondern auch Freygelassene, genommen wurden. S. den Trajanus an den Plinius, im 88sten Brief des 11ten Buchs. Deswegen mußte Claudius es auch bittweise vom Senat erhalten, wie Suetonius im 12ten Cap. meldet. Daß diese Macht aber hernach wieder ist eingeschränket worden, siehet man unter andern aus des Plinius Lobrede, Cap. 36. da er sagt: Dicitur actori, *atque etiam procuratori* tuo: IN IVS VENI, SEQVERE ME AD TRIBVNAL. Hieraus sieht man, daß die actores des Kaisers unter dem procuratore gestan-

von ihm selbst geschehen wäre [187]). Und damit man nicht glauben möchte, es wäre ihm dieses ungefähr entfallen, so ließ er es durch einen ordentlichen Senatsschluß noch vollständiger und ausführlicher, als vorher, fest setzen. Denn der vergötterte Augustus hatte schon befohlen, daß bey den Rittern, die über Aegypten gesetzet waren, gerichtliche Sachen könnten abgehandelt werden, und ihre Aussprüche

gestanden sind. Und daß sie ein Zeugniß des Proprätors derselben Provinz nöthig gehabt haben, sieht man aus dessen 88sten Brief im 10ten Buch, da er an den Trajanus schreibt: Maximum, *libertum & procuratorem tuum*, Domine, per omne tempus, quo fuimus una, probum & industrium & diligentem, ac, *sicut rei tuæ amantissimum, ita disciplinæ tenacissimum* expertus, libenter apud te testimonio prosequor ea fide, quam ibi debeo. Ein Verwalter über ein Landgut wurde auch *procurator* villæ genennet. S. dessen 19ten Brief im dritten Buch.

187) Amelot: Der Nutzen des Staats erfodert, daß der Fürst dasjenige, was die obrigkeitlichen Personen, die in den Provinzen seine Person vorstellen, verordnet haben, bestättige; aber Vernunft, Gerechtigkeit und Gewissen wollen, daß er solche dazu erwähle, von welchen er mit der größten Wahrscheinlichkeit hoffen kann, daß sie das Ansehen, das er ihnen ertheilet, nicht mißbrauchen werden. Für einen König finde ich keinen bessern Lobspruch, als derjenige ist, den Cominäus Ludewig dem eilften giebt, daß er ein Herr gewesen sey, mit welchem man in reinen Schuhen hätte gehen müssen (qu'il étoit maitre avec qui il faloit charier droit. Dem Französischen käme es wohl näher, wenn man sagte: Mit welchem man den geraden Weg hätte gehen müssen; ich habe aber jenes für deutlicher gehalten). In Arragonien sind die Aussprüche der Richter unverletzlich, und werden allezeit vollzogen, ob gleich die, so davon appelliren, in ihrem Rechte gegründet sind. Wenn demnach ein Unschuldiger zum Tode verdammet ist, so bestehet alle Genugthuung, die er von der Revision seines Processes erhalten kann, darinn, daß er sieht, wie seine Richter zuerst hingerichtet werden. (Welch eine Gerechtigkeit ist aber das, wenn an dem Unschuldigen dem ohngeachtet das ungerechte Urtheil auch vollzogen wird.) Ist es eine Civilsache, so bekömmt der Appellirende von denen, die ein unrechtes Urtheil gesprochen haben, das Geld wieder, welches er niedergelegt hat, um andere Richter zu erlangen. Dieses Gesetz wird la Manitestacion genennet.

eben so gültig seyn sollten, als wenn römische obrigkeitliche Personen dieselben gethan hätten. Ihnen ward auch in andern Provinzen, und so gar in Rom, das meiste zugestanden, was vordem von den Prätoren untersuchet wurde. Claudius übergab ihnen die Gewalt, über alles Recht zu sprechen, worüber so oft durch Aufruhr, oder Waffen, war gestritten worden, da durch die sempronischen Gesetze der Ritterstand in den Besitz der Gerichte gesetzet, oder dieselben durch die servilischen dem Senat wieder gegeben wurden, und Marius und Sulla vor Zeiten dieserwegen insonderheit Krieg führten [188]). Aber die Stände hatten damahls ganz verschiedene Absichten, und die Partey, welche die ihrigen erreichte, behielt auch im Staat die Oberhand [189]). C. Oppius und Cornelius Balbus waren die ersten, welche Frieden schließen, und den Krieg endigen oder fortsetzen konnten [190]). Es würde unnütze seyn, einen Matius, einen Vedius, und andere römische Ritter zu nen-

188) Amelot: „D'Ablancourt hat diese ganze Periode verwirret, da er sich nach dem Lateinischen hätte richten müssen, in welchem nichts dunkels, nichts überflüßiges ist.„ Dessen Uebersetzung ist nicht die genaueste, verdienet aber keine harte Beurtheilung.

189) Amelot: „Im Lateinischen heißt es: Sed tunc ordinum diversa studia, & *qui* vicerant, publice valebant. D'Ablancourt übersetzet es: Mais c'étoit alors une jalousie entre des *citoyens*, & ceux qui étoient les maîtres prenoient *leur autorité de la Republique*. Galimatias, worinn weder Verstand noch Vernunft ist.„ Wenn diese Uebersetzung nicht gar zu richtig ist, so ist auch die Critik scharf genug. Amelot lieset also qui, wie Freinshemius und andere auch thun, und dieses gehet auf ordines. In des Herrn Ernesti Ausgabe stehet quæ, welches auf studia gehen müßte. Indessen giebt er dieser Stelle eben den Verstand, da er schreibt: Eleganter & sæpe *studia dicuntur coalere, vincere.* Sensus est: *quæ partes* vicerant, ea consequebantur, ut plurimum in republica possent, judicia administrarent.

190) Amelot: „Das Lateinische heißt: conditiones pacis & *arbitria belli* tractare: D'Ablancourt übersetzet es durch de traiter

nennen, deren Gewalt sehr groß war, da Claudius so gar Freygelassene, die seine Einkünfte besorgen mußten, sich selbst und den Gesetzen gleich machte [191]).

Das LXI Capitel.

Dieser trug hernach im Senat vor, daß den Einwohnern der Insel Cea die Freyheit von Abgaben möchte verwilliget werden, und erzählte viel von ihrem Alterthum. Die Argiver, sagte er, oder Coeus, der Latona Vater, wären die ältesten Bewohner derselben gewesen, bald darauf wäre durch die Ankunft des Aesculapius die Arzeneykunst hinein gebracht, und unter dessen Nachkommen sehr berühmt gewesen. Er nannte die Namen der großen Aerzte nach der Reihe her, und zu welcher Zeit ein jeder gelebt hatte. Ja, er sagte so gar, sein Leibarzt Xenophon wäre aus eben dieser Familie entsprossen [192]), und diesem könnte

traiter de la paix & de la guerre.„ Amelot fügt zwar keinen Tadel hinzu, man sieht aber wohl, daß ihm das traiter de la guerre nicht ansteht. Aber Chanvalon sagt gar: traiter des *conditions* de la paix & *de la guerre;* Politi: trattare *le conditioni* della pace & *della guerra;* und Sueyro: tratar las *condiciones* de la paz y *de la guerra*, gleich als ob im Lateinischen stünde *conditiones belli.* Besser schreibt Dati: Potettero *ad arbitrio loro ordinare* tanto *le cose* della pace che *della guerra*, obgleich Amelot meynet, daß Tacitus dieses nicht saget. Auf gleiche Weise übersetzet es Don Carlos Coloma: Fueron los primeros, que pudieron *libremente tratar las cosas* de paz, y *arbitrar las de guerra.* Und Davanzati: Furono: primi à poter *dioporre* de la pace & *della guerra.*

191) Ce n' est pas une question facile à résoudre, à ce qu'il paroît, *si les hommes aiment mieux dominer les hommes qu'en être dominés.* V. les Maximes & les Caracteres N. 41.

192) Amelot: Wenn einer in der Gunst des Herrn stehet, so wird es ihm nicht schwer, angesehene Vorfahren zu finden. Der Fürst selbst, der ihn aus seinem Nichts hervorgezogen hat, ist oft der erste, der ihm solche giebt, um seiner Wahl und seinen eigenen Wohlthaten Ehre zu machen. Ludewig XIII

man die Bitte nicht abschlagen, daß die Coer inskünftige von allen Abgaben befreyet werden [193]), und nur die Insel bebauen möchten, welche dem Dienst dieses Gottes geheiliget wäre. Es ist auch kein Zweifel, daß viele von ihren Verdiensten gegen das römische Volk, und Siege, die sie mit demselben gemeinschaftlich erfochten, hätten können angeführet werden. Aber Claudius suchte, nach seiner gewöhnlichen Offenherzigkeit, es durch keine andere Gründe zu verbergen, daß er dieses dem Xenophon allein zu Gefallen thäte [194]).

Das

freuete sich, als man ihm sagte, daß der Connetable de Luines von großer Abkunft wäre. Und Ludewig XIV sagte zu einem, der ihm mit Fleiß erzählte, daß der Sohn eines seiner Minister den gewöhnlichen Beweis von seinen Ahnen geführet hätte, um maltesischer Ritter zu werden: „Ich habe es wohl gewußt, daß sein Vater aus einem bessern Hause wäre, als man dachte.„

193) Amelot: Ein Liebling kann niemahls das Ansehen, worinn er bey seinem Herrn stehet, besser, als zum Nutzen seines Gebuhrtsortes anwenden. Dieses ist das dauerhafteste Denkmahl, das er sich und seinem Hause aufrichten kann, wenn seine Landesleute sagen können: Der ist es, dem wir diese Freyheit, diese Wohlthat zu danken haben. — Sixtus V sagte oft: „Er habe an seinem unmittelbaren Vorweser, Gregorius XIII nichts rühmlichers gefunden, als die große Gewogenheit gegen Bologna, seine Vaterstadt.„ Als er selbst Cardinal wurde, legte er seinen Familiennamen ab, und nahm den Namen Montalto an. Als Papst verwandelte er diesen Flecken in eine bischöfliche Stadt, und ertheilte den Einwohnern viele Freyheiten. Der Cardinal Richelieu ließ gleichfalls das Dorf seines Namens zu einer Stadt und Senechaussée aufrichten, so, daß sie eine der beträchtlichsten in Poitou geworden ist, weil viele der besten Familien in der Provinz sich daselbst niedergelassen haben, welche durch die Freyheiten und gute Polizey sind dahin gelocket worden.

194) Amelot: Im Lateinischen heißt es: Claudius facilitate solita, quod uni concesserat, *nullis extrinsecus adjumentis velavit.* Dati hat diese Stelle mehr paraphrasiret, als übersetzet. Davanzati hat sie übel verstanden. Ma Claudio, sagt er, dolce al solito, non abbellì la grazia, col ricordarle; Claudius, der gemeiniglich gütig war, suchte dieser Gnade durch die

Erwäh-

Das LXII Capitel.

Als die Byzantier vorgelassen wurden, baten sie den Senat, ihnen die großen Lasten abzunehmen, und brachten alle Gründe vor. Den Anfang machten sie von dem Bündniß, welches sie zu der Zeit mit uns gemacht hatten, als wir mit dem macedonischen Könige Krieg führten, welchem, weil er untergeschoben, und von geringer Herkunft war [195]), der Name Pseudo-Philippus gegeben ist. Hier-

Erwähnung ihrer Siege keine größere Annehmlichkeit zu geben. Politi hat sie eben so wenig recht ausgedrücket: Ma Claudio, con la solita sua piacevolezza non velava con altre ragioni quel che altrui concedeva per grazia. Auch Sueyro nicht. Coloma und Chanvalon haben sie gut übersetzet. D'Ablancourt ist vor der Schwierigkeit geflohen. Er sagt: Par sa facilité ordinaire il negligea d'aporter des raisons pour déguiser cette faveur. Er drücket nicht aus: quod uni concesserat.„ Amelot setzet: Il ne voulut point déguiser, *sous des motifs affectés*, la grace qu'il accordoit à Xenophon seul. Ich zweifle, daß des motifs affectés hier der rechte Ausdruck sey. Wenn man sich auf die Verdienste eines Volks, und auf die Siege, welche man demselben zu danken hat, berufen kann, das sind wohl keine weit her geholte Gründe. Man müßte denn von der Rede der Byzantier im nächstfolgenden Capitel und vielen andern ein gleiches sagen.

195) Im Lateinischen steht: ut *degeneri*. Nach der gemeinen Bedeutung würde dieses heißen, als einem, der aus der Art geschlagen ist. Aber daß degener auch jene Bedeutung haben könne, erweiset der Vers beym Virgilius, in der Aeneis 4tem Buch V. 12. u. f. da Dido also redend eingeführet wird:

Credo equidem (nec vana fides) genus esse Deorum.
Degeneres animos timor arguit.

An der Furchtsamkeit erkennet man Leute von niedriger Gebuhrt. Daß sich dieses gut auf den angeführten König schicke, erweisen die Zeugnisse der Geschichtschreiber. Vellejus Paterculus sagt im ersten Buch Cap. 11. *Pseudophilippus*, a *mendacio simulatæ originis* appellatus, qui se *Philippum regiæque stirpis* ferebat, quum esset *ultimæ*, armis occupata Macedonia, assumtis regni insignibus, brevi temeritatis pœnas dedit. Quippe *Quin-*

auf gedachten sie [196]), daß sie gegen den Antiochus, Perseus und Aristonicus Kriegsvölker geschicket, dem Antonius [197]) in dem Kriege gegen die Seeräuber beygestanden, und dem

tus Metellus, prætor, cui ex virtute *Macedonici* nomen inditum, præclara victoria ipsum gentemque superavit. Und Florus schreibt im 2ten Buch Cap. 14. Causa belli prope *erubescenda:* quippe regnum pariter & bellum *vir vltimæ sortis*, *Andriscus* invaserat: dubium, liber an servus; mercenarius certe: sed quia vulgo ex similitudine Philippi *Pseudophilippus* vocabatur, regiam formam, regium nomen, animo quoque regio implevit. Igitur dum hæc ipsa contemnit populus Romanus Juventio prætore contentus, virum, non Macedonicis modo, sed Thraciæ quoque auxiliis ingentibus validum, temere tentavit, *invictus*que *a* veris Regibus *ab illo imaginario & scenico Rege superatur*. Sed Consule Metello, amissum cum legione prætorem, plenissime ultus est. Nam & Macedoniam servitute multavit: & ducem belli deditum ab eo, ad quem confugerat, Thraciæ regulo, in Urbem in catenis reduxit: hoc quoque illi in malis indulgente fortuna, *ut de eo populus Romanus, quasi de vero rege, triumpharet.*

Livius handelt noch ausführlicher von ihm Epitom. 49 und 50. *Andriscus* quidam, *ultimæ sortis homo*, *Persei regis se filium ferens*, & mutato nomine *Philippus* vocatus, quum ab Urbe Romana, quo illum Demetrius Syriæ rex ob hoc ipsum mendacium miserat, clam profugisset; multis ad falsam ejus fabulam, velut ad veram, coeuntibus, contracto exercitu, totam Macedoniam aut voluntate incolentium, aut armis occupavit. Fabulam autem hujusmodi finxerat: „Ex pellice se & Perseo rege ortum, traditum educandum Cretensi cuidam esse, ut in belli casus, quod ille cum Romanis gereret, aliquod velut semen regiæ stirpis exstaret. Perseo demortuo, Adramytti se educatum usque ad duodecimum annum ætatis, patrem eum esse credentem, a quo educaretur, ignarum generis fuisse sui. Affecto deinde eo, quum prope ultimum finem vitæ esset, detectam sibi tandem originem suam, falsæque matri libellum datum signo Persei regis signatum, quem sibi traderet, quum ad puberem ætatem veniset; obtestationesque ultimas adjectas, ut res in occulto ad id tempus servaretur. Pubescenti libellum traditum: in quo relicti sibi duo thesauri a patre dicerentur. Tum scientem mulierem se *subditum* esse, veram stirpem ignoranti edidisse genus: atque obtestatam, ut priusquam manaret ad Eume-

nem

dem Sulla, Lucullus und Pompejus gleichfalls ihre Hülfe angebothen hätten [198]). Sie vergassen auch nicht, zu erwähnen, welche Dienste sie dem Kaiser noch kürzlich erwiesen

nem res, Perseo inimicum, excederet iis locis, ne interficeretur. Eo se exterritum, simul sperantem aliquod a Demetrio auxilium in Syriam se contulisse: atque ibi primum, quis esset, palam expromere ausum. Thessalia, quum & illam invadere armis atque occupare *Pseudo-Philippus* vellet, per legatos Romanorum, auxiliis Achæorum defensa est. Auch Cicero gedenket seiner in der 2ten Rede de leg. agrar. contra Rullum cap. 18. Daß vor dem Triumphwagen des Bürgermeister Paullus Aemilius, nebst dem Perseus, auch dessen zwey Söhne hergeführet worden, meldet Eutropius im 4ten Buch Cap. 4. Justinus schreibt auch im 33sten Buch Cap. 2. daß sie Alexander und Philippus geheißen hätten. Aber von dem Pseudophilippus gedenken sie nichts.

196) Amelot schreibt: que *depuis* ils avoient envoyé des troupes contre Antiocus, Persés, Aristonique. Auf diese Art müßten aber alle diese Leute nach dem Pseudophilippus gelebet haben, welches doch offenbar irrig ist. Das posthac beym Tacitus geht auf memorabant.

197) Lipsius bemerket, daß dieses nicht der bekannte Triumvir, sondern ein anderer M. Antonius sey, welchem bey dem Anfange dieses Krieges ein unumschränktes Commando an der Seeküste gegeben worden. Sallustius sagt von ihm in Histor. Fragment. M. Antonius perdundæ pecuniæ genitus, vacuusque a curis nisi instantibus. Denn er verließ sich dergestalt auf die Gunst des Bürgermeisters Cotta und des Cethegus, daß er Sicilien und alle Provinzen verwüstete. Er starb aber zuletzt an einer Krankheit, als er Creta bekriegen wollte. S. den Asconius Pädianus über die 4te Rede des Cicero wider den Verres.

198) Im Lateinischen heißt es: Quæque Sullæ, aut Lucullo *obtulissent;* mox recentia in Cæsares merita, quando ea loca insiderent, quæ *transmeantibus* terra marique *ducibus exercitibusque*, simul vehendo commeatu *opportuna* forent. Amelot hat es folgendermaßen gegeben: Qu' ils avoient *assisté* Silla, Lucullus, & Pompée, & tout recemment *les Césars, lorsqu' ils avoient campé ou sejourné en ces quartiers-là*, en leur *portant par mer et par terre* toutes les provisions necessaires pour la subsistance de leurs armées. Was für Kaiser oder Cäsars

wiesen hätten, indem sie an solchen Orten wohnten, welche den Heerführern und ihren Armeen, sie möchten zu Lande, oder auf dem Meer hindurch gegangen seyn, auch wegen der Zufuhr sehr bequem wären.

Das LXIII Capitel.

Denn die Griechen [199]) baueten ehemahls Byzantium in der äußersten Ecke von Europa, wo eine sehr schmale Meerenge zwischen Europa und Asia ist [200]). Als diese den pythischen Apollo um Rath fragten, wo sie eine Stadt bauen sollten? ward ihnen die Antwort gegeben: Sie sollten sich einen Sitz suchen, der dem Vaterlande der Blinden gegen über läge. Durch diese dunkle Rede wurden die Chalcedonier angezeiget, welche zuerst daselbst angelandet waren, und die Nutzbarkeit dieser Gegenden übersehen [201]), und

sars sind es gewesen, die in der Gegend von Byzantium im Felde gelegen haben? Germanicus, der auch Cäsar hieß, ist zwar dahin gekommen, aber so, wie nach allen merkwürdigen Städten Griechenlandes, um den Ort und die Meerenge daselbst zu sehen, wie Tacitus im 2ten Buch Cap. 53. und 54. meldet. Es heißt transmeantibus *terra marique* ducibus exercitibusque, und nicht vehendo *terra marique* commeatu. Das opportuna ist auch nicht ausgedrücket worden. Was für einen Verweis würde der arme d'Ablancourt von ihm bekommen haben, wenn diese Uebersetzung von ihm herkäme!

199) Ob es die Lacedämonier oder Athenienser gewesen sind, davon sind die Meynungen verschieden, wie Lipsius anführet.

200) Amelot übersetzet die Worte: *Artissimo* inter Europam Asiamque *divortio Byzantium in extrema Europa* posuere Græci, durch Les Grecs batirent autrefois Bizance dans un *detroit* qui sépare l'Europe de l'Asie. Hier ist artissimo weggelassen, und die Griechen baueten die Stadt nicht in der Meerenge selbst, welches große Beschwerlichkeiten, und keinen Nutzen würde mit sich geführet haben, sondern an der Meerenge, welche Lage ihnen auf alle Weise vortheilhaft war.

und das schlechtere gewählet hatten. Denn Byzantium liegt auf einem fruchtbaren Boden, und an einem ergiebigen Meere, weil eine unzählige Menge Fische, welche aus dem schwarzen Meer herausdringt, und durch die Felsen, welche seitwärts unter dem Wasser sind, erschrecket werden, vor dem andern Ufer flieht, und sich nach diesen Häfen wendet. Hierdurch erwarben die Einwohner viel Geld, und wurden reich; weil die Größe der Lasten sie aber drückte, so baten sie, ihnen dieselben ganz, oder zum Theil abzunehmen. Der Kaiser selbst gab sich ihrentwegen Mühe, und sagte, daß sie in dem traeischen und bosphoranischen Kriege [202]) viel gelitten hätten, und man ihnen deswegen unter die Arme greifen müßte. Es wurden ihnen also die Abgaben auf fünf Jahre erlassen.

Das

201) Amelot übersetzet dieses: Y ayant consideré les lieux, avoient choisi le pire. Im Lateinischen aber stehet prævisa locorum *utilitate*. Wenn also das Wort prævisa hier den Verstand gleich hätte, den Amelot ihm beylegt, so wäre es doch offenbar, daß sie nicht nur die Oerter beschauet, sondern auch deren Nutzen eingesehen hätten. Es ist aber so leicht nicht zu vermuthen, daß sie alsdenn so schlechte Gegenden würden gewählet haben, daß sie nach dem Ausspruch des Orakels den Namen der Blinden verdienet hätten. Derowegen haben einige gemeynet, es müsse parum visa, andere imprævisa heissen. Herr Ernesti bemerket, daß prævidere wohl so viel bedeuten könne, als im Griechischen περιορᾶν. Denn auch beym Horatius in der dritten Satyre des ersten Buchs, V. 25. lesen viel vortreffliche Männer *prævideas* mala in eben diesem Verstande.

202) Den ersten hatte Tiberius mit den Thraciern, die auf den Gebirgen sich aufhielten, unter dem Commando des Poppäus Sabinus, geführet, welcher deswegen auch die Ehrenzeichen des Triumphs erhielt, wie Tacitus im 4ten Buch, Cap. 46. meldet. Der letztere wurde unter dem Claudius wider den König Mithridates geführet, wovon kurz vorher im 15ten und folgenden Capiteln ist gehandelt worden.

Das LXIV Capitel.

Im 55ten Jahre nach Christi Gebuhrt.

Unter dem Bürgermeisteramt des M. Asinius und M. Acilius wurde durch häufige Wunderzeichen angedeutet, daß eine üble Veränderung im Staat [203]) vorgehen würde. Der Blitz verbrannte die Fahnen und Gezelte der Soldaten. Auf den Gipfel des Capitols setzte sich ein Bienenschwarm. Man berichtete, daß Menschen von zwie-

203) Amelot übersetzet mutationem *rerum* bloß durch quelque changement.

204) Im Lateinischen stehet biformis hominum partus. Amelot führet die verschiedenen Uebersetzungen im Französischen, Italiänischen und Spanischen hiervon an. Er hat Recht, daß er denen nicht beypflichtet, welche biformis durch zweyköpfig gegeben haben, obgleich Janus beym Ovidius Fastor. L. 1. v. 89. wegen seines doppelten Gesichts biformis genannt wird. Denn Tacitus sagt im 15ten Buch, Cap. 47. *bicipites* partus. Vom d'Ablancourt schreibt er: Der hat sich begnüget, zu sagen: des enfans monstrueux, ohne auszudrücken, worinn sie es gewesen sind.„ Er selbst giebt es durch des enfans *androgines*, von denen Plinius im 7ten Buch der Nat. Gesch. Cap. 3. sagt: Gignuntur & utriusque sexus, quos *Hermaphroditos* vocamus, olim *Androgynos* vocatos, & in *prodigiis* habitos, nunc in *deliciis*. Und es ist nicht zu leugnen, daß es also könne gegeben werden, ob er gleich gestehet, daß man auch Menschen darunter verstehen könnte, welche ein oder mehr Glieder von einem Thier an sich haben. Insonderheit wurden die Centauren also genennet. Sophocles nennet einen solchen in den Trachiniis P. 1111. διφυῆ, biformem oder duplicis naturæ. Und Cicero sagt in der Uebersetzung einer Stelle daraus im zweyten Buch der Tuscul. disput. Cap. 8. non *biformato* impetu Centaurus. Es wurde auch, wie Plinius am angeführten Orte meldet, unter der Regierung dieses Kaisers, ein Hippocentaurus in Honig aus Aegypten nach Rom gebracht, den er gesehen hätte, und er füget hinzu, daß eben dieser Claudius geschrieben, es wäre ein solches Thier in Thessalien gebohren worden, und an eben dem Tage gestorben, ob Lucretius gleich im 4ten Buch weitläuftig behauptet, daß dergleichen nicht könnten gebohren werden. Der Beschluß ist dieser:

Sed

zwiefacher Gestalt [204]), imgleichen, daß ein junges Schwein mit Adlersklauen wäre gebohren worden. Unter die bösen Zeichen wurde auch gerechnet, daß die Zahl aller obrigkeitlichen Personen wäre verringert worden, indem ein Quästor, ein Bauherr und Zunftmeister innerhalb wenig Monate gestorben waren. Niemand aber fürchtete sich mehr, als Agrippina, welche wegen der Rede, die dem Claudius in trunkenem Muth entfallen war [205]): Sein Schicksal sey, die Schandthaten seiner Gemahlinnen

Sed neque *Centauri* fuerunt, nec tempore in ullo
Esse queat duplici natura, & corpore bino
Ex alienigenis membris compacta potestas,
Hinc illic par vis, ut non sic esse potis sit.
Id licet hinc, *quamvis hebeti* cognoscere corde. V. 876.

Auch Cicero sagt Tusc. disp. L. 1. cap. 37. Inter *Hippocentaurum*, *qui nunquam fuit*, & regem Agamemnonem, nihil interesse. Die verschiedenen Meynungen davon findet man in Bochart. Hierozoico Part. 2. Libr. 6. cap. 10.

205) Amelot bemerket hierbey, daß zwey sonst große und schlaue Regenten, nämlich Ludwig XI in Frankreich, und Papst Sixtus V, ihre Zunge nicht haben im Zaum halten können. Jenen verleitete ein witziger Einfall, wenn er aufgeräumt war, diesen der Zorn, herauszuplatzen. Jener bezahlte es allemahl freygebig, wenn er zuviel geredet hatte; dieser aber, welcher sich vor nichts fürchtete, und mit dem spanischen Gesandten fast niemahls anders, als durch Drohungen redete, erfuhr die Wahrheit des Sprichworts: Wer drohet, warnet. Denn die Spanier trugen kein Bedenken, einem Papst das Leben zu nehmen, der ihnen ein Königreich nehmen wollte.„ Es ist bekannt, daß die Gemahlinn des großbritannischen Königs Carls II dadurch, daß sie die Entschließung, welche er gehabt hatte, einige seiner vornehmsten Feinde beym Kopf nehmen zu lassen, etwa eine Viertel Stunde zu früh einer Dame entdeckte, nicht allein das ganze Unternehmen zu nichte machte, sondern auch den Grund zu dem Verlust seiner Krone und seines Lebens legte. So hart die Beschuldigungen einiger gegen diesen Prinzen sind, so ist doch nicht zu leugnen, daß er vortreffliche Eigenschaften an sich gehabt hat, und ich habe noch kürzlich in den Anecdotes & Piéces mélées, traduites de l' Anglois 1763. mit Vergnügen gelesen,

linnen erst zu ertragen, und hernach zu bestrafen, in Sorgen war. Deswegen beschloß sie, zu eilen, wenn sie zuvor die Domitia Lepida [206]) aus dem Wege geräumet hätte, auf welche sie eifersüchtig war. Denn Lepida war eine Tochter der jüngern Antonia [207]); ihrer Großmutter Bruder war Augustus; sie selbst war mit der Agrippina Geschwisterkind, und eine Schwester des Cn. Domitius, welcher der Agrippina erster Gemahl gewesen [208]) war, und hielt sich derselben an hoher Gebuhrt gleich. Unter ihrer Gestalt, Alter und Reichthum war auch kein grosser Unterscheid. Beyde waren unkeusch, berüchtigt, gewaltsam, und beeiferten sich in Lastern, wie in Glücksgütern, es einander zuvor zu thun. Ihr härtster Streit war

gelesen, was für ein Kenner und Beschützer der Wissenschaften und Künste, ja was für ein großer Künstler er selbst gewesen ist, wovon das Zeugniß des Porinchief angeführet wird. Der Verfasser füget S. 23. hinzu, daß man damahls gar die Religion zum Mittel gebraucht habe, die Künste bloß aus der Ursache zu unterdrücken, weil sie der Hof geschützet hätte. Im Jahre 1645 fing das Parlament an, die Gemählde zu verkaufen, welche in dem York-House waren, und am 23sten Julius wurden folgende Entschließungen gefaßt: 1. befohlen, daß alle Schildereyen und Bildsäulen im York-House, welche kein Merkmahl des Aberglaubens haben, inskünftige zum Nutzen von Irrland und des nordlichen Theils von England sollen verkaufet werden; 2. befohlen, daß alle Gemählde dieses Orts, welche die zweyte Person der Dreyeinigkeit vorstellen, künftig ins Feuer sollen geworfen werden; 3. befohlen, daß alle Schildereyen daselbst, worauf die Jungfrau Maria vorgestellet wird, gleichfalls verbrannt werden sollen. Amelot schließt mit folgenden Worten: „So viel ist den Fürsten daran gelegen, geheim zu seyn, und insonderheit den Großen, denen nicht zu drohen, deren sie sich bemächtigen wollen.„ Er hätte auch Exempel solcher Fürsten anführen können, welche zu der Zeit den Großen am freundlichsten begegnet sind, ja sie mit Ehre überhäufet haben, da deren Untergang in ihrem Herzen schon beschlossen gewesen ist.

206) Lipsius bemerket, daß Cn. Domitius zwey Töchter gehabt, welche beyde den Geschlechtsnamen Domitia geführet haben. Von der jüngern ist hier die Rede, welche bald darauf ist

war darüber, ob des Vaters Schwester, oder die Mutter beym Nero mehr vermöchte. Denn Lepida zog durch Schmeicheley und Geschenke diesen jungen Prinzen an sich, Agrippina hingegen war heftig und drohend, und wollte dem Sohn das Kaiserthum wohl zuwenden, aber seine Herrschaft nicht erdulden.

Das LXV Capitel.

Uebrigens wurde ihr vorgeworfen, sie hätte durch zauberische Verwünschungen die Ehe des Kaisers gesucht unglücklich zu machen [209]), und stöhrete die Ruhe in Italien durch ganze Haufen ihrer Knechte in Calabrien, welche ist hingerichtet worden, wie auch Suetonius im Nero Cap. 7. meldet. Die ältere lebte länger, und ebenfalls mit der Agrippina in bitterer Feindschaft. *Inter Agrippinam & Domitiam intensa æmulatio* exercebatur, sagt Tacitus im 13ten Buch Cap. 19. Diese wurde bald nach dem Tode ihrer Feindinn vom Nero getödtet. S. den Suetonius Cap. 34. und den Dio im 61sten S. 697. Dieser sagt, es sey durch Gift geschehen, jener, durch eine starke Purganz; beyde, um sich ihrer Güter zu bemächtigen.

207) Suetonius und Plutarchus sagen, es sey die ältere Antonia gewesen.

208) Ich bin in dieser Uebersetzung dem Freinshemius gefolget, welcher anstatt: Agrippinæ sobrina *prior, ac Cnei*, mariti ejus, soror, lieset: Agrippinæ sobrina, *priorisque* mariti ejus soror. Außer daß dieses einen bequemen Verstand hat, so würde es auch was ganz ungewöhnliches seyn, daß Domitius hier bloß mit seinem Vornamen Cnejus benennet würde, da seiner nicht ferner gedacht wird.

209) Amelot: Im Lateinischen stehet, quod *conjugium* principis *devotionibus petiviſſet*. D'Ablancourt hat dieses nicht verstanden, und folglich durch folgende Worte nicht recht ausgedrücket: d'avoir essayé par charmes & par sortileges de parvenir au mariage du Prince. Er führet des Coloma und Davanzati Uebersetzungen an, die eben das im Munde führen. Sueyro und Baudoin erklären es, als ob sie der Agrippina dadurch nach dem Leben gestellet hätte. Dati und Chanvalon kom-

che von ihr nicht im Zaum gehalten würden. Dieserwegen wurde ihr der Tod angekündiget, ob sich gleich Narcissus sehr widersetzte, welchem Agrippina immer verdächtiger ward, und der zu seinen vertrauten Freunden soll gesagt haben: „Sein Untergang wäre gewiß, es möchte Britannicus, oder Nero Kaiser werden. Claudius aber hätte sich so verdient um ihn gemacht, daß er sein Leben zu dessen Nutzen gern dahin geben wollte. Messallina und Silius wären von ihm des Ehebruchs überwiesen worden. Dieses würde Britannicus ihm nicht verzeihen [210]). Es würden sich gleiche Ursachen finden, ihn anzuklagen, wenn Nero zur Regierung käme. Würde Britannicus zum Nachfolger ernennet, so hätte der Kaiser zwar nichts zu fürchten, aber das ganze Haus würde durch die Nachstellungen seiner Stiefmutter umgestürzet, woraus noch grössere Schandthaten erfolgten, als wenn er die Unzucht der vorigen Gemahlinn verschwiegen hätte. Wiewohl die Unkeuschheit auch noch jetzund nicht einmahl entfernet wäre, weil Agrippina mit dem Pallas buhlete, damit niemand zweifeln könnte, daß sie Ehre, Schamhaftigkeit, ihren eigenen Körper und alles, ihrer Herrsch-

kommen der Uebersetzung des Amelot näher. Lipsius ziehet es gleichfalls auf die Agrippina, wie denn auch wohl conjugium statt conjugem, servitium, matrimonium, clientelæ statt servus, matrona und clientes gesetzet wird. Es ist aber hier nicht nöthig, von der gewöhnlichen Bedeutung abzugeben. Unter denen, die nach der Vermählung des Kaisers gestrebet haben, wird keiner Domitia gedacht.

210) Amelot hat hiebey eine Anmerkung von drey Seiten gemacht, worinn er alle Uebersetzungen, des ihm so verhaßten d'Ablancourt seine ausgenommen, anführet, und bloß des Don Carlos Coloma seine billiget, wie denn die übrigen auch unrichtig sind. Ich weiß aber nicht, ob es Amelot völlig getroffen habe, wenn er schreibt: Qu'ayant accusé & fait condamner Messaline & Silius, *son adultere*, il auroit encore de quoi former une accusation toute pareille, *si Néron parvenoit à l'Empire*. Denn wenn Nero Kaiser war, wie durfte er dessen Mutter des Ehebruchs und einer schändlichen Unzucht beschuldigen, wodurch des Nero rechte Gebuhrt so gar Zweifeln unterworfen

wurde,

Herrschsucht aufopfern.„ Da er dieses und dergleichen sagte, umarmte er den Britannicus, und wünschte ihm, daß er bald die Stärke des männlichen Alters erreichen möchte. Er streckte die Hände bald zu den Göttern, bald zu ihm aus [211]), mit dem Wunsch, daß er aufwachsen, und die Feinde seines Vaters vertreiben, und auch die Mörder seiner Mutter bestrafen möchte.

Das LXVI Capitel.

Unter einer solchen Sorgenlast fiel Claudius in eine Krankheit; und er begab sich, um in einer sanften Himmelsgegend, und durch das gesunde Wasser wiederum Kräfte zu sammlen, nach Sinuessa [212]). Da nun Agrippina sich zu dieser Bosheit längst entschlossen hatte, so wollte sie sich die Gelegenheit, die sich anbot, schleunig zu Nutze machen [213]); und da es ihr an Gehülfen nicht fehlte, so berathschlagte sie sich nur mit ihnen, wegen der Art des Giftes. Denn sie besorgte, die That möchte verrathen werden, wenn sie ein gewaltsames nähme, das alsobald seine

wurde? Wenn er die Agrippina anklagen wollte, so mußte es jetzund geschehen, da Claudius sich schon geneigt erkläret hatte, dieselbe zu strafen. Indessen ist diese Stelle allerdings verworren. Ferrarius glaubet, man müsse lesen: nullum principi *metum; at*, anstatt nullum principi *meritum ac.* Da Herr Ernesti diese Leseart billiget, so bin ich derselben gefolget. In pares accusandi causas esse, si Nero imperitaret, habe ich das Wort accusandi auf den Narcissus, nicht auf die Agrippina, gezogen, wie Amelot thut.

211) Amelot übersetzet: modo ad Deos, modo ad ipsum *tendere manus*, durch: *S'addressant* tantôt aux Dieux, tantôt à lui.

212) Der heilsamen Kraft dieses Wassers erwähnet Tacitus auch im ersten Buch der Geschichte Cap. 77. und Plinius im 31sten Buch Cap. 2.

213) Juvenalis in der 6ten Satyre V. 269.

Quum gravis illa viro, tunc orba tigride pejor.

seine Wirkung thäte; wenn sie aber ein langsames und auszehrendes wählte, so möchte in dem Claudius, wenn er sein Ende und den Betrug bemerkte, die Liebe gegen seinen Sohn wieder aufwachen [214]). Es wurde demnach beschlossen, ein solches zu gebrauchen, welches ihm seines Verstandes beraubte, und den Tod verschöbe. Es wurde hierzu eine Person, Namens Locusta, ausgesucht, welche mit dergleichen Künsten gut umzugehen wußte, die kurz vorher wegen der Giftmischerey war verdammet worden, und hernach noch lange unter den Werkzeugen der Herrschaft beybehalten wurde [215]). Diese bereitete ein Gift, und einer der Verschnittenen, Namens Halotus, welcher die

214) Amelot: „Im Lateinischen steht: ne repentino & præcipiti facinus proderetur; si lentum & tabidum delegisset, ne admotus supremis Claudius, & dolo intellecto, ad amorem filii rediret. D'Ablancourt sagt: Elle craignoit, qu'un poison lent lui donnât le tems de se repentir, & de rendre l'Empire à son fils. D'autre côté elle appréhendoit les bruits de la renommée, & craignoit de trahir son secret par la précipitation. Dieses ist überhaupt ganz gut, aber Stück vor Stück schlecht übersetzet, worinn dieser Uebersetzer niemahls sorgfältig genug gewesen ist. Dati hat diese Stelle weitläuftig ausgedehnet, aber auch gut ausgedrücket.„ Ich weiß nicht, ob Amelot selbst die besten Worte gewählet hat, da er schreibt: qu'un poison lent & tabifique, *avec lequel* Claudius se sentiroit mourir, ne lui donnât *le tems de la deviner ou de l'apprendre.*

215) Amelot tadelt billig die Uebersetzung des de Chanvalon: Que de longue main elle gardoit, comme un instrument capable de transferer l'Etat à qui il lui plairoit. Denn wenn Locusta von langer Zeit her ein so mächtiges Werkzeug der Agrippina gewesen wäre, so würde sie es wohl verhindert haben, daß sie nicht kurz vorher wäre verdammet worden.

216) Amelot: „Er hatte also ein doppeltes Amt. Er war Haushofmeister, der die Tafel bedienen mußte, welcher structor genennet wurde. Er war auch prægustator, von denen Athenäus sagt: Dicebantur *Prægustatores*, quoniam securitatis gratia ante, quam Reges, cibos gustare consueverant.„ Er nennet hier die Könige, weil es bey denen vor langer Zeit im Gebrauch gewesen ist, da man unter den Römern vor dem Augustus

die Speisen aufzutragen und zu credenzen pflegte [216]), brachte es dem Kaiser bey.

Das LXVII Capitel.

Alles dieses wurde alsobald ruchtbar [217]), daß so gar die Schriftsteller derselben Zeiten gemeldet haben, es wäre solches in ein Gericht von Schwämmen, welches Claudius liebte, gegossen worden [218]), und dieser hätte aus Dummheit, oder weil er trunken gewesen, dessen Stärke nicht bemerket [219]). Es schien auch, daß er wegen eines Durchlaufs Erleichterung fände. Agrippina erschrack hier-

gustus nichts davon wußte. S. Xenophons Cyropädia im ersten Buch. Die Italiäner nennen es far la credenza, die Spanier hazer la salva. Die den Trank credenzten, wurden bey den Römern auch a potione genennet. Von beyden waren die Cocistrones unterschieden, welche die Speisen in der Küche kosten mußten, ob sie auch wohlschmeckend wären.

217) Claudianus:

Nec posse dari *regalibus* unquam
Secretum vitiis; nam lux altissima fati
Occultum nil esse sinit, latebrasque per omnes
Intrat, & angustos explorat fama recessus.

218) Juvenalis in der 5ten Sat. V. 147.

Boletus domino, sed qualem Claudius edit,
Ante illum uxoris, post quem nil amplius edit.

Plinius schreibt im 22sten Buch Cap. 23. *Fungi* familias nuper *interemere* & tota convivia, Annæum Serenum, Præfectum Neronis vigilum, & Tribunos & Centuriones. *Quæ voluptas tanta ancipitis cibi?* Im Herbst 1763 waren so viel Menschen von diesem Gerichte gestorben, daß der Prefeto di Roma genöthiget war, es verbieten zu lassen.

219) Amelot verwirft mit Recht diese Uebersetzung des d'Ablancourt: Toutefois, soit pour la stupidité de Claudius, ou pour son yvrognerie, *il ne fit pas sitôt son effet.* Im Lateinischen steht: nec *vim* medicaminis *statim intellectam.* Zu dem Tadel der nächstfolgenden Stelle hat er weniger Grund.

über, aber die Furcht vor dem Tode machte, daß sie den Haß der gegenwärtigen Zeit nichts achtete, und sie nahm den Arzt Xenophon, dem sie die Sache schon verher vertrauet hatte, zu Hülfe. Man glaubet, dieser habe unter dem Schein, ihm das Brechen zu erleichtern, eine mit dem heftigsten Gifte beschmierte Feder ihm in die Kehle gestecket, weil ihm nicht unbekannt gewesen sey, daß die größten Bosheiten zwar mit Gefahr angefangen, aber nicht ohne Belohnung geendiget würden.

Das LXVIII Capitel.

Unterdessen wurde der Senat zusammen berufen, und für die Genesung des Kaisers von den Bürgermeistern und Priestern Gelübde gethan, da dieser schon todt war, und man dessen Leichnam mit erwärmenden Sachen [220]) bedeckte, bis alles veranstaltet wäre, dem Nero die Herrschaft zu befestigen. Zuerst hielt Agrippina den Britannicus in ihren Armen, gleichsam, als ob sie vor Betrübniß außer sich wäre, und sich zu trösten suchte, nannte ihn das wahre Ebenbild seines Vaters, und suchte, ihn auf alle Weise zu verhindern, daß er nicht aus dem Zimmer ging. Auch die Antonia und Octavia, seine Schwestern, hielt sie zurück; sie hatte alle Zugänge mit Wache besetzet, und ließ oft [221]) ausbreiten, es besserte sich mit dem

220) Amelot übersetzet fomenta durch des bouillons.

221) Amelot führet hier nebst dem lateinischen Text viele Uebersetzungen, auch des d'Ablancourt seine an, ohne etwas dabey zu erinnern, als daß Dati nach seiner Gewohnheit den Text paraphrasiret habe. Das crebro hat d'Ablancourt meines Bedünkens durch de tems en tems besser übersetzet, als Amelot durch d'heure en heure.

222) Amelot: „More militiæ. Dieses hat d'Ablancourt nicht ausgedrücket.„ Aber Amelot selbst hat gleich darauf das inditur lecticæ weggelassen, und *monente* præfecto, durch: *au premier signe* que Burrhus leur en fit, ausgedrücket. Acht Wörter für zwey.

dem Kaiser, damit die Soldaten in guter Hoffnung blieben, und, nach der Erinnerung der Chaldäer, eine glückliche Zeit ankäme.

Das LXIX Capitel.

Hierauf wurden am dreyzehnten October die Thüren des Pallastes unvermuthet geöffnet, und Nero ging unter des Burrhus Begleitung zu der Cohorte, welche nach Gewohnheit der Kriegsleute [222]) daselbst die Wache hatte, heraus. Daselbst wurde er auf Anmahnen ihres Generals mit Frohlocken empfangen, und in die Sänfte gesetzet. Man sagt, einige hätten in Bedenken gestanden [223]), zurück gesehen, und gefragt, wo denn Britannicus wäre? Weil aber niemand das Gegentheil rieth, so nahmen sie den zum Kaiser an, der ihnen dargestellet wurde. Nero ward also ins Lager gebracht, und nachdem er eine kurze Anrede nach Beschaffenheit der Umstände an sie gehalten, und ihnen eben so viel zum Geschenk versprochen, als sein Vater gegeben hatte, wurde er als Kaiser von ihnen begrüßet. Da die Soldaten einmahl diesen Ausspruch gethan hatten, so wurde er gleichfalls durch Senatsschlüsse bestätiget; auch in den Provinzen wegerte man sich nicht, ihn zu erkennen. Dem Claudius wurde die Ehre der Vergötterung zuerkannt [224]), und ein eben so feyerliches Leichenbegängniß, als dem Augustus gehalten, wobey Agrippina sich beeiferte,

223) Amelot tadelt mit Recht, daß d'Ablancourt dubitaviſſe durch deliberer, und nullo in diverſum auctore, quæ offerebantur, ſecuti ſunt, durch: comme ils ne virent paroître perſonne, ils ſuivirent la foule, ausgedrücket habe.

224) Dio ſagt im 60ſten Buch S. 688 und 689. Sepultura & alii honores, qui Auguſto, contigerunt. Agrippina autem & Nero, lugere ſe eum, quem necaverant, ſimulavere *evexeruntque in cælum*, quem e convivio extulerant. Unde L. Gallionis, qui frater fuit Senecæ, urbaniſſimum exſtat dictum. Scripſit quidem Seneca etiam librum, ἀποκολοκύντωσιν titulo, quaſi diceret *de immortalitate fungo parta;* ſed Gallionis jocus memoratur, pauciſſimis verbis multa ambiens. Quum enim eos,

qui

es ihrer Aeltermutter, der Livia, an Pracht gleich zu thun. Sein Testament wurde aber doch nicht verlesen, damit der unbillige Vorzug des Stiefsohns vor dem leiblichen Sohn, bey dem Volk keinen Haß und Unruhe verursachen möchte.

Dreyzehntes Buch.

Das I Capitel.

Der erste, der unter der neuen Regierung hingerichtet wurde, war der Proconsul in Asien, Junius Si-

lanus

qui in carcere necantur, magnis uncis in forum carnifices, ac inde in profluentem protraherent, *unco Claudium in cœlum raptum*, dixit. Neque illud Neronis memoria indignum qui, *fungos Deorum cibum esse* dicebat, quoniam Claudius etiam *boleti esu Deus esset factus*.

1) Lipsius führet hier die Silanos, derer von den Geschichtschreibern Erwähnung geschiehet, nach der Reihe an. Der Vater dieses Silanus hieß Ap. Junius Silanus; war unter dem Tiberius Bürgermeister, und hernach Proconsul in Hispanien, ein Gemahl der Lepida, der Mutter der Messallina, und ward vom Claudius, man weiß nicht, um welches Verbrechens willen, hingerichtet. S. den Suetonius Cap. 29 und 37. Dio schreibt im 60sten Buch S. 674. es wäre auf den Betrieb seiner Stieftochter der Messallina geschehen, weil er sich gewegert hätte, mit ihr Unzucht zu treiben.

2) Dio meldet dieses im 59sten Buch S. 646. von dem M. Silaus, der des Caligula Schwiegervater gewesen ist. Lipsius pflichtet ihm hierin bey, und meynet, der M. Silanus, von welchem hier die Rede ist, sey damahls noch zu jung gewesen, daß die Regenten Ursache gehabt hätten, ihn zu fürchten oder zu verachten. Andere meynen, daß Dio sowohl in der Person, als in der Sache geirret, indem er geglaubet habe, Caligula hätte das zu seinem Lobe gesagt, was in der That eine bittere Spötterey gewesen wäre. Es ist wahr, die Worte des Tacitus klingen hart, noch härter die Uebersetzung des Amelot: non point qu'il se fût attiré par aucune *cabale*, lui qui sous les autres regnes avoit montré *si peu d'esprit* & de courage, que

Cali-

lanus [1]). Dieses geschahe durch die List der Agrippina, nicht, weil er durch eine heftige Gemüthsart seinen Untergang beschleuniget hatte, indem er träge, und bey andern herrschsüchtigen Regenten so verachtet war, daß ihn C. Cäsar ein güldenes Stück Vieh zu nennen pflegte [2]); sondern, weil Agrippina an dem Tode seines Bruders des L. Silanus Schuld war [3]), so fürchtete sie in ihm einen Rächer. Denn es wurde häufig die Rede geführet: „Man müßte dem Nero, welcher kaum die Knabenjahre zurück gelegt, und das Reich durch ein Bubenstück erlanget hätte, einen Mann vorziehen, der von gesetztem Alter, unsträflichem Wandel und hoher Gebuhrt, und worauf man da-

Caligula l'appelloit ordinairement *l'ane d'or*. Er würde es dem d'Ablancourt wohl nicht verziehen haben, wenn er das Schaf in einen Esel verwandelt hätte. Denn so hat ihn Caligula, nach dem Zeugnisse des Dio, genennet, und führet es als einen Beweis der guten Meynung an, die er vom Silanus geheget, nicht wegen seines Witzes oder Tapferkeit, sondern weil er nichts weniger als gewaltsam, auch, weil er von allen Cabalen (wie Amelot ingenii violentia ausdrücket,) entfernet war. Er übersetzet das Wort segnis durch: il montroit *si peu d'esprit* & de courage. Daß es aber dem Silanus so wenig an Verstande als Redlichkeit fehlte, erkannte Tiberius, der weder ein güldenes Schaf, noch ein güldener Esel war, gar wohl, indem er ihn nach dem Zeugniß des Dio in großen Ehren hielt, und fast allemahl die Rechtssachen, in welchen man an den Kaiser appelliret hatte, an ihn zurück wies. Caligula entzog ihm so gar die Ehre, welche ihm die Bürgermeister willig eingeräumet hatten, daß er im Senat zuerst sein Gutachten sagte, und verspottete ihn, wie eben dieser Geschichtschreiber hinzufüget, aus keiner andern Ursache, als wegen seiner Tugend, und weil seine Gemahlinn Aemilia eine Urenkelinn des Augustus war, welcher ihn deswegen auch hominem Claudio affinem nennet. S. den Suetonius im Claud. Cap. 4 und 27. Daß er aber bey solcher Verspottung nicht ganz unempfindlich gewesen sey, siehet man daraus, daß er sich dieserwegen selbst getödtet hat.

3) S. den Tacitus im 12ten Buch Cap. 3 und 8. Den Suetonius Cap. 27 und 29, welcher dessen Vater auch consocerum Claudii nennet.

mahls sehr sahe, aus den Nachkommen der Cäsarn wäre [4]).„ Denn auch Silanus war ein Urenkel des Augustus [5]). Dis war die Ursache seines Todes. Die sich darzu brauchen ließen, waren P. Celer, ein römischer Ritter, und Helius, ein Freygelassener, welche die kaiserlichen Einkünfte in Asien besorgen mußten. Diese gaben dem Proconsul bey einem Gastmahl offenbarer Gift, als daß

mans

4) Amelot: „Das e Cæsarum posteris habe ich nicht übersetzet. Denn das wird dadurch genug ausgedrücket, daß er ein Urenkel des Augustus gewesen ist.„ Amelot hat also klüger seyn wollen, als Tacitus, der nach seiner Meynung etwas überflüßiges gesetzet hat, welches doch sonst sein Fehler nicht ist. Er führet hier das Geschlecht der Cäsarn überhaupt an, und eine Reihe von ihnen machte mehr Eindruck, als wenn er den Augustus allein genannt hätte, dessen väterliches Geschlecht so erhaben nicht war. Also sagt Tacitus auch im ersten Buch der Geschichte Cap. 5. longo *Cæsarum* sacramento imbutus miles. Amelot hat das *&* in quippe *&* Silanus D. Augusti abnepos erat nicht ausgedrücket, welches doch nicht überflüßig ist. Denn man fügte das als eine Ursache mit an, warum Silanus den Vorzug verdiente, weil er bey seinen übrigen Eigenschaften von dem Augustus in gleichem Grade, als Nero, herstammete.

5) Plinius sagt von ihm im 7ten Buch der Nat. Gesch. Cap. 13. Divus Augustus, in reliqua exemplorum caritate, *neptis suæ nepotem* vidit genitum, quo excessit anno, *M. Silanum.*

6) Amelot: „Dieses hat d'Ablancourt nur zur Hälfte übersetzet, welcher damit zufrieden ist, daß er sagt: Il fut empoisonné *assez ouvertement.* Baudoin noch schlechter. Auch Dati, Coloma, Davanzati und Politi haben den Sinn des Tacitus nicht getroffen. Chanvalon und Emanuel Sueyro allein haben es richtig übersetzet. Denn diese beyden Vergifter suchten ihre Verbrechen gar nicht geheim zu halten, wodurch sie der Agrippina einen grosten Dienst erwiesen.„ Ich weiß nicht, wie Amelot so gar gewiß hat seyn können, daß diese Leute mit Fleiß ganz offenbar diese Vergiftung vorgenommen hätten. Das apertius quam ut fallerent sagt solches nicht, sondern es müßte heißen apertius, quam ut *fallere vellent.* Und man siehet auch gar nicht, wozu es hätte dienen können, daß andere die Vergiftung gewahr werden sollten. Es konnte ja wenigstens einer

der

mans nicht hätte gewahr werden sollen [6]). Eben so eilig wurde Narcissus, der Freygelassene des Claudius, von dessen Zänkereyen mit der Agrippina ich gemeldet habe [7]), durch ein hartes Gefängniß und die äußerste Noth zum Tode gebracht [8]), doch wider Willen des Kaisers, mit dessen annoch verborgenen Lastern er durch Geiz und Verschwendung sehr wohl überein kam [9]).

der Bedienten dem Herrn Nachricht davon geben, und dieser Gegenmittel brauchen. Und damit konnte der Agrippina auch kein Dienst geschehen, daß jedermann ihre Schandthat alsobald erfahren müßte. Sie verwarf deswegen beym Claudius ein schleuniges und gewaltsames Gift, ne facinus *proderetur*. Sie hatte also beym Silanus eben dieser Vorsicht nöthig, da er vom vergötterten Augustus abstammte, und das Volk ihm vor andern des Kaiserthums würdig schätzte.

7) La colère des Femmes est un feu caché sous la cendre, qui éclate dans le moment qu'on s'y attend le moins.

8) Amelot: „Die Worte: Aspera custodia, & necessitate extrema, ad mortem agitur, hat d'Ablancourt übersetzet: *On le contraignit de se tuer* par les rigueurs de la prison. Das hat aber, meiner Meynung nach, Tacitus nicht sagen wollen. Chanvalon, Dati und Coloma haben eben diesen Fehler begangen." Amelot übersetzet es: On le fit mourir en prison par le refus de tous les besoins de la vie. Aber erstlich ist das Wort aspera nicht ausgedrücket worden. Dieses zeiget an, daß man ihn, ausser dem Mangel an Lebensmitteln, auch sonst hart gehalten hat. Es streitet auch gar nicht gegen die lateinischen Worte, daß er durch die Härte, womit man ihm begegnet ist, und durch die entzogene Nahrung sey bewogen worden, sich selbst zu tödten. Dio schreibt im 60sten Buch S. 688. Narcissus sey von jemand anders ermordet worden, er habe aber, da dieser sich schon dazu fertig gemacht, alle Briefe des Claudius, worinn geheime Dinge gegen die Agrippina und einige andere enthalten gewesen, die er als dessen Secretarius in Händen gehabt hätte, verbrannt.

9) Amelot: „Diese Stelle hat d'Ablancourt mehr paraphrasiret, als übersetzet. Er sagt zuletzt: quoique les vices de celui-ci ne fussent pas si *publics* que ceux de l'autre. Die Worte: si publics, schicken sich nicht für Nerons Alter, welcher damahls fast noch ein Kind war (Amelot nimmt also das

Das II Capitel.

Es würde bey diesen Mordthaten nicht geblieben seyn, wenn nicht Afranius Burrus und Annäus Seneca solches verhindert hätten. Diese hatten die Aufsicht über den jungen Kaiser, sie lebten zum seltenen Beyspiel bey einer gleichen Gewalt in Eintracht [10]), und waren, obgleich bey ganz verschiedenen Eigenschaften, in gleichem Ansehen. Burrus verstund das Kriegswesen aus dem Grunde, und hielt auf die Strenge der Sitten; Seneca hatte in der Beredtsamkeit [11]), und in der äußerlichen anständigen Aufführung den Vorzug, und sie unterstützten einer den andern, damit sie den jungen Prinzen bey seinem schlüpferigen Alter, wenn er sich ja nicht zur Tugend bequemen wollte, durch erlaubte Ergötzlichkeiten im Zaum halten möchten

Wort enfant in einem andern Verstande, als es gemeiniglich genommen wird) und noch nicht Zeit oder Gelegenheit gehabt hatte, seine Laster zu zeigen.„ Aber unmittelbar darauf sagt Tacitus: Burrhus und Seneca hätten besorget, daß er die Tugend verwerfen würde. Dio meldet am angeführten Orte von ihm, er habe über viermahl hundert tausend Sestertia besessen, und sey von Städten und Königen verehret worden. Kurz vorher sagt er, Agrippina würde die That am Claudius nicht haben verüben können, wenn Narcissus zugegen gewesen wäre. Deswegen hätte sie ihn beredet, nach Campanien zu gehen, und sich des Wassers daselbst wider das Podagra zu bedienen.

10) Es sind so gar häufige Exempel nicht von der Freundschaft tugendhafter Leute. Ein neuer Schriftsteller giebt folgende Ursache davon an. Il n'y a que la conformité des bonnes qualités, qui puissent unir les honnêtes gens; mais les liens qui joignent deux fripons l'un à l'autre sont bien plus forts. C'est le besoin qui les forme. Il faut à un fripon des compagnons de fortune, qui partagent avec lui le danger & le produit de ses tours de soupleſſe. Ces gens sont tout entiers à deux grands soins; car ce n'est pas tant de voler, il faut cacher la main qui dérobe. Ainsi leurs travaux, leur gain, leur péril, tout leur est commun. Il y a bien des écueils dans la veritable amitié; il n'y en a qu'un seul dans la liaison des fripons. C'est le choc de leurs interêts: jusque là leur union est inalterable.

ten [12]). Hauptsächlich hatten beyde wider die Frechheit der Agrippina zu streiten, welche von allen Begierden nach einer unerlaubten Herrschaft brannte, und den Pallas auf ihrer Seite hatte, auf dessen Anrathen Claudius, durch eine blutschänderische Heirath und schädliche Annehmung an Sohnes statt, sich selbst den Tod zugezogen hatte. Aber Nero war gar nicht geneigt, sich Sclaven zu unterwerfen, und Pallas, welcher einen solchen verdrießlichen Hochmuth zeigte, als sich für keinen Freygelassenen schickt [13]), hatte einen Ekel gegen sich verursachet. Doch wurde Agrippina öffentlich mit allen Ehrenbezeugungen überhäufet; und als der Obriste nach Kriegsart vom Nero die Losung foderte, gab er diese: Der besten Mutter. Der Senat beschloß, ihr zwey Lictores, nebst der Würde der Flaminen des Claudius [14]) zu geben, und zu gleicher Zeit, daß Claudius, als

11) Quintilianus und Aulus Gellius wollen zwar des Seneca Schreibart nicht rühmen; aber Joh. Calvinus sagt in dem Commentario über dessen Bücher de Clementia, daß dieses aus Neid geschehen wäre, weil Seneca den Quintilianus nicht groß geachtet, und dessen Ruhm verdunkelt hätte. Er ergießet sich desto mehr in Lobsprüchen desselben. Caligula sagte, des Seneca Schriften wären Sand ohne Kalk; wie Suetonius Cap. 53. meldet.

12) Amelot sagt, d'Ablancourt habe diese ganze Stelle verkehret und verworren. Nachdem er dessen Uebersetzung ganz angeführet hat, fügt er hinzu: Voilà certes un très-mauvais arrangement. Er sagt auch, daß Baudoin und Chanvalon die Worte militaribus curis nicht gut übersetzet haben, jener: à cause du soin des affaires de la guerre, dieser: par le soin qu' il prenoit des affaires de la guerre, welches anzudeuten scheinet, daß Burrhus die Kriegessachen unter Händen gehabt habe, da doch Tacitus sagen will, daß er dem Nero das Kriegeshandwerk beygebracht habe. Aber beydes kann gar wohl beysammen stehen. Burrhus war ja General über die prätorianischen Soldaten.

13) Amelot: Die drey Worte: modum liberti egressus, sind vom d'Ablancourt nicht ausgedrücket worden.

14) Nach dem Exempel der Livia, welche des Augustus Flaminica oder Priesterinn gewesen ist, wie Vellejus Paterculus im

als ein Censor sollte begraben, und bald darauf, daß er sollte vergöttert werden.

Das III Capitel.

An dem Tage seines Leichbegängnisses hielt ihm der Kaiser eine Lobrede. So lange er von dem Alterthum seines Geschlechts redete, und nach der Reihe erzählte, wie oft dessen Vorfahren die Bürgermeisterwürde verwaltet, und einen Triumph gehalten hätten, so redete er selbst mit Nachdruck [15]), und die übrigen waren aufmerksam. Man hörte es auch willig an, als er erwähnte, wie sehr derselbe die freyen Künste geliebet hatte, und daß unter seiner Regie-

im 2ten Buch Cap. 75. und Dio im 56sten Buch S. 600. melden. Ovidius sagt auch im 2ten Buch de Ponto, Eleg. 9. V. 105.

Nec pietas ignota mea est, videt hospita tellus
In nostra *sacrum Cæsaris* esse domo.
Stant pariter natusque pius, *conjux*que *sacerdos*,
Numina jam facto non leviora Deo.

Lipsius sagt, der Livia wäre nur ein Lictor zugestanden worden. Aber Tacitus schreibt im ersten Buch Cap. 14. vom Tiberius: Ne lictorem quidem ei decerni passus est.

15) Amelot hat das intentus ipse weggelassen.

16) Amelot tadelt nicht mit Unrecht, daß d'Ablancourt das Wort externis nicht ausgedrücket habe: denn in Rom selbst war unter ihm eine Hungersnoth, weswegen ein Aufruhr entstund, worinn er beynahe ums Leben gekommen wäre; und bey dem Seetreffen auf dem fucinischen See eräugnete sich auch ein Unglück. S. das 12te Buch Cap. 43 und 55.

17) D'Ablancourt hat das temporis illius auribus accommodatum ausgelassen.

18) Amelot bemerket, daß d'Ablancourt das eloquentiæ *alienæ* unrichtig durch une eloquence *étrangere* ausgedrücket habe, indem Nero nicht Griechisch, sondern Latein geredet hätte. Ein anderer hat dieser Redensart die aus dem M. Seneca Controvers. L. 2. Cap. 4. (nach der Ausgabe des Gruterus) entgegen gesetzet, da der berühmte Redner Messalla von dem Redner Latro geurtheilet hat: *Sua lingua* disertus est, als ob dieses so viel sagen wollte als *Eloquentiæ alienæ* non indiget.

Wenn

Regierung dem Staat von Auswärtigen nichts widerwärtiges begegnet wäre [16]). Als er aber anfing, dessen Vorsichtigkeit und Weisheit zu erheben, konnte sich niemand des Lachens enthalten, obgleich die Rede von Seneca gar künstlich ausgearbeitet war: wie denn dieser Mann einen angenehmen Witz besaß, und sich nach dem Geschmack seiner Zeit wohl zu richten wußte [17]). Aeltere, welche Musse genug hatten, das vergangene mit dem gegenwärtigen zu vergleichen, bemerkten, daß unter den Kaisern Nero der erste wäre, welcher der Beredtsamkeit eines andern bedurft hätte [18]). Denn der Dictator Cäsar suchte, es den größten Rednern gleich oder zuvor zu thun [19]). Augustus besaß

Wenn man aber die Stelle recht ansieht, so findet man, daß Messalla so viel sagen will, als: Er ist beredt genug, wenn man ihm seine Schreibart, oder auch seine Aussprache, zu gute halten will; wie etwa ein Obersachse von einem andern Oberländer sagen würde: Für einen solchen redet er gut Deutsch. Denn es folget gleich darauf: Ingenium concessit, *sermonem objecit.* Eine gleiche Bedeutung hat es auch wohl, wenn L. Seneca, in der Apocolocyntosi, gegen das Ende, vom Claudius sagt: Advocatum non invenit. Tandem procedit P. *Petronius*, vetus convictor ejus, *Claudiana lingua disertus*, & postulat advocationem.

19) Amelot übersetzet summis oratoribus *æmulus* durch alloit du pair avec les plus excellens orateurs. Aber ein æmulus suchet nicht nur andern gleich zu seyn, sondern es ihnen zuvor zu thun. Quintilianus sagt, Cäsars Gründe wären eben so unüberwindlich, als seine Waffen. Das gehöret auch dazu, wenn man eine freye Republick in eine Monarchie verwandeln will. Die Gewalt der Waffen bezähmet die Leiber; die Stärke der Gründe die Seelen. Deswegen, füget Amelot hinzu, hatte König Carl IX eine so große Hochachtung gegen das poetische Königreich des Ronsard, daß er es seinem Königreich vorzog. Er führet die Verse an, welche der König an diesen Dichter geschrieben hat. Weil es aber nur die Hälfte ist, und diejenigen, die er ausläßt, nicht die schlechtesten sind, so will ich sie ganz hersetzen.

L'art de faire des vers, dût-on s'en indigner,
Doit être à plus haut prix que celui de regner.

Tous

besaß eine fertige und fließende Beredtsamkeit, welche einem Regenten wohl anstund. Tiberius verstund die Kunst, die Worte abzuwiegen: seine Ausdrückungen waren stark, oder auch mit Fleiß zweydeutig [20]). Und ob gleich C. Cäsar zuletzt nicht recht bey Sinnen war, so brachte dieses doch

Tous deux également nous portons des couronnes,
Mais, Roi, je les reçus, Poëte, tu les donnes.
Ton esprit enflammé d'une celeste ardeur
Eclate par soi même, & moi, par ma grandeur.
Si du côté des Dieux je cherche l'avantage,
Ronsard est leur *mignon*, & je suis leur *image*.
Ta lyre, qui ravit par de si doux accords,
T'asservit *les esprits*, dont je n'ai que *les corps*.
Elle t'en rend le maitre, & *te fait introduire*
Où le plus fier tyran ne peut avoir l'empire.

Ob das Lob der Dichtkunst gleich übertrieben ist, so muß man doch gestehen, daß Ronsard keine bessere Verse gemacht hat, als des Königs seine sind. Der Marquis von Ximenez giebt dieses Lob auch andern nützlichen Wissenschaften in den Versen, die er unter das Bildniß des berühmten Montesquieu, welches er auf seine Kosten hat in Kupfer stechen lassen, gesetzet hat:

Les *Conquerans* sont des *orages*,
Qui portent devant eux *le désastre & l'effroi.*
Ils passent; mais *les loix & les leçons des Sages*
Sont immortelles, comme toi.

Da Amelot aber in den Anmerkungen alles herbey zu holen pflegt, was nur einige Verwandtschaft mit seiner Materie hat, so wundert mich, wie er es mit Stillschweigen übergangen ist, daß eben dieser König Carl IX auch ein Buch von der Jagt geschrieben hat, welches unter dem Titel Chasse Royale währender Regierung Ludewigs XIII ist gedruckt worden. Claude Gauchet de Dampmartin, welcher dessen Almosenirer und Prior zu Beaujour war, wollte seinem Herrn nachahmen, und verfertigte vier Bücher in Versen von der Jagt. Er suchet darinn kurzweilig zu seyn. seine Scherze sind aber sehr frostig. S. l'Ecole de la Chasse aux Chiens courans, par Mr. *le Verrier de la Cotterie*, Ecuyer, Seigneur d'Arnigny &c. précedée d'une Bibliotheque historique & critique des *Thereuticographes* 2 Vol. 8vo. Rouen 1763. Es ist viel Gelehrsamkeit in diesem Werk. Man urtheilet

doch seiner Beredtsamkeit keinen Nachtheil [21]). Auch in des Claudius Reden vermißte man die Zierlichkeit nicht, wenn er vorher darauf gedacht hatte [22]). Aber Nero wandte seinen lebhaften Geist schon in den Knabenjahren auf andere Dinge. Er schnitzte, mahlte, sang, übte sich im Reiten,

let mit Recht von Carl IX, daß er in seinem zwanzigsten Jahr sich so gut habe verstellen können, als Tiberius, und eben so grausam gewesen sey, als Nero. Seine Mutter Catharina von Medices war auch in gewissen Stücken noch ärger, als Agrippina, indem sie sich recht Mühe gab, ihren Sohn zum Bösen zu verleiten. Er brachte fast kein einziges Wort hervor, ohne dabey zu fluchen, und dieses hatte er von dem Grafen von Rhez gelernet, welchen seine Mutter ihm zugegeben hatte, um ihn zu verführen. Papirius Masson meldet, er habe ein besonderes Vergnügen darin gefunden, wenn er den Eseln oder Schweinen, die ihm, wenn er sich auf die Jagt begab, begegneten, den Kopf mit Einem Hiebe hätte abhauen können; und Lansac, einer seiner Lieblinge, habe ihn, da er mit bloßem Degen auf dessen Maulthier losgegangen war, mit einem ernsthaften Gesichte gefragt: „Was für ein Streit hat sich denn zwischen Seiner Allerchristlichsten Majestät und meinem Maulesel erhoben?„

20) Amelot führet hier des d'Ablancourt und noch fünf andere Uebersetzungen an, ohne zu melden, ob er sie billige oder verwerfe.

21) Lipsius führet aus dem Suidas an, daß Caligula auch Bücher von der Beredtsamkeit geschrieben habe, glaubt aber, daß Germanicus deren Verfasser gewesen sey. Amelot führet abermahls, außer des d'Ablancourt seiner, fünf andere Uebersetzungen an, ohne sein Urtheil hinzu zu fügen. Suetonius sagt von diesem Kaiser Cap. 53. E disciplinis liberalibus eloquentiæ plurimum attendit, quantumvis facundus & promtus; utique, si perorandum in aliquem esset, irato & verba & sententias suppetebant; pronuntiatio quoque & vox, ut neque eodem loci præ ardore consisteret, & exaudiretur a procul stantibus. Nun ist kein Zweifel, daß turbata mens auch auf den Zorn gehen könne. Daß Caligula aber wirklich verrückt gewesen sey, meldet eben derselbe Cap. 50.

22) Das beweisen seine Reden im IIten Buch Cap. 23. und im 12ten Buch Cap. 11.

Reiten, zuweilen machte er auch wohl Verse, und zeigte, daß es ihm an den Anfangsgründen der Wissenschaften nicht fehlte [23]).

Das IV Capitel.

Da übrigens die Ceremonien der Trauer geendiget waren [24]), ging er aufs Rathhaus, und machte den Anfang seiner Rede damit, daß er mit allgemeiner Bewilligung des Senats und des Kriegsvolks die Regierung angetreten hätte. Hierauf erzählte er die Maaßregeln und Exempel, nach welchen er dieselbe rühmlich führen wollte [25]).

Er

23) Amelot führet wiederum drey Uebersetzungen dieser Stelle an, ohne ein Urtheil davon zu fällen. Er füget hinzu: „Einer unserer Geschichtschreiber (de Prade, im Sommaire de l'Hist. de France) eignet dem K. Carl IX eben die Neigungen zu, die Tacitus hier vom Nero meldet. Er liebte die Mahlerey, sagt er, die Musik und die Dichtkunst, und machte so gar französische Verse, welche an Stärke und Nettigkeit mit den besten dieser Zeit streiten können."

24) Amelot ist mit des D'Ablancourt Uebersetzung nicht zufrieden, da er peractis tristitiæ imitamentis also giebet: Les ceremonies du deuil étant passées; auch nicht mit des Baudoin seiner: quand le deuil fut achevé. Er selbst übersetzet es: Après que cette *comedie funebre* fut achevée. Aber der Ausdruck: Leichencomödie kömmt mir für einen solchen ernsthaften Schriftsteller, als Tacitus ist, zu comisch vor.

25) Amelot: Die Fürsten versprechen im Anfange ihrer Regierung den Unterthanen Wunderdinge. Ihre ersten Befehle reden von nichts, als von Erleichterung der Abgaben, von guter und kurzer Handhabung der Rechte, von dem Schutz, den Redliche, und von der Bestrafung, welche Boshafte zu erwarten haben; von der Beobachtung der alten Gesetze und Freyheiten; von der Auswahl guter Minister und Räthe, von der völligen Freyheit, sein Gutachten zu sagen, vom Frieden und Ueberfluß u. d. g. Aber sobald sie ihre Herrschaft befestiget haben, geben sie sich gar keine Mühe, ihr Versprechen zu halten. — Uebrigens darf man sich über diese Veränderung nicht sehr wundern. Denn wenn nur ein halbes Jahr nöthig ist, dieselbe in den Sitten der tugendhaftesten Privatpersonen zu verursachen, so ist es fast unmög-

Er sagte, er wäre nicht unter bürgerlichen Waffen, oder Zwistigkeiten seines Hauses erzogen, oder von jemand beleidiget worden, es finde also weder Haß noch Rachbegierde bey ihm statt. Er machte eine Abschilderung seines künftigen Regiments, und vermied insonderheit diejenigen Dinge, gegen welche der Haß noch neu war. Denn er wollte, fuhr er fort, nicht über alle Sachen allein Richter seyn, so, daß die Ankläger und Beschuldigten gleichsam in einem einzigen Hause eingeschlossen wären, und die Gewalt einiger wenigen nach ihrem Gefallen handeln könnte. In seinem Hause sollte nichts feil seyn [26]), und unerlaubte Bemüh-

möglich, daß Fürsten ein halbes Jahr regieren, ohne den angenehmen Versuchungen der unumschränkten Gewalt unterzuliegen, und folglich in die abscheulichsten Laster zu fallen. Multum in commutandis moribus hominum medius annus valet, in principum plus, sagt Plinius in seiner Lobrede Cap. 59. „Da ein Regent Gelegenheit hat, den grösten Theil seiner Unterthanen, einen jeden in seiner Art, glücklich zu machen, so ist es zu bewundern, daß er nicht suchet, das Vergnügen zu genießen, welches ein jeder Wohlthäter empfinden kann, wenn er ein menschliches Herz hat. L'auteur d'un bienfait, sagt ein neuer Schriftsteller, est celui qui en recueille le fruit le plus doux. Tous les plaisirs des sens n'aprochent pas de celui qu'il éprouve. Il faut qu'il y ait dans le cœur un sens particulier & supérieur à tous les autres. Ganz vortrefflich schreibt hievon der gekrönte Weltweise im ersten Bande: Le bonheur que l'on procure aux autres, ne peut manquer de réjaillir sur le cœur généreux qui le produit; c'est une eau qui après avoir arrosé des terres arides, remonte vers sa source, pour en couler de nouveau. Mais si cette máxime doit être la régle de tous les hommes en général, à combien plus forte raison est-elle essentielle au bonheur des Rois? C'est par elle qu'ils s'attachent leurs sujets; c'est elle aussi qui leur prouve son affection; amour mutuel dont la force est le plus ferme appui des Etats monarchiques.

26) Amelot: So strenge und klug Philippus II, König von Spanien, auch war, so konnte er es doch nicht hindern, daß seine Bedienten sich bestechen ließen. Deswegen sagte er oft: Sie lassen sich alle bestechen, außer ich und Sapena. Die-

Bemühungen würden keinen Zugang finden, sondern es sollte vom Staat ganz abgesondert seyn. Der Senat sollte seine alten Verrichtungen behalten; Italien und alle Provinzen, die dem römischen Volk gehörten [27]), sollten sich an die Richtstühle der Bürgermeister wenden [28]), und diese ihnen den Zutritt zum Senat verschaffen; Er wolle für die Armeen sorgen [29]).

Das V Capitel.

Er hielt auch anfänglich sein Versprechen, und es wurden viele Verordnungen nach dem Gutdünken des Senats gemacht, unter andern, daß den Sachwaltern keine Beloh-

ser war Präsident in dem höchsten Rath von Arragonien, und hatte diesen guten Namen.

27) Er zielet auf die Eintheilung, welche Augustus gemacht hatte, da er sich die mächtigern und unruhigern Provinzen vorbehielt, und dem Senat und römischen Volk die schwächern und ruhigern ließ. Dio beschreibt es ausführlich im 53sten Buch S. 503. u. f.

28) S. den Polybius im 6ten Buch.

29) Amelot: „Formam futuri principatus — consulturum. Man sehe einmahl, wie alles dieses durch unsern vermeynten Großmeister (d'Ablancourt) ist übersetzet, oder vielmehr geschunden worden. Il fit comme un plan de son gouvernement, s'éloignant le plus qu'il pouvoit des choses, qui avoient été blâmées en son prédecesseur, comme de décider lui seul toutes les afaires, & d'établir la puissance de quelques particuliers au préjudice de celle des autres. Bedeutet dieses soviel, als ut clausis &c. Il dit qu'il ne vouloit point faire de sa Cour le trône de l'Ambition & de l'Avarice, ou tout fût à vendre & à acheter. Dieses heißt mehr paraphrasirt, als übersetzet.„ Er füllet hernach noch mehr als eine Seite mit vier Uebersetzungen an, welche nach seinem Urtheil es besser getroffen haben, als d'Ablancourt. Daß Seneca auch diese Rede verfertiget habe, ist leichtlich zu vermuthen, und Dio sagt es ausdrücklich im 61sten Buch S. 690. Sie fand einen solchen Beyfall, daß der Senat befahl, sie in eine silberne Seule zu ätzen, und daß sie alle Jahre, wenn die neuen Bürgermeister ihr Amt anträten, sollte abgelesen werden. Daß sonst die Reden der Kaiser schon vorher

in

Belohnungen oder Geschenke gegeben werden, noch die ernannten Quästores gezwungen seyn sollten, Fechterspiele anzustellen. Dis trieben sie durch, ob sich gleich Agrippina widersetzte, gleich als ob die Verordnungen des Claudius dadurch vernichtet würden [30]). Sie wurden deswegen auf das Rathhaus gefodert, damit Agrippina zugegen seyn, und hinter einem Vorhange [31]), in einer verborgenen Thüre stehen könnte, daß man sie zwar nicht sähe, ihr aber das Gehör nicht benommen würde [32]). Ja, als die Gesandten der Armenier dem Nero eine Sache ihres Volkes vortrugen, wollte sie auf den erhabenen Stuhl des Kaisers hinansteigen, und neben ihm sitzen, wenn nicht Seneca,

 da

in Erz geschnitzet worden, meldet unter andern Plinius in seiner Lobrede Cap. 75. Zu Brissons Zeiten war noch ein guter Theil einer ehernen Tafel zu Lion vorhanden, in welche eine Rede des Kaisers Claudius, die er im Senat gehalten hat, geätzet war, die in seinem 2ten Buch de form. S. 250. zu finden ist. Q. Haterius trug gar im Senat vor, daß die Senatsschlüsse, worin dem Tiberius auf eine übertriebene Art war geschmeichelt worden, auf dem Rathhause mit güldenen Buchstaben soliten angeschlagen werden. S. den Tacitus im dritten Buch Cap. 57.

30) Claudius war ein übermäßiger Liebhaber der Fechterspiele, und machte sich dadurch lächerlich, daß er des Augustus Bildseule von dem Orte wegbringen ließ, damit sie das Blutvergießen nicht so oft mit ansehen dürfte, woran Er ein solches Vergnügen fand. S. den Dio im 60sten Buch S. 673. Er gab also ein Gesetz, daß die Quästores jährlich ein Fechterspiel auf ihre Kosten anstellen sollten. S. den Tacitus im eilften Buch Cap. 22. Domitianus hat diese Verordnung des Nero wieder aufgehoben, wie Suetonius Cap. 4. meldet.

31) Amelot: „Velo discreta. Cachée derriere la tapisserie, sagt d'Ablancourt, und sehr schlecht. Chanvalon: Separée d'eux par une portiere.„ Das ist meines Bedünkens noch schlechter. Von diesen velis hat Gronovius verschiedene Stellen der Alten angeführet.

32) Man siehet leicht, daß es heißen müsse: quod *auditus* non adimeret, nicht *aditus*, wie man vormahls gelesen hat.

da die übrigen vor Schrecken außer sich waren [33]), ihn erinnert hätte, seiner Mutter entgegen zu gehen. Auf diese Art wurde unter dem Schein der kindlichen Ehrerbietigkeit die Schande abgewendet [34]).

Das VI Capitel.

Am Ende des Jahrs erscholl ein verworrenes Gerüchte, daß die Parthen wieder hervorgebrochen wären, den Rhadamistus, welcher sich so oft Armeniens bemächtiget hatte, und wieder flüchtig geworden war, heraus gejaget hätten, und dieses Land verwüsteten, und daß dieser die Waffen niedergelegt hätte. Es wurden also in einer Stadt, worinn die Leute gern reden mögen, die Fragen angestellet: „Wie ein Prinz, der kaum das siebenzehnte Jahr zurück geleget

33) Amelot bemerket, daß d'Ablancourt die Worte: ceteris pavore defixis ausgelassen habe, gleich als ob sie nichts bedeuteten, oder überflüßig wären.

34) Agrippina hatte sich in der That der Herrschaft angemaßet. Sie gab den Gesandten Antwort, und faßte die Schreiben an Völker, Fürsten und Kaiser ab. S. den Dio im 61sten Buch S. 690. Dieser sagt auf der folgenden Seite, daß Burrus mit dem Seneca gemeinschaftlich dem Nero diesen Rath gegeben hätte.

35) Im Lateinischen steht: suscipere eam molem, aut propulsare posset. Amelot hat es gegeben: pourroit porter un si pesant fardeau. Er hat also das propulsare weggelassen. Bald darauf hat er invalidus *senecta* & ignavia, durch imbécille de corps & d'esprit übersetzet. Aber auch ein junger Mann, ein Knabe, ein Kind kann schwach am Leibe und Verstande seyn.

36) Amelot ist sehr unwillig, daß d'Ablancourt gesetzt hat: Seneca und Burrhus hätten schon Proben ihrer Geschicklichkeit abgeleget. „Dieses schon, sagt er, schicket sich gar schlecht zu der Weisheit und Erfahrung zweyer so großen Männer, die schon beyde alt waren. Würde man nicht eines achzigjährigen Mannes spotten, wenn man sagte: Dieser Mann hat schon Zeichen seiner Klugheit und Fähigkeit sehen lassen. Würden diejenigen, so dieses schon höreten, nicht fragen: Wann ist dieses denn geschehen? Aber dem d'Ablancourt kam es darauf

geleget hatte, einen so wichtigen Krieg übernehmen oder ausführen könnte [35])? Was für Hülfe hätte man von dem zu gewarten, der von einem Weibsbilde regieret würde? Ob auch die Schlachten, die Bestürmungen der Städte und andere Unternehmungen des Krieges durch seine Lehrmeister könnten veranstaltet werden?„ Andere hergegen sagten: „Sie wären jetzund besser daran, als wenn Claudius, der von Alter und Trägheit unvermögend gewesen, zu diesem Kriege wäre bestimmet worden, welcher sich bloß nach den Befehlen seiner Sclaven würde gerichtet haben. Burrus und Seneca hätten doch Proben ihrer langen Erfahrenheit abgelegt [36]). Und wie viel fehle dem Kaiser noch am männlichen Alter? da Cn. Pompejus im achtzehnten, und Cäsar Octavianus im neunzehnten Jahre sich in die bürgerlichen Kriege eingelassen hätten [37])? Das

 meiste

darauf so genau nicht an. Sein Geist war viel zu erhaben, daß er sich zu dem allgemeinen Menschenverstande hätte herab laßen sollen.„

37) Amelot tadelt die ganze Uebersetzung der letztern Perioden des d'Ablancourt, und spricht: „Es stünde mehr und weniger darinn, als Tacitus sagte.„ Darinn hat er nicht Unrecht, daß er den Namen Augustus hier nicht hätte brauchen müssen, welchen dieser Kaiser beym Anfange des bürgerlichen Krieges noch nicht hatte, wiewohl es sich doch leicht entschuldigen läßt. Denn die Leute, so diese Reden führten, waren mehr an den Namen Augustus, als Octavianus, gewöhnet. Amelot hätte indessen aus dieser Stelle ersehen können, daß man den Nero damahls für kein Kind mehr gehalten hat, wie er, um den d'Ablancourt zu tadeln, in der Anmerkung zum ersten Capitel dieses Buchs thut. Kann jemand in diesen Jahren schon große Dinge unternehmen, so kann er auch wohl Laster, insonderheit einen Hang zur Verschwendung, zeigen. Er führet hier selbst die Exempel des Johannes ab Austria und des Prinzen Moriz von Nassau an, welche in eben dem Alter wichtige Dinge ausgerichtet hätten. Von dem letztern sagt er, er hätte, da er in einem Alter von 17 Jahren zum Statthalter über die vereinigten Provinzen wäre ernennet worden, alsobald gezeiget, daß er ein eben so großer Staatsmann, und noch ein größerer Kriegsheld, als sein Vater, werden würde.

meiste würde, bey Regenten, mehr durch gute Anordnungen und Maaßregeln, als durch Waffen und Fäuste, ausgerichtet [38]). Er würde nunmehro eine Probe ablegen, ob er Ehre oder Schande von seinen Freunden hätte, wenn er ohne allen Neid lieber einen vortrefflichen Mann, als einen, der begütert wäre, und durch Gunst unterstützet würde, zum Feldherrn wählete [39]).

Das VII Capitel.

Da diese und dergleichen Reden geführet wurden, gab Nero Befehl, die junge Mannschaft, welche in den näch-

38) Also sagt Suetonius vom Augustus Cap. 21. Domuit partim *ductu*, partim *auspiciis* suis Cantabriam &c. Ductu ist, wenn er selbst zugegen war, auspiciis suis, wenn er abwesend den Feldherren Befehle gab. Hier sagt Tacitus: Pleraque *in summa fortuna auspiciis & consilis*, quam telis & manibus geri. Amelot übersetzet dieses: Que les Princes venoient mieux à bout des afaires par le conseil & *le bonheur*, que par la force des armes. Wo steht im Lateinischen wohl etwas von der Macht des Glücks, bey Unternehmungen der Regenten? Das in *summa fortuna* versantibus wird er doch wohl nicht hierauf gezogen haben. Er sagt in der Anmerkung: „Ein schönes Exempel der Geschicklichkeit und des Glücks ist der Tractat von Pequigny, worinn Ludewig XI eine Schlacht des Verstandes gewann, wodurch der Verlust der Schlachten bey Crecy, Poitiers und Azincourt rühmlich ersetzet wurde. Ein gascognischer Edelmann, der bey dem König von England, Eduard IV in Diensten war, sagte zum Comindus, daß die Schlacht, die sein Herr zu Pequigny verlohren hätte, ihm mehr Schande machte, als neun andere, die er in Person gewonnen, ihm Ruhm erworben hätten. Uebrigens erinnern mich diese Worte des Tacitus an die zwey größten Feldherren unsrer Zeit, den verstorbenen Prinzen von Condé, und den Marschall von Turenne. Von diesen beyden machte man die Vergleichung, daß der eine ein Held mit der Faust und mit Blut wäre, weil er lauter blutige Schlachten begehrte; der andere hergegen wäre ein Held mit dem Kopfe und Verstande, weil er niemahls ein Treffen liefern wollte, ohne des Sieges gewiß zu seyn, und das Blut seiner Solda-

nächsten Ländern war zusammen gesucht worden, zur Ergänzung der Legionen des Morgenlandes, und die Legionen selbst näher an Armenien rücken zu lassen. Die beyden alten Könige, Agrippa und Antiochus [40]), sollten Mannschaft ausrüsten, und mit derselben in das Land der Parthen dringen, und es sollten auch Brücken über den Euphrates geschlagen werden. Das kleinere Armenien übergab er dem Aristobulus [41]), und die Landschaft Sophene dem Sohemus [42]) mit den königlichen Ehrenzeichen. Zu rechter Zeit erweckte dem Vologeses sein Sohn Vardanes Unruhe [43]), und die Parthen gingen aus Armenien, gleich als wenn sie den Krieg aufschieben wollten.

Soldaten so schonete, als Condé dasselbe verschwendete. „Dieser Prinz war dem Claudius Marcellus, und Turenne dem Fabius Maximus gleich. Und wie Marcellus das Schwert, und Fabius der Schild der Römer genannt wurde, so konnte man auch diese, den einen das Schwert, den andern den Schild der Franzosen nennen.„ Von dem Betruge, den Ludewig dem Eduard gespielet hat, handelt Cominäus im 5ten Buch, S. 492 und im zehnten, S. 683.

39) Amelot sagt: D'Ablancourt habe diese Stelle en gros, Baudoin en détail, und weit besser, eben wie Don Carlos Coloma, übersetzet.

40) Dis war der jüngere Agrippa, ein Sohn des ältern. Er regierte über Galiläa, Trachonitis und ein Theil von Judäa, wie Josephus im 20sten Buch meldet. Antiochus war nach des Lipsius Meynung König in Commagene und einem Theil Ciliciens, von welchem Josephus im 19ten Buch, und Dio im 60sten S. 645. redet. In den Ausgaben stehet Jochum.

41) S. den Josephus am angeführten Orte.

42) Lipsius muthmaßet, es sey der König der Ituräer in Arabien gewesen, welchen Caligula, nach dem Dio im 59sten Buch, S. 649. eingesetzet hat. Aber Tacitus schreibt im 12ten Buch, Cap. 23. ausdrücklich, daß Sohemus schon fünf Jahr vorher gestorben, und sein Land eben so, wie Judäa nach des Agrippa Tode, zu der Provinz Syrien sey geschlagen worden.

43) Amelot führet einige Uebersetzungen an, und meynet, sie haben die Worte æmulus Vologeso nicht getroffen. D'Ablancourt hat gesetzet: s'étant revolté contre son pere. Baudoin:

Das VIII Capitel.

Aber im Senat wurde alles dieses sehr vergrößert, indem einige der Meynung waren, daß Dankfeste [44]) müßten angestellet werden, und daß an denselben der Kaiser das Kleid eines Triumphirenden anziehen, in einem kleinen Triumph in die Stadt gehen, und dessen Bildniß in eben der Größe, als das Bild des rächenden Mars, in dem Tempel dieses Gottes sollte aufgestellet werden. Denn, ausser daß sie gewohnet waren zu schmeicheln [45]), so freueten sie sich auch darüber, daß er dem Domitius Corbulo das Commando in Armenien gegeben hatte, weil sie glaubten, daß rühmliche Eigenschaften nunmehr auch Belohnungen würden zu gewarten haben [46]). Die Kriegesmacht des Morgenlandes wurde so vertheilet, daß ein Theil der Hülfsvölker, nebst zwey Legionen in der Provinz Syrien, und dem Generallieutenant daselbst, dem Quadratus Ummidius, bleiben sollte. Corbulo sollte eine gleiche Anzahl Bundes-

Vardanés s'éleva, quêtant le Royaume contre son pére. Dati: A Vologese nel suo regno si levò sù un emulo figliuolo di Vardane, il quale harebbe voluto ancor egli signoreggiare. Politi un competitore. Coloma: un competidor. Dati hat es am schlechtesten getroffen, da er sagt, des Vardanes Sohn, und folglich des Vologeses Enkel, habe sich gegen den Großvater empöret. Amelot übersetzet es: La prétention de Vardanés de partager l'autorité avec Vologese son pere.„ Vermuthlich hat Vardanes eben so gedacht, als Rhadamistus, der Sohn des iberischen Königs Pharasmanes, regnum senecta patris detineri, wie Tacitus im 12ten Buch Cap. 44. meldet.

44) Amelot übersetzet supplicationes censuere, durch: il fut arrêté que l'on feroit *des prieres* publiques. Aber das Triumphkleid, welches Nero an diesen Tagen tragen sollte, zeiget genugsam an, daß Freudentage, keine Buß- und Bettage darunter zu verstehen sind, ob supplicationes gleich beydes bedeuten kann.

45) Amelot hat die Worte: præter suetam adulationem weggelassen.

desgenossen und Bürger, und noch einige Mannschaft zu Fuße und zu Pferde bekommen, welche in Cappadocien in den Winterquartiren lagen. Auch den Königen der Bundesgenossen wurde befohlen, einem von beyden zu gehorchen, wie es die Umstände des Krieges erfodern würden. Aber diese waren mehr für den Corbulo eingenommen. Derselbe legte, um sich einen Namen zu erwerben, worauf bey neuen Unternehmungen am meisten ankömmt, den Marsch schleunig zurück; und bey Aegeä [47]), einer Stadt in Cilicien, kam ihm Quadratus entgegen, welcher mit Fleiß vorgerücket war, damit Corbulo nicht, wenn er in Syrien käme, die Kriegsvölker in Empfang zu nehmen, aller Augen auf sich ziehen möchte. Denn er besaß eine ansehnliche Länge, wußte nachdrücklich zu reden, und konnte, außer seiner Klugheit und Erfahrenheit, auch durch Dinge, die an sich nicht viel bedeuten, vieles ausrichten [48]).

46) Amelot übersetzet die Worte: videbatur virtutibus locus patefactus durch: que la porte des honneurs *n'alloit* désormais *être ouverte qu'à des vertus.*

47) Gronovius führet viele Stelle an, worinn diese Stadt Aegä genennet wird, und meynet derowegen, man müsse beym Strabo auch Αἰγάι anstatt Αἰγαῖοι lesen. Aber in den Handschriften steht Aegeä.

48) D'Ablancourt hat die Worte specie inanium validus ausgelassen, oder sie vielmehr auf seine ansehnliche Leibesgestalt und Beredtsamkeit gezogen. Amelot tadelt des Dati Uebersetzung billig: Sapeva ancora con *le gran promesse*, & con *le van speranze* obligarsi altrui. Ein wenig besser, sagt er, ist der Ausdruck des Davanzati: Atto à murrere ancora con *l'apparenza.* Des Coloma und Sueyro seine verwirft er gar. Er selbst giebt es durch: Par un certain art qu'il avoit, outre *la reputation* d'une longue experience, de se faire admirer en les moindres choses. Ich habe dabey nichts zu erinnern, als daß er die Worte: Super *experientiam sapientiamque* nicht recht ausdrücket. Das letztere Wort läßt er gar weg, und der Ruf der Klugheit ist von der wirklichen Klugheit weit unterschie-

Das IX Capitel.

Uebrigens schickten Beyde Botschaft an den Vologeses, und ermahnten ihn, lieber den Frieden, als den Krieg zu zu erwählen, Geißel zu geben, und dadurch die Ehrerbietigkeit, welche seine Vorfahren dem römischen Volk erwiesen hätten, fortzusetzen. Dieser überlieferte also, entweder, daß er mit desto mehr Bequemlichkeit sich zum Kriege rüsten könnte, oder daß er diejenigen, deren Ehrsucht ihm verdächtig war, unter dem Namen der Geissel entfernen möchte, die Vornehmsten aus der arsacischen Familie. Der Hauptmann Histejus nahm sie in Empfang, welchen Ummidius abgeschicket hatte, und der vielleicht dieser Ursache wegen eher zum Könige gegangen war [49]). Nachdem Corbulo dieses erfahren hatte, schickte er den Arrius Varus, den Oberbefehlshaber einer Cohorte, um sich der Geißel zu bemächtigen. Zwischen diesem und dem Hauptmann entstund daher ein Streit; und damit dieser den Aus-

schieden. Alii *famam* habent, alii merentur. In dem heureux Mortel in den Contes Moraux der Madlle. d' *Uncy* Tome 2. pag. 288. stehet folgende artige Beschreibung, die einigermaßen hieher gehöret. Sans avoir les traits reguliers, *Felix* avoit une physionomie interessante. *Il avoit foncierement peu d' esprit, mais l' air d' en avoir beaucoup (ce qui est préferable pour persuader le grand nombre;)* un fond de gayeté inalterable qui lui tenoit lieu de Philosophie, & le mettoit au dessus des revers. Incapable de réflechir & d' être affecté trop vivement, il rioit de tout & ne s' affligeoit de rien. Ses défauts mêmes tournoient à son avantage. Il avoit ce qu' on appelle vulgairement la *tête à l' évent;* mais son étourderie lui séyoit. Elle étoit accompagnée d' une grace ingenue qui plaisoit mêmes aux gens sensés. Il étoit hardi jusqu' à l' imprudence; mais son effronterie étoit sauvée par un dehors de franchise qui la faisoit toujours pardonner, & souvent réussir. Ces deux qualités lui faisoient rencontrer des saillies qu' un autre plus spirituel, mais plus discret ou plus timide, n' auroit jamais eu le bonheur de trouver, ou l' audace de risquer. Tel que je le dépeins, il prit dans le monde, quoiqu' il eût mal débuté.

Auswärtigen nicht länger zum Schauspiel dienen möchte, wurde den Geißeln, und den Abgeordneten, die sie führten, die Entscheidung überlassen. Diese gaben dem Corbulo, wegen des noch kürzlich erlangten Ruhms [50]), und auch aus eigener Neigung, den Vorzug. Daher entzweyeten sich die Feldherren, da Ummidius sich beschwerte, Ihm würde die Ehre seiner Verrichtungen entrissen; und Corbulo hergegen sagte: „Der König hätte sich nicht eher bequemet, Geißel zu liefern, als bis Er zum Feldherrn wäre ernannt worden, und dessen Hoffnung in Furcht verwandelt hätte.„ Um sie zu vergleichen, ließ Nero bekannt machen: „Quadratus und Corbulo sollten wegen ihrer glücklichen Verrichtungen einen Lorbeerzweig um ihre Faces winden [51]).„ Ich habe diese Dinge hinter einander erzählet, ob sie gleich unter andern Bürgermeistern vorgegangen sind.

Das

49 Amelot: „Ich lese: Ab Numidio missus, forte prior ea de causa adito Rege, anstatt daß Politi, Coloma, Sueyro und Baudoin priore de causa gelesen haben. Ich bin auch bey jener Leseart geblieben, da andere meynen, es müßte heißen: missus forte prior, ea de causa adito Rege.

50) Amelot übersetzet dieses: à cause de l'honneur que Neron venoit de lui faire. Im Lateinischen aber stehet überhaupt: ob recentem gloriam.

51) Da der Senat dem Augustus die bürgermeisterliche Gewalt auf dessen ganze Lebenszeit auftrug, so verordnete er zugleich, daß ihm allezeit und an allen Orten zwölf Faces sollten vorgetragen werden, wie Dio im 54sten Buch, S. 527 und 528. meldet. Seine nächsten Nachfolger behielten diese Gewohnheit; doch waren dieselben mit keinem Lorbeerzweige umwunden, außer, wenn sie einen Sieg erlanget hatten. Die Schmeicheley brachte es aber dahin, daß mit der Zeit der Lorbeer beständig daran, ja die Faces gar vergüldet waren, wie Lipsius aus dem Herodianus, Capitolinus und Claudianus erweiset.

Das X Capitel.

In eben diesem Jahre bat der Kaiser den Senat, daß seinem Vater, dem Cn. Domitius, ein Bildniß aufgerichtet, und dem Asconius Labeo, der sein Großvater gewesen war, die Ehrenzeichen eines Bürgermeisters möchten verwilliget werden; wollte aber nicht zugeben, daß ihm selbst silberne oder güldene Bildsäulen sollten gesetzet werden, ob es ihm gleich angetragen wurde. Der Senat hatte auch beschlossen, daß das Jahr mit dem Monat December, in welchem Nero gebohren war, anfangen sollte; er behielt aber die alte Gewohnheit bey, das Jahr mit dem Januarius anzufangen. Auch verstattete er nicht, daß der Rathsherr Carinas Celer, auf das Angeben eines Sclaven, oder Julius Densus, ein Ritter, dem die Gewogenheit gegen den Britannicus zur Last geleget ward, unter die Angeklagten aufgenommen würden [52]).

Das

52) Amelot übersetzet: Neque recepti sunt inter reos, durch Il ne permit non plus qu'il fût condamné. Aber alle Angeklagte wurden nicht verdammet. Nero wollte, daß die Anklage nicht einmahl sollte angenommen werden.

53) Amelot setzet diese fünf Zeilen im Lateinischen, nebst des d'Ablancourt Uebersetzung hieher, von welcher er urtheilet, daß sie mehr und weniger sagen, als Tacitus.

54) On donne des régles générales de conduite au genre humain, sans songer qu'il en faudroit de particulieres à chaque homme. S. Maximes & Caracteres N. 85. Amelot: „Die Bemühung des Seneca, die Welt zu überreden, daß er dem Nero nur gute Rathschläge gäbe, zeiget deutlich, daß er das böse Naturel seines Lehrlings wohl kannte, und daß er vorher sahe, er würde einmahl aller Hülfe dieser Ueberzeugung nöthig haben, um sich bey dem menschlichen Geschlecht wegen alles des Uebels zu entschuldigen, welches dieser junge Prinz dem Reiche zufügen würde.„ Hier widerspricht Amelot dem, was er in der Anmerkung zum Ende des ersten Cap. vom Nero gesagt hat.

Das XI Capitel.

Im 56ten Jahre nach Christi Gebuhrt.

Als unter dem Bürgermeisteramt des Claudius Nero und Antistius die obrigkeitlichen Personen auf die Verordnungen der Kaiser schwuren, verhinderte Nero diesen seinen Amtsgenossen, auf seine Verordnungen zu schwören; und der Senat ertheilte ihm große Lobsprüche, damit der junge Kaiser, da er sähe, daß ihm solche geringe Dinge so vielen Ruhm brächten, zu wichtigern möchte angefeuret werden. Hierauf bezeugte er auch seine Gelindigkeit an dem Plautius Lateranus, welcher wegen des Ehebruchs mit der Messallina aus dem Senat war gestoßen worden, indem er denselben wieder einsetzte, und verpflichtete sich in vielen Reden, die er hielt, zur Leutseligkeit [53]), welche Seneca für ihn ausarbeitete, um zu zeigen, welche gute Grundsätze er ihm beybrächte [54]), oder auch mit seiner Geschicklichkeit groß zu thun [55]).

Das

55) Amelot: Man mag immer ein Weltweiser seyn, man ist es doch niemahls so völlig, daß man die Ruhmbegierde gänzlich sollte fahren lassen. Die Weltweisheit zernichtet den Stolz nicht, sie macht ihn nur feiner, sie erhöhet ihn, und giebt ihm die Gestalt der Tugend. Der arme Seneca wird in der Vorrede zu den Reflexions ou Sentences ou Maximes morales abscheulich lächerlich gemacht. Unterdessen, wenn auf meinen Ausspruch etwas ankäme, so wäre ich nicht der Meynung, diesen Maximen einen solchen Vorzug zu geben, daß die Vorschriften dieses weisen Heiden weniger geehret würden. Ja, ich würde kein Bedenken tragen, zu sagen, daß, obgleich diese Reflexions nichts anders in sich begreifen, als den Auszug einer Moral, welche den Gedanken vieler Kirchenväter gleich ist, diese vermeynte Moral in den Predigten viel weniger erbauen würde, als dieser hier critisirte Weltweise, welcher den Vorzug hat, daß er darinn öfters angeführet wird, und welches noch mehr ist, durch solche Prediger, deren Wandel exemplarisch, und deren Worte voller Salbung sind.

Das XII Capitel.

Uebrigens wurde die Gewalt der Mutter allmählig schwächer, da Nero sich in eine Freygelassene, Namens Acte[56]), verliebte. Seine Vertrauten hierbey waren Otho und Claudius Senecio, wohlgebildete junge Leute. Otho war aus

56) Sie war aus Asien. Er wollte sie gar heirathen, und einige gewesene Bürgermeister mußten ihm zu Gefallen eidlich erhärten, daß sie aus königlichem Geschlecht wäre. S. den Suetonius Cap. 28. Dio sagt im 61sten Buch, S. 692. er habe sie in das Geschlecht des Attalus aufgenommen. Sie bewies ihm nach seinem Tode noch die Treue, daß sie nebst seinen beyden Wärterinnen dessen Leichnam in das Begräbniß der Domitier bringen ließ, wie Suetonius Cap. 50. meldet.

57) Otho war vorher ein unartiger muthwilliger Bube gewesen, daß ihn sein Vater oft mußte geißeln lassen. Als er heran wuchs, schwärmete er des Nachts auf den Gassen herum, und wenn ihm jemand begegnete, der schwach oder betrunken war, so packte er ihn beym Kleide, und warf ihn in die Höhe. Die Gunst des Nero hatte er einer Freygelassenen zu danken, welche am Hofe viel galt. Diese verehrte er nicht nur, sondern er stellte sich gar, als ob er in sie verliebt wäre, ob sie gleich sehr alt und schrumpficht war. S. den Suetonius im Otho, Cap. 2.

58) Hieraus siehet man leicht, daß es der Redner Senecio nicht ist, dessen M. Seneca Suasor. 2. gedenket. Wie dieser überhaupt einen verworrenen Kopf hatte, so wollte er auch, daß alle seine Sachen groß seyn sollten. Seine Knechte, seine silberne Gefässe, seine Schuhe mußten groß seyn. Er aß keine andere Feige, als die gedoppelte. Seine Concubine war von ausnehmender Größe, und man gab ihm den Beynamen Grandio. Also sollte auch in seinen Reden alles groß seyn. Als er einsmahls wider den Xerxes redete, trat er auf die Zähen, wie er allemahl zu thun pflegte, und schrie: Freude, Freude, große Freude! Da sich alle wunderten, was ihm für ein Glück wiederfahren wäre, so fuhr er fort: „Der ganze Xerxes wird mein seyn. Der Xerxes, der seinen Flotten die Meere entzogen hat, der die Erde eingeschränket, und die Tiefe des Meers ausgebreitet hat, und der ganzen Natur befiehlt, eine neue Gestalt anzunehmen. Er mag immer gegen den Himmel selbst sein Lager aufschlagen. Die Götter kämpfen auf meiner Seite.„ Kleine

Leute

aus einem bürgermeisterlichen Geschlecht [57]), des Senecio Vater war ein Freygelassener des Kaisers [58]), und beyde hatten sich, da seine Mutter anfangs nichts darum wußte, und sich nachmahls vergebens widersetzte, durch Schwelgerey und geheime Unterhandlungen, gänzlich bey ihm eingeschmeichelt [59]). Nicht einmahl die strengen Freunde des Kaisers

Leute haben oft die Schwachheit des Senecio, daß sie groß seyn wollen. Man höret oft von ihnen: „Als ich noch klein war.„ Ein gewisser trug allemahl einen sehr langen Degen, ob man ihm gleich vorstellete, er würde nicht im Stande seyn, denselben zu ziehen, wenn er angefallen würde. Ein anderer sagte hierauf: Er hätte dieses nicht leicht zu befürchten, weil der Pöbel alsobald dessen Partey nehmen, und sagen würde, „Man sollte ihn erst größer werden lassen.„

59) Amelot: „Die Jugend, die gute Bildung und die Schwelgerey sind die drey mächtigsten Empfehlungen, welche ein Mensch mit an den Hof bringen kann, insonderheit wenn der Fürst jung ist, und die Ergötzlichkeiten liebet, wie es in diesem Alter gemeiniglich zu geschehen pflegt. Diese Thüre war es, durch welche Joyeuse, d'Epernon, Quelus, Maugiron, Saint Luc, Saint Mesgrin, Grammont, Mauleon, Livarrot, und andere, in die Gunst und Lustbarkeiten Heinrichs III, und der unglückliche Cinqmars in die genaueste Vertraulichkeit Ludewigs XIII einen Eingang fanden.„ Dieser letzte König war gar kein Freund von Lustbarkeiten, geschweige von Schwelgerey. Es ist also bloß die gute Gestalt des Cinqmars, die Gefälligkeit, die er anfangs gegen den König bewies, und die Empfehlung des Cardinals Richelieu die Ursache der großen Zärtlichkeit gewesen, die der Monarch gegen ihn hatte, welche ihn zum Stolz verleitete, und ihm den Tod durch des Henkers Hand zuwege brachte. Ein neuer Schriftsteller sagt: Nous n'aimons pas toujours ce qui est beau: nous n'aimons pas toujours ce qui est plus beau. L'ambition, la sympathie, l'attrait de la volupté peuvent déterminer nos préferences. On est fou d'une Actrice, qui n'a de merite que sa figure & un cœur gâté, tandis qu'on sent une aversion marquée pour une personne que ses vertus réelles font estimer de tant d'autres. Der Marschall von Bellisle schreibt in seinem Codicille Politique chap. 1. p. 8. Les Rois ne sauroient être trop en garde contre cette vile espèce de Favoris, qui croyant meriter du Souverain, ôsent lui proposer des plaisirs & des crimes. La fortune éclatante que beaucoup de ces *Valets Grands-*

Kaisers suchten es sehr zu verhindern [60]), weil er bey diesem Weibsbilde seine Begierde befriedigte, ohne jemanden zu beleidigen.„ Denn gegen seine Gemahlinn, die Octavia, hatte er, ohngeachtet sie eines Kaisers Tochter, und ihre Tugend bekannt war, durch ein gewisses Schicksal, oder

Grands-Seigneurs ont faite, sur tout *dans differentes Cours du Nord*, n'a servi qu'à augmenter le nombre de ces hommes, dont le talent odieux est de troubler la paix des familles, de corrompre leurs mœurs & de déshonorer leurs sujets.

60) Im Amusement de la Raison steht ein schön Stück sur la Jeunesse T. 1. p. 174 sqq. Unter andern heißt es daselbst: Voulez-vous etre l'ami, l'idole de la jeunesse? Flattez ses desirs, caressez ses passions. Egarez-vous, perdez-vous avec elle, elle vous adorera. Rien de plus contraire à ses veritables interêts, que cette complaisance. L'abus de sa liberté est le premier usage qu'elle en fait. Si vous faites tomber le charme qui l'enchante, vous perdez sa confiance. Votre âge, vos mœurs, l'honneur même ne vous permettent pas de vous livrer à ses erreurs. Optez donc. Elle se revolte contre les conseils, elle se cabre sur son frein; les menagemens de la sagesse ne peuvent ni la toucher ni la contenir. Vous l'aimez, malgré ses defauts, jusques dans le sein de ses malheurs; vous ne sauriez vous en séparer. Votre parti est décidé, vous allez partager l'aveuglement de son ivresse:

Osez bien plutôt, osez affronter l'indiférence, la haine même de cet âge inconsideré, à qui vous devez le secours de vôtre experience. Osez être ferme contre la foiblesse, & sauver des cœurs innocens du torrent de la corruption, & du deshonneur. Cette genereuse vigueur aura dans son tems son merite & sa recompense. L'estime & la reconnoissance de l'âge mûr vous dédommageront un jour des froideurs d'un âge imprudent & indocile. Il ne hait, il n'aime que parcequ'il est sans reflexion. Esperez tout du tems, où il pourra connoître & reflechir.

Und Tome 2. p. 10. La jeunesse croit n'être que libre lors qu'elle laisse déja bien loin derriere elle les bornes de la licence. Elle prend pour les éclairs d'une raison superieure, tout ce que lui inspirent le délire d'une imagination transportée, & les fureurs de la passion. On les condamne enfin, ces temerités criminelles d'un âge aveugle.

oder weil das Verbotene angenehmer ist [61]), einen Widerwillen, und man besorgte, er möchte sich mit den Frauen der Vornehmen einlassen, wenn man ihm diesen Liebeshandel verwehrte [62]).

Das

Ein anderer neuer Schriftsteller sagt: Un jeune voluptueux est à peu près semblable *au fougueux Océan, qui fait des ravages infinis dès qu'il a rompu ses digues. Ses ondes comme en fureur d'avoir été resserrées, semblent vouloir se vanger des barieres qu'on lui a opposées*, ses ravages coutent des peines & des travaux excessifs. La terre que l'infatigable laboureur a pris tant de soin de cultiver est couverte de ses eaux; l'agréable verdure des plantes & des grains est tout à coup changée dans des marais fangeux, ou couverte de graviers & de sables arides, qui ravissent les espérances de l'avide moissonneur. Wie viel Nachsicht Seneca in diesem Stück bezeiget habe, sagt er selbst ganz offenherzig im 8ten Buch von den Wohlthaten Cap. 20. S. auch die 119te Anmerkung zum dritten Buch.

61) Amelot übersetzet die Worte: quia prævalent illicita, durch: parceque les plaisirs défendus sont plus *chatouilleux*.

62) Amelot setzet den ganzen Schluß dieses Capitels ne severioribus prohiberetur, nebst der Uebersetzung des d'Ablancourt, hieher, um zu verstehen zu geben, daß sie ihm nicht gefalle. Es verlohnet sich aber nicht der Mühe, dieselbe zu wiederholen. Er macht dabey folgende Anmerkung: „Wenn ein Fürst Damen von höherm Stande mißbrauchet, so macht er sich viel mächtige Feinde. Die meyländischen Damen liebten fast alle ihren Herzog Johannes Galeazius, weil er schön, von guter Leibesgestalt, und bis zur Verschwendung freygebig war. Aber es kostete ihm nicht nur sein Geld, sondern auch sein Leben. Cosimus I, Herzog von Florenz, war glücklicher. Alle Verschwörungen gegen ihn wurden durch die Damen entdecket, welche er unterhielt, und die an der Erhaltung seines Lebens so viel mehr Theil nahmen, da das ihrige in den Händen ihrer Männer war, wenn er getödtet wurde. Dis war die Ursache, daß er mehr aus Politik, als aus Triebe der Natur, verliebt war. Ich finde ein anders Exempel beym Comines, von einem Könige von England, welcher, da er von einem Grafen von Warwik war aus dem Reiche gejaget worden, durch Hülfe aller der Hanreyen, welche er zu London gemacht hatte, wieder auf den

Das XIII Capitel.

Aber Agrippina beschwerte sich nach Weiberart heftig, daß eine Freygelassene das Ansehen mit ihr theilete, und daß eine Magd ihre Schwiegertochter werden sollte [63]), und

Thron gesetzet wurde.„ Amelot hat dieses Exempel schon oben beym 47sten Capitel des 12ten Buchs angeführet. Was er hier hinzugefüget, ist mehr als fünfmahl so lang, als das, was ich aus dieser Anmerkung hieher gesetzet habe, und ich halte es für überflüßig, solche ganz herzusetzen.

63) Amelot: „Libertam æmulam, *nurum ancillam.* Dati giebt dieser Stelle einen ganz andern Verstand, als die übrigen Uebersetzer. Si lamentava ch'una liberta dovesse essere padrona, e la nuora *constretta ad esser serva.* Das ist: Sie beklagte sich, daß eine Freygelassene Frau würde, und daß die Schwiegertocher gezwungen würde, Magd zu seyn. Ich gestehe, daß dieser Verstand sehr vernünftig ist, und daß ich denselben gern annehmen wollte.„ Ich aber gestehe, daß mir die gewöhnliche Erklärung vernünftiger vorkömmt. Kurz vorher ist gemeldet worden, daß Nero die Welt habe bereden wollen, Acte stamme vom Könige Attalus her, und daß einige gewesene Bürgermeister dieses so gar durch einen Eid haben bekräftigen müssen. Um bloß eine Buhlschaft aus ihr zu machen, waren diese Bemühungen und falschen Eide nicht nöthig; und wenn sein Vorgeben Glauben gefunden hätte, so würden es die auswärtigen Könige sich für schimpflich gehalten haben. Es ist also wohl zu vermuthen, daß Nero Willens gewesen ist, sie zu heirahten, insonderheit, wenn sie sich nicht alsobald zu seinem Willen hat bequemen wollen, si elle a sçû l'art, qui conduit un amant par des gradations methodiques à la connoissance de son bonheur, cet art qui tour à tour donne & defend l'espoir, qui joue la resistance ou la surprise, & ne feint de combattre que pour mettre quelque dignité dans la défaite, wie sich ein neuerer Schriftsteller ausdrücket. Dem Stolz der Agrippina mußte dieses nothwendig sehr empfindlich seyn, insonderheit da es überhaupt für unanständig gehalten wurde, daß ein vornehmer Römer, geschweige ein Kaiser, sich mit einer auswärtigen Prinzeßinn verheiratete. Titus liebte die Königinn Berenice ungemein, er sahe sich aber wegen der großen Bewegungen, die deswegen unter dem Volk entstunden, doch genöhtigt, sie von

Rom

und was dergleichen Reden mehr waren. Sie konnte nicht so lange warten, bis es ihren Sohn selbst gereuete, und er der Acte überdrüßig würde; und je schimpflicher die Vorwürfe waren, welche sie ihm machte, desto mehr feurete sie ihn an [64]), bis ihn die Gewaltsamkeit der Liebe

 trieb

Rom zurück zu schicken, wie schwer es auch beyden ankam. S. den Suetonius Cap. 7. und den Dio im 66sten Buch S. 752. Und daher hielt Agrippina sich berechtiget, ihm schimpfliche Vorwürfe zu machen. Quanto *fædiora exprobrabat*, tanto acrius accendere. Denn nach dem Lauf der Welt war es einem jungen Prinzen so gar schimpflich nicht, sich eine Mätresse zuzulegen, und Agrippina, die selbst verliebter Natur war, und mit einem Freygelassenen zuhielt, hatte die wenigste Ursache, ihm es als etwas schimpfliches vorzuwerfen. Als sie ihn nachmahls wieder zu gewinnen suchte, sagte sie: contegendis, quæ *primæ ætas & summa fortuna* expeterent. Sie gab es also zu, daß er wegen seiner Jugend und Gewalt berechtiget wäre, eine Buhlschaft zu halten. Er hatte einen Widerwillen gegen seine Gemahlinn Octavia, und dieser konnte vielleicht durch die Liebe gegen die Acte vermehret werden. Er konnte sich auch von der Octavia scheiden; aber diese wurde deswegen doch keine Magd.

64) Amelot: „Je mehr Maria de Medicis gegen die Marquise de Verneuil ihren Unwillen zeigte, welche in der That mit vieler Verwegenheit von ihr redete, desto mehr suchte Henrich IV, welcher durch die Vorwürfe, die sie ihm mit einer außerordentlichen Bitterkeit machte, gereizet wurde, sie zu beschützen, weil ihre witzige und muntere Unterhaltung seine Paßion alle Augenblicke erweckte. Catharina de Medicis verfuhr ganz anders. Tavannes erbot sich, der Herzoginn von Valentinois, welche Henrichs II Mätresse war, die Nase abzuschneiden. Sie wollte es aber niemahls zugeben, weil sie sahe, daß ein solcher empfindlicher Verdruß, den sie ihrem Gemahl machte, sie auf beständig mit ihm in Uneinigkeit setzen würde; und daß sie besser thäte, wenn sie ihn in den Armen einer alten Buhlschaft ließe, wodurch sie selbst von dem Verdruß befreyet würde, den ihr hundert junge Buhldirnen verursachen könnten, welche gern der Herzoginn Stelle einnehmen wollten. Uebrigens war es auch dem Reich vortheilhaft, daß der König sich mit einer Frau beschäfftigte, die nicht mehr von dem Alter war, demselben Bastarte zu geben.

trieb, mit der Mutter gänzlich zu brechen, und sein ganzes Vertrauen dem Seneca zu schenken. Einer von dessen vertrauten Freunden, Annäus Severus, hatte sich gestellet, als ob er eben diese Freygelassene liebte, und zum Deckmantel

65) Amelot führet hier die Exempel Carls V, seines Sohnes Johannis ab Austria, und des Herzogs Erich von Braunschweig an, welche bey Lebzeiten ihrer Gemahlinnen ihre Liebeshändel heimlich getrieben haben, weitläuftig an. Des letztern Geschichte mit der Eva von Trotte, (Amelot nennet sie Eve de *Trottin*) von welcher der Herzog ausspringen lassen, daß sie auf dem Schloß von Staufenberg an der Pest gestorben wäre, woselbst er ihr nicht nur, sondern auch in der Schloßkirche zu Wolfenbüttel ein feyerliches Leichenbegängniß halten ließ, welchem die Herzoginn nebst allen ihren Damen beywohnte, da er die vermeynte Todte nachher fleißig besuchte, und noch sieben Kinder mit ihr zeugte, meldet Sleidanus im Jahr 1544. Derselbe thut hinzu, die Protestanten hätten auf öffentlichem Reichstage diese Handlung Herzog Erichs angeführet, um zu erweisen, daß er ganz und gar keine Religion hätte.

66) Amelot: „Zuweilen geschiehet es, daß der Ueberbringer der Geschenke des Fürsten der Dame angenehmer wird, als der Fürst selbst. Philippus II hatte Zeit, es sich gereuen zu laßen, daß er dieses dem Antonio Perez, seinem Secretarius, oft aufgetragen hatte. Dieser hatte viel Witz und Munterkeit, und außerdem ein bessers Ansehen, als sein Herr. Er bediente sich also dieser bequemen Gelegenheit, in der Prinzeßinn von Eboli Vertraulichkeit und Ergötzlichkeiten zu kommen, deren Gesinnung mit der strengen Ernsthaftigkeit dieses Königs nicht überein kam. Carl IX K. von Frankreich, war nicht glücklicher in seinen Vertrauten, mit der Maria Touchet. Darum säumete er auch nicht, sie zu verheirathen, damit er nicht länger von dieser listigen Schlange betrogen würde. Gasto, Herzog von Orleans, der mit seinen Mätressen fast eben so oft eine Veränderung vornahm, als er mit dem Hemde abwechselte, hatte endlich eine gefunden, welcher sehr schön und sittsam war, von welcher er einen Sohn hatte, den wir unter dem Namen des Grafen von Charny gekannt haben. Aber dem Herzog kam es endlich ein, mit ihr einen Zank anzufangen, wegen eines Ringes, den sie von ihm durch die Hände eines seiner Edelleute, Namens l' Espinay bekommen hatte, welcher ihr dessen Geschenke gemeiniglich brachte. Gasto schwur, er hätte ihr diesen Ring nicht geschicket, und

jener

mantel der ersten Begierden des jungen Kaisers gedienet [65]), und seinen Namen dazu hergegeben, daß er diejenigen Geschenke, welche ihr der Kaiser heimlich zuwendete, derselben öffentlich gab [66]). Hierauf schritt Agrippina zu andern Mit-

 teln

jener blieb dabey, er habe nichts gethan, als was sein Herr ihm befohlen hätte. Dem sey wie ihm wolle, so besuchte der Herzog diese Dame weiter nicht, und machte sich durch diese Chicane von dem Versprechen los, welches er ihr tausendmahl gethan hatte, ihren Sohn für den seinigen zu erkennen. Doch wurde diese Untreue des Vaters einige Jahre nachher durch die Großmuth der Tochter ersetzet. Ich rede von der verstorbenen Mademoiselle, der Souveraine von Dombes, welche diesen Sohn zu sehen verlangte, und nachdem sie ihn sehr genau betrachtet hatte, zu seiner Mutter sagte: „Madame, seyn Sie willkommen, ich zweifle nicht, daß Ihr Sohn auch meines Vaters Sohn sey, und ich will ihm so viel Gutes thun, daß jedermann ihn für das erkennen wird, was er ist, und ich will für ihn sorgen, als für meinen Bruder.„ Sie hielt auch ihr Wort so sorgfältig, daß sie in ihrem Testament verordnete, man sollte nach ihrem Tode den jährlichen Gehalt ihm auszahlen, den sie ihm nach Spanien geschickt hatte, wohin gewisse Ursachen, die hieher nicht gehören, ihn genöthiget hatten zu gehen. Aber sie sturben beyde in Einem Jahre, ein oder zwey Monate nach einander. Da es mir nicht leicht begegnet, daß ich solche kleine Ausschweifungen mache, (comme il ne m'arrive guére de faire des *digressions*,) so wird man mir diese um so viel leichter zu gut halten, da sie eine Begebenheit in sich hält, wovon sehr wenig Personen Kenntniß gehabt haben, und welche zu der meinigen durch eine von meinen Tanten gekommen ist, welcher die Dame alle Geheimnisse vertrauete.„ Ein Scepticus in der Geschichte würde hier vielleicht hinzusetzen, was Ovidius Fastor. L. I. v. 469. sagt: De *se* fi creditur *ipsi*. Doch wem die Gemüthsart des Herzogs Gasto bekannt ist, dem wird die Erzählung gar nicht unwahrscheinlich vorkommen. Von dem Aufenthalt des Grafen von Charny in Spanien geschiehet verschiedenemahl Erwähnung in den Lettres de Mad. la Marquise de Villars, Ambassadrice en Espagne, Amsterdam 1760.„ Weniger Glauben wird Amelot finden, wenn er sagt, es begegne ihm nicht leicht, digressions zu machen. Oft sind sie zu weit hergeholet, und der Text wird fast durch dieselben verschlungen.

teln [67]), und suchte ihren Sohn durch Schmeicheleyen zu gewinnen, und bot ihm ihr Zimmer und ihre Vertraulichkeit an [68]), um dasjenige zu verbergen [69]), wozu ihn seine Jugend und die höchste Gewalt antrieben. Sie gestund so gar ihre unzeitige Strenge, und erbot sich, ihm alle ihre

67) Amelot übersetzet: Agrippina versis artibus, durch: Agrippine changeant de *ruses*. Aber Agrippina hatte sich bisher keiner Ränke bedienet, den Nero von seinem Liebeshandel abzubringen, sondern ihn vielmehr durch ihre Härte erbittert. Artes sind allerhand Mittel, deren man sich bedienet, seine Absicht zu erreichen.

68) Amelot: „Suum potius cubiculum ac *sinum* offerre contegendis, quæ prima ætas & summa fortuna expeterent, D'Ablancourt glaubet, er habe dieses genugsam ausgedrücket, wenn er sagt: S'ofrant à son fils pour *confidente*. Aber Tacitus giebt durch das Wort sinum deutlich zu erkennen, daß Agrippina sich ihrem Sohn zur Beyschläferinn anbot. Baudoin ist lächerlich, wenn er sagt: En lui offrant plûtôt *sa robe même*, pour couvrir tout ce que sa premiere jeunesse & sa grandeur pouvoient désirer. Gleich als ob Agrippina sich erboten hätte, den Nero sammt seiner Buhlschaft unter ihren Röcken zu verbergen. Davanzati hat des Tacitus Sinn durch diese Worte nicht genugsam ausgedrücket: offerir gli *la sua camera*, per dare celato &c. „ Ich bin aber nicht der Meynung, daß Agrippina schon damahls sich ihrem Sohn zur Concubine angeboten hat. Sie hatte zu viel Erfahrung, daß sie hätte glauben können, Nero, der ohngeachtet seiner feurigen Jugend nicht einmahl an der Octavia, welche doch bey ihren blühenden Jahren auch eine Stütze seines Kaiserthums war, einen Geschmack gewonnen hatte, die Buhlerey mit seiner leiblichen Mutter, die schon im Herbst ihrer Jahre war, und vor welcher ihm auch ihre Unzucht mit einem Freygelassenen einen Ekel erwecken mußte, einer jungen schönen Person, welche er so heftig liebte, daß er sie so gar zur Gemahlinn nehmen wollte, in der ersten Hitze dieser Liebe vorziehen würde. Ihre Absicht war, ein Vertrauen gegen sich zu erwecken, daß er die Acte aus des Annäus Severus Hause in ihren Pallast bringen möchte, wohin er ohne allen Verdacht öfters kommen, und wo er alle Bequemlichkeit finden würde. Daß sie hernachmahls, wenn das Feuer seiner Liebe gegen die Acte etwas verrauchet wäre, Gelegenheit würde

gesucht

re Güter, welche fast eben so viel, als die kaiserlichen, betrugen, zu übergeben [70]). Wie sie kurz vorher in Einschränkung ihres Sohns zu weit gegangen war, so bezeigte sie sich nunmehr gar zu demüthig [71]). Die Ursache dieser Veränderung blieb dem Nero nicht verborgen, und seine

gesucht haben, ihn zur Blutschande zu locken, daran ist wohl kein Zweifel. Aber jetzund war es zu früh, zu unverschämt und zu unvernünftig.

69) Amelot: „Eine Kaiserinn wollte ihren Leib lieber ihrem Sohn Preis geben, als leiden, daß er eine Concubine hätte. Das ist eine wunderbare Wirkung der Eifersucht des Frauenzimmers! Man hat fast ein gleiches Exempel zu unserer Zeit, da eine Prinzeßinn sich ihrem Bruder Preis gab, um ihn aus den Armen einer Herzoginn zu ziehen. Was aber bey diesem doppelten Fall das sonderbarste, ist, daß der Heide vor dem Anerbieten seiner Mutter einen Abscheu hatte, und daß der Christ den Antrag seiner Schwester annahm.„

70) Amelot: „Nero mußte im Grunde noch sehr schamhaft und enthaltsam seyn, daß er der Versuchung einer schönen Frau nicht unterlag, welche ihm ihr Bett und ihr Geld, das ist, alles anbot, was er verlangen konnte, seine Lüste und Schwelgerey zu befriedigen.„ Ich habe meine Gedanken hierüber kurz vorher eröffnet. Ich weiß aber nicht, ob dem Amelot sein Beichtvater folgende Stelle würde zu Gute gehalten haben, wenn er sie gelesen hätte, da er sagt: „Folglich haben Seneca und Burrhus sehr weislich gehandelt, daß sie dem Nero erlaubet haben, das erste Feuer seiner Jugend bey dieser jungen Freygelassenen zu löschen.„

71) Eine ähnliche Aufführung der bekannten Roxane, der Witwe des großen Solimans, gegen ihren Sohn, den Kaiser Sulim, erzählet ein neuerer Schriftsteller. Tout ce que la ruse & la politique, sagt er, peuvent fournir de ressources à une femme ambitieuse, fut mis en œuvre par cet esprit artificieux. Elle alla trouver l'Empereur, pour tacher de lui rendre Mulés & Mustapha suspects, & les deux Esclaves odieuses. Tantôt elle lui parloit *en Sultane qui commande*, tantôt *en sujette qui supplie;* un instant après, elle prenoit *le ton d'une Mere tendre qui s'épanche dans le sein de son fils.* Elle passa *des prieres aux larmes, des larmes aux reproches, des reproches aux caresses.* Rien ne coute à une femme qui veut persuader, & qui

vertrautesten Freunde, waren deswegen besorgt, und baten ihn, sich vor der Nachstellung dieser Frau zu hüten, welche allezeit grausam, und nun auch falsch wäre. Von ungefähr besahe der Kaiser in diesen Tagen den Schmuck, worinn die Gemahlinnen und Mütter der vorigen Kaiser gepranget hatten. Er suchte ein Kleid und Edelsteine aus, und sandte solches seiner Mutter zum Geschenk, um zu zeigen, daß er nichts sparete, um ihr das freywillig zu geben,

se croit offensée. Elle sçait *rapprocher les extrêmes*, & concilier les mouvemens les plus opposés de la passion. Lipsius würde glauben, der Franzose habe diese Stelle des Tacitus bey dieser Beschreibung nachgeahmet.

72) Amelot: „Nulla parsimonia, quum præcipua & cupita aliis *prior deferret*. Sans autre dessein, sagt d'Ablançourt, que de lui faire un beau présent. Heißt das übersetzen? Das Wort prior ist auch weder durch das spontaneamente des Dati, noch durch das de buene gana des Spaniers genugsam ausgedrücket. Denn Tacitus will nicht nur sagen, daß Nero das Geschenk seiner Mutter gern gegeben habe, sondern, daß er auch ihrem Begehren zuvor gekommen sey, wodurch dasselbe mehr Annehmlichkeit erhielt.„ Amelot hat für nöthig erachtet, hinzu zu setzen: Un de ces jours-là, Neron étant d'avanture entré *dans la garderobe*.

73) Amelot: „Einige Leute sind so beißig und so unvernünftig, daß sie niemahls zufrieden sind, man mag sich auch noch so sehr bemühen, ihnen zu Gefallen zu seyn. Die beyden Agrippinen, Mutter und Tochter, gleichen einander an Bitterkeit und Hochmuth. Die eine lebte mit dem Tiberius, die andere mit dem Nero in beständigem Zank, und die Ursache dieser Zwietracht war, daß sie beyde herrschen wollten.„ Amelot thut der ältern Agrippina Unrecht, wenn er sie wegen der Gemüthsart mit ihrer Tochter in eine Reihe setzet. Jene war pudicitia impenetrabili, wie Tacitus im 4ten Buch Cap. 12. sagt, und ein allgemeines Gerücht bezeugte solches nach dem ersten Buch, Cap. 33. und 2ten Buch, Cap. 43. Im 6ten Buch, Cap. 3. sagt er, daß Tiberius, als er ihren Sohn, den Nero, der Unkeuschheit beschuldiget, sich einmahl erkühnet habe, gegen die Mutter dergleichen zu erdichten. Und im 6ten Buch, Cap. 25. sagt er von ihr: Virilibus curis *feminarum vitia exuerat*. Diese hergegen hat mit ihrem Bruder Caligula und dem Lepidus zu gleicher

ben, was das beste war, und wornach andere ein Verlangen trugen [72]). Agrippina aber schrie: „Dieses würde ihr nicht geschenket, daß sie sich damit schmücken, sondern daß sie von dem übrigen ausgeschlossen seyn sollte, und ihr Sohn wollte das mit ihr theilen, was er doch alles von ihr bekommen hätte [73])." Es fehlte auch nicht an Leuten, welche dieses dem Nero noch ärger vorbrachten [74]).

cher Zeit (S. den Dio im 59sten Buch, S. 657.) mit dem Freygelassenen Pallas, und mit wie viel andern? Unzucht getrieben. Jene war sehr empfindlich, und wußte sich nicht zu verstellen. Aber wie viel Gelegenheit wurde ihr nicht gegeben, empfindlich zu werden? Sie wußte, daß Sie sowohl, als ihr Gemahl, vom Tiberius und von der Livia aufs feindseligste gehasset und gedrücket wurde. Dieser, welchen sie herzlich liebte, wurde vom Piso verachtet, verfolget, und vermuthlich mit gutem Willen des Kaisers vergiftet. Des Piso Gemahlinn, Plancina, bezeugte so gar öffentlich über des Germanicus Tod ihre Freude, und wurde doch vom Kaiser geschützet und losgesprochen. Dieser that Ihr und ihren Kindern alles Mögliche zuwider, und Sejanus ließ ihr unter der Hand wissen, sie sollte vergiftet werden, und suchte ihr immer Anlaß zu neuem Argwohn zu geben. War es denn Wunder, daß sie ihrem Temperament zuweilen folgte, und in einige Reden ausbrach, welche ihr Gefahr bringen mußten, da Tiberius selbst, der in der Verstellungskunst seine größte Ehre suchte, sich oft darinn übereilte? S. die Anmerkung zum 67sten Cap. des 15ten Buchs. Dieser warf ihr zwar vor, daß sie zu herrschen suchte: man findet aber nicht, daß sie einige Anstalten dazu gemacht habe. Hätte sie es gethan, wie ihr mehrmahls gerathen worden, und es wäre ihr geglücket, einen ihrer Söhne, bey der Liebe, die jedermann gegen den Germanicus und sein Geblüt hegte, auf den Thron zu bringen, so würden es nachher viele für einen Edelmuth auslegen, was sie ihr nunmehr zur Last legen. Von ihr konnte man sagen, was M. Seneca Præfat. L. 3. Controv. von dem berühmten Redner Alburius sagt: Homo summæ probitatis, qui *nec facere injuriam, nec pati sciret.*

74) Amelot: „Nec defuere qui in deterius referrent. D'Ablancourt sagt: Quelques uns l'interpretoient en mauvaise part aussi bien qu'elle. Hernach, da er zu spät gesehen hat,

daß

Das XIV Capitel.

Da Nero nun denen gehäßig war, auf welche sich die Frechheit seiner Mutter steifte, so entsetzte er den Pallas des Amtes, welches ihm Claudius gegeben hatte, vermöge dessen er mit der Regierung nach seinem Gefallen schal-

daß dis der Sinn des Tacitus nicht wäre, hat ers in der Anmerkung verbessert.„ Amelot, welcher in der Anmerkung zum 13ten Cap. sagt, daß es ihm nicht leicht begegne, Digreßionen zu machen, hat hierbey eine Digreßion von drey Seiten gemacht.

75) Amelot hat mehr als zwey Seiten mit Exempeln solcher Minister angefüllet, die von geringer Abkunft gewesen, und bald darauf eben so viel Seiten mit solchen, die in Ungnade gefallen sind.

76) Im Lateinischen steht: Ire Pallantem, ut *ejuraret*. Herr Ernesti schreibt: „Ambigua & obscura verba, quia & post *ire*, & post *Pallantem*, interpungere licet. Quibus hoc placet, ambigunt, quid intelligendum sit. *Procurationem* quidam ut Ryckius. Sic H. L. 3. c. 68. *ejurare imperium*, supra *ejurare magistratum*. Sed ita nullum acumen apparet, nec convenit sequentibus. *Aurelius* putat respici ad illud, *ejurare bonam copiam;* exire Pallantem aula, *ut illam prosequentium multitudinem aliis cederet:* quod paullo melius puto. Inest enim faceti quid. Sed cum eo quomodo conveniunt sequentia? Nam particula *sane*, e consuetudine Taciti indicat, rationem reddi dicti, idque confirmari. *Heinsius* ep. ad Græv. T. 4. Coll. Burm. pag. 515. volebat corrigi *ejurarent*. Idque placebat *Grævio*, qui tamen vulgatum defendi posse putabat, si intelligeretur *multitudinem*. Sed ille ait pag. 517. se elegantiæ causa sic corrigere; unde clarum, eum interpungi voluisse post *ire:* ire multitudinem illam, ut *Pallantem ejurarent*. Qui sensus & ipse commodus est, modo ita sequentia convenirent. Sed nihil melius habeo.„ Mir kömmt diese Stelle so gar dunkel nicht vor. Ejurare magistratum heißet, sein obrigkeitliches Amt niederlegen. Das geschahe mit einer gewissen Feyerlichkeit. Diese fand nur beym Pallas nicht statt: weil ihn aber eine solche Menge Leute begleiteten, so spottete Nero darüber, als ob er das Kaiserthum in einer solchen Begleitung niederlegen wollte, dergleichen die obrigkeitlichen Personen bey dieser Gelegenheit

schaltete und waltete [75]). Man erzählte, daß Nero, da jener unter einer zahlreichen Begleitung weggegangen wäre, den nicht ungeschickten Einfall gehabt hätte: Pallas ginge hin, um vom Kaiserthum abzudanken [76]). So viel ist gewiß, daß Pallas sich ausbedungen hatte, man sollte ihn wegen des Vergangenen nicht zur Rechenschaft ziehen [77]),

und

heit zu haben pflegten. Denn es steht unmittelbar vorher *curæ rerum*, quis a Claudio impositus, *velut arbitrum regni agebat.* Das sane pepigeret Pallas &c. bekräftiget dieses. Denn stellet derjenige nicht den obersten Regenten vor, der sich ausbedingen kann, daß man ihn nicht zur Rechenschaft ziehen, und daß zwischen ihm und dem Staat alles gleich aufgehen sollte? Er heißt zwar: „Wie konnte er das niederlegen, was ihm schon genommen war?„ Aber eben darauf gründet sich des Nero Spötterey. Pallas hätte sich in aller Stille aus dem Pallast wegbegeben müssen. Da dieses aber unter einer so zahlreichen Begleitung geschah, so gab er dem Nero Anlaß zu einer solchen spöttischen Rede. Vielleicht dachte er auch, Agrippina würde dennoch die Oberhand behalten, und ihn bald wieder in sein voriges Ansehen setzen. Der Herr Ernesti hält zwar des Aurelius Erklärung für etwas besser, daß auf die Redensart ejurare bonam copiam gezielet würde. Aber diese bedeutet, einen Eid ablegen, daß man nicht im Stande sey, seine Gläubiger zu bezahlen, oder wie man jetzund sagt: sich insolvent erklären. Und es scheinet zu weit hergeholet zu seyn, daß es hier so viel bedeuten solle, als: „Pallas wollte die Menge seiner Begleiter einem andern abtreten.„ Man sagt freylich bonis cediren, aber die Meynung des Pallas war wohl nicht, seine Anhänger, oder sonst etwas, andern abzutreten. Und also hätte Nero wohl eben nichts witziges gesagt. Der Herr Ernesti gestehet indessen, daß diese Erklärung eben so wenig, als des Grävius seine, ob er gleich auch diese für bequem hielt, mit dem folgenden übereinstimme. Ich weiß auch nicht, ob man irgend eine Stelle finde, welche mit dem: ire multitudinem, ut *Pallantem ejurarent* eine Aehnlichkeit hätte.

77) Amelot: „Viele Günstlinge und Minister würden abgedanket haben, ehe sie in Ungnade gefallen wären, wenn sie hätten versichert seyn können, daß sie wegen des Vergangenen nicht würden zur Rechenschaft gezogen werden. Die Furcht vor ihren Feinden hindert sie daran. Christina aus Lothringen,

Groß-

und der Staat und Er wollten alles gleich mit einander aufheben. Hierauf konnte Agrippina sich nicht enthalten, in die schrecklichsten Drohungen, und so gar in des Nero Gegenwart, auszubrechen. „Britannicus wäre schon erwachsen, sagte sie, der wahre Sohn des Kaisers, und welcher würdig wäre, die Herrschaft zu übernehmen, welche ein angenommener und eingeschobener Sohn mißbrauchte, um seine Mutter zu beleidigen [78]). Ihr würde es gar nicht zuwider seyn, daß alle Uebel des unglückseligen Hauses, insonderheit ihre unerlaubte Vermählung [79]), und ihre Vergiftung, offenbar würden. Darinn zeigten die Götter noch ihre Fürsorge für sie, daß ihr Stiefsohn [80]) lebte. Mit diesem wollte sie ins Lager gehen. Auf der einen Seite würde man die Tochter des Germanicus, auf der andern den gelähmten Burrhus und den verbanneten Seneca

Großherzogium von Florenz, ermahnete den Marschall d'Ancre, sich in Sicherheit zu setzen; er antwortete aber: „So lange ihm der Wind günstig wäre, wollte er im vollen Meer segeln, und sehen, wie weit ihn das Glück bringen würde.„ Allein, sein Vertrauen fiel schlecht für ihn aus. Daher nahm ein Freund, oder heimlicher Feind des Piero degli Albizzi, welcher der mächtigste Bürger von Florenz war, da er ihn von seinem nahen Falle Nachricht geben, oder ihn damit bedrohen wollte, von einem Gastmahl, welches Albizzi vielen Einwohnern gab, Gelegenheit, ihm ein Becken mit Confituren zu schicken, unter welche ein Nagel gelegt war. Die Geladenen urtheilten über die Absicht dessen, der dieses Geschenk gesandt hätte, und schlossen einstimmig, er hätte dadurch anzeigen wollen, daß, wenn er sein Glücksrad nicht mit nächstem fest nagelte, ihn solches von oben zur Erde werfen würde. Diese Ausdeutung wurde bald hernach durch den Fall und schimpflichen Tod des armen Albizzi wahr gemacht. S. den Machiavellus im dritten Buch seiner Historie von Florenz.„

78) Amelot tadelt mit Recht, daß Dati, Davanzati, Don Carlos Coloma und Baudoin das: imperio, quod *per injurias matris* exerceret, so verstanden haben, als ob Nero die Herrschaft der Ungerechtigkeit seiner Mutter zu danken hätte. Injurias Octaviæ muß im 19ten Cap. auch durch die Beleidigungen, die der Octavia wiederfuhren, gegeben werden. Des d'Ablan-

Seneca hören, deren einer mit seiner verstümmelten Hand, der andere mit seiner Schulberedtsamkeit, die Herrschaft der Welt begehren sollte.„ Sie drohete zu gleicher Zeit mit den Händen, häufte die Vorwürfe, und rief den vergötterten Claudius, die getödteten Silanen und so viel andere an, deren Hinrichtung ihr gar keinen Nutzen geschaffet hätte.

Das XV Capitel.

Nero wurde hierdurch in Furcht gebracht, und da der Tag nahe war, an welchem Britannicus sein vierzehntes Jahr zurück legte [81]), so bedachte er bald die gewaltsame Gemüthsart seiner Mutter, bald das glückliche Naturell seines Bruders [82]), wovon er noch kürzlich eine Probe abgelegt, und sich dadurch viel Gewogenheit erwor-

ben

d'Ablancourt Uebersetzung ist richtiger, ob es jenem gleich nicht ansteht, daß er geschrieben hat: Que Britannicus étoit déja en age *de vanger son affront.*

79) Amelot übersetzet suæ nuptiæ, durch son incestueux mariage. Es ist aber nicht zu vermuhten, daß Agrippina sich mit offenbaren Worten der Blutschande werde beschuldiget haben, da ein jeder ohnedieß wissen konnte, was sie hiemit sagen wollte.

80) Im Lateinischen steht privignus. Ich weiß nicht, was für Bedenken Amelot dabey gehabt hat, um an dessen statt zu setzen, le fils naturel de son mari, zumahl da dieses im Französischen zweydeutig ist, weswegen er auch nöhtig findet, hier anzuführen, daß er schon einmahl am Ende des 12ten Buchs angezeiget habe, in welchem Verstande er es nähme.

81) Amelot hat recht, wenn er tadelt, daß d'Ablancourt propinquo die durch dès le lendemain übersetzet habe.

82) Amelot macht hier weitläuftige Anmerkungen von der großen Hoffnung, welche Britannicus in seinen jüngern Jahren schon von sich gegeben, und daß ihn also Juvenalis mit Recht den großmühtigen Britannicus genennet hatte. Er verstehet ohne Zweifel die Stelle in der 6ten Satyre V. 124. wo er von der Messallina sagt:

Ostenditque tuum, *generose Britannice*, ventrem.

Er

ben hatte [83]). An dem Feste der Saturnalien war unter andern Spiele derer, die mit dem Nero von gleichem Alter waren [84]), und darum loseten, welcher von ihnen König seyn sollte, das Loos auf den Nero gefallen [85]). Dieser theilte unter die übrigen verschiedene, aber solche Befehle aus, deren sie sich nicht schämen durften; dem Britannicus aber befahl er, aufzustehen, in die Mitte zu treten und ein

Er irret aber, wenn er meynet, der Dichter habe hier die Absicht gehabt, des Britannicus edle Eigenschaften zu rühmen. Ich nehme zwar die Meynung des Lubinus nicht an, welcher dieses κατ' ἀντίφρασιν will verstanden wissen: quasi *minime generosus*, qui forte *ganeonis* es filius. Indessen erzählet er hier die lüderliche Aufführung der Mutter des Britannicus, welche, wenn ihr Gemahl geschlafen, aus dem Bette aufgestanden, und unter Begleitung einer einzigen Sclavinnn in schlechter Kleidung in ein Hurhaus gegangen wäre, und unter dem Namen der Lycisca mit bloßen Brüsten geilen Mannspersonen sich feil geboten hätte. Diesen zeigte sie auch den Leib, welcher den Britannicus, der für den Sohn des Kaisers und Erben des Kaiserthums gehalten wurde, getragen hatte.

83) Amelot: „Dieses ist durch den charmanten d'Ablancourt, nicht anders übersetzet worden, als durch diese Worte: Il consideroit le naturel de ce jeune Prince, qui lui avoit parû depuis peu en une telle occasion.

84) Das Wort enfant muß dem Amelot sehr angenehm seyn, weil er es hier wieder brauchet. Nero hatte bereits eine Mätresse, und würde es sehr übel genommen haben, wann man ihn ein Kind genannt hätte. Britannicus sogar sollte nunmehr den Mannsrock öffentlich bekommen. Ich weiß auch nicht, ob æqualium recht gegeben ist durch des enfans de leur sorte. Es müßte wohl heißen de leur âge; denn Kaisersöhne waren nicht vorhanden, außer diesen beyden.

85) Amelot: „Dieses übersetzet d'Ablancourt: Entre les autres passetemps de la jeunesse, pendant la fête des *Saturnales*, il y a un jeu où l'on fait un *Roi* qui commande à toute la troupe. D'Ablancourt setzet fälschlich voraus, es sey in dem Fest der Saturnalien ein gewöhnliches Spiel gewesen, einen König zu machen. Denn es gab dabey keine ordentliche Spiele. Die Jugend ergötzte sich, womit sie wollte, bald auf diese, bald auf eine andere Art, wie es noch jetzund unsere jungen Leute machen.

ein Lied anzufangen. Er hoffte, dieser Knabe, welcher gar keinen Umgang mit nüchternen, geschweige mit trunkenen Leuten gehabt hatte [86]), würde verlachet werden. Dieser aber fing ganz unerschrocken ein Lied an, worinn angedeutet wurde, Er wäre von dem väterlichen Sitze und von seiner Hoheit herabgestürzet. Das Mitleiden, welches er hierdurch erregte, war desto kenntlicher, weil die Nacht und die

machen. Also war das Königsspiel, wovon hier Tacitus redet, nicht ein Spiel, das bey den Saturnalien gewöhnlich war, wie d'Ablancourt vorgiebt, sondern es kam von ungefähr, daß die, welche mit dem Nero und Britannicus spielten, darauf fielen.„ D'Ablancourt hat wohl so groß Unrecht hier nicht, als ihm Amelot Schuld geben will. Lipsius führet drey alte Schriftsteller an, wodurch er gerechtfertiget wird. Arrianus sagt ausdrücklich, daß das Königsspiel in den Saturnalien üblich gewesen sey. *Saturnalium* diebus, sagt er, *Rex eligitur*, lubet enim ludere hunc lusum. Is imperat, *Tu bibe*, *Tu misce*, *Tu expelle*, *Tu abi*, *Tu veni*. Pareo, ne mea causa solvatur ludus. Fast noch deutlicher redet Lucianus in dem Gespräch, welches er Saturnalia nennet, da Saturnus sagt; „Siehest du wohl, was für ein Glück es sey, unter allen zum König erwählet zu werden, wenn einem der Würfel den Vorzug giebt? Niemand darf dir etwas lächerliches befehlen, du aber kannst es andern thun; dem einen, er soll etwas schimpfliches von sich selbst ausrufen, dem andern, daß er nackend tanze, die Harfenspielerinn auf die Schultern nehme, und also dreymahl um das Haus herumgehe.„

86) Amelot übersetzet dieses: *que n'étant pas d'âge à parler* devant des gens sages & modestes, il sauroit encore moins faire son rôle parmi *des fous & des insolens*. Wäre diese Uebersetzung von dem charmanten D'Ablancourt, so würde er ihn vermuthlich gefragt haben: „Ob ein Prinz von vierzehn Jahren, seines Alters wegen, ungeschickt sey, in Gegenwart vernünftiger und bescheidener Leute zu reden? Und wenn auch dieses wäre, ob er deswegen auch unter Narren stumm bleiben würde, deren thörichte Aufführung dem Britannicus zur Entschuldigung dienen konnte, zumahl da sie am Stande weit unter ihm wären? Tacitus sagt weiter nichts, als daß dieser Prinz wenig unter Leute gekommen sey. Das Wort temulentos ist auch nicht gar zu gut durch des fous & des insolens ausgedrücket worden.

die Lustbarkeit die Verstellung aufhub. Als Nero bemerkte, daß er sich dadurch Haß zugezogen hatte, so wuchs der seinige gegen den Britannicus. Da nun Agrippina mit ihren Drohungen fortfuhr, und er diesen weder eines Verbrechens beschuldigen konnte, noch sich auch unterstund, zu der Ermordung seines Bruders öffentlich Befehl zu geben [87]), so trachtete er, solches ins geheim zu verrichten. Er befahl, Gift zu bereiten, worinn ihm Julius Pollio [88]), ein Obrister der prätorianischen Soldaten, behülflich war, welchem Locusta, die wegen Giftmischerey war verdammet worden, und wegen vieler andern Schandthaten berüchtigt war, zur Verwahrung war übergeben worden [89]). Denn dafür hatte man längst gesorget, daß diejenigen, die am nächsten um den Britannicus waren, auf Billigkeit und Treue im geringsten nicht achteten. Das erste Gift bekam er von denen, welchen seine Erziehung anvertrauet war [90]). Ein Durchlauf aber machte, daß es wieder von ihm ging; es mochte nun nicht stark genug seyn, oder man mochte es mit Fleiß so eingerichtet haben, daß es nicht alsobald seine Wir-

87) Amelot setzet hinzu: ni differer sa mort.

88) Lipsius meynet, es sey eben der, welcher unter dem Otho General über die prätorianischen Soldaten gewesen ist, dessen Plutarchus erwähnet.

89) Amelot setzet hinzu: Car il n'y avoit nulle difficulté du côté des principaux domestiques de Britannicus.

90) Amelot tadelt den d'Ablancourt, daß er primum ausgelassen, und educatores durch domestiques ausgedrücket habe. Der Hofmeister und der Lehrmeister eines Prinzen, sagt er, verdienen einen Namen, der sie von den gemeinen Domestiquen unterscheidet.„ Das deutsche Wort Hausgenosse ist nicht so geringschätzig; und daß die educatores principum so gar mehrentheils Freygelassene oder Sclaven gewesen sind, habe ich beym ersten Cap. des eilften Buchs angemerket.

91) Amelot: Diese Stelle hat d'Ablancourt nur zur Hälfte durch diese Worte übersetzet. Comme negligeant la conservation du Prince pour avoir soin de la leur.

92) Amelot: Ils lui promettent, sagt d'Ablancourt, d'en préparer un autre. (Man merke wohl, daß sich das Wort un

Wirkung thun sollte. Aber Nero konnte die Verzögerung eines solchen Bubenstücks nicht ertragen, sondern drohete dem Obristen, und befahl, die Giftmischerinn zu tödten, weil sie, indem sie auf das Gerücht zurück sähen, und darauf gedächten, wie Sie sich vertheidigen wollten, säumte, ihn in Sicherheit zu stellen [91]). Sie versprachen ihm hierauf ein Gift, welches ihn so schleunig tödten sollte, als wenn man ihm einen Dolch durch das Herz stieße [92]). Es ward auch nahe bey des Kaisers Zimmer ein Trank abgekocht, welcher ihn schleunig tödten mußte, weil man mit der verschiedenen Art Gifte, die hineingethan wurden, vorher die Probe gemacht hatte [93]).

Das XVI Capitel.

Es war die Gewohnheit, daß die Kinder der Kaiser mit den übrigen Vornehmen von ihrem Alter vor den Augen der Anverwandten an einem besondern Tische, worauf weniger Gerichte waren, sitzend aßen [94]). Als nun Britanni-

un autre auf poison bezieht, welches 7 oder 8 Zeilen vorher stehet) qui l'emporteroit en un instant. Alle übrige Uebersetzer haben das quam si ferro urgeretur, ausgedrücket.„ D'Ablancourt hat also etwas ausgelassen, und Amelot aufs neue etwas hinzugesetzet, nämlich: Mais *ils l'apaisérent* par la promesse.

93) Daß diese Probe an Thieren geschehen sey, meldet Suetonius Cap. 33. Amelot bemerket, daß D'Ablancourt das cognitis &c. nicht ausgedrücket habe.

94) Von dieser Gewohnheit redet auch Suetonius im Augustus Cap. 64. und im Claudius Cap. 32. Sonst wurde es als ein Zeichen der Geringschätzung angesehen, wenn jemand zu Tische lag, und andere sitzen ließ, wie Dio solches im 59ten Buch S. 663. vom Caligula meldet, der den Bürgermeister Pomponius Secundus zu seinen Füßen hat sitzen lassen. Lipsius führet hier mehrere Stellen an, und zeiget aus dem Plautus, daß die Redensart vir imi subsellii daher komme, weil die geringern am Tische auf subselliis saßen. Suetonius sagt zwar vom Titus Cap. 2. Britannicum juxta *cubans*; aber Lipsius,

tannicus auch daselbst saß, und ein Bedienter dessen Speise und Trank kosten mußte, so erfand man, damit diese Gewohnheit nicht unterlassen, oder durch beyder Tod das Bubenstück verrathen würde, folgende List. Es wurde dem Britannicus ein Trunk gereichet, der noch unschädlich und vorher gekostet, aber sehr heiß war. Weil er ihn aber deswegen zurück gab, so wurde das Gift zu dem kal-

ten

Burmann und andere halten es für ein Versehen. Doch will Herr Ernesti in der Anmerkung zu der gedachten Stelle lieber, daß Tacitus geirret habe. „Denn, sagt er: Wer sollte glauben, daß Nero seinen Bruder, der im 14ten Jahr war, in eben der Zucht gehalten habe, worinn ihn der Vater gehalten hatte? Tacitus selbst meldet, daß die Kinder (nicht die Brüder) der Kaiser, sitzend gegessen haben. Kann es aber mit zuverläßigen Gründen erwiesen werden, daß niemand eher, als bis er den männlichen Rock angeleget hatte, unter den Männern sich zu Tische habe legen dürfen, so will ich gern zugeben, daß Suetonius geirret habe. Doch zeiget Tacitus selbst Cap. 15. an, daß Nero kurz vorher an den Saturnalien mit dem Britannicus gespeiset habe.„ Es ist wenigstens sehr wahrscheinlich, daß einer vor dem 14ten Jahr nicht unter den Männern habe zu Tische liegen dürfen, wenn auch keine Stelle vorhanden seyn sollte, die solches ausdrücklich sagte. Und was sollte den Nero bewogen haben, mit dem Britannicus eine Ausnahme zu machen, den er vielmehr auf allerhand Art verächtlich und lächerlich zu machen suchte? Ich finde auch im 15ten Cap. nicht, daß Nero mit dem Britannicus gespeiset habe, ob es gleich bey einem solchen lustigen Fest nicht anders zu vermuhten ist: aber auch daraus würde noch nicht folgen, daß sie beyde am Tische gelegen hätten. Tacitus führet das Sitzen der kaiserlichen Kinder, als eine hergebrachte Gewohnheit, an, es folget auch bald darauf: Trepidatur a *circumsedentibus* Man kann nicht anders urtheilen, als daß Tacitus dieses wohlbedächtig geschrieben habe, da dem Suetonius das Wort cubanti leicht kann entfallen seyn.

95) Suetonius sagt Cap. 33. eben das. Also irret Aelianus Var. hist. L. 5. wenn er sagt, das Gift wäre ihm in einer Speise beygebracht. Da es nicht gar wahrscheinlich ist, so ist ihm dieser Irrthum weniger zu gute zu halten, als der vorige dem Suetonius.

ten Wasser gegossen [95]), welches dergestalt durch alle seine Glieder drang, daß ihm augenblicklich Sprache und Leben entwich [96]). Diejenigen, welche um ihn herum saßen, geriethen in Schrecken [97]), die, so nichts darum wußten, flohen davon. Aber die weiter sahen, blieben zurück, und bickten den Nero mit unverwandten Augen an. Dieser blieb auf seiner Stelle liegen [98]), stellete sich, als er von

96) Amelot: „Viererley ist hier vom D'Ablancourt weggelassen worden. 1) ne omitteretur institutum. 2) aut utriusque morte. 3) talis dolus repertus est. 4) innoxia adhuc. 5) sagt Tacitus nicht, daß derjenige, der den Trunk credenzte, demselben solchen auch überreichte. Es ist unleugbar, daß er, wenn es einerley Person gewesen wäre, das Wasser würde gekostet haben, ehe er seinem Herrn davon eingeschenket hätte. Denn er war diesem getreu, weil er nicht um das Geheimniß wußte, und er zuerst betrogen wurde. 6) Das Wort spiritus bedeutet hier das Leben, nnd nicht die Empfindung. Diese kann man verlieren, und das Leben behalten, wie man alle Tage an den Ohnmachten wahrnimmt. Man siehet aber aus der Erzählung des Tacitus, daß Britannicus gestorben ist, sobald er getrunken hatte.„ Die Sache mit dem Unterscheide des Credenzers und dessen, der ihm das Wasser eingeschenket hat, ist wohl so augenscheinlich nicht, als Amelot glaubet. Denn wozu nützte das Kosten des Trunkes, wenn es nicht vor den Augen der Gäste geschah? Und da kalt Wasser zu diesem hinzugegossen wurde, so war des Credenzers Schuldigkeit auch dieses allein, oder den Trank noch einmahl zu kosten. Daß er solches unterlassen hat, setzet ihn in den Verdacht, daß er allerdings um das Geheimniß gewußt habe.

97) Amelot: Dieses ist vom d'Ablancourt schlecht übersetzet: Les *assistans* s'étonnent.

98) Amelot: „Ut erat reclinis ist vom d'Ablancourt schlecht ausgedrücket, welcher sagt: à demi-panché qu'il étoit; sehr gut vom Baudoin: renversé sur son *oreiller de table*. Die Römer lagen beym Essen auf Betten, welche lecti discubitorii genennet wurden, zum Unterscheid von den lectis cubiculariis, worinn sie des Nachts schliefen.„ Sollte sich das Wort à demi-panché denn gar nicht zu einem solchen Liegen schicken, bey welchem sie mit Bequemlichkeit Speise zu sich nehmen, und andern vorlegen konnten?

nichts wüßte, und sagte: „Man wäre dieses an dem Britannicus wohl gewohnt, indem er von der ersten Kindheit [99]) an mit dem schweren Gebrechen behaftet gewesen, und er würde bald wieder zu sich selbst kommen.„ Aber bey der Agrippina leuchtete das Schrecken und die Bestürzung, ob sie es gleich zu verbergen suchte, so deutlich hervor, daß niemand zweifelte, sie wüßte eben so wenig darum, als des Britannicus Schwester Octavia. Denn sie erkannte wohl, daß ihr die einzige Zuflucht entrissen worden, und daß auf den Brudermord leichtlich der Muttermord erfolgen könnte [100]). Auch Octavia hatte, ungeachtet ihrer noch unerfahrnen Jahre, gelernet, den Schmerz, die Liebe und alle Leidenschaften zu verbergen [101]).

Das

99) Insgemein heißt es *primum* ab infantia. Freinshemius und andere meynen, primum bedeute hier soviel als plurimum, oder man müsse dieses anstatt primum setzen. Mir kömmt aber *prima* ab infantia natürlicher vor.

100) Amelot: „Man darf des d'Ablancourt Uebersetzung nur gegen das Lateinische halten, so wird man sehen, daß er die Ordnung verkehret, und gar ungeschickt das, was Tacitus von der Agrippina sagt, mit dem, was er von der Octavia sagt, vermischet habe.„

101) Bey einer so jungen Person ist es freilich zu bewundern. Oben ist von dem Comte Duca gedacht worden, daß man niemahls an seinem Gesicht wahrnehmen können, ob er gute oder böse Nachrichten bekommen hätte. Bouhours tadelt also in seinen Entretiens d'Ariste & d'Eugene diejenigen Minister mit Recht, dont on apprend les affaires dans leurs yeux, & on y lit l'après-dinée les depêches qu'ils ont reçues le matin.

102) Dio schreibt im 61sten Buch, S. 692. Nero habe den Körper mit vielem Gyps überschmieren lassen, damit man die Flecken vom Gift nicht gewahr werden möchte; der starke Platzregen hätte solchen abgespühlet, daß man sie doch wahrgenommen hätte. Lipsius hält dieses für ungegründet, weil die Nacht alles hätte bedecken können. Aber der starke Platzregen und das Feuer des Scheiterhaufens machen es nicht unwahr-

Das XVII Capitel.

Also fing nach einer kurzen Stille die Lustbarkeit des Gastmahls aufs neue an. Noch in eben derselben Nacht wurde der Leichnam des Britannicus verbrannt, da man schon vorher die Anstalten dazu gemacht hatte [102]), welche aber gar mäßig waren. Doch wurde er auf dem Marsfelde begraben, wobey ein solcher starker Platzregen fiel, daß viele glaubten, die Götter wollten dadurch ihren Zorn über eine solche Schandthat zeigen. Die meisten aber hielten ihm dieselbe zu gut, weil sie bedachten, daß beyde Brüder schon lange in Uneinigkeit gelebet hatten, und daß die Herrschaft keinen Gefährten litte [103]). Die meisten Schriftsteller jener Zeiten melden, daß Nero mehrmahls den Bri-

 tanni-

wahrscheinlich, daß von einer solchen Menge Volkes es viele gewahr worden sind. Man kennet ja die Neugierigkeit der Leute bey gemeinen Leichen, geschweige bey der Leiche eines kaiserlichen Prinzen, der so unvermuhtet, und auf eine solche verdächtige Art, ums Leben gekommen war.

103) Tacitus sagt *insociabile* regnum æstimantes. Den Gedanken soll er aus dem Livius genommen haben, weil dieser im ersten Buch, Cap. 14. *infida* regni *societas* sagt: Tacitus schreibt im Agricola Cap. 3. Nerva Cæsar *res olim dissociabiles* miscuit, *principatum ac libertatem;* und Plinius vom Trajanus, in der Lobrede Cap. 44. Eadem *sub Principe* virtutibus præmia, quæ *in libertate.* Jenes wird in der bekannten Hist. de Bertholde, traduite & paraphrasée de l'Italien de *Gulio Cesare Croci*, & de Mess. les Académiciens della Crusca, chap. 6. auf eine kurzweilige Art also ausgedrücket: Le Roi (Alboin) dit: „Viens donc prendre avec moi ta place sur ce Trône. Non, lui repliqua Bertholde: il est trop petit; & d'ailleurs *deux derrieres ne vont jamais ensemble.* He bien donc, repartit le Roi, j'en ferai faire pour toi un qui sera tout semblable au mien, & je veux que, conformément à ma promesse, tu partages ma puissance. L'Amour & le Trône, lui repondit Bertholde, ne souffrent point de partage. Ce sont deux choses trop delicates & trop friandes, & l'on n'en a jamais trop pour soi.

tannicus habe mißbrauchen wollen [104]). Man kann also dessen Tod nicht zu frühzeitig, noch grausam nennen, ob er gleich bey dem geheiligten Gastmahl, ohne einmahl seiner Schwester Zeit zur Umarmung zu lassen [105]), vor den Augen seines Feindes ist beschleuniget worden, der diesen letzten Sprossen des claudischen Stammes noch eher durch Unzucht, als durch Gift verunreiniget hatte [106]). Die Eilfertig-

104) Amelot übersetzet dieses: Neron avoit abusé plusieurs fois auparavant de Britannicus. Die Unschuld, Sittsamkeit und Edelmühtigkeit des Britannicus läßt auf keine Weise vermuhten, daß er in eine so schändliche That werde gewilliget haben, zumahl da er den Nero hassete, und auch Ursache hatte, ihn zu hassen. Daß Nero sollte Gewalt gebraucht haben, ist auch wohl nicht zu vermuhten. Das illusum isse zeigt auch mehr einen Versuch, als eine Vollführung an. Cur te *is perditum?* warum willst du dich ins Verderben stürzen? sagt Pamphilius in der Andria zu seiner Glycerium. Ich glaube also, daß Nero, als Britannicus geschlafen, dergleichen Schandthat unternommen habe, und daß dessen Bediente ihm dazu eher beförderlich, als daran hinderlich gewesen sind. Nam, ut proximus quisque Britannico, neque fas neque fidem pensi haberet, olim erat provisum, sagt Tacitus im 15ten Cap. Uebrigens hat Amelot Recht, wenn er sich wundert, daß einige Schriftsteller von sich haben erhalten können, die ersten fünf Jahre des Nero als ein vollkommenes Muster einer guten Regierung anzupreisen, da er vom ersten Anfange derselben solche abscheuliche Lasterthaten begangen hat. In einer Anmerkung zum 2ten Cap. ist angeführet worden, daß Calvinus die Schreibart des Seneca gegen einige Tadler vertheidiget habe. Die Verfasser des Journal Encyclop. nehmen es denen auch sehr übel, welche ihn dem Plutarchus an die Seite setzen wollen. Sie schreiben in dem Stück vom 15ten Octobr. 1763. S. 5. Ces deux Ecrivains devroient: ils être mis en parallèle, parceque les ouvrages de l'un & de l'autre ont cela d'agréable, que les questions qu'ils renferment étant isolées, on peut en suspendre la lecture & la reprendre quand on veut, sans avoir à craindre de perdre le fil du discours, où l'enchaînement des preuves? Mais ce qui nous paroît mettre une extreme différence entre ces deux Auteurs, c'est la solidité des reflexions de l'un *& la frivolité de la plûpart des principes* de l'autre; c'est l'étendue des vûes

du

fertigkeit des Begräbnisses vertheidigte Nero durch ein Edict, worinn er anführte: „Es sey eine von den Vorfahren hergebrachte Gewohnheit, diejenigen, welche frühzeitig gestorben wären, den Augen zu entziehen, und ihr Begräbniß durch Lobreden und ein prächtiges Leichenbegängniß nicht aufzuhalten [107]). Uebrigens setze er, da er der Hülfe seines Bruders beraubet wäre, seine einzige Hoff-

du premier, la force, la simplicité de ses raisonnemens; & *l'affectation*, *l'enflure & les ambitieux ornemens* du second; c'est la noble & sage uniformité de *Plutarque* & *la légèreté concertée*, & quelquefois éblouissante de *Seneque*: Celui-ci *lutte sans cesse contre ses propres sentimens*, *& son esprit décèle*, *malgrè lui*, *la contrainte de son cœur*, quand il veut donner des armes à la vertu contre les foiblesses, les désirs & les vices; mais leurs efforts se brisent contre la candeur de *Plutarque*, & jamais il ne paroit moins en butte à la tyrannie des passions que quand il nous enseigne de mettre un frein à leur violence. Sage par choix, & vertueux par sentiment, *Plutarque* ne nous dicte qu'une morale douce, aisée à pratiquer & utile à la Societé. Mais le stoique *Seneque* nous présente la sagesse comme elle se peignoit à lui; ferme ou tremblant, suivant les circonstances, il parle des Dieux en inspiré, & *des Empereurs* en esclave. En un mot, *Seneque* nous enchante, & quelquefois il nous éblouit jusqu'à l'aveuglement, au lieu que *Plutarque* nous satisfait, nous éclaire d'une douce lumiere; il nous anime, & sa main bienfaisante nous guide, tandisque l'autre nous pousse & nous égare.

105) Amelot setzet hinzu: & qui pis est.

106) Amelot: „D'Ablancourt läßt die fünf letzten Worte dieser Stelle weg, gleich als wenn es eine überflüßige Wiederholung dessen wäre, was Tacitus einige Zeilen vorher gesagt hat: illusum esse pueritiæ Britannici. Da aber diese fünf Worte hier ihre Annehmlichkeit haben, und den Gedanken erheben, so haben die übrigen Uebersetzer sich die Mühe genommen, solche auszudrücken.„ Ich vermuhte, daß d'Ablancourt einen Ekel gehabt hat, einer solchen Schandthat zweymahl hinter einander zu gedenken.

107) Amelot hat hinzugesetzet: qui ne servoient qu'à augmenter la douleur: Und der Herr von Alembert schreibt: disant que c'étoit un ancien usage d'écarter des yeux du peuple

les

nung auf die Republik; und der Senat und das Volk müßten ihm ihre Gewogenheit desto mehr schenken, da Er ganz allein aus der Familie, welche die Gebuhrt zur höchsten Herrschaft beriefe [108]), noch übrig wäre.„

Das XVIII Capitel.

Hierauf wurden die vornehmsten seiner Freunde reichlich von ihm beschenket. Es fehlte aber nicht an solchen, welch: Männern, die sich für uneigennützig ausgaben, es verübel-

les morts tragiques, & de ne point les lui rappeller par un éloge ou par une pompe funebre. Was verstehet er durch les morts tragiques? Tragische Todte kann es nicht wohl heißen; und dennoch waren es die Todten, welche das Volk zu sehen begehrte, und wovon Nero sagt, daß sie dessen Augen müßten entzogen werden. Der Tod des Britannicus war freylich ein tragischer Tod; aber Nero würde ihn nicht gegen das Volk also genennet haben, und niemand von dem Volk hatte demselben beygewohnet. Sollten acerba funera überhaupt solche Todten anzeigen, deren Verlust einem schmerzlich ist, so schicket sich solches dazu nicht, daß er sagt, es hätte ihnen kein öffentliches Leichenbegängniß noch Lobrede dürfen gehalten werden. Augustus hatte dem Drusus, dem Vater des Germanicus, beydes halten lassen. Tiberius hatte dem Augustus und seinem Sohn Drusus, Caligula der Livia, Nero selbst dem Claudius öffentlich eine Lobrede gehalten, vieler andern nicht zu gedenken. Hätte er also wohl anzeigen wollen, daß der Hintritt aller dieser Personen nicht schmerzlich gewesen sey? Amelot hat es meines Bedünkens recht übersetzet. Er sagt: que c'étoit un usage introduit par nos ancêtres de soustraire aux yeux la vûe de ceux *qui étoient morts tout jeunes*, & de supprimer des pompes & des éloges funebres, *qui ne servoient qu'à augmenter la douleur*. Die letzten sieben Worte hat er hinzugesetzet, aber die Bedeutung der Worte funebra *acerba* getroffen, worinn ihn vielleicht Lipsius belehret hat. Denn dieser schreibt: Notaritum. *Acerba* enim & *immatura* funera, quæ *intra tirocinii diem*, pompa funebri aut laudatione non dignata. Vide me ad Senecæ de brevitate vitæ cap. ult. Die Worte des Seneca sind diese: Quidam disponunt etiam illa, quæ ultra vitam sunt, moles magnas sepulcrorum, & operum publicorum dedicationes,

&

verübelten, daß sie zu der Zeit die Häuser, welche Britannicus in der Stadt und auf dem Lande [109]) besaß, gleich als eine Beute unter sich getheilet hatten. Andere glaubten, der Kaiser habe sie dazu gezwungen, weil er sich seiner Schandthat bewußt war, und Verzeihung hoffte, wenn er sich die Mächtigsten [110]) durch Verschenkungen verbindlich machte. Aber den Zorn seiner Mutter konnte er durch keine Freygebigkeit [111]) lindern, sondern sie umarmte die Octavia, hielt mit ihren Freunden geheime Unterredungen, und da ihr der Geiz natürlich war, so raffte

& ad rogum munera & *ambitiosas exequias*. At me hercule illorum *funera, tanquam minimum vixerint, ad faces & cereos ducenda sunt*. Dieses zu befestigen, will ich noch einige Stellen hinzusetzen. Virgil. Aeneid. VI. v. 427.

Infantumque animæ flentes in limine primo,
Quos dulcis vitæ exsortes, & ab ubere raptos
Abstulit atra dies, & *funere* mersit *acerbo*.

Ovidius Fastor. IV. v. 647.

Et pecus ante diem *partus* edebat acerbos.

Auch in der Stelle des Cicero de Provinc. Consul. c. 28. bedeutet acerbæ soviel, als zu frühzeitig und unvollkommen. *Inpolitæ* vero res, & *acerbæ* si erunt *relictæ*, tamen efferent se aliquando, & ad renovandum bellum revirescent.

108) Der Herr von Alembert übersetzet die Worte: e familia *summa ad fastigium* genita, durch d'une maison destinée *aux plus grands honneurs*. Mich dünkt, daß der Ausdruck durch den pluralem geschwächt wird.

109) Der Herr von Alembert drücket das Wort villas nicht aus. Wem aber bekannt ist, welche Kosten die begüterten Römer darauf gewendet haben, der wird es nicht für überflüßig halten. Denn in Rom selbst wird Britannicus nicht viel Häuser gehabt haben.

110) *Validissimum* quemque übersetzet der Herr von Alembert durch les gens *de bien*.

111) At matris ira *nulla munificentia* leniri übersetzet eben derselbe: Aucun *don* ne put l'adoucir. Hier schickt sich der pluralis besser her, und des Amelot Uebersetzung gefällt mir besser, welcher sagt: Il avoit beau de lui faire *de riches présens*.

sie das Geld von allen Seiten zusammen, als ob sie sich desselben im Nothfall bedienen wollte [112]). Sie empfing die Obristen und Hauptleute gar freundlich, ehrete die Namen und guten Eigenschaften derer aus alten Geschlechtern, wovon damahls noch einige übrig waren, gleich als ob sie sich eine Partey und einen Anführer suchte. Nero erfuhr dieses, und nahm ihr die römische Wache [113]), welche sie als Gemahlinn, und nun als Mutter des Kaisers, gehabt, und auch die deutsche [114]), welche er, um sie desto mehr zu ehren, hinzugefüget hatte. Und damit ihr nicht so viele die Aufwartung machen könnten [115]), so sonderte er sich von ihr

112) Amelot hat die drey Worte quasi in subsidium weggelassen, gleich als ob sie überflüßig wären.

113) Amelot übersetzet excubias militares durch sentinelles, welches Wort mir zu klein vorkömmt; der Herr von Alembert besser durch garde. Denn die excubiæ eines Feldherrn bestunden aus zwey Manipulis, das ist hundert und zwanzig zu Fuß, und aus einer turma, oder dreyßig Mann zu Pferde, wie Nieupoort Rit. Rom. Sect. V. cap. 5. §. 4. aus dem Sallustius de bello Jurgurth. Cap. 65. schließet; wiewohl ich solches daselbst nicht finde. Lipsius sagt in der Anmerkung zum Sallustius, an jedem Thore des Lagers hätte eine Cohors und eine Turma Wache gehalten, ja wohl noch eine stärkere Anzahl, wenn der Feind in der Nähe gewesen wäre. Die Kaiserinn hat also vermuthlich ungefähr die Hälfte gehabt, insonderheit eine solche stolze, als Agrippina war, und die sich über Gemahl und Sohn so viel heraus nehmen konnte.

114) Suetonius bekräftiget dieses Cap. 34. und Lipsius zeiget in einer gar weitläuftigen Anmerkung, daß die Deutschen schon vorher, sowohl bey den Kaisern, als bey dem jüdischen Könige Herodes, diese Ehre genossen haben, behauptet aber, daß unter diesen auch Bataver gewesen sind.

115) Im Lateinischen stehet: ne *cœtu* salutantium celebraretur. Man sagt sonst auch *cœtus* celebrare. Z. E. Beym Virgilius heißt es Aeneid. I. v. 739.

Et vos o *cœtum* Tyrii *celebrate* frequenter.

Und Cicero übersetzet den Vers des Euripides im Ctesiphon:

Ἐδει γὰρ ἡμᾶς σύλλογον ποιεμένους,

in den Tuscul. Disp. L. I. cap. 48.

Nam nos decebat *cœtus celebrantis* &c.

ihr ab, und ließ sie in das Haus bringen, welches der Antonia [116]) gehöret hatte. So oft er dahin kam, war er mit einer Menge Hauptleute umgeben, und ging bald, nachdem er ihr einen kaltsinnigen Kuß [117]) gegeben hatte, wieder weg.

Das XIX Capitel.

Unter den menschlichen Dingen ist nichts so unbeständig und vergänglich, als der Ruf von einer Macht, welche nicht auf sich selbst gegründet ist [118]). Niemand berührte mehr die Schwelle der Agrippina, niemand tröstete sie,

116) Diese war des Nero Großmutter.

117) Post *breve* osculum. Vom Kaiser Domitianus sagt er im Agricola, Cap. 40. ein gleiches: Exceptus (Agricola) *brevi osculo* & nullo sermone, turbæ servientium immixtus est.

118) Im Lateinischen heißt es: *Fama potentiæ* non sua vi nixæ. Dis wird vom Herrn von Alembert übersetzet: Un pouvoir qui n'a qu'un appui étranger. Amelot tadelt eine ähnliche Uebersetzung des d'Ablancourt: Il n'y a rien de si fragile que la puissance qui n'est point appuyée sur ses propres fondemens. Tacitus sagt nicht: Quam potentia, sondern *fama* potentiæ, welches ganz was anders ist. Er füget noch folgende Anmerkung hinzu: „Die meisten Menschen betriegen sich sehr in der Vorstellung, die sie sich von der Macht der Günstlinge machen. Sie glauben oft, daß jemands Glück nicht könne wankend gemacht werden, welches bald umstürzen wird, und da der Günstling sich bloß durch Betrug, das ist durch einen falschen Schein, in der Meynung des Volks erhält, wodurch er diejenigen blendet, welche des Credits benöthiget sind, welchen er nicht mehr hat. Der Herzog von Feuillade hatte schon drey Jahr vor seinem Tode die Achtung und das Vertrauen des Königs verlohren, und er wußte dieses besser, als jemand anders; indessen verkaufte er den Rauch seiner Gunst bis an den Tag seines Todes. Keine machen sich mehr mit ihrer Gunst groß, als die, welche sie verlohren haben. Der Herr von Cinqmars berühmte sich gegen den Herzog von Orleans, daß er beym König alles ausrichten könnte, und folglich stark genug wäre, den Cardinal Richelieu, ihren gemeinschaftlichen Feind, von der Ministerschaft zu entfernen, ob der König gleich damahls eine völlige Abneigung gegen ihn hatte. S. Relation de

Fon-

sie, niemand besuchte sie [119]), außer einige wenige Frauen, von denen es ungewiß ist, ob sie es aus Liebe oder Haß gethan haben. Unter diesen war Junia Silana, von welcher ich oben gemeldet habe [120]), daß C. Silius, auf der Messallina Befehl sich von ihr habe scheiden lassen. Diese war wegen ihres Geschlechts, wegen ihrer Schönheit und freyen Lebensart bekannt, und der Agrippina lange sehr wehrt [121]). Es entstund aber bald eine heimliche Feindschaft unter ihnen, weil Agrippina den Sextius Africanus einen Jüngling von hoher Gebuhrt abgerathen, die Silana zu heirathen, und gesagt hatte, sie wäre unkeusch und zu alt, nicht weil sie den Africanus für sich behalten wollte, sondern, daß er durch diese Heirath nicht die Güter der Silana erhielte, welche keine Kinder hatte [122]). Da diese nun Hoffnung bekam, sich zu rächen, so stiftete sie zwey von ihren

Frontailles, in den Memoires de Mr. de Montresor, Tome I. pag. 285-339. Derjenige kannte den Hof sehr wohl, welcher, da er beschlossen hatte, den Marschall von Bellegarde, den man den Strom der Gunst nannte, in Ungnade zu bringen, zum Brantome sagte: „Laß mich nur eine Stunde mit dem Könige reden, so will ich es bald dahin bringen, daß dieser Strom ablaufen, und in sein voriges Bett zurück kehren soll.„ In der That wurde Heinrich III, seit dieser Unterredung, kaltsinnig gegen ihn, und begegnete ihm mit Gleichgültigkeit. Daher ist das Sprüchwort entstanden: Dieu te *garde* de la faveur de *Bellegarde*.

119) In der allegorischen Fabel von den Reisen der Vernunft, welche in den Lettres curieuses, instructives & amusantes der Mad. de Beau*. S. 162-176. steht, heißt es S. 173. Les Courtisans sont un peuple *Caméleontique*, vraies & pures Machines, dont tous les ressorts ne se remuent que sur ce qu'il voient faire au Prince.

120) Im IIten Buch, Cap. 12.

121) Amelot: „Dieses ist vom d'Ablancourt übersetzet: C'étoit une Dame des plus belles, des plus galantes & des meilleures Maisons de Rome. Sollte man nicht sagen, daß alle drey adjectiva auf Maisons gingen?„ Wer den d'Ablancourt entschuldigen wollte, würde sagen, es wäre ein Druckfehler, und

ren Schutzgenossen, den Iturius und Calvisius, an, die Agrippina anzuklagen. Sie brachte nicht die alten und so oft wiederholten Beschuldigungen vor, daß sie des Britannicus Tod beweinte, und die Beleidigungen, welche der Octavia wiederfuhren, ausbreitete; sondern Agrippina hätte beschlossen, den Rubellius Plautus [123]), der von mütterlicher Seite mit dem Augustus eben so nahe, als Nero, verwandt war [124]), zum Anführer einer Empörung zu machen, und durch die Vermählung mit ihm sich wiederum des Kaiserthums zu bemächtigen [125]). Dieses eröffnete Iturius und Calvisius dem Atimetus, einem Freygelassenen der Domitia, welche des Nero Vaters Schwester war. Dieselbe freuete sich über diese gute Gelegenheit, weil zwischen der Agrippina und Domitia eine bittere Feindschaft war, und beredete den Comödianten Paris, welcher auch

und sollte heißen d'une des meilleures maisons de Rome. Amelot hat diese Beschreibung der Silana acht Zeilen später gesetzt, als Tacitus.

122) Amelot: „Dieses wird von d'Ablancourt übersetzet: Non pas qu'elle eût envie de lui enlever ce galand, *quoiqu' il fût des mieux faits de la Jeunesse Romaine*, mais pour être héritiere des grands biens qu'elle possedoit. D'Ablancourt hätte sich an die Worte des Tacitus halten sollen, welcher nicht sagt, daß Agrippina die Güter der Silana habe erben wollen.„ Bey dieser allerdings ganz unrichtig übersetzten Stelle verfähret Amelot wider seine Gewohnheit gar säuberlich. Er hat auch nicht einmahl bemerket, daß d'Ablancourt die zehn Worte von der guten Gestalt des Plautus aus seinem Kopf hinzu gethan hat.

123) Lipsius ereifert sich hier nicht wenig, daß einige so unverschämt gewesen wären, und ihn Plancus oder Blandus für Plautus genannt hätten, weil Rubellius Blandus sein Vater gewesen wäre, und beweiset hinlänglich, daß Plautus der rechte Name sey.

124) Seine Mutter war Julia, eine Tochter des Drusus und der Livia, welche eine Schwester des Germanicus war.

125) Man lieset gemeiniglich ad res novas extollere, conjugioque ejus etiam imperio Remp. rursus invidere; Muretus: Conjugioque ejus etiam *petito* remp. rursus invadere; Pichena setzet pacto für petito.

auch ein Freygelassener der Domitia war, eiligst hinzugehen, und die Beschuldigungen in harten Worten vorzutragen [126]).

Das XX Capitel.

Es war schon spät in der Nacht, und Nero brachte dieselbe mit Trinken zu, als Paris [127]) herein trat, welcher auch sonst gewohnt war, um diese Zeit den Kaiser noch aufgeräumter zu machen [128]). Aber damahls hatte er eine traurige Mine angenommen, und nachdem er alles Stück vor Stück erzählet hatte, setzte er den Nero in ein solches Schre-

126) Amelot: Decouvre *vîtement* l'afaire au Prince, sagt d'Ablancourt bloß, ohne das atrociter auszudrücken, welches dazu dienet, die Bosheit der Angeber zu zeigen, deren Gewohnheit es war, die Vergehungen zu vergrößern.

127) Er hatte diesen Namen vermuthlich wegen seiner guten Gestalt, wie andere deswegen Amor, Favor u. s. w. genennet wurden.

128) Amelot: „Solitus alioquin id temporis *luxus* Principis *intentare*. D'Ablancourt hat dieses übersetzet: Lui qui n'avoit accoutumé de venir à ces heures-là, que *pour servir aux passetemps de l' Empereur*. Sein Urtheil fügt er nicht hinzu. Davanzati, Politi und Sueyro haben es auf gleiche Art übersetzet. Coloma und Chanvalon aber so, wie Amelot. Der sagt: Qui ne venoit d' ordinaire à ces heures-là que *pour exciter son maître à la débauche*. Aber in einer Handschrift heißt es *lusus* Principis *intendere*, welches auch ohne Zweifel besser ist, und sich für einen Comödianten besser schicket, als ihn zum Schwelgen noch mehr anzureizen, wozu Nero Leute genug hatte. Aber es waren wohl wenig solche Lustigmacher darunter, als Paris.

129) Fabius Rusticus hat die Geschichte der damahligen Zeiten geschrieben. Tacitus gedenket seiner auch im 14ten Buch, Cap. 2. und im 15ten, Cap. 61. und setzet ihn im Agricola, Cap. 10. gar dem Livius an die Seite. *Livius* veterum, *Fabius Rusticus* recentium *eloquentissimi* scriptores.

130) Diesen Sohn seiner Säugamme ernannte Nero hernach zum Statthalter in Aegypten, ließ ihn aber verweisen, weil er sich in einer Badstube, die auf des Kaisers Ankunft erbauet

Schrecken, daß er nicht nur beschloß, seine Mutter und den Plautus zu tödten, sondern auch den Burrhus von der Generalsstelle abzusetzen, weil er durch die Gunst der Agrippina dahin gelanget, und geneigt wäre, sich gegen sie erkenntlich zu beweisen. Fabius Rusticus [129]) meldet, daß er dem Cäcina Tuscus [130]) das Commando über die prätorianischen Soldaten schriftlich [131]) aufgetragen habe; aber durch des Seneca Beystand hätte Burrhus diese Würde behalten. Plinius und Cluvius [132]) melden, daß an der Treue dieses Generals gar nicht wäre gezweifelt worden. So viel ist gewiß, daß Fabius den Seneca bey aller Gelegen-

bauet war, gebadet hatte. S. den Suetonius, Cap. 35. Dio meldet eben dieses im 63sten Buch, S. 723. wo er ihn Κίννα Τέσκον nennet. Tacitus erwähnet seiner nochmahls im 3ten Buch der Geschichte, Cap. 38.

131) Im Lateinischen stehet codicillos, bey welcher Gelegenheit Lipsius viele Stelle aus den Alten zur Erläuterung anführet.

132) Der ältere Plinius hat ein und dreyßig Bücher der Geschichte geschrieben, und da angefangen, wo Aufidius Bassus aufgehöret hat. S. des Plinius Vorrede zu seiner natürlichen Geschichte an den Titus, wie auch im 2ten Buch, Cap. 83. und 105. und den jüngern Plinius im 5ten Brief des 3ten Buchs. Aufidius scheinet wenigstens bis an das Ende des Claudius gekommen zu seyn. Seneca gedenket seiner im 30sten Briefe, und Quintilianus im 10ten Buch, Cap. 1. Cluvius (nicht Claudius, wie ihn Plutarchus im Otho nennet) Rufus ist Bürgermeister, und ein so getreuer Geschichtschreiber gewesen, daß Plinius im 19ten Briefe des 9ten Buchs, von ihm meldet, er habe gesagt: Scis, *Virgini*, quæ historiæ fides debeatur: proinde, si quid in historiis meis legis aliter ac velles, rogo ignoscas. Lipsius führet diese Stelle an, als ob sie in 8ten Buch stünde, ohne hinzu zu fügen, ob sie beym ältern, oder beym jüngern Plinius zu finden sey. Dis ist der Virginius Rufus, welcher den Julius Vindex überwunden hat. Ich will auch dessen Antwort hersetzen: Tune, *Cluvi*, ignoras, ideo me feciſſe, quod feci, ut eſſet liberum vobis ſcribere, quæ libuiſſet? Tacitus gedenket seiner auch im 14ten Buch, Cap. 2. Er muß mit dem M. Cluvius Rufus nicht verwechselt werden, welcher in den Büchern der Geschichte öfters vorkommen wird.

legenheit zu loben suchet, dessen Freundschaft er sein Ansehen zu danken hat [133]). Ich meines Theils melde allemahl dasjenige, worinn die Geschichtschreiber einhellig übereinkommen; wenn ihr Bericht aber verschieden ist, so will ich sie namentlich anführen [134]). Nero, welcher in Furcht, und begierig war, seine Mutter zu tödten, wollte solches nicht länger verschieben, als bis Burrhus versprach, solches ins Werk zu richten, wenn sie überführet würde. Er sagte, man müßte einem jeden, geschweige einer Mutter, die Freyheit verstatten, sich zu vertheidigen. Es wären auch keine Ankläger, sondern nur ein einziger Angeber aus einem feindseligen Hause vorhanden. Er möchte bedenken,

daß

133) Um so viel schändlichere Nachrichten giebt Dio im 16sten Buch, S. 694, und 695, von dem Seneca, z. E. daß er mit der Agrippina und andern Unzucht getrieben, und den Nero zu Schandthaten verleitet, und ihm gerathen habe, seine Mutter hinzurichten, daß er in allem gerade das Gegentheil von dem gethan, was er gelehret habe. Hätte Cicero mit ihm zu gleicher Zeit gelebet, so sollte man denken, daß er, wenn des Dio Bericht gegründet ist, auf ihn insonderheit gezielet hätte, wenn er im 2ten Buch der tusculanischen Abhandlungen Cap. 4. schreibt: Quotusquisque philosophorum invenitur, qui sit ita moratus, ita animo ac vita constitutus, ut ratio postulat? qui disciplinam suam non *ostentationem scientiæ, sed legem vitæ* putet? qui obtemperet ipse sibi & suis decretis pareat? Videre licet alios tanta levitate & jactatione, ut iis fuerit non didicisse melius, alios *pecuniæ cupidos, gloriæ* nonnullos, multos *libidinum servos, ut cum eorum vita mirabiliter pugnet oratio* &c.

134) Amelot übersetzet: Nos *consensum auctorum* secuti; quæ *diversa prodiderint*, sub nominibus ipsorum trademus, also: Pour moi, je suis toujours *la commune opinion, quand les sentimens sont differens* &c. Der einhellige Bericht der Geschichtschreiber und die gemeine Meynung ist nicht schlechterdings einerley. Und mancher Geschichtschreiber meldet etwas aus gewissen Absichten, ob er gleich der Meynung nicht ist, daß es zuverläßig sey.

135) Ich weiß nicht, warum der Herr von Alembert die Worte: Refutare tenebras, & vigilatam convivio noctem,

omnia-

daß ihm diese Nachricht in der Nacht sey gegeben worden, die mit Schmausen zugebracht wäre, wo man sich gar leicht übereilen könnte [135]).

Das XXI Capitel.

Hierdurch wurde die Furcht des Kaisers vermindert, und er schickte bey anbrechendem Tage zur Agrippina, damit sie wüßte, wessen sie beschuldiget würde, und sich rechtfertigte, oder die Strafe erwartete [136]). Burrus verrichtete, was ihm war aufgetragen worden, in Gegenwart des Seneca. Es waren auch einige Freygelassene zugegen, um es mit anzuhören, was geredet wurde [137]). Nachdem Bur-

omniaque temeritati & insciticæ propiora, weggelassen, da er das, was unmittelbar vorher gehet und darauf folget, übersetzet hat. Es ist wahr, die ersten Worte sind dunkel, aber des Lipsius Muthmaßung scheinet sie deutlich zu machen, wenn reputaret für refutare gelesen wird. Amelot führet sieben verschiedene Uebersetzungen an, unter denen ihm des d'Ablancourt seine, nebst zwey andern, nicht gefällt. Diese heißt: Que la nuit & la débauche étoient mal propres pour découvrir une conjuration. Mir gefällt sie besser, als des Amelot seine: Qu'un tel avis donné en pleine nuit, & dans la débauche de vin de plusieurs heures, devoit être suspect, comme donné dans un tems, où l'on n'est point en état de rien aprofondir. Macrobius sagt im 2ten Buch der Saturnalien Cap. 3. Nox intempesta non habet tempus idoneum rebus gerendis.

136) Der Herr von Alembert hat vel pœnas lueret übersetzet durch: ou à souffrir *la mort*. Es ist nicht zu vermuhten, daß Nero sie mit der Todesstrafe habe bedrohen lassen. Dieses würde ihr Anlaß gegeben haben, daß sie, wenn sie schuldig war, ihren Anschlag auf alle Weise auszuführen suchte, weil sie ihren Tod vor Augen sahe, oder daß sie auch, wenn sie nicht konnte überführet werden, ihm zu ihrer eigenen Sicherheit nach dem Leben stellete.

137) Der Herr von Alembert hat arbitri sermonis übersetzet: pour *juger* de la réponse. Das Urtheil schickte sich wohl eigentlich nicht für sie. Sine *arbitris*, remotis *arbitris* heißt mit einem reden, ohne daß jemand dabey ist, der es mit anhöre.

Burrus die Beschuldigungen, und die Namen der Ankläger vorgebracht hatte, redete er aus einem drohenden Ton mit ihr. Agrippina aber sagte mit ihrem gewöhnlichen Stolz: „Ich wundere mich nicht, daß Silana, da sie niemahls ein Kind gehabt hat, die Zärtlichkeit einer Mutter nicht kennet. Aeltern wechseln mit Kindern nicht so, als ein unkeusches Weibsbild mit ihren Buhlern. Und wenn Iturius und Calvisius, nachdem sie alles Ihrige verzehret haben, sich durch nichts anders zu helfen wissen, als daß sie diesem alten Weibe [138]) zu Gefallen eine Anklage übernehmen: muß ich deswegen der Mordthat an meinem leiblichen Sohn beschuldiget, oder bey diesem der Argwohn, daß ich dessen fähig wäre, erreget werden [139])? Ich würde der Domitia wegen ihrer Feindschaft danken, wenn sie an Gewogenheit gegen meinen Nero mit mir stritte [140]).

Nun

138) In vielen Ausgaben steht anni statt anui. Man siehet aber leicht, daß kein Verstand heraus kömmt. Agrippina hatte schon im 19ten Cap. der Silana ihr Alter vorgeworfen, da sie dieselbe vergentem annis nennet.

139) Amelot: „Das, was d'Ablancourt nicht verstehet, läßt er seiner Gewohnheit nach, aus, und sagt nur: Et je ne dois pas porter la peine d'Iturius & de Calvisius &c. Man siehet leicht, daß dieser vermeynte charmante Uebersetzer den andern Theil der lateinischen Stelle übergangen, weil er nichts davon verstanden hat.„ Er führet noch sechs andere Uebersetzungen an, und füget hinzu: „Was mich anbelanget, so glaube ich nicht, daß diese sechs Uebersetzer den Sinn des Tacitus getroffen haben, welcher, wenn er das hätte sagen wollen, was sie die Agrippina sagen lassen, würde geschrieben haben: nec ideo mihi infamia parricidii aut Cæsaris conscientia subeunda est, da er sagt: aut mihi, aut Cæsari. Der einzige Davanzati hat dieses bemerket.„ Des Amelot Uebersetzung ist diese: Est-ce à dire que je doive être *soupçonnée* d'un parricide; ou mon fils *en commettre un*? Nach meinem Bedünken ist diese Vertheidigung der Agrippina ein Meisterstück der listigen Klugheit. Dieser wäre es aber nicht gemäß gewesen, wenn sie zu verstehen gegeben hätte, daß Nero fähig wäre, einen Muttermord zu begehen.

Nun aber läßt sie durch ihren Beyschläfer Atimetus und den Comödianten Paris gleichsam Trauerspiele, die auf der Schaubühne sollen aufgeführet werden, verfertigen. Sie fütterte noch zu Bajä ihre Fische [141]), als durch meine Anschläge Nero vom Kaiser zum Sohn angenommen, als er zum Proconsul, als er zur Bürgermeisterwürde ernannt, und ihm durch andere Mittel der Weg zum Kaiserthum gebahnet wurde. Es trete jemand auf, der mir Schuld gebe, daß ich die Kriegsleute in der Stadt auf meine Seite zu bringen, oder die Provinzen zur Empörung zu bewegen, oder auch Sclaven und Freygelassene zu gewinnen gesucht habe. Wäre Britannicus zur Regierung gekommen, so hätte ich noch wohl am Leben bleiben können. Aber wenn Plautus, oder ein anderer, sich der Herrschaft bemächtigte, und über mich Gericht hielte [142]), würde es

140) Es ist freylich zu schwach, wenn d'Ablancourt die Worte: Domitiæ *inimicitiis gratias agerem* durch: Je pardonnerois à Domitia übersetzet. Amelot hat hinzugefüget: Mais les apparences n'y sont guére.

141) Amelot hat die Worte: piscinas excolebat übersetzet: Elle travailloit à ses étangs. Dieses gehet auch wohl an. Aber viele verdarben ihre Zeit mit Fischen. Des Augustus Enkel, Agrippa Posthumus, that es auf der See, und gab sich deswegen den Namen Neptunus. S. den Dio im 55sten Buch S. 569. In Athen waren auch vornehme junge Leute, welche ihr Vergnügen darinn fanden, die Wachteln zu füttern, worinn Midias insonderheit eine große Geschicklichkeit besaß, wie Socrates im ersten Alcibiades S. 69. nach der müllerschen Uebersetzung meldet: Plutarchus berichtet vom Alcibiades, es sey ihm einsmahls auf öffentlichem Markte ein solcher Vogel aus dem Busen entflogen, welchen ein Schiffshauptmann, Namens Antiochus, wieder gefangen hatte. Er setzte sich dadurch bey ihm dergestalt in Gunst, daß er ihm hernach in seiner Abwesenheit das Commando über die ganze Flotte gab, wodurch sein Vaterland beynahe in das größte Unglück gerahten wäre.

142) Der Herr von Alembert übersetzet diese Stelle eben so. Amelot führet die Uebersetzung des d'Ablancourt, Chanvalon, Baudoin und des Emanuel Sueyro an, welche mit jener

denn wohl an Anklägern fehlen, welche mir nicht einige Worte der Ungeduld, die mir aus gar zu großer Zärtlichkeit entfahren sind, sondern solche Dinge [143]) vorwerfen würden, wovon eine Mutter nur durch ihren Sohn kann los-

jener überein kommen, sagt aber, daß sie den Sinn des Tacitus nicht getroffen haben. Er selbst übersetzet es also: Pouvois-je, *à votre avis*, vivre *en sureté*, si *Britannicus* eût regné? y serois-je *davantage*, si *Plautus* ou quelque autre regnoit? *Non, non, Burrhus.* Dati, Davanzati, Politi und Coloma haben es eben so übersetzet. Diese, fähret er fort, lassen die Agrippina sagen: „Ihr Leben würde weder unter dem Britannicus, noch unter dem Plautus, noch unter einem andern Regenten in Sicherheit gewesen seyn.“ Und gewißlich, das ist es eben, was Agrippina sagen mußte, um auf die Anklage zu antworten, daß sie den Tod des Britannicus beweinet habe, und sich wegen der unvorsichtigen Drohungen zu rechtfertigen, welche sie vor seinem Tode hatte hören lassen, daß sie ihn ins Lager führen, und zum Kaiser wollte ausrufen lassen. — Man füge hinzu: Wenn Agrippina gesagt hätte: Ich konnte beym Leben bleiben, wenn Britannicus Kaiser geworden wäre; so hätte sie dadurch gezeiget, daß sie ihn bedaurete.“ Amelot scheinet seiner Sache gar zu gewiß zu seyn, ob er gleich mit deren Vortrag über zwey Seiten anfüllet. Es ist aber hier keine Nothwendigkeit vorhanden, dieses frageweise vorzubringen, und das at in an zu verwandeln. Auf die Frage: „Hätte ich wohl beym Leben bleiben können, wenn Britannicus Kaiser geworden wäre?“ konnte ein jeder von den Anwesenden antworten: „Warum nicht? Britannicus war nichts weniger als blutgierig, und würde nicht so undankbar gewesen seyn, derjenigen das Leben zu nehmen, welche ihn ihrem leiblichen Sohn vorzog und auf den Thron setzte.“ Daß sie vortheilhaft von ihm geredet, und seinen Tod bedauert hatte, wußten Alle, und es wäre eine Thorheit gewesen, wenn sie gesucht hätte, sie von dem Gegentheil zu überreden. Da sie seiner erwähnete, so wollte sie so viel sagen: „Ob mir gleich aus gar zu großer Zärtlichkeit solche Worte entfallen sind, woraus man hätte schließen können, als ob ich mehr Zuneigung zu dem Britannicus trüge, ob ich mir gleich mehr Hoffnung hätte machen können für ihn Anhänger zu bekommen, da er des Claudius rechter Sohn war, und ob ich gleich unter seiner Regierung nicht leicht etwas hätte zu besorgen gehabt, so kann mich doch niemand beschuldigen, daß ich zu seinem Besten

etwas

losgesprochen werden.„ Als sie sahe, daß die Anwesenden hierdurch gerühret wurden, und sie zu besänftigen suchten, verlangte sie, den Nero zu sprechen. Sie sagte ihm nichts von ihrer Unschuld, als ob sie einiges Mißtrauen hätte,

etwas unternommen habe. Was sollte mich denn bewegen, für den Plautus dergleichen zu unternehmen, unter dessen Regierung ich nicht einmahl des Lebens sicher gewesen wäre?„ Amelot hat das judicaturus ausgelassen, setzet aber noch hinzu, Burrus habe vermuhtlich aus Erkenntlichkeit, weil er sein ganzes Glück der Agrippina zu danken gehabt, ihr insgeheim, ehe er zu ihr gegangen wäre, von allem, dessen sie beschuldiget würde, Nachricht geben lassen, damit sie sich desto besser vorbereiten könnte, auf alle die Puncte zu antworten, worüber er sie, in Gegenwart der vom Nero gesandten Zeugen vernehmen sollte. Aber Tacitus sagt im Anfange dieses Capitels deutlich, daß Nero selbst ihr dieses habe gleich bey Anbruch des Tages bekannt machen lassen. *Luce orta* itur ad Agrippinam, *ut nosceret objecta dissolveretque*, vel pœnas lueret. Er thut ferner hinzu: „Vielleicht war es Seneca selbst, der diese Antwort der Agrippina abfaßte, um seiner Wohlthäterinn das Leben zu retten, ob er gleich damahls nicht mehr bey ihr in Gnaden war.„ Dieses ist wohl richtig, aber Burrus, von welchem er sagt, daß er sich mit ihr verstanden habe, war auch nicht mehr bey ihr in Gnaden, weil sie sich gemeinschaftlich ihrer Herrschsucht und Heftigkeit gegen ihren Sohn widersetzten.

143) Der Herr von Alembert übersetzet die Worte: sed ea *crimina* objicient durch *forfaits*. Es ist aber nicht zu vermuhten, daß Agrippina sich selbst solcher Schandthaten schuldig erklären sollte, wovon nur ein Sohn seine Mutter lossprechen könnte. Crimina bedeuten seltener Verbrechen, als Beschuldigungen. Beym Terentius sagt der Knecht: Hera *in crimen veniet*, ego in magnum malum. Man wird der Frau die Schuld geben, und mir übel mitfahren. D'Ablancourt übersetzet es: mais des crimes, *que tout autre pourroit croire hors mon fils*. Dis steht im Lateinischen gar nicht. Agrippina zielet hier auf die Mittel, welche sie gebrauchet hatte, dem Nero das Kaiserthum zu verschaffen. Diese konnten demselben nicht unbekannt seyn, wie hätte er also der einzige seyn können, der solches nicht geglaubet hätte?

noch auch von ihren Wohlthaten, als ob sie ihm dieselben vorrückte [144]), sondern sie erhielt die Bestrafung ihrer Ankläger, und Belohnung für ihre Freunde.

Das XXII Capitel.

Die Oberaufsicht über das Getreide wurde dem Fenius Rufus [145]), die Aufsicht der Spiele dem Aruntius Stella [146]), die Statthalterschaft in Aegypten dem C. Balbillus

144) Amelot: „Diese Stelle hat d'Ablancourt mehr paraphrasiret, als übersetzet. Et ne lui tint point, sagt er, des discours de suppliante, comme si elle eût été criminelle, ni ne lui reprocha *ses faveurs passées* (dieses Wort faveurs ist an diesem Orte ganz abgeschmackt, wo es scheinet, daß eine Liebhaberinn mit ihrem Buhlen redet) *pour les faire entrer en balance de ces crimes.* Dis hat Tacitus nicht gesagt, und was noch schlimmer ist, dieses verstellet den Gedanken, welcher im Lateinischen sehr schön, und sehr gut ausgedrücket ist.„ Es ist wahr, diese Uebersetzung ist zum Theil nicht viel wehrt. Aber seine eigene ist auch nicht untadelhaft. Ce discours, sagt er, émût les assistans, & chacun prit soin d'appaiser l'accusée, & *de lui procurer l'entretien* (dis letztere stehet im Lateinischen nicht) qu'elle désiroit d'avoir avec son fils. Elle n'y dit rien ni de son innocence, *de peur qu'il n'en doutât* (dis ist der Sinn des Tacitus wohl nicht) ni de ses bienfaits, *de peur que cela n'eût l'air d'un reproche.* Dieses hat der Herr von Alembert besser gegeben: comme pour les lui reprocher; und das erstere comme si elle eût craint.

145) Er wurde hernach General über die prätorianischen Soldaten, und ließ sich in die Verschwörung wider den Nero ein, welches ihm den Hals kostete, wie im 14ten, und insonderheit im 15ten Buch ausführlich wird erzählet werden.

146) Lipsius schließet hieraus mit Recht, daß dieses Amt mit unter die Ehrenstellen gehöret habe. Man findet auch die Namen: Ludi procurator. Curator muneris publici Gladiatorum. Curator munerum ac venationum.

147) Lipsius bemerket, daß er von einigen unrichtig Babillus oder Babilius genennet werde. Seneca nennet ihn Nat. Quæst. L. 4. cap. 2. virorum optimum, in omni litterarum genere rarissimum.

billus [147]) aufgetragen. Syrien wurde dem P. Antejus bestimmet, er ward aber durch mancherley Ränke [148]) hingehalten, und mußte zuletzt in Rom bleiben. Silana aber wurde verbannet, auch Iturius und Calvisius verwiesen. Atimetus wurde am Leben bestrafet, Paris aber war dem Kaiser, wenn er sich lustig machen wollte [149]) viel zu angenehm, als daß er wäre gestrafet worden.

148) Amelot übersetzet variis *artibus elusus* durch après divers *empêchemens*. Einer kann durch Krankheit oder andere Ursachen an einer solchen fernen Reise verhindert werden, den man nicht durch mancherley Ränke bey der Nase herumzuführen sucht, wie dem Antejus wiederfuhr. Er ist eben derjenige, von welchem Tacitus im 16ten Buch Cap. 14. meldet, daß ihn Nero, weil ihm Agrippina gewogen gewesen wäre, habe wollen hinrichten lassen, und daß er demselben durch Gift und Eröffnung der Adern zuvorgekommen sey.

149) Der Herr von Alembert übersetzet die Worte: validiore apud *libidines* Principis Paride, durch: Paris necessaire aux *débauches* du Prince. Hiezu schickt sich ein anderer leicht so gut, und besser, als ein Comödiant, welcher hergegen sehr geschickt seyn kann, durch seine lustigen Einfälle, Schwänke und Geberden die Anwesenden bey ihrer Lustbarkeit noch aufgeräumter zu machen. S. die Anmerkung zum 20sten Cap. Ce n'est pas pour la qualité de son cœur, sagt Fielding, que ce Parasite est invité à la table des Ducs & des Seigneurs. Ils ne s'apperçoivent pas de son avarice, ils ne ressentent pas son ingratitude. Son hypocrisie s'accommode selon leur humeur, & il sait se rendre agreable; mais *il est particulierement courtisé à cause de ses bouffonneries & de ses plaisanteries, qui sont d'autant plus agréables, que personne ne prendroit la même liberté devant ces Seigneurs.* Und die Hist. de Bertholde chap. 8. Parmi tous ces Seigneurs étoit un Parasite ou Ecornifleur, vermine qui n'est que trop ordinaire dans les Cours, ou toutes l'occupation de ces gens là est de ronger les Princes qui les souffrent auprès d'eux. Celui-ci faisoit encore à la Cour le métier de Plaisant, ou de Boufon. Je dis *métier*; car y a-t-il au monde un emploi plus bas que celui là? Qu'un homme d'esprit par les saillies qui lui échapent, divertisse de tems en,

Das XXIII Capitel.

Plautus wurde für dismahl mit Stillschweigen übergangen. Hernach wurden Pallas und Burrus angegeben, als wenn sie dem Cornelius Sulla, der wegen seiner edlen Gebuhrt und der Schwägerschaft mit dem Claudius, dessen Tochter Antonia seine Gemahlinn war, das Kaiserthum verschaffen wollten. Der Urheber dieser Anklage, war einer, Namens Pätus, welcher dadurch bekannt war, daß er die eingezogenen Güter der Verurtheilten an sich kaufte, dessen Betrug damahls offenbar wurde. Doch war des Pallas Unschuld nicht so angenehm, als sein Hochmuth Unwillen erregte. Denn als ihm diejenigen Freygelassenen genennet wurden, welche darum wüßten, antwortete er: „Er hätte niemahls etwas in seinem Hause, ohne nur durch Kopfnicken, oder mit der Hand, angedeutet, oder wenn er etwas mehrers zu befehlen gehabt, es schriftlich aufgesetzet, um nicht mit seinen Bedienten zu reden [150]). Burrus saß, ob er gleich angeklaget war, mit unter den Richtern, und gab seine Stimme zu dem Urtheil, wodurch der Ankläger verbannet, und die Rechnungen verbrannt wur-

teins son Prince, c'est qu'on voit tous les jours arriver dans les Cours. Mais comme ces traits ne sont que momentanés, tout homme qui aura tant-soit-peu de génie, & l'honneur en recommandation, se gardera bien d'entreprendre de faire rire son Souverain toutes les fois que celui-ci le voudra. *Les Saillies, & les Bons Mots, veritablement bons, sont si rares, qu'il n'y a qu'un sot, & un fat, qui puissent se flatter d'en fournir à tous les quarts-d'heure du jour.* S'ils l'entreprennent, ils sont bientôt la dupe de leur fatuité, & le mépris est ordinairement le salaire de tous ces diseurs d'impertinences, qui ont la sotte vanité de se donner pour ce qui ne sont pas, & qu'ils ne sauroient être.

150) Amelot: Wenn d'Ablancourt die Worte: nihil unquam se domi, nisi nutu & manu *significasse*, vel si plura demonstranda essent, scripto usum, ne vocem consociaret, übersetzet: qu'il ne parloit jamais à ses valets, que par gestes ou par écrit,

wurden, worinn er die alten vergessenen Schuldner der Schatzkammer zur Bezahlung anstrengen wollte.

Das XXIV Capitel.

Am Ende des Jahrs wurde die Postierung der Cohorte, welche bey den Spielen zu seyn pflegte, weggelassen, um einen größern Schein der Freyheit zu geben, und damit die Soldaten, wenn sie an der Ausgelassenheit, die dabey gewöhnlich war, keinen Theil nähmen, desto sittsamer seyn möchten, und das Volk eine Probe ablegte, ob es auch, wenn keine Wache da wäre, bescheiden seyn würde. Nero stellte öffentliche Opfer zur Aussöhnung der Stadt an, weil die Haruspices solches gut befunden, nachdem die Tempel des Jupiters und der Minerva vom Blitz waren getroffen worden.

Das XXV Capitel.

Im 57sten Jahre nach Christi Gebuhrt.

Unter dem Bürgermeisteramt des Q. Volusius und P. Scipio war außerhalb alles ruhig, in Rom aber

écrit, pour ne se point souiller de leur entretien, so sagt er mehr, als Tacitus sagt: Denn es ist etwas anders, sich mit seinen Knechten in eine Unterredung einlassen, das ist, sich mit ihnen gemein machen, und folglich sich erniedrigen, und etwas anders, ihnen befehlen, welches ist, das Ansehen eines Herrn auszuüben. Hätte Pallas geantwortet: Er hielte keine Unterredung mit seinen Knechten, so würden die Richter keinen Hochmuht darinn gefunden haben.„ Er führet noch vier Uebersetzungen, und füllet also eine ganze Seite an, den d'Ablancourt seines Fehlers zu überführen. Mit mehrerm Recht hätte er anzeigen können, daß jener das vel si plura demonstranda essent, weggelassen habe. Ich weiß nicht, ob Madame de P*** an den Pallas gedacht hat, da sie in dem Lustspiel le Marquis à la Mode denselben sagen läßt: Depeche-toi, vîte. N'aurai-je jamais des valets *qui sachent deviner mes intentions? Faut-il que je prenne la peine de leur parler?*

ging es desto schändlicher her [151]). Denn Nero durchstrich die Straßen, Hur- und Wirthshäuser, in einen Sclaven verkleidet [152]), und es begleiteten ihn einige [153]), welche dasjenige, was zu Kaufe ausgestellet war, wegrafften, und die, so ihnen begegneten, verwundeten; und diese kannten ihn so wenig, daß er selbst Stöße bekam, wovon man die Merkmahle in seinem Gesichte wahrnehmen konnte [154]). Hernach, als es überall bekannt wurde, daß es der Kaiser

151) Amelot übersetzet fœda domi durch la ville *fut en trouble*. Schändlich genug war diese Aufführung für einen Regenten. Aber noch jetzund trifft es ein, was im Marquis à la Mode gesagt wird: Les grands Seigneurs sont au dessus des préjugés. Ils croient avoir le droit de faire tout ce qui leur plaît, & le public seroit un sot, s'il y trouvoit à redire. Viele Kinder der Vornehmsten haben eine eben so große Begierde, auf den Straßen herum zu schwärmen und Unfug auszuüben, als die so genannten Straßenjungen, ja sie ist oft noch hitziger, weil sie eingeschränket wird. Alphonsus VI K. von Portugall, kann noch als König, zum Exempel dienen. Man sehe die Memoires d'Ablancourt S. 65. u. f. Die Relation des Troubles arrivés dans la Cour de Portugal en l'année 1667. & 1669. und Hist. des Revolutions de Portugal par Mr. l'Abbé de Vertot. Einen Prinzen, der zur Regierung eines Fürstenthums bestimmet war, hatte seine Mutter Lehrer und Hofmeister gehalten, um ihm etwas beyzubringen, aber ihre Mühe war vergebens gewesen. Weil nun der Rector der dasigen Schule den Ruf eines guten Methodisten hatte, so nahm sie zu diesem ihre Zuflucht, und dieser brachte es dahin, daß er in einigen Wochen Europa, Asia, Africa und America auf der Charte von einander unterscheiden konnte. Als dieses glücklich zu Stande gebracht worden, war die Freude der Frau Mutter sehr groß, und sie war nicht undankbar. Dieser erste Fortgang machte ihr Hoffnung, daß dieser Mann im Stande wäre, ihm etwas mehrers beyzubringen. Weil es ihm aber unerträglich fiel, mit Einem durchlauchtigen Klotz viele Stunden auszuhalten, so ließ sie sichs gerne gefallen, daß auch andere junge Leute, unter seinem Stande, der Unterweisung beywohnten, weil ihn solches vielleicht aufmuntern möchte. Weil aber der Lehrer zuweilen abgerufen wurde, so fing er mit diesen Händel an, und das um so viel kühner, weil er glaubte, daß sie sich, wenigstens nicht hart, rächen durften.

ser wäre, welcher so herum schwärmte, und die Beleidigungen gegen angesehene Männer und Frauen zunahmen, so übten auch andere, da diese Freyheit einmahl unter dem Namen des Nero verstattet war, mit besondern Haufen eben dieses ungestraft aus, und die Nacht wurde nicht anders, als in einer vom Feinde eroberten Stadt zugebracht. Julius Montanus [155]), ein Rathsherr, der aber noch keine Ehrenstelle bekleidet hatte, gerieth von ungefähr im Dun-

ten. Wenn er jenen zurückkommen hörte, so sagte er zu ihnen: „Ein H. der nachklatscht!„ wie unartige Schulknaben wohl zu sagen pflegen.„ Der Herzog Anton Ulrich von Braunschweig hat in der römischen Octavia verschiedene dumme Streiche dieses Fürsten, dessen Name noch nicht vergessen ist, der aber zum Glück keine Nachkommen gehabt hat, unter dem Namen des jüdischen Königs Agrippa erzählet.

152) Dio setzet im 61sten Buch S. 693 hinzu, daß er sich auf mancherley Art verkleidet, und falsches Haar aufgesetzet habe.

153) Amelot übersetzet dieses accompagné d'une troupe de *coquins*.

154) Amelot führet hier außer des d'Ablancourt seiner noch fünf Uebersetzungen an, wovon Dati das ore præferret ganz unrichtig übersetzet, als ob Nero wäre gezwungen worden, sich zu entdecken. Die übrigen billiget er, von des d'Ablancourt seiner fället er gar kein Urtheil. Plinius meldet sonst, im 13ten Buch Cap. 22. daß Nero, um die blauen Flecken im Gesichte zu verbergen, dasselbe mit Weihrauch und Wachs beschmieret habe. Er hatte auch nicht Ursache, mit diesen Stößen groß zu thun, wie Henrich IV König von Frankreich mit denen that, welche er in einer Schlacht von einem Soldaten bekommen hatte. Er nahm ihn hernach unter seine Leibgarde auf, und erinnerte sich seiner bey aller Gelegenheit. Er zeigte ihn einsmahls dem Marschall D'Estrees, der in seiner Carosse saß, und sagte: „Das ist der Soldat, der mich in der Schlacht bey Aumale verwundet hat.„ S. Actions & paroles mémorables de Henri IV.

155) Lipsius schreibt in der Anmerkung: Si memoria mihi firma, poeta quidam eo nomine apud *Senecam patrem* laudatus. Diese Stelle ist Controv. 16. Ovidius gedenket seiner gleichfalls in der 16ten Elegie des 4ten Buchs de Ponto V. 11.

Quique

Dunkeln an den Kaiser [156]), und weil er sich, da er von ihm gewaltsam angefallen wurde, muthig gewehret, und hernach, da er ihn erkannt, um Verzeihung gebeten hatte, so wurde er hingerichtet, gleich als ob er ihm seine Auffühurung vorgerücket hätte. Nero wurde hierdurch aufs Zukünftige furchtsamer gemacht, und stellete Soldaten und viele Fechter herum, welche sich anfangs nicht darein mischten, so lange die Händel nicht zuweit gingen, wenn die Beleidigten aber rechten Ernst brauchten, mit den Waffen auf

Quique vel imparibus numeris, *Montane*, vel æquis
Sufficis, & *gemino carmine nomen habes.*

L. Seneca sagt von ihm im 122sten Briefe: Et amicitia Tiberii notus & frigore. Das ist aber wohl schwerlich der Rathsherr gewesen, dessen Tacitus und Dio erwähnen.

156) Amelot: „Dieses wird vom d'Ablancourt so übersetzet: Julius Montanus, qui étoit de l'ordre des Senateurs, mais *qui n'étoit pas encore entré dans les dignités* (schlecht) ayant rencontré Neron par hazard (dieses drücket nicht genugsam aus, daß er mit dem Kaiser handgemein geworden sey.)„ Er füget hinzu, die drey Italiäner und zwey Franzosen hätten dieses besser ausgedrücket, deren Uebersetzungen er auch anführet. Aber was braucht ers ausdrücklich zu sagen, daß er mit dem Kaiser handgemein geworden sey? Das verstehet sich von sich selbst, da es heißt, Montanus habe sich scharf zur Wehre gesetzet, (le repoussa rudement). Und vom erstern ist es ungewiß, ob es D'Ablancourt besser gegeben habe, oder Amelot, welcher qui nondum honorem capessisset übersetzet hat: qui n'avoit pas encore pris séance au Senat. Lipsius erkläret es also: Senatorii quidem loci, sed *qui magistratum adhuc nullum cepisset*, et tantum *laticlavius*. So nennet ihn auch Suetonius Cap. 26. S. auch was Tacitus von den Quästoren Cap. 29. sagt. Ich weiß wohl, daß auch einige Ritter, und die Söhne der Rahtsherren, sind laticlavii genennet worden, aber wie ihn Tacitus Senatorem nennet, so nennet ihn auch Dio im 61sten Buch S. 693. Βελλουτῆν. Suetonius thut hinzu, daß Nero viele Leute in die Cloake geworfen; beyde, er habe des Montanus Gemahlinn Gewalt gethan; Dio: Der Kaiser würde kaum einmahl zornig auf ihn gewesen seyn, wenn er ihn nicht schrifftlich um Verzeihung gebeten hätte. Als er aber dessen Brief gelesen,

auf sie losgingen [357]). Auch die Freyheit, welche die Gönner der Comödianten sich bey den Spielen herausnahmen, verwandelte er in rechte Schlachten, indem er sie nicht nur ungestraft ließ, sondern noch dazu belohnte, und zuweilen ins geheim [158]), mehrentheils aber öffentlich zusahe, bis man gegen die Uneinigkeit des Volkes, aus Furcht einer größern Unordnung, kein ander Mittel fand, als daß die Comödianten aus Italien gejaget, oder Soldaten zur Wache wieder an die Schaubühne gestellet wurden [159]).

Das

sen, habe er gesagt: „Hat denn derjenige, der sich erkühnet hat, den Nero zu schlagen, sich selbst noch nicht ums Leben gebracht?„ Hier traf es also ein, was M. Seneca Controv. L. 2. c. 4. (nach Gruterus Ausgabe; in der Pariser von 1607 in fol. und in der Amsterdamer cum notis Var. ist es Controv. 12). sagt: Nihil est *crudelius*, (Schulting muhtmaßet mit Grunde, daß es ineruditius heißen müsse,) quam sic offendere, *ut magis sis offensurus, si satisfeceris.*

157) Amelot führet hier fünf Uebersetzungen an, ohne ein Urtheil hinzu zu fügen. Er selbst sagt: qui mettoient l'épée à la main. Dis ist schwächer, als qui arma inferrent.

158) Nero soll einen Spiegel gehabt haben, durch welchen er den Kampf der Fechter in einer großen Entfernung eben so deutlich sehn können, als ob er dabey wäre. S. Amusemens Philosophiques sur diverses parties des sciences, & principalement de la Physique & des Mathematiques, par le P. *Bonaventure Abat*, Cordelier de l'Observance &c. Vol. 1. ch. 8. Er handelt daselbst auch von dem Spiegel, den der K. Ptolemäus Evergetes auf den Pharus vor Alexandria hat setzen lassen, durch welchen man eine feindliche Flotte auf sechshundert tausend Schritte, andre setzen über fünfhundert französische Meilen habe sehen können, und zeiget, daß solches möglich sey.

159) Amelot führet hier abermahls fünf Uebersetzungen an, wovon ihm nur eine italiänische, und zwey spanische gefallen. Er selbst sagt: Man hätte kein anders Mittel gefunden, als die Comödianten aus Italien zu jagen, und die Soldatenwache wieder an die Schaubühne zu stellen. Aber was brauchte es der Soldatenwache, wenn keine Comödien gespielet wurden? Groslotius muhtmaßet mit Grund, daß man milesve statt milesque lesen müsse. Und man siehet auch aus dem 28sten Cap. daß die Comödianten in Rom geblieben sind.

Das XXVI Capitel.

Um eben diese Zeit wurde im Senat von den Betrügereyen der Freygelassenen gehandelt, und verlanget, daß ihren gewesenen Herren das Recht möchte gegeben werden, sie wiederum zu Sclaven zu machen, wenn sie sich undankbar erwiesen [160]). Es fehlte auch nicht an solchen, die es für nöthig fanden. Aber die Bürgermeister unterstunden sich nicht, ohne Vorwissen des Kaisers, es vorzutragen,

160) In Athen war ein solches Gesetz, wie Valerius Max. im 2ten Buch Cap. 6. und Plutarchus im Solon melden. Auch Claudius hatte nach dem Suetonius Cap. 25. eine gleiche Verordnung gemacht; man siehet aber hieraus, daß kein rechtes Gesetz davon abgefasset sey.

161) Amelot übersetzet æquo jure agerent durch: qu'ils *alloient du pair* avec leurs maitres. In den Ausgaben steht: Vine, an æquo cum patronis jure agerent, sententiam eorum consultarent, ac verberibus manus ultro intenderent, impulere vel pœnam suam diffuadentes.

162) Vielleicht haben sie einen Abtrag derer Schläge thun wollen, die sie vormahls von ihnen bekommen hatten. Denn einige sind gar fertig damit. In dem Marquis à la Mode sagt L'Olive: Je ne sais pas qui diable a inventé la mode de *porter une canne*. On la défend aux laquais; en bonne police on devroit bien plûtot la défendre aux Maitres. Lisette: La canne a donc été de la partie? L'Olive: Je l'avois par malheur laissée dans l'appartement. Il l'a trouvée a point nommé, & en a cajolé le pauvre la Fleur.

163) Lipsius sagt von dieser Stelle: Occisus locus, ita vivam & sentiam ego: Ecce tamen *Vespillones* aliquot (non enim Medicos) *ad hoc funus*. Est qui legat: — Parcite boni viri; non vos, non ego, restituemus sine libris, a quibus nihil hic juvor. *Ludibria* tamen mea hæc. — Ich mag aber weder diese so genannten ludibria und die Muthmaßungen anderer, noch die acht Uebersetzungen abschreiben, welche Amelot anführet. Dieser füget hinzu: „Man siehet hieraus, daß die italiänischen, spanischen und französischen Uebersetzer mehr dasjenige sagen, wovon sie glauben, daß es Tacitus hätte sagen müssen, als was er in der That gesagt hat, oder hat sagen wollen. Dem sey, wie ihm wolle, in dunkeln oder unverständlichen

tragen, doch schrieben sie ihm, ob er eine solche Verordnung einführen wollte, da nur einige wenige dieser Meynung entgegen wären. Einige aber sagten voller Unwillen: „Die Unehrerbietigkeit hätte durch die ihnen geschenkte Freyheit dergestalt zugenommen, daß sie mit ihren Herren nicht einmahl den Weg Rechtens gehen wollten [161]), sondern in ihrer Gegenwart pochten, ja wohl gar Hand an sie legten [162]), und die Strafe, welche ihnen zuerkannt würde, mit Vergnügen über sich nähmen [163]). Denn was würde diesen, wenn

chen Sachen, wie diese Stelle ist, muß man mit Muhtmaßungen zufrieden seyn.„ Ich bin der Muhtmaßung eines gelehrten Mannes in dem gryphischen Exemplar gefolget, da es heißt: Ut nec æquo cum patronis jure agerent, sed *jam coram insultarent*, ac verberibus manus ultro inferrent, *impune vel pœna sua gaudentes*. Von der Verwegenheit der Freygelassenen und Sclaven gegen ihre gewesenen oder gegenwärtigen Herren redet Tacitus schon im dritten Buch Cap. 56. Und Amelot macht folgende Anmerkung: „Wenn alle diejenigen, welche ihres Glücks mißbrauchen, wiederum Livree tragen müßten, wie sie in ihrer Jugend gethan haben, so würden wir in Paris dreymahl soviel Laquayen haben, als in Rom Freygelassene waren. Da aber in Frankreich alle Aemter und in größerer Anzahl, als in allen andern Ländern von Europa, für Geld zu haben sind, so ist der Zustand unsrer Ex-laquais zu Paris, und in andern Städten, wo ein Parlement ist, besser, als der Zustand der Freygelassenen und ihrer Nachkommen in Rom war, weil keine Leute jetzund reicher, und folglich mehr im Stande sind, Aemter um einen übertriebenen Preis zu kaufen, als diese Exlaquais, welchen alle Mittel sich zu bereichern, wie verhaßt sie auch seyn mögen, ehrlich und billig zu seyn scheinen.„ Es steht dahin, ob Amelot hier nicht zu allgemein urtheilet. Wenigstens ist wohl kein Exlaquais in Frankreich so reich gewesen, als Narcissus und Pallas. Er fähret fort: „In Paris gehen die Finanzbedienten mit ihren Herren noch ärger um. Sie wollen nicht nur ihren gewesenen Herren gleich seyn, sondern sie nehmen den Rang und die Oberhand über sie. Viele haben sich so gar geweigert, ihre Töchter den Söhnen derer zu geben, welchen sie den Anfang ihres Glücks schuldig waren. Die Töchter ihrer Herren haben in ein Kloster gehen müssen, oder sind schlecht verheirahtet worden, weil sie wenig Vermögen hatten. Die Töchter

wenn sie von einem Freygelassenen beleidiget würden, weiter verstattet, als daß sie ihnen beföhlen, sich über zwanzig italiänische Meilen von Rom zu entfernen, da er eine angenehme Gegend in Campanien zu seinem Aufenthalt wählen könnte [164])? Sonst hätten sie vor ihren gewesenen Knechten nichts voraus. Man müßte ihnen also eine gewisse Gewalt einräumen, welche jene nicht verachten könnten. Den Freygelassenen könnte es nicht beschwerlich seyn, die Freyheit durch eben den Gehorsam zu behalten, wodurch sie dieselbe erlanget hätten. Diejenigen, welche offenbare Bosheiten begingen, würden billig wieder in die Knechtschaft gebracht, damit diejenigen durch die Furcht im Zaum gehalten würden, welche durch die Wohlthaten nur boshaft wären [165]).„

Das

ter der Exlaqua's aber werden an Herzoge und Marschalls verheirahtet. Quos ludos fortuna facit!„

Die wegen ihrer witzigen und freymühtigen Einfälle berühmte Frau Cornuel hatte mit einem Mann von dieser Gattung zu reden; und weil sie hörte, daß er jemanden bey sich hatte, blieb sie in dessen Vorzimmer. Als jener diesen begleitete, und sie daselbst antraf, sagte er: „Ey! Madame, muß ich sie hier unter den Laquayen antreffen? Ich hoffe doch, daß sie Ihnen die gebührende Ehrfurcht werden erwiesen haben.„ O! antwortete sie, so lange sie Livree (les couleurs) tragen, fürchte ich mich nicht vor ihnen.„ Es ist der Natur nicht zuwider, daß diese Art Leute darnach streben, eben das zu werden, was ihre Herren sind. Ein scherzhafter Schriftsteller führet davon folgende Gründe an: Car enfin, voyez-vous, le Laquais a de beaux rapports avec le Seigneur. Si le Maitre a le privilège d'entrer dans le Chateau ou dans le Palais, le Porte-Livrée, restant à la porte, est bien plus près de la Cour. De plus le même carosse ne roule-t-il pas également tous les deux? Les mêmes chevaux les tirent, le même cocher les mêne, ils vont par les mêmes rues, & font ensemble le même chemin. Enfin, sans une petite séparation, qui au fond ne consiste qu'en un morceau de cuir, le Laquais seroit assis aussi commodément que le Seigneur.

164) Amelot übersetzet dieses: *Qu'il ne faloit plus s'etonner de cette audace*, puisqu'un maître offensé n'avoit plus d'autre autorité, que de reléguer son Afranchi à vint milles

dans

Das XXVII Capitel.

Von andern wurde hingegen eingewendet: „Die Verbrechen einiger wenigen müßten an denen, die solche begingen, gestrafet werden, aber dem Rechte Aller müßte dadurch kein Abbruch geschehen. Der Freygelassenen wäre eine gar große Anzahl. Die Tribus, die Decurien der Schreiber, die Bedienten der obrigkeitlichen Personen und Priester, auch die Cohorten in der Stadt [166]), bestünden großen Theils aus ihnen. Ja auch die meisten Ritter und Rathsherren [167]) hätten keinen andern Ursprung. Wenn die Freygelassenen von den übrigen abgesondert würden, so würde der Mangel der Freygebohrnen offenbar seyn. Die Vorfahren hätten nicht ohne Ursache, da sie die Würde der Stände

dans la Campanie. Die ersten acht Worte stehen im Lateinischen nicht, und das vicesimum *ultra* lapidem ist nicht genugsam ausgedrücket worden. Gronovius glaubet mit Recht, daß man centesimum lesen müsse. Wenn Amelot aber meynet, sie hätten die Freygelassenen nach Campanien verweisen müssen, so irret er. Dort waren die schönsten Gegenden in Italien, wie bekannt ist, daß Hannibal selbst, nebst seiner ganzen Armee durch die Lustbarkeiten daselbst ist verderbet worden. Da nun diese Verwiesenen hingehen konnten, wohin sie wollten, so wähleten einige Campanien, und die Strafe war also wohl auszuhalten. Darum heißt es beym Statius Silvar. L. 3. n. 3. v. 162.

molles Campani littoris oras,
Et Diomedeas concedere jussus in arces.

165) Amelot übersetzet quos beneficia non mutavissent durch: ceux que les bienfaits n'avoient pû *rendre honnêtes gens.* Es ist aber nicht anders zu vermuhten, als daß die Herren sie für ehrlich gehalten, ehe sie ihnen ein so vortreffliches Geschenk, als die Freyheit ist, gegeben haben. Wahrscheinlich ist es, daß man commutavissent statt *non* mutavissent lesen müsse.

166) Die Cohortes vigilum bestunden anfänglich aus den Freygelassenen, wie Strabo im 5ten, und Dio im 48 Buch melden.

167) Julius Cäsar machte viele Freygelassene zu Rahtsherren, so, daß die Anzahl der letztern sich damahls auf neunhundert belief. S. den Dio im 43sten Buch S. 237.

Stände getheilet, verordnet, daß die Freyheit gemeinschaftlich seyn solite. Es wären ja auch zwey Arten der Freylassung eingeführet worden, damit es bey dem Herrn stünde, ob er sich die Wohlthat gereuen ließe, oder eine neue hinzufügen wollte. Denn welche der Prätor nicht feyerlich mit dem Stabe befreyet hätte, blieben noch gewissermaßen in der Knechtschaft [168]). Ein jeder müßte selbst die Aufführung der Seinigen beurtheilen, und ihnen das erst späte verwilligen, was er ihnen, wenn ers einmahl gegeben hätte, nicht wieder nehmen könnte.„ Der Kaiser antwortete: „Wenn jemand seine Freygelassenen anklagte, so sollten sie die Sache besonders untersuchen, ihnen überhaupt aber nichts entziehen.„ Nicht lange hernach wurde seines

168) Amelot: Dieses hat d'Ablancourt übersetzet: Qu'il y avoit deux façons d'affranchir, dont l'une étoit beaucoup moindre que l'autre, & ne différoit guere de la servitude. In den Anmerkungen sagt er, es sey nicht nöhtig, diese zwey Arten zu erklären. Man siehet aber leicht, daß ers deswegen unterlassen habe, weil er die Worte: quos *vindicta* patronus liberavit, nicht verstanden hat. „Er führet hierauf fünf andere Uebersetzungen an, und giebt es selbst ganz richtig par *la baguette du Préteur*. Er fügt hinzu: Ce passage montre la difference qu'il y avoit entre *vindicta liberare*, & *manu mittere*. La *manumissio* étoit comme le noviciat de la liberté; au lieu que la *vindicta* en étoit l'accompliſſement.„ Wenn er genau hätte reden wollen, so hätte er sagen müssen: Manumissio war zwiefach, justa und non justa. Jene geschahe vindicta, censu, testamento. Nur die mittlere braucht einer Erklärung. Diese war, wenn einer mit Genehmigung des Herrn war geschätzet worden. S. den Cicero de Orat. L. 1. c. 40. Non justa war, wenn einer in Gesellschaft guter Freunde, bey einem Gastmahl, oder durch einen Brief, war losgesprochen worden. Von den letztern sagt Tacitus, eos *velut vinculo servitutis* attineri. Deswegen sagt der Freygelassene Messenio beym Plautus: Sed meliore est opus auspicio, *liber perpetuo* ut siem. Durch die erste Art aber wurden sie völlig frey. Weswegen ein anderer beym Persius Sat. 5. V. 85. sagt:

Vindicta postquam *meus a Prætore* recessi,
Cur mihi non liceat, jussit quodcunque voluntas?

Denn

seines Vaters Schwester, ihr freygelassener Paris, gleichsam nach dem bürgerlichen Rechte, weggenommen, wodurch sich der Kaiser einen übeln Namen zuzog, auf dessen Befehl er war für frey erkläret worden.

Das XXVIII Capitel.

Im 58sten Jahre nach Christi Gebuhrt.

Doch blieb noch einiger Schein der Republik übrig. Denn zwischen dem Prätor Vibullius und dem Zunftmeister Antistius entstund ein Streit, weil dieser die unbescheidenen Gönner der Comödianten [169]), welche der Prätor hatte gefangen nehmen lassen, wieder frey gegeben

Denn daß diejenigen, welche durch ein Testament frey gelassen worden, dennoch, wenn sie im Hause geblieben, bey der Ermordung ihres Herrn als Knechte sind gestrafet worden, siehet man aus dem 32sten Cap. Amelot setzet noch hinzu: „Es giebt noch heute zu Tage zwey Arten der Freylassung in Pohlen, wo alle Bewohner der Ländereyen, die dem Könige oder dem Adel gehören, als Sclaven gebohren werden. Die eine geschiehet durch einen Brief, der mit dem Petschaft des Herrn untersiegelt ist. Der andere durch eine öffentliche Urkunde, worinn der Herr anzeiget, daß er sich aller Gewalt, welche er über eine solche Familie hat, begiebet, und sie von aller Knechtschaft frey macht, de omni heroica potestate, jure, dominio & proprietate sibi competenti absolvere & liberos mittere.

169) Welche Parteylichkeit sich in London und Paris für und gegen gewisse Schauspieler zeige, ist bekannt. Doch mischet sich zuweilen die Polizey darein, wenn diese sich gegen die Zuschauer zuviel herausnehmen, wovon man im l'Almanach des gens d'Esprit einige Exempel findet. Der berühmte Dufresne, welcher im Glorieux des Destouches zum Muster dienete, redete einmahl etwas leise. Ein Zuschauer rief: Plus haut! Jener, welcher glaubte, derjenige zu seyn, den er vorstellete, antwortete ohne Empfindlichkeit: Et vous, plus bas! Das Parterre wurde hierüber unwillig, ließ ein so starkes und anhaltendes Brouhaha erschallen, daß das Schauspiel aufhörte. Die Polizey befahl dem Dufresne sich öffentlich zu entschuldigen. Dieser ließ sich solches ungern gefallen, trat vor auf die Schaubühne,

hatte. Der Senat billigte des Prätors Verfahren [170]), und verwies es dem Antistius, daß er sich so viel herausgenommen hätte. Dem Zunftmeister wurde zugleich verboten, den Prätoren und Bürgermeistern in ihr Amt zu greifen, oder aus Italien Leute nach Rom zu fodern, welche an ihrem Orte könnten belanget werden. Der bestimmte Bürgermeister Piso fügte hinzu: „Sie sollten in ihren Häusern, als obrigkeitliche Personen, keine Strafe verhängen, und die Geldbuße, die sie jemand auferlegten, sollten die Quästores nicht eher, als vier Monate nachher,

in

und fing seine Rede also an. „Meine Herren, ich habe niemahls die Niedrigkeit meines Standes mehr empfunden, als bey dem, was ich jetzund vornehme. . .„ Dieser Anfang war gewiß für die Zuschauer sehr beleidigend. Aber das Parterre, welches sich mehr mit dem Verfahren eines Schauspielers beschäfftigte, den es anbetete, als auf seine Rede anfmerksam war, wollte nicht, daß er fortfahren sollte, aus Furcht ihn noch mehr zu demüthigen, und Dufresne hatte die Ehre, daß er diejenigen verirte, welche ihn gesucht hatten zu erniedrigen. Also sind die Zuschauer oft selbst billig. Der größte Opernsänger wurde krank, als ein Stück sollte aufgeführet werden. Es mußte also einer von der schlechtern Gattung dessen Stelle vertreten. Dieser erschien, sang, und wurde ausgepfiffen. Er aber sahe, ohne verwirrt zu werden, das Parterre steif an, und sagte: „Ich weiß nicht, was ich von euch denken soll. Hättet ihr wohl vermuhten können, daß ich für die 600 Livres, die man mir jährlich zahlet, euch eine Stimme von tausend Thalern soll hören lassen?„ Die Zuhörer vergaßen die Ungeschicklichkeit des Sängers, und klatschten bey seinem übrigen Gesang in die Hände. Als ein Abbé sich auf die Schaubühne gesetzet hatte, schrie das Parterre: A bas Mr. l'Abbè. Dieser stund ohne alle Bestürzung auf, und sagte: „Meine Herren, seitdem man mir eine goldene Uhr in Eurer Gesellschaft gestohlen hat, so bezahle ich lieber ein Billet auf der Schaubühne, als daß ich meine Tabatiere in Gefahr setzen sollte.„ Das Parterre selbst bezeugte seinen Beyfall hierüber durch ein Händeklatschen. Als das Lustspiel von Mr. de Morand, l'esprit du Divorce, aufgeführet ward, ließ sich beym zweyten Auftritt eine Pfeife hören. Dieser kam auf den Schauplatz, warf seinen Hut ins Parterre, und sagte: „Ich verlasse mich darauf, daß derjenige, der mein Stück ausgepfiffen hat,

mir

in das Register der Schatzkammer einführen, damit man in der Zeit dagegen sprechen könnte, und die Bürgermeister sollten darinn einen Spruch thun.„ Auch die Gewalt der Bauherren wurde enger eingeschränket, und fest gesetzet, wie weit die Pfandung oder Strafe, welche die curulischen Bauherren, und wie weit diejenige, welche die aus dem Volke dieses Amt bekleiden, verordneten, gehen sollte. Dieses gab dem Zunftmeister, Helvidius Priscus, Gelegenheit, gegen den Quästor, Obultronius Sabinus, seine Privatstreitigkeiten auszuüben, indem er ihn beschuldigte, daß er bey dem Ver-

 kauf

mir meinen Hut wieder geben werde.„ Den Augenblick ging er ins Parterre, niemand aber fand für gut, ihm denselben zuzustellen, daß er ihn also selbst aufnehmen mußte. Allein die Polizey wollte nicht, daß ein Verfasser mit dem Degen in der Faust den Beyfall erzwingen sollte, ließ ihn beym Kopf nehmen, und verbot ihm, in einem halben Jahre sich bey Schauspielen sehen zu lassen. Boursault hatte das Unglück, daß eines seiner Stücke durch eine Cabale ausgepfiffen wurde. Wie er sich dabey bezeiget habe, ist oben in der 42sten Anmerkung zum ersten Buch erzählet worden. Ich zweifle aber, daß das Lob einem andern so sehr gefallen hat, welches er erhielt, als er in einem Singespiel immer laut mittrillerte. Sein Nachbar fluchte in sich über dieses unartige Bezeigen, so daß ers endlich bemerken mußte, daß es auf ihn ginge. Er sagte also zu ihm: „Mein Herr, ich höre schon lange, daß Ihr zwischen den Zähnen murmelt, und gar scheltet. Auf wen geht das? Dieser antwortete: Ich fluche auf die Le Maurel, daß sie mir durch ihr Singen hinderlich ist, euren vortrefflichen Gesang recht zu hören. Diese wird für die größte Sängerinn in Paris, ja in ganz Europa, gehalten, und ist auch deswegen merkwürdig, weil auf den Tafeln, die sie mit ihrer Gegenwart beehret, nichts als Schöpsenfleisch erscheinen darf. Il faut que les honnêtes gens, schreibt einer, qui ont envie de l' entendre *se mettent au Mouton* pour toute nourriture.

170) Unter des Tiberius Regierung wurde den Prätorn gar die Freyheit ertheilet, dieselben mit der Verbannung zu bestrafen.

kauf der eingezogenen Güter mit den Armen gar zu hart verführe [171]). Der Kaiser nahm hernachmahls die Sorge für die öffentlichen Register den Quästoren, und übergab sie besondern Aufsehern.

Das

171) D' Ablancourt hat das inopes ausgelassen, und Amelot eine halbe Seite angewendet, solchen Fehler zu erweisen.

172) Amelot: „Die Verwaltung der Finanzen ist allemahl eine gar kützliche Bedienung gewesen, welche sehr wenig Personen so geführet haben, daß der Fürst und das Volk zugleich mit ihnen zufrieden gewesen ist.„ Nachdem er solches mit verschiedenen Zeugnissen bekräftiget hat, schließet er also: „Wenn dieses voraus gesetzet wird, so muß man sich nicht wundern, daß die Oberaufseher der Finanzen durch so viele General- und besondere Einnehmer, durch so viel Pächter und Unterpächter, und durch eine unendliche Zahl Bedienten, betrogen werden, welche darinn eins sind, daß sie die öffentlichen Gefälle stehlen, und dem Volke das Blut aussaugen, und daß jene mit einem allgemeinen Haß beladen werden, welchem der Fürst sie endlich aufopfern muß.„ Wer sich hiervon einen Begriff machen will, der muß die Memoires des Duc de Sully durchgehen, welche ich, ohngeachtet ihrer nicht gar zu angenehmen Einrichtung, mehrmahls mit Vergnügen gelesen habe. Dieser große und in der That unvergleichliche Mann verdiente es also, das die französische Academie 1763. einen Preis auf die beste Lobschrift setzte, welche auf ihn würde gemacht werden. Diesen hat Mr. Thomas das Glück gehabt zu erhalten, wovon im Journal Encyclopedique des Jahrs 1763. am 1. Novembr. von S. 75-93 ein Auszug stehet. Da heißt es unter andern: Les Fermiers-Generaux (noch im Jahr 1763. waren deren sechzig) établissant des sous-fermes, & celles-ci étant subdivisées en d'autres qui se partageoient encore en d'autres branches, les revenus de l'Etat s'épuisoient en passant par tant de mains: semblables à ces masses d'eau, qui précipitées d'une grande hauteur, & roulant de cascade en cascade, de rochers en rochers, se dissipent en poussière, sont emportées par les vents sur des plaines éloignées, & trompent le bassin qui les attendoit dans le fond du vallon. A ces maux dévorans se joignoient de plus grands désordres dans toutes les parties de l'administration. Mais la plus grande source de déprédation, étoient les brigandages des Officiers de Finance. — Je ne craindrai pas de le dire,

ce

Das XXIX Capitel.

Hiermit hat es mancherley Beschaffenheit gehabt, und sie ist oft verändert worden [172]). Denn Augustus

ce travail obscur est peut-être ce qui fait le plus d'honneur à *Sully*. L'ame d'un grand homme conçoit un plaisir secrêt, lorsqu'il s'agit dans un Conseil de braver, pour l'honneur de la Vertu & le bien de la Patrie, un peuple d'ennemis. Son genie s'élève avec transport, lorsque dans le cabinet il forme ces combinaisons puissantes qui doivent influer sur le sistême du monde: mais s'ensévelir dans des détails qui rabaissent continuellement l'essor du génie, & exigent toutes les petites attentions d'instinct laborieux; consacrer dans de longues nuits à de pénibles & arides calculs cette même main accoutumée à conduire des bataillons & à lancer le foudre: tout ce travail dont les difficultés sont immenses, le fruit incertain & où l'imagination n'est pas soutenue par l'idée de la gloire, demande une ame plus forte & plus vigoureuse que les opérations les plus éclatantes du Ministère. Man siehet aus dieser Probe, daß man vom Due de Sully eben das sagen könne, was Plinius im ersten Briefe des 2ten Buchs vom Verginius Rufus schreibt: Laudatus est a Consule *Corn. Tacito*: nam hic supremus felicitati ejus cumulus accessit, *laudator eloquentissimus*. Um so viel weniger kann ichs verstehen, wenn der Lobredner, da er von den Schwierigkeiten, die Sully bey seiner Gesandtschaft an den K. von Großbritannien Jacob I gefunden hat, handelt, unter andern sagt: Une Reine hardie, entreprenante, *passionnée pour le parti Catholique*. Die damahlige Königinn war eine protestantische Prinzeßinn aus dem Hause Dännemark. Und seit der Maria, die schon über 40 Jahr todt war, ist keine catholische Königinn in Engeland gewesen. Doch den Auswärtigen kömmt es auf solche Kleinigkeiten nicht an. Also werden in gedachtem Journal S. 108 und 109. billig die groben Fehler, welche in der Compleat History of English Preage &c. des Ritters Mr. Guill. Grethrie vorkommen, gerüget. Der Verfasser hat den Character des verstorbenen Prinzen von Wallis, Friedrich Ludewigs geschildert, und er wird darinn beständig der Großvater des jetzund glorwürdigst regierenden Königs genennet. Ich habe im Catalog. lection. & exercitat. Joannei Hamburg. mens. April. 1762. und in den zwey nachfolgenden viele grobe Schnitzer angeführet, welche von den neuesten

überließ es dem Senat, Aufseher zu wählen. Weil man aber auf den Verdacht gerieth, daß die Stimmen auf unerlaubte Weise erhalten würden, so wurden aus der Anzahl der Prätoren diejenigen durchs Looß erwählet, welche die Aufsicht haben sollten. Auch dieses blieb nicht lange, weil das Looß zuweilen solche traf, die dazu nicht geschickt waren.

Hier-

Schriftstellern in Frankreich und England in der Geschichte sind begangen worden. Den ersten Platz verdienen die Zusammenträger des 29sten Bandes des weitläuftigen Werks: The Modern Part of an Universal History, weil sie die ungezogensten Lästerungen gegen die deutsche Nation ausgestoßen, sie, was natürliche Gaben, Lebhaftigkeit und Einsicht anlanget, fast unter alle ihre Nachbaren erniedriget haben. Die Verfasser des Journal Encyclopédique sind doch so billig gewesen, und haben sie wegen dieser Ungerechtigkeit beschämet. Sie sind gar so unverschämt gewesen, zu sagen: Die deutschen Geschichtschreiber wären im geringsten nicht zuverläßig, weil sie alles glaubten, was sie irgendwo fänden. Aus welchen trüben und stinkenden Quellen sie geschöpfet haben, solches ist ihnen von mir an den angeführten Orten gewiesen worden.

173) Amelot: Eine obrigkeitliche Person muß allezeit den Vortheil der Privatpersonen dem allgemeinen Nutzen aufopfern, ohne sich um ihre Feindschaft zu bekümmern. Wem diese Standhaftigkeit mangelt, der schicket sich nicht zu einem wichtigen Amte: und daher kömmt es, daß die meisten, die solche bekleiden, ihren guten Namen verlieren, anstatt solchen zu vermehren. Der Oberpräsident de la Vacquerie war ein großer Mann, der das Herz hatte, Ludwig XI selbst anzuzeigen, daß er lieber seine Bedienung, ja gar sein Leben verlieren, als einen ungerechten Befehl unterschreiben wollte. Mercurino Gattinara, Kaisers Carl V Kanzler, that fast ein gleiches. Der Herr von Chevres, dem er sein Glück zu danken hatte, verlangte von ihm die Ausfertigung einer gewissen Gnade für einen seiner Verwandten, und er schlug es ihm ab. Dieser wandte sich an den Kaiser, bey welchem er, als sein gewesener Hofmeister, alles vermochte, und erhielt sein Begehren. Hierauf kehrte er zum Gattinara zurück, und verlangte, daß er des Kaisers Befehl ausfertigen sollte. Dieser aber zog sein Gewissen und den Ruhm seines Herrn der Befriedigung seines Freundes vor, und antwortete

Hierauf verordnete Claudius wiederum Quästores dazu, und damit sie nicht, aus Furcht sich Feindschaft zuzuziehen, zu gelinde verfahren möchten [173]), so verstattete er ihnen, vor der gesetzten Zeit Ehrenstellen anzutreten. Weil es aber denen, welche diese erste obrigkeitliche Würde bekleideten, an gehöriger Reife mangelte, so wählete Nero

 solche

wortete ihm: „Er müßte vorher erst selbst mit dem Kaiser reden, welcher ihm diese Gnade beym Ballspiel verwilliget, und also nicht Zeit gehabt hätte, zu überlegen, was er ihm verwilligte. In der That, als der Kaiser seine Vorstellung gehöret, und erkannt hatte, daß die Sache unbillig wäre, widerrief er seinen Befehl. Guillaume du Vair war auch ein Mann von diesem Schlage, welcher sich lieber die Siegel abnehmen ließ, als daß er für den Marschall d'Ancre die Urkunden eines Herzogs und Pairs, und für einen seiner Edelleute einen Gnadenbrief wegen eines Verbrechens untersiegelt hätte. Bey Gelegenheit dieses hochmüthigen Marschalls muß ich erinnern, daß Etienne Pasquier sehr übel gethan hat, da er den Namen desjenigen Präsidenten mit Stillschweigen übergangen ist, der ihm, da er durch eine Gallerie gegangen, ohne das versammlete Parlement zu grüßen, den Hut vom Kopf genommen hat, um ihm zu zeigen, daß er demselben Ehrerbietigkeit schuldig wäre. Ich würde eben so übel thun, wenn ich hier den Oberpräsidenten Molé vergäße. Dieser ging an dem Tage der Barricaden durch den Saal, wo sich die Procuratores versammlen, welcher mit Kriegsleuten angefüllet war, die theils der Prinz von Condé, theils der Coadjutor mitgebracht hatte, und einer von der Garde des Prinzen faßte ihn bey dem Barte, indem er durch eine solche viehische Verwegenheit sich ein Ansehen geben wollte. Derselbe wurde aber durch die majestätische Standhaftigkeit des Präsidenten zu Boden geschlagen, welcher ihn durch folgende Worte zur Flucht brachte: „Unverschämter, packe dich augenblicklich, oder du sollst aufgeknüpfet werden!„ Hierauf sagte er zu den Gerichtsbedienten, welche vor ihm hergingen: „Macht Platz, und gehet dreiste zu! Wir sind die Herren.„ Er zeigte nicht weniger Standhaftigkeit und Größe bey der Audienz der Königinn Regentinn, wo er die Ehre und das Ansehen des Parlements vertheidigte, und seine Rede beschloß er mit diesen Worten: **welches allein von den Aussprüchen des Königs frey ist.**

solche dazu, welche bereits das Prätoramt verwaltet, und Proben ihrer Geschicklichkeit abgeleget hatten [174]).

Das XXX Capitel.

Unter eben diesen Bürgermeistern wurde Vispanius Lämas verdammet, weil er sich in der Provinz Sardinien sehr eigennützig bewiesen hatte. Cestius Proculus hergegen wurde von der Beschuldigung, daß er unrechtmäßiger Weise Gelder an sich gezogen hätte, losgesprochen, da seine Ankläger nachgaben. Clodius Quirinalis wurde beschuldiget, daß er als Oberbefehlshaber der Ruderknechte, welche zu Ravenna gehalten wurden, Italien nicht anders, als ob es die schlechteste unter allen Nationen wäre [175]), durch seine Schwelgerey und Grausamkeit gequälet hatte: er nahm aber Gift zu sich, ehe er konnte verdammet werden. C. Aminius Rebius, der wegen seiner Wissenschaft der Gesetze, und seines großen Geldes, in besonderm Ansehen war, entging den Martern eines kranken Alters durch Eröffnung der Adern, da man nicht geglaubt hatte, daß er Standhaftigkeit genug besitzen würde, sich zu tödten, weil

174) Amelot: Wenn die Fürsten nur erfahrnen Männern die wichtigen Aemter anvertrauten, so würde es weit besser um ihre Sachen stehen. Wenn der König von Spanien, Philippus IV, und dessen Rathgeber den Geist unsers Cardinals Richelieu besser gekannt hätten, als er ihnen, da er noch Bischof zu Lüçon und nach Avignon verbannet war, seine Dienste anbot, so würden sie ihn mit Ehrenstellen überhäufet, oder wenigstens nicht von ihm, als von einem kleinen verwiesenen Bischof, der sein Glück zu machen suchte, gesprochen haben. Und wäre er spanischer Minister geworden, so würde er, aus Rache, wegen der üblen Begegnung Ludwigs XIII, und des Connetable de Luynes, Frankreich alles das Uebel zugefüget haben, welches er hernach Spanien zufügte. Darum sagt Nani im 12ten Buch des ersten Bandes seiner venetianischen Historie, „seine Feinde sowohl, als seine Anhänger, wären darinn übereingekommen, daß er mit dem Talent, welches er besaß, allenthal-

ben,

weil er wegen seiner weibischen Lüste gar übel berüchtiget war [176]). Aber L. Volusius hinterließ einen sehr guten Namen, da er drey und neunzig Jahr war alt geworden, durch seine Geschicklichkeit große Reichthümer erworben, und es mit so vielen boshaften Kaisern niemahls verdorben hatte.

Das XXXI Capitel.

Als Nero zum zweyten, und L. Piso zum erstenmahl Bürgermeister waren, ging nicht viel merkwürdiges vor; es möchte denn jemand Belieben tragen, mit Erhebung des Grundes und der Balken des Schauspielhauses, welches Nero auf dem Marsfelde erbauet hat [177]), ganze Bücher anzufüllen. Ich halte es aber der Hoheit des römischen Volks anständiger, daß nur denkwürdige Dinge in die Jahrbücher, und jene in die täglichen Register der Stadt gebracht werden. Uebrigens wurden die Pflanzstädte Capua und Nuceria, durch Hinzufügung ausgedienter Kriegsleute, vermehret; dem Volk ward ein Geschenk von vier hundert Nummis auf jede Person ausgetheilet [178]), und vierzig tausend Sestertia [179]) wurden in die Schatzkammer

ben, wo man ihm die Staatsgeschäffte anvertrauet hatte, das Glück und die Macht würde hingebracht haben.„

175) Im Lateinischen stehet velut infimam nationum, *Italiam*. Herr Ernesti setzet in der Anmerkung: Velut infimam nationem. Int. *remiges:* quorum opera contemtior. Ideoque eos tanto pejus habuerat. Ich weiß nicht, ob Tacitus die Ruderknechte eine Nation würde genannt haben.

176) Hierzu gehörte weniger Standhaftigkeit, als wenn er langwierige Schmerzen mit Gelassenheit ertragen hätte.

177) Daß es von Holz gewesen, bezeuget Suetonius, Cap. 12.

178) Anstatt quadrageni muß es heißen quadringeni, wie Suetonius Cap. 10. diese Zahl bestimmet. Dis machte ungefähr zehn Thaler, und jenes nur Einen, weswegen Lipsius saget: illiberalis liberalitas.

179) Ist ungefähr eine Million Thaler.

kammer gebracht, um den Credit des Volks aufrecht zu erhalten [180]). Auch die Abgabe des fünf und zwanzigsten Pfennigs, welche vom Verkauf der Sclaven erleget ward [181]), wurde, doch mehr zum Schein, als in der That, abgeschaffet [182]): denn weil der Verkäufer solchen erlegen mußte, so mußten ihm die Käufer so viel mehr bezahlen. Der Kaiser befahl auch: „Es sollte keine obrigkeitliche Person, oder Landpfleger in einer Provinz, ein Schauspiel von Fechtern, oder wilden Thieren, oder ein anderes dergleichen

180) Ad retinendam populi fidem übersetzet Amelot: Pour entretenir la *bienveuillance* du peuple. Aber das Volk würde ihm weit gewogener geworden seyn, wenn er diese Summe unter sie hätte austheilen lassen.

181) Der Abgabe des zwanzigsten Pfennigs von denen, die freygelassen wurden, gedenket schon Livius im 7ten Buch, Cap. 16. Daher vielleicht das aurum vicesimarium den Namen hat, wovon eben derselbe im 27sten Buch, Cap. 10. sagt: Consulibus *aurum vicesimarium*, quod in *sanctiore ærario ad ultimos casus servaretur*, promi placuit. Lipsius handelt hiervon ausführlich in Excurs. C. wobey auch der Herr Ernesti einige Anmerkungen gemacht hat.

182) Amelot: „Mit den Auflagen ist es eben so beschaffen, als mit den Wunden, wovon allemahl eine Narbe übrig bleibet. Wenn eine solche zwey oder drey Jahr gewähret hat, so machen die Minister eine beständige Gerechtsame daraus; und wenn sie abgeschafft wird, so geschieht es gemeiniglich, um eine andere einzuführen, die mehr einbringt und leichter zu heben ist. Ludwig XII war großmüthiger. Denn als seine Unterthanen ihm eine Vermehrung der Abgaben verwilligten, so wollte er sich lieber einschränken, ja so gar seine Eroberungen in Italien verlassen, als dieselben noch mehr beschweren, ob die Auflagen gleich damahls sehr mäßig waren. Das ist eine unendlich rühmliche Sache für das Andenken dieses Königs, daß niemahls von neuen Auflagen geredet wird, ohne seine Regierung zu bedauren, und ihm den Zoll des Lobes und der Segnung abzutragen. „Wir sind nicht mehr, saget man, zu den Zeiten Ludwigs XII, um diesem Unwesen abzuhelfen; man müßte Ludwig XII wieder aus dem Grabe erwecken, und mehr dergleichen Ausdrückungen, welche höher zu schätzen sind, als viele Vergötterungen und Heiligsprechungen. Tanti est Regibus, esse

gleichen anstellen.„ Denn sie plagten durch ein solches Geschenk die Unterthanen eben so sehr, als durch das Geld, das sie ihnen abnahmen, indem sie, was sie aus Eigennutz verbrochen hatten, hierdurch wieder gut machen wollten [183]).

Das XXXII Capitel.

Es wurde sowohl zur Ruhe, als zur Sicherheit der Herren ein Senatsschluß [184]) abgefaßt, daß, wenn jemand von seinen

esse bonis.„ Wir haben aber doch, dem Höchsten sey Dank, zwey neue ruhmwürdige Exempel großer Fürsten, welche ihre Edelmüthigkeit gegen ihre Unterthanen auf eine recht glänzende Art haben zu erkennen gegeben. Der eine ist der König von Großbrittanien, Georg der dritte. Dieser hat freywillig die Verordnung gemacht, daß die aus der Verkaufung der für die Krone gemachten Prisen gelösten Gelder zu den öffentlichen Ausgaben verwandt, und daß die Summen, welche von der Verkaufung irgend einiger Länder, die in den westindischen Inseln durch den letzten Krieg an die Krone abgetreten sind, zu eben dem Gebrauche angewandt werden sollen. Der andere ist der nur gar zu frühzeitig verstorbene Churfürst von Sachsen, Friedrich Christian. (Man sehe die vortreffliche Rede, welche der Herr D. Ernesti am 6ten Febr. 1764. im Namen der Universität Leipzig, auf dessen Absterben gehalten hat.) Dieser hat seinen Unterthanen über die Hälfte der Schatzungen, welche sie vor dem unglücklichen Kriege, der Deutschland ins siebente Jahr gedrücket hat, haben erlegen müssen, großmüthig erlassen. Gott segne solche wahren Väter ihres Volks, und erwecke viele andere zur Nacheiferung! Er segne auch die dahin abzielenden weisen Veranstaltungen des heldenmüthigen Prinzen Xaverius, des durchlauchtigsten Fürmundes des zur Hoffnung des Landes glücklich aufwachsenden Churfürsten!

183) Amelot führet hier fünf Uebersetzungen an, ohne sein Urtheil hinzu zu fügen. So viel ist richtig, daß das pour satisfaire à leur ambition des d'Ablancourt im Lateinischen nicht stehet.

184) Lipsius bemerket, daß der Senatsschluß sowohl Pisonianum, als Neronianum, von den beyden damahligen Bürgermeistern sey genennet worden.

seinen Knechten umgebracht würde, auch diejenigen, welche in einem Testament für freye Leute erkläret, aber in demselben Hause geblieben wären, eben sowohl, als die Knechte, am Leben sollten gestrafet werden. Lurius Varius, ein gewesener Bürgermeister, der wegen seiner geizigen Handlungen war bestrafet worden, kam wieder in den Senat. Und Pomponia Grăcina [185]), eine angesehene Frau, und Gemahlinn des Plautius, der in einem kleinen Triumph

185) Lipsius sagt, sie sey eine Schwester des Pomponius Grăcinus gewesen, an welchen Ovidius die 9te Elegie des 4ten Buchs de Ponto gerichtet hat. Ryckius hält sie für dessen Tochter.

186) Er redet von ihm auch im Agricola Cap. 14. S. von ihm den Suetonius im Claud. Cap. 25. und im Vespasian. Cap. 4. auch den Dio im 60sten Buch, S. 677.

187) Vermuthlich wird die christliche Religion darunter verstanden, welche damahls in Rom selbst schon viele Anhänger fand.

188) In einer alten Handschrift steht pronunciavit, da es gemeiniglich nunciavit heißt. Der Herr Ernesti muthmaßet, daß es judicavit heißen solle, sagt aber, die gewöhnliche Leseart könne auch vertheidiget werden, indem es hieße: Neroni & Senatui, causa cognita, nunciavit, insontem repertam esse. Da judicavit von nunciavit sich viel weiter entfernet, so gefällt mir pronunciavit besser, welches mit jenem Worte eine gleiche Bedeutung hat. Da Plautius, nach uralter Gewohnheit, in diesem Stück der Richter seiner Frau war, so scheinet mir die bloße Verkündigung ihrer Unschuld für ihn zu klein zu seyn. Wollte man sagen, die Liebe zu seiner Frau habe ihn dazu bewogen, so war das Gegentheil alsdenn noch eher zu vermuthen, wenn ein Mann seiner Frau abgeneigt war.

189) Amelot: „Wir haben in diesem Jahrhundert zwey Frauen gesehen, deren Wandel eben so berühmt gewesen ist, als der Pomponia Grăcina ihrer. Die eine ist Maria Felicia Orsini-Bracciano, Witwe des letzten Herzogs von Montmorency; Die andere Elisabeth von Veenne, Witwe des Franciscus von Montmorency, Grafen von Bouteville, und Mutter des verstorbenen Marschalls Herzogs von Luxenburg. Beyde wurden gleiche unglücklich durch ihre Männer, beyde Witwen in der Blühte

Triumph aus Britannien zurück gekehret war [186]), wurde eines auswärtigen Gottesdienstes [187]) beschuldiget, und der Beurtheilung ihres Mannes überlassen. Dieser untersuchte, nach Gewohnheit der Vorfahren, in Gegenwart der Anverwandten, diese Sache, wobey es auf ihr Leben und ihre Ehre ankam, und erklärte sie für unschuldig [188]). Diese Pomponia brachte ihre Jahre hoch, und in beständiger Traurigkeit zu [189]). Denn nachdem Julia, des

Dru-

Blühte ihrer Jahre, beyde berühmt durch eine lange und tugendhafte Witwenschaft, beyde sind gestorben als Heilige, die eine in einem Kloster, wo sie mehr als dreyßig Jahr das Grab ihres geliebten Gemahls beständig vor Augen, und zu ihrer Betrachtung hatte, die andere in dem Landhause, wo sie den ihrigen 69 Jahr beweinet hatte, und dennoch glücklich war, daß sie ihren Sohn in ausnehmenden Glücksumständen hatte leben und sterben sehen, und daß er sein kriegerisches Leben durch einen recht christlichen Tod geendiget hatte. Ich erinnere mich hiebey auch der Fulvia von Mirandola, einer Witwe Carls von Rochefoucault, Grafens von Rendan, der in der Belagerung von Rouen 1562. geblieben ist, einer Mutter des Cardinals dieses Namens, welche in einem Witwenstande von 45 Jahren dem ganzen Hofe zum Exempel der Gottesfurcht und Sittsamkeit gedienet hat; imgleichen der Königinn von Schweden Maria Eleonora, aus dem Hause Brandenburg, welche in denen 22 Jahren, die sie ihren Gemahl, Gustav Adolf, überlebte, niemahls einiger Ergötzlichkeit genießen wollte. Sie sagte: Alle meine Freude ist mit ihm dahin. Und ob gleich an dem Hofe ihrer Tochter gute Tonkünstler waren, so wollte sie doch das unschuldige Vergnügen nicht genießen, dieselben zu hören. Das heißt eine rechte Witwe seyn. Aber die meisten unsrer französischen Damen haben dieses Joch dergestalt abgeworfen, daß sie in ihrem Witwenstande weit galanter und lustiger sind, als man sie in ihrem Ehestande gesehen hatte.„ Von dem vortrefflichen Herzog von Montmorency kann insonderheit nachgesehen werden. Hist. de la vie de Henry, dernier Duc de *Montmorency* par Simon du *Cros* Paris 1643. 4to. Nani istoria veneta P. 1. L. 7. und Memoires du Sieur de *Pontis* (welcher 56 Jahr unter Henrich IV, Ludewig XIII und XIV Kriegesdienste gethan hat, und Lieutenant unter der königl. Garde auch General-Commissarius der schweizerischen Truppen in Frankreich gewesen ist) im 2ten

Buch

Drusus Tochter [190]), durch die Hinterlist der Messallina, war getödtet worden, so ging sie vierzig Jahr nicht anders, als in Trauerkleidern, und lebte mit bekümmertem Gemüthe [191]), welches ihr unter Claudius Regierung ungestraft hinging, und ihr nachmahls gar zum Ruhm gereichte.

Das XXXIII Capitel.

In eben diesem Jahre wurden noch mehrere angeklaget. Unter diesen war auch P. Celer; und weil ihn der Kaiser, da die Provinz Asien sich über ihn beschwerte, nicht lossprechen konnte, so hielt er die Sache so lange hin, bis er vor Alter starb. Denn dieser Celer bedeckte nach der Hinrichtung des Proconsuls Silanus, deren ich gedacht habe, durch die Größe dieses Bubenstückes seine übrigen Schand-

Buch §. 13. u. f. Die Königinn von Schweden verfertigte ihrem Gemahl diese Grabschrift:

Sein Tugend nnd Ehr, und tapfer unsterbliche That
Im Leben und Tod mit Triumph obsieget hat.

Der bekannte Carl Ogerius hat sie also übersetzet:

Illius virtus & honos & fortia facta
In vita atque in morte suum retulere triumphum.

S. dessen iter Suecicum p. 219. Sie wurde durch die Reichsstände von der Verwaltung des Reichs und der Erziehung ihrer Tochter ausgeschlossen. Endlich wurden ihr auf Fürbitte des Churf. von Brandenburg jährlich dreyßigtausend Thaler verwilliget, die sie zu Insterburg in Preußen verzehren mußte, und sie erhielt erst 1649. von ihrer Tochter die Erlaubniß, nach Schweden zu kommen. S. den Puffendorf de reb. Suec. Libr. 12. §. 92.

190) Claudius hat auf der Messallina Anstiften zwey Julien hinrichten lassen, deren eine des Germanicus Tochter war, die andere den Nero, des Germanicus Sohn, zum Gemahl hatte. S. den Suetonius Cap. 29. und den Dio im 60sten Buch S. 677.

191) Dieses hat den durchlauchtigen Verfasser der römischen Octavia veranlasset, daß er ihre unterirdische Grüfte zu einer Versammlung der Christen, und zur Zuflucht derselben gemacht hat.

Schandthaten [192]). Den Cossutianus Capito [193]) hatten die Cilicier, als einen schändlichen und lasterhaften Mann angegeben, welcher geglaubet hätte, er dürfte eben die Kühnheit, welche er sich in Rom herausgenommen hatte, auch in der Provinz ausüben [194]). Weil seine Ankläger aber durch ihre Standhaftigkeit ihm gar zu viel zu schaffen machten, so hörte er zuletzt auf, sich zu vertheidigen, und wurde als ein solcher, der unrechtmäßiger Weise Gelder an sich gezogen hätte, verdammet. Für den Eprius Marcellus, welchen die Lycier eines gleichen Verbrechens beschuldigten, wirkte die Bemühung seiner Freunde so viel, daß einige seiner Ankläger so gar mit der Verbannung bestrafet wurden, gleich als ob sie einen unschuldigen Mann in Gefahr zu stürzen gesucht hätten [195]).

Das

192) Amelot übersetzet dieses: La grandeur de ce crime *faisoit oublier* tous les autres qu'il avoit commis. Das ist aber des Tacitus Meynung gar nicht. Er will sagen, Celer habe, durch die Vergiftung des Silanus, der Agrippina insonderheit, die ihm solches aufgetragen hatte, einen solchen wichtigen Dienst erwiesen, daß er dadurch seine Sicherheit erlangte, und ihn niemand wegen seiner Verbrechen anklagen durfte.

193) Lipsius meynet, dis sey eben der Capito, von welchem Juvenalis in der 8ten Sat. V. 93. schreibt:

quam fulmine justo
Et *Capito* & Tutor ruerint damnante Senatu,
Piratæ Cilicum.

Fabius lobet im 6ten Buch den Einfall des Anklägers dieses Capito, da er auf Griechisch gesagt habe: Er erröhtet den Kaiser zu fürchten, schreibt Lipsius.

194) Mir fällt hiebey ein, was jemand zu einem Hofmann, der sich zuweilen auch gegen seinen Herrn selbst gewisse Freyheiten herausnahm, welche dieser ihm zu gute hielt, und ihm beym Spiel ein gleiches bieten wollte, gesagt hat: Vous croyez peut-être parler au Roi?

195) Amelot hat das periculum feciſſent weggelassen.

Das XXXIV Capitel.

Im 59sten Jahre nach Christi Gebuhrt.

Als Nero zum drittenmahl Bürgermeister war, trat Valerius Messalla diese Würde mit ihm zugleich an. Es waren nur noch wenig alte Männer am Leben, welche sich erinnerten, daß dessen Aeltervater, der Redner Corvinus, in eben dieser Würde ein Amtsgenosse des vergötterten Augustus, welcher des Nero Urältervater war, gewesen wäre [196]). Doch bekam die Ehre dieser edlen Familie auch dadurch einen Zuwachs, daß ihm fünfhundert Sestertia [197]) auf jedes Jahr angeboten wurden, damit er bey seiner unsträflichen Armuth zu leben hätte [198]). Auch dem Aurelius Cotta und dem Haterius Antoninus bestimmte der Kaiser ein gewisses Jahrgeld, ob sie gleich ihre von den Vorfahren ererbten Güter verprasset hatten. Im Anfange dieses Jahrs wurde der Krieg, welcher wegen der Behauptung Armeniens anfänglich nur schläfrig war geführet worden, hitzig wieder angefangen. Denn Vologeses wollte nicht zugeben, daß sein Bruder Tiridates das Reich, wel-

196) Amelot: „Dieses hat d'Ablancourt also übersetzet: Néron choisit pour compagnon de son troisiéme Consulat Valerius Messalla, de qui le bisayeuil Messalla Corvinus avoit reçu autrefois le même honneur sous Auguste. Man siehet hier alsobald, daß diese Stelle schlecht, oder wenigstens nur zur Hälfte übersetzet ist.„ Er führet also noch vier bessere Uebersetzungen an. Aber sein *quelques gens fort agés se souvenoient encore* &c. drückt das *pauci jam senum meminerant*, nicht genugsam aus.

197) Das beträgt ungefähr zwölftausend Reichsthaler.

198) Amelot: Dieses ist vom d'Ablancourt übersetzet: Pour soutenir l'honneur & la dignité de sa famille. Im Lateinischen stehet: Quibus Messalla paupertatem *innoxiam* sustentaret. Und dieses hat weder er, noch Sueyro, noch Chanvalon getroffen; sehr gut aber Don Carlos Coloma in diesen Worten: la pobreza, en que *sin culpa* suya avia caydo; und Davanzati in diesen: *l'innocente* sua povretà. Diese Uebersetzungen sind auch noch besser, als des Amelot seine: la pauvreté dans laquelle

welches er ihm gegeben hatte, entbehren, oder als ein Geschenk einer fremden Macht besitzen sollte; und Corbulo hielt es der Hoheit des römischen Volks anständig zu seyn, daß er sich desjenigen, was Lucullus und Pompejus vormahls erobert hatten, wiederum bemächtigte. Ueberdieß hielten es die Armenier bald mit diesem, bald mit jenem, suchten beyde Theile zur Ergreifung der Waffen zu bewegen [199]); doch lenkten sie sich, wegen der Lage ihrer Länder, wegen der Aehnlichkeit der Sitten, wegen der gewöhnlichen Verheirathungen unter beyden Völkern, und weil ihnen die Freyheit unbekannt war, mehr zu der Knechtschaft der Parthen [200]).

Das XXXV Capitel.

Dem Corbulo aber machte die Trägheit [201]) seiner Soldaten mehr, als die Treulosigkeit der Feinde, zu schaffen. Denn die Legionen, welche aus Syrien herüber gebracht, und durch den langen Frieden faul geworden waren, verrichteten die Arbeit der römischen Soldaten [202]) mit dem größten Verdruß. Es ist gewiß, daß sich in dieser

quelle il vivoit *sans reproche;* denn es kann einer auch heimlich Sünden begehen, die man ihm nicht vorwirft.

199) Amelot hat utraque *arma* invitare übersetzet: ils appelloient les uns & les autres *à la couronne.* Wollten sie etwa dem Corbulo ihre Krone, oder vielmehr die königliche Hauptbinde, aufsetzen?

200) Amelot: „Ignota libertate giebt genug zu erkennen, daß die Armenier allemahl in der Knechtschaft gewesen sind. Folglich sagt d'Ablancourt gerade das Gegentheil von dem, was Tacitus sagt, wenn er schreibt: Ils ne songeoient plus *au recouvrement* de leur liberté. Er führet noch vier andere Uebersetzungen an, die ihm besser gefallen.

201) Amelot übersetzet ignaviam durch lâcheté. Aber dis französische Wort hat mehr Bedeutungen, und zeiget gemeiniglich die Zaghaftigkeit an. Diese entspringet leichtlich aus der Trägheit, ist aber schlechterdings einerley mit ihr.

202) Amelot übersetzet *munia* Romanorum durch les factions de la milice Romaine. Nun heißen factions freylich

Armee alte Kriegsleute befunden haben, die weder bey Tage noch bey Nacht jemahls auf der Wache gewesen waren, welche eine Verschanzung, oder einen Graben für etwas wunderbares ansahen, keine Helme noch Panzer hatten, sondern geputzt waren, und durch Handlung Geld erwarben, weil sie bloß in Städten Kriegesdienste gethan hatten. Er gab also denen ihre Erlassung, welche wegen Altevs oder Krankheit untüchtig waren, und suchte, andere an ihre Stelle zu bringen. Er ließ in Galatien und Cappadocien junge Mannschaft aussuchen, und auch aus Deutschland kam eine Legion mit der Reuterey der Bundesgenossen [203]), und dem Fußvolk der Cohorten hinzu. Die ganze Armee mußte unter den Zelten bleiben, ob der Winter gleich

auch Wachen; aber dieses Wort ist zweydeutig, und die munia militum erstreckten sich viel weiter, als bloß auf die Wachen. Es gehörten insonderheit die ministeria dazu; das ist, sie mußten die Gezelte aufschlagen, die principia des Lagers rein halten, Wasser, Futter, Holz u. d. gl. holen. Freinsheimius, Ryckius und Gronovius lesen armorum statt Romanorum. Aber der Herr Ernesti führet die Stelle aus dem Horatius in der zweyten Sat. des 2ten Buchs an: Si *Romana* fatigat *militia* assuetum *græcari*. Denn die Römer behaupteten den Vorzug in Ertragung der Beschwerlichkeiten des Krieges, guter Zucht ꝛc. Man sehe, was ich gegen den Herrn Alembert, der das Wort Quirites, womit Cäsar die Soldaten im Felde zu ihrer Beschimpfung benannte, unrichtig durch Romains übersetzet hat, in der 108 Anmerkung zum ersten Buche erinnert habe.

203) Amelot hat cum equitibus *alariis* übersetzet, durch: une legion avec sa cavalerie. Dadurch kann man nichts anders, als römische Ritter verstehen. Diese waren ohnedieß bey einer Legion. Aber alarii hießen die Reuter der Bundesgenossen.

204) Amelot hat das oneri adhærentes nicht ausgedrücket. Lipsius meldet, einer seiner Freunde, der wegen seiner Schriften und seines Geschlechts berühmt wäre, hätte dieses, als etwas unmögliches, geleugnet und verlachet. Er beruft sich aber auf den Dio im 49sten Buch, und auf die türkischen Jahrbücher, worinn gemeldet wird, daß viele ihre Hände und

Füße

gleich so strenge, und das Eis so dicke war, daß man sie nicht in die Erde bringen konnte, wenn man diese nicht vorher aufgegraben hatte. Vielen erfrohren die Glieder, und einige blieben todt auf der Schildwache. Es wurde bemerket, daß einem Soldaten, der ein Bündel Holz trug, die Hände dergestalt erfrohren gewesen, daß sie an dem Holz fest blieben [204]), und mit demselben zugleich an die Erde fielen. Corbulo selbst ging in einer leichten Kleidung, und mit bloßem Kopf, und war auf ihrem Marsch, und bey ihren Arbeiten öfters zugegen, lobte die Herzhaften, tröstete die Schwachen [205]), und ging mit seinem Exempel allen vor [206]). Weil aber viele die Härte der Witterung und der Kriegesdienste [207]) nicht ertragen wollten,

Füße durch den Frost verlohren hätten. Dieses wird nun wohl niemand leugnen können, und Amelot führet auch zwey Exempel an. Das ist nur wunderbar, daß die Hände und Füße alsobald abgefallen, und jene an dem Bündel Holz fest geblieben seyn sollen.

205) Amelot übersetzet solatium *invalidis* ostendere, durch: consolant ceux à qui *le courage* ou la force manquoient. Nach des Corbulo Gemüthsart zu urtheilen, würde er denen vielmehr einen Verweis gegeben haben, welche ihm ihre Zaghaftigkeit hätten zu erkennen gegeben, ohne die Schwachheit ihres Körpers wenigstens vorzuschützen.

206) Das Exempel des Oberhaupts ist kräftiger, als tausend Ermahnungen. Als Carl der fünfte sich immer an die Spitze der Armee stellte, sagte der Marquis du Gast zu ihm: „Als General befehle ich Ihnen, sich in die Mitte bey den Fahnen zu stellen. Von Ihrem Leben muß ich Ihren Völkern, Europa und den Nachkommen Rechenschaft geben.„ Der Kaiser, um die Kriegszucht nicht zu schwächen, gehorchte ohne Murren.

207) Amelot übersetzet duritiam *militiæ* durch la rigueur de la discipline militare. Aber Disciplina Militaris ist nur ein Theil Militiæ, wie Militia nur ein Theil Rei Militaris ist. Die Gelehrtesten haben es hierinn zuweilen versehen. Also haben Lipsius, Salmasius und andere de Militia Rom. geschrieben, da es de Re Militari Rom. heißen müßte. Und umgekehrt findet man: Rem tormentariam afferri jussit, da es tormenta heißen müßte, wie man Supremus Præfectus Rei tormentariæ statt Præfectus tormentorum sagen muß.

und davon liefen, so suchte er diesem Uebel durch die Strenge abzuhelfen. Denn er ließ ihnen nicht, wie bey andern Armeen zu geschehen pflegt, bey dem ersten und andern Vergehen Gnade wiederfahren, sondern wer die Fahnen verlassen hatte, der wurde alsobald am Leben gestraft. Es zeigte

208) Amelot: „Die Strenge ist die Seele der Kriegeszucht. Scipio war der größte Feldherr seiner Zeit, und dennoch empörten sich die Armeen gegen ihn in Hispanien, weil er ihnen gar zu viel nachgesehen hatte. Fabius Maximus nahm daher Gelegenheit, ihm im öffentlichen Senat vorzuwerfen: Er wäre dazu gebohren, die Kriegeszucht zu verderben. Im letzten Jahrhundert hatte Frankreich auch seinen Corbulo. Das war der Herzog von Brissac, welcher Piemont und Montferrat eroberte, und in dessen Schule die Franzosen und Auswärtigen das Kriegeshandwerk zu erlernen suchten. Dieser hatte einem Lieutenant die Erlaubniß versagt, eine Reise nach seiner Heimath zu thun, welcher das Herz hatte, zu sagen: Er wollte sie sich schon selbst nehmen; wie er denn auch in der That abreisete. Als ihn nun Brissac hierauf seines Adels entsetzen ließ, baten die Damen den König, Henrich II, dis Urtheil zu widerrufen. Der König aber wollte ihn vorher selbst sprechen, und dieser antwortete ihm: „Sire, Sie sind es, denen diese Beleidigung wiederfahren ist. Es steht also auch bey Ihnen, ob Sie dieselbe verzeihen wollen. Wenn E. Maj. dero Diensten dieses Unrecht thun wollen, so kann und darf Ich mich nicht widersetzen.„ Bey der Belagerung der Festung Vignal in Montferrat, hatte er die Armee in Bataille stellen lassen. Ein Bastard aus dem Hause Boisy trat aus dem Haufen heraus, und stieg, ohne das Zeichen zu erwarten, mit der Flinte auf die Breche, schoß auf die Feinde, zog hierauf seinen Degen, und focht ohne verwundet zu werden. Brissac gerieth hierüber in Verwunderung und Unwillen, und versprach, demselben Gutes zu thun, wenn er sich würde zu erkennen geben. Diese List gelung. Boisy stellete sich vor ihn, wurde in Arrest genommen, und vierzehn Tage darnach durch das Kriegsrecht, mit allen Stimmen, zum Tode verdammet. Hierauf sprach Brissac zu ihm: „Mein Freund, das Kriegsrecht hat dich durch alle diese Herren des Todes würdig geachtet. Weil aber die Herzhaftigkeit mehr Antheil an deinem Fehler gehabt hat, als der Ungehorsam, so verzeihe ich dir auf ihre Bitte. Und um die Unerschrockenheit, welche du auf der Breche gewiesen hast, zu ehren,

zeigte sich auch durch die Erfahrung, daß dieses heilsam und besser, als das Mitleiden wäre [208]). Denn in diesem Lager waren nicht so viel Ausreißer, als in denen, worinn man ihnen Verzeihung wiederfahren ließ.

ren, und dich zum Dienst des Königs aufzumuntern, schenke ich dir diese güldene Kette. Ueberdieß habe ich meinem Stallmeister gesagt, er soll dir ein spanisch Pferd und Waffen geben, daß du bey mir bleibest, und im Stande seyst, das zu thun, was ich dir befehlen werde.„ Dis ist aus dem 7ten Buch der Memoires du Baron de Villars genommen.

Als Solimann I vernommen hatte, daß seine Soldaten bey der Belagerung von Rhodus einen schlechten Muth bewiesen, ging er selbst hinüber, ließ sie unbewaffnet vor sich kommen, und von funfzehn tausend Mann umringen. „Hätte ich, sagte er mit einem stolzen und verächtlichen Ton, und da er auf allen Seiten erschreckliche Blicke herumwarf, Soldaten anzureden, so würde ich euch erlaubt haben, bewaffnet vor mir zu erscheinen. Weil mich aber die Noth zwinget, meine Rede an elende Sclaven zu richten, welche schwächer und zaghafter, als Weiber, sind, so ist es nicht billig, daß die Zeichen der Tapferkeit dnrch solche feige Leute verunehret werden. Ich möchte wohl wissen, ob ihr euch, als ihr in dieser Insel gelandet seyd, geschmeichelt habet, daß diese mit dem Kreuz bezeichnete Leute, noch furchtsamer, als Ihr, wäret, und daß sie, wie Sclaven, ihre Hände zu den Ketten herhalten würden, womit es euch beliebte, dieselben zu beschweren. Diesen Irrthum muß ich euch benehmen. Wisset demnach, daß wir in diesen Rittern die unerschrockensten Christen, und welche nach dem Blut der Musulmannen am begierigsten sind, zu bestreiten haben. Ihre Herzhaftigkeit ist es, durch welche die unserige ist erwecket worden. Da ich sie angegriffen, habe ich geglaubt, daß ich mich in eine Gefahr begäbe, welche meiner Tapferkeit würdig ist. Seyd Ihr es, furchtsame und weibische Kriegesleute, von denen ich eine Eroberung erwarten soll? Von Euch, die ihr vor dem Feinde fliehet, ehe ihr ihn einmahl gesehen habt? und die ihr schon würdet ausgerissen seyn, wenn euch das Meer, welches euch umgiebet, nicht eine unüberwindliche Hinderniß verursachte? Ehe ich ein solches Unglück ausstehe, will ich an den Zaghaften eine solche Strafe ausüben, welche diejenigen im Zaum halten soll, die in die Versuchung gerathen könnten, ihnen

Das XXXVI Capitel.

Da nun Corbulo die Legionen bis gegen die Mitte des Frühlings im Lager behalten hatte, so vertheilte er die Hülfsvölker zu Fuß an bequeme Orte, befahl ihnen aber, den Feind durchaus nicht anzugreifen. Das Commando über die Besatzungen trug er dem Pactius Orphitus auf, der die Ehrenstelle eines Primipilaris bereits bekleidet hatte. Ob ihm nun dieser gleich schrieb, die Feinde wären unvorsichtig, und er hätte Gelegenheit, einen glücklichen Streich auszuführen, so gab er ihm doch den Befehl, innerhalb der Verschanzungen zu bleiben, und eine Verstärkung zu erwarten. Dieser aber kehrte sich an den Befehl nicht, und nachdem einige wenige Geschwader aus den nächsten Schlössern angekommen waren, welche aus Unverstand zu fechten verlangten [209]), so griff er den Feind an, und wurde geschlagen. Diejenigen, welche ihm hätten zu Hülfe kommen sollen, wurden durch seinen Verlust erschrecket, und ein jeder flohe voller Furcht in sein Lager zurück. Dieses empfand

ihnen nachzuahmen.„ Kaum hatte Solimann aufgehöret zu reden, als die bewaffneten Soldaten ihre Degen zogen, gleich als ob sie diejenigen niedermachen wollten, welche den Unwillen des Sultans erreget hatten. Diese Unglückseligen, welche den Tod vor Augen sahen, fleheten mit großem Geschrey ihren Kaiser um Mitleiden an. Ihr General, welcher des Kaisers Willen wußte, unterstützte ihr Flehen. „Wohlan! sagte Solimann zu diesem: Auf deine Bitte verschiebe ich die Bestrafung der Schuldigen. Ihre Pflicht ist nunmehr, in den Verschanzungen der Feinde ihre Gnade zu suchen.„ Die Mischung der Strenge und Gnade veränderte aller Herzen. Die Soldaten, denen der Muth am meisten entfallen war, begaben sich in die größten Gefährlichkeiten. S. Histoire de Malthe.

209) Amelot: Don Fadrique de Toledo ließ seinen Vater, den Herzog von Alba, aufs höchste bitten, gerade auf den Prinz von Oranien loszugehen, welcher mit seiner Armee herrückte. „Sagt meinem Sohn, antwortete er, das, was er verlanget, sey die Entschließung eines jungen Wagehalses. Und er solle sich hüten, mir dergleichen wiederum sagen zu lassen.

empfand Corbulo sehr übel, und nachdem er dem Pactius, den übrigen Befehlshabern und den Soldaten einen harten Verweis gegeben hatte, befahl er, daß sie alle mit einander ihre Zelte außer den Verschanzungen aufschlagen sollten. Diese Beschimpfung währete eine Zeitlang [210]), und sie wurden nicht eher, als bis die ganze Armee für sie bat, davon befreyet.

Das XXXVII Capitel.

Aber Tiridates, welcher außer seinen eigenen Schutzgenossen, auch durch die Kriegesvölker seines Bruders Vologeses war verstärket worden, führte den Krieg gegen Armenien nicht mehr verstohlener Weise, sondern ganz offenbar, verheerete die Ländereyen derer, von welchen er glaubte, daß sie uns getreu wären; und wenn ordentliches Kriegsvolk gegen ihn geführet wurde, entwischte er, eilete bald hier, bald dorthin, und erschreckte mehrere durch den Ruf seines Namens, als durch merkliche Verrichtungen [211]). Da nun Corbulo lange vergeblich gesucht hatte, ihm eine

 Schlacht

lassen. Es würde dem das Leben kosten, der sich dazu brauchen ließe.„ Diese Standhaftigkeit fehlte dem tapfern Johann von Ligny, Grafen von Arenberg. Die Spanier droheten ihm, auch ohne ihn in die Schlacht zu gehen, wenn er sie nicht dazu anführte. Aus zärtlicher Empfindlichkeit für seine Ehre, wollte er lieber in derselben sein Leben verlieren, als sich bey ihnen in einigen Verdacht setzen. Die Strafe folgte ihnen aber auf dem Fuße nach, indem sie fast alle darinn umkamen.

210) Amelot: „Im Lateinischen steht: in ea *contumelia* detenti. Dieses hat d'Ablancourt nicht ausgedrücket, ob das Wort contumelia gleich anzeiget, daß es eine schimpfliche Strafe war.„ Amelot hat gesetzet: qu'ils eurent à souffrir *durant quelques jours*, da Tacitus die Länge der Zeit nicht bestimmet.

211) Amelot: „Dieses ist vom d'Ablancourt ausgelassen, gleich als ob es nichts bedeutete. Er sagt zwar in den Anmerkungen, daß er diese zwey Zeilen in die folgende Periode gesparet hat. Aber wo sind diese zwey lateinischen Zeilen? Ich finde sie nirgends. Dati, Davanzati und Coloma haben sie sehr gut ausgedrücket.„

Schlacht zu liefern, so sahe er sich gezwungen, nach dem Exempel der Feinde den Krieg an verschiedenen Orten zu führen, und vertheilte seine Macht, damit die Generallieutenants und übrigen Befehlshaber auf verschiedene Plätze zu gleicher Zeit den Angriff thun könnten [212]). Zugleich ermahnete er den König Antiochus [213]), die Landvogteyen, welche ihm am nächsten waren [214]), anzugreifen. Denn nachdem Pharasmanes seinen Sohn Rhadamistus, als ob er sein Verräther gewesen wäre, hatte hinrichten lassen, so ließ er den alten Haß gegen die Armenier noch heftiger aus, damit er uns dadurch seine Treue bezeugen möchte. Damahls wurden auch die Insecher, ein Volk, welches vorher niemahls mit den Römern im Bunde gestanden war [215]), zum erstenmahl herbey gelocket, und sie fielen in die abgelegenen Oerter Armeniens. Da nun dem Tiridates seine genommenen Maßregeln ganz anders ausfielen, als er gehoffet hatte, so schickte er Gesandten ab, welche in seinem und der Parther Namen Anfrage thun sollten, warum er, da er kurz vorher Geißel geliefert, und die Freundschaft

212) Amelot: „Der berühmte Herzog von Rohan hatte sich eine Hauptmaxime daraus gemacht, daß er seine Armee allemahl in viele kleine Corps vertheilte, um den Feind an mehrern Orten anzugreifen. Denn, sagte er, wenn eines derselben übern Haufen geworfen wird, so sind andere alsobald bey der Hand, den Posten wieder einzunehmen, wodurch der Verlust alsofort ersetzet wird. Wenn aber ein Großes in Unordnung gebracht wird, so ist es allemahl sehr schwer, es wieder in Ordnung zu bringen.

213) Amelot übersetzet monet durch ordonne. Ob ein römischer Feldherr gleich einem Könige nicht gar viel Ehrerbietigkeit glaubte schuldig zu seyn, so würde doch Corbulo das Wort Befehlen gegen einen König nicht gebrauchet haben, dessen Beystand er nöthig hatte.

214) Amelot übersetzet proximas sibi præfecturas petere durch de faire entrer ses troupes dans les terres de *ses voisins*.

215) Ich lese: gens *haud* alias socia Romanis, nicht gens *ante* alias socia Romanis, welches Lipsius so erkläret: Nostro scilicet

schaft wäre erneuert worden, woraus er sich zu neuen Wohlthaten hätte Hoffnung machen können, aus dem Besitz Armeniens heraus getrieben würde? Bloß aus der Ursache hätte Vologeses sich noch nicht gereget, weil sie lieber die Gerechtigkeit ihrer Sache darthun [216]), als Gewalt brauchen wollten. Würde man aber mit dem Kriege fortfahren [217]), so würde es den Arsaciern weder an Tapferkeit noch Glück fehlen, wovon die Römer schon mehrmahls zu ihrem Nachtheil Proben gesehen hätten.„ Hierauf rieth Corbulo, welcher wohl wußte, daß Vologeses durch den Abfall Hyrcaniens abgehalten würde, dem Tiridates, sich bittend an den Kaiser zu wenden. Er könnte ohne Blutvergießen zu einem ruhigen Besitz des Reichs gelangen, wenn er eine entfernte und langsame Hoffnung fahren ließe, und das Gewisse für das Ungewisse wählete [218]).

Das XXXVIII Capitel.

Weil aber durch das Hin- und Herschicken der Boten der Friede nicht zu Stande gebracht wurde, so beschlos-

scilicet tempore socii & fidi *super alios*, etsi tunc illecti. Aber wo wird der Insecher gedacht, daß sie in einem genauern Bündniß mit den Römern gestanden, und ihnen treuer gewesen sind, als andere Völker? Und wodurch haben sie ihre Treue beweisen können, da sie damahls zum ersten mahl ersuchet wurden, an dem Kriege Theil zu nehmen?

216) Amelot übersetzet: quia *causa*, quam vi, agere mallent, durch: qu'il aimoit mieux agir *par la douceur* que par la force.

217) Amelot übersetzet: Sin *perstaretur* in bello durch: Si *l'on en venoit aux armes*. Aber es war schon lange zu den Waffen gekommen.

218) Amelot: Dis alles wird vom d'Ablancourt ausgelassen. Er sagt nur: Fit réponse à Tiridate, que le plus court chemin pour obtenir la Couronne qu'il prétendoit, étoit de la demander à l'Empereur. Dati, Davanzati, Sueyro und Coloma haben diese Stelle gut übersetzet, deren Worte er auch anführet.

schlossen sie, zu einer Unterredung Zeit und Ort zu bestimmen. Tiridates sagte: „Er wollte eine Bedeckung von tausend Mann zu Pferde mitbringen; dem Corbulo wollte er nicht vorschreiben, wie viel er von jeder Art Soldaten mitbringen sollte, wenn sie nur ihre Harnische und Helme zurück ließen, um ihre friedfertige Gesinnung zu zeigen. Ein jeder Mensch, geschweige ein so alter behutsamer Feldherr, würde bemerket haben, was für eine List dahinter steckte, daß nämlich auf der einen Seite eine mäßige Anzahl bestimmet, und der andern eine größere verstattet würde, um einen Betrug auszuüben. Denn wenn unbewaffnete Leute den Reutern, die im Bogenschießen geübt waren, entgegen gestellet wurden, so konnte ihnen die Anzahl nichts helfen [219]). Er stellte sich aber, als ob er es nicht bemerkte, und antwortete: „Es würde besser seyn, daß man von solchen Dingen, die beyde Reiche beträfen, in Gegenwart der ganzen Armeen redete.„ Er wählte einen Ort, dessen einer Theil aus Hügeln bestund, welche allmählig höher wurden, um die Glieder des Fußvolks darauf zu stellen; der andere war eine Ebene, damit sich die Geschwader der Reuterey darinn ausbreiten könnten. An dem bestimmten Tage stellte Corbulo zuerst das Fußvolk der Bundesgenossen, und die Hülfsvölker der Könige, an die Flügel, und in der Mitte die sechste Legion. Unter diese mischte er auch drey tausend Mann von der dritten, welche er in der Nacht aus dem andern Lager hatte kommen lassen, mit einem Adler, gleich als ob es nur eine einzige Legion wäre. Tiridates kam erst gegen Abend, und blieb in der Ferne, daß man ihn mehr sehen, als hören konnte. Der römische Feldherr ließ demnach, ohne sich mit jenem

zu

219) Amelot: Diese Stelle ist vom d'Ablancourt theils gut, theils schlecht gegeben. Er führet drey andere Uebersetzungen an, die er für besser hält. Aber ich weiß nicht, ob Amelot die Worte: si *detecta* corpora objicerentur, non profuturam multitudinem, gut übersetzet hat, wenn er schreibt: Car une multi-

zu unterreden, seine Soldaten aus einander, und einen jeden in sein Lager zurück gehen.

Das XXXIX Capitel.

Auch Tiridates ging schleunig davon, entweder, weil er daraus, daß die Römer zu gleicher Zeit verschiedene Wege nahmen, einen Betrug argwohnete, oder um die Lebensmittel, welche uns vom pontischen Meer, und von der Stadt Trapezunt gebracht wurden, aufzufangen. Aber deren konnte er sich nicht bemächtigen, weil sie durch Gebirge gefahren wurden, in welchen sich viele von unserer Mannschaft befunden; und Corbulo machte Anstalt, die Schlösser niederzureißen, damit der Krieg nicht ohne Nutzen in die Länge gezogen, und die Armenier gezwungen würden, ihr eigenes Land zu vertheidigen. Sich wählete er das festeste in dieser Landvogtey, welches Volandum beygenamet wird; die geringern trug er dem Generallieutenant Corn. Flaccus, und dem Generalquartiermeister Instejus Capito auf. Da er nachmahls die Befestigungswerke in Augenschein genommen, und sich mit allem, was zur Belagerung nöthig war, versehen hatte, so ermahnete er die Soldaten, sie sollten den herumstreifenden Feind, der sich weder zu einer Schlacht, noch zum Frieden bequemen wollte [220]), sondern seine Treulosigkeit sowohl, als Zaghaftigkeit, durch seine Flucht genugsam zu erkennen gäbe, aus seinem Aufenthalt herausjagen, und beydes Ruhm und Beute zu erlangen suchen. Hierauf theilte er die Armee in vier Theile, und ließ einige unter Sturmdächern, um die Verschanzungen zu untergraben, andere mit Leitern an die Mauern

multitude *désarmée* n' auroit pû tenir contre une Cavalerie &c. Das non profuturam ist nicht recht ausgedrücket; und entwaffnete Leute sind etwas anders, als Leute ohne Waffen.

220) Amelot übersetzet neque paci aut prælio *paratum* durch: qui n' étant préparé ni pour la paix, ni pour la guerre.

Mauern rücken, und vielen befahl er, mit dem groben Geschütze Spieße und brennende Materie auf die Feinde abzuschießen. Diesen sowohl, als den Schleuderern, wurden gewisse Plätze angewiesen, von welchen sie in der Ferne Steine auf die Feinde warfen, damit kein Theil den Nothleidenden zu Hülfe kommen könnte, wenn die Unruhe unter allen gleich wäre [221]). Die Armee fochte hierauf mit einer solchen Hitze, daß, ehe der dritte Theil des Tages verging, die Mauern ohne Vertheidiger, die Thore aufgesprenget, die Befestigungswerke erstiegen, und alle erwachsene Mannspersonen erwürget waren, ohne daß Sie einen einzigen Soldaten verlohren hatten, und da Sie nur wenig Verwundete bekamen. Der Generallieutenant und der Generalquartiermeister waren eben so glücklich, und nachdem sie an einem Tage drey Schlösser erobert hatten, ergaben sich die übrigen aus Schrecken, und einige mit gutem Willen der Einwohner: daher bey ihnen das Vertrauen entstund, die Hauptfestung des Landes, Artaxata, anzugreifen. Doch wurden die Legionen nicht auf dem nächsten Wege dahin geführet, weil sie den Schüssen wären bloß gestellet worden, wenn sie auf der Brücke über den Fluß Artaxes, welcher nahe an den Mauern fließt, gegangen wären. Sie nahmen also einen Umweg, wo der Fluß breiter und nicht so tief war [222]).

Das

221) Amelot: D'Ablancourt hat das pari undique metu ausgelassen, welches doch dasjenige ist, wodurch Tacitus deutlich macht, warum sie einander nicht hätten zu Hülfe kommen können, weil sie auf einmahl an vier Seiten angefallen wurden, und da die Furcht überall so groß war, das Herz nicht dazu hatten.

222) Amelot übersetzet procul & *latioribus vadis* transiere durch: & passérent la riviére à gué par les endroits les plus larges & *les plus bas.*

223) Amelot: Tiridate, sagt d'Ablancourt, qui ne vouloit pas laisser perdre une place de cette importance, sans la sécourir, & craignoit de hazarder ses troupes en un lieu désavantageux

Das XL Capitel.

Aber Tiridates war zwischen Schaam und Furcht, daß es, wenn er die Belagerung verstattete, scheinen möchte, als ob er nicht im Stande wäre, der Stadt zu Hülfe zu kommen, und daß er, wenn er sie verhinderte, sich und die Reuterey in gefährliche Oerter verwickelte. Deswegen faßte er endlich die Entschließung, seine Armee in Schlachtordnung zu stellen, und bey anbrechendem Tage das Treffen anzufangen, oder durch eine verstellte Flucht Gelegenheit zur Nachstellung zu bekommen [223]). Er umringte derowegen die römische Armee, welches unserm Feldherrn nicht verborgen blieb, der dafür gesorget hatte, daß die Seinigen zum Marsche und auch zum Fechten bereit wären. Auf der rechten Seite ging die dritte, auf der linken die sechste Legion, und eine auserlesene Mannschaft von der zehnten war in der Mitte. Die Bagage wurde zwischen die Glieder gestellet, und tausend Mann zu Pferde bedeckten ihnen den Rücken, welchen er befohlen hatte, sie sollten sich gegen diejenigen, welche auf sie eindrüngen, zur Wehre setzen, die Flüchtigen aber nicht verfolgen [224]). Auf den Flügeln war das Fußvolk, die Bogenschützen und übrige Mannschaft zu Pferde, welche sich auf dem linken Flügel, unten an den Hügeln, etwas mehr ausbreitete [225]), damit

tageux pour la Cavalerie, resolut de présenter la bataille, & par une feinte retraite, tâcher de nous attirer en un païs découvert. Sollten die Perrotins wohl sagen wollen, daß dieses gut übersetzet sey? Davanzati übersetzet es besser, und Coloma noch besser.

224) Amelot: Dieses hat d'Ablancourt durch die Worte: qui avoient charge de ne point commencer la meslée, & de ne point poursuivre l'ennemi, nicht genugsam ausgedrücket. Davanzati und Sueyro haben es gut gegeben.

225) Im Lateinischen heißt es: & cetera manus equitum ibat, productior *cornu in sinistro*. Dieses hat Amelot übersetzet: *L'aile gauche* s'étendoit davantage, gleich als ob productior

damit sie den Feind, wenn er sich hinein wagte, von vornen und in der Mitte empfangen könnten. Tiridates sprengte bald hier, bald dort auf sie zu, kam aber niemahls so nahe, daß er mit einem Pfeile konnte erreichet werden, sondern drohete bald, bald stellte er sich, als ob er sich fürchtete, ob ers dahin bringen könnte, daß die Glieder der Römer sich trenneten, und er Gelegenheit bekäme, die Zerstreueten zu verfolgen [226]). Als dieses aber nicht geschahe, und nur ein einziger Unterbefehlshaber der Reuterey, welcher zuweit hervor geritten war, mit Pfeilen erschossen, und die übrigen durch sein Exempel im Gehorsam waren gestärket worden, so ging er, da es anfing, dunkel zu werden, zurück.

Das XLI Capitel.

Als nun Corbulo an diesem Orte ein Lager hatte abstechen lassen, so überlegte er, ob er mit den leicht gerüsteten Legionen in der Nacht nach Artaxata gehen, und diese Festung belagern wollte, weil er glaubte, daß Tiridates sich dahin gezogen hätte. Nachdem er durch die Kundschafter erfahren hatten, daß der König einen weiten Marsch, sie wußten nicht, ob in das Land der Meder oder der Albaner, ange-

ductior cornu als adjectivum und substantivum zusammen gehörte. Wie würde es dem armen d'Ablancourt gegangen seyn, wenn ihm dieses entwischet wäre!

226) Amelot: Das diversos consectari hat d'Ablancourt ausgelassen.

227) Amelot hat das quæ muros ambiret ausgelassen.

228) Amelot: Dis letzte läßt d'Ablancourt weg, und er führet folgende Ursache davon an: „Tacitus, sagt er, füget hinzu, daß dieses zu ihrem Heil gereichet habe. Aber dis kömmt einem fremde vor, wenn man betrachtet, daß die Stadt gänzlich ist geschleifet worden.„ Gewiß sehr schlecht. Die Einwohner liefen Gefahr, alle niedergemacht zu werden, wenn sie sich nicht gutwillig ergeben hätten. Man muß sich demnach nicht wundern, daß ein Mann, der überall so schlecht raisonniret, fast niemahls den Sinn eines Schriftstellers getroffen hat, der allezeit so gut raisonniret.

angetreten hatte, so wartete er, bis es Tag wurde. Unterdessen schickte er eine leichtgerüstete Mannschaft voraus, welche um die Mauern herumgehen [227]), und die Belagerung in der Ferne anfangen sollte. Aber die Einwohner der Stadt eröffneten die Thore, und ergaben sich und das Ihrige den Römern, welches ihnen das Leben rettete [228]). Denn die Stadt wurde in Brand gesteckt, und dem Erdboden gleich gemacht [229]), weil sie wegen ihrer Größe ohne eine starke Besatzung nicht konnte behauptet werden, und wir so viel Mannschaft nicht hatten, daß sie dazu, und zur Führung des Krieges zu gleicher Zeit zulangte. Ließe man sie aber in vorigem Stande und ohne Besatzung, so schaffte uns deren Einnahme weder Nutzen noch Ehre. Hierzu kam noch ein Wunderzeichen, wovon man glaubte, daß es die Götter sendeten. Denn draußen schien die Sonne bis an die Häuser ganz helle, was aber innerhalb der Ringmauer war, wurde plötzlich dergestalt mit einem schwarzen Gewölke bedecket, und es blitzte so heftig, daß man glaubte, die Stadt würde von den erzürnten Göttern dem Untergange übergeben. Dieserhalben wurde dem Nero der Name Imperator [230]) beygeleget; vermöge eines Senatsschlusses wurden Dankfeste [231]) angeordnet, und beschlossen, „daß

229) Tiridates ließ sie einige Jahre nachher wieder aufbauen, und nannte sie dem Nero zu Ehren, der ihm Armenien wieder gegeben hatte, Neronia. S. den Dio im 63sten Buch S. 718.

230) Amelot: „Neron, sagt d'Ablancourt, fut salué *Empereur*. Er müßte Imperator setzen, welches ein ganz anderer Titel ist, als der Titel eines Kaisers.„ Suetonius sagt Cap. 13. Das Volk habe ihm erst damahls, da er dem Tiridates die königliche Hauptbinde aufgesetzet hatte, diesen Titel zugerufen.

231) Amelot hat supplicationes habitæ abermahls gegeben durch: Neron fut honoré de *prières* publiques. Das Wort Dankfeste schicket sich besser hieher, wie es denn auch bald darauf heißt: si pro benignitate fortunæ *Diis grates agerentur*.

„daß dem Kaiser Bildsäulen und Triumphbögen sollten aufgerichtet werden, und ihm frey stehen sollte, die Bürgermeisterwürde hinter einander zu führen[232]), und daß derjenige Tag, an welchem der Sieg erhalten worden, wie auch der, an welchem die Nachricht davon eingelaufen, nebst dem, an welchem dieserwegen im Senat der Vortrag geschehen wäre, unter die Feyertage sollten gezählet werden.„ Es wurden noch andere Schlüsse von gleicher Art gemacht, welche dergestalt die Maße überschritten, daß L. Cassius, nachdem er wegen der übrigen Ehrenbezeugungen mit eingestimmet hatte, sagte: „Wenn den Göttern wegen des Glücks, das sie ihnen verliehen, öffentlich Dank sollte abgestattet

232) Amelot: *Continui* consulatus ist vom d'Ablancourt gar schlecht übersetzet durch: un *nouveau* Consulat. Dati hergegen hat es sehr gut gegeben durch: datoli *in perpetuo* il Consolato. Und Coloma auch: que fuesse *perpetuamente* Consul. Sueyro, Davanzati und Politi haben den lateinischen Ausdruck beybehalten, aus Furcht sich zu versehen. Der erste setzet: Y Consulados *continuos*, und die beyden andern: *continui* Consulati. Baudoin und Chanvalon haben es auch schlecht übersetzet, da sie sagen: que le Consulat seroit *continué* au Prince. Denn es ist ein großer Unterscheid zwischen diesem, welches eine eingeschränkte Zeit anzeiget, und etwas Lebenslang besitzen, welches eine beständige Verwaltung dieses Amts bedeutet.„ Amelot hat es also auch übersetzet du Consulat *pour toute sa vie*. Es ist aber so ausgemacht nicht, als er glaubet, daß dieses der rechte Verstand sey. Consulatus *continui* und Consulatus *perpetuus* ist gar nicht einerley. Und Suetonius sagt vom Nero gerade das Gegentheil Cap. 14. daß er nämlich nur viermahl Bürgermeister gewesen sey, daß er das erste mahl dieses Amt zwey Monate, das zweyte und letzte ein halb Jahr, und das dritte vier Monate verwaltet habe. Er füget hinzu: Medios duos *continuavit*, reliquos inter annua spatia variavit. Vom Claudius sagt er Cap. 14. Consulatus duos primos *junctim*, sequentes per *intervallum*, quarto quemque anno gessit. Also sind Consulatus *junctim* gesti, *continui* und *continuati*, ingleichen *geminati*, wie sie beym Tacitus im ersten Buch Cap. 3. heißen, einerley, welchen *per intervalla* gesti entgegen gesetzet werden. Dem Julius Cäsar ward es sehr

gestattet werden, so würde nicht einmahl das ganze Jahr zu Dankfesten zulangen. Deswegen müßten die Fest- und Werkeltage unterschieden seyn, damit der Gottesdienst gehalten, und die menschlichen Geschäffte nicht verhindert würden [233]).

Das XLII Capitel.

Hierauf wurde ein Angeklagter, der mancherley Zufälle ausgestanden, und vieler Haß verdienet hatte, verdammet, welches aber auch Gelegenheit gab, vom Seneca übel zu sprechen. Dieses war P. Suilius, welcher unter des Claudius Regierung fürchterlich war, und sich

übel genommen, daß er *continuum* Consulatum führte. S. den Sueton. Cap. 76. Und man nannte ihn den Bürgermeister auf zehn Jahre. S. den Dio im 43sten Buch S. 1236. und den Appianus im 2ten Buch vom bürgerliche Kriege. Dem Augustus wurde, doch ziemlich spät, *Proconsulatus* und noch später *Consulatus perpetuus* vom Senat zugestanden. S. den Dio im 53sten Buch S. 519 und 527, wie er denn auch nicht mehr als dreyzehnmahl Bürgermeister gewesen ist. S. den Tacitus im ersten Buch Cap. 9. Und Statius sagt in Silvis Lib. 4. n. 1. V. 31. von ihm:

Ter Latio *deciesque* tulit latentibus annis
Augustus fasces.

Das, wovon Tacitus hier redet, wurde vermuthlich deswegen beschlossen, um den Nero zu rechtfertigen, der zweymahl hinter einander diese Würde übernommen hatte. Und dieses wird auch beym Livius, z. E. im 9ten Buch Cap. 16. *continuatus* magistratus genennet. Er bediente sich aber dieser ihm ertheilten Freyheit nicht, sondern im nächst folgenden Jahr wurden C. Vipstanus und C. Fontejus Capito Bürgermeister, wie Tacitus im 14ten Buch Cap. 1. meldet. Das Jahr darauf wurde Nero es zum viertenmahl, nebst dem Cossus Corn. Lentulus. Hernach aber ist ers niemahls wieder geworden.

233) Amelot: „Dieses hat D'Ablancourt übersetzet: Mais qu' on devoit laisser quelques jours libres, à *fin* que le service des Dieux n' empechât point *le commerce* des hommes. Hier ist das Wort commerce zweydeutig, und macht den Verstand dunkel.„ Er führet noch vier andere Uebersetzungen an.

bestechen ließ [234]), auch durch die Veränderung der Zeiten nicht so sehr war erniedriget worden, als seine Feinde es wünschten, wie er denn ein Mann war, der lieber für schuldig wollte angesehen seyn, als daß er jemanden flehete. Man glaubte also, daß, um diesen zu unterdrücken, der Senatsschluß und die Strafe des cinciischen Gesetzes gegen diejenigen, welche für Geld Gerichtssachen übernommen hatten [235]), wieder wäre hervor gesuchet worden. Suilius enthielt sich auch nicht, Beschwerden zu führen, und Vorwürfe zu machen. Denn außer, daß er von Natur frech war, so nahm er sich wegen seines hohen Alters noch mehr Freyheit heraus, und schalt auf den Seneca, daß er des Claudius Freunden deswegen gehäßig wäre, weil er unter dessen Regierung mit dem größten Recht wäre verbannet worden. Und weil er mit bloßen Schulwissenschaften und unwissenden Jünglingen hätte zu thun gehabt [236]), so wäre er

234) Amelot übersetzet dieses: il avoit été terrible & venal *sans mesure*. Mit Maße kann sich einer also wohl bestechen lassen. Hieher gehöret die Stelle Ciceros de fin. bon. & mal. L. 2. cap. 9. Quis est, in quo sit cupiditas, qui *recte cupidus* dici possit? Ergo & avarus erit, sed *finite;* & adulter, sed *habebit modum;* & luxuriosus eodem modo. Qualis est ista philosophia, quæ non interitum afferat pravitatis, sed sit contenta *mediocritate vitiorum?* Und Cap. 10. Luxuriam non reprehendit, modo sit vacua *infinita cupiditate*. Hoc loco discipulos quærere videtur. (Epicurus.)

235) Amelot: Der Avocat General Etienne Pasquier setzte unter sein Bildniß, da er ohne Hände gemahlet war:

Nulla hic Paschasio manus est, *Lex Cincia* quippe
Causidicos *nullas* sanxit *habere manus*.

236) Amelot: „Dieses hat D'Ablancourt übersetzet: Qu'étant accoutumé à de vaines déclamations, & *aux impertinences de la Jeunesse*. Was will Ablancourt damit sagen?„ Er selbst setzet: sans s'amuser comme lui à des études *inutiles* & à enseigner *des enfans*. Was Tacitus hier studia *inertia* nennet, ist eben das, was Plinius im 2ten Brief des 9ten Buchs *scholasticas atque umbraticas* litteras heißt. Seneca selbst nennet sie im 14ten Buch Cap. 53. *studia*, ut ita dixerim *in umbra*

er auf diejenigen neidisch, welche eine männliche und unverderbte Beredtsamkeit zur Vertheidigung ihrer Mitbürger anwendeten. Er sey des Germanicus Quästor, Seneca ein Ehebrecher dieses Hauses gewesen. Oder hielte man es für strafbarer, mit gutem Willen desjenigen, der eine Rechtssache hätte, die Belohnung einer anständigen Bemühung zu erhalten, als die Schlafzimmer vornehmer Frauen zu beflecken? Was wäre das für eine Weisheit [237]), was für philosophische Regeln, womit er innerhalb vier Jahren, da er der Günstling gewesen wäre, dreymahl hundert tausend Sestertia [238]) erworben hätte? Seneca liefe hinter den Testamenten her, und finge diejenigen, die ohne Kinder wären, gleichsam in einem Netze. Italien und die Provinzen würden durch einen unermäßlichen Wucher von ihm ausgesogen [239]). Er hingegen besäße nur ein mäßiges Vermögen, welches er mit seiner Arbeit erworben hätte.

umbra educata. Aber wer nennet sie deswegen unnütze? Sonst fand es beym Suilius wohl statt, was der Verfasser der Maximes et Caracteres N. 75. sagt: Rien ne se ressemble moins que *l'envie & le mépris.* Cependant rien n'est si commun que les gens qui veulent persuader aux autres, & qui se persuadent à eux-memes *qu'ils méprisent ceux qu'en effet ils envient.*

237) Amelot übersetzet qua sapientia durch: par quelle *industrie.*

238) Das beträgt ungefähr achthalb Millionen Reichsthaler.

239) Amelot führet sechs Uebersetzungen an, ohne sein Urtheil hinzuzufügen. Juvenalis sagt von dieser Art Leute, Sat. 4. V. 19.

Præcipuam in tabulis *ceram* senis abstulit *orbi.*

Und in der 5ten V. 140.

Jucundum & carum *sterilis* facit *uxor* amicum.

Die keine Kinder hatten, wurden von denen, welche auf ihre Erbschaft laureten, oft mit Geschenken überhäufet. Martialis sagt im 63sten Epigr. des 6ten Buchs:

Scis, te *captari;* scis, hunc, qui *captat*, avarum;
Et scis, qui *captat*, quid Mariane, velit.

Er wollte Beschuldigungen, Gefahren, alles lieber ausstehen,

Tu tamen hunc tabulis heredem, stulte, supremis
Scribis, & esse tuo vis, furiose, loco.
Munera magna quidem misit, sed *misit in hamo*;
Et *piscatorem piscis* amare potest?
Hiccine deflebit vero tua fata dolore?
Si cupis, ut ploret, des, Mariane, nihil.

Und im 56sten Epigr. des eilften Buchs:

Hortatur fieri quod te Lupus, Urbice, *patrem*,
Ne credas, nihil est quod minus ille velit.
Ars est *captandi*, quod nolis, velle videri;
Ne facias optat, quod rogat, ut facias.
Dicat prægnantem tua se Cosconia tantum.
Pallidior fiet jam pariente Lupus.
At tu, consilio videaris ut usus amici,
Sic morere, *ut factum te putet esse patrem.*

Und im 90sten Epigr. des 9ten Buchs:

Dum me *captares*, mittebas munera nobis;
Postquam *cepisti*, das mihi, Rufe, nihil.
Ut *captum* teneas, *capto* quoque munera mitte,
De cavea fugiat ne male pastus aper.

S. auch das 38ste Epigr. des 8ten Buchs. Und Plinius schreibt im 15ten Brief des 4ten Buchs, Sunt ei liberi plures. Nam in hoc quoque functus est optimi civis officio, quod fœcunditate uxoris large frui voluit eo sæculo, quo plerisque etiam singulos filios *orbitatis præmia* graves faciunt. Manchmahl wurden diese captatores auch in ihrer Hoffnung betrogen. Also schreibt dieser Plinius im 18ten Briefe des 8ten Buchs vom Domitius Tullus: Quum *se captandum præbuisset*, reliquit filiam heredem, quæ illi cum fratre communis, quia genitam fratre adoptaverat. — Alii fictum, ingratum, immemorem loquuntur, seque ipsos, dum insectantur illum, turpissimis confessionibus produnt, ut qui de patre, avo, proavo, quasi de orbo querantur. Alii contra hoc ipsum laudibus ferunt, quod sit fructus improbas spes hominum, *quos sic decipere, pro moribus temporum, prudentia est.* D'Ablancourt hat es übersetzet: *chasser* aux testamens & aux successions; Davanzati *pescar* testamenti. Ein solcher listiger Jäger oder Fischer der Testamente (insidiator testamentorum) war insonderheit M. Regulus, von dem eben dieser Plinius im 20sten Briefe des 2ten

Buchs,

stehen, als seinen vorlängst erlangten Ruhm, dem

 Glück

Buchs, welcher anfängt: Áffem para, & accipe auream fabulam: fabulas immo &c. drey kurzweilige Exempel anführet; wiewohl Martialis, laut des 38sten Epigr. im 6ten Buch, dessen Freund gewesen ist. Seneca selbst zieht sonst auf diese Art Leute los; z. E. da er im 6ten Buch de benef. Cap. 38. sagt: An tu Arruntium & Haterium, & ceteros, qui *captandorum testamentorum artem professi* sunt, non putas eadem habere, quæ *designatores* & *libitinarios* vota? Derjenige hieß designator oder dissignator, der bey einem Leichenbegängniß darauf Achtung geben mußte, daß alles ordentlich zugienge. Daher nennet ihn Tertullianus de spectacul. Cap. 10. Funerum arbitrum. In Nieupoorts Ritibus Romanis Sect. 6. cap. 6. §. 2. Belgis, *een Bidder*, qui tum etiam *lictoribus* utebatur. Er beruft sich auf die Stelle des Horatius im 7ten Brief des ersten Buchs V. 6.

Designatorem decorat *lictoribus atris.*

Ein Leichenbitter kann zu einer solchen Anordnung auch wohl gebrauchet werden: man findet aber nicht, daß der designator die Leute zur Leiche gebeten habe, wie jetzund geschieht. Und man siehet leicht, daß die ordentlichen lictores, worinn die vornehmste Pracht der römischen Bürgermeister bestund, (so daß Tiberius aus Eifersucht seiner Mutter nicht einmahl einen einzigen, ausser am Opferfest des Augustus, dessen Priesterinn sie war, verstattete,) hier nicht können verstanden werden. Deren waren nur zwölf, und sie hatten andere Geschäffte. Das Amt eines designatoris ward für nicht gar zu ehrlich gehalten. S. den Budäus ad L. 4. de iis, qui notantur infamia. Horatius scherzet hier, und verstehet unter den lictoribus atris alle die übrigen Leute, die dabey gebrauchet wurden, als die Vespillones, Sandapilarios, Præficas, Piatrices, Pollinctores, Custodes &c. und vor dem designator, wie die lictores vor den Bürgermeistern, hergingen. Der die Aufsicht über alle diese Leichenbedienten hatte, hieß Libitinarius, welcher in dem Tempel der Venus Libitina alles verkaufen ließ, was zum Leichenbegängniß erfodert wurde, und also wünschte, daß viel Leute sterben möchten. Daher sagt Horatius in der 6ten Sat. des 2ten Buchs:

Autumnisque gravis, *Libitinæ quæstus acerbæ.*

und Valerius Maximus im 5ten Buch Cap. 2. nennet sie Sordidos, und nulli alii rei, quam *quæstui viventes;* erzählet aber als eine großmüthige Handlung von ihnen, daß sie bey dem Lei-

chen-

Glück eines andern, der so plötzlich dazu gekommen wäre, unterwerfen [240]).

Das XLIII Capitel.

Es fehlte auch nicht an Leuten, welche dis dem Seneca mit eben denselben, oder noch ärgern Worten überbrachten [241]). Es fanden sich auch einige, welche den Suilius beschuldigten, daß er, als er Quästor in Asien gewesen war, die Provinz recht geplündert, und von den gemeinen Gütern vieles an sich gezogen hätte. Weil sie aber eines ganzen Jahres Frist zu der Untersuchung erhalten hatten, so fand man es kürzer, wenn mit denen Verbrechen, die er in Rom begangen, der Anfang gemacht würde; wovon

chenbegängniß des Hirtius und Pansa vom Senat kein Geld hätten nehmen wollen, weil diese für den Staat umgekommen wären.

240) Amelot: „Diese Stelle übersetzet d'Ablancourt also: qu'il choisiroit plutôt de passer pour criminel & pour *infame* que de soumettre sa dignité à une fortune *de trois jours, qui étoit le fruit de mille crimes.* Dieser Uebersetzer läßt den Suilius als einen Schurken reden, anstatt daß Tacitus ihn als einen herzhaften Mann reden läßt. Suilius wollte so wenig für infam gehalten werden, daß er lieber straffällig scheinen und das Leben verlieren, als dem Seneca flehen will. Das hielt er des Ranges, den er in Rom gehabt, und des Namens unwürdig, den er sich durch seine Beredtsamkeit erworben hatte. Dieses bedeutet das Wort dignationem, nicht eine Würde.„ Es ist wahr, d'Ablancourt hat den Sinn des Tacitus nicht getroffen, aber Amelot setzet auch: à la puissance soudaine d'un *inconnu.* Hat er denn vergessen, was Tacitus im 12ten Buch Cap. 8. sagt: Agrippina Senecæ præturam impetrat, *lætum in publicum* rata *ob claritatem studiorum ejus,* utque Domitii pueritia tali magistro adolesceret, & *consiliis ejusdem ad spem dominationis* uterentur? Er war doch aus dem Ritterstande. S. das 14ten Buch Cap. 53.

241) Amelot: Dieses wird vom d'Ablancourt also übersetzet: Ces discours étoient raportés à Seneque en mêmes termes, & quelquefois plus outrageux, de sorte qu'on resolut de *le* perdre. Auf wen beziehet sich dieses le nach den Reguln einer guten

von die Zeugen bey der Hand waren [242]). Diese sagten: Durch die Bitterkeit seiner Anklage wäre Q. Pomponius zum bürgerlichen Kriege gezwungen [243]), der Julia, des Drusus Tochter [244]) und der Sabina Poppäa der Tod zugezogen, und Valerius Asiaticus, Lusius Saturninus, Cornelius Lupus, und eine ganze Menge [245]) römischer Ritter verdammet worden, und alle Grausamkeiten, welche Claudius vorgenommen hatte, gaben sie dem Suilius Schuld. Dieser suchte sich damit zu vertheidigen, daß er sagte, er hätte von allem diesem nichts für sich selbst [246]), sondern alles auf Befehl des Kaisers gethan, bis Nero ihm in die Rede fiel, und sagte: „Er wüßte aus den Nachrichten seines Vaters, daß er niemahls jemanden zu einer Anklage

 gezwun-

guten Syntaxis? Auf den Seneca, der eine Zeile vorher genannt wird? oder auf den Suilius, dessen Name ganzer anderthalb Seiten davon entfernet ist? Was werden die Perrotins und ihr Dictator antworten: „Es sey eine Kleinigkeit und der Zusammenhang zeige genugsam, daß das le bloß auf den Suilius gehen könne. D'Ablancourt habe sich übrigens der Freyheit bedienet, (welche Amelot so oft gebraucht,) einige Worte hinzuzusetzen.„

242) Amelot: Dieses wird vom d'Ablancourt übersetzet: On trouva à propos de commencer par *les crimes de Rome* (waren es die Verbrechen der Stadt Rom, oder des Suillius?) Obvii wird nicht recht durch une infinité ausgedrücket.

243) Amelot: On *lui* objecta, sagt d'Ablancourt, ohne zu bemerken, daß das *lui* mehr auf den Seneca gehen kann, dessen Namen man auf den zwey vorhergehenden Seiten nicht findet, la guerre civile de Q. Pomponius.

244) Amelot setzet die Anmerkung hinzu: dolo Messallinæ interfectam, gleich als ob es hier im Texte stünde.

245) Ich habe die Anzahl nicht bestimmen wollen, wie Amelot, der des *centaines* de Chevaliers Romains setzet.

246) Amelot hat das nihil ex his *sponte* susceptum übersetzet: malgré lui, welches weit mehr saget, als jenes, und auch keinen Glauben finden konnte, da er für einen harten unbarmherzigen Mann bekannt war. Mit dem Befehl des Kaisers konnte er sich eher schützen.

gezwungen hätte. Hierauf schützte [247]) er die Befehle der Messallina vor, und da fing seine Vertheidigung an zu wanken [248]). Denn, sagten sie, warum wäre kein anderer dazu ausgesuchet worden, der diesem unkeuschen rasen-

den

247) Amelot: „Dieses übersetzet d'Ablancourt: Alors il tacha de se défendre par les commandemens de Messalina. Auf wen beziehet sich dieses il? Auf den Suilius, oder auf den Nero? Mich dünket, daß ein Grammaticus, wie d'Ablancourt, seine il besser in Ordnung bringen müsse, welche überall Zweydeutigkeiten und einen falschen Verstand machen. Das thut mir kein Genügen, was man zu seiner Entschuldigung sagt: Man siehet genugsam aus dem Zusammenhange, was er sagen will. Denn die Worte müssen den Verstand, nicht aber der Verstand die Bedeutung der Worte zu erkennen geben.„

248) Er führt hier sechs Uebersetzungen an, ohne darüber zu urtheilen. Die seinige ist: Cette excuse tomboit d'elle même. Im Lateinischen heisset es: *labans* defensio, welches zwar nicht viel, aber doch etwas weniger sagen will.

249) Amelot übersetzet sævienti, impudicæ durch: cette *infame louve*. Die Beredtsamkeit wird im eilften Buch Cap. 6. die Fürstinn der guten Künste genennet. Sie verdienet diesen Namen. Nur ist zu bedauren, daß sie so oft gemißbrauchet wird. Tel est l'abus des choses humaines, heißt es in den leçons de l'adversité in den Contes Moraux der Madlle. d'*Uncy* Tome 4. pag. 254. le mensonge & la verité employent les mêmes armes, & *l'imperieuse Eloquence* est un couteau à deux tranchans.

250) Amelot: Wenn die Fürsten diejenigen unter ihren Bedienten scharf bestraften, welche überwiesen würden, daß sie sich bestechen ließen, so würden Sie sowohl als das Land besser bedienet werden. Deswegen war Ludewig XI. so sorgfältig, daß seine Bedienten den geraden Weg gehen mußten. — Um aber von dem Tragischen auf etwas Lustiges zu kommen, so will ich ein anders Exempel anführen, welches eben so lehrreich seyn wird, wenn es lachen, als das vorige, wenn es weinen macht. Unter der Regirung Philippus II in Spanien schenkte einer, der um etwas anhielt, dem Don Antonio de Pagos, Präsidenten von Castilien, ein sicilianisches Maulthier. Als dieser aber nach einiger Zeit noch nichts für ihn gethan hatte, bekam er Lust, dasselbe wieder zu bekommen. Er ließ also in allen Straßen von Madrit ausrufen, es wäre ein Maulthier von einer solchen

Farbe

den Weibe [249]) seine Stimme geliehen hätte? Man müßte diejenigen bestrafen, welche sich zu Werkzeugen der Grausamkeiten brauchen ließen [250]), und wenn sie die Belohnungen ihrer Bubenstücke erlanget hätten, die Schuld auf andere

Farbe und Höhe, und von solchem Alter verlohren worden, und versprach demjenigen eine Belohnung, der es ihm wiederschaffen würde. Die Sache kam auch dem Präsidenten zu Ohren, welcher nicht ermangelte, ihm dasselbe zurück zu senden. Dem Comte-Duca von Olivarez begegnete dergleichen niemahls, weil er sich nie vom Geiz verleiten ließ. Als er 22 Jahr der oberste Minister gewesen war, verließ er diese Stelle nur halb so reich, als er war, da er dieselbe antrat. Hergegen hatte er auch, als er in Ungnade gefallen war, das Vergnügen, daß jedermann seine Uneigennützigkeit und Redlichkeit rühmte.

Der Cardinal Richelieu, dessen Miteiferer, war wohl so großmüthig als jener. Aber man tadelte ihn, daß er gar zu viel Nachsicht gegen Personen in öffentlichen Aemtern bewies, deren Verwaltung nicht ohne Vorwurf war. Zum Exempel, wenn er alle Neujahre dem Oberaufseher der Finanzen, von Bullion, eine geheime Erlaubniß zum Geschenk schickte, bis auf viermahl hundert tausend Livres von den ersten Verpachtungen zu nehmen, welche geschehen würden; hieß das nicht den größten Gewaltsamkeiten in Geldsachen die Thür eröffnen? War es nicht eben so viel, als wenn er zu diesem, wie zu dem Saint-Preuil, gesaget hätte: Pflücket das Huhn, doch so, daß es nicht schreyet. „Wenn ein Fürst, sagt ein spanischer Staatsmann, seinen Ministern erlaubt, Geld von seinen Unterthanen zu nehmen, so wiederfährt ihm eben das, was demjenigen begegnet, welcher den Jägern erlaubt, hundert Hirsche in seinem Walde zu fangen. Denn so, wie diese, unter dem Vorwandt solcher Erlaubniß, tausend anstatt hundert schießen, und den Wald von Thieren entblößen, so machen jene, denen ein Geschenk von hundert tausend Thalern dem Volke abzunehmen erlaubet wird, sich kein Gewissen, eine Million und darüber zu nehmen, wenn sie können. Im Jahr 1676. gab der König von Dännemark ein merkwürdiges Exempel der Gerechtigkeit an dem Grafen von Greiffenfeld, Großcanzler des Reichs, und Ritter des Elephantenordens, welcher verschiedener Verbrechen beschuldiget und überwiesen wurde, unter andern, daß er den Proceßführenden die Gerechtigkeit, die Aemter den Meistbietenden, und die Geheimnisse des Staats dem Herzog von Hollstein-Gottorf

und

andere schöben„ Ihm wurde ein Theil seiner Güter genommen; doch wurde seinem Sohn und seiner Enkelinn ein Theil davon verwilliget, auch dasjenige, was sie durch das Testament ihrer Mutter oder ihres Großvaters bekommen hatten, davon ausgenommen, und er in die baleārischen Inseln verbannet, bezeigte sich aber weder bey der Gefahr, noch nach der Verdammung erschrocken. Man sagt auch, daß er daselbst in Weichlichkeit und Ueberfluß gelebet habe [251]). Als die Ankläger, aus Haß gegen den Vater, noch dessen Sohn angriffen, und ihn beschuldigten, daß

und andern fremden Fürsten verkaufet hätte. Zur Strafe wurde Peter Schoenmaker (so nennet ihn Amelot; sein Geschlechtsname war Schumacher) aller seiner Würden entsetzet, sein Wapen durch den Scharfrichter zerbrochen, und alle seine Güter confisciret. Doch ließ ihm der König auf dem Schaffot Gnade wiederfahren, und in ein ewiges Gefängniß werfen.„

Greiffenfelds Geschichte ist in Tycho Hofmanns Anhange zu den Portraits historiques des Hommes illustres de Dannemarck, &c. befindlich Der Churfürst von Brandenburg bot ihm das Fürstenthum Rügen als ein Lehn, an, wenn er seinen Herrn zu gewissen Unternehmungen gegen Schweden bereden würde. S. den Puffendorf im 13ten Buch §. 43. und im 14ten §. 35. Theatr. europ. T. 11. Diar. europ. T. 32 und 33. Ihm zu Ehren wurde diese vierlöthige Medaille gepräget. Darauf ist Greiffenfelds Brustbild mit dem Elephantenorden. Vor ihm lieget auf dem Pié d'estal eine Krone mit der Unterschrift: Augustis. Trionum Regis Christ. V. intimo. Auf der andern Seite das völlige behelmte greifenfeldische Wapen mit den Schildhaltern der Diana und des Apollo. Oben steht: Illustrissimo & Excellentissimo Dn. Petro, Comiti in Greiffenfeldt, Dno de Samsoe, Brattingsberg & Wisborg. Auf den Seiten: R. ord. Eleph. Equiti ill. ord. Danebrogici Equiti. Außen: Consiliario Intimo Præsidi Coll. Præfecto R. Status & Canc. &c. Unten: R. M. Magno Regni Cancellario æt. 37 Ch. 74. Exemplo a teneris ad præs. fata nobis sine exemplo. Vive felix Gryphe facer. Nach seinem Fall wurde eine andere von $\frac{3}{16}$ Loth geschlagen. Darauf ist der Kopf mit krausen Haaren und der Umschrift: Petrus Com. in Grif. & Tons. Auf der andern Seite: Fortunam reverenter habe. 1676. Schurzfleisch sagt P. 1. epist. 121. Rex alium nummum curavit cudendum, cujus altera parte cernitur

daß er auf unerlaubte Weise Geld an sich gezogen hätte, so verwehrte es der Kaiser, und sagte, daß es an des Suilius Strafe schon genug wäre.

Das XLIV Capitel.

Um eben diese Zeit hatte Octavius Sagitta, ein Zunftmeister, sich in eine verehelichte Frau, Namens Pontia [252]), ganz rasend verliebt, und sie durch große Geschenke zum Ehebruch, und hernach zur Scheidung von ihrem

nitur *noctua*, infausta avis ac proditionis imago, cum *chartis lusoriis;* altera parte admissus error designat perditam fortunam. Aber diese Münze mit der Aufschrift: Versehen ist auch verspielt; ist ohne Zweifel auf den Großcanzler Cornefiz Uhlefeld geschlagen worden, der 1664. schon gestorben ist.

251) Amelot: Dieses hat d'Ablancourt nur zum Theil übersetzet. Dati, Politi und Coloma sehr gut.„ Aber hat er selbst auch die Worte: copiosa & molli vita sehr gut, durch une vie *commode & sans souci* übersetzet?

252) Amelot: Sollte dis die Pontia nicht seyn, welche Juvenalis in seiner 6ten Satyre V. 637. reden läßt, da sie gestehet, daß sie ihre Kinder vergiftet habe, um ihren Ehebrecher zu heirahten?

Clamat *Pontia*, Feci,
Confiteor, puerisque meis *aconita* paravi;

und von welcher Martialis im 2ten Buch, Epigr. 34. als von einer der allerboshaftesten Frauen redet.

O mater, qua nec *Pontia* deterior.

Indessen glaube ichs nicht, weil Tacitus der vergifteten Kinder würde erwähnet haben„ Janus Parrhasius sagt im 28sten Briefe, sie sey des Vectius Bolanus Ehefrau gewesen; andere nennen sie des Publicus Petronius Tochter. Weil man aber von jener nicht erweisen kann, daß sie eine solche Schandthat wirklich zu Stande gebracht habe, so wird sie wahrscheinlicher für eine Tochter des Titus Pontius, und für eine Ehefrau des Drymionus gehalten, weil auf einem alten Stein stehet: *Pontia*, Titi *Pontii* filia, hic sita sum &c. In der Ausgabe des Martialis in usum Delphini wird die Stelle angeführet, und bemerket, daß nach einiger Meynung Pontica statt Pontia gelesen

ihrem Mann bewogen, indem er versprach, sie zu heirathen, und sich von ihr ein gleiches versprechen ließ. Als sie aber von ihrem Mann frey war, so zögerte sie unter dem Vorwand, daß ihr Vater dagegen wäre, und da sie Hoffnung bekommen hatte, eine reichere Heirath zu treffen, so weigerte sie sich, ihr Versprechen zu halten [253]). Octavius hingegen führte bald Klagen, bald brauchte er Drohungen,

er

sen werden müßte, und daß es auf die Medea ginge, welche ihre eigenen Kinder ermordet hätte. Diese Meynung wird hier nicht widerleget. Aber Juvenalis selbst widerleget sie in den nächstfolgenden Versen:

Aconita paravi,
Qua deprensa patent. Facinus tamen ipsa peregi.
Tune *duos una,* sævissima vipera, *cœna?*
Tune *duos? septem;* septem si forte fuissent.
Credamus tragicis, quidquid de Colchide torva
Dicitur & Progne. Nil contra conor, & illæ
Grandia monstra suis audebant temporibus: sed
Non propter nummos. Minor admiratio summis
Debetur monstris, quoties facit *ira* nocentem
Hunc sexum. —
Illam ego non tulerim, quæ *computat,* & *scelus ingens*
Sanâ fa. it.

Martialis hat das 75ste Epigramma des 6ten Buchs an diese Pontia gerichtet.

Quum mittis turdumque mihi, quadramve placentæ,
Sive femur leporis, sive quid his simile;
Buccellas misisse tuas te, *Pontia,* dicis.
Has ego nec mittam, *Pontia,* sed nec edam.

Auch im 43sten Epigr. des 4ten Buchs gedenket er ihrer:

Si dixi, Coracine, te cinædum,
Iratam mihi *Pontiæ* lagenam,
Iratum calicem mihi Metelli.

In dem Register zu der gedachten Ausgabe in usum Delphini werden acht Stellen benennet, wo der Ponticarum soll gedacht werden, wo doch immer von einem, Namens Ponticus, die Rede ist.

253) Amelot: Dieses übersetzet d'Ablancourt. Comme elle vit lieu *d'une plus haute fortune.* Tacitus sagt, einen rei-

er führte ihr zu Gemüthe, daß sein guter Name, sein Vermögen dahin wäre [254]), und da ihm nichts, als sein bloßes Leben übrig bliebe, so wollte er auch dieses in ihre Hände geben [255]). Als er aber abgewiesen wurde, bat er sich nur eine einzige Nacht aus, damit er sich an ihr vergnügen, und hernach mäßigen könnte [256]). Es wurde eine Nacht verabredet, und Pontia befahl einer Sclavinn, welche

reichern Mann, nicht ein höheres Glück. Ein Pachter der königlichen Gefälle, zum Exempel, ist oft reicher, als gewisse Marquis und Herzoge; aber diese besitzen ein höheres Glück. Es ist demnach so viel Unterschied zwischen einem reichen Mann, und einem hohen Glück, als zwischen einem Duc und Pair und einem solchen Pachter. Aber dem d'Ablancourt kam es darauf so genau nicht an. Dati, Davanzati, Politi, Coloma und Sueyro haben es recht gut gegeben."

254) Amelot: Auf die großen Geschenke, die einer seiner Buhlschaft giebet, folget immer eine lange Reue. Denn man höret auf, ihn zu lieben, sobald er nichts mehr zu geben hat,

Ploratur lacrumis amissa pecunia veris.

Und wie einer unserer Dichter sagt:

Helas! les biens qu' Amour va départant
Sont tous *de verre*, & *d' acier* les ennuis.

255) Amelot übersetzet dieses alles bloß: & que *son* sort est entre *ses* mains. Da er kurz vorher mit dem d'Ablancourt wegen des le und lui so hart verfahren ist, so könnte ein Nasenweiser hier auch fragen: Wessen Schicksal? des Octavius oder der Pontia? in wessen Händen? in seinen eigenen oder in ihren Händen?

256) Amelot: Dieses ist vom d'Ablancourt übersetzet: Il lui demande pour le moins une nuit, *pour lui dire adieu*. Man wird mir gestehen, daß dieses erbärmlich ausgedrücket ist." Aber hat er selbst nicht zuviel gesagt, wenn es heisset: il lui demande pour toute grace une nuit, *protestant* qu' après cette faveur *il n' auroit plus rien à desirer*. Diese Versicherung würde eine gar kaltsinnige Liebe angezeiget haben, und ihr, wenn sie auch selbst kaltsinnig gewesen ist, nicht gefallen haben. Octavius sagt nur, daß er sich, wenn es ja nicht anders seyn könnte: hernach bemühen wollte, in seiner Liebe sich zu mäßigen. Noctem unam *ad solatium* poscit, *qua delinitus modum in posterum adhiberet*.

che um die Sache wußte, das Schlafzimmer zu verwahren. Er kam mit einem Freygelassenen dahin, und hatte einen Dolch unter dem Kleide verborgen. Hier machten sie es, wie erzürnte Liebhaber gemeiniglich thun, sie zankten sich, sie baten, sie machten einander Vorwürfe, suchten sich zu rechtfertigen, und pflegten einen Theil der Nacht der Lust [257]). Hierauf gerieth Er aufs neue in Zorn [258]), stieß ihr ganz unvermuthet den Stahl in die Brust, verwundete die Sclavinn, welche herzu lief, daß sie ihn ungehindert aus der Schlafkammer lassen mußte [259]). Am folgenden Tage wurde die Mordthat ruchtbar; und der Thäter

257) Amelot: Dieses wird durch d'Ablancourt übersetzet: & passent ainsi une partie de la nuit sans goûter de ses plaisirs. Die vier letzten Worte im Lateinischen zeigen gerade das Gegentheil an.

258) Ich bin der Muhtmaßung des Herrn Ernesti gefolget, welcher atque ita infensus statt & questu incensus liesest.

259) Amelot übersetzet die Worte: accurrentem ancillam vulnere *absterret*, cubiculoque prorumpit durch d'un autre coup jette par terre la servante qui venoit au secours, & s'enfuit.

260) Amelot hat dieses übersetzet: „*Chacun* en dit l'Auteur. Diesem scheinet das folgende einigermaßen zu widersprechen, wo es heißt *plusieurs le croyoient*, touchés d'un si grand exemple *de reconnoissance*.„ Im Lateinischen stehet: *commoverat quosdam* magnitudine exempli.

261) Amelot: Im Lateinischen heißt es bloß: Lege *Cornelia* (dieses Wort ist in des Herrn Ernesti Ausgabe weggelassen) de sicariis condemnatur, ohne anzuzeigen, welche Strafe solchen Verbrechern darinn bestimmet worden. Tacitus aber sagt ausdrücklich im 4ten Buch der Geschichte Cap. 44. *Octavium Sagittam* & Antistium Sosianum, senatorii ordinis, egressus *exilium* in easdem insulas redegit. Octavius *Pontiam Postumiam* stupro cognitam, & nuptias suas abnuentem, impotens amoris interfecerat.„ Es ist Lex Cornelia de falsis vorhanden. S. das 14ten Buch Cap. 40. Es ist aber auch Lex Cornelia de *sicariis & veneficis*. S. den M. Seneca im dritten Buch der Epitome Controvers. 9. Diese betrifft einen Rechtshandel, welchen ich übersetzen will, um zu zeigen, wie eine Sache kann verdrehet werden. Ein Herr verlangte von seinem Knechte, in einer schmerzlichen Krankheit, ihm Gift zu geben. Dieser hielt

es

Thäter war gewiß genug, weil man ihn überweisen konnte, daß er die Nacht bey ihr zugebracht hatte [260]). Aber der Freygelassene sagte, Er hätte es gethan, um die seinem gewesenen Herrn wiederfahrne Beleidigung zu rächen. Die Größe des Exempels machte einige geneigt, ihm zu glauben, bis die Sclavinn wieder hergestellet war, und die Wahrheit eröffnete. Der Vater der Getödteten belangete ihn, da er das Zunftmeisteramt niedergelegt hatte, bey den Bürgermeistern, und er wurde durch den Ausspruch des Senats nach dem Gesetz von den Meuchelmördern verdammet [261]).

Das

es nicht für erlaubt. Deswegen befohl der Herr im Testament, daß ihn die Erben sollten ans Creuz schlagen lassen. Der Knecht appellirte an die Zunftmeister, und dessen Anwald redete also: Auf dich berufe ich mich, o cornelisches Gesetz! Der Herr befielet das, was du verbietest. Man darf nicht meynen, daß dieser Sclave seinem Herrn sonst mißfallen habe. Er befielet zu eben der Zeit, das Creuz für diesen bereiten zu lassen, zu welcher er befielet, ihm selbst Gift zu bereiten. Wenn dis ein Verbrechen ist, daß er ihm solches nicht hat geben wollen, so bekenne ich, daß der Sclave noch mehrere Verbrechen begangen hat. Er hat ihm auch Speise und Trank, die ihm schädlich gewesen sind, versaget. Man kann leicht gedenken, was derjenige nicht alles begehret habe, der Gift begehret hat: der Knecht hat lieber Gefahr laufen wollen das, Creuz zu erdulden, als solches zu verdienen. Verlieret er seine Sache, so wird er ans Creuz geschlagen; gewinnet er sie, so muß er dessen Sclave seyn, der ihn ans Creuz will schlagen lassen. Auf der einen Seite ist das Gesetz, auf der andern das Testament, und auf beyden die Strafe des Creuzes. Derjenige ist unsinnig gewesen, der seinen Knecht ohne alle Ursache hat tödten wollen. Fraget ihr nach dem Beweis seiner Unsinnigkeit? Er hat sich selbst tödten wollen. Sein Gegner sagt: Es steht bey den Zunftmeistern nicht, einem Knecht zu Hülfe zu kommen. Aber haben wir nicht den Sohn eines Knechts zum Könige gehabt? Ein Knecht war es, der die Verschwörung der Söhne des Brutus mit den Tarquiniern anzeigte. Ist es denn einerley, ob einer seinem Herrn Gift giebt, oder versaget? Auch alsdenn, wenn der Tod ihn seiner Quaal abhilft, ist es ein Bubenstück, ihn zu tödten. Wollet ihr, daß ein Knecht eben so geschwinde die Hoffnung zu sei-

Das XLV Capitel.

Eine nicht weniger ausnehmende Unkeuschheit legte in diesem Jahr den Grund zu denen großen Unglücksfällen, die den Staat betroffen haben [262]). Es war eine, Namens Sabina Poppäa; ihr Vater hieß T. Ollius: sie hatte aber den Namen ihres mütterlichen Großvaters gewählet, weil das Andenken des Poppäus Sabinus, welcher Bürgermeister gewesen war, und einen Triumph gehalten hatte, noch im Ruhm war [263]). Den Ollius her-

gegen

nes Herrn Leben aufgeben soll, als der Erbe? Wenn du den Tod für eine Strafe hältst, warum verlangest du, daß ich dir denselben geben soll? Und hältst du ihn für eine Wohlthat, warum bedrohest du mich damit, um mich zu strafen? Willst du der zunftmeisterlichen Gewalt engere Schranken setzen, als das römische Volk gethan hat? Damit es mehr gelten könne, als es hat gelten wollen? Wenn ein Knecht Gift führet, das ist eben so schlimm, als wenn er seinen Herrn tödtet.

Der Gegentheil sagte: Als der Herr sterben wollte, so suchte er denjenigen Knecht zu diesem Dienste aus, der unter allen der nichtswürdigste, verwegen und ihm gehäßig war. Dieser hat nicht für seines Herrn Leben gesorget, welcher an einer unheilbaren Krankheit darnieder lag, sondern dessen Quaal verlängert. Ein Knecht muß seines Herrn Befehle nicht beurtheilen, sondern vollziehen. Diese Sache betrifft das Recht der Testamente, welche alle Kraft verlieren, wenn sie die Befehle der Verstorbenen aus der Acht lassen. Du Galgenschwengel, wegerst dich, nach dem Gutdünken deines Herrn zu sterben, und dein Herr soll auf die Art sterben, als du es haben willst?

262) Amelot hat dieses übersetzet: Une autre femme impudique *donna*, cette année, *la premiere scene des tragédies* qu'elle devoit *jouer aux dépens* de la Republique. Mir kommen diese Redensarten zu comisch vor. Der Ausdruck des Herrn von Alembert gefällt mir besser, ob er sich gleich von des Tacitus Worten etwas entfernet: Cette année vit commencer les plus grands malheurs de l'Etat *par la passion infame de Neron pour Poppée.*

263) Man sehe von ihm den Tacitus im ersten Buch Cap. 80. im 4ten Cap. 46. im 5ten Cap. 10. und im 6ten Cap. 39.

gegen hatte die Freundschaft des Sejanus gestürzet, ehe er zu Ehrenstellen gelangen konnte [264]). Diesem Frauenzimmer fehlte nichts als eine rechtschaffene Seele [265]). Denn ihre Mutter war das schönste Weibsbild ihrer Zeit, und hatte ihr sowohl Ansehen, als Schönheit verschaffet [266]), und ihr Reichthum war nicht geringer, als ihre Herkunft. Ihr Gespräch war angenehm, und ihr Witz ungezwungen [267]). Ihr äußerliches Ansehen war sittsam, ob sie gleich in der That unkeusch war [268]). Selten ließ sie sich öffentlich sehen, und wenn sie es that, bedeckte sie doch alle-

An diesem letzten Orte wird er modicus originis genennet, und es heißt, daß er eines natürlichen Todes gestorben sey. Dio aber sagt im 58sten Buch S. 635. er habe sich freywillig getödtet. Unter dessen Bürgermeisteramte ist Kaiser Vespasianus fünf Jahre vor des Augustus Tode gebohren worden, wie Suetonius Cap. 2. meldet.

264) Suetonius sagt Cap. 35. Ollius sey Quästor gewesen. Nun wird das Quästoramt wohl zuweilen unter die obrigkeitlichen Stellen gerechnet, ob es gleich in der That nur ein Zugang zu den Würden war.

265) Amelot übersetzet præter honestum animum durch que la chasteté. Aber die Keuschheit allein ist zu einem rechtschaffenen Gemüht noch nicht genug. Und daß Poppäa Sabina noch viel andere Untugenden besessen hat, solches wird bald vorkommen.

266) Im Lateinischen heißt es: *gloriam* pariter ac formam dederat. Amelot hat dieses übersetzet: lui avoit donné la beauté *avec tous ses agrémens.*

267) Im Lateinischen heißt es: Nec absurdum ingenium. Lipsius glaubt abermahls, daß Tacitus dieses aus dem Sallustius genommen habe, welcher von der Sempronia sagt: Ingenium ejus haud absurdum, versus facere. Ich glaube, daß dieses tausendmahl ist gesagt worden, ehe Sallustius eine Feder angesetzet hat.

268) Im Lateinischen steht: Modestiam præferre & *lasciviа uti.* Dis hat Amelot übersetzet: Elle savoit faire la modeste, & *laisser échaper à propos une saillie d'amour.* Ich weiß wohl, daß das Wort lascivia zuweilen in dieser Bedeutung genommen werde. Also wenn Virgilius in der dritten Ecloga V. 64. sagt:

Malo

mahl einen Theil ihres Gesichts mit dem Schleyer, um die Begierde derer, die sie ansahen, zu reizen, oder weil solches ihre Anmuth vermehrte. Auf ihren guten Namen sahe sie niemahls [269]), machte auch keinen Unterscheid unter einem

Malo me Galathea petit, *lascива puella*,
Et fugit ad salices, & se cupit ante videri;

so billige ich Taubmanns Auslegung, welcher in seiner dissert. de lingua lat. p. 74. eine Unflähterey hierin finden will, eben so wenig, als die, da es einer verdeutschet: „Die Galathee, das muthwillige Mädchen, gehet mit einem Mastbaum auf mich los.„ Der folgende Vers zeiget genugsam, daß es auf ein muthwilliges Gaukeln hinaus läuft. Aber beym Tacitus werden die Worte *uti* und præferre einander eben so entgegen gesetzet, als lascivia und modestia. Und der Poppäa ganzer Wandel bekräftiget es. Der Herr von Alembert hat es besser übersetzet: Un air de modestie couvroit ses *débauches*. Was die aus dem Virgilius angezogene Stelle betrifft, von welcher Herr Christian Adolf Klotzius in seinem libello singulari de Verecundia Virgilii pag. 51. urtheilet, daß sie eine unglaubliche Schönheit besitze, so hat er auf den folgenden Seiten neun andere Oerter aus dem Horatius, Ovidius und Tibullus, zwey aus griechischen Scribenten, und eben soviel aus deutschen Poeten angeführet, worinn ähnliche Gedanken enthalten sind. Doch, sagte er, würde er gestehen, daß der römische Dichter von dem Angelus Politianus in folgendem Verse:

Aureolo *petit* hunc *pomo*, *lascivaque* currit
Ad salices Nymphe, furtivo *prodita risu*,

übertroffen wäre, wenn derselbe nicht dieses Bildniß dem Virgilius und Horatius abgeliehen hätte, welcher letztere in der 9ten Ode des ersten Buchs V. 21. singet:

Nunc & latentis *proditor* intimo
Gratus puellæ *risus* ab angulo,
Pignusque decerptum lacertis
Aut digito *male pertinaci*.

Ich bin übrigens seiner Meynung, wenn er S. 47. sagt: Nihil verius est, quam poetam, qui illud operam dat, ut quam clarissime aliquam rem exponat, omnibus ornamentis ornet, & venustissimis coloribus pingat, atque hac de causa tōtam rerum naturam pererrat, undique, quæ placeant, decerpit, optimis imaginibus perite utitur, illum igitur poetam facile ea proferre

quæ

einem Buhler und einem Ehemann; sie warf auf keinen eine besondere Zuneigung, und ließ sich auch durch keines andern Leidenschaft einnehmen [270]), sondern wendete ihre Gunst dem zu, von welchem sie den größten Nutzen hat-

 te

quæ jam aliquis sive sacrorum sive profanorum scriptorum dixerit, *etsi ille horum carmina nunquam attigerit.* Fortasse hæc observatio ad Eclogam Virgilii rectius explicandam facit, præsertim si, quod fere suspicor, poetam Hesiodi aureæ ætatis descriptionem ante oculos habuisse dicamus. Daß man dem Schein der Schamhaftigkeit nicht allemahl trauen könne, bezeuget folgende Erzählung: Julie étoit dans une assemblée avec sa cadette, qui sortoit du Couvent. On conta une avanture galante, mais en termes si obscurs, qu'une fille sans expérience n'y pouvoit rien comprendre. Plus le récit étoit obscur, plus cette cadette étoit attentive, & plus elle marquoit naïvement sa curiosité. L'ainée voulant témoigner qu'elle avoit plus de pudeur s'écria: „Eh! fi, ma soeur, pouvez-vous entendre sans rougir ce que Monsieur dit?„ Helas! repondit la cadette: *Je ne sçai pas encore quand il faut rougir.* Cette heureuse ignorance est toute opposée à l'habileté de ces Héroines de politique, *qui conservent une espece d'ordre dans le désordre même.* V. Amusemens des Gens d'esprit. p. 259.

269) La plûpart des Femmes sont *plus jalouses de leur réputation sur la beauté que sur l'honneur*, & telle seroit plus fachée d'être surprise à sa toilette qu'avec un amant. Cela ne doit point surprendre. *La premiere vertu, selon elles, est de plaire;* & malheuresement, pour plaire aux hommes, la beauté est souvent un moyen plus sûr que la sagesse. Il est vrai que la beauté ajoute beaucoup au mérite d'une dame, & qu'il ne faut pas moins qu'un mérite éminent, pour rendre la laideur supportable. *La Vertu & la Beauté ont presque toujours été deux ennemies irreconciliables. Une* femme qui sçait les allier ne mérite pas de petites louanges. V. Amusemens des gens d'Esprit p. 75.

270) Amelot hat die Worte: neque *affectui* suo, aut alieno *obnoxia* übersetzt: Sans s'assujetir à sa propre *inclination*, ni à celle d'autrui. Der Herr von Alembert: Incapable d'*attachement*, & insensible à celui des autres. Das Wort attachement ist nachdrücklicher, als inclination. Mich wundert aber, daß dieser, da er den Anfang gemacht hat, dieses Capitel zu

über-

te [271]). Als sie derowegen mit dem Rufus Crispinus [272]), einem

übersetzen, bey diesen Worten aufhöret, weil das Ende desselben, und das nächstfolgende, die genaueste Verbindung damit hat, und der Character der Sabina Poppäa, des Otho, und des Nero in seinen Liebeshändeln, ganz vortrefflich darinn ist abgeschildert worden.

271) Amelot setzet die lange Stelle von huic mulieri bis transferebat ganz hieher, und füget sechs Uebersetzungen hinzu, ohne sein Urtheil darüber zu fällen. Nur sagt er noch, daß der Name Poupée, der im französischen den kleinen Figuren von Holz oder Gyps, womit unsere junge Mägdchen zu spielen pflegen, gegeben wird, allem Ansehen nach von dieser römischen Dame herkömmt, welche die schönste Frau ihrer Zeit war. Denn wir sagen bey aller Gelegenheit: Das ist eine Puppe, um anzuzeigen: Es ist eine artige Frau, es ist eine artige Person.„ Man muß sich höchlich wundern, wie Amelot, der kurz vorher noch den d'Ablancourt für einen solchen elenden Grammatiker ausgeschrien hat, auf diese puppenmäßige Erklärung hat fallen können. Poppäa war schön; folget daraus, daß die halbe Welt daher Gelegenheit genommen hat, alle schöne Weibsbilder nach ihrem Namen zu nennen? Solche Dinge nimmt man ohne zuverläßige Zeugnisse der Alten nicht an. Der Poppäa Ansehen dauerte auch so lange nicht: sie suchte sich beym Frauenzimmer gar nicht beliebt zu machen, und einer tugendhaften Schönen würde es empfindlich gewesen seyn, wenn man ihr durch die Vergleichung mit jener einen Lobspruch hätte ertheilen wollen. Amelot hätte nur das erste Wörterbuch aufschlagen dürfen, so würde er gefunden haben, daß Pupa der Puppa, wovon ohne Zweifel das französische Poupée, wie das deutsche Puppe herkömmt, ein junges Mägdlein, und hernach auch eine Kinderdocke bedeute. Im ersten Verstande nimmt es Martialis im 20sten Sinngedicht des 4ten Buchs:

Dicit se vetulam, quum sit Cærelia *puppa*,
Puppam se dicit Gellia, quum sit *anus*.
Ferre nec hanc possis; possis, Coline, nec illam.
Altera ridicula est, altera putidula.

Im letztern Persius Sat. 2. V. 69.

Dicite pontifices, in sancto quid facit aurum?
Nempe hoc, quod Veneri donatæ a virgine *puppæ*.

Es pflegten nämlich die Jungfrauen, wenn sie heirahteten, ihre Puppen in den Tempel der Venus zu überliefern, wie die Knaben,

einem römischen Ritter, mit welchem sie einen Sohn ge-

zeuget

ben, wenn sie den Mannsrock anzogen, ihre bullas den laribus aufhingen. Auch die jungen Knaben wurden puppi und puppuli genannt. Seneca sagt in dem 12ten Briefe: *Puppulus* & jam delicioſum meum factus eſt. Und Catullus 56.

Deprendi modo *puppulum* puellæ
Truſantem.

Varro beym Nonius im 2ten Buch N. 675.

Ac mammam lactis ſugentem paſcere *puppum*.

Suetonius meldet, daß man dem Caligula bey ſeinem erſten Einzuge in Rom auf der Reiſe von Miſenum an, unter andern glücklichen Namen, die man ihm zugerufen hat, auch ſidus, *pullum*, *puppum* und alumnum genennet habe. Was den Namen Pullus anbetrifft, ſo ſagt Feſtus: *Pullus Jovis* dicebatur Q. Fabius, cui Eburno cognomen erat propter candorem. — Antiqui autem puerum, quem quis amabat, *pullum ejus* dicebant. Plautus Caſin. im erſten Auftritt der erſten Handlung:

Meus *pullus*, paſſer, mea columba, mi lepus.

Da nun auch die großen Docken, welche ſonſt Marionetten heiſſen, Poupées und Puppen genennet werden, ſo wird es doch noch mehr von kleinern gebraucht, und das Diminutivum, Pupilla, welches einen Augapfel bedeutet, hat ohne Zweifel davon den Namen, weil ſich das Bild desjenigen, der hinein ſiehet, darinn als eine kleine Puppe darſtellet. Im Griechiſchen iſts eben ſo, wo das Wort κόρη einen Augapfel und eine Puppe bedeutet. Deswegen ſagt Socrates im erſten Alcibiades, nach der müllerischen Ueberſetzung S. 121. „Du haſt demnach bemerket, daß du, ſo oft du ein Auge ſieheſt, darin, als in einem Spiegel, dein Antlitz gewahr wirſt. Darum brauchen wir Griechen das nämliche Wort, den Augapfel ſowohl, als eine Docke anzuzeigen, weil ſich das Bild deſſen, der hinein ſiehet, darin findet.„ In den gedruckten Ausgaben ſtehet zwar κορωνὴν anſtatt κόρην, da jenes Wort doch weder das eine noch das andere bedeutet, und hier gar keinen Verſtand haben würde. Von Pupa kommen auch vermuhtlich die Wörter Pupillus, Pupilla, Pupillariter, Pupillaris ætas her.

272) Lipſius bemerket, daß andere ihn unrichtig Criſpus geheißen haben. Dieſer ſein rechter Name kömmt abermahls im 15ten Buch Cap. 61. beym Plutarchus im Galba, und beym Seneca, dem Tragödienſchreiber in der Octavia vor, wo Poppäa alſo redend eingeführet wird:

Venien-

zeuget hatte [273]), in der Ehe lebte, so lockte Otho sie an sich, weil er jung und prächtig war [274]), und für den vornehmsten Günstling des Nero gehalten wurde, und auf den Ehebruch folgte bald das eheliche Bündniß.

— Venientem intuor
Comitante turba *conjugem quondam meum*
Gnatumque. Properat petere complexus meos
Crispinus, & *intermissa* libare *oscula*.

Ihr Sohn führte einen gleichen Namen, wie man aus dem Sueton. Cap. 35. siehet. Dieser meldet, daß Nero ihn, da er noch unmündig war, durch dessen Sclaven im Meer hätte ersäufen lassen, weil er im Spiel mit andern Knaben einen Feldherrn oder Regenten vorgestellet hatte.

273) Amelot: „Man muß hier bemerken, daß Tacitus nicht ohne Ursache hinzu setzet, Poppäa habe einen Sohn vom Rufus Crispinus gehabt. Denn dieser Sohn machte, oder sollte wenigstens, nach der römischen Gewohnheit, die Ehe unauflöslich machen. Juvenalis bezeuget dieses Sat. 2. V. 137.

Interea tormentum ingens *nubentibus* hæret,
Quod nequeunt parere, & *partu retinere maritos*.

Auf solche Art muß alles der Gunst weichen. Sogar Kammerdiener, gewesene Laquayen der Staatssecretarien, haben es durch ihre Herren dahin gebracht, daß ihre erste Heirahten mit Dienstmägden sind zernichtet worden, damit sie Fräuleins, oder reiche Bürgerstöchter heirahten könnten. Beweinenswürdiger Mißbrauch!„ Juvenalis sagt das ganz und gar nicht, was ihn Amelot hier sagen läßt. Er bezeuget seinen Abscheu gegen die so genannten Pathicos, qui muliebria patiebantur, und nennet insonderheit einen Gracchus, von welchem er V. 117. schreibt:

Quadringenta dedit *Gracchus* sestertia, *dotem*,
Cornicini; sive hic recto cantaverit ære.
Signatæ tabulæ: dictum feliciter: ingens
Coena sedet: *gremio jacuit nova nupta mariti.*
O proceres, *censore* opus est, an *haruspice* nobis?

Daß Nero mit gleichen Feyerlichkeiten den Pythagoras geheirahtet habe, meldet Tacitus im 15ten Buch Cap. 37. und daß er sich den Sporus, nachdem er verschnitten worden, unter dem

Das XLVI Capitel.

Otho rühmte, entweder aus Liebe verblendet, oder damit er auch den Kaiser zur Liebe anfeuren möchte, daß seine Macht, wenn sie einer Frauensperson gemeinschaftlich genössen, durch dieses Band noch einen Zuwachs

 bekäme

Namen Sabina, auf gleiche Art antrauen lassen, und daß man ihnen gewünschet habe, es möchten aus dieser Ehe rechtmäßige Kinder gebohren werden, Dio im 63sten Buch S. 715. Und V. 126. sagt Juvenalis:

O pater Urbis,
Unde nefas tantum Latiis pastoribus? unde
Hæc tetigit, Gradive, tuos urtica nepotes?
Traditur ecce *viro* clarus genere atque opibus *vir;*
Nec galeam quassas? nec terram cuspide pulsas?
Nec quereris patri? Vade ergo, & cede severi
Jugeribus campi, quem negligis!

Vier Zeilen darauf folgen die Verse, worauf Amelot sich beruft, worinn aber von Ehefrauen ganz und gar nicht die Rede ist. Auf die cinædos schicken sich dieselben, so, wie die nächstfolgenden:

Sed melius, quod *nil animis in corpora juris*
Natura indulget. Steriles moriuntur, & illis
Turgida non prodest *condita pyxide Lyde*,
Non prodest *agili palmas præbere Luperco.*

Die Natur, sagt er, verstattet den Mannsleuten nicht, daß sie schwanger werden, oder gebähren, wenn sie auch alle Arzeneymittel der Fruchtbarkeit gebrauchten, und sich von den Panspriestern geißeln ließen. Daher sagt Ovidius Fastor. Libr. 2. v. 425.

Nupta, quid exspectas? non tu pollentibus herbis,
Nec prece, nec magico carmine mater eris.
Excipe *fœcundæ* patienter *verbera dextræ*,
Jam socer optatum nomen habebit avi.

Du armer D'Ablancourt, wie würde dieser Criticus mit dir umgesprungen seyn, wenn du eine solche Auslegung gemacht hättest!

274) S. den Plinius im 19ten Buch Cap. 3.

bekäme [275]), demselben mehrmahls die Schönheit und Artigkeit seiner Gemahlinn. Man hörte ihn öfters, wenn er von der kaiserlichen Tafel aufstund, sagen: „Er ginge nunmehr zu ihr, bey welcher er Adel, Schönheit, und alles Vergnügen, das die glückseligsten Menschen sich wünschen könnten, angetroffen hätte [276]). Nach diesen und andern dergleichen Anreizungen säumete Nero nicht lange. Und nachdem Poppäa zu ihm gelassen war, so bemeisterte sie sich erst durch Schmeicheleyen und Ränke seines Herzens, indem sie sich stellte, als ob sie sterblich in seine Schönheit verliebt wäre, und ihrer Neigung nicht widerstehen könnte. Aber bald darauf, als sie sahe, daß der Kaiser recht entzündet

275) Amelot: „Dieses übersetzet d'Ablancourt: Et soit par un excès d'amour, ou pour conserver par là son crédit, il ne cessoit de louer au Prince sa beauté & ses perfections.„ Er füget noch vier andere Uebersetzungen hinzu, von denen er sagt, daß sie genauer sind.

276) Amelot: „Dieses hat d'Ablancourt also übersetzet: Au sortir de sa table disoit souvent, qu'il alloit posséder tout ce qu'il y avoit de beau & de rare dans Rome, & jouir seul des vœux de tout le monde, & de la felicité des bienheureux. Diese drey letzten Worte sind impertinent. Das sind vermuthlich diejenigen, deren er sich bediente, als er in die Dame de Saint-Dié verliebt war.„ Ich weiß nicht, ob es recht pertinent ist, wenn Amelot dem Otho öfters beym Aufstehen von der kaiserlichen Tafel sagen läßt: *qu'il alloit coucher avec Poppea.* Da indessen des Amelot Uebersetzung mit dem 13ten Buch aufhöret, und also dessen Strafmeisteramt (so verdeutschet Carl Melchior Grotnitz von Grodnou das Censoramt) bald ein Ende nehmen wird, so erfodert die Billigkeit gegen den d'Ablancourt, anzuführen, daß viele gute Schriftsteller unter den Franzosen keine so geringschätzige Meynung von ihm gehabt haben. St. Evremont sagt: Chez *D'Ablancourt* vous ne trouverez pas un terme à desirer pour la netteté du sens, rien à rejetter, rien de superflu. Chaque mot y est mesuré pour la justesse des periodes, sans que le style en paroisse moins naturel. Une syllabe de plus ou de moins, ruineroit je ne sçais quelle harmonie qui plait autant à l'oreille que celle des vers. v. l'Esprit de St. Evremont p. 168. Gewiß ein Lobspruch, den wenig zu verdienen wissen.

zündet war, begegnete sie ihm hochmüthiger, und wenn er sie länger als eine oder zwey Nächte bey sich behalten wollte [277]), sagte sie, sie wäre eine verheirathete Frau, und diesen Stand könnte sie nicht verlieren [278]). Auch durch seine Art zu leben, wäre sie an ihn verbunden, worinn ihm niemand gleich käme. Er hätte ein großes Herz, und wäre prächtig in seiner Aufführung [279]); bey ihm sähe sie nichts, was nicht des höchstens Glücks würdig wäre, da Nero durch den beständigen Umgang mit der Acte, einer Sclavinn, nichts als eine niederträchtige und unanständige Aufführung an sich genommen hätte [280])." Hierdurch verlohr Otho die Vertraulichkeit, und hernach so gar den Zutritt

277) Amelot setzet nur eine Nacht.

278) Amelot: Dis hat d'Ablancourt übersetzet: Elle disoit, qu'elle étoit mariée à Othon, & qu'ils étoient unis ensemble par des chaines si fortes & si agréables que rien ne les pouvoit rompre. Er füget hinzu: Galimatias Romanesque, und hänget von dieser und der folgenden Periode drey andere weitläuftige Uebersetzungen hinten an. Von diesen Reden der Poppäa kann man sonst sagen, was der Verfasser des Etre Pensant pag. 20. schreibt: Une coquette dit tout & ne dit rien, on ne doit pas la croire; si l'on est trompé, c'est qu'on veut l'être.

279) Amelot: Die Maitressen der Könige predigen von nichts, als von Pracht und Verschwendung, weil sie Königinnen vorstellen wollen. Die Marquise von Verneuil führte bey aller Gelegenheit Heinrich IV die ausschweifenden Geschenke zu Gemüthe, welche Heinrich III seinen Lieblingen gemacht hätte, und erkühnte sich so gar, ihn, ins Gesicht, den filzigen Bearner zu nennen. Ich habe dieses in einem Briefe gelesen, den sie an den Grafen von Auvergne, der mit ihr von einer Mutter gebohren war, geschrieben hatte, und worinn dieses noch nicht das alleranzüglichste war.

280) Amelot: Eine Maitresse von niedriger Herkunft ist hundertmahl besser für einen Fürsten, als eine Dame von hohem Stande. Sie ist biegsamer, demüthiger, gefälliger, genügsamer, nicht so gefährlich, und nicht so unternehmend, weil sie von keiner Verwandtschaft oder Partey unterstützet wird. Für die Fürsten sowohl, als für Privatpersonen, hat Juvenalis in der 6ten Satyre, V. 166. geschrieben:

Malo

tritt beym Kaiser; er durfte ihn auch nicht ferner begleiten

Malo *Venusinam*, (une grisette) quam te, *Cornelia, mater Gracchorum*, si cum magnis virtutibus affers *Grande supercilium.*

Ein Fürst braucht keine Maitresse, die großen Verstand hat. Diese beunruhiget ihn mehr, als daß sie ihn belustigen sollte: sie will herrschen, anstatt zu gehorchen. Zum Beweise kann die Marquise von Verneuil dienen, welche der Königinn gleich seyn wollte, und ihr in allem entgegen war. Hieraus entstunden die Unordnungen, welche den König und die Königinn beständig in Uneinigkeit brachten, und welche machten, daß die Marquise, als die Königinn gegen sie losbrach, sich in eine Verschwörung wider den König einließ, von welchem sie eine Eheversprechung in Händen hatte.„ Amelot hätte billig hinzu setzen sollen, daß er ihr dieselbe vor seiner Vermählung gegeben habe. Wie listig sie es damit angefangen hat, meldet der Herzog von Sully in seinen Memoires Tome 2. chap. 92. Sie hieß Madlle. d' Antragues, und hatte Henrich dem Vierten die letzte Gunst versprochen, wenn er ihr hundert tausend Thaler zahlen ließe. Sully mußte dieses mit seinem größten Widerwillen thun. Indessen wußte sie es so listig anzufangen, daß ihr Vater und Mutter fast immer um sie waren, und sie hinderten, ihr Versprechen zu erfüllen. Nach einem langen Aufschub sagte sie endlich, ihre Aeltern wollten auf keine andere Art darein willigen, als wenn der König, um ihr Gewissen vor Gott rein, und ihre Ehre vor der Welt unbefleckt zu erhalten, ihr eine schriftliche Eheversprechung gäbe. Sie hätte ihnen zwar vorgestellet, daß diese nicht kräftiger, als eine mündliche, seyn, und daß kein Offizial so dreiste seyn würde, einen König vor sein Gericht zu fodern, oder so viel Herz und einen so guten Degen hätte, und dreyßig tausend wohl bewaffnete Leute stellen könnte, seine Sache zu vertheidigen. Unterdessen weil sie auf dieser nichtigen Formalität bestünden, so müßte er, wenn er sie so sehr, als sie ihn, liebte, keine Schwierigkeit machen, jene darinn zu befriedigen. Dieses verschmitzte eingebildete Weibsstück (cette pimbeche & rusée femelle) wußte dem Könige, und denen die ihr seine Liebesbriefe brachten, dergestalt zu schmeicheln, daß sie dem Könige täglich in den Ohren lagen, jene und sich selbst zu befriedigen. Er ließ demnach einsmahls den Sully holen, nahm ihn bey der Hand, und sagte: „Weil er doch niemahls etwas vor ihm geheim gehalten hätte, so wollte er ihm auch jetzund etwas zeigen

ten [281]), und zuletzt wurde er, damit er in Rom nicht sein Neben-

gen, welches er gethan hätte, um eine Jungferschaft zu erobern, welche er vielleicht nicht finden würde.„ Er gab ihm hierauf ein Papier in die Hände, und wandte sich auf eine solche Art nach der andern Seiten, als ob er sich schämte, den Sully solches lesen zu sehen, und sagte: Leset das, und sagt mir hernach eure Meynung. Nicht lange hernach wollte er dieselbe wissen; und als Sully sich entschuldigte, daß die Zeit zu kurz gewesen wäre, es zu überlegen, drung er darauf, mit der Versicherung, daß ers nicht übel nehmen wollte, wenn er sein Vorhaben mißbilligte. Dieser zog die Eheversprechung hervor, als ob er sie ihm wieder geben wollte, riß sie aber mitten von einander, und sprach: Sie sehen hier meine Meynung. Der König sagte: Was machet ihr? Ich glaube, daß ihr närrisch seyd. „Ich bin freylich närrisch, antwortete dieser, und ich wünschte, es in einem solchen Grad zu seyn, daß ich der einzige in ganz Frankreich wäre.„ Ich verstehe Euch, sagte der König, und will kein Wort weiter reden, um Euch mein Wort zu halten. Sully that ihm hierauf nach seiner gewöhnlichen Freymüthigkeit noch einige Vorstellungen, um ihn davon abzuhalten. Der König ließ ihn ganz ausreden, ohne etwas zu antworten, ging in sein Cabinet, foderte Feder und Papier, vermuthlich ein gleiches Versprechen aufzusetzen. Was Amelot sonst von dem Vorzuge der Buhlschaften von niedriger Herkunft vor denen von hoher Gebuhrt urtheilet, wird freylich durch die Erfahrung bestättiget. Indessen schmecket es, so wie er es vorträgt, sehr nach der Morale relachée. S. auch die Anmerkung zum 13ten Buch, Cap. 13.

281) Ceux qui ne ſont liés que par les plaiſirs, ſe rencontrent avec plus de vivacité qu'ils n'ont d'empreſſement à ſe rechercher; ils ſe prennent ſans ſe choiſir, ſe perdent ſans ſe quitter, jouïſſent du plaiſir de ſe voir, ſans jamais ſe déſirer, & s'oublient parfaitement dans l'abſence. Suetonius meldet sonst Cap. 3. Otho wäre auf den Nero eifersüchtig gewesen, und hätte ihn einsmahls nicht einlassen wollen, als er vor der Thüre gestanden, und bald geflehet, bald gedrohet, und sich darauf berufen, daß er ihm die Poppäa bloß in Verwahrung gegeben hatte. Deswegen hätte man auch auf dessen Entfernung folgenden Vers gemacht:

Cur Otho *mentito* ſit, quæritis, exul *honore?*
Uxoris mœchus cœperat eſſe *ſuæ.*

Nebenbuhler seyn möchte, über die Provinz Lusitanien gesetzet, wo er bis zu den innerlichen Kriegen nicht so, wie man nach dem übeln Ruf, worinn er stund, vermuthen mußte, sondern billig und unsträflich lebte. Man sahe hieraus, daß er bey der Muße ausschweifend wäre, sich aber bey der Gewalt zu mäßigen wußte [282]).

Das XLVII Capitel.

Bis hieher hatte Nero seine Bosheit und Schandthaten noch zu bemänteln gesucht. Sein Argwohn ging insonder-

282) Amelot: „Dis hat d'Ablancourt also übersetzet: Là supportant mieux l'emploi que l'oisiveté, il vécut avec autant de modestie & de retenue, qu'il avoit témoigné auparavant de licence & de debauche. Hat man wohl jemahls gesagt: Témoigner de la licence & de la débauche? Alle Perrotins und ihr souverainer Dictator mögen hierüber Richter seyn.„ Da Amelot jenem so hart mitfähret, so muß ich doch auch erinnern, daß er selbst das ex priore infamia weggelassen hat. Das integre sancteque egit, giebt er durch: aufrichtig & modeste. Integre gehet insonderheit auf die Gerechtigkeit, da sich einer nicht bestechen läßt, noch auf Gunst siehet. Und modeste ist auch zu schwach für sancte. Er übersetzet: procax otii & potestatis temperantior, durch: montrant par là qu'il étoit plus propre *à manier les affaires publiques*, qu'à *mener une vie privée*. Das procax otii ist gar nicht recht ausgedrücket. Viele führen ein Privatleben, welche dabey Geschäffte genug haben. Und auch bey der Muße sind nicht alle ausschweifend. Im Gegentheil haben auch viele öffentliche Sachen unter Händen, die keine sonderliche Gewalt besitzen, und von denen man folglich sagen kann, daß sie sich darinn zu mäßigen wissen. Otho aber besaß eine große Gewalt in Lusitanien. Also ist das potestatis temperantior auch nicht recht ausgedrücket worden. Die gute Aufführung des Otho in Lusitanien bekräftiget Sueton. Cap. 3. und Plutarchus in dessen Leben, auch Tacitus im ersten Buch der Geschichte, Cap. 13.

283) Nero wußte wohl, daß man sich auf den äusserlichen Schein nicht verlassen könnte. Il est des gens qui parlent sensément & agissent sottement; d'autres qui parlent sottement & agissent sensément. Les premiers se mocquent des seconds,

&

sonderheit auf den Cornelius Sulla, indem er aus dessen schläfrigem Naturel gar das Gegentheil schloß, und ihn für einen listigen Mann, der sich verstellete, hielt [283]). Diese Furcht vermehrte Graptus, einer von des Kaisers Freygelassenen, welcher durch Erfahrung und Alter, von des Tiberius Zeiten an, den Pallast der Regenten gründlich hatte kennen lernen, durch folgende Lügen [284]). Die mulische Brücke wurde zu der Zeit des Nachts häufig besuchet, um sich daselbst zu belustigen, und Nero kam öfters dahin, damit er außerhalb der Stadt seinen Muthwillen freyer aus-

& les seconds trompent les premiers. V. Maximes & Caracteres N. 5. Il est peu d'hommes qui n'ayent plus de finesse que nous ne leur en supposons, & moins qu'ils ne s'en croyent à eux-mêmes. Daselbst N. 97.

284) Amelot: Keine Leute sind geschickter, das Gemüth der Fürsten nach Gefallen zu regieren, als gewisse alte Hausgenossen, an deren Bedienung sich jene von Kindheit an gewöhnet haben. Zu allen Zeiten hat man gesehen, daß die Kammerdiener bey ihnen so mächtig gewesen sind, daß die größten Herren des Hofes sichs für eine Ehre würden gehalten haben, wenn sie den zehnten Theil von deren Credit gehabt hätten. Comináus sagt, zwey Kammerdiener des Herzogs von Burgundien hatten dem K. Ludewig XI das Leben gerettet, als jener ihn in das Schloß zu Peronne hatte einschließen lassen. Denn wenn diese ihm gerahten hätten, mit dem Könige härter zu verfahren, so würde er es ohne Zweifel gethan haben. An einem andern Orte redet er von einem, Namens Onasle, welcher bey diesem Könige Kammerdiener gewesen, ehe er zur Krone gelanget wäre, welcher alles bey ihm vermocht hätte. Etienne de Vers, der bey Carl VIII ein gleiches Amt verwaltet hatte, wurde dessen oberster Minister, und rieth ihm zu dem Feldzuge nach Italien, wie sehr die Schwester des Königes, die Herzoginn von Bourbon, nebst ihrem Gemahl solches widerriethen. Eben derselbe erzählet, daß die Großen aus Neapolis, welche nach Frankreich gekommen waren, Carln zur Eroberung des Königreichs Neapolis einzuladen, sich an niemand anders, als an diesen, gewendet, und daß die Gesandten des Ludewig Sforza', welcher nachmahls Herzog von Meyland wurde, ein gleiches gethan hätten.

auslassen könnte [285]). Graptus gab daher vor, es wäre dem Nero, als er über den flaminischen Weg zurück gekehret, nachgestellet worden; er wäre aber durch ein sonderbares Schicksal entkommen, indem er auf einem andern Wege in die sallustischen Gärten zurück gegangen sey; und Sulla wäre der Urheber dieser Nachstellung. Denn einige hatten aus jugendlichem Muthwillen, welcher damahls oft ausgeübet wurde, den Bedienten des Kaisers bey ihrer Rückkehr eine ungegründete Furcht verursachet [286]). Man hatte aber keinen von des Sulla Sclaven oder Schutzgenossen erkannt, und man konnte auch wegen seiner Gemüthsart, die bey allen höchst verachtet [287]), und keiner kühnen Unternehmung fähig war, keinen solchen Verdacht auf

285) Amelot: Ein kluger Fürst muß niemahls an solchen Oertern erscheinen, wo seine Gegenwart ein öffentliches Aergerniß geben könnte.

Maxima debetur populo reverentia.

286) Amelot führet hier des d'Ablancourt Uebersetzung an, und füget hinzu: „Kann man wohl sagen, daß dieses gut übersetzet sey? Politi und Coloma haben diese Stelle deutlich übersetzet.„

287) Amelot hat clientes durch domestiques gegeben, und die Worte maxime despecta ausgelassen.

288) Es ist genug, daß ein Großer seinem Fürsten verdächtig ist, um die Begegnung eines Schuldigen zu leiden, wenn er gleich unschuldig ist. Heinrich der dritte befahl dem Könige von Navarra, seinen Bruder, den Herzog von Alençon, zu tödten, von welchem er argwohnete, daß er ihm Gift beygebracht hätte. Eben dieser gab dem Souvray, welcher hernach Marschall von Frankreich geworden ist, Befehl, den Marschall von Montmorancy in der Bastille hinzurichten, wo er gefangen saß. Zum Glück leistete man ihm keinen Gehorsam.

289) Amelot: Die Großen und das Volk sind niemahls in gutem Vernehmen mit einander gewesen. Jene haben das Volk immer gedrücket, und das Volk hat immer über jene geschrien. Comináus schreibt: Les Grands tiennent ce qui est sous eux en grande sujetion. Les uns puniſſent sous ombre de justice, & ont de gens des ce métier prêts à leur complaire, qui d'un

peché

auf ihn werfen. Dem ohngeachtet mußte er, nicht anders als ob er überführet wäre, aus seinem Vaterlande weichen, und sich innerhalb der Mauern von Massilien einschließen lassen [288]).

Das XLVIII Capitel.

Unter eben diesen Bürgermeistern wurden die Abgeordneten der Puteolaner angehöret, welche theils von den Rathsherren, theils von der Bürgerschaft, abgeschickt waren. Jene beklagten sich über die Gewaltsamkeit des Volks, und diese über den Geiz der obrigkeitlichen Personen und der Vornehmsten [289]). Da es nun mit dem Aufstande schon so weit gekommen war, daß sie mit Steinen auf einander warfen,

peché véniel font un peché mortel: & s'il n'y a matière, ils trouvent les moyens de dissimuler à ouir les parties & les témoins pour detruire en dépense celui qui est détenu, & à qui ils en veulent. Si cette joie ne leur est sure assez, pour venir à leur intention, ils en ont d'autres plus soudaines, & disent, qu'il étoit bien necessaire pour donner exemple: & font les cas tels qu'ils veulent; & d'autres, qui tiennent d'eux, & qui sont un peu forts, procedent par la voie de fait à leur dire: Tu désobéis, ou fais contre l'hommage que tu me dois: & procedent par force à lui ôter le sien, si faire le peuvent; (au moins il ne tient point à eux) & le font vivre en grande tribulation. Und einige Seiten hernach: les plus grands maux viennent de plus forts: car les foibles ne cherchent que patience. Il faut donc dire, pourquoi la puissance de Dieu se montre plus grande contre les Princes & les Grands, que contre les Petits. Les Petits, & les Pauvres trouvent assez, qui les punissent, quand il font le pourquoi, & encore sont assez souvent punis, sans avoir rien fait, soit pour donner exemple aux autres; ou pour avoir leurs biens. . . . . Mais les Grands, qui en fera l'information? qui l'aportera au Juge & qui sera le Juge qui punira les mauvais? L'information sera la plainte & clameur du peuple qu'ils foulent & oppressent en tant de manières, sans en avoir compassion ni pitié. Les douloureuses lamentations des Veuves & Orfelins, dont ils auront fait mourir les maris & péres: & generalement tous ceux qu'ils auront persécutez, tant en leurs personnes, qu'en leurs biens. Ceci sera l'information devant

worfen, die Häuser in Brand zu ſtecken droheten, und es ſich zu den Waffen und zum Morden anließ [290]), ſo wurde C. Caſſius dazu erwählet, dieſem Uebel abzuhelfen. Weil ſie aber deſſen Strenge nicht ertragen wollten [291]), ſo wurde auf ſein Bitten den Gebrüdern Scribonius dieſes aufgetragen, und ihnen eine Cohorte von der Leibwache zugegeben. Dieſes erweckte bey ihnen ein Schrecken, und nachdem einige wenige waren hingerichtet worden, wurde die Eintracht wieder hergeſtellet.

Das XLIX Capitel.

Ich würde hier den ſo bekannten Senatsſchluß nicht anführen, in welchem der Stadt Syracus erlaubet wurde, die Anzahl der Fechter, welche zu deren Aufführung beſtim-

Notre Seigneur, qui ſera le vrai Juge, qui par aventure ne voudra atendre à les punir en l'autre Monde, mais les punira en celui-ci.

290) Amelot: Dis hat d'Ablancourt überſetzet: Et parce que la querelle en étoit venue jusqu'aux armes &c. Dati und Coloma haben es richtiger ausgedrücket. Jener hat freylich verſchiedenes ausgelaſſen, aber Amelot hat das ad ſaxa auch nicht überſetzet.

291) Amelot: Die hitzigen und gewaltſamen Gemüther ſchicken ſich nicht dazu, einen Aufſtand zu ſtillen. Bey ſolchen Gelegenheiten werden kaltblütige und gemäßigte Gemüther erfodert, welche vermögend ſind, zu rechter Zeit, bald mit Anſehen, bald mit Güte, nach den verſchiedenen Umſtänden der Meuterey, zu reden. La furia popular, ſagen die Spanier, no ſe quebranta con otra furia, ſino con el tiempo; die Wuth des Volks wird nicht durch eine andere Wuth, ſondern durch die Zeit, gebändiget.„ Als der Graf von Lemos, unter Philippus III, Vicekönig von Neapolis war, entſtund daſelbſt ein Aufruhr wegen einer Hungersnoth. Als er ſahe, daß ſie einen von den Vornehmſten der Stadt in Stücken zerriſſen, welchen ſie beſchuldigten, er habe Getreide an ſich gekauft, um daſſelbe mit Vortheil wieder zu verkaufen, rief er von ſeinem Balcon: Hazeys bien, amigos, hazeys bien, Ihr thut Recht, meine

Freunde

bestimmet war [292]), zu überschreiten, wenn nicht Pätus Thrasea dagegen gesprochen, und seinen Verleumdern dadurch Gelegenheit gegeben hätte, dessen Gutachten für strafbar anzugeben [293]). „Wenn er glaubte, sagten sie, das Beste des Staats erfoderte es, daß ein Rathsherr seine Meynung freymüthig eröffnete, warum er sich denn bey solchen Kleinigkeiten aufhielte [294])? Wenn er für oder wider eine Sache einen Rath geben wollte, warum er es alsdenn nicht thäte, wenn vom Kriege oder Frieden, von den öffentlichen Einkünften und den Gesetzen, und von andern Dingen, worauf die allgemeine Wohlfahrt beruhete, gehandelt würde? So oft ein Rathsherr das Recht bekommen hätte, sein Gutachten zu sagen, so stünde es ihm frey, was er wollte, vorzutragen, und zu begehren, daß darüber berathschlaget würde. Oder ob das allein einer Ver-

Freunde, ihr thut Recht. Hierdurch wurde der Aufruhr gestillet, welcher sonst noch mehr würde überhand genommen haben. Perseus schreibt in der 4ten Satyre, V. 6.

Ergo ubi *commota fervet plebecula bile*,
Fert animus *calidæ feciſſe ſilentia turbæ*
Majeſtate manus; quid deinde loquere?

292) Daß Julius Cäsar schon dergleichen Verordnung veranlasset habe, meldet Suetonius Cap. 10. and daß vom Augustus ein gleiches geschehen sey, Dio im 54sten Buch, S. 522. Der letzere schränkte die Anzahl auf sechzig Paar ein, und verbot, die Fechterspiele öfter, als zweymahl, im Jahr anzustellen.

293) Amelot: „Ein Geschichtschreiber muß auch geringe Dinge erzählen, wegen der Verbindung, die sie mit wichtigern haben. Nichts belehret den Leser mehr, als wenn er siehet, daß eine Kleinigkeit auch zu großen Begebenheiten Anlaß giebt.„ Also bemerket Voltaire in dem Siecle de Louis XIV, daß ein Paar Handschuhe alle die großen Veränderungen des Staats in England verursachet, und den Franzosen die vortheilhaften Bedingungen im utrechtschen Frieden verschaffet haben.

294) Amelot: Wenn einer seine Meynung freymüthig entdecket, so nehmen die Schmeichler daher Gelegenheit, ihn zu beschuldigen. Und trägt er etwas vor, welches von keiner Wichtigkeit, und nicht nach ihrem Geschmack ist, so suchen sie ihn lächer-

besserung bedürfte, daß zu Syracus auf die Schauspiele nicht zu viel Kosten verwendet [295]) würden, und ob alles übrige so gut eingerichtet wäre, als ob nicht Nero, sondern Thrasea, die Regierung darüber führte [296]). Wenn aber alles übrige mit Stillschweigen übergangen würde, wie vielmehr müßte man sich enthalten, von nichtswürdigen Dingen einen Vortrag zu thun [297]). „ Thrasea hingegen antwortete seinen Freunden, die ihn um die Ursache seines Bezeigens fragten: „Er widersetzte sich dergleichen Verordnungen nicht deswegen, als ob er die gegenwärtigen Umstände nicht kennete, sondern er thäte es dem Senat zu Ehren, lich zu machen. Wie soll man sich bey solchen Leuten bezeigen, deren einige niederträchtig, andere eigensinnig, und oft sehr unwissend sind?

295) Amelot hat das largius ederentur weggelassen.

296) Nichts ist kräftiger, einem Fürsten einen unversöhnlichen Haß gegen einen Großen beyzubringen, als wenn man ihn bereden kann, das Volk bewundere alles, was dieser thue, und habe eine schlechte Meynung von dem, was der Fürst vornehme, ohne ihn zu Rathe zu ziehen. Der Haß, welchen Carl IX gegen seinen Bruder, den Herzog von Anjou, trug, kam daher. Deswegen sagte er zu dem Dichter Dorat, als er ihm Verse übergab: „Sparet eure Lobsprüche für meinen Bruder. Das ist ein Held. Alle die, so Ihr mir geben wolltet, würden für Lügen gehalten werden.„ Als der Herzog von Anjou König geworden war, verlohr er allen Ruhm, welchen er vorher erworben hatte, und der Herzog von Guise wurde der Held des Vol s und der Beherrscher des Staats. Aber auch dieses kostete ihm, und seinem Bruder, dem Cardinal, das Leben. Etienne Pasquier erzählet bey dieser Gelegenheit folgendes. Der Herr von Seissac, welcher vormahls Lieutenant unter dessen Gensdarmes gewesen war, bat ihn, sich des ausdrücklichen Befehls zu erinnern, welchen Henrich III ihnen 1572 gegeben hatte, den Admiral, es möchte kosten, was es wollte, umzubringen, weil er den König hatte vorstellen wollen. Das letztere Bezeugen des Herzogs von Guise wäre nicht weit davon entfernet; wenn er also nicht durch alle Arten einer ungeheuchelten Unterwerfung des Königs Gnade wieder zu erlangen suchte, so müßte er ein gleiches Ende befürchten. Er füget hinzu,

Ehren, damit man sehen könnte, diejenigen würden die wichtigen Sachen nicht aus der Acht lassen, welche auch auf die geringsten aufmerksam wären [298]).„

Das L Capitel.

In eben diesem Jahre überlegte Nero, da das Volk sich zum öftern über die Unbescheidenheit derer, welche die öffentlichen Gefälle gepachtet hatten [299]), beschwerete, ob er nicht Befehl ertheilen wollte, die Zölle überhaupt abzuschaffen, weil dis das rühmlichste Geschenk wäre, das er dem menschlichen Geschlecht geben könnte. Aber

zu, daß er dis aus des Herrn von Seissac eigenem Munde gehöret hatte.„

297) Amelot führet des d'Ablancourt ganze Uebersetzung dieser Stelle: Cur enim, si Remp. egere libertate Senatoria crederet, bis quanto magis inanibus abstinendum? hier an. Er erinnert dabey, daß die Worte quibusque aliis Romana continentur, durch: & le reste d'où dépend la felicité des Empires, nicht recht übersetzet wären. Von der letzten Periode sagt er, sie sey ein blosses Galimathias, worinn das Lateinische ganz unkenntlich wäre. Coloma und Chanvalon hätten es sehr gut ausgedrücket.

298) Amelot: Diejenigen, welche kleine Sachen genau untersuchen, gewöhnen sich dadurch, Arbeit und Ordnung zu lieben, und diese Fertigkeit dienet ihnen nachmahls, fast ohne Ermüdung und Sorgsamkeit die Schwierigkeiten zu übersteigen, welche sich gemeiniglich bey großen Sachen finden. Wenig Leute können mit diesen fortkommen, wenn sie jene nicht vorher unter Händen gehabt haben.

299) Amelot tadelt den d'Ablancourt, daß er publicanos durch Partisans übersetzet habe. Er selbst hat es durch des Fermiers publics gegeben, und sagt: Es müsse heißen, des receveurs des *Impôts*, oder des Publicains, wornach sich Davanzati gerichtet, der sie publicani, Dati, der sie appaltatori delle cose del publico, Politi, der sie appaltatori de' datii, Chanvalon, der sie des Daciers, Sueyro, los arrendadores, Coloma, der sie los cogedores de las rentas publicas genennet habe. Ich glaube aber, daß außer dem Worte publicani das

Aber die Aeltesten [300]) im Senat mäßigten seine Hitze, indem sie seine Großmuth lobten [301]), ihm aber auch zeigten, daß die Herrschaft nicht bestehen könnte, wenn die Einkünfte, wodurch der Staat müßte erhalten werden, vermindert würden. Denn wenn man die Zölle aufhöbe, so würden sie hernach verlangen, daß alle Abgaben sollten aufgehoben werden [302]). Die meisten Gesellschaften derer, welche hierüber die Aufsicht hätten, wären von den Bürgermeistern und Zunftmeistern zu der Zeit aufgerichtet worden,

Wort Partisans das beste sey. Diese pachten die öffentlichen Gefälle, und sind oft in großem Ansehen, da auch der geringste Pachter ein Fermier ist. Daß die publicani bey den Römern aus dem Ritterorden bestanden, daß Cicero sie so gar amplissimos, honestissimos & ornatissimos, florem Equitum Romanorum, ornamentum civitatis nennet, und in der Rede für den Plancius Cap. 9. sagt: Die Stärke des Staats bestünde in den publicanis, ist bekannt. Am wenigsten schicket sich also das Wort receveurs des impôts auf sie. Sie hatten freylich eine große Menge Einnehmer unter sich, welche wohl unbescheiden genug seyn mochten, die aber leicht wären zu bändigen gewesen, wenn sie nicht von den societatibus publicanorum, die in solchem Ansehen waren, wären unterstützet worden.

300) Insgemein heißt es Senatores. Lipsius aber muthmaßet, daß es seniores heißen müsse, welches auch wahrscheinlicher ist. Tacitus würde sonst vermuthlich Patres gesetzet haben.

301) Amelot: „Die Hofleute und die Geschichtschreiber führen eine ganz verschiedene Sprache. Die Rathsherren nannten das eine Großmuth, was Tacitus, dessen Worte alle von Gewicht sind, eine jugendliche Hitze nennet.„ Il n'est point de *vertu* qui soit mieux représentée par un *vice* que *la generosité*. La *vanité* en fait toute la fonction. V. Maximes & Caracteres N. 61.

302) Amelot: Dieses ist vom d'Ablancourt also übersetzet: Que l'Empire tomberoit, si l'on venoit à sapper ses fondemens; qu' après l'abolition des tributs on passeroit à d'autres choses. So oft dieser Uebersetzer sich damit abgeben will, den Tacitus zu verbessern, dessen deutlichste Stellen für ihn Räthsel sind, so kömmt er von Sinnen. Tacitus, schreibt er in seiner Anmerkung, sagt nicht, daß Nero nur einige, sondern alle Abgaben abschaffen wolle, *cuncta* vectigalia. Alles dieses

Gali-

den, da das Volk noch sehr genau über seine Freyheit gewachet hätte. Das übrige wäre bald so ordentlich eingerichtet worden, daß die Einnahme und die nothwendige Ausgabe mit einander überein kämen [303]). Man müßte allerdings die Gierigkeit derer, welche die öffentlichen Gefälle gepachtet hätten, einschränken, damit nicht, durch eine ungewöhnliche Härte, dasjenige, was so viele Jahre herdurch ohne Klage wäre entrichtet worden, zur Erbitterung Anlaß gäbe [304]).

Galimathias kömmt daher, daß er dasjenige, was Tacitus vectigalia und portoria nennet, mit den tributis vermenget hat. *Vectigal* enim, quod *portorium* vocat Cicero, rebus *evehendis & invehendis* imperari solet; anstatt daß die Römer das tributum nannten, was ihnen die Könige und Provinzen, die unter ihrem Schutz stunden, entrichteten. Wenn d'Ablancourt diesen Unterscheid gewußt hätte, so würde er nicht nöthig gehabt haben, sich bey der Uebersetzung dieser Stelle den Kopf zu zerbrechen, wobey die übrigen gar keine Schwierigkeit gefunden haben. Er führet hierauf die Uebersetzungen des Dati, Politi, Sueyro und Coloma an. Den d'Ablancourt hat er hier mit Recht getadelt. Er selbst aber hätte die Worte: Dubitavit Nero, an *cuncta vectigalia* omitti juberet, auch nicht durch Neron fut en balance, s'il aboliroit tous les *impôts* übersetzen sollen. Denn Nero wollte nur die vectigalia oder portoria, nicht alle Abgaben überhaupt, ohne welche weder er selbst, noch der Staat bestehen konnte, und deren mancherley waren, abgeschaffet wissen. Die Vorstellung des Senats zeiget dieses genugsam.

303) Les revenus de l'Etat sont une portion que chaque citoyen donne de son bien pour avoir la sûreté de l'autre, ou pour en jouir agréablement. Pour bien fixer ces revenus, il faut avoir égard & aux necessités de l'Etat & aux nécessités des citoyens. Les besoins imaginaires sont ce que demandent les foiblesses de ceux qui gouvernent. V. Amusemens des Gens d'Esprit pag. 172.

304) Amelot setzet abermahls die Uebersetzungen des d'Ablancourt, Davanzati, Sueyro und Coloma hieher, ohne darüber zu urtheilen. Da er aber dem d'Ablancourt gar bitter vorgeworfen hat, daß er den Unterscheid zwischen vectigalibus und tributis nicht gewußt hätte, so will ich hier mit Sanftmuth bemerken, daß er die Worte leges *cujusque publici* durch

Das LI Capitel.

Der Kaiser gab also einen Befehl heraus, daß die Bedingungen, auf welche jene die Pachte übernommen hätten, welche bisher waren heimlich gehalten worden, öffentlich sollten bekannt gemacht werden [305]), und daß sie nicht berechtiget seyn sollten, nach Verlauf eines Jahres das einzufodern, was sie vergessen hätten. Zu Rom sollte der Prätor, in den Provinzen die Proprätores oder Proconsules über die Pächter, worüber Klage geführet würde, außer-

les loix *domaniales* ganz unrichtig übersetzet habe. Domaines sind die Güter des Fürsten, welche man gemeiniglich Tafelgüter nennet. Bey den römischen Kaisern heißen sie fiscus, der vom ærario, welches dem Volk oder dem Staate gehörte, ganz unterschieden war. S. den Tacitus im 2ten Buch, Cap. 47. und im 6ten Buch, Cap. 2. Beyde hatten ihre besondern Einkünfte, wie noch itzund in den meisten Fürstenthümern die Landescasse von der fürstlichen unterschieden ist. Quodque publicum ist alles, was verpachtet wurde, und hier ist also insonderheit von den Einkünften des ærarii die Rede. In Hamburg werden die mehresten Dienste von der Kammer, oder den Kirchen, den Meistbietenden verkauft, und ihnen wird dabey vorgeschrieben, wie viel sie für dis oder jenes sich können bezahlen lassen. Und dieses wird ihr Schragen genannt.

305) Amelot führet hier des d'Ablancourt, Sueyro, Coloma, Dati, Davanzati und Politi Uebersetzung dieser beyden letzten Perioden an, ohne ein Urtheil darüber zu fällen. Aber der Schluß seiner eigenen ist etwas frey: De peur que le peuple, irrité par de nouvelles rigueurs, *ne s'avisât de vouloir se décharger des subsides*, qu'il payoit depuis tant d'années sans se plaindre. Im Lateinischen heißt es: ne per tot annos sine querela tolerata, novis acerbitatibus *in invidiam verterent*.

306) Cicero klaget schon darüber in seiner dritten Rede wider den Verres Cap. LXXVIII. Ex omni pecunia, quam aratoribus solvere debuisti, *certis nominibus deductiones fieri solebant.* Primum pro *spectatione & collybo*, deinde pro nescio quo *cerario.* Hæc omnia, judices, non rerum certarum, sed *furtorum improbissimorum sunt vocabula.* Und Cäsar schreibt im

außerordentlich Gericht halten. Die Soldaten sollten fernerr von Abgaben frey seyn, außer in denen Dingen, womit sie Handlung trieben. Es wurden noch andere billige Verordnungen gemacht, worüber eine kurze Zeit gehalten wurde, welche man aber bald wieder aus den Augen setzte: Doch bleibet noch jetzund die Abschaffung des vierzigsten und funfzigsten Pfennigs, und anderer unerlaubten Abgaben, welchen die Pächter gewisse Namen gegeben hatten [306]). Auch wegen der Zufuhre des Getreides aus den jenseits des Meers gelegenen Provinzen wurde eine bessere

im dritten Buch vom bürgerlichen Kriege Cap. 1. Multa praeterea ad avaritiam excogitabantur. *In capita singula servorum ac liberorum tributum imperabatur. Columnaria, ostiaria, frumentum, milites, remiges, arma, tormenta, vecturae* imperabantur. *Cujus rei modo nomen reperiri poterat; hoc satis esse ad cogendas pecunias videbatur.* Plinius schreibt im 11ten Brief des 2ten Buchs vom Hostilius Firmus: Probabatur ipso praeterea accepisse sestertium decem millia, *foedissimo* quidem *titulo*, *nomine unguentarii*, qui titulus a vita hominis conti semper & pumicati non abhorrebat. Eine Aehnlichkeit hiermit hat das Wort calcearium, welches beym Sueton. im 8ten Cap. des Vespasianus vorkömmt, imgleichen clavarium, (s. den Tacitus im dritten Buch der Geschichte Cap. 50.) vasarium, vestiarium, hordearium, linguarium, uxorium, locarium, welche anderswo vorkommen. Daß diese schändliche Gewohnheit noch zu unsern Zeiten nicht abgekommen sey, bezeuget Lady Montague im 27sten Brief: „Wenn die Bassen reisen, schreibt sie, so geht es noch ärger. Diese Unterdrücker sind nicht zufrieden, alles, was den Bauern gehöret und sich aufzehren läßt, aufzuzehren. Wenn sie sich und ihrem zahlreichen Gefolge die Köpfe gefüllet, so haben sie noch die Unverschämtheit, das so genannte Zahngeld einzutreiben: eine Contribution für die Abnutzung ihrer Zähne, die sie abgenutzet haben, da sie den Bauern die Ehre thaten, ihre Speisen zu verschlingen. Dis ist, so ausschweifend es auch seyn mag, im genauesten buchstäblichen Sinne war. So ist das natürliche Verderben beschaffen, das aus einem kriegerischen Regiment entspringet; denn ihre Religion erlaubet ihnen diese Grausamkeit so wenig, als die unsrige.

Einrichtung gemacht [307]), und fest gesetzet, daß die Schiffe nicht zu dem Vermögen der Kaufleute gerechnet, noch Abgaben davon gefodert werden sollten.

Das LII Capitel.

Den Sulpicius Camerinus und Pomponius Silvanus, welche Proconsules in Africa gewesen waren, und angeklaget worden, sprach der Kaiser frey. Den Camerinus

307) Amelot führet sieben verschiedene Uebersetzungen dieser Stelle an, überläßt aber dem Leser die Wahl.

308) Amelot: Den Plackern der Unterthanen und den andern großen Dieben fehlet es niemahls an Schutz, weil sich immer unter den Mächtigen, und so gar unter den Damen einige finden, welche sich freuen, wenn sie an ihrem Raube Theil haben können. Der König, schreibt Mezeray in dem Leben Henrichs IV, richtete ein königliches Kammergericht auf, welches aus solchen Richtern bestund, zu deren Redlichkeit man das beste Zutrauen hatte. — Das Volk, welches sich leichtlich mit nichtiger Hoffnung schmeichelt, bildete sich ein, daß der Galgen ihm alsobald wegen der im Amt sitzenden Diebe würde Gerechtigkeit wiederfahren lassen — Aber durch Geschenke und Intrigen fanden sie gute Fürsprecher. Einige der mächtigsten unter den Großen, einige schöne Damen, und diejenigen, welche dem Könige in seinen Ergötzlichkeiten behülflich waren, setzten der Gnade dieses gütigen Prinzen durch so viel Ränke und Ungestüm zu, daß er sich mit diesen Räubern in einen Vergleich einließ, und sie nur am Beutel, und noch dazu gar gelinde strafte. Die Unterthanen hatten also, anstatt des Vergnügens, welches sie mit solchem Recht erwarteten, den Verdruß, zu sehen, daß diese Untersuchung zu nichts anders dienete, als denen, welche das Königreich geplündert hatten, ihren Raub zu versichern. Man kann kein bessers Exempel einer solchen Unerschrockenheit finden, als des Beaumarchais seines. Als diesem einer seiner besten Freunde rieth, zu entfliehen, ehe er in die Hände der Gerichtskammer fiele, welche einen Ausspruch wider ihn gethan hätte, und schon davon redete, daß er im Bildniß sollte aufgehangen werden, antwortete er: „Ihr gerathet wegen einer Kleinigkeit in Sorgen. Wenn Ihr mit dem Finanzwesen hättet zu thun gehabt, so würdet Ihr eben so gut, als ich, einsehen, daß dieses eine Formalität ist.„ Es ist freylich weiter nichts, als dieses, wenn es wahr ist, was man von einem andern Manne sagt, welcher

in

rinus hatten nur einige wenige Privatpersonen angeklaget. Den Silvanus aber hatte eine große Menge Ankläger umringet, und begehret, man sollte ihnen Zeit lassen, die Zeugen herzurufen. Der Angeklagte aber verlangete, sich alsobald zu vertheidigen. Er erreichte seinen Endzweck, weil er reich, ohne Kinder, und sehr alt war [308]), ob er gleich noch länger lebte, als diejenigen, durch deren Bemühung er der Gefahr entgangen war [309]).

Das

in der That im Bildniß aufgehangen war, und hernachmahls eine große Figur bey Hofe machte. Denn die gemeine Geschichte sagt, daß dieser quidam, als er sich zu Zelle aufgehalten, eine Depeche vom Hofe mit dieser Aufschrift: A Monsieur, Monsieur de *** Conseiller en mon Conseil d'Etat, und zu gleicher Zeit einen Brief von Paris bekommen, worinn man ihm von dem Todesurtheil, das über ihn wäre gefället worden, Nachricht gegeben hätte. Eine gar sonderbare Sache, daß ein Mensch, der kurz vorher zu Paris im Bildniß war aufgehangen worden, von dem Könige ist gebraucht worden, mit den Fürsten vom Hause Braunschweig eine Unterhandlung zu pflegen; gleich als ob zwischen dem Hofe und der Justizkammer ein Streit wegen der Jurisdiction wäre.„ Da Amelot an Ort und Stelle gewesen ist, so würde es ihm so schwer nicht geworden seyn, hiervon Gewißheit zu bekommen. Wahrscheinlich ist es weder, daß der König einen solchen Menschen zu einer solchen Bedienung würde gebrauchet, noch daß die braunschweigischen Fürsten ihn würden angenommen, oder behalten haben. Es ist ja nicht das erstemahl, daß ein Hof sich einen Abgeordneten, der ihm unanständig gewesen ist, verbeten hat. Einem kleinen Staat sind die Mächtigen zwar darinn nicht allemahl zu Willen: doch hat man auch Exempel, daß solche, wenn sie das Vertrauen, das auf sie gesetzet worden, gemißbrauchet haben, hernachmahls auf Befehl ihres Herrn sind in die Karre geschmiedet, oder gar aufs Rad geflochten worden. Wenn aber des Amelot Nachricht ungewiß war, so hätte er sie lieber weglassen, oder wenigstens keinen Ort nennen müssen, weil der Verdacht auf Unschuldige fallen kann. Diejenigen, welche unter Ludwig XIV mit den braunschweigischen Fürsten Unterhandlungen gepflogen haben, findet man unter andern im Johann Friedrich Pfeffingers Historie des braunschweig-lüneburg. Hauses benennet.

309) Amelot führet hiervon fünf Uebersetzungen an, ohne

Das LIII Capitel.

Bis hieher war es in Deutschland ruhig gewesen, weil die Feldherren, nachdem die Ehrenzeichen des Triumphs so gemein waren gemachet worden [310]), aus der Fortdauer des Friedens mehr Ehre zu erlangen hofften. Paul-

ne zu urtheilen, und füget folgende Anmerkung hinzu: Nichts verschaffet redlichen Leuten ein größers Vergnügen, als wenn sie sehen, daß den Boshaften die Belohnung, welche sie von ihren Bubenstücken erwarteten, entgeht. Pontanus erzählet in seiner dänischen Geschichte, daß, als ein Verräther vom englischen Könige Cauntus für den Dienst, den er ihm wider den König Eduard, der mit ihm nach dem Reiche strebte, geleistet, eine Vergeltung begehret hätte, dieser mit Unwillen geantwortet habe: „Solltest du mir treu bleiben? du, der du deinem eigenen Herrn treulos geworden bist? Du sollst den Lohn bekommen, den du verdienest.„ Hierauf rief er seinen Trabanten-Hauptmann, und sagte: „Erich, tödte diesen Menschen, damit er mich nicht auch verrathen kann.„ Und dieses geschah augenblicklich.

310) Die Ehrenzeichen, welche gemein geworden sind, werden durch Männer, die etwas bedeuten, verachtet, weil sie selbst dadurch verächtlich werden. Deswegen beehrte Papst Urbanus VIII die Cardinäle mit dem Titel Eminenz, weil eine so hohe Würde einen Titel erfoderte, der höher war, als Illustrissimo, dessen sich alle vornehme Römer anmaßeten. Der Cardinal Mazarini sagte während des Tabouretkrieges, welcher die Damen so weit brachte, daß sie beynahe mit Messern auf einander losgingen, er wollte so viel Herzoge machen, daß man es für schimpflich halten würde, solches zu seyn.„ Weil die Titel so gar gemein werden, so ist es großen Herren nicht zu verdenken, wenn sie bey solchen Fällen einen höhern annehmen, wofern sie ihn behaupten können. Der Titel Ihro königliche Hoheit war ehemahls ganz unbekannt. Der Herzog von Savoyen war derjenige, der ihm dem Cardinal-Infanten Ferdinand zu erst gab, als sie sich 1634 zu Villa Franca mit einander unterredeten, damit dieser sich nicht wegern möchte, ihm dem Titel Altezza zu geben, welcher ihm nur die Excellenz zugestehen wollte, wie kurz vorher die italiänischen Fürsten überhaupt, und noch damahls die Prinzen von Oranien genennet wurden, welchen noch itzund verehrungswürdigen Titel sich oft

Paullinus Pompejus und L. Vetus hatten damahls das Commando über die Armee. Damit aber der Soldat nicht müßig wäre [311]), so ließ jener den Damm, welchen Drusus vor drey und sechzig Jahren angefangen hatte, um die Ueberschwemmungen des Rheinstroms zu verhindern, zu Stande bringen; und Vetus machte Anstalt, den Arar durch

Personen anmaßen, denen er gar nicht zukömmt. Hernachmahls ließ sich der Herzog von Savoyen selbst königliche Hoheit nennen. S. des Vittorio Siri Memorie recondite im 7ten Bande. Wicquefort sagt zwar in seinem Ambassadeur: dieser Titel wäre schon drey Jahr eher aufgekommen, da nämlich Herzog Gasto von Orleans seine erste Reise nach Brüssel gethan hätte. Er will hierdurch zu verstehen geben, daß er und die Infantinn Isabella sich diesen Titel von beyden Seiten gegeben hätten. Aber Montresor, der bey ihm in Diensten war, nennet ihn niemahls anders, als Son Altesse. Nachher ist ihm dieser Titel freylich ertheilet, und auf das Haus Orleans fortgepflanzet worden. Ehemahls mußte sich einer schon sehr hervorgethan haben, und eine ansehnliche Stelle bekleiden, ehe man ihn Hochgelahrt nennete; jetzund will fast ein jeder Studirender so heißen, so wie ein jeder junger Edelmann Hochwohlgebohren genennet wird, nachdem das Wohlgebohren schon ein bürgerlicher Titel geworden ist. Wie nun viele mit Austheilung derselben verschwenderisch sind, so war ein gewisser Edelmann zu karg damit. Dieser hatte an einen Mann, der wegen seiner scharfsinnigen Schriften Deutschland zur wahren Ehre gereichet, und auch schon ein gutes Amt in königlichen Diensten besaß, zu schreiben, und nannte ihn bloß: Edler. Ob nun dieser gleich gar nicht titelsüchtig war, so hielt ers doch für seine Schuldigkeit, jenem einen feinen Verweis zu geben, und nannte ihn in der Antwort: Gebohrner. Was Tacitus sonst hier sagt, das sagt auch Corn. Nepos im Miltiades Cap. 6. Ut populi nostri honores quondam fuerunt *rari & tenues*, ob eamque causam *gloriosi*, nunc autem *effusi* atque *obsoleti*; sic olim apud Athenienses fuisse reperimus. Amelot führet hier sonst abermahls fünf Uebersetzungen ohne Urtheil an.

311) Inter paganos corruptior miles, schreibt Tacitus im ersten Buch der Geschichte Cap. 53. S. die Anmerkung zum 42sten Cap. des ersten Buchs.

durch einen Canal in die Mosel zu leiten [312]), damit die Kriegsvölker, welche über das Meer geschicket wurden, zuerst auf den Rhodanus und den Arar, hernach durch diesen Canal in die Mosel, hierauf in den Rhein, und von diesem in den Ocean kommen könnten, und nach gehobener Schwierigkeit der Wege zwischen den Ländern, welche an den westlichen und nordlichen Ufern lägen, eine Schiffahrt angestellet würde [313]). Aelius Gracilis, der Generallieute-

312) Lipsius macht hierbey folgende Anmerkung: Deus bone! Utile, magnum, regium, vel Romanum plane opus! Sic Carolus Magnus Danubium & Rhenum statuit. Sed omnes statuerunt tantum; & nescio quæ vis ab altero fere impedit, mutari hæc per Naturam statuta. Daß Ludewig XIV dennoch 1672, durch einen Canal in Languedoc, in welchem hundert und vier Schleusen sind, ein Schiffart aus dem mittelländischen in das aquitanische Meer hat anlegen lassen, ist bekannt. S. unter andern die Lettres Galantes & Historiques de Mad. de Noiers Tom. I. p. 290. und Relation de l'Ambassade de *Mehemet-Effendi* à la Cour de France en 1721, écrite par lui même, p. 28 & 35-41. Da er aber oft mit Sand verschlemmet wird, so bekräftiget dieses des Lipsius Anmerkung. Auch der große Churfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, ließ in der Mittelmark die Oder und die Spree zusammen graben, um die Handlung zwischen Hamburg und Breßlau dadurch zu erleichtern. S. Memoires pour servir à l'Hist. de Brandebourg de main de Maitre p. 81.

313) Amelot: „Dis ist vom d'Ablancourt also übersetzet: L'autre de joindre la *Saône* à la Moselle, pour mener les Soldats plus commodément *de l'Italie en Hollande*. Tacitus sagt dieses gar nicht.„ Er setzet hernach auch die folgende ganze Periode, nebst drey andern Uebersetzungen hin, ohne dabey etwas zu erinnern, außer daß er des Davanzati und Coloma seine lobet. D'Ablancourt hat freylich nicht wohl gethan, daß er die Worte de l'Italie en Hollande gebraucht hat, da sie im Lateinischen nicht stehen. Damahls wußte man noch von keinem Holland, wie es denn noch jetzund bloß durch einen Mißbrauch von allen 7 vereinigten Provinzen genommen wird. Aus gleicher Ursache habe ich das Wort Saone hier, und anderswo England vermieden, welches Amelot für Britannien gebrauchet. Der Name Frankreich, Portugall, Hungarn, Pohlen

rallieutenant in der belgischen Provinz misgönnete ihm die Ehre, ein solches Werk zu Stande zu bringen, und schreckte ihn davon ab, indem er sagte: „Wenn er die Legionen in eine fremde Provinz brächte, und die Neigung der Gallier zu erwerben suchte, so würde der Kaiser selbst sich sorgsame Gedanken seinetwegen machen;„ durch welche Art von Vorstellungen anständige Unternehmungen gemeiniglich verhindert werden [314]).

Das

len u. d. g. sind gleichfalls in der alten Geschichte nicht zu dulden. Einige z. E. Deutschland, die Donau, die Elbe ꝛc. sind durch den Gebrauch dergestalt eingeführet worden, daß ich selbst sie den lateinischen Namen vorziehe.

314) Amelot führet hier wieder fünf Uebersetzungen an, unter denen ich nur den Schluß von des Ablancourt seiner wiederholen will: Qu'on l'accuseroit de vouloir gagner *l'affection* des peuples; *qui* est le moyen dont on se sert ordinairement pour ruiner les plus belles entrepriſes. Sollte man nicht sagen, es sey die Gewogenheit der Völker, welche dazu dienet, die großen Unternehmungen zu zernichten?„ Und sollte man nicht mit mehrerm Recht sagen: Ein billiger Criticus würde vermuhten, daß durch einen bloßen Druck- oder Schreibfehler qui anstatt ce qui wäre gesetzet worden? Mit mehrerm Grunde tadelt er des Politi Uebersetzung: Che si farebbe sospetto all'Imperadore *dal quale bene sueſſo erano prohibite l'imprezagionevoli.* Er füget sonst folgende Anmerkung hinzu: „Die Furcht, einem Fürsten, oder obersten Minister, verdächtig zu werden, verhindert oft, etwas zu unternehmen, dessen Vollführung dem Staat höchst zuträglich seyn könnte. Wenn z. E. der Marschall de la Mothe-Houdancourt sich die Gelegenheit hätte zu Nutze machen wollen, welche ihm das Glück in Catalonien anbot, den König von Spanien auf der Jagt gefangen zu nehmen, und ihn nach Frankreich zu schicken, so hätte er seinem König und Vaterlande einen wichtigern Dienst geleistet, als wenn er 50 Schlachten gewonnen hätte. Aber die Furcht, die Königinn Regentinn zu beleidigen, machte, daß er diese schöne Gelegenheit aus den Händen ließ, weil er nicht bedachte, daß ganz Frankreich ihm zum Schutz und Schilde gegen die Rache der Königinn würde gedienet, und daß man ihr, wenn sie die Rache nur ein wenig hätte blicken lassen, als einer Mutter, die mehr Zärtlichkeit für ihren Bruder, als für ihren Sohn, hätte,

die

Das LIV Capitel.

Da übrigens die Armeen in beständigem Müßiggange lebten, so erscholl das Gerücht, es wäre den Generallieutenants die Macht genommen, sie gegen den Feind anzuführen. Daher nahmen die Friesen [315]) Gelegenheit, mit ihrer jungen Mannschaft in die Wälder oder Moräste zu rücken, und diejenigen, welche wegen ihres Alters die Waffen

die Regentschaft, ja gar die Freyheit würde genommen haben. Wir können also von diesem Marschall eben das sagen, was Tacitus von einem General seiner Zeit sagt: Nec ausus est satis, nec providit; und daß es ihm bey dieser Gelegenheit, wo es darauf ankam, einen unsterblichen Ruhm zu erwerben, und die Beschimpfung Franciscus I auszulöschen, an Herzhaftigkeit und Beurtheilungskraft mangelte. Er hatte auch Zeit, sich die Gefälligkeit, die er gegen die Königinn gehabt hätte, gereuen zu lassen, indem er bey seiner Wiederkunft, zur Belohnung, bey dem Parlement zu Grenoble des Diebstahls gemeiner Güter beschuldiget wurde, wovon er Mühe hätte los zu kommen, ob er gleich unschuldig war.„ Da Amelot mit solcher Zuverläßigkeit versichert, wie übel es der Regentinn auf diesen Fall würde ergangen seyn, so muß er nicht daran gedacht haben, wie vergeblich sich die Prinzen vom Geblüt, ja ganz Frankreich bemühet haben, sie dahin zu bewegen, daß sie den Cardinal Mazarini wegschaffte. Vielleicht hat auch ihr Ansehen das meiste dazu beygetragen, daß dieser Marschall von der Anklage losgesprochen ist.

315) Von ihnen s. das 4te Buch Cap. 72 und 74. und das 11te Cap. 19.

316) Amelot führet hier fünf Uebersetzungen an, und er selbst giebt imbellem *ætatem* durch leurs *femmes* & leurs vieillards. Hätte d'Ablancourt es also übersetzet, so würde er gefraget haben: Ist denn ætas und sexus einerley? Und sind die jungen Kinder männlichen Geschlechts vermögend, die Waffen zu führen?

317) Amelot führet hier fünf Uebersetzungen an, welche es alle so gegeben haben, als wenn im Lateinischen stünde: in qua tum Germani regnabant. Aber die florentinische Handschrift giebt den Ausschlag, daß es heißen muß: in quantum Germani

Waffen nicht führen konnten [316]), über die Seen an das Ufer zu bringen, und die ledigen Ländereyen, welche zum Gebrauch der Soldaten bestimmet waren, zu besetzen. Ihre Anführer waren Verritus und Malorix, welche diese Nation damahls beherrschten, in sofern die Deutschen sich beherrschen lassen [317]). Sie hatten daselbst schon Häuser gebauet [318]), die Felder besäet, und das Land bebauet, als ob es ihr eigenes wäre, da Dubius Avitus, welchem Paullinus

Germani regnantur. Der einzige Politi, sagt er, hat den wahren Verstand getroffen, ob er ihn gleich durch diese Worte nicht genugsam ausgedrücket hat: ehe dominoi quella natione; nel modo pero, che è solito trà Germani. Er setzt folgende Anmerkung hinzu: „Es hat zu allen Zeiten Nationen gegeben, die schwer zu regiren gewesen sind. Ehemahls die Deutschen, welche den Römern so viel zu schaffen machten, und die schönen Legionen des Varus in Stücken hieben; die Longobarden, welche nach dem Zeugniß des Vell. Paterculus im 2ten Buch Cap. 106. noch frecher waren, als die Deutschen; Fracti *Langobardi*, gens etiam Germana feritate ferocior; (so, wie es Amelot vorträgt, könnte man denken, die Longobarden wären kein deutsches Volk gewesen. Der Verstand ist: Die Longobarden wären noch frecher gewesen, als alle übrige Deutschen, welche wegen ihrer Frechheit so berühmt waren); die Sachsen, welche sich so oft wider unsere Könige vom ersten und zweyten Geschlecht empöret haben, denen sie Tribut geben mußten; die Einwohner von Gent und Lüttich, unter den letzten Herzogen von Burgundien; heutiges Tages die Pohlen, welche ihren König durch die bloße Fodrung des Rokoß zittern machen: die Sicilianer, welche seit den Zeiten Carls V. fast alle ihre Vice-Könige syndiciret haben, (dis bedeutet bey ihnen, sie gerichtlich anklagen) die Catalonier und Arragonier, welche mit ihren foeros, das ist Privilegien, ihre Könige unter Fürmundschaft halten, und in unsere Nachbarschaft die Engländer, welche bis hieher dafür gesorget, daß die Könige den Gesetzen gehorchet, oder sie von Thron gestoßen haben. In Anglia *Leges*, in Francia *Reges*.

318) Beatus Rhenanus meynet, es müsse heißen: Iamque *finxerant* domos, ob gleich alle ältere Ausgaben fixerant hatten. Gronovius beweiset mit einer Stelle aus dem Juvenalis Sat. 3. V. 2

linus das Commando über die Provinz übergeben hatte, sie mit der römischen Macht bedrohete, wenn sie nicht in ihre vorigen Wohnungen zurück kehrten [319]), oder einen neuen Sitz vom Kaiser erhielten; wodurch er den Verritus und Malorix nöhtigte, sich aufs Bitten zu legen. Sie gingen hierauf nach Rom; und da sie warteten, bis Nero, der mit andern Sachen beschäfftiget war, sie vor sich lassen würde,

Laudo tamen vacuis quod *sedem figere* Cumis
Destinet,

daß dieses eine gute Redensart sey.

319) Amelot: „Ein großer Fürst muß es alsobald bestrafen, wenn seine Nachbarn ihm Eintrag thun wollen, damit sie, wenn seine Waffen sie zur Erkenntniß gebracht haben, gegen seine Staaten nichts ferner unternehmen. Der Verfall großer Reiche ist fast allezeit von der Schwäche oder Nachläßigkeit der Regenten hergekommen. Der jetzt regierende Kaiser Leopold hat einigermaßen Recht gehabt, die alten Ansprüche des römischen Reichs in Italien zu behaupten. Rudolf von Habsburg, der erste Kaiser aus dem Hause Oestereich war es, der sie für baares Geld verkaufte, indem er den Nutzen der Ehre vorzog, und die Würde des Reichs verringerte, um seine Kinder zu bereichern. Aber wie Leopolds Anspruch einen Schein des Rechts hat, so ist er auch so vielen Schwierigkeiten, und gefährlichen Unbequemlichkeiten, bey der gegenwärtigen Lage der Sachen, unterworfen, daß er nach dem Urtheil der Staatsverständigen niemahls die Ehre haben wird, damit durchzudringen."

320) Amelot: „Nichts macht eine grössere Vorstellung von der Macht eines Fürsten, als wenn dessen Städte sehr volkreich sind. Je mehr Unterthanen ein Fürst hat, desto stärker ist er, desto mehr wird er von seinen Nachbarn gefürchtet und geehret. Als der Herzog von Bretagne dem Herzog von Burgundien sagen ließ, Ludewig XI wäre entschlossen, ihn in einer Stadt zu belagern, wo er ihn anträfe, es möchte in Gent, Antwerpen, Brügge oder Brüssel seyn: so antwortete dieser dem Boten, wie Comináus berichtet: „Sein Herr wäre übel berichtet, was Gent und die übrigen für Städte, und daß sie zu groß wären, um belagert zu werden." Die Stadt Danzig wird für die wichtigste in Norden gehalten, weil sie die volkreichste ist; und dis ist die einzige Ursache, weswegen Carl Gustav,

König

de, so gingen sie in das Schauspielhaus des Pompejus, um die große Menge des römischen Volks zu sehen [320]). Weil sie aber von den Spielen nichts verstunden, und kein Vergnügen daran fanden [321]), so erkundigten sie sich, bey ihrer langen Weile, nach dem Unterschied des Standes der Zuschauer, wo die Ritter, wo der Senat säße [322])? Da sie nun einige in auswärtiger Tracht auf den Sitzen

König in Schweden, sich niemahls unterstund, sie zu belagern, ob er gleich im polnischen Kriege große Lust dazu hatte. Wenn Spanien niemahls America besessen hätte, so würde es zehnmahl so volkreich, und folglich zehnmahl so mächtig seyn, als es ist. Wenn Philippus III, und sein geheimer Minister, der Herzog von Lerma, die Staatskunst recht verstanden hätten, so würden sie sich wohl gehütet haben, die Mauren aus dem Lande zu jagen, durch deren Arbeitsamkeit die Faulheit und Langsamkeit der Spanier ersetzet wurde.

321) Amelot: Unter allen Uebersetzern ist keiner, als Politi, der diese Worte übel verstanden hat, indem er ganz verkehrt sagt: Pigliandosi piacere di quei givochi ben' intesi da loro. Ich betrüge mich. Dati hat eben diesen Fehler begangen. Percioche, sagt er, non sendo eglino di que' givochi che vi si celebravano ignoranti, sene pigliavono piacere. „

322) Amelot: Das ist ein wesentlicher Theil des Amts und der Pflicht der Gesandten, daß sie sich nach allen Gewohnheiten und besondern Einrichtungen der Regierung des Landes, wo sie hingeschicket werden, genau erkundigen, um ihren Fürsten davon Nachricht zu geben.„ Er nimmt hierbey Gelegenheit, den Grotius zu tadeln, welcher bey seiner Gesandtschaft in Frankreich nicht aus dem Cabinet gekommen war, und niemanden, außer Grammaticis und solchen, die den Cardinal Richelieu, dessen Person ihm sehr verhaßt gewesen wäre, durchgezogen, Gehör gegeben, wodurch er sich endlich bey der Königinn Christina und dem Großcanzler Oxenstirn, seinem bisherigen Beschützer, eben so verächtlich gemacht hätte, als er in Frankreich gewesen wäre. Es vertheidigt ihn aber der Herr von Burigny in vielen Stücken, in seiner Lebensbeschreibung des Grotius Vol. 2. p. 21. u. f. und schreibet es hauptsächlich den Verleumdungen des sich so nennenden schwedischen Ambassadeur Schmalch zu. Amelot beruft sich insonderheit auf die Republik Venedig, welche beständig in Frankreich, Spanien, England und zu Wien Botschafter hielte, ob sie gleich mehren-

der Rathsherren gewahr wurden, fragten sie: wer diese wären? Als sie nun höreten, daß diese Ehre den Gesandten 323) derjenigen Völker erwiesen würde, welche es an Tapferkeit und Freundschaft gegen die Römer den übrigen zuvor theils an diesen Höfen keine Unterhandlung zu pflegen hätte. Unterdessen würde kein Geld besser angewandt, weil diese sehr aufmerksam wären, alles zu entdecken und zu berichten, was vorginge.

323) Daß es parthische und armenische Gesandten gewesen sind, welche daselbst gesessen haben, meldet Suetonius im Claudius Cap. 25. welcher aber die Zeit, da dieses geschehen ist, unrichtig angiebt. Augustus hatte es den Gesandten, nach dem Bericht des Suetonius im 25sten Cap. nicht zugestehen wollen. Lipsius aber beweiset es von den Massiliensern aus dem Justinus im 43sten Buch, Cap. 5. von den Juden, aus dem Josephus im 14ten Buch Cap. 17. wo er so gar die Verordnung des Caligula und des Senats hiervon anführet; und von den königlichen Gesandten überhaupt aus dem Dio. Suetonius gebrauchet hier die Redensart sedere *in Senatu*, wie im Domitianus Cap. 8. spectare *in Equite*; und Justinus sagt: locus *spectaculorum in Senatu*; das war Orchestra, oder der Platz unten, zunächst vor der Schaubühne. Tertullianus in seinem Buch de spectaculis sagt: arceri *Senatu* & *Equite*. Ausführlicher handeln hiervon Lipsius, Amphith. cap. 14. und P. Faber Semestr. L. 2. c. 6.

324) Amelot hat virtute weggelassen.

325) Nichts ist einem Fürsten, der große Länder besitzet, nützlicher, als wenn er die Nacheiferung und Ruhmbegierde bey seinen Unterthanen zu unterhalten weiß. Das Privilegium, welches der König von Arragonien Petrus IV der Stadt Calatayud ertheilte, mit weißem Wachs zu siegeln, wegen der Treue und Standhaftigkeit, welche sie in der Belagerung von 1362 bewiesen hatte, diente allen übrigen Städten zum Sporn, zu den Kriegskosten gegen die Castilianer das Ihrige beyzutragen. Carl V brachte die schwersten Unternehmungen glücklich zu Stande durch die Gabe, welche er hatte, sich die Gunst einer jeden Nation durch die Namen zu erwerben, woraus sich eine jede eine vorzügliche Ehre machte. Die Niederländer nannte er seine Brüder, weil er daselbst gebohren war; die Deutschen seine Freunde und Cameraden, weil seine Vorfahren Deutsche waren, und weil er ihrer Wahl die kaiserliche Würde zu danken hatte;

zuvor thäten [324]), riefen sie überlaut: Kein Volk überträfe die Deutschen an Waffen oder Treue [325]); gingen herab, und setzten sich unter die Rathsherren [326]). Dieses wurde von denen, die es sahen, wohl aufgenom-

men, hatte; und die Spanier seine Löwen, mis leones, wegen ihrer Unerschrockenheit in den Schlachten. Ihm mußte also das Mißvergnügen sehr angenehm seyn, welches einige castilianische Regimenter bey der Belagerung von Goulete bezeigten, daß der Graf von Olivarez alle gefährliche Posten unter die Andalusier und Estremadurer vertheilte, und dadurch den Castiliern die Ehre entzöge, für ihren Fürsten ihr Blut zu vergießen.

326) Amelot: „Es haben sich zu allen Zeiten Gesandten gefunden, welche neue Ehrenbezeugungen, die ihren Vorwesern niemahls sind zugestanden worden, verlanget haben: aber gar wenige haben das Glück gehabt, daß ihnen solches gelungen ist. Ein Gesandter, der das Ceremoniel ausdehnen, oder sich einen Rang geben will, der ihm nicht zukömmt, muß seine Maaßregeln so gut zu nehmen wissen, daß er durch List, oder Stärke, dasjenige erlanget, was er begehret. Sonst ist es weit besser, daß er es bey der alten Gewohnheit lässet. Denn wenn es ihm mißlinget, so giebt er den andern fremden Ministern etwas zu lachen, und macht sich verächtlich. Er führet verschiedene Exempel von solchen an, welche zu weitläuftig seyn würden zu wiederholen. Da er indessen von spanischen Gesandten redet, welche mit Gewaltsamkeit den Rang über die englischen behauptet und Hand an sie geleget haben, so ist das Bezeigen des Herrn von Canitz, als Churbrandenburgischen Ministers, in London, womit er den Savoyschen hinter sich gebracht hat, noch etwas listiger und kurzweiliger. Johann Ulrich von König erzählet solches in dessen Leben, welches vor der neuesten Ausgabe der canitzischen Gedichte stehet. Ces *Negociateurs novices*, heißt es in der Lettre d'un Patriote à son Ami, à Berlin 1764. s'enyvrent ordinairement *des honneurs, qu'on rend en leur personne, à la dignité du Maitre qu'ils représentent*, & dont la plûpart sont des organes bien mal organisés, semblables à cet Ane de la Fable, qui recevoit pour lui tout l'encens qu'on bruloit devant la statue de la Déesse, qu'il portoit.

D'un *magistrat ignorant* c'est *la robe* qu'on salue.

La Fontaine.

S. auch den Anhang N. 1.

men [327]), als ein Zeichen einer edlen Eifersucht, und daß sie ihre alte Freyheit noch nicht vergessen hätten [328]). Nero schenkte beyden das römische Bürgerrecht [329]), befahl aber, daß die Frisen die Ländereyen räumen sollten, deren sie sich bemächtiget hatten. Da diese nicht gehorchen wollten, wurde ihnen die Reuterey der Hülfsvölker unvermuthet über den Hals geschicket, wodurch sie zum Gehorsam gezwungen,

327) Amelot: Die Fürsten, welche eine große Seele haben, lieben freye und großmühtige Handlungen, wenn es auch ihrem Ansehen etwas kosten sollte. Auch bey dem großen Haufen machet zuweilen eine kühne Anrede einen starken Eindruck. Als Cicero für den C. Rabirius eine Rede hielt, fingen einige unter den Zuhörern ein Geschrey an. Cicero sagte: Nihil me clamor iste commovet, sed consolatur, quum indicat, *esse quosdam cives imperitos*, sed non multos. Nunquam, mihi credite, populus Romanus hic, *qui silet*, Consulem me feciſſet, si vestro clamore perturbatum iri, arbitraretur. Da sie hernach nochmahls, doch in geringerer Anzahl, an zu schreyen fingen, sagte er: Quanto jam levior est acclamatio? *Quin continetis vocem, indicem stultitiæ vestræ?* Er nennet sie dumme Bürger und Thoren, die nicht wehrt wären, unter das römische Volk gerechnet zu werden. Aber das Kunststück bestehet darinn, daß er die übrigen von ihnen absondert, und jene also für vernünftiger und billiger erkläret.

328) Amelot führet hier sechs Uebersetzungen an, ohne darüber zu urtheilen; Er selbst giebt quasi impetus antiqui & *bona æmulatione* durch: comme une saillie de l'ancienne liberté, & comme une jalousie *qui ne pouvoit partir que d'un bon cœur*. Mich dünkt, es müßte heißen: d'un *grand cœur*. Er hat kurz vorher eine Anmerkung gemacht, welche sich hieher besser zu schicken scheinet. Nichts ist einem Fürsten, sagt er, der große Staaten besitzet, nützlicher, als wenn er die Nacheiferung und Ruhmbegierde bey seinen Unterthanen zu unterhalten weiß ꝛc.

329) Amelot: Nach der Gewohnhet der Römer, denen Königen, welche ihr Bundesgenossen waren, das römische Bürgerrecht zu geben, haben die christlichen Fürsten angefangen, Ritter zu machen. Der Papst, der Kaiser und der König von Frankreich erweisen diese Ehre den venetianischen Botschaftern beym Ende ihrer Gesandtschaft. Und diese Republik macht von Zeit zu Zeit, in Nachahmung der römischen, womit sie viele Gleich-

zwungen, und die, so sich hartnäckiger widersetzten, gefangen oder niedergemacht wurden.

Das LV Capitel.

Eben dieser Ländereyen bemächtigten sich hernachmahls die Ansibarier [330]), welches Volk mächtiger war [331]), nicht allein wegen ihrer eigenen Anzahl, sondern auch we-

Gleichheit hat, nachdem es ihre Umstände erfodern, neue Edelleute. Diese werden Citoïens Venetiens genennet. Denn zu Venedig macht man eben den Unterscheid zwischen Citoyens und Citadins, welchen man in Frankreich unter Leuten von adlichem und bürgerlichem Stande macht. Diese Republik ertheilet auch Auswärtigen den Ritterorden von St. Marcus. Diese Ehre erwies sie im vorigen Jahrhundert einem Rahtsherrn aus Orleans, Namens Germain Audebert, welcher ein lateinisches Lobgedicht auf ihre Stadt verfertiget hatte. Im Jahr 1603 gab sie auch den sieben Gesandten der Graubünder eben diesen Ritterorden.

330) Der Ansibarier gedenket auch Ammianus Marcellinus im 20sten Buch Cap. 10.

331) Amelot: „Wenn ein Fürst einen Nachbar, der ihm mißfällt, aus dessen Ländern jaget, die er selbst nicht behalten kann, so muß er sich wohl vorsehen daß nicht ein anderer sich derselben bemächtige, der gewaltiger, und ihm folglich gefährlicher ist. Kluge Fürsten ziehen ihre Sicherheit der Rache vor. Der König in Pohlen, Sigismundus der Erste, konnte ganz sicher die Wallachen unter das Joch bringen, um sich wegen des Schadens zu rächen, den sie dem Reich unter der Regierung seines Vaters und seiner Brüder zugefüget hatten. Er unterließ es aber klüglich, weil er befürchten mußte, daß diese treulose und hitzige Nation sich aus Verzweifelung den Türken ergeben, und dieses Land, wenn es zu einer pohlnischen Provinz gemacht wäre, eine beständige Ursache des Krieges mit jenen wegen der Gränzen seyn würde. Judicabat enim, neque suum esse, neque unius plane cujusquam principis, tam validum hostem, qui Asiæ, Africæ & Europæ magnam partem teneret, & florentissimum Græciæ imperium evertisset, debellare, sagt Joannes Herburtus de *Fulstin*, Regni Polonici *Senator*, in Chronicæ, sive Historiæ *Polonicæ* compendiosa descriptione, im letzten Capitel.

gen des Mitleidens, welches die benachbarten Völker mit ihnen hatten [332]), weil sie von den Chaucen [333]) waren vertrieben worden, und sie also bey dem Mangel der Wohnungen, um einen sichern Aufenthalt bey ihrer Verbannung baten. Einer, Namens Bojocalus, nahm sich ihrer an [334]), der bey diesen Völkern berühmt, und auch uns getreu war. Dieser sagte: „Er wäre bey dem Aufstande der Cheruscer auf des Arminius Befehl in Bande geleget worden. Bald hernach hätte er auch unter dem Tiberius und Germanicus Kriegesdienste gethan. Zu seinen

332) Amelot: „Wenn ein kleiner Fürst durch einen grossen beraubet wird, so wird der kleinere, wenigstens ins geheim, durch die Benachbarten unterstützet. Und dieses geschiehet nicht so wohl aus Mitleiden gegen den Bedrängten, als aus Eiferfucht gegen die vermehrte Macht des Stärkern. Und wenn dieser auch Recht hat, so giebt man dessen Siege doch immer den Namen der Ungerechtigkeit und Unterdrückung. Cuncta magnis imperiis objectari solita. Die italiänischen Fürsten waren sehr übel damit zufrieden, daß Ferrara wieder unter die Botmäßigkeit des römischen Stuhls kam, und hätte es dem Dom Cäsar von Este nicht an Herz gemangelt, so zweifelt man nicht, daß die Venetianer und der Großherzog von Toscana ihm Geld würden gegeben haben, um sein Recht durch die Waffen wider den Papst Clemens VIII auszuführen, ob gleich alles Recht auf Seiten Roms war.

333) Von den Chaucen schreibt Vellejus Paterculus im andern Buch Cap. 106. Receptæ *Cauchorum* nationes. Omnis eorum juventus, *infinita numero, immensa corporibus, situ locorum tutissima*, traditis armis, una cum ducibus suis, septa fulgenti armatoque militum nostrorum agmine, ante Imperatoris procubuit tribunal. Man siehet daraus, daß sie sich dem Tiberius unterworfen haben, wie sie denn auch den Germanicus, nach dem Berichte des Tacitus im ersten Buch Cap. 60. Hülfsvölker zuschickten. Unter dem Claudius thaten sie unter der Anführung des Gannascus einen Einfall in Niederdeutschland. Nachdem Corbulo diesen durch List gefangen bekommen und getödtet hatte, wurden sie noch mehr erbittert, und der Kaiser gab Befehl, sie zufrieden zu lassen. S. das 18te und 19te Cap. nebst der Anmerkung.

nen funfzigjährigen Diensten [335]) füge er noch diesen hinzu, daß er sein Volk unserer Bothmäßigkeit unterwürfe. Wie viel Aecker lägen unbestellet, auf welche nur zuweilen Vieh für die Soldaten geschickt würde? Diese möchten sie immer für ihre Heerden behalten, ob gleich die Menschen oft Noth dadurch litten [336]): aber sie würden sie doch nicht lieber öde lassen, als freundschaftlichen Völkern deren Gebrauch gönnen wollen [337]). Diese Felder hätten ehemahls den Chamavern, bald hernach den Tubanten, und darauf den Usipiern gehöret. So, wie der Himmel den

334) Amelot übersetzet dieses: Ils avoient pour Chef un homme. Dis bedeutet das Lateinische Aderat his nicht. Die rechte Bedeutung ist unter andern beym Livius im 10ten Buch Cap. 39. Deos immortales *adesse* propter totiens petita fœdera, totiens rupta.

335) Es waren eigentlich nur 46 Jahr. Es ist aber in der 8ten Anmerkung zum ersten Buch ausführlich gezeiget worden, daß die alten Geschichtschreiber, auch Tacitus, in der Zeitrechnung so genau nicht gewesen sind, und oft die runde Zahl vorgezogen haben.

336) Insgemein heißt es im Lateinischen: Servarent fane receptos gregibus, inter hominum famam. Unter receptos soll also agros verstanden werden, und inter hominum famam so viel bedeuten, als bewohnte Oerter. Mir kömmt dieses etwas gezwungen vor; ich habe also des Freinshemius Muhtmaßung vorgezogen, welcher lieset: Servarent fane *receptus* gregibus inter hominum *famem*. Lipsius urtheilet, das Wort receptus hätte zwar einen bequemen Verstand, fames aber an diesem Orte nicht. Wenn er etwa geglaubet hat, dieses Wort wäre zu hart, so wird es durch das bald folgende wiederlegt, da er die Römer gar terrarum *ereptores* nennet. Meinem Bedünken nach ist es eine Ironie, wodurch er ihnen vorwirft, daß sie die Ländereyen öde, und die armen Menschen, die mit ihnen gern in Freundschaft leben wollten, verhungern ließen, um auf den Nothfall Weide für ihr Vieh daselbst zu finden.

337) Amelot hat die ganze Stelle von Vinctum se - bis quam amicos populos, nebst des d'Ablancourt Uebersetzung hier angeführet, wovon er einen Theil für Galimatias erkläret. Don Carlos Coloma hat es seiner Meynung nach sehr gut getroffen.

Göttern, so wäre die Erde dem menschlichen Geschlecht angewiesen worden [338]), und zu denen Ländereyen, die ohne Herren wären, hätte ein jeder Recht [339]). Hierauf wandten sie ihre Augen zur Sonne, und redeten auch die übrigen Gestirne an, als ob sie es hörten [340]), und fragten sie:

338) Amelot: „Es scheinet, daß dieses durch die Stelle der heil. Schrift: Cælum cæli domino, Terram autem dedit filiis hominum, bekräftiget werde. Eroberer oder unrechtmäßige Besitzer der Länder haben diese Grundregel allemahl zum Schilde gegen Gottes- und Rechtsgelehrten gebrauchet. Als die Venetianer sich des Königsreichs Cypern bemächtigten, und sich in ihrer Versammlung berathschlagten, was man auf ein weitläuftiges Manifest, das der Herzog von Savoyen wider sie bekannt gemacht hatte, antworten wollte, sagte ein Rathsherr: (wenn ich nicht irre, so war es Loredano, der hernach Doge geworden ist) „Man müßte sich gar nicht damit abgeben, mit dem Savoyer zu disputiren. Es käme hier nicht darauf an, den Krieg mit der Feder zu führen, wie Privatpersonen thäten, sondern sie müßten das Eroberte durch die Waffen behaupten.„ Er schloß seine Rede mit diesen Worten: „Der Herzog von Savoyen hat das menschliche Recht für sich, für uns aber ist das göttliche Recht, welches den Ausspruch thut, daß Gott die Erde den Menschenkindern gegeben hat.„ Man folgte diesem Gutachten, und der Senat beantwortete das Manifest mit nichts, als mit Terram autem &c. So erklären die Fürsten das Wort Gottes nach ihrem Eigennutz. Comináus sagt: Den italiänischen Fürsten, deren die meisten ihre Länder ohne einen rechtmäßigen Titel besitzen, er möchte ihnen denn vom Himmel gegeben seyn, welches man ohne den Geist der Weißagung nicht wissen kann, hat Gott die mächtigern Städte, als Venedig, Florenz, Genua, Bologna, Siena, Pisa, Lucca, und andere entgegen gesetzet. Diese sowohl, als die Fürsten, haben ein wachsames Auge darauf, daß ihr Nachbar nicht zu groß werde. Er macht daher den vernünftigen Schluß, daß diese Sporne, und daß diese Zügel, welche Gott einem jeden Staat gegeben hat, nothwendig sind, damit keiner zu weit um sich greife.„ Der Verfasser der Maximes und Caracteres sagt N. 40. La possession sans droit, est dans la plûpart des affaires, un meilleur titre que le droit sans possession. N'en est-il pas de même dans le monde à l'égard de la consideration, du respect & de l'admiration?

sie: Ob sie wohl Lust hätten, einen öden Boden anzusehen? Lieber möchten sie denselben durch das Meer, wider diejenigen, welche ihnen die Ländereyen entrissen, überschwemmen lassen [341]).

Das

339) Amelot führet hier vier Uebersetzungen an, ohne zu urtheilen.

340) Im Lateinischen steht: *quasi coram* interrogabat. Es waren aber allerdings viel Sterne gegenwärtig, ob sie gleich bey Tage nicht konnten gesehen werden. Ich weiß also nicht, ob Amelot es recht gut übersetzet hat, wenn er schreibt: Regardant le soleil & *apostrofant* les autres astres, comme s'ils eussent été présens. Denn Apostrophe ist, wenn man eine Person, oder etwas, das wir als eine Person vorstellen, anredet, worauf die Hauptabsicht der Rede nicht gehet. Also sagt Virgilius im Anfange seiner Bücher vom Landbau, nachdem er den Mäcenas angeredet hat:

Vos, o clarissima mundi
Lumina, labentem cœlo quæ ducitis annum.

Hier steht, daß Bojocalus die Sonne nur angesehen, und die übrigen Gestirne angeredet hätte. Doch hat er die Sonne ohne Zweifel mit darunter begriffen; und in sofern ist es ein Apostrophe, da er die Rede von dem Avitus abkehret. Allein, die Anrede an die übrigen Sterne allein, mit Zurücksetzung der Sonne, verdienet diesen Namen nicht.

341) Amelot führet hiervon vier Uebersetzungen an, ohne etwas zu erinnern, außer daß Dati u. Davanzati es gut ausgedrücket hätten: Er selbst giebt es fast zu stark, wenn er sagt: pour *engloutir* ceux *qui faisoient leur metier de piller l'Univers.* Er macht dabey folgende Anmerkung: „Die Eroberer sind allemahl den Flüchen und Verwünschungen ihrer Nachbaren bloß gestellet. Sie werden von denen, welche fürchten beraubet zu werden, eben so gehasset, als von denen, welche schon beraubet sind. Es ist sehr schwer, ja so gar unmöglich, sich zu einem Eroberer aufzuwerfen, ohne tausend Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten zu begehen. Man kann nicht (sagte ein gewisser russischer Herzog, Romanis, um die seinigen zu entschuldigen) den Honig in Sicherheit verzehren, ohne die Bienen vorher zu tödten. S. den Fulstinus im 6ten Buch seiner polnischen Geschichte. Alle Eroberer urtheilen fast

auf

Das LVI Capitel.

Avitus wurde hierüber entrüstet, und sagte: „Man müßte sich dem Befehl der Mächtigern unterwerfen. Eben die Götter, welche von ihnen angeflehet würden, hätten

auf gleiche Weise. Aber am Ende erndten sie allemahl, wie sie gesäet haben. Sie stöhren die Ruhe des menschlichen Geschlechts, und kommen niemahls selbst zur Ruhe. Sie machen, daß jedermann sich vor ihnen fürchtet, und jedermann ist gegen sie aufgebracht, und wartet auf die Gelegenheit, sich zu rächen: resumturi arma, ubi metus abscesserit, wie Julius Tutor von den Trevirern und Lingonen, beym Tacitus im 4ten Buch der Geschichte Cap. 76. sagt.

342) Ein Staatsminister muß die Antworten wohl überlegen, die er Gesandten, oder andern Ministern ertheilet: denn diese Antworten ziehen viel nach sich, (ont une longue queüe) wenn sie zu unrechter Zeit angebracht werden. Es stund dem Herzog von Burgundien sehr gut an, daß er dem Grafen von Charolois, seinem Sohn, welcher mit aller Gewalt augenblicklich auf die Beschuldigungen der französischen Gesandten antworten wollte, sagte: „Wenn du so große Lust zu reden hast, so denke darauf, was du reden willst, und morgen rede, was dir gefällt.„ Die hochmüthigen Minister, welche bey aller Gelegenheit sagen: „Mein König, mein Fürst will es haben; er fodert Gehorsam, es mag in der Güte, oder mit Gewalt geschehen; er braucht niemanden Rechenschaft zu geben; er ist Richter und Partey;„ diese Minister, sage ich, sind zu nichts geschickt, als ihrem Herrn Feinde zu machen, und seine Sachen zu verderben. Deswegen brauchte Ludwig XI zu den seinigen niemals solche Leute, sondern er wollte Männer dazu haben, welche biegsam und gefällig wären, welche auf Worte und Handlungen nicht so genau achteten, wenn sie nur ihres Herrn Endzweck erreichten. Er tadelte also den Canzlar Doriole und den Tannequi du Chastel sehr, daß sie den burgundischen Gesandten das Maul gestopfet, welche hochmüthige Reden gegen sie geführet hatten, und sagte: „Er wollte nicht, daß man dergleichen Worte ferner gegen sie gebrauchte, und wollte selbst mit ihnen reden.„ Er that dieses auch zum Vergnügen der Gesandten, und schloß einen Waffenstillstand mit ihnen, welchen der Herzog verlangte.

hätten es beschossen, daß es in der Römer Willkühr stehen sollte, was sie geben, und was sie nehmen wollten, und Sie allein hätten sich vorbehalten, darüber Richter zu seyn [342].„ Dieses sagte er den Ansibarien öffentlich. Dem Bojocalus selbst versprach er, in Erinnerung ihrer bisherigen Freundschaft [343], ihm Aecker zu geben. Die-

ser

343) Im Lateinischen steht: ob memoriam *amicitiæ* daturum agros. Amelot übersetzet es: qu'en récompense *de ses longs services* il lui donneroit des terres, und macht folgende Anmerkung: Das kürzeste Mittel, eine Partey der Mißvergnügten zu trennen, ist, wenn man ihre Häupter durch Versprechungen und Geschenke gewinnt. Diesen Rath gab Franciscus, Herzog von Meyland, dem Könige Ludwig XI, und dieser bediente sich dessen mit Nutzen, um die Versammlung der Prinzen und Herren in dem Kriege, welchen man das gemeine Beste nannte, von einander abzusondern. „Ihre Foderungen waren groß, sagt Comináus: der Herzog von Berry verlangte die Normandie zu seinem Antheil; der Graf von Charolois wollte die an dem Fluß Somme gelegenen Städte, als Amiens, Abbeville, St. Quintin, Peronne ꝛc. und für andere wurde etwas anders verlanget, aber des gemeinen Besten wurde gar nicht gedacht. Denn dieses ward in das besondere Beste verwandelt. Von der Normandie wollte der König nichts hören; doch verwilligte er dem Grafen von Charoldis sein Begehren, und diesem zu Gefallen gab er auch dem Grafen von Saint Paul die Würde des Connetables. Die Großen, sagt Etienne Pasquier sehr wohl, treiben, nachdem ihre Sachen es erfodern, mit den Masken der Religion, oder des gemeinen Besten, ihr Spiel, damit das Volk, welches nicht weiter siehet, als was ihm vor der Nase ist, desto leichter ihre Partey nehme, indem es nicht vorher siehet, daß es seinen eigenen Untergang dadurch befördert, (in einem seiner Briefe des 12ten Buchs.)

Im Anfange der Regierung Ludwigs XIII wurde gegen die Regierung eine Ligue von gleicher Art geschlossen. Der Anfang wurde mit einem sehr christlichen Briefe gemacht, welchen der Prinz von Condé an die Regentinn, Mutter des Königs schrieb, worinn er verlangte, daß die Mißbräuche der Regierung möchten abgeschaffet werden. Hierauf griff man zu den Waffen, wie die so genannten Eiferer des gemeinen Besten immer zu thun pflegen. Dem sey, wie ihm wolle, so wurde der Friede

ser schlug solches aus, als einen Lohn der Verrätherey [344]), und fügte dieses hinzu: „Es kann uns wohl

zu Loudun, durch welchen sich dieser Krieg endigte, eben so gemacht, als der zu Conflans unter Ludwig XI. Das Publicum wurde nämlich bey der Nase herum gezogen, und Privatpersonen bekamen alles, was sie begehrten. Der Prinz von Condé bekam achthundert tausend Livres, der Herzog von Longueville das Gouvernement der Piccardie, der Herzog von Montbazon über die Citadelle in Amiens, der Herzog von Maine die Stelle eines Lieutenants in Paris und Isle de France.„

344) Amelot: Ein Mann, der auf Ehre siehet, kann es nicht ertragen, daß man ihm Vorschläge und Anerbietungen thue, welche nach der Bestechung schmecken. Das heißt, ihn an dem allerempfindlichsten Theil verwunden, wenn man ihn merken läßt, man habe geglaubet, er wäre fähig, eine Verrätherey zu begehen. Diejenigen waren nicht so zärtlich, noch so gewissenhaft, welche in der Minderjährigkeit des Königs sich unterstunden, dem Cardinal Mazarini zu sagen, oder sagen zu lassen, sie wollten den Spaniern die Festungen verkaufen, welche ihnen anvertrauet waren, wenn sie nicht den Marschallsstab und eine Summe Geldes bekämen. Die Geschichte wird vielleicht einmahl diese Marschalle nennen, und die wahre Ursache ihrer Beförderung anzeigen, welche von denjenigen weit unterschieden sind, die in ihren Patenten angegeben werden. Cominäus meldet die großmüthige Verachtung, welche die Deutschen, die bey dem Herzog von Lothringen, in der Belagerung von Nancey, waren, dem Grafen von Campolasse bezeugten, der ihnen achthundert bewaffnete Leute zuführte, da sie ihm sagen ließen: Er sollte sich fortmachen, sie wollten keine Verräther unter sich haben.„ Diese wiesen, daß sie die Herzhaftigkeit und Redlichkeit der alten Deutschen geerbet hätten, welche den Römern sagten: „Daß kein Volk die Deutschen an Tapferkeit und Treue überträfe,„ S. das 54ste Cap. Hierbey erinnere ich mich zweyer französischen Edelleute, deren einer aus der Piccardie, Namens d' Esclainvilliers, der andere aus Champagne, Namens Reneville, war. Beyde sind als Generallieutenants gestorben, da sie würdig waren, Marschalls von Frankreich zu seyn. Als sie einsmahls mit mehrern Officiers speiseten, sagte d' Esclainvilliers zu der Gesellschaft: „Laßt uns auf des Königs Gesundheit trinken!„ Hierauf wandte er sich zum Renneville, und sagte: Mein Freund, ich bringe es dir.

wohl an Erde fehlen, worauf wir leben, aber nimmermehr an solcher, worauf wir sterben.

dir. Bey Gott, wenn alle Edelleute so dächten, als wir beyde, so würde kein Verräther in Frankreich seyn.„ Alle Gäste antworteten mit dem Degen in der Hand: „Gott möchte den Wein, den sie trinken, in Gift verwandeln, wenn sie nicht bereit wären, ihr Blut zum Dienste ihres Fürsten und ihres Vaterlandes zu vergießen. Diese Handlung war der Königinn Regentinn so viel angenehmer, da sie in der größten Hitze des bürgerlichen Krieges geschah, wo ein jeder sich an den Meistbietenden verkaufte.

Einer von der französischen Schweizergarde sahe in diesem Stück gar sehr auf seine Ehre, von welchem Mehemet-Effendi in dem Bericht von seiner Gesandtschaft in Frankreich, S. 90 erzählet. Diesen hatte sein Hauptmann an das Thor des Gartens zu Versailles gestellet, mit dem Befehl, Niemanden hinein zu lassen. Als der König selbst hinein gehen wollte, hielt jener seine Hellebarde vor, und sagte: Es wäre ihm verboten, jemanden den Eingang zu verstatten. Weißt du, wer ich bin? fragte der König. Ich weiß es, antwortete der Schweizer: aber ich muß meiner Ordre folgen. Der König bot ihm hierauf eine Hand voll Louis d'or an, aber jener sagte: „Sie wollen mich bestechen, daß ich hernach bestrafet werde, und meine Ehre verliere. Daraus wird nichts.„ Er füget hinzu: „Man gab mir zwölf Soldaten von dieser Compagnie mit einem Officier, um bey meinem Hotel Wache zu halten, und ich erkannte aus eigener Erfahrung, daß diese Leute ihre Schuldigkeit in der äußersten Vollkommenheit beobachteten, und mit der größten Genauigkeit alle Befehle, die ihnen gegeben wurden, erfülleten.„ Man erzählet auch, es hätte ein Schweizer bey gleicher Gelegenheit gesagt: Der König müßte erst von dem Hauptmann dazu Erlaubniß bekommen. Kurz vor meinem letzten Aufenthalt in Dresden hatte der König August II auf der prächtigen Brücke zwischen Neu- und Altdresden an beyden Seiten nicht nur einen erhabenen bequemen Gang für die Fußgänger, daß sie einander nicht begegnen konnten, sondern auch zwey Thore nicht weit von einander anlegen lassen, durch deren eines die Wagen aus der Stadt, und durch das andere in die Stadt fahren mußten. Man erzählte, daß, als der König einsmahls herein gekommen wäre, der Vorreuter nach dem unrechten Thore hingelenket, die Schildwache aber sich vor die

Pferde

ben [345]). Also schieden sie mit feindseligen Gemüthern von einander [346]). Jene riefen die Bructerer, Tencterer, und noch entferntere Nationen zu Hülfe; und Avitus schrieb an den Curtilius Mancia, den Generallieutenant der obern Armee, daß er über den Rhein gehen, und ihnen in den Rücken fallen sollte. Er selbst führte die Legionen in das Land der Tencterer, und drohete, alles mit Feuer und Schwert zu verheeren, wenn sie sich nicht von jenen absonderten. Als sie solches thaten, ließen sich auch die

Pferde gestellet, und gerufen hätte, er sollte in das andere fahren. Da nun der Vorreuter ihn bedeuten wolle: Es wäre der König; hätte er geantwortet: „Das weiß ich. Aber ihr müßt dorthin fahren.„ Wie er nun überhaupt ein leutseliger Prinz war, so hatte er dieses sehr wohl aufgenommen, und den Soldaten für seine Genauigkeit belohnet.

345) Amelot: Ich wundere mich, daß, da d'Ablancourt diese Stelle so gut übersetzet hat, der Pater Bouhours, dessen Bewunderer, ihm hier nicht gefolget ist, sondern den Bojocalus also reden läßt: Uns kann es an Erde nicht fehlen, worauf wir leben, und worauf wir sterben. Dieses ist gerade das Gegentheil dessen, was Bojocalus gesagt hat, welcher Fehler einem Mann nicht zu verzeihen ist, der sich damit abgiebt, uns die Art gut zu denken, zu lehren. Dieses zeiget auch, daß es nicht genug ist, ein guter französischer Sprachkundiger zu seyn, um ein guter lateinischer Sprachkundiger zu seyn. Uebrigens haben alle Uebersetzer, den Herrn von Chanvalon ausgenommen, Tacitus Sinn getroffen.„ Nachdem er sieben Uebersetzungen angeführet hat, fähret er fort: „Hätte dieses alles nicht den P. Bouhours, der italiänisch und spanisch verstehet, zurechte bringen müssen? Er mag denn geglaubet haben, es hätten alle Uebersetzer diese Stelle unrecht verstanden, weil er sein Versehen in der andern Ausgabe seines Buchs nicht verbessert hat. Und wenn ers noch glaubt, so müßte er uns wenigstens das Vernünftigere und Schönere zeigen, welches er in denen Worten findet, die er dem Bojocalus in den Mund giebt, in welchen sich lauter abgeschmacktes und ungeschliffenes befindet; da das, was Tacitus ihn reden läßt, voll Salz, Nachdruck und Anmuth ist. Ich beziehe mich auf das Urtheil aller Gelehrten in seiner Gesellschaft.„ Er macht ferner folgende Anmerkung: „Armuth und Verzweif-

lung

die Bructerer abschrecken, und die übrigen wollten gleichfalls an der Gefahr der Ansibarier nicht Theil nehmen. Diese zogen sich demnach allein in das Land der Usipier und Tubanten zurück, und als sie heraus gejaget wurden, in das Land der Catten und Cheruscer. Nachdem sie lange als Fremdlinge oder Feinde herumgeirret, und Mangel gelitten hatten, so wurde die junge Mannschaft in einem fremden Lande niedergehauen, und in die übrigen theilten sie sich, als in eine Beute [347]).

Das

lung sind zwey starke Sporne für Leute, die die Waffen in Händen haben. Die Geschichte ist voll von Beyspielen wandernder Völker, welche, da sie nicht einen Daumen breit Land besassen, Provinzen und Königreiche erobert haben. Dis bezeugen die Gothen, die Westgothen und Ostgothen, die Vandalier, die Hunnen, die Franken, die Burgunder und die Normänner; daß man also sagen kann, die Armuth sey die Mutter und Säugamme aller alten Eroberer gewesen.„

346) Amelot: Wenn ein Staatsminister einen fremden zur Untreue bewegen will, so ist es besser, daß er es durch einen geschickten Unterhändler versuche, damit er, wenn jener sich nicht will verführen lassen, den Schimpf nicht haben möge, eine abschlägige Antwort ins Gesicht zu bekommen, noch den Verdruß, daß er mit einem Mann keine nützliche Unterhandlung pflegen kann, dessen Ehre er beleidigt hat. Daher kam es, daß Avitus und Bojocalus als Feinde von einander gingen. In dieser Art Sachen bediente sich der Cardinal Richelieu gemeiniglich des Pater Josephs, welcher sie mit einer sonderbaren Geschicklichkeit zu leiten wußte.

347) Amelot setzet die ganze Stelle von Ceteris quoque bis in prædam divisa est, nebst sechs Uebersetzungen hieher, welche alle das Wort Beute aus dem Lateinischen behalten haben. „Und ich, spricht er, ich sage: in die Knechtschaft, welches gerade dasjenige ist, was Tacitus sagen will, weil die Römer den Ueberwundenen oder Gefangenen, welche auf ihren Antheil fielen, als Knechten begegneten. Deswegen sagte Arminius im 2ten Buch zu den Seinigen, sie müßten ihre Freyheit vertheidigen, und lieber sterben, als in die Knechtschaft fallen, tenere libertatem, aut mori ante servitium; und Caractacus im 12ten Buch: illum diem, aut recuperandæ libertatis, aut servitutis æternæ initium fore.„ Ich sehe nicht, was für

Das LVII Capitel.

In eben diesem Sommer wurde zwischen den Hermunduren und Catten ein scharfes Treffen über einen benachbarten Fluß, der viel Salz mit sich führet [348]), geliefert, da sie von beyden Seiten sich dessen mit Gewalt bemächtigen wollten. Denn außer ihrer Begierde alles mit den Waffen zu schlichten, hatten sie auch den Aberglauben von ihren Vorfahren geerbet, daß diese Oerter dem Himmel am nächsten wären, und daß ihr Gebet nirgends

ein helles Licht Amelot durch seine Veränderung dieser Stelle angezündet habe. Daß die Römer die Gefangenen, welche bey der Theilung der Beute auf ihr Antheil fielen, zu Knechten machen konnten, ist bekannt. Aber es war ihnen doch nicht verwehrt, sie zu verkaufen, oder gegen die Ihrigen auszuwechseln, oder ihnen gar die Freyheit zu schenken. Man sehe den Livius im 10ten Buch, Cap. 46. Das Wort Beute ist deutlich genug. Das Wort hospites hat er ausgelassen, und es ist überhaupt zu viel gesagt: toujoûrs regardés *comme ennemis chez autrui*, *ils perirent tous*, les jeunes par le fer & *les vieux* dans la *servitude*. Man könnte hieraus schließen, daß die Völker, bey welchen sie Schutz gesuchet, sie als Feinde angesehen, und sie alle theils niedergehauen, theils zu Sclaven gemacht hätten, welches doch seine Meynung nicht ist. Imbellis ætas heißt auch nicht bloß die Alten.

348) Lipsius vermuthet, es werde die Sale hierunter verstanden, welche er einen berühmten und ihm werthen Fluß nennet, weil er daselbst seine Wohnung gehabt hatte. Er hat nämlich über ein Jahr in Jena gelehret, wo er sich zur lutherischen, wie in Leiden zur reformirten, und hernach in Löwen zur catholischen Religion bekannt hat. S. Iani Nicii Erythræi Pinacothec. Imag. Illustr. P. III. pag. 1-7.

349) Plinius schreibt hiervon im 31sten Buch, Cap. 7. Aliud genus *salis* ex aquis maris sponte gignitur, *spuma in extremis littoribus* ac scopulis *relicta*. Hic omnis rore densatur, & est acrior, qui in scopulis invenitur. Und Claudius Rutilius im ersten Buch de reditu suo V. 475.

Subjectas villæ vacat adspectare *salinas*;
Namque hoc cœnsetur nomine falsa palus,

Qua

gends von den Göttern näher gehöret würde. Durch deren Gütigkeit käme in diesem Fluß und in diesen Wäldern Salz hervor, nicht wie in andern Ländern, da das Wasser bey der Ueberschwemmung des Meers trocken würde [349]), sondern es bekäme, wenn man es über einen brennenden Haufen Holz gösse, durch zwey Elemente, die einander sonst zuwider wären, die gehörige Härte [350]). Aber der Krieg fiel für die Hermundurer glücklich aus, und gereichte den Catten zum Untergange, weil sie, wenn sie den Sieg erhalten würden, die ganze feindliche Armee

Qua mare terrenis declive canalibus intrat,
Multifidosque lacus parvula fossa rigat.
Aſt ubi flagrantes admovit Sirius ignes,
Quum pallent herbæ, quum sitit omnis ager,
Tum cataractarum claustris excluditur æquor,
Ut fixos latices torrida duret humus.
Concipiunt acrem *nativa coagula* Phœbum,
Et gravis æstivo *crusta* calore *coit;*
Haud aliter, quam quum glacie rigat horridus Ister,
Grandiaque adstricto flumine plaustra vehit.
Rimetur solitus naturæ expendere causas,
Inque pari dispar fomite quærat opus:
Vincta fluenta gelu conspecto sole liquescunt,
Et rursus *liquidæ sole gelantur aquæ.*

Und Aurelius Isidorus *Orig.* L. 16. c. 2. Aquis maris sponte gignitur, *spuma in extremis littoribus* vel scopulis derelicta, & *sole decocta.* Gronovius führet diese Stelle an, bemerket aber nicht, daß sie aus dem Plinius genommen sey, wie der Augenschein zeiget.

350) Lipsius führet hiervon die Stelle aus dem Plinius am angeführten Orte an: Galliæ *Germaniæ*que *ardentibus lignis infundunt;* und aus dem ersten Buch des Varro vom Landwesen: In Gallia Transalpina intus ad Rhenum, quum exercitum ducerem, aliquot regiones accessi, *ubi salem nec fossicium nec maritimum haberent*, sed *ex quibusdam lignis combustis*, *carbonibus salsis* pro eo uterentur. Amelot führet von dieser ganzen Stelle vier Uebersetzungen an, deren drey er sehr gut nennet, von des d'Ablancourt seiner aber schweiget.

dem Mars und Mercurius gelobet hatten, nach welchem Gelübde Pferde, Mannschaft, und alles übrige, was den Besiegten gehöret, muß vertilget werden [351]). Aber diese Drohungen, welche sie gegen ihre Feinde gethan hatten, kamen auf ihren eigenen Kopf [352]). Der Canton der Juhoner [353]), welcher mit uns im Bündniß war, wurde durch ein unvermuthetes Uebel heimgesuchet [354]). Denn ein Feuer, das aus der Erde hervorbrach, ergriff hin und wieder die Landhäuser, Felder und Dörfer, und kam so gar

351) Amelot führet hiervon abermahls vier Uebersetzungen an. Don Carlos Coloma meynet, beyde Nationen hätten ein solches Gelübde gethan, und des d'Ablancourt seine scheinet ein gleiches anzuzeigen. Er selbst wendet sich mit Recht auf die Seite des Dati und Politi, daß von den Catten allein die Rede sey. Die folgenden Worte: Et minæ quidem hostiles in ipsos vertebant, bekräftigen solches. Daß die Deutschen den Mercurius und Mars vorzüglich verehret haben, meldet Tacitus in seinem Buche von Deutschland, Cap. 9. und daß solche verwünschende Gelübde auch bey den Römern nicht ganz ungewöhnlich gewesen, siehet man unter andern aus dem Livius im 10ten Buch, Cap. 28. Von den Galliern meldet es Cäsar im 7ten Buch vom gallischen Kriege Cap. 17. Und von den Jüden das Buch Josua Cap. 6. und 7. und das erste Buch Samuelis Cap. 15. v. 3.

352) Amelot führet auch hiervon vier Uebersetzungen an. Des Dati seine lobet er; von des Politi und Coloma seiner urtheilet er nicht. Des d'Ablancourt seine ist: Ces désordres n'étoient que pour nos ennemis. Von dieser sagt er, daß sie sehr schlecht sey, und dismahl thut er ihm Unrecht. Er füget hinzu: „Was soll man von einem Uebersetzer sagen, der zum Oedipus seine Zuflucht nehmen muß, um die allerdeutlichsten Dinge zu verstehen?„

353) Das ist jetzund das jülicher Land.

354) Amelot: „Die unbekannten Uebel sind allemahl sehr gefährlich. Im Jahre 1414, ging ein Schnupfen in Frankreich im Schwange, an welchem fast alle alte Leute sturben, die davon angegriffen wurden. Dieses Uebel wurde die Coqueuche genannt, und brachte alle Prediger und Advocaten zum Stillschweigen. Heutiges Tages würde es ein Hauptmittel

gegen

gar in die neuangelegte Pflanzstadt [355]). Es konnte auch weder durch den Platzregen, noch durch Fluß- oder ander Wasser gelöschet werden, bis in Ermangelung anderer Hülfsmittel, einige Landleute, die wegen ihres Verlustes in Zorn geriethen [356]), von ferne mit Steinen auf das Feuer warfen. Als sich nun die Flammen etwas legten, traten sie näher hinzu, und suchten dieselben mit Prügeln und Peitschen [357]), wie die wilden Thiere, zurück zu halten. Endlich rissen sie sich die Kleider vom Leibe, und

gegen die Unwissenheit und Einbildung so vieler jungen Advocaten seyn, qui cruda in forum studia propellunt, und wider die ungezähmte Begierde zu predigen, welche viele Leute haben, die aus Mangel der Wissenschaft den Gelehrten zum Aergerniß dienen, und die Unwissenden in Irrthümer stürzen, anstatt sie zu unterrichten. Unter der Regierung Franciscus I, verursachte ein Sommer, der fünf ganzer Jahre dauerte, eine allgemeine Hungersnoth, und diese verursachte eine Krankheit, wovon die Aerzte nichts verstunden, und welche der gemeine Mann, weil kein Profeßionsname, wie bey den übrigen, für sie vorhanden war, den Trousse-Galand nannte, weil sie mit den Kranken kein langes Federlesen machte. In Pohlen ist eine Krankheit, welche die Aerzte plica nennen, ob sie gleich dieselbe nicht heilen können. Diese verwickelt die Haare dergestalt in einander, daß ein rechter eitriger würmichter Schleim daraus wird. Schneidet man dieselben ab, so wirft sich diese scharfe Feuchtigkeit, welche sie mit einander verbindet, auf alle Theile des Körpers, verursachet heftige Schmerzen, und endlich den Tod.„

355) Das war Cöln am Rhein, Colonia Ubiorum oder Agrippina, weil diese Kaiserinn solche angelegt hatte. S. den Tacitus im 12ten Buch, Cap. 27.

356) Amelot hat & ira cladis ausgelassen, welches d'Alancourt, dessen Uebersetzung er tadelt, durch: lorsque la rage & le déseſpoir firent trouver un remede aux païsans, gut ausdrücket.

357) Amelot übersetzet aliis verberibus, durch à coups de *fourche*. Dati giebt es besser durch con colpi di bastoni, & *altre battiture*.

warfen sie hinein, welche denselben so viel mehr Einhalt thaten, je abgenutzter und schmutziger sie waren [358]).

Das LVIII Capitel.

In eben diesem Jahre wurde der ruminalische Baum [359]), auf dem Platze, wo sich die Bürgerschaft zu versammlen

358) Amelot: „Diese Stelle ist vom d'Ablancourt nach seiner Gewohnheit verstümmelt worden.„ Diese Verstümmelung bestehet darinn, daß er residentibus flammis propius suggressi nicht ausgedrücket hat, welches Amelot selbst aber oft nicht besser macht. Er fügt noch vier andere Uebersetzungen, und folgende Anmerkung hinzu: „Ein ungefährer Zufall, und ein innerlicher Trieb haben oft Gegenmittel erfunden, auf welche alle menschliche Wissenschaft nicht würde gedacht haben. Gott findet ein Vergnügen daran, die Einfältigen zu erleuchten. Intellectum dat parvulis. Ein Mohr heilete sich von dem Biß einer giftigen Kröte durch ein Kraut, welches er selbst nicht kannte. Dieses wurde hernach Escorçonera, von dem spanischen Wort Escorzo oder Escuerços genannt, welches eine Kröte bedeutet.

359) Amelot und d'Ablancourt nennen diesen Baum Ruminal, gleich als ob es ein Substantivum wäre. Es ist aber ein Adjectivum. Arbor, oder ficus Ruminalis, Rumina und Romula. Ovidius sagt Fastor. L. 2. V. 411.

Arbor erat, remanent vestigia, quæque vocatur
Romula nunc ficus, *Rumina ficus* erat.

Dis bekräftiget Livius im ersten Buch Cap. 4. Daß er von dem Worte Rumen, welches eben, wie Ruma und Rumis, so viel als mamma bedeutet, seinen Namen bekommen habe, bezeuget Plinius, da er im 15ten Buch, Cap. 18. sagt: Magis ob memoriam ejus, quæ *nutrix* fuit Romuli & Remi conditoris, appellata, quoniam sub ea inventa est lupa, infantibus præbens *rumen* (ita vocabant *mammam*) miraculo ex ære juxta dicato, tanquam in *comitium* sponte transiisset. Die säugenden Lämmer hießen agni *subrumi*, und Diva *Rumia* war den säugenden Kindern und Thieren vorgesetzet, und wurde von den Hirten insonderheit verehret, wie man aus dem Varro vom Landwesen im 2ten Buch, Cap. 11. und aus dem Augustinus de Civ. Dei L. 4. c. 11. und L. 6. c. 10. siehet.

len pflegt, welcher vor mehr als achthundert und vierzig Jahren [360]), den Remus und Romulus bald nach ihrer Gebuhrt überschattet hatte, da die Aeste abstarben [361]), und der Stamm vertrocknete, gar klein [362]). Dieses hielt man für ein unglückliches Zeichen [363]), bis er wieder ausschlug und neue Früchte trug.

360) Lipsius bemerket, daß es achthundert dreyßig Jahr heißen müsse.

361) Im Lateinischen stehet: mortuis ramalibus, & arescente trunco, deminutam. Amelot sagt bloß: venant à seicher dans le tronc.

362) Amelot führet hier sechs Uebersetzungen an. Er selbst giebt novos fœtus, durch de nouveaux bourgeons; d'Ablancourt durch rejettons; Dati durch nuovi *rami*; Davanzati durch nuove *vermene*; Politi durch nuovi *germogli*; Coloma durch nuevos *pimpollos*.

363) Der Aberglaube macht, daß die Menschen aus tausend Dingen, die Nichts bedeuten, gute oder böse Prophezeyungen machen. Cominäus spottet über die Leichtgläubigkeit der Engländer, welche sagten, die weiße Taube, welche sich auf das Gezelt ihres Königs an dem Tage, an welchem er mit dem König von Frankreich zu Pequigny eine Unterredung hielt, gesetzet hatte, wäre der heil. Geist gewesen. Der englische Canzlar, welcher Bischof von Lisle war, machte insonderheit diese Ausdeutung. Die wahre Ursache ist diese gewesen, daß es vorher geregnet hatte, und die Taube setzte sich also auf dieses Gezelt, welches höher, als die übrigen war, um sich in der Sonne wieder abzutrocknen. Der Cardinal d'Ossat erzählet eine andere Begebenheit, welche die Thorheit solcher abergläubischen Leute genug anzeiget. „Man sahe einen großen Raubvogel, schreibt er, welcher über der Kirche des heil. Ludwig VI in Rom auf eine Taube lauerte. Als diese nun sich in ein Loch, hinter einem großen Stein, auf welchem das französische Wapen, und, welcher ein wenig von der Mauer abgesondert war, begeben wollte, so stieß er mit einer solchen Heftigkeit auf sie herunter, daß er, weil das Loch zu klein war, und er nicht, wie die Taube, vorwärts, auch nicht hinterwärts kommen konnte, stecken blieb, und einen Flügel im Stiche ließ. Seit dreyen Tagen findet sich eine solche Menge Leute, welche von allen Gegenden

Vierzehntes Buch.

Das I Capitel.

Im 60sten Jahre nach Christi Gebuhrt.

Als Cajus Vipstanus [1]) und Fontejus Bürgermeister waren, verschob Nero die Schandthat, worauf er lange gedacht hatte, nicht ferner. Seine Kühnheit hatte durch die Länge seiner Regierung zugenommen [2]), und seine Liebe gegen die Poppäa wurde von Tage zu Tage feuriger [3]). Diese machte sich keine Hoffnung, daß Nero, so lange Agrippina lebte, sich von der Octavia scheiden, und mit Ihr vermählen würde. Sie ließ es also nicht bey öf-

fern

genden der Stadt kommen, diese Flügel zu besehen, und Prophezeyungen, ein jeder nach seiner Phantasie, darauf bauen. Was mich anbelanget, füget der Cardinal hinzu, so weiß ich nichts anders dabey zu finden, als daß die Enge des Lochs, und die Dicke des Vogels diese Begebenheit verursachet haben. Wenn dieses aber was bedeuten sollte, wie viele sich einbilden, weil es in Rom, der Hauptstadt der Christenheit, im Vordertheil einer französischen Nationalkirche, und hinter dem französischen Wapen, an einem Sonntage, in einem Jubeljahr, und beym Anfange eines Krieges geschehen ist; wenn dieses, sage ich, etwas bedeutet, so kann es nicht anders, als zu Frankreichs Vortheil, ausgelegt werden, und zur Warnung dienen, daß, wer gegen die Lilien keine Ehrfurcht haben, oder sich unterstehen wird, gegen diese Krone etwas zu unternehmen, stecken bleiben, und seinen Untergang finden wird. Dis steht im Briefe vom letzten October 1600.

1) Insgemein heißet es Vipsanio oder Vipsano. Daß es Vipstanus heißen müsse, ist aus vielen Inschriften zu sehen, und von dieser Familie wird in Reinesii und Ruperti Briefen N. 48. und 54. gehandelt.

2) Wenn Uebelthaten den Leuten lange geglücket sind, so werden sie endlich sicher; sie werden von Schmeichlern betro-

gen,

tern Beschuldigungen, sondern sie machte auch dem Kaiser zuweilen, gleichsam im Scherz, Vorwürfe, und nennte ihn einen Unmündigen, der sich nach anderer Leute Befehl richten müßte, und nicht einmahl ein freyer Mensch, geschweige ein Regent, wäre. „Denn warum verschöbe er es, sie zu heirathen? Ob ihm etwa ihre Gestalt, oder daß sie von Männern abstammte, welche die Ehre des Triumphs genossen hätten, oder ihre Fruchtbarkeit, und aufrichtiges Gemüth [4]) mißfiele? Oder ob er in Sorgen wäre, daß sie, als Gemahlinn, die Beleidigungen des Senats gegen ihn, und den Haß des Volks gegen den Hochmuth und Geiz der Agrippina ihm eröffnen möchte? Wenn Agrippina keine andere Schwiegertochter ertragen könnte, als die ihrem Sohn gehäßig wäre, so möchte man Sie dem Otho, ihrem Gemahl, zurück geben. Sie wollte lieber in alle Welt gehen [5]), wo sie zwar die Beschim-

 pfungen,

gen, und betrügen sich selbst. Le grand défaut de l'esprit humain n'est pas d'aller mal, si l'on ose s'exprimer ainsi; c'est de ne pas sçavoir s'arrêter à propos, sagt der Verfasser der Maximes und Caracteres N. 9. Und N. 2. On n'est jamais autant la dupe des autres que de soi-même.

3) Les amans trouvent en général les qualités les plus nobles & les plus séduisantes dans leurs maitresses, & disent que les qualités sont l'occasion de leur passion. Mais dans le vrai, c'est leur passion même qui est l'occasion des qualités.

4) Erricus Memmius verwandelt verum animum in uterum annuum, und Freinshemius billiget solches nicht nur völlig, sondern setzet gar hinzu: „Er sähe nicht, was verus animus hier bedeuten solle, oder wie es dem Tacitus, oder der Poppäa habe in den Sinn kommen können. Aber es bedeutet hier eben das, was verus *affectus* im ersten Buch der Geschichte Cap. 15. bedeutet, und schicket sich recht gut hieher, da sie der Octavia bald darauf vorwirft, daß sie dem Nero gehäßig sey. Und da sie ihrer Fruchtbarkeit unmittelbar vorher gedacht hat, so scheinet das uterum annuum überflüßig zu seyn. Wenn ja eine Aenderung sollte vorgenommen werden, so müßte affectus statt animus stehen.

5) Es ist fast zu stark, wenn der Herr von Alembert

quoquo

pfungen, welche dem Kaiser wiederführen, hörte, aber doch nicht mit ansehen dürfte, noch in seine Gefahr verwickelt würde.„ Diese und andere dergleichen Reden, welche durch die Thränen und Ränke einer Ehebrecherinn unterstützet wurden, thaten die verlangte Wirkung, ohne daß es jemand verhinderte, weil alle wünschten, daß die Macht der Mutter geschwächet würde, und niemand glaubte, daß der Haß des Sohnes so weit gehen würde, sie hinrichten zu lassen.

Das II Capitel.

Cluvius berichtet, Agrippina sey, aus heftiger Begierde, ihre Gewalt zu erhalten, so weit gegangen, daß sie im Mittage, da Nero von Wein und Speisen erhitzet gewesen, sich ihm öfters bey seiner Trunkenheit, um ihn zur Blutschande zu reizen, geschmücket dargestellet habe. Da nun die, so am nächsten um sie stunden, die geilen Küsse und Schmeicheleyen, als Vorboten der Schandthat, bemerket

quoquo terrarum durch aux extremités du monde übersetzet. Am Ende der Welt konnte sie von dem, was in Rom vorging, am wenigsten zu hören bekommen. Quam viseret giebt er durch plutot que de *le* voir. Es geht aber dieses nicht auf des Nero Person, sondern auf die Beschimpfungen, welche ihm, ihrem Vorgeben nach, wiederfuhren.

6) Im Lateinischen heißt es: Senecam contra muliebres illecebras subsidium a femina petiviſſe. Der Herr von Alembert hat dieses übersetzet: que Seneque pour opposer *la séduction d' une femme* à celle d' une autre, s'étoit servi de l'affranchie Acté. Das Wort séduction schickt sich hier gar nicht auf die Acte. Ich gebe zu, daß Nero diese Acte noch, nebst der Poppäa, geliebet habe; aber das Wort Verführung findet hier nicht Statt, insonderheit da nicht einmahl dessen strengere Feinde sich dieser Liebe widersetzten, wie Tacitus im 13ten Buch Cap. 12. meldet.

7) Der Herr von Alembert übersetzet *profani* Principis durch un Prince *diffamé*, welches Wort hier viel zu wenig sagt.

bemerket hätten, so wäre dem Seneca eingefallen, gegen die Reizungen einer Frauensperson sich der Hülfe einer andern Frauensperson zu bedienen [6]). Es hätte also die Freygelassene, Acte, welche wegen ihrer eigenen Gefahr, und wegen des übeln Namens des Kaisers, besorgt gewesen wäre, ihm angezeiget, „seine Blutschande wäre überall bekannt, weil seine Mutter sich damit berühmet hätte, und die Soldaten würden einen Blutschänder nicht ferner für einen Kaiser erkennen [7])." Fabius Rusticus meldet: Nicht Agrippina, sondern Nero, hätte dieses begehret, und durch eben diese Acte wäre es verhindert worden." Aber was Cluvius berichtet, das melden auch die übrigen Geschichtschreiber [8]); es mag nun Agrippina wirklich eine solche schändliche That im Sinne gehabt, oder man mag geglaubet haben, es sey wahrscheinlicher, daß sie auf diese ungewöhnliche Art der Wollust gefallen sey, da sie in frühen Jahren mit dem Lepidus, in Hoffnung durch ihn Kaiserinn zu werden, Unzucht getrieben [9]), und aus gleicher Begierde sich sogar dem Willen des Pallas überlassen hatte,

8) Dio Cassius zweifelt daran, und meldet im 61sten Buch S. 695. Nero hätte nach der allgemeinen Rede ein Weibsbild geliebet, welches der Agrippina sehr ähnlich gewesen wäre, und deswegen wohl aus Scherz gesagt, daß er bey seiner Mutter schliefe. Dieses hätte die Sabina Poppäa vornehmlich bewogen, der Agrippina Tod zu befördern.

9) Claudius Rutilius Numantianus schreibt davon de reditu suo L. I. V. 305.

Quartus (Lepidus) *Cæsareo* dum vult irrepere *regno*,
Incesti pœnam solvit *adulterii*.

Er füget hinzu, daß alle Lepidi, auch noch zu seiner Zeit, nichts getauget hätten, und ist ungewiß, woher dieses komme:

Nunc quoque. Sed melius de *nostris* fama queratur:
Judex posteritas *semina dira* notet.
Nominibus certos credam *decurrere mores?*
Moribus an potius *nomina* certa *dari?*
Quidquid id est, *mirus* latiis annalibus *ordo*,
Quod *lepidum* toties recidit ense *malum*.

Dieser

te [10]), und durch die Heirath mit ihres Vaters Bruder zu allen Schandthaten abgehärtet war.

Das III Capitel.

Nero fing also an, den geheimen Umgang mit ihr zu vermeiden, und wenn sie sich auf ihre Gärten, oder Landhäuser in Tusculum oder Antium begab, so lobte er sie, daß sie die Ruhe suchte. Endlich, weil er glaubte, daß sie ihm, sie möchte seyn, wo sie wollte, zur Last seyn würde,

Dieser vierte Lepidus hatte die Drusilla, des Caligula Schwester, zur Ehe, welcher selbst mit ihm sowohl, als mit seiner Gemahlinn, Unzucht getrieben, ja sie als eine ordentliche Ehefrau bey sich hatte, und sie bey einer Krankheit zur Erbinn aller seiner Güter und des Kaiserthums selbst einsetzte. Nach ihrem Tode gebot er einen Stillstand der Gerichte, in welcher Zeit niemand bey Lebensstrafe mit seinen Aeltern, Ehegatten oder Kindern essen durfte, wie er denn selbst Haar und Bart eine lange Zeit wachsen ließ. Auch nachgehends schwur er niemahls, wenn es auch die wichtigsten Dinge betraf, auch in der Versammlung der Bürgerschaft und Soldaten, anders, als bey der Gottheit der Drusilla; und eben dieses wurde auch allen Frauensleuten anbefohlen. Ein Rathsherr, Livius Geminius, ging gar so weit, daß er mit einem Eyde bekräftigte, er hätte mit seinen Augen gesehen, daß Drusilla in den Himmel gestiegen, und mit den übrigen Göttern geredet hätte. Er rief nicht nur diese, sondern auch die Drusilla selbst hierüber zu Zeugen an, und wünschte sich und den Seinigen den Untergang, wenn es nicht die Wahrheit wäre. Caligula schenkte ihm dieserwegen zehnmahl hundert tausend Sestertios (ungefähr fünf und zwanzig tausend Reichsthaler) ließ ihr Bildniß von Golde aufs Rathhaus, und neben der Bildsäule der Venus ihr eine gleiche hinsetzen, auch einen besondern Tempel erbauen, und gebot, sie in allen Städten, unter dem Namen der Panthea, zu verehren, und an ihrem Gebuhrtstage eben so prächtige Spiele anzustellen, als die megalensischen waren. Das lächerlichste oder schändlichste hierbey war, daß diejenigen sowohl, welche eine traurige, als welche eine fröliche Mine blicken ließen, in Lebensgefahr gerieten; diese, als ob sie sich über ihren Tod freueten, jene, als ob sie ihr die Ehre der Vergötterung mißgönne-

würde, so beschloß er, sie zu tödten. Nur darinn war er noch nicht mit sich eins, ob es durch Gift, oder durch das Eisen, oder auf eine andere Weise geschehen sollte. Anfangs wählte er das Gift. Wenn ihr dieses aber an der kaiserlichen Tafel gegeben würde, so konnte es einem ungefähren Zufalle nicht zugeschrieben werden, weil Britannicus schon auf diese Art umgekommen war. Ihre eigenen Bedienten zu verleiten, schien bey einer solchen Frau sehr schwer zu seyn, welche wegen der Erfahrung in ihren eigenen Bubenstücken gegen die Nachstellungen auf ihrer Hut

gönneten. Ihr Leichenbegängniß wurde mit den größten Feyerlichkeiten gehalten, und ihr Witwer Marcus Lepidus hielt ihr die Lobrede. Auch mit seinen übrigen Schwestern trieb Caligula Unzucht, liebte und ehrte sie aber bey weitem nicht so, als die Drusilla. S. den Suetonius Cap. 24. und den Dio im 59sten Buch S. 642 und 648. Dieser meldet auch S. 657. daß er den Lepidus, welchem er erlaubt hatte, fünf Jahr eher, als es die Gesetze vergönneten, obrigkeitliche Aemter zu verwalten, und den er zum Nachfolger im Reich ernennet, hinrichten lassen. Lipsius sagt in der Anmerkung, dieser Lepidus sey der Verschwörung wider den Caligula und der Hurerey mit der Agrippina und Livilla überwiesen worden, und beruft sich auf den Suetonius und Dio im 59sten Buch. Bey dem letztern finde ich nicht, daß er von der Verschwörung überzeuget worden, und der erstere sagt: Quo facilius eas (reliquas sorores) in causa Aemilii Lepidi condemnavit, ut *adulteras*, & *insidiarum adversus se conscias*. Dio fügt hinzu, er hätte der Agrippina des Lepidus Gebeine gesandt, welche sie den ganzen Weg bis Rom im Schooß hätte tragen müssen. Lipsius führet auch die Ursache an, warum Rutilius dieses *incestum* adulterium genennet habe. Er sagt: Lepidus wäre nicht nur der Drusilla Ehemann, sondern auch der Agrippina Blutsverwandter gewesen. Denn Lepidus wäre vom Aemilius Paullus und der Julia, des Augustus Enkelinn, gezeuget worden. Julia aber wäre eine Schwester der ältern Agrippina, eine Mutter der jüngern und des Caligula gewesen, und deswegen hätte ihn dieser zum Nachfolger ernennet, weil er in gleichem Grade mit ihm vom Augustus abgestammet wäre.

10) Dio nennet im 59sten Buch S. 658. auch den Tigillinus Sophonius, welcher, weil er Ehebruch mit ihr getrieben

hatte,

Hut war, und sich durch Gegenmittel verwahret hatte [11]). Wollte man das Eisen zu ihrer Ermordung brauchen, so wußte niemand auszusinnen, wie solches heimlich geschehen könnte; und er besorgte, es möchte derjenige, den er zu einer so großen Bosheit aussuchte, seinen Befehl nicht vollziehen. Anicetus, ein Freygelassener, der Befehlshaber der Flotte bey Misenum, welcher den Nero erzogen hatte, und der Agrippina sowohl gehäßig als verhaßt war, erbot sich, ein Mittel auszufinden. Dieser sagte, „Es könnte ein Schiff bereitet werden, wovon ein Theil, in dem Meere selbst, durch Kunst [12]) aus einander ginge, daß sie unvermuhtet hinein fiele. Nirgends eräugneten sich so viele ungefähre Unglücksfälle, als auf der See; und wenn sie durch einen Schiffbruch umkäme, wer würde so unbillig seyn, und das einer Bosheit zuschreiben, woran die Winde und Wellen Schuld wären? Uebrigens müßte Nero ihr nach ihrem Tode einen Tempel und Altäre aufrichten, und andere Merkmahle seiner Ehrerbietigkeit und Liebe sehen lassen.„

Das

hatte, von Caligula verbannet ist; und den Seneca nennet er im 61sten Buch S. 694.

11) Suetonius sagt Cap. 34. er habe ihr schon dreymahl vergebens Gift beybringen lassen.

12) Der Herr von Alembert übersetzet: Navem posse componi docet, cujus pars ipso in mari *per artem* soluta effunderet ignaram, durch: Il propose de construire un navire, *qui se brisant tout à coup* en mer par quelque endroit, la feroit perir sans qu'elle s'y attendît. Dio meldet im 61sten Buch S. 695. sie hätten diese Erfindung von der Schaubühne gelernet.

13) Lipsius führet hier Stellen aus dem Horatius, Ovidius, Suetonius und Symmachus an, um die Quinquatrus festas, oder Quinquatria, zu erklären. Die deutlichste ist wohl beym Ovidius Fastor. L. 3. V. 809.

Fiunt sacra *Minervæ*,
Nominaque a *junctis quinque diebus* habent.
Sanguine *prima* vacat, nec fas concurrere ferro;
Causa, quod est illa nata *Minerva* die.

Altera

Das IV Capitel.

Dieser listige Vorschlag fand Beyfall, und die Zeit war demselben günstig. Denn Nero war damahls zu Baja, um das fünftägige Fest der Minerva [13]) zu feyern. Dahin lud er seine Mutter ein, und sagte, man müßte den Zorn der Aeltern ertragen, und sie zu besänftigen suchen: das that er, um das Gerücht zu verbreiten, daß er sich mit ihr ausgesöhnet hätte, und daß Agrippina selbst, wie das Frauenzimmer das, was ihm angenehm ist, leicht zu glauben pflegt, solches glauben müßte. Da sie nun von Antium kam, ging ihr Nero an das Ufer entgegen, faßte sie bey der Hand, umarmte und führete sie nach Bauli, welches ein Landhaus ist, das zwischen dem Vorgebirge Misenum und dem bajanischen See vom Meere benetzet wird [14]). Unter andern Schiffen lag daselbst eines, welches weit mehr, als die übrigen geschmückt war, gleichsam als ob auch dieses der Mutter zu Ehren geschähe, weil sie gewohnt war, auf einer Galere von drey Reihen Ruder-

Altera tresque super strata celebrantur arena,
Ensibus exertis *bellica* læta *Dea* est.
Pallada nunc *pueri*, *teneræque* ornate *puellæ*,
Qui bene placarit Pallada, doctus erit.
— — — —
Vos quoque, *Phœbea morbos qui pellitis arte*,
Munera de vestris pauca referte Deæ.
Nec vos, turba, feri, censu fraudata, *magistri*,
Spernite. Discipulos attrahit illa novos.
Quique *moves cælum*, *tabulamque coloribus uris*,
Quique *facis docta mollia saxa manu*,
Mille Dea est operum; certe *Dea carminis* illa est.
Si mereor, studiis adfit amica meis.

14) Der berühmte Symmachus, der insonderheit zu den Zeiten K. Theodosius des Großen, ob er gleich die heidnische Religion standhaft beybehielt und eifrig vertheidigte, in besonderm Ansehen war, hat dieses Landhaus besessen, und vier Disticha darauf gemacht, welche im ersten Briefe seines ersten Buches

Ruderbänke sich durch die Leute von der Flotte fahren zu lassen. Damahls war sie zum Abendessen eingeladen, damit die Schandthat durch die Nacht möchte verdecket werden. Es ist gewiß genug [15]), daß jemand dieses verrathen hat, und daß Agrippa, nachdem sie die Nachstellung vernommen, nicht gewußt, ob sie es glauben sollte oder nicht, und sich in einem Trageſessel nach Bajä hat bringen lassen. Die Schmeicheleyen, die Nero ihr erwies, verminderten ihre Furcht, da er sie aufs freundlichste empfing, und sie über sich setzte. Die Mahlzeit wurde durch freundschaftliche muntere Unterredungen des Kaisers, unter welche er auch ernsthafte mischte, in die Länge gezogen, und bey ihrem Abschiede begleitete er sie, und küßte ihr Augen und Brust [16]), entweder die Verstellung aufs höchste zu treiben [17]), oder weil der letzte Anblick einer Mutter, die alsobald umkommen sollte, sein, ob gleich wildes, Gemüth einigermaßen rührete.

Das

Buches stehen, und vom Lipsius hier angeführet werden, außer daß er tergemini und Geryonis an den unrechten Ort setzet. Darin meldet er, daß Hercules seine Heerde Rindvieh, als er sie dem Geryon wieder entrissen, allhier geweidet habe, und daß auch der vortreffliche Redner, Hortensius, dessen Besitzer gewesen sey. Das letzte heißt:

Hanc celebravit, opum felix, *Hortensius*, aulam;
Contra *Arpinatem* qui stetit eloquio.

Daß es hernach der Antonia, der Gemahlinn des Drusus, zugehöret habe, meldet Plinius im 9ten Buch Cap. 55. Bauli lag gerade gegen Rom über, und war dreytausend Schritte von Puteoli entfernet. Ueber das Meer, das zwischen diesen beyden Oertern fließet, ließ Caligula, um den Xerxes noch zu übertreffen, die kostbare Brücke in Eil aufführen, über welche er zu Pferde gleichsam im Triumph nach Rom ritt, gleich als ob er einen wichtigen Sieg über die Parthen erhalten hätte, und viele andere Proben seiner Narrheit und Grausamkeit ablegte, wovon Dio im 59sten Buch S. 652. u. f. imgleichen der erste Anhang zum ersten Theil dieser Uebersetzung nachzusehen ist.

15) Es ist eine Kleinigkeit, zu erinnern, daß der Herr von Alembert satis constitit durch On assure übersetzet hat. Man ver=

Das V Capitel.

Die Götter verliehen, gleichsam zur Ueberzeugung dieser Bosheit, eine Nacht, in welcher der Himmel voll Sterne [18]), und das Meer geruhig war. Das Schiff war noch nicht weit fortgegangen, und Agrippina hatte zwey von ihren vertrauten Bedienten [19]) in ihrer Begleitung. Der eine, Creperejus Gallus stund nicht weit vom Steuerruder, und Aceronia lag zu ihren Füßen, und redete mit Freuden von der Reue des Sohns, und von dessen Aussöhnung [20]). Nach gegebenem Zeichen fiel die Decke des Zimmers, welche mit vielem Eisen beschweret war, ein, daß Creperejus alsobald erschlagen wurde. Agrippina und Aceronia wurden durch die Wände des Bettes [21]), worauf sie lagen, welche hervorragten, und von ungefähr stärker waren, als daß sie der Last gewichen wären, geschützet. Das Schiff ging auch nicht aus einander,

versichert viele Dinge, die ungewiß, oder wohl gar falsch sind. Satis constitit, zeigt eine Gewißheit an. Suetonius sagt Cap. 34. Hoc consilio per conscios *parum celato.*

16) Suetonius sagt Cap. 34. atque in digressu *papillas quoque exosculatus.*

17) Der Herr von Alembert übersetzet: sive explenda *simulatione* durch: soit pour mettre le comble à sa *perfidie.*

18) Der Herr von Alembert übersetzet noctem *sideribus illustrem* durch une belle nuit.

19) Es ist vermuthlich ein Druckfehler, wenn in des Herrn von Alembert Ausgabe consiliarium statt familiarium stehet.

20) Der Herr von Alembert übersetzet & reciperatam matris gratiam durch: & les caresses de son fils. Dieses Frauenzimmer heißt beym Dio im 61sten Buch S. 695. Aceronia Polla.

21) Der Herr von Alembert übersetzet dieses: Agrippine & Acerronie furent défendues par la partie qui étoit au-dessus de leur tête. Lipsius sagt, daß das Wort tecti *parietibus* hier gar keine Statt finde; und da hier von der Decke die Rede ist, so hat er auch wohl Recht. Der Herr Ernesti hält also die Le-

ander, weil alles in Unordnung gerieth, und die meisten, welche nichts darum wußten, den übrigen hinderlich waren. Die Ruderknechte fanden hierauf für gut, [22]), das Schiff nach einer Seite über zu beugen, und es auf die Art zu versenken. Weil dieses aber etwas unvermuthetes war, so gingen sie dabey nicht auf einerley Art zu Werke, und diejenigen, welche auf der andern Seite das Gegengewicht hielten, machten, daß Agrippina sanfter ins Meer fallen konnte [23]). Aber Aceronia schrie unvorsichtiger Weise, Sie wäre Agrippina, und man möchte der Mutter des Kaisers zu Hülfe kommen. Darüber wurde sie mit Stangen, Rudern und andern dergleichen Werkzeugen, die auf Schiffen gebrauchet werden, und ihnen in die Hände kamen, todt geschlagen. Agrippina hielt sich ganz stille, und wurde desto weniger erkannt, bekam aber doch eine Wunde in die Schulter. Hierauf gelangte sie theils durch Schwimmen, theils durch kleine Fahrzeuge, welche ihr entgegen kamen, an den Lucrinischen See und in ihr Landhaus.

Das VI Capitel.

Daselbst überlegte sie, daß sie deswegen durch ein betrügliches Schreiben dahin gelocket, und ihr vorzügliche Ehre wäre erwiesen worden; daß das Schiff nahe am Ufer,

seart des Cod. Agric. da es heißt *lecti* parietes für die gewisseste, welche er auch, so wie Ryckius, kein Bedenken getragen hat in den Text zu bringen, obgleich Gronovius dawider ist.

22) Der Herr von Alembert liefet *jussum* remigibus statt visum. Da dieses letztere aber in den Handschriften stehet, die Ruderknechte auch, wie Freinshemius schon bemerket hat, welchem Herr Ernesti gefolget ist, wenn ihnen Befehl wäre ertheilet worden, nicht größten Theils das Gegentheil hätten thun dürfen, so ziehe ich es allerdings vor.

23) Im Lateinischen heißt es: alii *contra nitentes* dedere facultatem lenioris in mare jactus. Der Herr von Alembert hat dieses übersetzet: *le navire coula à fond* plus doucement.

24) Im Lateinischen macht es von illic reputans bis quiete

Ufer, ohne daß es der Wind erschüttert hätte, oder es an eine Klippe gerathen wäre, im obern Theil, nicht anders als eine Maschine, die auf der Erde stünde, eingefallen wäre; daß Aceronia getödtet, sie selbst verwundet worden, und daß also das einzige Mittel gegen die Nachstellung wäre, wenn sie sich nicht merken ließe, daß sie Argwohn darauf hätte. Sie schickte also den Agerinus, einen ihrer Freygelassenen, zu ihrem Sohn, ihm zu berichten, sie wäre durch die Gnade der Götter, und des Nero glückliches Schicksal, einem schweren Unglücksfall entgangen. Sie könnte leicht gedenken, daß er über die Gefahr seiner Mutter erschrocken wäre; sie bäte ihn aber, seinen Besuch aufzuschieben, indem sie der Ruhe sehr benöthiget wäre [24]). Unterdessen stellte sie sich ganz sicher, ließ ihre Wunde verbinden, und brauchte andere Hülfsmittel. Auch das Testament der Aceronia ließ sie aufsuchen, und ihre Güter versiegeln, welches das einzige war, das sie ohne Verstellung that [25]).

Das VII Capitel.

Aber dem Nero, welcher auf Nachrichten von der vollzogenen Ermordung wartete, wurde statt deren berichtet, daß seine Mutter mit einer leichten Wunde davon

te opus, wider die Gewohnheit des Tacitus, dreyzehn Zeilen aus. Der Herr von Alembert nimmt noch soviel dazu, daß zwanzig daraus werden. Er schreibt sonst in seinen Observations sur l'Art de traduire S. 27. J'ai *coupé le style* pour le rendre plus vif.

25) Herr Ernesti bemerket, daß das Wort non nicht in allen Ausgaben stehe. Er ist zweifelhaft, ob man nicht der wolfenbüttelschen Handschrift folgen müsse, worinn es hieße: Id tamen per simulationem. Da aber gleich vorher stehet securitate *simulata*, so scheinet dis letzte überflüßig zu seyn. Hieße es: Id quoque tantum non per simulationem, so könnte der Verstand seyn: Auch dieses that sie fast bloß aus Verstellung. Die gewöhnliche Leseart aber hat ihren guten Verstand.

gekommen, und nur so weit in Gefahr gewesen wäre, daß man an dem Urheber nicht zweifelte. Darauf gerieth er vor Schrecken ganz ausser sich, und schrie: „Sie würde in wenig Augenblicken voller Rachbegierde erscheinen, sie möchte nun die Sclaven bewaffnen, oder die Soldaten aufwiegeln, oder in den Senat und zu dem Volke dringen, und ihm den Schiffbruch und ihre Wunde, und ihre getödteten Freunde vorwerfen. Was für ein Mittel ihm dagegen übrig wäre, wenn Burrhus und Seneca nicht eins auszufinden wüßten?„ Diese hatte er alsobald fodern lassen, und man weiß nicht, ob sie vorher ganz und gar nichts davon sollten gewußt haben [26]). Beyde schwiegen lange stille, damit sie ihm sein Vorhaben nicht vergebens widerriethen, oder weil sie glaubten, es wäre schon so weit gekommen, daß Nero umkommen müßte, wenn man der Agrippina nicht zuvor käme. Seneca machte doch den Anfang, den Burrhus anzusehen, und zu fragen, ob man den Soldaten befehlen wollte, sie hinzurichten. Dieser antwortete: „Die prätorianischen Soldaten wären dem ganzen Hause der Cäsarn ergeben, und des Germanicus Andenken wäre ihnen noch immer schätzbar, sie würden also gegen dessen Tochter nichts grausames vornehmen;

Anicetus

26) Dio schreibt im 61sten Buch S. 695. Seneca hätte den Nero zu dieser Schandthat angetrieben. Es ist aber schon bemerket worden, daß dieser einen Haß gegen den Seneca getragen habe. Juvenalis, der sich doch ein Vergnügen daraus macht, die Laster angesehener Männer durchzuziehen, schreibt Sat. 8. V. 211.

Libera si populo dentur suffragia, *quis tam*
Perditus, ut Senecæ *vellet præferre* Neronem?

27) In des Herrn von Alembert Ausgabe steht ultra statt ultro, welches wohl ein Druckfehler ist, wie kurz vorher incertam statt incertum. Er übersetzet die Worte: scenam *ultro criminis* parat, durch: L'affranchi prépare un prétexte à son crime. Das Wort Crimen aber bedeutet nicht nur ein Verbrechen, sondern auch eine Beschuldigung. Also heißt es im dritten Buch der Geschichte Cap. 78. Antonius præpostero obsequio,

Anicetus möchte sein Versprechen erfüllen.„ Dieser sagte ohne Bedenken: „Er wollte es thun, wenn man ihm freye Hand ließe.„ Hierauf sprach Nero öffentlich: „Dis wäre der Tag, an welchem ihm das Kaiserthum gegeben würde, und ein Freygelassener wäre es, dem er ein so wichtiges Geschenk zu danken hätte.„ Anicetus solite eilen, und Leute mitnehmen, die am willigsten wären, seinem Befehl zu gehorsamen.„ Da Anicetus gehöret hatte, daß Agrippina den Agerinus her gesandt hatte, so machte er Anstalt, beyde noch dazu eines Verbrechens zu beschuldigen [27]). Deswegen warf er ihm, als er das, was ihm aufgetragen war, vorbrachte, einen Degen zwischen die Füße, und ließ ihm hierauf, gleich als ob er auf der That ergriffen wäre, Fesseln anlegen, damit er vorwenden könnte, Agrippina habe Befehl gegeben, den Kaiser zu ermorden, und hernach aus Schaam, daß ihre Bosheit an den Tag gekommen wäre, sich selbst getödtet.

Das VIII Capitel.

Da unterdessen die Gefahr der Agrippina, gleich als ob sich solche von ungefähr eräugnet hätte, ruchtbar geworden war, lief ein jeder nach dem Ufer. Einige stiegen

sequio, vel dum regerit invidiam, *crimen meruit.* Suilius sagt beym Tacitus im 13ten Buch Cap. 42. *Crimen*, periculum, omnino potius *toleraturum;* und im 4ten Buch der Geschichte Cap. 25. stehet: tanquam *falso crimine* testis veri opprimeretur. Das Wort ultro bedeutet öfters so viel, als: Noch dazu. Z. E. im dritten Buch Cap. 36. Servi domino quum voces, quum manus intentarent, *ultro metuebantur.* Anstatt daß sich die Sclaven vor der Strafe hätten fürchten müssen, so mußten sich die Herren noch dazu vor Ihnen fürchten. Und im 5ten Buch Cap. 30. Dum Lentulo periculum feciffet, *ultro damnatur.* Anderer häufige Stellen beym Tacitus und den übrigen besten Scribenten nicht zu gedenken. Des Geschichtschreibers Meynung ist also hier: „Anicetus suchte der Agrippina, anstatt sie zu besänftigen, noch dazu ein Verbrechen aufzubürden.„

auf die steinernen Dämme, andere in die nächsten kleinen Fahrzeuge. Einige gingen so weit ins Meer hinein, als sie konnten, und andere streckten die Hände aus. Das ganze Ufer erscholl von Klagen, von Wünschen und vom Geschrey, da der eine dis, der andere etwas anderes fragte, und ihnen solche Antworten ertheilet wurden, die nichts weniger, als zuverläßig, waren. Eine große Menge eilte mit Lichtern herzu, und als es bekannt wurde, daß sie gerettet wäre, wollten sie einander ihre Freude darüber bezeugen, da sie durch den Anblick eines bewaffneten und drohenden Haufens aus einander getrieben wurden. Anicetus umgab das Landhaus mit einer Wache, brach die Thüre auf, bemächtigte sich der Sclaven, die ihm entgegen kamen, bis er an den Eintritt des Zimmers gelangte, wo nur wenige stunden, indem die übrigen aus Furcht vor denen, die hereinbrachen, erschrocken waren. In dem Zimmer war nur ein schwaches Licht, und eine einzige Magd. Die Angst der Agrippina vermehrte sich dadurch, daß keiner von ihrem Sohn, nicht einmahl Agerinus, ankam. Die Veränderung des Anblicks beym Ufer, daß sie von allen verlassen wurde, und auf einmahl ein Geräusch entstund, das waren lauter Zeichen ihres äussersten Unglücks. Als nachher die Magd wegging, rief sie ihr nach: Auch du verläßest mich! Hierauf erblickte sie den Anicetus, in Begleitung des Herculeus, des Befehlshabers einer Galere, und des Oloaritus, eines Hauptmanns von der Flotte, und sagte zu ihm: „Wenn er gekommen wäre, sie zu besuchen, so möchte er dem Kaiser melden, daß sie sich wieder erholet hätte. Käme er aber, ein Bubenstück auszuüben, so glaubte sie nicht, daß ihr Sohn einen Muttermord befohlen hätte.„ Die Mörder umgaben

28) Ich bin dem Acidalius gefolget, welcher anstatt des gewöhnlichen fusti caput affixit. *Nam in mortem* centurioni ferrum distringenti; lieset: fusti caput affixit *non in mortem.* Centurioni &c. welche Muhtmaßung auch der Herr Ernesti billiget.

umgaben ihr Bett, und Herculeus gab ihr zuerst einen Schlag mit dem Prügel über den Kopf, wovon sie aber nicht todt blieb [28]). Als nun der Hauptmann sein Schwert entblößte, sie zu erstechen, hielt sie ihren Leib hin, und rief laut: „Dieser ist es, den du durchstoßen mußt.„ Hierauf wurde sie mit vielen Wunden hingerichtet.

Das IX Capitel.

Hierinn kommen alle Schriftsteller überein. Daß Nero seine Mutter nach ihrem Tode beschauet, und die Schönheit ihres Körpers gelobet habe, wird von einigen bejahet, und von andern verneinet [29]). Sie wurde in eben derselben Nacht, und zwar in dem Bette, worinn sie Mahlzeit zu halten pflegte, ohne alle Pracht verbrannt. So lange Nero regierte, wurde ihre Asche nicht mit Erde bedecket; nachmahls aber bekam sie durch die Fürsorge ihrer Hausgenossen ein kleines Grab an dem Wege nach Misenum, nahe bey dem Landhause des Dictator Cäsars, welches sehr hoch lieget, und eine Aussicht in das Meer hat. Als der Scheiterhaufen angezündet war, stieß einer ihrer Freygelassenen, mit dem Zunahmen Mnester, sich den Degen durch die Brust, man weiß nicht, ob aus Liebe gegen die, der er die Freyheit zu danken hatte, oder aus Furcht, daß er doch auch sterben müßte. Agrippina hatte viele Jahre vorher geglaubet, daß sie ein solches Ende nehmen würde, und es nichts geachtet. Denn als sie die Chaldäer des Nero wegen befragte, und diese sagten: „Er würde Kaiser werden, und seine Mutter tödten;„ hatte sie geantwortet: „Er mag sie immer tödten, wenn er nur Kaiser wird.„

29) Dio meldet es für gewiß im 61sten Buch S. 696. Auch Boethius im 2ten Buch, Carm. 6. Nach der gemeinen Lesart auch Suetonius Cap. 34. Aber Lipsius und Grävius lesen *sed* incertis auctoribus, anstatt *nec* incertis auctoribus; und der letzte beruft sich auf ältere Handschriften.

Das X Capitel.

Im 61sten Jahre nach Christi Gebuhrt.

Nero aber erkannte die Größe seiner Schandthat nicht eher, als bis sie vollendet war. Denn in dem übrigen Theil der Nacht saß er bald unbeweglich, bald sprang er mit Schrecken in die Höhe, und erwartete ganz ausser sich das Tageslicht, als ob ihm solches den Untergang zuwege bringen würde. Die Hauptleute und Obristen waren die ersten, die ihm durch ihre Schmeicheley, auf Anrathen des Burrhus, wieder Muth machten, indem sie ihm die Hand küßten, und ihm Glück wünschten, daß er einer so unvermutheten Gefahr, und der Nachstellung seiner Mutter, entgangen wäre. Hierauf begaben sich die Hofleute in die Tempel, und nach ihrem Beyspiel bezeugten die nächsten Städte in Campanien ihre Freude durch Opfer und Gesandtschaften. So, wie diese sich nur frölich stelleten, so stellete Er im Gegentheil sich traurig, und vergoß über den Tod seiner Mutter so häufige Thränen, als ob ihm sein eigenes Leben verhaßt wäre. Weil aber der Anblick der Oerter sich nicht so, wie die Gesichter der Menschen, verändert, und er das Meer und die Ufer zu seiner großen Beschwerde beständig vor Augen hatte, einige auch glaubten, daß man auf den herumliegenden Hügeln den Schall einer Trompete, und in dem Grabe seiner Mutter [30]) ein Wehklagen hörte, so ging er nach Neapolis, und schrieb an den Senat einen Brief folgenden Inhalts.

Das

30) Kurz vorher hat er gesagt, der Agrippina wäre, so lange Nero gelebt hätte, gar nichts, das einem Grabe ähnlich wäre, gemacht worden.

31) Der Herr von Alembert übersetzet Agerinum, ex *intimis* Agrippinæ libertis, durch Agerinus, *un des plus fideles affranchis d'Agrippine.* Aber Sejanus war ex intimis amicis Tiberii; Pallas ex intimis libertis Claudii; und weder der eine noch

Das XI Capitel.

Man hätte den Agerinus, einen von den vertrautesten Freygelassenen der Agrippina [31]), mit einem Schwert gefunden, um den Kaiser zu ermorden; ihr böses Gewissen aber wäre Ursache, daß sie sich selbst deswegen bestrafet hätte. Er fügte noch Beschuldigungen hinzu, die gar weit hergeholet waren [32]): „daß sie gehoffet hätte, an der Regierung Theil zu haben, und daß die prätorianischen Schaaren einer Frau den Eid der Treue ablegen, und der Senat nebst dem Volk sich gleichfalls zu einer so schimpflichen Handlung bequemen würden. Nachdem sie gesehen hätte, daß ihr Wunsch vergebens wäre, so hätte sie auf die Kriegsleute, auf den Senat und auf das Volk einen Haß geworfen, und Ihm widerrathen, die gewöhnlichen feyerlichen Geschenke auszutheilen, und angesehene Männer in Gefahr zu stürzen gesucht. Wie viel Mühe hätte es ihm nicht gekostet, sie zu verhindern, daß sie nicht mit Gewalt sich auf das Rathhaus gedrungen, und auswärtigen Völkern Antworten ertheilet hätte?„ Er stichelte auch auf des Claudius Zeiten, gab alle Schandthaten, die unter dessen Regierung vorgegangen waren, seiner Mutter Schuld, und sagte, sie wäre zum großen Glück des Staats ums Leben gekommen,„ wie er denn so gar ihres Schiffbruchs gedachte. Welcher Mensch aber wäre wohl so einfältig gewesen, der geglaubet hätte, daß dieser von ungefähr geschehen wäre? oder daß eine Frau, die eben dieser Gefahr entkommen, einen einzigen Menschen

noch der andere war seinem Herrn treu, geschweige einer von dessen getreuesten Dienern.

32) Der Herr von Alembert übersetzet Adjiciebat crimina *longius* repetita durch: Il joignoit à ces plaintes une *longue liste* des crimes de sa Mere. Die Sache ist von keinem großen Belange; doch sagt das longius repetita etwas mehrers. Es waren nämlich alte Beschuldigungen, die er vorbrachte, und die größten Theils von den Zeiten des K. Claudius hergeholet waren.

mit einem Gewehr würde abgeschicket haben, durch die Schaaren und Flotten des Kaisers mit Gewalt durch zu dringen? Man redete demnach nicht sowohl vom Nero, gegen dessen Grausamkeit alle Klagen zu geringe waren, als vom Seneca übel, daß er in einer solchen Rede das Bekenntniß des Muttermordes abgeleget hätte [33])

Das XII Capitel.

Aber die Vornehmsten im Senat suchten es einer dem andern zuvor zu thun, um zu beschließen, daß die Bildnisse aller Götter auf Küssen zur Schau gestellet, und Dank-

33) Der Herr von Alembert übersetzet die Worte: Ergo non jam Nero, cujus immanitas *omnium queſtus* anteibat, sed adverso rumore Seneca erat, quod oratione tali *confeſſionem ſcripſiſſet*, durch: Aussi ce n'étoit pas à Neron, dont l'atrocité étoit *au deſſus de la haine*, c'étoit à Seneque qu'on s'en prenoit, d'avoir *conſacré* par un tel discours l'aveu du parricide. Allein, wie ist es möglich, daß jemands unerhörte Grausamkeit vermögend seyn kann, den Haß aller Menschen auszulöschen, oder nur zu vermindern? Je abscheulicher dieselbe ist, und je öftere Proben sie davon gesehen haben, desto mehr muß nothwendig der Haß gegen den Bösewicht zunehmen. Aber so weit kann es ein Wütrich wohl bringen, daß man müde wird, vergebliche Klagen darüber anzustellen. Allein, wenn einer, den man für tugendhaft gehalten hat, sich verleiten läßt, einen Muttermord durch allerhand zum Theil erdichtete Gründe zu beschönigen, so ist es natürlich, daß man ihm solches verübelt. Der Herr von Alembert hat also nicht Unrecht, wenn er sagt, man sähe aus dem Ende dieser Erzählung, und ohngeachtet der Lobsprüche, welche Tacitus dem Burrhus und dem Seneca ertheilete, daß diese zwey Leute, und insonderheit der Weltweise, keine solche rechtschaffene Männer gewesen wären, als man insgemein glaubte: dieses wäre ein trauriges Beyspiel derer Klippen, welche die Tugend und die Weltweisheit am Hofe antreffen. Er verweiset hierbey auf seinen Essai sur les gens de lettres, im ersten Bande seiner Melanges, pag. 773. Dieses hat auch wohl veranlasset, daß er das Wort consacré gebrauchet hat, welches im Text nicht stehet. Burrhus ist zwar

Dankfeste bey denselben sollten gehalten werden; daß die Quinquatrus, an welchen die Nachstellung wäre entdecket worden, viele Jahre durch Spiele gefeyert, das güldene Bild der Minerva, und neben demselben des Kaisers Bildniß auf das Rathhaus gesetzet, und der Agrippina Gebuhrtstag unter diejenigen Tage sollte gerechnet werden, an welchen nicht durfte Gericht gehalten werden. Thrasea Pätus, welcher sonst die Schmeicheleyen stillschweigend anzuhören pflegte, oder nur mit wenig Worten seinen Beyfall zu erkennen gab, ging damahls aus der Senatsversammlung [34]), und brachte sich dadurch in Gefahr, ohne den übrigen den Anfang der Freyheit zu verschaffen.

zwar nicht so tadelhaft, als Seneca, weil man ihm das letztere nicht Schuld geben kann; aber nach der strengen Sittenlehre hätten sie beyde eher den Tod und alle Marter ausstehen, als einen Muttermord billigen müssen. Diejenigen, die sich selbst davor fürchten, möchten zu beyder Entschuldigung sagen: „Sie hätten geglaubt, daß, da einer von beyden, der Sohn oder die Mutter, hätte sterben sollen, der Tod der letztern dem Staat vortheilhafter gewesen wäre. Da sie in der Rache unersättlich war, so würde sie nicht allein ihren offenbaren Feinden, sondern auch allen, von denen sie war verlassen worden, die größte Drangsal angethan, ihren Untergang bereitet, und überhaupt ihrem Vaterlande noch mehr Unglück, als vorher, verursachet haben.„ Doch ich begehre jene nicht zu entschuldigen, und stimme dem Herrn von Alembert bey, daß es bey den Höfen gefährliche Klippen gebe, an welchen die Tugend und Weltweisheit leicht Schiffbruch leiden, scrupoſæ cotes, e quibus pauci enavigant, daß ich mich der Redensart des Cicero im 4ten Buch der Tusc. Abhandlungen Cap. 14. bediene, wiewohl er sie daselbst in einem andern Verstande braucht.

34) Vordem las man: exitium Senatui ac sibi. Lipsius aber hat es glücklich verbessert, durch: Exiit tum Senatu. Darum sagt er auch: *Scribe mecum fidenter;* Exiit tum Senatu. Er erweiset es auch mit einer Stelle aus dem Dio im 61sten Buch, S. 696. Tacitus giebt es im 16ten Buch, Cap. 21. als eine Ursache der Erbitterung des Nero gegen den Thrasea mit an; Accedentibus causis in Thraseam, *quod Senatu egressus est, quum de Agrippina referretur*, ut memoravi, quod-

que

schaffen. Es geschahen auch viele Wunderzeichen, welche aber ohne Erfolg waren. Eine Frau gebahr eine Schlange, und eine andere wurde vom Donner erschlagen, da sie ihrem Mann beywohnete. Es entstund plötzlich eine Sonnenfinsterniß, und in vierzehn Reviere der Stadt schlug der Blitz, woran die Götter aber so wenig Theil nahmen, daß Nero noch viele Jahre hernach seine Regierung und Schandthaten fortgesetzet hat. Damit er übrigens den Haß gegen seine Mutter vermehren, und bezeugen möchte, daß seine Gelindigkeit, nachdem diese aus dem Wege geräumet wäre, zugenommen hätte, so ließ er die Junia [35]) und Calpurnia [36]), den Valerius Capito und Licinius Gabolus, welche über die Stadt waren gesetzet gewesen, und von der Agrippina vorlängst waren verbannet worden, nach Rom zurück rufen. Er gab auch Erlaubniß, die Asche der Lollia Paulina [37]) zurück zu bringen,

que *Juvenalium ludicro* parum expetibilem operam præbuerat. Eaque offensio altius penetrabat, quia idem *Thraseæ* Patavii, unde ortus erat, ludis Cesticis, a Trojano Antenore institutis, habitu tragico cecinerat &c. Dio erzählet am angeführten Orte von Thrasea, er habe gesagt: „Wenn Nero Mich allein tödten würde, so wollte ich dessen Schmeichlern einigermaßen verzeihen. Da er aber diejenigen, von denen er am meisten gelobet wurde, getödtet hat, und ferner tödten wird, warum sollen wir denn vergebens auf eine schimpfliche und sclavische Art sterben? da es uns frey stehet, mit Beybehaltung der Freyheit, die Schuld der Natur zu bezahlen? Von Mir wird die Nachwelt noch reden, von ihnen wird sie nichts anders sagen, als daß sie sind hingerichtet worden. Nero kann mich tödten, aber verletzen kann er mich nicht.„ Dis ist eben das, was Socrates in der Schutzrede von seinen Richtern sagt. Dio erzählet ferner: Man hätte in Rom an eine Bildsäule des Nero einen Sack gehangen, um anzuzeigen, er müßte in einen solchen Sack gesteckt und ersäufet werden. Man hätte auch einen neugebohrnen Knaben auf den Markt gelegt, und ein Täflein an denselben gebunden, auf welchem gestanden: Noli tollo, ne matrem occidas. Auch an den meisten Orten hätte man angeschrieben gefunden: Nero, Orestes, Alcmäon, Muttermörder.„

gen, und ihr ein Grab zu erbauen; auch den Iturius und Calvisius [38]), welche er selbst kurz vorher verwiesen hatte, befreyete er von ihrer Strafe. Denn Silana [39]) war gestorben, welche nach einer langen Verbannung nach Tarent zurück gekommen war, da Agrippina, durch deren Feindschaft sie gestürzet worden, schon anfing, zu fallen, oder auch besänftiget war.

Das XIII Capitel.

Als er nun in den Städten Campaniens verweilete, und voller Angst war, auf welche Weise er nach Rom zurück kehren sollte, und ob er daselbst auch den Senat in Gehorsam, und das Volk ihm geneigt finden würde, so sagten die ärgsten unter den Hofleuten, deren wohl an keinem Hofe eine größere Anzahl gewesen ist, „der Agrippina

Name

35) Das war Junia Calvina, welche Vitellius, nach dem 12ten Buch, Cap. 4. der Agrippina zu Gefallen, der Blutschande mit ihrem Bruder, dem L. Silanus, der mit der Octavia verlobet war, beschuldigte, und welche nach dem 8ten Cap. deswegen aus Italien verbannet wurde.

36) Von dieser meldet Tacitus im 12ten Buch, Cap. 22. daß Claudius sie, auf der Agrippina Begehren, deswegen habe verbannen müssen, weil er von ungefähr ihre Schönheit gelobet habe, ohne dabey einige Absicht zu führen.

37) Von dieser meldet er eben daselbst, daß sie von der Agrippina sey hingerichtet worden, weil sie sich vorher mit ihr zugleich einige Mühe gegeben hatte, des Claudius Vermählung zu erlangen.

38) Dis waren diejenigen, welche sich, laut des dreyzehnten Buches, Cap. 19. von der Silana dazu hatten gebrauchen lassen, die Agrippina zu beschuldigen, daß sie den Rubellius Plautus, der mit dem Nero in gleichem Grade vom Augustus abstammete, heirathen, und sich dadurch des Reichs bemächtigen wollte.

39) Von der Junia Silana, der Gemahlinn des schönen C. Silius, welche er der Messallina zu Gefallen verstoßen mußte, sehe man daselbst das 19te, 20, 21, und 22ste Cap.

Name wäre verhaßt, und die Gunst des Volks gegen ihn durch ihren Tod noch mehr angefeuert worden. Er möchte nur unerschrocken dahin reisen, und selbst wahrnehmen, wie sehr man ihn verehrete.„ Zugleich verlangten sie voraus zu gehen. Sie fanden daselbst eine größere Bereitwilligkeit, ihn zu empfangen, als sie versprochen hatten. Die Tribus gingen ihm entgegen, der Senat war in Feyerkleidern, ganze Haufen der Ehefrauen und Kinder waren, nach dem Unterschied ihres Alters und Geschlechts, in Ordnung gestellet, und Bühnen, von welchen man zuschauen konnte, stufenweise, nicht anders, als ob ein Triumph sollte gehalten werden, aufgebauet. Dieses machte ihn stolz; und da er sahe, daß sie sich Alle, wie Sclaven, ihm als Sieger unterworfen hatten [40]), so ging er aufs Capitolium, und stattete den Göttern Dank ab. Hierauf ließ er allen seinen Begierden den Zügel schiessen, die er vorher schon nicht hatte im Zaum halten können, aber doch noch aus einiger Ehrfurcht gegen seine Mutter ein wenig gemäßiget hatte.

Das XIV Capitel.

Er fand von langen Zeiten her ein großes Vergnügen darinn, einen vierspännigen Wagen selbst zu führen, und seine Neigung, bey der Mahlzeit, so wie bey Schauspielen zu geschehen pflegt, auf der Harfe zu spielen, war nicht weniger unanständig. Er sagte: „Eben dieses hätten auch die alten Könige und Feldherren gethan [41]), die Dichter hätten diese Uebung gepriesen, und sie wäre den Göttern zu Ehren angestellet worden. Denn die Musik wäre dem Apollo heilig: dieser stünde in der Kleidung eines

40) Der König Stanislaus schreibt: „Ich wollte, daß kein so starker Unterscheid zwischen den Großen der Welt und dem Volk wäre. Denn so würde das Volk jene nicht so abgöttisch anbeten, und die Großen würden das Volk nicht mit so verächtlichen Augen ansehen.

nes Harfenspielers, nicht nur in den griechischen Städten, sondern auch in den römischen Tempeln, und er gehörte doch unter die allervornehmsten Gottheiten, und wüßte das Zukünftige voraus.„ Nunmehr ließ er sich nicht ferner Einhalt thun, und Seneca fand nebst dem Burrhus für gut, ihm das eine zu erlauben, damit er nicht beydes zugleich unternähme. Es wurde demnach ein Platz in dem vaticanischen Thal eingeschlossen, worinn er seine Geschicklichkeit in der Regierung der Pferde zeigen konnte, ohne daß jedermann ohne Unterscheid hineingelassen wurde. Hernachmahls aber ward das römische Volk herbey gerufen, und diese erhoben ihn mit Lobsprüchen, wie denn der große Haufen an den Lustbarkeiten einen Gefallen findet, und wenn der Regent dazu geneigt ist, eine rechte Freude daran hat. Als er sich nun gar nicht mehr davor schämte, so wurde er noch heftiger dazu angereizet, da man vermuthet hatte, er würde dessen überdrüßig werden. Und weil er glaubte, die Schande dadurch von sich abzuwenden, wenn ihrer mehrere Theil daran nähmen, so führte er die Nachkommen der edelsten Familien, welche sich wegen ihrer Dürftigkeit erkaufen ließen, auf die Schaubühne. Ob nun diese gleich bereits gestorben sind, so mag ich ihre Namen doch, in Betrachtung ihrer Vorfahren, nicht nennen. Denn die Schande fällt hauptsächlich auf denjenigen, der ihnen lieber Geld gegeben hat, daß sie etwas Böses begehen, als daß sie es unterlassen möchten. Er nöthigte auch bekannte römische Ritter, ihm in den Fechterspielen ihre Dienste zu versprechen, weil man gleichsam gezwungen wird, etwas zu thun, wenn derjenige, der befehlen kann, solches belohnet.

Das

41) Lipsius führet folgende Verse aus einem unbekannten Dichter an, der um diese Zeit gelebet hat, worinn diese Uebung ebenfalls vertheidiget wird:

Nec pudeat ***populisse*** *lyram*, quum pace serena
Publica securis exultent otia terris.
Ipse *fidem* ***movisse*** ferox narratur Achilles.

Das XV Capitel.

Damit er aber doch noch nicht durch die öffentliche Schaubühne vermehret würde, so stellete er Spiele an, welche er Juvenalia [42]) nannte, wozu sich viele angaben. Nicht die edle Gebuhrt, nicht das Alter, nicht die verwalteten Ehrenämter hielten sie ab, die Kunst eines griechischen oder lateinischen Comödienspielers auszuüben. So gar vornehme Frauen sannen auf höchst unanständige Dinge. Es wurden in dem Lustwalde, welchen Augustus bey dem See, worauf Schiffe liegen, angeleget hatte, Oerter angeleget, wo sie zusammen kommen, essen und trinken konnten, und die Reizungen der Schwelgerey vorhanden waren. Es wurde auch Geld ausgetheilet, welches rechtschaffene Leute aus Dürftigkeit, die Unmäßigen, um sich beliebt zu machen, verzehrten. Hierauf nahmen alle Schandthaten überhand; und obgleich die Sitten schon längst verderbet waren, so hat doch niemahls eine zusammengelaufene Menge unartiger Leute so viel Anlaß gegeben, den Begierden den Zügel schießen zu lassen, als diese. Man

42) Die Juvenalia wurden anfangs nur in den Häusern angestellet. Nero machte den Anfang, sie öffentlich zu halten. Lipsius merket aus dem Xiphilinus an, daß sie dem Nero zu Ehren angestellet worden, als er sich zum erstenmahl den Bart hatte abnehmen lassen. Dieser hat auch im Excursu B davon gehandelt.

43) Im Lateinischen steht: multa cura *tentans* cytharam, & præmeditans. S. auch den Suetonius, Cap. 21. Ich habe dieses Wort dem Präambuliren vorgezogen.

44) Ein rechtschaffener Mann ist bey solchen Umständen in der größten Verlegenheit. Ein neuerer Schriftsteller schreibt: Les Rois & les Flatteurs sont de même date. *Il n'est dans l'univers aucun Roi qu'on ne flatte.* Celui qui a l'honneur d'avoir part dans leurs plaisirs, s'il reprend leurs défauts, le doit faire avec art.

Il faut plein du respect, que leur présence inspire,
Les leur faire sentir, mais non pas les leur dire,

Et

Man ist kaum vermögend durch anständige Mittel die Schamhaftigkeit aufrecht zu erhalten, wie wäre es denn möglich, daß bey dem Wettstreit der Laster die Keuschheit oder Bescheidenheit, oder etwas von unsträflichen Sitten könnte erhalten werden? Zuletzt bestieg er selbst die Schaubühne, stimmte die Harfe mit großer Sorgfalt, und phantasirte auf derselben [43]), und seine Vertrauten stunden ihm zur Seiten. Hierzu kam eine Schaar Soldaten, Hauptleute und Obristen, Burrhus selbst, welcher sich darüber betrübte, und es doch loben mußte [44]). Damahls wurden zuerst römische Ritter, unter dem Zunamen der Augustalischen, angeworben, welche wegen ihres Alters und ihrer Stärke ansehnlich, und zum Theil von Natur, zum Theil in Hoffnung dadurch mächtig zu werden, frech waren. Diese brachten Tage und Nächte damit zu, daß sie in die Hände klatschten, die Schönheit und Stimme des Kaisers als göttlich priesen; und sie erlangten dadurch Ansehen und Ehre, gleich als ob sie die größten Verdienste besäßen [45]).

Das

Et prendre garde encore, en donnant ces leçons,
Qu' ils ne connoissent pas que nous les connoissons.

Tant l'oreille des Rois est *tendre, delicate & difficile*, sagen les Leçons de l'adversité in den Contes Moraux der Mademoiselle *Uncy*, Tome 4. pag. 252.

45) Folgende Stelle aus einem neuen Roman schicket sich sehr gut hieher: Tous les Poëtes de Cnide me consacrerent leurs chants. Des victoires, que je n'avois point remportées, des vertus qu'ils m'ignoroient, des actions assorties à leur goût, me furent prodiguées par leurs Muses. Un seul qui ne se nomma point, osa versifier sur mon compte avec le ton de la sagesse, la liberté de la Philosophie, le zéle du Citoyen; & se permit plus de conseils que de louanges, plus de reflexions que d'hyperboles, & plus de verités que d'ornemens. Aussi-tôt presque tous les courtisans s'éleverent contre une telle hardiesse. Il faloit, à les croire, le chercher & le punir. Je le découvris & le recompensai. Eine solche Gemüthsbilligkeit ist etwas

Das XVI Capitel.

Damit Nero aber sich nicht bloß durch dergleichen Künste hervor thäte, so stellte er sich, als ob er auch eine große Neigung zur Dichtkunst hätte [46]). Er ließ demnach diejenigen zu sich kommen, welche einige Geschicklichkeit darinn besaßen, ob sie sich gleich noch nicht darinn hervorgethan hatten [47]). Diese setzten sich zu ihm, fügten die Verse, die mitgebracht, oder daselbst gefunden wurden, an einander, und ergänzten des Nero Worte, so wie er sie vorbrachte. Die Gedichte selbst zeigen dieses an, welche nicht in einem Feuer, noch in einer Art von Begeisterung, verfertiget worden, und worinn die Schreibart sich auch nicht gleich ist [48]). Nach der Mahlzeit schenkte er auch den Lehrern der Weisheit einige Zeit. Diese mußten mit einander disputiren, und es fehlte nicht an Leu-

ten,

sehr ungewöhnliches. Fast allemahl heißt es bey einem, der gelobet wird, was die Maximes und Caracteres N. 103. sagen: Il faut qu'un homme soit bien sot en effet, si je le trouve tel lorsqu'il m'applaudit. Doch bezeigte sich Ludwig XIV jenem einsmahls ähnlich, als er einige Verse gemacht hatte, und dieselben dem Herzog von Feuillade zeigte, gleich als ob sie einen andern Verfasser hätten. Dieser urtheilte gar offenherzig, daß sie elend wären. Der König sagte: „Ich habe sie verfertiget.„ Jener sprach voller Schamröthe: „O, Sire, lassen Sie mich dieselben noch einmahl lesen. „Nein! antwortete der König, ich weiß gewiß, Ihr werdet sie nunmehr sehr gut finden.„

46) Lipsius führet Stellen aus dem Seneca Quæst. Nat. Libr. 1. cap. 5. aus dem Plinius im 37sten Buch, Cap. 3. aus dem Martialis im 8ten Buch, Epigr. 70. und aus dem 9ten Buch, Epigr. 27. an, welche dieses erweisen. Man sehe auch den dritten Anhang zum ersten Theil dieser Uebersetzung des Tacitus.

47) Insgemein heißt es: quibus aliqua pangendi facultas. Nec dum insignis ætatis nati, considere simul, & allatos vel ibidem repertos versus connectere, atque ipsius verba &c. Muretus hat diese Stelle also verbessert: quibus aliqua pangendi facultas, necdum insignis erat. Li considere simul, &

natos

ten, welche begierig waren, bey solcher Kurzweile des Kaisers, sich mit einem ernsthaften Gesicht sehen zu lassen [49]).

Das XVII Capitel.

Um eben diese Zeit entstund aus einer geringen Streitigkeit ein grausames Morden, zwischen den neuen Einwohnern von Nuceria und Pompeji, bey einem Fechterspiel, welches Livinejus Regulus, von dem ich gemeldet habe, daß er aus dem Senat gestoßen worden, anstellete. Denn da sie aus einem Muthwillen, der den Einwohnern kleiner Städte gewöhnlich ist, sich von beyden Seiten anzapften, so kam es erstlich zu Scheltworten, hernach warfen sie mit Steinen auf einander, und endlich griffen sie zum Gewehr, wobey aber die Einwohner von Pompeji stärker waren, bey denen das Schauspiel gehalten wurde.

natos ibidem versus connectere, atque ipsius verba &c. Die Richtigkeit des Anfangs dieser Verbesserung fällt einem jeden in die Augen. Der Schluß wird schwerlich so vielen Beyfall finden.

48) Es heißt insgemein: Quod species ipsa carminum docet, non impetu & instinctu, nec ore uno *fluens*. Der Herr Ernesti muthmaßet, daß es fluentium heißen müsse, welcher Muthmaßung ich völlig beystimme.

49) Der Herr Ernesti glaubet, Tacitus habe nicht geschrieben: utque (atque) contraria asseverantium controversiæ *eruebantur*, sondern *riderentur*. Er meynet, dis käme seiner Muthmaßung zu Hülfe, daß unmittelbar darauf folgte: „Es wären doch noch einige gewesen, welche mit dem Kaiser nicht gelachet, sondern, indem er die disputirenden Weltweisen verlachet, mit einem ernsthaften Gesicht dabey gesessen hätten.„ Mir kömmt es aber nicht wahrscheinlich vor, daß diese es würden gewaget haben, durch ihre ernsthafte Mine ein Mißfallen über des Kaisers Gelächter zu erkennen zu geben. Eher wollte ich es noch auf die disputirenden Weltweisen selbst deuten, welche, um den Kaiser zu belustigen, sich nicht schämeten, mit einem ernsthaften Gesichte über Sachen zu streiten, worüber Nero lachte.

Viele von den Nucerinern wurden also mit verwundetem und verstümmeltem Leibe zurück gebracht, und die meisten hatten Ursache, den Tod ihrer Kinder oder Altern zu beweinen. Die Untersuchung dieser Sache übergab der Kaiser dem Senat, und dieser den Bürgermeistern. Da nun der Senat ein Urtheil fällen sollte, so wurde den Einwohnern von Pompeji befohlen, sich auf zehn Jahr solcher Versammlungen zu enthalten, und die Collegia, welche sie gegen die Gesetze aufgerichtet hatten, wurden aufgehoben, Livinejus und andere, die am Aufruhr Schuld waren, mit der Verbannung bestrafet.

Das XVIII Capitel.

Auch Pedius Bläsus wurde aus dem Senat gestoßen, weil ihn die Einwohner von Cyrene anklagten, daß er den Schatz des Aesculapius angegriffen, und sich bey der Auswahl der Soldaten bestechen lassen, und nach Gunst gehandelt hätte. Eben diese verklagten auch den Acilius Strabo, der die Gewalt eines Prätors gehabt, und welchen Claudius hingeschicket hatte, um den Streit wegen derer Ländereyen zu entscheiden, welche vormahls der König Apion [50]) besessen, und dem römischen Volk, nebst seinem Reiche hinterlassen, derer sich aber die nächst anwohnenden bemächtiget hatten, und, weil ihnen lange war durch die Finger gesehen worden, ihren Besitz für recht und billig ausgaben. Als er diesen nun die Ländereyen absprach,

50) Daß dieser König dem römischen Volk Libyen, worinn drey ansehnliche Städte, Berenice, Ptolemais und Cyrene lagen, hinterlassen habe, meldet Eutropius im 6ten Buch, Cap. 10. Daß er Ptolemäus Apion geheißen habe, erweiset Lipsius aus dem Ende des ersten Buchs des Appianus vom bürgerlichen Kriege. Daß er ein Sohn des Physco, und Bruder des Lathurus gewesen sey, meldet Justinus im 39sten Buch, Cap. 5.

51) Lipsius bemerket allhier, daß dieses eben das Schauspiel gewesen sey, welches Tacitus im 16ten Buch, Cap. 4.

sprach, so enstund ein Haß wider ihn, und der Senat antwortete, „Ihnen wäre es unbekannt, was Claudius ihm aufgetragen hätte, und man müßte des Kaisers Meynung darüber hören.„ Dieser bekräftigte den Ausspruch des Strabo, schrieb aber, er wollte dem ohngeachtet, den Bundesgenossen unter die Arme greifen, und erlaubte ihnen, das, was sie bisher besessen hatten, zu behalten.

Das XIX Capitel.

Hierauf erfolgten die Todesfälle des Domitius Afer und M. Servilius, welche die höchsten Ehrenstellen verwaltet, und durch ihre Beredtsamkeit sich ein großes Ansehen erworben haben. Beyde waren durch Führung der Rechtssachen, dieser nachmals, als ein Geschichtschreiber, und auch wegen seiner ausnehmenden guten Lebensart berühmt, welchen Ruhm Afer dadurch vermehrte, daß er ihm zwar an Geschicklichkeit gleich war, aber ganz andere Sitten besaß.

Das XX Capitel.

Im 61sten Jahre nach Christi Gebuhrt.

Als Nero zum vierten, und Cornelius Cossus zum erstenmahl, Bürgermeister waren, wurde ein fünfjähriges Schauspiel [51]), nach Art eines griechischen Wettstreits zu Rom angestellet, wovon, wie gemeiniglich bey unge-

[51]) lustrale certamen nenne, und welches der jüngere Gordianus lange hernach wieder eingeführet habe. Er glaubt, Nero habe das Beyspiel von den Neapolitanern genommen, welche nach dem Zeugniß des Strabo im 5ten Buch, solches dem Augustus zu Ehren angestellet hatten, welches auch Suetonius im Augustus Cap. 98. und im Claudius Cap. 11. bekräftiget. Auch der jüdische König Herodes hat nach dem Zeugniß des Josephus im 15ten Buch, dem Augustus zu Ehren ein Schauspielhaus und ein fünfjähriges Lustspiel angeordnet. Nicht weniger hat man Münzen von Nero, auf welchen stehet: CERTA. QVINQ. ROM.

ungewöhnlichen Dingen zu geschehen pflegt, mancherley Urtheile gefället wurden. Denn einige sagten, dem Cn. Pompejus so gar wäre von alten Männern übel gesprochen worden, daß er einen Schauplatz aufrichten lassen, welcher auf die Dauer wäre [52]). Vorher wäre nur eine Bühne für die gegenwärtige Zeit erbauet, und der Platz für die Zuschauer stufenweise in Eil aufgerichtet worden [53]). Ja, wenn man noch auf ältere Zeiten zurückginge, so hätte das Volk stehen müssen [54]), damit es nicht, wenn es sich niedersetzen könnte, ganze Tage an der Schaubühne mit Müssiggehen hinbrächte. Man möchte fein die alten Gewohnheiten bey den Schauspielen beybehalten, da kein einziger, wenn die Prätores solche angestellet hätten, wäre gezwungen worden, denselben beyzuwohnen, oder sich gar in den Wett-

streit

ROM. CO. ST. das ist: Certamen Quinquennale Romæ constituit. Der Herr Ernesti führet von diesen Spielen Scaliger. Emendat. tempor. pag. 469. und dessen Anmerkung über das 16te Buch des Tacitus Cap. 2. an.

52) Lipsius macht hierbey folgende gute Anmerkung. Pompejus that dieses im Jahre der Stadt Rom 789. Vorher wurden die Schaubühnen auf Befehl der Censoren alsobald wieder niedergerissen. Tertullianus sagt in seinem Buch von den Schauspielen: Sæpe *Censores* nascentia theatra destruebant moribus consulentes; quorum scilicet periculum ingens de lascivia providebant. Itaque *Pompejus Magnus*, *solo theatro suo minor*, quum illam *arcem omnium turpitudinum* exstruxisset, veritus quandoque memoriæ suæ censoriam animadversionem, Veneris ædem superposuit. Nachdem aber die Sitten verderbter wurden, baueten die Censores selbst dergleichen auf; wie Valerius Maximus im 2ten Buch, Cap. 4. und Appianus im ersten Buch von den bürgerlichen Kriegen bezeugen: doch wurde dieses durch einen Senatsschluß verboten, worauf Tertullianus in seiner Schutzschrift zielet, wenn er sagt: Quonam illæ leges abierunt, quæ theatra, stuprandis moribus orientia, statim destruebant? Auch Vellejus Paterculus schreibt im ersten Buch, Cap. 15. Cassius Censor, a Lupercali in Palatium versus, theatrum facere instituit; cui in *emoliendo* eximia civitatis severitas, & Consul *Scipio* restitere. Insgemein heißt es *demoliendo* und *Cæpio*.

streit einzulassen [55]). Allein, die väterlichen Sitten wären schon allmählich abgeschaffet worden, und würden nunmehr durch den auswärtigen Muthwillen gänzlich übern Haufen geworfen, damit alles, was irgendwo verführen oder verführet werden könnte, in der Stadt gesehen würde, und die Jugend durch auswärtige Neigungen aus der Art schlüge, die Ringeschulen besuchte, Müßiggang, und schändliche Liebeshändel triebe. Der Kaiser selbst und der Senat reizten sie dazu an, welche diesen Lastern nicht nur alle Freyheit gelassen hätten, sondern die Leute gar mit Gewalt dazu zwängen; und die vornehmsten Römer unter dem Schein, sich in Reden und Gedichten hören zu lassen, durch die Schaubühne befleckt würden. Was wäre noch übrig, als daß sie auch ihre Leiber entblößten, und Streitkolben [56]) in

53) Ausonius schreibt hievon in Prologo Ludi Septem Sapientum v. 14.

Aedilis olim scenam tabulatam dabat
Subito excitatam, nulla mole saxea.

54) Lipsius führet die Stelle des Valerius Maximus an, da er im 2 B. 4 C. N. 2, sagt: Senatus Consulto cautum, ne quis in Urbe, propiusve passus mille, *subsellia posuisse*, *sedensve ludos spectare* vellet. Doch glaubt er, daß sie nach des Livius und Dionysius Halicarnassius Bericht unter dem Könige Tarquinius auch Sitze gehabt hätten.

55) Insgemein heißt es: nulla cuiquam civium necessitate spectandi. Lipsius muthmaßet, es müsse heißen: spectandi & certandi, weil das letzte Wort in den Handschriften stünde, und das erste ausgelassen wäre. Deswegen hat der Herr Ernesti auch spectandi weggelassen. Daß die Römer unter dem Nero und andern unartigen Kaisern zu beyderley sind gezwungen worden, ist schon mehrmahls vorgekommen.

56) So werden cæstus im Deutschen genennet. Es waren aber lederne Handschuhe, in welche Bley oder Eisen genähet war, damit die Schläge desto härter seyn möchten, welche die Fechter damit austheilten. Pugiles *cæstibus* contusi ne ingemiscunt quidem, sagt Cicero Tuscul. disp. L. 2. cap. 17. Ausführlich handelt davon Lambertus Bos in seiner Diatribe über 1 Corinth. 9. v. 27.

in die Hände nähmen, und anstatt des Kriegeswesens und der Waffen auf solche Kämpfe dächten [57]). Würden die so genannten Augustaner, welche aus den Rittern wären ausgesucht worden, wenn sie einmahl Richter abgeben sollten, ihr Amt wohl gebührlich verwalten [58]), wenn sie von weichlichen Tönen und anmuthigen Stimmen, als rechte Kenner, urtheilen könnten [59])? So gar die Nächte wären zu dieser Unanständigkeit hinzu gefüget worden, damit ja keine Zeit der Schamhaftigkeit übrig gelassen würde, sondern die verruchtesten Leute, das, worauf eines jeden Begierden bey Tage gerichtet gewesen wären, unter einer Menge Menschen, die ohne Unterscheid zusammen liefen, in Finstern unternehmen könnten.„

Das XXI Capitel.

Mehrern aber gefiel es, daß einem jeden seine völlige Freyheit gelassen wurde, ob sie gleich der Sache einen Anstrich gaben. Sie sagten: „Auch die Vorfahren hätten an den Ergötzlichkeiten der Schauspiele gar kein Mißfallen getragen, ob sie sich gleich nach ihrem damahligen Vermögen gerichtet hätten. Deswegen hätten sie die Comödianten von den Tuscern [60]), und das Pferderennen

57) In des Platons Gespräch, welches den Namen Laches, oder von der Tapferkeit führet, tadelt dieser athenienſische Feldherr ebenfalls dergleichen Uebungen; nach meiner Uebersetzung auf der 253 bis 259sten Seite.

58) Insgemein heißt es: An justitiam augurii & decurias equitum egregium judicandi munus expleturos? Pichena hat es folgender Gestalt geändert: An institutos Augustanos & decurias equitum &c. welches auch einen weit bequemern Verstand hat.

59) Im Lateinischen stehet perite audire. Man könnte auch sagen eruditas aures habere, wie Cicero von Kennern der Mahlerey spricht: eruditos habere oculos.

nen von den Thuriern angenommen. Nachdem sie aber Achaja und Asien in Besitz bekommen hätten, wären die Spiele mit größerer Sorgfalt angeordnet worden, und niemand in Rom von gutem Stande wäre so weit ausgeartet, daß er sich mit dergleichen Künsten abgegeben hätte, obgleich schon zweyhundert Jahre [61]) von dem Triumph des L. Mummius, verflossen wären, welcher zuerst diese Art Spiele in der Stadt angestellet hätte. Es wäre eine Sparsamkeit, daß ein Schauspielhaus auf beständig sey errichtet worden, da man vorher mit unsäglichen Kosten alle Jahre ein neues hätte aufbauen müssen [62]). Künftig würden die obrigkeitlichen Personen ihr Vermögen nicht erschöpfen dürfen, noch das Volk Ursache haben, griechische Lustkämpfe von diesen zu fordern, da sie auf gemeine Kosten angestellet würden. Die Siege der Redner und Dichter würden witzigen Köpfen zur Aufmunterung dienen, und keinem Richter würde es beschwerlich seyn, anständigen Bemühungen und erlaubten Ergötzlichkeiten Gehör zu geben. Einige wenige Nächte, in ganzen fünf Jahren, worinn bey dem Schein so vieler Lichter nichts unerlaubtes verborgen bleiben könnte, würden mehr zum Vergnügen, als zum Muthwillen, angewendet.„ So viel ist gewiß, daß dieses Schauspiel ohne eine sonderliche Unanständigkeit ist

60) Freinshemius verwandelt Tuscis in Oscis, weil Tacitus im 4ten Buch, Cap. 14. sagt, daß diese Spiele bey den Oscern ihren Ursprung gehabt hätten. Nun hat dieses wohl seine Richtigkeit; aber der Herr Ernesti erweiset aus dem Livius im 7ten Buch, Cap. 2. daß die Comödianten aus Etrurien hergeholet, und daselbst ludiones sind genennet worden.

61) Hier ist abermahls die runde Zahl gesetzet worden, da eigentlich sechs Jahre darüber gewesen sind.

62) Im Lateinischen stehet: consurgeret ac strueretur. Der Herr Ernesti muthmaßet mit Recht, daß die beyden letzten Worte ein Glossema sind, welches durch die Abschreiber, wie bey vielen andern Stellen, mit in den Text wäre gerücket worden, weil sie ganz überflüßig sind.

geendiget worden. Es zeigte sich beym Volk nicht einmahl eine mäßige Begierde [63]) der Parteylichkeit gegen die Pantomimen, weil diese zwar wieder auf die Schaubühne gebracht wurden, aber bey den zum Gottesdienst gewidmeten Wettstreiten nicht erscheinen durften. Den Preis der Beredtsamkeit bekam niemand, sondern es wurde ausgerufen, der Kaiser wäre Sieger. Die griechischen Kleidungen, worauf die meisten in diesen Tagen losgezogen hatten, waren aus der Mode gekommen.

Das XXII Capitel.

Unterdessen ließ sich ein Comet sehen, von welchem man glaubet, daß er eine Veränderung des Regenten bedeute. Sie untersuchten demnach, nicht anders, als ob Nero schon abgesetzet wäre, wer zum Kaiser sollte erwählet werden. In Aller Munde wurde der Name des Rubellius Plautus gehöret, welcher wegen seiner Mutter aus der julischen Familie herstammete. Er selbst blieb bey den Sitten der Vorfahren, führte einen strengen Wandel, in seinem Hause ging es stille und unsträflich zu, und je verborgener er sich aus Furcht hielt, desto mehr wurde von ihm gesprochen. Auch die Auslegung eines Blitzes, welche eben so eitel, wie jene war, vermehrte das Gerücht. Denn weil derselbe an dem Orte bey den simbruinischen Seen, der Sublaqueum heißet, als Nero an der Tafel war, in die Speisen geschlagen, und der Tisch umgeworfen war, so glaubte man, daß, weil dieses an den Gränzen der Tiburter geschehen war, woher Plautus von väterlicher Seite seinen Ursprung hatte, daß er durch den Willen der Götter dazu bestimmt würde. Und viele bezeugten

63) Insgemein heißt es: Ac ne modica quidem studia plebis exarsere. Der Hr. Ernesti glaubt mit dem Gronovius, daß ne modica quidem sich zu exarsere nicht schicke, will aber dessen Aenderung in immodica nicht gänzlich billigen, weil ne quidem dazu

zeugten ihm ihre Hochachtung, welche mit großer Begierde darinn eine Ehre suchen, das, was neu, und gemeiniglich betrüglich ist, vor der Zeit zu verehren. Hierdurch wurde Nero bewogen, an den Plautus zu schreiben: „Er möchte die Stadt in Ruhe setzen, und sich denen, welche ihm einen übeln Namen machten, entziehen. Er hätte ja in Asien Ländereyen von seinen Vorfahren geerbet, in welchen er seine jungen Jahre sicher und ohne Unruhe zubringen könnte. Er zog also mit seiner Gemahlinn Antistia, und einigen wenigen vertrauten Freunden, dahin. In eben diesen Tagen brachte dem Nero seine Ausgelassenheit Gefahr, und einen übeln Namen zuwege, weil er bis an die Quelle des Marswassers, welches nach Rom war geleitet worden, geschwommen war. Man glaubte, er hätte die Heiligkeit des Ortes dadurch befleket, daß er sich in einem Wasser gebadet hätte [64]), welches zum gottesdienstlichen Trank bestimmet wäre; und eine gefährliche Krankheit, die darauf erfolgte, bekräftigte es, daß die Götter deswegen erzürnet wären.

Das XXIII Capitel.

Aber Corbulo glaubte, nachdem er Artaxata zerstöret hatte, müßte er sich diesen neuen Schrecken zu Nutze machen, um auch Tigranocerta zu erobern. Er gedachte, wenn er diesen Ort zerstörete, so würde er die Furcht der Feinde vergrößern, oder wenn er dessen schonte, sich den Ruf der Gütigkeit erwerben. Er ging also mit einer Armee dahin, welche aber nichts feindseliges verüben durfte, damit er ihnen die Hoffnung nicht benähme, Verzeihung zu erlangen. Doch war er auch gar nicht sorglos, weil er

dazu nicht passe. Sollte man wohl atque anstatt ac ne setzen können?

64) Es heißet insgemein corpore toto. Lipsius verwandelt es in loto, welches auch von andern gelehrten Männern ist gebilliget worden.

er die Wankelmuth dieses Volks kannte, welches sich zwar nicht leichtlich in Gefahr begiebt, aber bey Gelegenheit untreu ist. Diese Ausländer handelten ein jeder nach seiner Neigung, einige baten um Gnade, andere verließen ihre Dörfer und gingen nach abwegigen Oertern, ja einige verbargen sich, und was ihnen am liebsten war, in Hölen. Der römische Feldherr bediente sich demnach verschiedener Mittel. Gegen diejenigen, welche ihm fleheten, war er mitleidig, die Flüchtigen verfolgte er mit großer Geschwindigkeit, und den Ein- und Ausgang der Hölen ließ er mit Sträuchern und Reiswerk anfüllen, und anzünden. Doch thaten die Marden einen Angriff auf ihn, als er vor ihren Gränzen vorbey zog, weil sie der Streifereyen gewohnet waren, und sich durch die Berge gegen einen Einfall vertheidigen konnten. Corbulo ließ durch die Hiberen ihr Land verwüsten, und rächte die Kühnheit dieser Feinde durch fremdes Blut.

Das XXIV Capitel.

Ob er nun gleich und seine Armee in dem Treffen gar keinen Schaden erlitten hatten, so wurden sie doch durch den Mangel und durch die Strapazen abgemattet, und gezwungen, sich mit bloßem Fleisch des Hungers zu erwehren [65]). Hierzu kamen der Mangel des Wassers, und die weiten Märsche, welche bloß durch die Geduld des Feldherrn gelindert wurden, indem er mehr, als ein gemeiner Soldat, ausstund. Endlich kamen sie an bebauete Oerter. Daselbst mäheten sie das Korn ab, und von zwey Schlössern,

65) Kinder, und auch Erwachsene, die verwöhnet sind, würden es wohl für kein großes Unglück ansehen, bloß Fleisch zu essen, wie man den Einwohnern einer bekannten Reichsstadt Schuld giebt, daß sie, um ihre Gäste recht stark zum Essen zu nöthigen, sagen: „Sie möchten doch nur Eitel (nämlich Fleisch ohne Brodt) essen.„ Wie aber unter uns viele ohne Brodt nicht gut zu rechte kommen würden, so hatten sich die Römer derge-

Schlössern, in welche die Armenier geflohen waren, wurde das eine mit stürmender Hand eingenommen, und das andere, worinn man sich beym ersten Angriff zur Wehr gesetzet hatte, mußte sich, da man es eingeschlossen hatte, ergeben. Hierauf ging er in das Land der Tauranten, und entkam einer unvermutheten Gefahr. Denn nicht weit von seinem Gezelt wurde ein Ausländer von nicht geringem Stande mit einem Gewehr angetroffen; und als dieser auf die Folter geleget ward, entdeckte er den Plan und die Gehülfen der Nachstellung, und daß er selbst der Anstifter wäre. Diejenigen wurden demnach überwiesen und gestrafet, welche unter dem Schein der Freundschaft mit Betrug umgingen. Nicht lange hernach brachten die Abgeordneten, welche er nach Tigranocerta geschicket hatte, die Nachricht, daß die Stadt offen stünde, und die Einwohner bereit wären, seine Befehle zu erfüllen. Zu gleicher Zeit übergaben sie ihm eine güldene Krone, als ein gastfreundschaftliches Geschenk. Er nahm solches mit Erkenntlichkeit an, und entzog der Stadt gar nichts, damit sie, wenn sie keinen Schaden litten, sich desto williger zum Gehorsam bequemen möchten.

Das XXV Capitel.

Das königliche Schloß, welches eine muthige junge Mannschaft versperret hatte, wurde zwar, aber nicht ohne Mühe, erobert. Denn sie hatten sich so gar unterstanden, ausserhalb den Mauern ein Treffen zu liefern, und als sie in die Befestigungswerke zurück getrieben wurden, gaben

dergestalt daran gewöhnet, daß dessen Mangel bey ihnen eine Art von Hungersnoth war, wie man auch aus dem Cäsar im 7ten Buch vom gallischen Kriege Cap. 17. siehet. Summa difficultate *rei frumentariæ* affecto exercitu, heißt es, usque eo, ut complures dies milites frumento caruerint, & *pecore*, e longinquioribus vicis adacto, extremam *famem sustentarent.*

gaben sie nicht eher nach, als bis Batterien angeleget waren, und man mit den Waffen auf sie eindrang [66]). Dieses konnte desto leichter geschehen, weil die Parthen durch den hyrcanischen Krieg abgehalten wurden. Die Hyrcaner schickten Gesandten an den Kaiser, ließen um ein Bündniß bitten, und beriefen sich darauf, daß Vologeses als ein Unterpfand der Freundschaft bey ihnen seinen Aufenthalt hätte. Als diese zurück gingen, gab ihnen Corbulo eine Bedeckung, damit sie nicht, wenn sie über den Euphrates gingen, von den feindlichen Posten umringet würden, und ließ sie an das Ufer des rothen Meers [67]) führen, wo sie die parthischen Gränzen vermieden, und in ihr Vaterland zurück kehrten.

Das XXVI Capitel.

Ja er zwang auch den Tiridates, welcher durch Meden in den äussersten Theil von Armenien gegangen war, durch den Generallieutenant Verulanus, welchen er mit Hülfsvölkern voran geschicket hatte, und welchem er selbst mit den Legionen schleunig folgte, sich weit zu entfernen, und die Hoffnung, im Kriege etwas auszurichten, fahren zu lassen. Diejenigen, von welchen er erfahren hatte, daß sie uns wegen dieses Königs abgeneigt waren, verheerte er mit Feuer und Schwert, und nahm Armenien in Besitz, als

66) Insgemein heißt es: pulsi intra munimenta aggeris demum &c, Ich bin dem Ryckius gefolget, der aggeribus lieset, welches auch dem Herrn Ernesti nicht mißfällt.

67) Lipsius wirft hier die Frage auf; „Was ist das für ein Rothes Meer, zu welchem die Hyrcaner sind geführet worden? Sowohl dasjenige, das in Aegypten, als das in Indien diesen Namen führet, ist zu weit abgelegen.„ Doch scheuet er sich, den Tacitus eines Fehlers zu beschuldigen, und muthmaßet, es müßte heißen ad littora maris sui. Ryckius aber hat die gemeine Leseart vertheidiget.

68) Gronovius muthmaßet, daß es so heißen müßte, da man insgemein lieset: Pars Armeniæ, ut cuique finitima, pars

als Tigranes ankam. Dieser Enkel des Königs Archelaus war vom Nero erwählet worden, das Reich anzutreten, welcher aber, weil er sich lange als Geißel in Rom aufgehalten, eine recht knechtische Geduld angenommen hatte. Er wurde auch nicht von allen einmüthig angenommen, weil bey einigen die Gunst gegen die Arsacier fortdaurete. Jedoch die meisten zogen den König, den ihnen die Römer gaben, vor, weil der Hochmuth der Parthen ihnen verhaßt war. Ihm wurden zu seiner Bedeckung tausend Soldaten von den Legionen, drey Cohorten der Bundesgenossen, und zwey Geschwader Reuterey gegeben. Und damit er sein neues Reich desto leichter behaupten möchte, so wurde ein Theil von Armenien, so wie es einem jedem am nächsten war, dem Pharasmanes, Polemo, Aristobulus und Antiochus zugewandt [68]). Corbulo ging nach Syrien, welches durch den Tod des Generallieutenant Ummidius ohne Haupt, und ihm übergeben war.

Das XXVII Capitel.

In eben diesem Jahr half sich Laodicea, eine der angesehensten Städte in Asien, welche durch ein Erdbeben verschüttet war, ohne unsern Beystand, durch eigene Kräfte wieder auf. Aber in Italien bekam die alte Stadt Puteoli, das Recht einer Pflanzstadt [69]) und den Zunamen vom

Nero.

pars Nipolique & Aristobulo &c. Ryckius nennet dieses eine glückliche Muthmaßung, womit Herr Ernesti übereinstimmet.

69) Lipsius meynet hier einen Widerspruch zu finden, weil Puteoli schon im Jahr der Stadt Rom 560 eine Pflanzstadt geworden wäre. Indessen macht ihn doch Frontinus irre, welcher sie Coloniam Augustam nennet, weil dieser Kaiser neue Einwohner dahin geführet hätte. Endlich erquicket ihn, wie er sich ausdrücket, Gellius, welcher im 16ten Buch Cap. 13 meldet, daß die Pflanzstädte oft in Freystädte, und diese hinwiederum in Pflanzstädte wären verwandelt worden. Zuletzt billiget er die Muhtmaßung des Pighius, daß es *novum* jus coloniæ heissen müsse; und Paghi bemerket in seiner Critik

über

Nero. Die ausgedienten Soldaten wurden aufgeschrieben, daß sie in Tarentum und Antium ihre Wohnung aufschlagen sollten; es wurden aber diese Oerter durch sie gar nicht bevölkert, da die mehresten sich in diejenigen Provinzen zerstreueten, in denen sie ihre Kriegesdienste geendiget hatten. Weil sie auch nicht gewohnt waren, Frauen zu nehmen [70]) und Kinder zu erziehen, so ließen sie die Häuser ohne Nachkommen. Denn es wurden nicht, wie vormahls, ganze Legionen mit ihren Obristen und Hauptleuten, und den Soldaten von jeder Ordnung dahin geführet, damit sie durch Einigkeit und Liebe Einen Körper der Stadt ausmachten [71]); sondern es wurden Leute, die einander ganz unbekannt waren, aus verschiedenen Schaaren, ohne einen, der sie regierte, ohne Neigung gegen einander, gleichsam als aus einer ganz andern Art Menschen, plötzlich gesammlet, und machten also mehr eine Anzahl, als eine ordentliche Stadt, aus.

Das XXVIII Capitel.

Die Wahl der Prätoren, welche sonst nach dem Gutdünken des Senats pflegte gehalten zu werden, brachte

über des Baronius Jahrbücher beym Jahr C. 60. daß Nero in diesem Jahre sein zehnjähriges Fest begangen, da er Proconsul gewesen war, und daß es die Gewohnheit mit sich gebracht habe, bey solchen Feyerlichkeiten neue Einwohner abzuführen, neue Städte zu erbauen und den Alten neue Namen zu geben.

70) Lipsius bemerket hier, aus dem Dio im 60sten Buch, daß in Rom den Soldaten durch ein Gesetz verboten worden, zu heirahten, und aus dem Herodianus im dritten Buch, daß der Kaiser Severus ihnen solches erlaubet habe, ob es ihnen gleich allemahl vergönnet gewesen sey, eine Frauensperson bey sich zu haben, nur daß es keine rechte Ehe gewesen wäre. A *Junone*, sagt er, non a *Venere*, arcebant eos Romanæ leges. Eine Stelle aus dem Livius im 43sten Buch Cap. 7. bekräftiget dieses. Einige andere Stellen bey eben diesem Geschichtschreiber scheinen zwar zu widersprechen z. E. wenn Scipio im 21sten Buch Cap. 41. zu seinen Soldaten sagt: Unusquisque, se non cor-

pus

te der Kaiser, weil sich mehrere heftig um diese Würde bemüheten, dadurch in Ordnung, daß er drey, welche über die gewöhnliche Zahl darum anhielten, über eine Legion setzte. Er vermehrte auch die Ehre des Senats, indem er verordnete, daß, wer von Privatrichtern an denselben appelirte, Gefahr laufen sollte, eben soviel Geld zu verlieren, als der an den Kaiser appellirte [72]), denn vorher hatt es ein jeder ungestraft thun können. Am Ende des Jahres ward Vibius Secundus, ein römischer Ritter, auf Anklage der Mauren, wegen unrechtmäßiger Weise genommenen Geldes verdammet, und aus Italien verbannet. Dessen Bruder Vibius Crispus hatte es durch sein Ansehen dahin gebracht, daß er nicht härter gestraft wurde [73]).

Das XXIX. Capitel.

Im 62ten Jahre nach Christi Gebuhrt.

Unter dem Bürgermeisteramt des Cäsonius Pätus [74]) und Petronius Turpilianus, erlitten die Römer in Britannien eine große Niederlage. Daselbst hatte der Generallieutenant A. Didius, wie ich gemeldet habe, nichts mehreres ausgerichtet, als daß er das besessene behauptet,

pus suum, sed *conjugem ac liberos* armis protegere putet. Aber Lipsius bemerket auch, daß im zweyten punischen Kriege die Zeit der Kriegesdienste nicht, wie nachmahls, durch Gesetze sey bestimmt gewesen, und daß, nachdem dieselbe auf 25 Jahr fest gesetzet worden, auch das Gesetz von ihrem ehelosen Stande eingeführet, und ihnen erlaubet worden sey, sich von ihren Weibern zu scheiden. Er beruft sich auf L. 60. *Bona gratia dissolvi illud matrimonium dicitur*, quod propter sacerdotium, sterilitatem, valetudinem, *militiam*, retineri non potest.

71) Livius braucht im ersten Buch Cap. 8. die Redensart: *coalescere* in populi unius corpus.

72) Lipsius hat die Materie von den Appellationen in Excursu C. ausführlich erläutert.

73) Daß solche Beschuldigte oft nach Beschaffenheit der Umstände noch härter sind gestrafet worden, erweiset Lipsius ausführlich.

74) Lipsius und Heinshemius meynen, dis sey eben der,

behauptet, und dessen Nachfolger, welcher mit mäßigen Streifereyen das Land der Siluren [75]) verwüstet hatte, war durch der Tod verhindert worden, den Krieg in mehrere Länder zu bringen. So lange dieser lebte, stund er in großem Ruf wegen seiner Ernsthaftigkeit; aber in den letzten Worten seines Testaments verrieth er seine Schmeicheley offenbar. Denn zu den übrigen Lobeserhebungen des Nero that er hinzu, „er hätte ihm die ganze Provinz unterwerfen wollen, wenn er in den nächsten zwey Jahren gelebet hätte.„ Aber damahls hatte Paullinus Suetonius das Commando in Britannien, der an Kriegeswissenschaft und nach dem Gerücht des Volks, welches niemanden ohne einen Nebenbuhler läßt, sich mit dem Corbulo um die Wette beeiferte, und die Ehre, welche dieser durch die Eroberung Armeniens erlanget hatte, durch Bezwingung der Feinde in Britannien zu erwerben suchte. Deswegen machte er Anstalt, die Insul Mona [76]), welche stark bevölkert war, und wohin die Ueberläufer ihre Zuflucht nahmen, anzugreifen; und weil es am Ufer seicht, und der Grund unsicher war, so ließ er platte Fahrzeuge bauen. Auf diese Art landete das Fußvolk, die Reuterey folgte ihm an seichten Oertern, oder, wenn das Wasser zu tief war, schwommen sie neben ihren Pferden her, und kamen so hinüber.

Das XXX Capitel.

Die feindliche Armee stund am Ufer, Mannschaft und Waffen waren dicht neben einander. Die Weiber

welcher im 15ten Buch, Cap. 6. Cesennius Pätus genannt werde. Letzterer füget hinzu: Er heiße beym Florus im 4ten Buch, Cap. 2. Cesonius, und beym Dio im 43sten Buch, wie auch in des Cicero 12ten Philippica Cap. 9. Cesennius, und warnet also, aus einem Menschen zwey verschiedene zu machen. Aber Ryckius hat aus zweyen Inscriptionen beym Gruterius erwiesen, daß es allerdings verschiedene Personen gewesen sind.

75) Vordem las man silvas, welches Lipsius mit Recht in Siluras verwandelt hat. Denn mit diesen führten die Römer damahls

ber liefen als die Furien, wie sie denn auch so gekleidet waren, mit fliegenden Haaren zwischen ihnen herum, und trugen Fackeln in der Hand. Die Druiden, welche um sie herum stunden, und mit gen Himmel aufgehobenen Händen grausame Gebete zu den Göttern abschickten, erschreckten unsere Soldaten durch diesen ungewöhnlichen Anblick, daß sie gleichsam erstarret waren, und ihren Leib unbeweglich den Wunden bloß stelleten. Hernach ließen sie sich durch die Ermahnungen ihres Feldherrn aufmuntern, den schwärmenden Haufen der Weiber nicht zu fürchten, gingen mit den Fahnen auf sie los, schlugen diejenigen, die ihnen in den Weg kamen, zu Boden, und gebrauchten ihr eigenes Feuer gegen sie. Es wurde hernach Besatzung in die Dörfer [77]) gelegt, und die Hayne, die ihrem grausamen Aberglauben geheiliget waren, umgehauen. Denn sie hielten es für erlaubt, mit dem Blut der Gefangenen die Altäre zu benetzen, und durch Menschenfleisch die Götter um Rath zu fragen. Als Suetonius dieses verrichtete, wurde ihm der unvermuthete Abfall der Provinz verkündiget.

Das XXXI Capitel.

Der König der Icener, Prasutagus, der wegen seines Reichthums schon lange berühmt war, hatte den Kaiser und seine zwey Töchter zu Erben ernennet, in Hoffnung, daß wegen einer solchen Gefälligkeit sein Reich und Haus unverletzt bleiben würde. Aber es geschahe gerade das Gegentheil. Sein Reich wurde durch die Hauptleute, sein

damahls insonderheit Krieg, wie aus dem 12ten Buch, Cap. 32. zu ersehen ist.

76) Der Herr Ernesti bemerket, daß dieses Mona jetzund Anglesey heiße, und von demjenigen unterschieden sey, dessen Cäsar im 5ten Buch vom gallischen Kriege Cap. 13. erwähnet.

77) Es heißt gemeiniglich victis, welches Wort ich aber für überflüßig halte, und also dem Rhenanus und Gronovius gefolget bin, welche vicis lesen.

Haus durch die Knechte nicht anders verwüstet, als wenn sie feindlich erobert wären. Seine Gemahlinn, Boudicea, wurde mit Geißeln übel zugerichtet, und seine Töchter geschändet. Den vornehmsten Jeenern wurden die Götter, die sie von ihren Vorfahren geerbet hatten, weggenommen, nicht anders, als wenn jenen das ganze Land zum Geschenk wäre gegeben worden, und die nächsten Verwandten des Königs wurden wie Sclaven gehalten. Diese Beschimpfung und die Furcht vor größern Uebeln bewog sie, weil ihr Land zur Provinz war gemacht worden, die Waffen zu ergreifen. Sie beredeten auch die Trinobanten, und andere Völker, die noch nicht zur Knechtschaft gewöhnet waren, sich zu empören, und verschworen sich heimlich, daß sie sich wiederum in Freyheit setzen wollten. Gegen die ausgedienten Soldaten trugen sie den größten Haß. Denn als diese kürzlich nach der Pflanzstadt Camulodunum waren geführet worden, trieben sie die Einwohner aus ihren Häusern, und nannten sie Gefangene und Sclaven. Die übrigen Soldaten unterstützten ihren Frevel, weil sie selbst es eben so machten, und hoffren, es würde ihnen solches immer frey stehen. Ueberdieß wurde der Tempel, der dem vergötterten Claudius war erbauet wor-

78) Von diesem Tempel sagt Seneca in Apocol. Parum est, quod *templum in Britannia habet*, quod *hunc barbari colunt & ut deum orant.* Vordem las man ara dominationis, welches keinen bequemen Verstand hat. Lipsius wollte lieber arra dafür lesen, daß es gleichsam ein Unterpfand einer ewigen Herrschaft bedeute sollte, ob er gleich gestehet, daß Claudius in Britannien auch Altäre gehabt habe, wie unter andern ein Poet, der zu dessen Zeit gelebet hat, bezeuget:

Oceanusque *tuas* ultra se respicit *aras*,
Qui finis mundi est, non erit imperio.

Aber Freinshemius hat es in arx verwandelt, welche Aenderung auch Beyfall gefunden hat, und in den Text aufgenommen ist. Der Herr Ernesti meynet, Tacitus habe hier auf die Stelle in der 2ten Rede des Cicero gegen den Piso zurück gese-

worden, von ihnen, als ein Schloß einer immerwähren-den Herrschaft [78]) angesehen, und die Priester, welche da-zu erwählet waren, mußten unter dem Schein der Verehrung, ihr ganzes Vermögen verthun [79]). Ihnen schien es so schwer nicht zu seyn, diese Pflanzstadt zu verstöhren, weil sie gar nicht befestiget war, wofür unsere Feldherren gar nicht ge-sorget hatten, indem sie mehr auf die Annehmlichkeit, als auf den Nutzen, sahen.

Das XXXII Capitel.

Unterdessen fiel zu Camulodunum die Bildsäule der Göt-tinn des Sieges herab, ohne daß man eine Ursache davon anzugeben wußte, und wandte sich zurück, gleich als ob sie den Feinden wiche. Auch die Frauensleute weis-sagten voll Raserey, daß der Untergang da sey. Man sagte, es wäre ein fremdes Getöse auf ihrem Rathhause gehöret worden; in dem Schauspielhause wäre ein lautes Heulen gewesen, und in der Temse wäre die Gestalt der übern Haufen geworfenen Pflanzstadt gesehen worden. Das Meer wäre blutig anzuschauen gewesen, und wie die Fluth weggegangen, wären Bildnisse menschlicher Körper zurück geblieben [80]), welches die Britannier für ein gutes, und

gesehen, wo es heißt: Templum fuit *arx* civium perditorum, castellum forensis latrocinii. Aber das Wort arx hatte diese all-gemeine Bedeutung. Also sagten beym Livius im 2ten Buch, Cap. 7. die Feinde des Valerius Publicola: alto atque munito loto *arcem* inexpugnabilem fore. Freinshemius führet noch drey Stellen aus dem Tacitus an, wo es in diesem Verstande genommen wird. Und im Leben des Agricola Cap. 16. wird die von den Römern in Britannien angelegte Pflanzstadt sedes *ser-vitutis* genannt.

79) Daß diese Pontifices und Flamines aus den Einwoh-nern des Landes gewählet worden, und große Kosten auf die Opfer und den Gottesdienst des Claudius haben verwenden müssen, erweiset Lipsius aus dem Arrianus.

80) Dio bestättiget diese Wunderzeichen im 62sten Buch, S. 700.

die römischen Soldaten für ein unglückliches Zeichen auslegten. Weil Suetonius aber entfernet war, so baten sie den Catus Decianus, der des Kaisers Einkünfte besorgte, um Hülfe. Dieser schickte ihnen nicht mehr als zweyhundert Mann, welche nicht recht bewaffnet waren, und es war daselbst nur eine mäßige Mannschaft vorhanden, welche sich darauf verließ, daß der Tempel einigermaßen befestiget wäre. Sie hatten auch weder einen Graben noch Wall davor gemacht, weil diejenigen es verhinderten, welche heimlich um die Empörung wußten, und sie in ihren Entschließungen verwirreten. Sie hatten auch die alten Leute und das Weibsvolk nicht weggeschafft, daß die junge Mannschaft allein zurück geblieben wäre, sondern sie waren ganz unvorsichtig, gleich als ob sie mitten im Frieden lebten, und wurden also durch die Menge dieser Ausländer umzingelt. Alles übrige ward in der ersten Hitze geplündert oder in Brand gesteckt, der Tempel aber, in welchem sich die Soldaten versammelt hatten, wurde zwey Tage eingeschlossen, und erobert. Dem Petilius Cerialis, dem Generallieutenant der neunten Legion, der den Römern zu Hülfe kam, gingen die siegenden Britannier entgegen, schlugen die Legion, und tödteten alles Fußvolk. Cerialis selbst entkam mit der Reuterey ins Lager, und erhielt durch die Befestigungswerke seine Sicherheit. Dieser Verlust, und der Haß der Provinz, welche Catus durch seinen Geiz in die Waffen gebracht hatte, setzten ihn in Furcht, und bewogen ihn, nach Gallien überzugehen.

Das

81) Daß diese Stadt aber doch nachmahls den Namen Augusta bekommen habe, meldet Ammianus Marcellinus im 27sten Buch.

82) Dio nennet im 62sten Buch, S. 700. achtzig tausend.

83) Lipsius bemerket hier, daß Patibula und Cruces also gewisser Maßen unterschieden gewesen sind. Bey jenen fand sich

Das XXXIII Capitel.

Aber Suetonius ging mit einer wundernswürdigen Standhaftigkeit mitten durch die Feinde nach London, welcher Ort zwar nicht unter dem Namen einer Pflanzstadt [81]), aber doch wegen der Menge der Handelsleute, und der Zufuhr von Schiffen, berühmt ist. Er war zweifelhaft, ob er daselbst den Sitz des Krieges aufschlagen sollte; weil er aber die geringe Anzahl seiner Soldaten sahe, und bedachte, daß des Petilius Verwegenheit hart genug wäre bestrafet worden, so suchte er durch den Schaden einer einzigen Stadt das Ganze zu erhalten. Er ließ sich auch nicht durch die Thränen derer, welche ihn um Hülfe baten, abhalten, ein Zeichen zum Abmarsch zu geben, und nahm die, so ihn begleiten wollten, unter den Zug der Soldaten auf. Die Frauenspersonen und alten Leute, auch diejenigen, welche die Annehmlichkeit des Orts zurück gehalten hatte, wurden von dem Feinde hingerichtet. Eben dieses Unglück hatte die Freystadt Verulamium, weil die Britannier, welche nach Beute begierig, und übrigens träge waren, Festungen und Oerter, worinn Besatzung war, liegen ließen, und auf diejenigen, worinn am meisten zu plündern war, und welche nicht vertheidiget werden konnten, losgingen. Es ist gewiß, daß an denen Orten, die ich genannt habe, auf siebenzig tausend [82]) Bürger und Bundesgenossen umgekommen sind. Denn die Feinde hielten sich damit nicht auf, daß sie dieselben gefangen nähmen, und verkauften, oder auf andere Weise ihren Vortheil damit machten, sondern sie eilten mit Morden, Galgen, Feuer und Creuzen [83]),

sich allemahl ein Queerholz, bey diesen nicht allemahl, wobey er sich auf seine Bücher de Cruce beruft. Diese führen den Titel: Justi Lipsi de *Cruce* Libri tres, ad sacram profanamque historiam utiles, una cum notis, und sind den drey Ständen in Brabant, den Prälaten, der Ritterschaft und Stadtobrigkeiten zugeeignet. Meine Ausgabe ist zu Braunschweig 1640,

gleich als ob sie sich wegen der ausgestandenen Drangsalen an ihnen rächen, oder auch wegen der zukünftigen in voraus an ihnen Rache nehmen wollten.

Das XXXIV Capitel.

Suetonius hatte nunmehr die vierzehnte Legion, mit den Vexillariis [84]) von der zwanzigsten, die Hülfsvölker von den nächsten Orten, ungefähr zehntausend bewaffneter Mannschaft bey sich, als er beschloß, nicht länger zu säumen, sondern eine Schlacht zu liefern. Er suchte einen Ort aus, der schmahle Zugänge, und im Rücken einen Wald hatte, und weil er wußte, daß er die Feinde bloß im Gesichte hatte, und daß es ein blaches Feld wäre, so fürchtete er sich vor keinen Nachstellungen. Die Soldaten von den Legionen mußten sich deswegen in zahlreiche Glieder, die leichtbewaffnete Mannschaft um dieselbe herum, und die Reuterey dicht an einander an die Flügel stellen. Aber die britanischen Völker sprungen Schaaren und Geschwaderweise hin und wieder auf sie los, und zwar in einer solche Menge, als noch niemahls geschehen war,

in 8. gedruckt mit Kupfern. Accessit e prælectionibus Georgi Calixti *de vera forma Crucis* Appendix, & Georgi Cassandri in eandem rem Epistola. Man hat auch Claud. Salmasii & aliorum *de Cruce* epistolas, welche hinter Thomæ Bartholini, Casp. F. de Latere Christi aperto Dissertatione, Lugd. Batav. 1646. stehen. Auch hat Henrich Kipping zu Bremen 1671. in 12. ein Buch de Cruce & Cruciariis herausgegeben. Cruciarii werden beym Petronius und andern diejenigen genannt, welche entweder am Kreuze hingen, oder desselben würdig geachtet wurden, wie im Deutschen die Worte Galgenschwengel und Galgenvogel auch in diesem Verstande genommen werden. Crux bedeutet überhaupt alles, woran jemand, der zum Tode verdammet war, gehangen wurde, auch einen Baum oder ander Holz. Von Prometheus so gar, der mit Ketten auf dem Berge Caucasus fest geschlossen war, wird beym Lucianus das Wort σαυρωθεὶς gebrauchet, und Manilius sagt von der Andromeda:

Et

war, und mit einer solchen Frechheit, daß sie auch ihre Weiber zu Zeugen des Sieges mit sich nahmen, und auf Wagen setzten, die sie auf den äußersten Umkreis des Feldes gestellet hatten.

Das XXXV Capitel.

Boudicea hatte ihre Töchter vor sich auf dem Wagen sitzend, und sagte zu einer jeden Nation, so wie sie zu derselben kam: „Den Britanniern wäre es zwar etwas gewöhnliches, unter der Anführung einer Frau Krieg zu führen; Sie aber thue solches nicht, als eine, die von so großen Vorfahren herstammete, um Reich und Macht zu erlangen, sondern, wie eine aus dem geringsten Volk, sich wegen der verlohrnen Freyheit, wegen des durch Geissel übel zugerichteten Körpers, und wegen der verletzten Keuschheit ihrer Töchter zu rächen. So weit ließen die Römer ihren schändlichen Begierden den Zügel schießen, daß sie keine Leiber, nicht einmahl das hohe Alter, oder die Jungfrauschaft unbefleckt ließen. Aber die Götter wären, als gerechte Rächer, zugegen. Diejenige Legion wäre bereits umgekommen, welche ein Treffen gewaget hätte,

Et *cruce virginea* moritura puella pependit.

In weitläuftigem Verstande bedeutet es nicht nur eine jede unglückliche Todesart, sondern auch eine jede Marter und Angst. Plautus sagt von einem ersoffenen Menschen: abstractum in maximam malam crucem. Bey eben demselben wird ein bosshafter Mensch mala crux, wie die Metzen beym Terentius cruces genannt. Im Zorn hießen sie einen Menschen in *malam crucem* gehen, und im Unwillen sagten sie; Quæ te *mala crux* agitat? Crux wird beym Cicero und Seneca für eine jede Qual und Kummer genommen. Im Deutschen bedeutet es bekannter Maßen nicht ein jedes Unglück, ob es gleich diejenigen, die sich solches durch ihre eigene Schuld zugezogen haben, oft mit diesem Namen benennen, sondern nur dasjenige, welches die Vorsehung den Ihrigen zur Prüfung und Besserung zuschicket.

84) Der Herr Ernesti hat Disc. A. eine neue Erklärung der Vexillariorum ausgeführet.

te, die übrigen hielten sich im Lager versteckt, oder sähen sich um, wohin sie entfliehen wollten. Diese würden nicht einmahl das Geräusch und Geschrey so vieler tausend Soldaten [85]), geschweige ihren Angriff, und ihre Fäuste ertragen können. Wenn sie die Anzahl der Bewaffneten, und die Ursachen des Krieges bey sich erwögen, so würden sie leicht einsehen, daß sie in dieser Schlacht siegen oder umkommen müßten. Sie, als ein Weibsbild, hätte dieses fest beschlossen. Wären die Männer anders gesinnet, so möchten sie leben, und Sclaven seyn.„

Das XXXVI Capitel.

Da auf dieses Treffen so viel ankam, so befand auch Suetonius nicht für gut, stille zu schweigen. Und ob er sich gleich auf die Tapferkeit der Seinigen verließ, so vermischte er doch Ermahnungen und Bitten, „Sie möchten das Geschrey, und die eiteln Drohungen der Barbaren verachten. Sie sähen dort mehr Weiber, als junge Mannschaft. Diese zaghaften Leute, welche nicht einmahl bewaffnet wären, würden, so bald sie das Schwert und die Tapferkeit der Sieger, von welchen sie so oft geschlagen worden, erkennten, ihnen weichen. Wenn der Legionen auch viele wären, so käme es doch bloß auf einige wenige an, daß das Treffen gewonnen würde, und ihr Ruhm würde dadurch größer seyn, weil sie, da sie nur eine mäßige Mannschaft ausmachten, den Ruf einer ganzen Armee erlangen würden. Sie sollten dicht an einander stehen, und wenn sie die Wurfpfeile abgeworfen hätten, sollten sie fortfahren, mit den Schilden und Schwertern die Feinde übern Haufen zu werfen und niederzumachen, ohne an Beute

85) Dio schreibt im 62sten Buch, S. 701. ihrer wären hundert und zwanzig tausend gewesen. Daselbst und auf den folgenden Seiten stehet auch die Rede, welche Boudicea (die bey ihm Bunduica heißt) an die Britannier gehalten hat.

Beute zu gedenken. Denn wenn sie den Sieg erhielten, so würde ohnedieß Alles in ihre Hände gerathen.„ Durch diese Rede des Feldherrn wurden sie dergestalt angefeuret, und die alten Soldaten, welche in so vielen Schlachten gewesen waren, hatten sich dergestalt angeschickt, die Wurfpfeile auf den Feind zu werfen, daß Suetonius sich eines glücklichen Ausganges versichert hielt, und das Zeichen zur Schlacht gab.

Das XXXVII Capitel.

Anfangs hielt die Legion festen Fuß, und die Enge des Orts diente ihr statt einer Verschanzung; nachdem aber der Feind näher angerücket war, und so viele Pfeile abgeschossen und geworfen hatte [86]), daß ihm keine mehr übrig blieben, drang sie in einer kielförmigen Gestalt hervor. Die Hülfsvölker griffen denselben mit gleicher Heftigkeit an, und die Reuterey hielt ihre Spieße voraus, und durchdrang alles, was ihnen in den Weg kam und sich widersetzen wollte. Die übrigen suchten zu entfliehen, welches ihnen aber schwer wurde, weil die herumgestellten Wagen ihnen den Rücken versperreten. Die Soldaten schonten nicht einmahl der Weiber, sondern tödteten sie, und erschossen so gar die Lastthiere, wodurch die Anzahl der erschlagenen Körper vermehret wurde. An diesem Tage erwarben die Römer ein großes Lob, welches dem Ruhm der alten Siege gleich kam. Denn einige melden, daß nicht viel weniger als achtzig tausend Britannier geblieben sind, da etwa vierhundert der Unserigen getödtet, und nicht viel mehr sind verwundet worden. Boudicea endigte ihr Leben durch Gift. Und Pönius Postumus, der Oberquartiermeister der zweyten Legion, stieß sich selbst den Degen

86) Man lieset insgemein certo jactu, wofür Pichena, der es auf die Feinde ziehet, incerto lesen will. Das letztere hat gar keinen bequemen Verstand, und des Herrn Ernesti Muthmaßung, daß es *crebro* jactu heißen müsse, ist sehr wahrscheinlich.

gen durch den Leib, als er hörte, wie glücklich die von der vierzehnten und zwanzigsten Legion föchten, weil er seine Leute verhindert hatte, eine gleiche Ehre einzulegen, indem er sich gegen allen Kriegsgebrauch wegerte, dem Befehl des Feldherrn zu gehorchen.

Das XXXVIII Capitel.

Hierauf wurde die ganze Armee zusammen gezogen, und sie mußte unter den Zelten bleiben, um den Krieg vollends zu Ende zu bringen. Der Kaiser vermehrte auch die Kriegsvölker, da er aus Deutschland zweytausend Mann von den Legionen, acht Schaaren Hülfsvölker, und tausend Mann zu Pferde schickte. Nach deren Ankunft, wurde die neunte Legion ergänzet, die Mannschaft der Bundesgenossen zu Pferde und Fuß in neue Winterquartiere verlegt, und diejenigen Nationen, welche uns entgegen oder zweifelhaft gewesen waren, mit Feuer und Schwert verheeret. Aber nichts drückte sie so sehr, als die Hungersnoth, weil Alte und Junge ihre Gedanken auf den Krieg gerichtet, und daran gar nicht gedacht hatten, Feldfrüchte auszusäen, indem sie glaubten, unser Proviant würde ihnen zu Theile werden. Und dennoch wollten sich diese hartnäckigen Völker nicht so bald zum Frieden bequemen, weil Julius Glassicianus, der dem Catus zum Nachfolger geschicket, und mit dem Suetonius uneins war, durch seine besondern Streitigkeiten das allgemeine Beste hinderte. Er hatte ausgesprenget, man müßte den neuen Generallieutenant erwarten, welcher ohne den Zorn eines Feindes, und ohne den Stolz eines Siegers, mit denen, die sich ergäben, gütig verfahren würde. Nach Rom schrieb er zu gleicher Zeit, man sollte sich ja keine Hoffnung machen, daß der Krieg

87) Insgemein heißt es: *Detentus*que rebus gerundis Suetonius. Da dieses aber keinen bequemen Verstand hat, so ist des Faernus Leseart: *Demotus*que rebus gerundis, wohl vorzu-

Krieg ein Ende nehmen würde, wenn man dem Suetonius nicht einen Nachfolger sendete. Und was diesem widriges wiederfahren war, rechnete er dessen verkehrten Anschlägen, und was nach Wunsch ausgefallen war, dem günstigen Schicksal des Staats zu.

Das XXXIX Capitel.

Nero schickte demnach einen seiner Freygelassenen, Namens Polycletus, ab, um den Zustand Britanniens in Augenschein zu nehmen, und machte sich große Hoffnung, es würde durch dessen Ansehen nicht nur die Einigkeit zwischen dem Suetonius und Classicianus zuwege gebracht, sondern auch die aufrührischen Gemüther der Ausländer besänftiget werden können. Polycletus ließ es auch an sich nicht ermangeln, daß er, da er durch seine zahlreiche Begleitung, Italien und Gallien beschwerlich gewesen war, nachdem er über das Meer gesetzet, auch unsern Soldaten durch seinen Einzug ein Schrecken verursachte. Den Feinden aber diente er zum Gelächter, weil die Liebe zur Freyheit bey ihnen noch brannte, und die Macht der Freygelassenen ihnen noch nicht bekannt war. Sie konnten es nicht begreifen, daß ein Feldherr und eine Armee, welche einen solchen wichtigen Krieg zu Ende gebracht hatten, Knechten gehorchten. Dem Kaiser wurde indessen alles auf das gelindeste berichtet. Dem Suetonius wurde alle Macht genommen [87]), und weil er einige wenige Schiffe nebst den Ruderknechten, am Ufer verlohren hatte, so wurde ihm befohlen, dem Petronius Turpilianus, welcher das Bürgermeisteramt schon niedergeleget hatten, die Armee zu übergeben. Dieser reizte den Feind nicht, und wurde auch von diesem nicht angegriffen; und er gab seiner

vorzuziehen, welche auch Herr Ernesti billiget, insonderheit da Tacitus im 13ten Buch, Cap. 14. sagt: *Demovet* Pallantem *curæ rerum.*

ner unanständigen Ruhe den anständigen Namen des Friedens.

Das XL Capitel.

In eben diesem Jahren wurden zwey ausnehmende Schandthaten, die eine durch die Kühnheit eines Rathsherrn, die andere durch die Verwegenheit eines Knechts begangen. Domitius Balbus, ein gewesener Prätor, war wegen seines hohen Alters und Geldes, und weil er keine Kinder hatte, den Nachstellungen bloß gesetzet. Dessen Verwandter, Valerius Fabianus [88]), welcher schon bestimmet war, Ehrenstellen anzutreten, schob ein Testament unter, und nahm den Nicius Rufinus und den Terentius Lentinus, römische Ritter, zu Hülfe. Diese hatten den Antonius Primus [89]), und den Asinius Marcellus auch dazu genommen. Antonius war kühn, aber die Aufführung des Marcellus, der wegen seines Aeltervaters des Asinius Pollio in Ansehen stund, wurde gar nicht für tadelhaft gehalten, außer daß er glaubte, die Armuth wäre unter allem Unglück das größte. Fabianus ließ demnach das Testament von denen, die ich genannt habe, und andern, die weniger bedeuteten, unterstegeln. Hiervon wurden sie im Senat überführet, und

Fabius,

88) Zu den Zeiten des Marcus und Lucius Seneca lebte ein großer, und zugleich tugendhafter Redner und Weltweise, Namens Fabianus. Er hat viel Schriften herausgegeben, welche sich Plinius in der natürl. Geschichte sehr zu Nutze gemacht. L. Seneca handelt in dem 40sten und 100sten Briefe, und M. Seneca in Proœmio Libr. II. Controvers. ausführlich von ihm.

89) Dis ist der Antonius Primus, welcher nachmahls den Vespasianus so nachdrücklich zum bürgerlichen Kriege aufmunterte, und in den Büchern der Geschichte des Tacitus eine Hauptperson vorstellet.

90) Lipsius merket hier an, die gemeine Strafe nach dem cornelischen Gesetz sey gewesen, daß man die Verdammten nach einer Insel gebracht, und ihre Güter eingezogen habe.

Bey

Fabius, Antonius, Rufinus und Terentius wurden nach dem cornelischen Gesetz [90]) verdammet. Den Marcellus entzog das Andenken seiner Vorfahren, und die Fürbitte des Kaisers, mehr der Strafe, als der schimpflichen Nachrede.

Das XLI Capitel.

Dieser Tag machte auch den Pompejus Aelianus, einen jungen Mann, der schon Quästor gewesen war, unglücklich, weil er um die Schandthaten des Fabianus gewußt hatte, indem ihm Italien und Hispanien, worinn er gebohren war, verboten wurde. Eine gleiche Beschimpfung wiederfuhr dem Valerius Ponticus, welcher die Beschuldigten, damit sie nicht bey dem Statthalter in Rom könnten angeklaget werden, beym Prätor angegeben hatte [91]), um ihre Bestrafung vorerst unter dem Schein der Gesetze, und hernach durch heimlichen Beystand zu verhindern. Zu dem Senatsschluß wurde noch dieses hinzugefüget: „Wer sich zu dergleichen Diensten hätte erkaufen lassen, oder einen andern dazu hätte erkaufen wollen, der sollte eben so bestrafet werden, als wenn er im öffentlichen Gerichte wegen des Betrugs wäre verdammet worden [92]).

Das

Bey angesehenen Personen aber hätte man es dabey bewenden lassen, daß sie wären aus dem Senat gestoßen worden.

91) Lipsius muthmaßet hier gar wahrscheinlich, daß nicht der Prätor Urbanus, sondern ein besonderer Prätor hier müßte verstanden werden, welcher, nachdem die Quæstiones perpetuæ eingeführet worden, wegen solcher Verbrechen eine Untersuchung anstellen mußte. Er zeiget ferner aus dem Ulpianus im ersten Buch de officio Præfect. Urbis, daß einer, der diese Würde bekleidete, sich die Untersuchung aller Verbrechen zugeeignet, welche Macht ihm zwar nicht durch den Augustus, der sie nur auf die Knechte und verwegenen unruhigen Bürger eingeschränket habe, sondern durch die Erlaubniß der folgenden Kaiser sey ertheilet worden.

92) Daß dergleichen Leute für unehrlich sind erkläret worden,

Das XLII Capitel.

Nicht lange hernach ermordete den Statthalter Roms, Pedanius Secundus, sein Sclave, entweder, weil er ihm die Freyheit versagte, worüber er um ein Stück Geld mit ihm eins geworden war [93]), oder aus Liebe gegen einen unzüchtigen Menschen, wobey er seinen Herrn, als Nebenbuhler nicht ertragen konnte. Da nun, nach alter Gewohnheit, das gesammte Hausgesinde, welches sich mit diesem unter einem Dach aufgehalten hatte, mußte hingerichtet werden [94]), so rottete sich der gemeine Mann, der sich so vieler Unschuldigen annahm, zusammen, daß es bis zu einem Aufruhr kam. Im Senat selbst waren verschiedene, welche diese gar zu große Strenge mißbilligten, ihrer mehrere aber dafür hielten, man müsse von der alten Gewohnheit nicht abgehen.

Das XLIII Capitel.

Als nun den C. Cassius die Reihe traf, sein Gutachten zu eröffnen, hielt er folgende Rede: „Ich bin gar oft, versammlete Väter, allhier zugegen gewesen, da man neue Schlüsse des Senats gegen die Verordnungen und Gesetze der

den, zeiget Lipsius insonderheit aus dem 4ten Gesetz de prævaricat.

93) Dis Geld wurde von dem Nebenverdienst des Knechts, welches peculium genennet ward, genommen. Seneca schreibt davon im 80sten Briefe: Mancipia quoque conditionis extremæ & in his sordibus nata omni modo exuere conantur servitutem. *Peculium* suum, *quod comparaverunt* ventre fraudato, *pro capite numerant.* Hierauf zielet auch Virgilius, wenn er in der ersten Ecloga V. 33. sagt:

Nec spes libertatis erat, nec cura *peculi.*

Lipsius führet mehrere Stellen aus dem Plautus an, welche dieses deutlich erweisen. Aus der Ursache, schreibt er, hätte Hermogenianus L. 53. de judiciis gesagt: Knechten wäre es erlaubt, ihren Herrn zu belangen, si qui *suis nummis* redemtos

se,

der Vorfahren verlanget hat. Ich habe mich auch nicht widersetzet, nicht, als ob ich zweifelte, daß man vormahls für alle Sachen besser gesorget habe, und daß das, was man änderte, in der That verschlimmert würde, sondern damit es nicht scheinen möchte, daß ich aus gar zu großer Liebe gegen die alten Gewohnheiten, meine eigene Neigung erheben wollte. Zu gleicher Zeit fand ich nicht für gut, daß das Ansehen, welches wir noch haben, durch häufige Widersprüche müsse zernichtet werden, damit es uns frey stünde, unser Meynung offenherzig zu sagen, wenn der Staat unsers Raths benöthiget wäre. Dieses geschieht am heutigen Tage, da ein gewesener Bürgermeister in seinem eigenen Hause, durch die Nachstellung eines Sclaven ist ermordet worden, welche niemand verhindert, niemand verrathen hat, ohngeachtet der Senatschluß, welcher das gesammte Hausgesinde mit der Lebensstrafe bedrohete, noch nicht ist wankend gemacht worden. Beschließet immer, daß ihnen dieses ungestraft hingehen soll. Aber wer wird seine Würde beschützen können, da es diesem nicht einmahl geholfen hat, daß er der Statthalter Roms war? Wen wird die Anzahl der Knechte vertheidigen, da ihrer vierhundert den Pedanius Secundus nicht vertheidiget haben? Wem wird künftig das Hausgesinde zu Hülfe kommen,

se, & non manumissos *contra placiti fidem* asseverent. Er erwähnet auch der Stelle aus dem Ulpianus: Qui se dicit *suis nummis* redemtum, si hoc probaverit, exinde liber erit ex quo redemtus est.

94) Daß dieses schon zu der Zeit, da Rom noch in seiner Freyheit war, üblich gewesen sey, erweiset Lipsius aus dem Briefe des Servius Sulpicius an den Cicero von der Ermordung des Marcellus, im 4ten Buch, N. 12. Diesen Gebrauch, sagt er, hätte der silanianische Senatsschluß unter dem Augustus, und derjenige, der nunmehr unter dem Nero abgefasset worden, bestättiget. Er verweiset hierbey auf den Cujavius Observat. Libr. 1. cap. 28. und Libr. 10. cap. 33. Daß auch die Weibsleute nicht einmahl von dieser Strafe frey geblieben sind, zeiget die Stelle beym Tacitus, im nächstfolgenden 45sten Cap.

men, welches nicht einmahl zu der Zeit auf unsere Gefahr aufmerksam ist, da es wegen seines eigenen Lebens in Furcht stehen muß? Oder hat etwa, wie einige sich nicht schämen zu erdichten, der Mörder das Unrecht, das ihm ist zugefüget worden, gerächet? Hat er etwa wegen seines väterlichen Geldes mit ihm einen Vergleich getroffen? Oder ist ihm ein Sclave, den er von seinen Voråltern geerbet hatte, entzogen worden? Lasset uns lieber noch dazu den Ausspruch thun, wir glaubten, daß der Herr mit Recht ermordet sey.

Das XLIV Capitel.

Wollen wir bey einer Sache, die von den Weisern ist entschieden worden, noch Gründe zusammen suchen? Gesetzt aber, daß wir jetzund zum erstenmahl hierinn einen Schluß fassen müßten, glaubet ihr wohl, daß ein Knecht sich vorgenommen habe, seinen Herrn zu ermorden, ohne daß ihm ein Drohwort entfallen wäre? oder daß er etwas aus Unbedachtsamkeit gesagt hätte? Allein gesetzt, er hätte seinen Anschlag verborgen gehalten, und das Gewehr zu rechte gemacht, ohne daß die übrigen etwas davon vermerket hätten; konnte er denn auch vor den Wächtern vorbey gehen [95]), die Thüre des Schlafgemachs aufschließen, Licht hineinbringen, und die Mordthat vollenden, daß kein einziger darum gewußt hat? Es fanden sich vorher viele Anzeigungen eines solchen Bubenstückes. Wenn die Knechte

95) Die bemittelten Römer hielten also auch Knechte, welche bey Nacht vor ihrem Schlafzimmer Wache halten mußten. Lipsius hält dieses für so nothwendig zu bemerken, daß er hinzufüget: *Quod tu mihi*, Philologe, *observa*. Er führet auch die Stelle aus der ersten Declamation des Quintilianus für einen Blinden an: Dicitur cæcus sine rectore, sine duce, per inane longum, per tot offensa limina, per *excubantes servulos* errasse cum ferro; cubiculum deinde patris intrasse. Bey eben demselben heißt es in der 2ten Declamation für einen Blinden: Tu sentis, quando senem vicerit lassitudo curarum. Scis pariter,

te sie verrathen, so können wir, als einzelne Personen, unter einer großen Anzahl sicher leben, weil sie in Furcht seyn müssen. Und wenn wir ja umkommen sollen, so wird das Verbrechen der Schuldigen nicht ungerächet bleiben. Die Gesinnungen der Knechte sind unsern Vorfahren auch schon zu der Zeit verdächtig gewesen, da sie bloß auf unsern Ländereyen, oder in einem Hause mit uns gebohren wurden, und also billig eine Liebe zu ihren Herren gewinnen mußten. Nachdem sich aber so mancherley Nationen unter unserm Hausgesinde befinden, welche verschiedene Gebräuche, einen verschiedenen, oder gar keinen Gottesdienst haben, so können wir eine solche Menge zusammengelaufener Leute durch nichts anders, als durch Furcht, im Zaum halten. Es ist wahr, es werden einige Unschuldige mit umkommen. Aber wenn eine Armee geschlagen ist, und der zehnte Mann zu Tode geprügelt wird, so müssen auch die Tapfern mit loosen. Ein jedes großes Beyspiel führet etwas unbilliges bey sich, und der allgemeine Nutzen ersetzet den Schaden, den einzelne Personen dabey leiden.„

Das XLV Capitel.

Ob nun gleich niemand das Herz hatte, diesem Gutachten des Cassius sich zu widersetzen, so hörte man doch verschiedene Stimmen derer, welche die Anzahl, oder das Alter, oder das Geschlecht, oder die ungezweifelte Un-

 schuld

ter, an una quiescentium *fores vallaverit cura servorum.* Und Silius Italicus sagt im ersten Buch, V. 66. vom Annibal:

Sæpe etiam *famuli*, turbato *ad limina* somno,
Expavere trucem per vasta silentia vocem,
Ac largo sudore virum invenere futuras
Miscentem pugnas, & inania bella gerentem.

Appianus meldet ein gleiches beym Tode des Cato; und Tacitus bey des Salvius Otho Tode, im 2ten Buch der Geschichte, Cap. 49.

schuld der meisten bedauerten; doch behielt derjenige Theil die Oberhand, der sie zum Tode verdammte. Man konnte dieses Urtheil aber nicht vollführen, weil der Pöbel sich zusammen rottete, und mit Steinen und Feuer drohete. Hierauf gab der Kaiser dem Volk in einem Befehl einen Verweis, und ließ den Weg, auf welchem die Verdammten zur Strafe geführet wurden, mit Soldaten besetzen. Cingonius Varro war der Meynung gewesen, daß auch die Freygelassenen, welche unter eben dem Dache gewesen wären, aus Italien sollten weggebracht werden [96]). Dieses aber wurde vom Kaiser verboten, damit nicht die alte Gewohnheit, welche das Mitleiden nicht gemildert hatte, durch Grausamkeit geschärfet würde.

Das XLVI Capitel.

Unter eben diesen Bürgermeistern wurde auch Tarquitius Priscus, auf Anklage der Bithynier, wegen unrechtmäßiger Weise genommenen Gelder verdammet, welches dem Senat eine große Freude war, welcher sich erinnerte, daß Statilius Taurus, sein Proconsul, von ihm war angeklaget worden. In Gallien wurde die Schatzung von dem Q. Volusius, Sextius Africanus und Trebellius Maximus verrichtet. Jene beyde waren wegen ihrer edlen Gebuhrt eifersüchtig auf einander; und da beyde den Tre-

96) Vier Jahr vorher war ein Senatsschluß gemacht, daß in diesem Fall die Freygelassenen, welchen im Testament die Freyheit wäre geschenket worden, aber mit dem Herrn unter einem Dache gewohnet hatten, eben wie die Sclaven, am Leben sollten gestraft werden. S. das 13te Buch, Cap. 32.

97) Im Lateinischen steht in quantum, *præumbrante Imperatoris fastigio*, datur. Der Herr Ernesti bemerket, daß dieses von dem griechischen Worte ἐπισκιάζειν hergenommen sey, dessen sich die besten Schriftsteller, Demosthenes, Lucianus und andere bedienen.

98) Lipsius bemerket aus dem Livius im 25sten Buch, Cap. 2. daß schon P. Scipio, als Bauherr, Oel unter das Volk

Trebellius gegen sich geringe hielten, so vermehrten sie dadurch dessen Ansehen.

Das XLVII Capitel.

In diesem Jahre starb Memmius Regulus, dessen Ruhm und Glanz so groß war, als jemand unter einem Kaiser haben konnte [97]). Nero so gar, als er krank war, und die Schmeichler, die um ihn herumstunden, sagten: „Nunmehr hätte das Kaiserthum ein Ende;„ antwortete: „Wenn er von hinnen ginge, so hätte der Staat doch noch eine Stütze.„ Und als sie ihn fragten: „Wer dieselbe wäre?„ hatte er hinzugefüget: „Memmius Regulus.„ Dem ohngeachtet blieb Regulus am Leben, weil man wegen seiner ruhigen Aufführung nichts von ihm besorgte, weil sein Geschlecht erst anfing, berühmt zu werden, und sein Reichthum nicht so groß war, daß er ihm Neid erwecken konnte. In diesem Jahre weihete Nero eine Ringeschule ein, und dem Senat sowohl, als den Rittern wurde, nach der Gewohnheit der Griechen, Oel ausgetheilet [98]).

Das XLVIII Capitel.

Im 63sten Jahre nach Christi Gebuhrt.

Als P. Marius und P. Asinius Bürgermeister waren, verfertigte der Prätor Antistus, von welchem ich gemeldet habe, daß er als Zunftmeister sich gar zu viel her-

Volk habe austheilen lassen; und aus dem Dio im 43sten Buch, S. 224. daß Julius Cäsar, nach dem in Africa erhaltenen Siege, ein gleiches gethan habe. Niemand aber hat dieses vor dem Nero bey einer Ringeschule gethan. Plinius schreibt im 15ten Buch, Cap. 4. Usum *olei* ad luxuriam vertere *Græci*, vitiorum omnium genitores, in *gymnasiis* publicando. Man sehe auch den Suetonius im 12ten Cap. Der Herr Ernesti führet aus dem Josephus in den jüdischen Alterthümern im 12ten Buch, Cap. 3. das Exempel des Seleucus Nicator an, welcher den Vorstehern der Ringeschulen befohlen hat, den Juden Geld zu geben, um Oel dafür zu kaufen.

ausgenommen habe [99]), Schmähgedichte auf den Kaiser, und machte sie bey einem zahlreichen Gastmahl bekannt, da er bey dem Ostorius Scapula speisete. Hierauf wurde er von dem Cossutianus Capito, welcher kürzlich, auf Fürbitte seines Schwiegervaters Tigellinus, wieder in den Senat war aufgenommen worden, auf das Verbrechen der beleidigten Majestät angeklaget. Damahls wurde dieses Gesetz zuerst wieder hervorgesucht, und man glaubte, daß dieses nicht sowohl geschähe, um dem Antistius den Untergang zu bereiten, als dem Kaiser Ruhm zu verschaffen, damit jener, wenn ihn der Senat verdammete, durch den Befehl des Zunftmeisters vom Tode befreyet würde [100]). Der ernannte Bürgermeister, Junius Marullus, that den Ausspruch: „Man sollte dem Angeklagten die Prätorwürde nehmen, und ihn nach der Gewohnheit der Vorfahren hinrichten.„ Da nun die übrigen ihm beypflichteten, sagte Pätus Thrasea, nachdem er den Kaiser sehr gerühmet, und den Antistius aufs heftigste getadelt hatte: „Unter einem so vortrefflichen Regenten, und da der Senat zu nichts gezwungen würde, müßte man nicht darauf sehen, was für eine Strafe der Angeklagte verdienete. Der Büttel und das Strick wären längst abgeschaffet, und durch die Gesetze wären solche Strafen bestimmet worden, wobey man den Richtern keine Grausamkeit vorwerfen könnte, und den Zeiten kein übler Name zuwege gebracht würde.

Wenn

99) Im 13ten Buch, Cap. 28.

100) In den gedruckten Exemplaren stehet: Tum primum revocata ea lex credebatur, *quæ* haud perinde exitium Antistio, quam imperatori gloriam *quæsivit* &c. Weil dieses aber keinen rechten Verstand hat, so hat es Freinshemius so geändert: Credebatur*que* — gloria *quæsita*, und Jacobus Gronovius: Credebatur*que* — gloria *quæri*, welches er auch in den Text gerücket hat. Der Herr Ernesti sagt: An dem credebaturque trüge er keinen Zweifel, wegen des letztern aber unterstünde er sich noch nicht, etwas zu bestimmen, ob er gleich für das quæsitam geneigt wäre. Meines Bedünkens ist der Verstand gar deutlich. Nämlich Cossutianus Capito, und dessen Schwieger-

vater

Wenn man dessen Güter einzöge, und ihn nach einer Insel brächte, so würde er, je länger er daselbst, als ein Verbrecher lebte, für seine Person desto unglücklicher, und ein großes Beyspiel der Gelindigkeit des Kaisers und des Senats seyn.„

Das XLIX Capitel.

Des Thrasea Freyheit machte, daß die übrigen in ihren Aussprüchen auch nicht als Sclaven verfuhren [101]). Nachdem also der Bürgermeister erlaubt hatte, daß ein jeder auf dessen Seite treten könnte, dem er beypflichtete, so traten sie fast alle zu dem Thrasea, einige wenige ausgenommen. Unter diesen that sich A. Vitellius an Schmeicheley vor allen hervor, indem er mit den rechtschaffensten Männern anfing zu zanken, so bald ihm aber einer antwortete, stille schwieg, wie zaghafte Gemüther zu thun pflegen. Allein, die Bürgermeister unterstunden sich nicht, den Schluß des Senats zu vollstrecken; doch meldeten sie dem Kaiser, daß er einmüthig abgefasset wäre. Dieser war zwischen Schaam und Zorn unschlüßig, schrieb aber endlich zurück: „Er hätte den Antistius niemahls beleidiget, und dennoch hätte dieser die ärgsten Schimpfreden wider seinen Kaiser ausgestoßen, weswegen er vom Senat Rache verlanget hätte. Billig hätte ihm eine Strafe müssen zuerkannt werden, welche der Größe seines Ver-

vater Tigellinus, der beym Nero viel galt, suchten nicht sowohl dem Antistius den Untergang zuwege zu bringen, als dem Kaiser den Ruhm der Gütigkeit zu verschaffen. Denn sie zweifelten gar nicht, daß ihn der Senat zum Tode verdammen würde. Nero aber konnte, als Zunftmeister, ihn von dieser Strafe befreyen, und sie gedachten, sein Ruhm würde desto größer seyn, da er persönlich so hart war beleidiget worden. Trasea aber vernichtete durch sein Gutachten diese Hoffnung, und dieses vermehrte den Zorn des Nero gegen ihn.

101) Rhenanus hat *silentium* anstatt *servitium* rupit gesetzet, welche Aenderung aber nicht gut gerathen ist.

brechens gemäß wäre. Uebrigens wollte er ihrer Mäßigung nicht hinderlich seyn, da er sich ohnedieß vorgenommen hätte, wenn sie ein strenges Urtheil fälleten, solches zu lindern. Sie könnten also beschließen, was sie wollten, da er ihnen auch die Freyheit gegeben hätte, ihn ganz und gar loszusprechen.„ Ob nun schon dieses und andere dergleichen Schreiben abgelesen wurden, und der Zorn des Nero offenbar war, so veränderten doch die Bürgermeister ihre Anfrage nicht; auch Thrasea wich von seinem Ausspruch nicht ab, und die übrigen blieben gleichfalls bey dem, was sie einmahl gebilliget hatten. Ein Theil that es deswegen, damit es nicht scheinen möchte, als ob sie den Kaiser dem Haß bloß gestellet hätten; mehrere, weil sie wegen ihrer Anzahl sicher waren, und Thrasea aus seiner gewöhnlichen Standhaftigkeit, und damit sein Ruhm keinen Abbruch litte.

Das L Capitel.

Eines gleichen Verbrechens wurde Fabricius Rejento [102]) beschuldiget, daß er nämlich in denen Büchern, welchen er den Namen eines Codicills gegeben [103]), viele schimpfliche Dinge wider den Senat und wider die Priester

102) Lipsius meynet, dis sey derjenige, der beym Dio im 61sten Buch, S. 692. A. Fabricius genennet wird, der, weil Nero ein solcher Verehrer des Wagenrennens war, daß er die siegenden Pferde eben so reichlich, als die Menschen, beschenkte, und die Fuhrleute so stolz darüber wurden, daß sie den Prätoren und Bürgermeistern die größten Beleidigungen zufügten, als Prätor, in den Rennkreis-Spielen Hunde, anstatt der Pferde, vor die Wagen hat spannen lassen. Ryckius beziehet sich seinetwegen auf den Plinius im 22sten Briefe des 4ten Buchs, und auf den Juvenalis in der 4ten Satyre, V. 113. und 129. Dieser kann aber der Fabricius nicht wohl seyn. Denn Juvenalis beschreibet ihn als den niederträchtigsten Schmeichler; und Plinius sagt von ihm: Dixi omnia, quum hominem nomi-

ster geschrieben hätte. Dessen Ankläger Talius Geminus that hinzu: „Er hätte die Geschenke des Kaisers, und das Recht, Ehrenstellen zu erlangen, für Geld verkaufet.„ Dieses veranlaßte den Nero, die Sache vor Gericht zu ziehen; und da er war überführet worden, verbannete er ihn aus Italien, und befahl, dessen Bücher zu verbrennen, welche so lange aufgesuchet und gelesen wurden, als man sie nicht ohne Gefahr habhaft werden konnte, und bald in Vergessenheit geriethen, da sie jedermann haben durfte.

Das LI Capitel.

Da nun das allgemeine Unglück von Tage zu Tage zunahm, so nahmen die Gegenmittel ab. Denn Burrhus starb, man weiß nicht, ob an einer Krankheit oder von Gift. Eine Krankheit wurde daher gemuthmaßet, weil die Kehle allmählich zuschwoll, und er keinen Othem schöpfen konnte. Viele versicherten, man habe ihm, auf Befehl des Nero, unter dem Namen einer Arzeney, etwas schädliches in den Gaumen geschmieret, und Burrhus habe solches bemerket. Als ihn nun der Kaiser besuchet, und sich nach seinem Zustande erkundiget hatte, so hätte er das Gesicht von ihm abgewendet, und weiter nichts

 gesagt,

nominavi. Dieser redet auch von ihm im 13ten Brief des 9ten Buchs, und Juvenalis in der dritten Satyre, V. 185. und in der 6ten, V. 113.

103) Lipsius bemerket, es sey bey den Römern vor den Zeiten des Augustus erlaubt gewesen, in ihren Testamenten mit mehrerer Freyheit auf gewisse Personen los zu ziehen. Unter ihm wollte der Senat diese Freyheit einschränken, aber der Kaiser verbot es, wie Suetonius Cap. 56. meldet. Im Tacitus kommen auch hin und wieder Exempel von solchen vor, die wider den Nero, wider den Tiberius selbst, und andere Mächtige in ihrem Testamente sehr harte Dinge geschrieben haben.

gesagt, als [104]): Ich befinde mich wohl [105]). Die ganze Stadt bedaurete seinen Tod schmerzlich und lange, weil sie sich seiner Tugend erinnerten, und der eine von seinen Nachfolgern zwar einen unsträflichen Wandel führte, aber sehr schläfrig, und der andere wegen seiner abscheulichen Schandthaten und Ehebrüche bekannt war. Denn der Kaiser hatte ihrer zwey über die prätorianischen Soldaten gesetzet, den Fenius Rufus, welchem das Volk deswegen gewogen war, weil er das Proviantwesen ohne Eigen-

104) Einige wollen das hactenus auf Ego me bene habeo, ziehen, ich glaube aber, daß es auf respondit gehe. Der Herr von Alembert hat es auch übersetzet: il détourna les yeux, & fit à toutes ses questions *cette seule* réponse: *Je suis bien.*

105) Im Lateinischen stehet: Ego *me bene habeo.* Gronovius führet hier das Exempel des Scipio, der des Cn. Pompejus Schwiegervater war, aus des L. Seneca 24sten Briefe an, welcher seinen Degen, den er den Feinden überliefern sollte, sich durch den Leib stieß, und zu den Soldaten, die nach ihrem Feldherrn fragten, ein gleiches antwortete. M. Seneca erzählet es Suasor. 6. also: Scipio, quum gladium ponere jussus foret, dicitur abdidisse in se. Quærentibus, qui in navem transierant, militibus imperatorem, *Imperator*, inquit, *bene se habet.* Victus vocem victoris emisit. Dis ist vermuthlich eben derjenige, von welchem er Suasor. 8. sagt: *P. Scipionem* a majoribus suis desciscentem generosa mors in numerum *Scipionum* reposuit. Es war dieses eine Redensart von guter Vorbedeutung, wie im Griechischen καλῶς ἔχει. S. den Josephus im 14ten Buch, Cap. 18. Sie bedeutete eben das, was Cicero, nach dem Plato, den Socrates im ersten Buch der tusculanischen Fragen Cap. 41. sagen läßt: Magna me spes tenet, judices, *bene mihi evenire*, quod mittar ad mortem Also führet Gruterius Inscript. p. 339. folgende Grabschrift an, die zu Tarragona ist:

CONTEGIT OSSA LAPIS BENE HABET
FORTVNA VALEBIS
FVNDIMVS INSONTI LACRIMAS NVNC
VINA PRECAMVR
VT IACEAS PLACIDE NEMO TVI SIMILIS.

Eine

Eigennutz unter Händen hatte [106]), und den Sufonius Tigellinus in Absicht auf seine alte Unkeuschheit, und weil er so berüchtigt war [107]). Beyde galten nach dem Eindruck, die ihre bekannte Aufführung bey einem jeden machte [108]). Tigellinus vermochte mehr bey dem Kaiser, weil er ihm behülflich war, seine heftigsten Begierden zu erfüllen [109]); Rufus hergegen hatte beym Volk und bey den Kriegsleuten einen guten Namen, welches ihn beim Nero verhaßt machte.

Das

Eine Aehnlichkeit damit hatte die Redensart: Bonum factum, welche zum Anfange der Schriften, die bekannt gemacht wurden, pflegte gebrauchet zu werden. S. den Sueton. in Jul. Cap. 80. und im Vitell. Cap. 14.

106) Der Hr. von Alembert hat sine q næstu durch sans *monopole* übersetzet.

107) Daß Caligula ihn wegen des Ehebruchs mit der Agrippina verbannet habe, meldet Dio im 59sten Buch, S. 658. Der alte Scholiast des Juvenalis sagt in der ersten Satyre bey dem 155sten Vers:

Pone *Tigellinum*;

„M. Verrus, welcher die Livia, und Lucius Domitius, welcher die Agrippina, beyde Töchter des Germanicus, zur Ehe gehabt, hätten ihn wegen seiner Schönheit an sich gezogen, er wäre aber wegen beyder Schwestern verdächtig, und aus Rom gejagt worden.„ Von dessen Ursprunge, schändlichem Leben und Tode, da er sich unter dem Otho, weil das Volk auf dessen Untergang drang, selbst die Kehle abschnitt, handelt Tacitus im ersten Buch der Geschichte, Cap. 72. Unter dem Galba hatte ihn das Geld, welches er dem T. Vinius gab, wider das Volk geschützet. S. den Suetonius Cap. 15. und den Dio im 64sten Buch, S. 729. Von ihm handelt auch Philostratus in 4ten Buch des Lebens des Apollonius Cap. 15.

108) Der Herr von Alembert übersetzet: illi pro cognitis moribus fuere, durch: Ils obtinrent ce que leurs mœurs méritoient.

109) Eben derselbe übersetzet principis ex *intimis* libidinibus assumtus durch du *tyran* dont il servoit les debauches. Allein Princeps heißt nicht ein Tyrann, hier ist auch von keiner Tyranney die Rede. Einer kann Debauschen machen, ohne ein Tyrann zu seyn. Und das Wort imimis ist nicht ausgedrücket.

Das LII Capitel.

Des Burrhus Tod schwächte auch des Seneca Gewalt, weil die guten Anschläge nun nicht mehr die vorige Kraft hatten, da der andere Anführer nicht mehr vorhanden war, und Nero den schlimmen Rathgebern mehr Gehör gab. Diese beschuldigten den Seneca mancherley Dinge, „daß er seine großen Reichthümer, welche für eine Privatperson übermäßig wären, noch immer vermehrete; daß er die Gewogenheit der Bürger an sich zu ziehen suchte; daß er an Annehmlichkeit der Gärten und Pracht der Landhäuser den Kaiser fast überträfe.„ Sie warfen ihm auch vor, „daß er den Ruhm der Beredtsamkeit sich allein zueignete, und öfter Gedichte verfertigte, seit dem Nero eine Neigung dazu bekommen hätte. Den Ergötzlichkeiten des Kaisers wäre er öffentlich entgegen: er verachtete dessen Geschicklichkeit, die Pferde zu regieren, und spottete über dessen Stimme, so oft er sänge; gleich als ob im ganzen Staat nichts Lob verdiente, als was man glaubte, das von Ihm herkäme. Nero wäre kein Kind mehr, sondern in seinen besten Jahren. Er sollte den Lehrmeister abschaffen [110]), da seine Vorfahren ihm genugsam anstatt der Lehrer dienen könnten.„

Das

110) Der Herr Ernesti bemerket, daß die Griechen ebenfalls sagten: ἐκδῦσαί τι und τινα, und glaubet, daß die letzten Worte aus dem Ende des 7ten Briefs des Cicero im ersten Buche genommen sind. Es sind vermuthlich diese: Lentulum nostrum, eximia spe summæ virtutis adolescentem, cum ceteris artibus, quibus studuisti semper ipse, tum inprimis imitatione tui fac erudias. Nulla enim erit hac præstantior disciplina. Des Seneca Verleumder sagen beym Tacitus: satis amplis doctoribus instructus, majoribus suis. Der Herr von Alembert übersetzet: exueret magistrum durch qu'il secouât donc le joug de son *maitre*. Ich habe hiebey nichts zu erinnern, als daß das Wort maitre zweydeutig sey, welches das Wort magister, hier wenigstens, nicht ist, wie die Worte: finitam Neronis

pueri-

Das LIII Capitel.

Aber Seneca, welchem es nicht unbekannt blieb, daß er verläſtert wurde, weil diejenigen es ihm verriehten, welche noch einige Redlichkeit beſaßen, ließ ſich, da der Kaiſer ſeinen vertrauten Umgang immer mehr vermied, bey ihm eine Zeit zur Unterredung ausbitten; und da ihm ſolche war verwilliget worden, ſagte er: „Es iſt nunmehr das vierzehnte Jahr, o Kaiſer, da man mich in deiner Jugend dir zugefüget hat, und das achte, ſeit dem du die Regirung führeſt. In dieſer Zeit [111]) haſt du mich mit Ehren und Gütern dergeſtalt überhäufet, daß an meinem Glücke nichts mehr fehlet, als deſſen Mäßigung. Ich werde mich auf große Beyſpiele berufen, und zwar auf ſolche, welche von deinem, nicht von meinem Stande hergenommen ſind. Dein Ur-Aeltervater [112]) Auguſtus erlaubte dem Agrippa zu Mitylene in der Stille, und dem Mäcenas in Rom ſelbſt, gleich als ein Fremder, in Ruhe zu leben. Jener hatte ihn in ſeinen Kriegen begleitet, und dieſer in Rom viele ſchwere Arbeit gehabt, und beyde hatten zwar große, aber ihren Verdienſten gemäße, Belohnungen empfangen. Allein, wodurch habe Ich deine Freygebigkeit verdienen können, als durch einige Wiſſenſchaften, welche nur Privatperſonen nützlich ſeyn können [113])?

Doch

pueritiam und ſatis amplis *doctoribus inſtructus*, majoribus ſuis genugſam anzeigen.

111) Der Herr von Alembert überſetzet: medio temporis durch: dans *ce peu* de tems.

112) Der Herr von Alembert hat atavus ſtehen laſſen, da Lipſius ſchon gezeiget hat, daß es abavus heißen müſſe, wie Tacitus im 13ten Buch Cap. 34. ihn nennet, weswegen es auch Ryckius und Herr Erneſti in den Text genommen haben.

113) Der Herr von Alembert hat ſtudia, ut ſic dixerim, *in umbra educata* überſetzet: des talens obſcurs, exercés pour ainſi dire *à l'ombre*. Ich weiß nicht, ob Franzoſen, welche die lateiniſchen Schriftſteller nicht geleſen haben, dieſes deutlich iſt. Der Herr Erneſti meynet, Tacitus habe dieſes aus dem

Doch haben sie mir Ruhm zuwege gebracht, weil man glaubt, daß ich an deiner Erziehung einigen Antheil gehabt habe, welches gewiß für mich schon eine große Belohnung ist. Aber du hast mich mit unermeßlicher Gnade und unzähligem Gelde überschüttet, daß ich oft bey mir selbst gedenke: „Ich, der ich nur von Rittern und von Vorfahren in einer Provinz herstamme [114]), ich werde den Vornehmsten der Stadt beygezählet? Habe ich bey solchen Umständen unter denen, die aus alten Geschlechtern und von angesehenen Vorfahren herkommen, mich hervor thun können? Wo ist das Gemüth, das mit Wenigem zufrieden war? Läßt dieses solche prächtige Gärten anlegen? Bewohnet dieses solche schöne Landhäuser nahe bey der Stadt? Besitzet dieses solche weitläuftige Ländereyen, und genießet solcher überflüßigen Einkünfte [115])?

Das LIV Capitel.

Ein einziges fällt mir ein, womit ich mich vertheidigen könnte. Ich habe deine Geschenke nicht ausschlagen dürfen. Aber wir haben beyde das Maaß voll gemacht; Du

dem Cicero genommen, bey welchem *umbracula* eruditorum & otium vorkäme, welche soli & aciei, das ist den Staatsgeschäfften, entgegen gesetzet werden.

114) Seneca, war zu Cordua gebohren.

115) Der Herr von Alembert übersetzet: tam lato *fenore* exuberat, durch qui fait un si grand *commerce*. Man findet nicht, daß Seneca Handlung getrieben habe, und dessen Feinde, die ihm auch seine guten Eigenschaften zur Last legten, haben ihm dieses niemahls vorgeworfen. Der Herr von Alembert selbst hat bald hernach fenus durch vos biens übersetzet.

116) Der Herr von Alembert übersetzet dieses: Mais elle *me* menace, elle m'avertit de songer à moi. Ich weiß nicht, ob durch das letztere das: *Mihi* subveniendum est, recht ausgedrücket wird. So viel ist gewiß, daß in den Worten: Sed *mihi* incumbit; *mihi* subveniendum est, in Mihi der Nachdruck bestehet. Hätte es also nicht übersetzet werden müssen? C'est *moi* qu'elle menace; c'est *moi* qu'il faut soulager?

Du hast mir so viel gegeben, als immer ein Kaiser seinem Freunde geben kann, und ich habe so viel empfangen, als ein Freund von seinem Fürsten annehmen darf. Alles übrige würde den Neid vermehren. Dieser kann zwar eben so wenig, als die übrigen menschlichen Dinge, bis zu dir hinansteigen; aber Mich drücket er, Mir mußt du zu Hülfe kommen [116]). Wie ich als ein Soldat oder Wanderer, wenn ich vom Wege ermüdet wäre, um einen Beystand bitten würde; also bitte ich, auf diesem Wege meines Lebens, als ein bejahrter Mann, der nicht einmahl den kleinsten Geschäfften, geschweige seinen Reichthümern, mehr vorstehen kann, um Beystand. Laß diese durch deine Aufseher verwalten, und nimm sie unter die Deinigen. Ich bin gar nicht Willens, mich dadurch in Armuth zu stürzen; aber ich will meinen Ueberfluß, den ich nicht ertragen kann, übergeben, und die Zeit, welche ich auf die Sorge für meine Gärten oder Landhäuser wenden müßte, auf meine Seele wenden. Du besitzest Kräfte genug, und hast schon manches Jahr die Regierung geführet [117]). Wir, deine alten Freunde, können dir auch, wenn wir uns zur Ruhe begeben, nach unserm Vermögen ein Genüge thun [118]).

Auch

117) Der Herr von Alembert übersetzet die Worte: Superest tibi robur & *tot per annos* nixum fastigii regimen durch: Vos talens & l'experience *d'un long regne* vous suffiront pour gouverner. Eine lange Regierung scheint mehr als acht Jahre anzuzeigen, welche Nero regieret hatte. Der Herr von Alembert selbst, hat sie kurz vorher ce peu de tems genennet, wie Nero bald darauf sagt: Nos *prima* imperii *spatia ingredimur*.

118) Im Lateinischen steht: Possumus seniores amici quiete respondere. Der Herr von Alembert übersetzet dieses durch: Souffrez que vos amis se reposent dans leur vieillesse. Aber das respondere wird nicht ausgedrücket. Der Herr Ernesti muthmaßet, Tacitus habe geschrieben Possumus seniores amici quietem *repetere* oder *resumere*. Man kann aber wohl nicht von allen sagen, daß sie vorher schon der Ruhe genossen haben. Gronovius meynet respondere wär hier soviel als satisfacere.

Auch dieses wird dir zum Ruhm gereichen, daß du solche Personen so hoch erhoben hast, welche auch einen mittelmäßigen Zustand ertragen können.„

Das LV Capitel.

Hierauf ertheilte ihm Nero ungefähr folgende Antwort: „Daß ich im Stande bin, auf deine Rede, worauf du vorher gedacht hast, alsobald zu antworten, das habe ich Dir hauptsächlich zu danken. Du bist es, der mich gelehret hat nicht allein, wenn ich mich vorbereitet habe, sondern auch aus dem Stegereif zu reden [119]). Mein Urältervater Augustus hat dem Agrippa und Mäcenas erlaubet, nach ihren ausgestandenen Arbeiten sich zur Ruhe zu begeben. Aber sie hatten bereits solche Jahre, welche dasjenige rechtfertigten, was er für sie that [120]). Doch hat er keinem von beyden dasjenige wieder abgenommen, was er ihnen geschenket hatte. Sie hatten dasselbe im Kriege und in andern Gefährlichkeiten verdienet, welche den Augustus in seiner Jugend umringeten. Hätte Ich die Waffen führen müssen, so würde es mir an deinem Degen und an deinen Händen nicht gefehlet haben. Du hast dasjenige an mir gethan, was meine damahligen Umstände erfoderten; Du hast meine Knaben- und hernach meine

119) Im Lateinischen steht: qui me *non tantum præviſa, ſed ſubita* expedire docuiſti. Dieses hat der Herr von Alembert übersetzet: Vous m'avez appris *à parler également après y avoir penſé, & ſans préparation.* Wäre es nicht besser, wenn es hieße: Vous m'avez appris *à parler également ſans préparation, & après y avoir penſé?*

120) Im Lateinischen steht: ſed *in ea ipſa ætate*, cujus auctoritas tueretur, &c. Der Herr von Alembert übersetzet es: Mais *ce Prince étoit alors dans un âge* propre à juſtifier tout ce qu'il pouvoit faire à leur égard. Ich habe das Alter lieber auf den Agrippa und Mäcenas deuten wollen, welche beyde vor dem Augustus gestorben sind.

meine Jünglingsjahre mit Vernunft, mit gutem Rath und nützlichen Vorschriften unterstützet. Deine Geschenke werden so lange dauren, als ich am Leben bin; diejenigen, welche du von Mir hast, Gärten, Einkünfte, Landhäuser sind allerley Zufällen unterworfen. Und ob dein Vermögen gleich groß zu seyn scheinet, so haben doch die meisten, welche dir an Verdiensten bey weitem nicht gleich gekommen sind, ein größers besessen. Ich schäme mich, Freygelassene anzuführen, welche reicher sind, als du, und ich muß erröhten, daß derjenige, den ich mehr, als alle andere, liebe, nicht auch an Glücksgütern alle andere übertrifft.

Das LVI Capitel.

Du bist noch in einem solchen Alter, welches vermögend ist, Geschäfften vorzustehen und dafür Belohnungen zu genießen, da Ich erst anfange zu regieren, du möchtest Dich denn dem Vitellius, der dreymahl Bürgermeister gewesen ist, oder Mich dem Claudius nachsetzen [121]). Meine Freygebigkeit hat dir das noch nicht geben können, was dem Volusius eine lange Sparsamkeit erworben hat [122]). Du bist derjenige, der mich, wenn die schlüpfrige Jugend mich vom rechten Wege abführet, auf denselben zurück leitet. Du unterstützest die Einsichten, welche ich

121) Der Herr von Alembert übersetzet dieses: à moins que vous ne vous trouviez plus élevé par moi que Vitellius trois fois Consul ne l'a été par Claude. Er hat also das præponis behalten, wie man auch gemeiniglich lieset. Aber Lipsius hat schon gezeiget, daß es postponis heißen müsse, welches sich auch in der florentischen Handschrift findet.

122) Auf den Reichthum dieser Familie zielet auch Silius Italicus im 5ten Buch V. 262.

Occumbis, generose *Volux* *). Nec clausa repostis
Pondera thesauris, patrio nec regia quondam
Præfulgens ebore & possessa mapalia soli
Profuerint.

*) In des Cellarius Ausgabe stehet *Volunx*.

ich durch dich erlanget habe, durch deine Rathschläge. Wenn du mir dein Geld zurück giebst, so wird man nicht von Deiner Mäßigung, sondern von meinem Geiz reden; und wenn du deinen Kaiser verlässest, so wird man es nicht deiner Liebe zur Ruhe, sondern der Furcht vor meiner Grausamkeit zuschreiben. Gesetzt aber, daß man deine Enthaltsamkeit loben sollte, so ist es doch einem weisen Mann nicht anständig, darinn einen Ruhm zu suchen, wodurch er seinem Freunde einen übeln Namen machen kann.„ Hierauf umarmte und küssete er den Seneca, wie er denn von Natur geschickt und durch die Gewohnheit geübt war, seinen Haß durch betrügliche Schmeicheleyen zu verbergen [123]). Seneca stattete ihm, wie gemeiniglich alle Unterredungen mit den Beherrschern sich auf diese Art zu endigen pflegen [124]), für diese Gnadenbezeugungen Dank ab: er änderte aber die Aufführung, welche er bey seiner vorigen Macht gehabt hatte, ganz und gar. Er ließ diejenigen, die ihm haufenweise zu besuchen pflegten, nicht mehr vor sich, ließ sich nicht mehr begleiten und gar selten in der Stadt sehen, gleich als wenn er durch Krankheit oder Studiren zu Hause gehalten würde.

Das LVII Capitel.

Da nun Seneca gestürzet war, so fiel es denn leicht, auch den Rufus Fenius zu stürzen, welche ihm die Freundschaft der Agrippina zur Last legten. Tigellius wurde

123) Es ist vermuthlich ein Druckfehler, wenn in des Herrn von Alembert Ausgabe vela*ri* statt vela*re* steht.

124) Im Lateinischen heißt es: Qui *finis omnium cum dominante sermonum.* Dieses hat der Herr von Alembert übersetzet: Ce fut *le dernier entretien qu' il eut avec le Prince.* Er sucht diese Uebersetzung dadurch zu rechtfertigen, weil Seneca hernach nicht wieder bey Hofe erschienen wäre, sondern sich zu Hause gehalten hätte. Da er aber selbst gestehet, daß der Verstand der andern Uebersetzung schöner sey, wie er denn auch viel lehrreicher ist, da er es nicht nur für erlaubt, sondern für eine Pflicht des Uebersetzers hält, das Urbild zu verschönern,

se

de von Tage zu Tage mächtiger; und weil er glaubte, daß seine bösen Kunstgriffe, durch welche allein er etwas auszurichten vermochte, desto angenehmer seyn würden, wenn er den Kaiser dahin brächte, an seinen Bubenstücken Theil zu nehmen [125]), so suchte er zu erforschen, vor welchen sich dieser fürchtete. Und da er bemerkte, daß dessen Furcht hauptsächlich auf den Plautus und Sulla ginge, von denen jener neulich nach Asien, dieser nach dem narbonensischen Gallien war verbannet worden, so führte er ihm beyder edle Gebuhrt, und daß dem einen die Armeen im Morgenlande, dem andern die in Deutschland nahe wären, zu Gemüthe.„ Er sähe nicht, wie Burrus, auf diesen und jenen, sondern bloß auf des Nero Sicherheit. Für diese würde durch seine Gegenwart einiger Maßen gegen die Nachstellungen in der Stadt geforget; aber wie könnten die Bewegungen, die in der Ferne entstünden, unterdrücket werden? Gallien wäre sehr aufmerksam bey einem Namen geworden, den der Dictator Sulla geführet hätte, und man hätte Ursache, auch auf die Völker Asiens einen Verdacht zu werfen, wegen des Ansehens, worinn des Plautus Großvater Drusus stünde. Sulla wäre zwar dürftig, aber eben deswegen um so viel kühner, und stellete sich träge, bis daß er Gelegenheit fände, seine Verwegenheit auszuüben [126]). Plautus hergegen besäße große Reichthümer, und gäbe sich nicht einmahl die Mühe, sich zu stellen, als ob er die Ruhe liebte, sondern wollte das

so hätte sie billig müssen vorgezogen werden. Das *omnium* sermonum und *cum dominante* würde sonst überflüßig seyn. Da Seneca auch noch drey Jahre hernach gelebet hat, so kann man nicht mit völliger Gewißheit sagen, daß dieses dessen letzte Unterredung mit dem Nero gewesen sey. Tacitus selbst meldet das Gegentheil im 15ten Buch Cap. 23.

125) Corrompre l'esprit d'un Prince, c'est empoisonner une fontaine publique.

126) Lipsius führet hier die Stelle aus dem Oedipus des Seneca an:

Certiss.-

Ansehen haben, daß er den alten Römern nachahmete. Er hätte so gar den Hochmuth der Stoiker angenommen, und eine Secte ausgewählet, welche die Leute zur Unruhe und Unternehmungen geneigt machte.„ Alsobald ward ihr Tod beschlossen. Schon am siebenten Tage darauf wurde Sulla durch Mörder, die nach Massilien geschicket waren, hingerichtet, ehe er einmahl Zeit hatte, sein Unglück zu befürchten, oder durch das Gerücht etwas zu vernehmen, als er eben zur Mahlzeit gegangen war. Sein Haupt wurde dem Nero gebracht, welcher ein Gespött damit trieb, gleich als ob es vor der Zeit grau geworden wäre.

Das LVIII Capitel.

Daß Plautus sollte hingerichtet werden, blieb nicht so verschwiegen, weil mehrere für seine Wohlfahrt Sorge trugen, und die Weite des Weges, der über das Meer ging, und die Zeit, die dazwischen verlief, ein Gerücht veranlasset hatte. Man sprengte aus, er hätte gesucht, den Corbulo auf seine Seite zu bringen, welcher damahls das Commando über große Armeen hatte, und wenn angesehene Männer unschuldig sterben mußten, vor andern Gefahr lief. Ja, man sagte auch, daß Asien aus Liebe gegen ihn die Waffen ergriffen hätte, und daß auch die Soldaten, welche zu seiner Ermordung hingeschicket worden, nicht zahlreich oder muthig genug gewesen wären, und also, da sie den Befehl nicht ausrichten können, sich Hoffnung gemacht hätten, bey einer Veränderung Vortheile zu erhalten. Dieses Gerücht wurde, wie gewöhnlich, weil die

Certissima est regnare cupienti via,
Laudare modica, & *otium ac somnum loqui.*
Ab *inquieto* sæpe laudatur *quies.*

Tacitus hat schon im 13ten Buch Cap. 47. gemeldet, daß Nero von dem Sulla ein gleiches geargwohnet, und ihn nach Massilien verbannet habe. *socors ingenium ejus in contrarium trahens, callidumque & simulatorem* interpretando. Und im

4ten

die Leute müßig und leichtgläubig waren, vergrößert. Uebrigens kam ein Freygelassener des Plautus, weil ihm der Wind günstig war, dem Hauptmann zuvor, und meldete ihm, was ihn sein Schwiegervater, L. Antistius aufgetragen hatte: „Er möchte einem solchen Tode, zu welchem man wohl, wenn man verhasset wäre, seine Zuflucht zu nehmen pflegte [127]), und welcher einem nichts, als das Mitleiden gegen einen großen Namen, zuwege brächte, zu entgehen suchen. Rechtschaffene Männer würden sich seiner annehmen, und Kühne sich zu ihnen gesellen. Er müßte unterdessen gar keinen Beystand ausschlagen. Wenn er sechzig Soldaten (denn mehrere kämen nicht dahin) verjagte, so würde unterdessen, daß dem Nero Nachricht zurück gebracht würde, und ehe eine andere Mannschaft ankäme, sich vieles ereignen, welches zu einem offenbaren Kriege ausschlagen könnte. Er würde endlich durch eine solche Entschließung sein Leben erretten, oder er würde bey seiner Herzhaftigkeit nichts härters erdulden, als wenn er zaghaft wäre.„

Das LIX Capitel.

Plautus aber ließ sich durch dieses alles nicht bewegen, entweder, weil er als einer, der unbewaffnet und verbannet war, keine Hülfe vor sich sahe, oder, weil ihm eine zweifelhafte Hoffnung zuwider war, oder auch aus Liebe zu seiner Gemahlinn und Kindern, weil er glaubte, Nero würde sich gegen diese gütiger beweisen, wenn er ihm gar keine Sorge verursachte. Einige melden auch, es

4ten Buch der Geschichte Cap. 86. sagt er, daß Domitianus von seinem Bruder Titus eben dis geargwohnet habe, cujus disparem *mitioremque naturam contra interpretabatur.*

127) Diese Stelle ist manchen Schwierigkeiten unterworfen. Insgemein heißt es, effugeret segnem mortem, otium, suffugium, & magni nominis miserationem. N. Heinsius meynet, es müsse *odii* suffugium heißen.

wären andere Nachrichten von seinem Schwiegervater eingelaufen, als ob er gar nichts hartes zu befürchten hätte; und die Lehrer der Weisheit, Cöranus aus griechischem, Musonius aus tuscischem Geschlecht, hätten ihm gerathen, er sollte einen standhaften Tod einem ungewissen und furchtsamen Leben vorziehen. So viel ist gewiß, daß man ihn im Mittage entkleidet gefunden, um Leibesübungen vorzunehmen. In diesem Zustande tödtete ihn der Hauptmann in Gegenwart des verschnittenen Pelago, welchem Nero, als einem königlichen Bedienten, das Commando über den Hauptmann und über die Mannschaft, die er bey sich hatte, als über Trabanten, gegeben hatte. Das Haupt des Getödteten wurde nach Rom gebracht [128]). Bey dessen Anblick sagte der Kaiser, und dieses waren seine eigenen Worte: „Laß nunmehr alle Furcht fahren, Nero, und beschleunige deine Vermählung mit der Poppäa, die du bloß deswegen verschoben hast, und entferne deine Gemahlinn Octavia, welche, ob ihre Aufführung gleich untadelhaft, dir doch wegen ihres Vaters, und wegen der Zuneigung des Volks beschwerlich ist.„ Aber an den Senat sandte er ein Schreiben, worinn er zwar nicht gestund, daß er den Sulla und Plautus hätte hinrichten lassen, aber doch anzeigte, „daß beyde unruhige Köpfe wären, und Er für das gemeine Beste große Sorge trüge.„ Dieserwegen wurde ein Dankfest verordnet, und beschlossen, daß Sulla und Plautus aus dem Senat sollten gestoßen werden, welches mehr ein Gespött war, als daß ihnen dadurch etwas Leides wäre zugefüget worden.

Das

128) Dio schreibt im 62sten Buch S. 707. Nero hätte beym Anblick dieses abgeschnittenen Hauptes gesagt: „Ich wußte nicht, daß dieser Mensch eine solche lange Nase hatte, gleich als ob er seiner würde geschonet haben, wenn er solches gewußt hätte.

129) Dio meldet im 62sten Buch S. 707. daß ihr Name

Pythias

Das LX Capitel.

Nachdem er diesen Senatsschluß vernommen hatte, und sahe, daß alle seine Schandthaten, als vortreffliche Verrichtungen, angenommen wurden, so verstieß er die Octavia, und sagte, sie wäre unfruchtbar. Hierauf vermählte er sich mit der Poppäa. Diese war schon lange seine Buhlschaft gewesen, und hatte sich nicht nur in der Zeit, sondern auch, da er ihr Gemahl war, der Herrschaft über ihn bemächtiget. Diese trieb einen von der Octavia Bedienten an, sie zu beschuldigen, als ob sie mit einem Sclaven in unerlaubter Vertraulichkeit lebte. Ein gewisser Eucerus, aus Alexandria gebürtig, der gut auf der Flöte spielte, wurde für ihren Buhler angegeben. Ihre Mägde wurden deswegen auf die Folter geleget, und da einige durch die Marter gezwungen wurden, eine falsche Aussage zu thun, so blieben doch die meisten standhaft, die Keuschheit ihrer Frau zu vertheidigen. Eine von ihnen [129]) antwortete dem Tigellinus, als er in sie drang: „Der Octavia Schamglieder wären keuscher, als sein Mund.„ Doch wurde sie anfangs unter dem Namen einer gewöhnlichen Ehescheidung weggeschaffet, und bekam des Burrus Haus, und des Plautus Landgüter, als unglückliche Geschenke. Bald hernach aber wurde sie nach Campanien vertrieben, und ihr eine Soldatenwache zugegeben. Hierüber führte der gemeine Mann häufige, und gar nicht geheime Klagen, welcher weniger Einsicht, und wegen seiner mittelmäßigen Umstände auch weniger Gefahr zu besorgen hat. Das bewog den Nero, die Octavia, unter dem Schein als ob ihn sein Verfahren gereuete [130]), zurück zu rufen.

Pythias gewesen sey, und daß sie dem Tigellinus ins Gesicht gespielen hätte. Was Tacitus muliebria heißet, das nennet er τὸ αἰδοῖον.

130) Insgemein heißt es: His, haudquaquam Nero pœnitentia flagitii. Da dieses aber keinen bequemen Verstand hat, so habe ich die Lesart der wolfenbüttelschen Handschrift vorgezogen; His motus Nero, tanquam pœnitentia flagitii.

Das LXI Capitel.

Hierauf stiegen die Leute voller Freude auf das Capitolium, und statteten den Göttern endlich einmahl im Ernst Dank ab [131]). Die Bildnisse der Poppäa rissen sie nieder, hergegen der Octavia ihre trugen sie auf den Schultern, bestreueten sie mit Blumen [132]), und stelleten sie auf dem Markte und in den Tempeln auf. Sie beehrten auch den Kaiser mit Lobsprüchen, und gingen nach Antium, um sie von da abzuholen [133]). Sie erfülleten auch schon den Pallast in einer starken Anzahl und mit großem Geschrey, als die Soldaten schaarenweise auf sie losgehen, und mit Peitschen und Schwertern aus einander jagen mußten. Der Poppäa Bildsäulen, welche sie in dem Aufruhr niedergerissen hatten, wurden wieder aufgerichtet. Da diese nun allemahl aus Haß gegen die Octavia, und nunmehro aus Furcht grausam war, weil sie besorgte, der Pöbel möchte noch mehr Gewalt brauchen, oder Nero wegen der Zuneigung des Volks seine Gesinnung ändern, so fiel

131) Im Lateinischen steht: Deosque *tandem* venerantur. Der Herr Ernesti schreibt: Das Wort tandem sey gar zierlich hinzugesetzet, um das langwierige Verlangen nach der Octavia Rückkunft anzuzeigen. Er scheinet es also fast auf diese Sache einzuschränken. Meines Bedünkens geht es auf viel vorgehende Sachen. Es waren oft wegen Kleinigkeiten, oft wegen grausamer Handlungen, als wegen des Mordes der Agrippina, und noch kürzlich des Sulla und Plautus, öffentliche Dankfeste angestellet worden. Mit welchem Herzen die meisten den Schein der Freude hiebey angenommen haben, ist leicht zu erachten. Nunmehr aber dankten sie den Göttern freywillig und mit fröhlichem Herzen. Es hat auch so lange nicht gewähret, daß Octavia ist zurück berufen worden. Die Stelle im nächstfolgenden 64sten Cap. dienet, dieses zu erläutern. Da Tacitus gemeldet hat, daß wegen der Ermordung der Octavia beschlossen worden, Geschenke in den Tempel zu bringen, so setzet er hinzu: Quod ad eum finem memoravimus, ut, quicunque casus temporum illorum, nobis vel aliis tradentibus, noscent, præsumtum habeant, *quoties fugas & cædes jussit princeps*, *toties*

fiel sie ihm zu den Füßen, und sagte: „Ihre Umstände wären jetzund nicht so beschaffen, daß sie wegen der Ehe mit der Octavia stritte, ob ihr gleich diese schätzbarer als das Leben wäre, sondern ihr Leben selbst wäre von den Schutzgenossen und Knechten der Octavia in Gefahr gebracht worden, welche unter dem Namen des Pöbels zur Friedenszeit solche Dinge unternommen hätten, die kaum im Kriege vorgingen. Der Kaiser selbst wäre es, gegen den diese Waffen wären ergriffen worden, und es hätte ihnen nur an einem Anführer gefehlet, welcher, wenn die Sachen einmahl in Bewegung gekommen wären, leicht gefunden würde. Diejenige möchte nur Campanien verlassen, und nach Rom selbst kommen, auf deren Wink, auch in ihrer Abwesenheit, Aufrühre erreget würden. „Worinn, fuhr sie fort, bestehet mein Verbrechen? wodurch habe ich jemanden beleidiget? Will das römische Volk etwa deswegen, weil ich dem kaiserlichen Hause einen ächten Erben geben will, lieber, daß der Sohn eines ägyptischen Flötenspielers auf den kaiserlichen Thron erhoben werde?

toties grates Deis actas, quæque rerum secundarum olim, tum publicæ cladis insignia fuisse.

132) Lipsius führet von dieser Gewohnheit Stellen aus dem Livius, Julius Capitolinus und Herodianus an, welche zu weitläuftig seyn würden zu wiederholen. Virgilius sagt in dem 6ten Buch der Aeneis V. 883.

Purpureos *spargam flores*, animamque nepotis
His saltem accumulem donis.

Und Ovidius vom Germanicus Trist. Libr. 4. eleg. 2. v. 49.

Quaque ibis, manibus circumplaudere tuorum,
Undique jactato flore tegente vias.

133) Insgemein heißt es: Itur etiam in principis laudes, repeti*tum* venerantium. Grotius muthmaßete, es müßte heissen repeti*tur* veneratio, Harläus repeti*ta* veneratione, Jac. Gronovius repeti*tu* venerantium, Jos. Nerius re*peti*tum venere Antium. Dem letzten bin ich gefolget. Nero war in Antium gebohren, und hielt sich öfters daselbst auf; auch

Hältst du es dir aber für vortheilhaft, so befiel lieber mit deinem guten Willen, als gezwungen, daß diese Beherrscherinn hieher komme, oder sorge durch eine gerechte Rache für deine Sicherheit. Die erste Unruhe hat sich zwar durch mäßige Hülfsmittel geleget; wenn sie aber alle Hoffnung aufgegeben haben, daß Octavia deine Gemahlinn seyn wird, so werden sie ihr einen andern Ehemann geben.„

Das LXII Capitel.

Diese Rede, welche so eingerichtet war, daß sie ihn sowohl zur Furcht, als zum Zorn bewegen konnte, erschreckte ihn theils, theils brachte sie ihn in Feuer. Aber der Argwohn, daß sie mit einem Sclaven gebuhlet hätte, fand wenig Start, und war auch durch die Aussage der Mägde auf der Folter vernichtet worden. Es wurde demnach beschlossen, das Bekenntniß eines solchen zu suchen, den man auch beschuldigen könnte, daß er Unruhe erregen wollte. Anicetus, der des Kaisers Mutter ermordet hatte, schien hierzu am bequemsten zu seyn, welcher, wie ich erwähnet habe, über die Flotte bey Misenum gesetzet war. Dieser stund, nachdem er jenes Bubenstück begangen hatte, nur in geringer Gunst, und wurde hernach weit mehr gehasset, weil die Werkzeuge böser Verrichtungen als solche angesehen werden, die einem dieselben vorrücken. Jetzund aber ließ ihn Nero zu sich rufen, und erinnerte ihn des Dienstes, den er ihm damahls geleistet habe. „Er wäre es allein, der seinen Kaiser gegen die Nachstellungen der Mutter in Sicherheit gestellet hätte. Nunmehro zeigte sich

Poppäa mußte nachher ihr Wochenbette daselbst halten, wie Tacitus im 15ten Buch Cap. 23. meldet.

134) Lipsius fragt hier: „Was ist denn dem elenden Dichter (ich meyne nicht den Seneca, nach dessen Tode, wie ich gewiß erweisen kann, diese Tragödie allererst ist geschrieben worden) in den Sinn gekommen, welcher die Octavia nach Aegypten zu verbannen scheinet?

Date

sich eine Gelegenheit, keinen geringern Dank zu verdienen, wenn er ihn von einer gehäßigen Gemahlinn befreyete. Er brauchte dazu weder Faust noch Gewehr. Er sollte nur sagen, daß er mit der Octavia Ehebruch getrieben hätte.„ Er versprach ihm solche Belohnungen, welche zwar vorerst geheim, aber groß seyn sollten, und einen angenehmen Aufenthalt; bedrohete ihn aber mit dem Tode, wenn er sich wegern würde. Dieser erdichtete aus natürlicher Tollheit, oder weil ihm dergleichen Schandthaten schon zur Gewohnheit geworden waren, noch mehr, als ihm war befohlen worden, und that bey denen die Aussage, welche der Kaiser hiebey gleichsam zu Rathe gezogen hatte. Darauf mußte er nach Sardinien gehen, wo es ihm bey seiner Verbannung an nichts mangelte, und wo er eines natürlichen Todes starb.

Das LXIII Capitel.

Aber Nero machte in einem Edicte bekannt, Anicetus wäre verführet worden, daß er die Flotte auf der Octavia Seite zu bringen gesucht hätte; er vergaß, daß er diese der Unfruchtbarkeit beschuldiget hatte, und meldete, ihr böses Gewissen hätte sie bewogen, die Frucht abzutreiben, und Er wäre von der Wahrheit dieser Sache überzeuget. Octavia wurde auf der Insel Pandataria [134]) eingeschlossen. Keine andere Verbannte hatte die, welche sie sahen, zu größerem Mitleiden beweget. Sie erinnerten sich zwar noch der Agrippina, welche vom Tiberius, und noch seit kürzerer Zeit der Julia, welche vom Claudius war

Date vela fretis
Ventisque, petat puppis rector
Tandem Phariæ littora terræ.

Er sucht ihn zwar hernach damit zu entschuldigen, daß Octavia vielleicht auf einem Schiff von Alexandria weggefahren sey. Aber seine Veränderung gefällt mir besser, daß man anstatt tandem Phariæ lesen müsse: Pandatariæ.

war verbannet worden. Aber diese waren schon in ihren besten Jahren, sie hatten vorher in guten Umständen gelebet, und ihr gegenwärtiges Unglück wurde durch die Erinnerung besserer Zeiten gemildert. Allein, der Octavia war ihr Hochzeittag schon ein Tag des Leichenbegängnisses. Sie war in ein Haus geführet worden, worinn sie nur traurige Vorstellungen haben konnte, in dem ihr Vater und bald darauf ihr Bruder in demselben durch Gift waren hingerichtet worden. Hernach mußte sie es leiden, daß eine Sclavinn weit mehr zu sagen hatte, als Sie selbst, und daß Poppäa zum Untergange der rechtmäßigen Gemahlinn an den Nero verheirahtet wurde, und endlich eine Beschuldigung ausstehen, welche härter, als der grausamste Tod, war.

Das LXIV Capitel.

Aber diese junge Fürstinn war, im zwanzigsten Jahr ihres Alters, mit einem Haufen Soldaten und Hauptleuten umgeben, und konnte sich nichts anders, als den Tod, vorstellen, durch denselben aber noch nicht zur Ruhe gelangen. Nach wenig Tagen wurde ihr der Tod angekündiget. Sie sagte: „Sie wäre eine Witwe, und bloß des Nero Schwester.„ Sie rief den Namen des Germanicus und Drusus, von welchen sie beyde herstammeten, und zuletzt auch der Agrippina Namen aus, bey deren Leben sie zwar eine unglückliche Ehe gehabt, aber doch ihren Untergang nicht gefunden hätte.„ Sie wurde hierauf gebunden, man öffnete ihr die Adern auf allen Gliedern; und weil das Blut vor Schrecken erstarret war und langsam lief, so wurde sie durch den Dampf eines sehr heissen Ba-

des

135) Insgemein heißt es: Additurque *atrocior* fævitia. Gronovius meynet, atrocius wäre besser. Die Verspottung wäre nämlich noch härter gewesen, als die Grausamkeit. Nun kann dieses wohl einen guten Verstand haben. Also sagt Seneca im ersten Buch von der Gnade Cap. 10. *Contumeliæ* acerbiores

solent

des erstickет. Man that noch eine abscheulichere Grausamkeit hinzu [135]), daß ihr nämlich das Haupt abgeschnitten und nach Rom gebracht wurde, an dessen Anblick sich Poppäa ergötzte. Es ward verordnet, daß dieserwegen Geschenke in die Tempel sollten gebracht werden. Ich führe dieses darum an, daß alle, welche die Begebenheiten der damahligen Zeiten, bey mir oder andern Geschichtschreibern lesen werden, ein für allemahl voraussetzen können, daß, so oft der Kaiser befohlen hat, Leute zu verbannen oder hinzurichten, den Göttern allemahl ein Dankfest gehalten worden, und daß dasjenige, was ehemahls ein Zeichen einer allgemeinen Freude gewesen war, zu der Zeit ein Zeichen des allgemeinen Unglücks gewesen ist. Doch will ich es auch nicht verschweigen, wenn etwa ein Senatsschluß wegen einer ausserordentlichen Schmeicheley neu, oder in der Geduld das letzte gewesen ist.

Das LXV Capitel.

Man glaubte, daß er in eben diesem Jahr die vornehmsten seiner Freygelassenen durch Gift aus dem Wege geräumet habe: den Doryphorus, weil er sich der Vermählung mit der Poppäa widersetzet hatte, und den Pallas, weil er durch sein langes Leben ihm hinderlich war, dessen unsägliches Vermögen in Besitz zu nehmen [136]). Romanus hatte den Seneca insgeheim beschuldiget, als ob er ein Mitgenosse des C. Piso wäre, Seneca ihn aber durch eine gleiche Beschuldigung in weit größere Gefahr gesetzet. Dieses verursachte bey dem Piso eine Furcht, und dem Nero wichtige Nachstellungen, welche aber einen unglücklichen Ausgang hatten.

Fünf-

solent esse, quam *injuriæ*. Indessen ist diese Aenderung nicht nothwendig.

136) Eben diese Ursache führet Dio im 62sten Buch S. 707. an.

Funfzehntes Buch.

Das I Capitel.

Nachdem der parthische König Vologeses die Verrichtungen des Corbulo vernommen hatte, und daß Tigranes, als ein Ausländer, zum Könige von Armenien, anstatt seines verjagten Bruders, des Tiridates, war eingesetzet worden, so war er begierig, die verachtete Hoheit der Arsacier zu rächen, wurde aber doch durch die Macht der Römer, und durch die Achtung gegen das beständige Bündiß davon abgehalten, wo, wie er denn von Natur unschlüßig, und durch den Abfall der Hyrcanier, eines mächtigen Volks, damahls in viele Kriege verwickelt war. Da er nun zweifelhaft war, was er thun sollte, so wurde er durch die neue Nachricht einer erlittenen Beschimpfung in Feuer gebracht. Denn Tigranes war aus Armenien herausgezogen, und hatte das Land der Adiabener, eines benachbarten Volkes, weit und breit, und länger verwüstet, als daß man es eine Streiferey nennen konnte.

1) Im Lateinischen steht: Accendebat dolorem *eorum* Monobazus. Der Herr Ernesti meynet, daß eorum nicht auf die Adiabener, sondern auf das, was vorgegangen, und dolorem eorum auf den Vologeses ginge, wiewohl er für besser hält, daß eorum gar wegbliebe. Da dis Wort aber überall stehet, so schreitet man ungern zur Weglassung, so lange ein Verstand heraus zu bringen ist. Und dieses kann meines Bedünkens geschehen, wenn pete*rent* anstatt pete*ret* gesetzet würde, wie sich denn des Monabazus Anrede besser an die Adiabener, als an den Vologeses zu schicken scheinet.

2) Insgemein heißt es: Per *silentium* haud modice *querendo*. Muretus und Acidalius glaubten, es müßte per silentium, *aut modice querendo* heißen. Der Herr Ernesti folget der Meynung des Freinshemius, Borhornius und J. Gronovius, welche jenes unverändert behalten. Er beruft sich auf den Longinus, welcher saget, daß das Stillschweigen zuwei-

konnte. Die Vornehmsten dieser Völker empfunden solches sehr schmerzlich. Sie sagten: „So verächtlich würden sie nunmehr gehalten, daß nicht einmahl ein römischer Feldherr sie würdigte, einen Einfall in ihr Land zu thun, sondern daß ein Geißel, der so viele Jahre herdurch unter den Sclaven hätte leben müssen, so weit in der Verwegenheit ginge.„ Auch Monobazus, der über die Adiabener regierte, vermehrte ihren Schmerz [1]), indem er sie fragte, „Was für einen Schutz, und von wem sie solchen begehrten? Armenien hätte man schon einem Fremden überlassen, und den benachbarten Ländern würde es eben so gehen, wenn die Parthen dieselben nicht vertheidigten. Die Römer verwilligten denen, die sich gutwillig ergäben, eine erträglichere Knechtschaft, als denen, gegen welche sie Gewalt brauchen müßten.„ Ob nun gleich Tiridates, der aus dem Reich vertrieben war, entweder still schwieg, oder sich nur mäßig beklagte [2]), so waren ihm doch dessen Vorstellungen noch empfindlicher: „Große Reiche, sagte dieser, würden nicht durch Trägheit, sondern durch Mannschaft und Waffen erhalten. Unter Beherrschern hätte der Stärkste auch das größte Recht [3]). Privatpersonen könnten damit zufrieden seyn, wenn sie das Ihrige bewahreten, aber Könige zuweilen mehr ausrichte, als eine jede Rede. Dieses hat seine Richtigkeit. Martialis sagt im 69sten Epigr. des ersten Buchs:

Si *tacet*, hanc *loquitur*.

Ich habe selbst einmahl in einem Paßionsoratorio bey der Gelegenheit der Worte, da es von Christo heißet: „Und er antwortete kein Wort,„ im Anfange der folgenden Arie geschrieben:

Wie beredt ist dieses Schweigen!
Er spricht Nichts, und tausend Zeugen,
Tausend Wunder sagen: Ja.

Aber da des Tiridates Rede unmittelbar darauf angeführet, und hinzugesetzet wird, Vologeses sey hierdurch bewogen worden, tapfermüthige Entschließungen zu fassen, so habe ich der beyden ersten Gelehrten Muthmaßung vorgezogen.

3) Dis drückt eben das aus, was man im Französischen sagt: La raison du plus fort est toujours la meilleure.

Könige müßten ihre Länder durch die Waffen zu erweitern suchen.„

Das II Capitel.

Hierdurch ließ sich Vologeses bewegen, eine Versammlung zu berufen, worinn er dem Tiridates die nächste Stelle nach sich einräumte, und folgende Rede hielt: „Diesen meinen Bruder, der mit mir von einem Vater ist gezeuget worden, habe ich, da er mir wegen meines Alters die erste Würde zugestanden hatte [4]), zum Besitz von Armenien verholfen. Dieses ist in unserer Familie die dritte Stuffe der Macht, indem Pacorus sich schon vorher des Königreichs Meden bemächtiget hatte. Ich glaubte, daß ich auf diese Art unser Haus gegen den alten Haß, und gegen die Streitigkeiten der Brüder, wie sichs gehöret, in Ordnung gebracht hätte. Die Römer sind mir daran hinderlich; und ob sie gleich den Frieden niemahls mit glücklichem Fortgange gebrochen haben, so brechen sie ihn doch abermahls, hoffentlich zu ihrem Verderben. Ich will es nicht leugnen, daß ich lieber durch Billigkeit, als Blutvergießen, lieber durch die Gerechtigkeit meiner Sache, als durch Waffen, das, was meinen Vorfahren gehöret hatte, habe erhalten wollen. Wenn ich nun durch meine

4) Des Vologeses Mutter war nur ein griechisches Kebsweib gewesen, und er hatte also die Einwilligung seiner jüngern Brüder nöthig gehabt. S. das 12te Buch, Cap. 44.

5) Der König Stanislaus sagt: „Die Demuth schicket sich sowohl für Männer, die große Verdienste haben, als für Leute, die keine Verdienste haben. Bey jenen erhöhet sie den Glanz der Verdienste; und bey diesen bedecket sie den Mangel derselben.„

6) Freinsheimius will statt a diis lieber ab imis æstimatur, lesen.

7) Von dem Ruhm, den dieser Vettius Bolanus im Kriege eingelegt hat, schreibt Statius Silvar. Libr. 5. v. 34. an dessen Sohn Crispinus, welcher unter dem Domitianus schon in seiner Jugend einen guten Kriegesmann versprach:

—Ri-

meine Unschlüßigkeit etwas versehen habe, so will ich es durch Tapferkeit verbessern. Eure Kräfte und euer Ruhm sind noch unverletzt, und überdieß ertheilet euch das Gerücht das Lob der Bescheidenheit, welches auch die erhabensten unter den Menschen nicht verachten müssen [5]), und von den Göttern selbst hoch geschätzet wird [6]).„ Zu gleicher Zeit setzte er dem Tiridates die königliche Hauptbinde auf, und übergab dem Moneses, einem Mann aus edlem Geblüt, diejenige Reuterey, welche den König nach Gewohnheit zu begleiten pflegt, nebst den Hülfsvölkern der Adiabener. Er trug ihm auch auf, den Tigranes aus Armenien zu verjagen, unterdessen, daß er, nach geendigten Streitigkeiten mit den Hyrcaniern, seine äußersten Kräfte anwenden, und die Römer bekriegen wollte, deren Provinzen er drohete.

Das III Capitel.

Als Corbulo hiervon zuverläßige Nachricht bekam, so schickte er zwey Legionen, unter dem Commando des Verulanus Severus und Vettius Bolanus [7]), dem Tigranes zu Hülfe, und gab ihnen ins geheim den Befehl, alles mit mehrerer Ordnung, als Eile, vorzunehmen. Denn er sahe es ganz gern, daß Krieg da war, er wollte ihn

— Rigidi summam Mavortis agebat
Corbulo; sed *comitem belli sociumque laboris*
Ille quoque egregiis multum *miratus* in armis
Bolanum, atque illi *curarum asperrima* suetus
Credere, partirique metus. Quod tempus amicum
Fraudibus, *exerto* quænam bona tempora *bello*,
Quæ *suspecta fides*, aut quæ *fuga vera* ferocis
Armenii. *Bolanus iter prænosse timendum*;
Bolanus tutis juga quærere commoda castris;
Metari Bolanus agros, *aperire malignas*
Tot veprum nemorumque moras, tantamque verendi
Mentem implere ducis, *jussis*que *ingentibus unus*
Sufficere &c.

ihn aber nicht so gern führen. An den Kaiser hatte er geschrieben; „zur Vertheidigung Armeniens wäre ein eigener Feldherr nöthig, und Syrien wäre vor andern in großer Gefahr, da Vologeses hinein dränge.„ Unterdessen stellete er die übrigen Legionen an das Ufer des Euphrates, bewaffnete die Mannschaft der Leute aus der Provinz, die er in Eile zusammen geraffet hatte, und besetzte die Oerter, wo der Feind eindringen konnte [8]), mit Soldaten. Und da das Land ohnedieß Mangel an Wasser hat [9]), so legte er noch dazu Verschanzungen bey den Brunnen an, und einige Bäche verschüttete er mit Sande, welchen er zusammen fahren ließ.

Das IV Capitel.

Da nun Corbulo diese Anstalten machte, um Syrien zu behaupten, so ließ Moneses die Seinigen geschwinde fortrücken, damit er ankäme, ehe man etwas von ihm erführe; es blieb aber dem Tigranes doch nicht verborgen, und er war auf seiner Hut, als jener ankam. Er hatte sich der Stadt Tigranocerta bemächtiget, welche wegen der starken Besatzung, und wegen der Höhe ihrer Mauern [10]), im Stande war, eine Belagerung auszuhalten. Ueberdieß umgiebt der Fluß Nicephorius, welcher von einer ziemlichen Breite ist, einen Theil der Mauern, und wo man ihn

8) Im Lateinischen heißt es: hostiles ingressus præsidiis intercipit. Der Herr Ernesti bemerket, daß intercipere eben das, was bey den Griechen διαλαμβάνειν, bedeute, welches Polybius, und andere, oft bey dieser Gelegenheit gebrauchen.

9) Im Lateinischen steht: Et *quia* egena aquarum regio *est*. Gronovius sagt, Corbulo habe nicht deswegen diese Anstalten gemacht, weil das Land schon Mangel an Wasser hatte, sondern daß es künftig Mangel daran haben möchte: Tacitus habe also vermuthlich geschrieben: Et *quo* egena aquarum regio *esset*. Der Herr Ernesti führet diese Muthmaßung desselben an, und füget hinzu: Verissime. Da man aber solche Veränderungen nicht gern ohne Noth vornimmt, und meines Bedünkens die gewöhnliche Lesart einen bequemern Verstand hat,

so

ihn nicht sicher genug hielt, da war ein großer Graben gezogen. Man hatte sich auch auf Lebensmittel geschicket; und als bey deren Ankunft einige wenige zu hitzig hervorgerücket, und von den Feinden waren umringet worden, so wurden die übrigen dadurch mehr zum Zorn, als zur Furcht, bewogen. Aber die Parthen haben nicht Herz genug, eine Belagerung in der Nähe vorzunehmen. Denn da sie wenig Pfeile haben, so können sie den Belagerten kein Schrecken einjagen, und ihre Mühe ist vergebens. Als die Adiabener anfingen, mit den Leitern und Maschinen näher anzurücken, so wurden sie leichtlich zurück getrieben, und bald darauf durch einen Ausfall der Unserigen niedergehauen.

Das V Capitel.

Ob nun gleich Corbulo im Glück war, so fand er es doch für gut, sich darinn zu mäßigen, und schickte Abgeordnete an den Vologeses, welche sich beschweren mußten, „daß er gegen eine römische Provinz Gewalt gebraucht hätte, und daß er einen König, der ein Freund und Bundesgenosse der Römer wäre, nebst ihren eigenen Cohorten eingeschlossen hielte. Er sollte alsobald [11]) hiervon abstehen, sonst würde Corbulo auch im feindlichen Lande sein Lager aufschlagen. Der Hauptmann Casperius war hierzu

so bin ich dabey geblieben. Eben deswegen, weil das Land Mangel an Wasser hatte, suchte Corbulo Brunnen und Bäche, wo die Feinde noch etwas hätten bekommen können, ihnen zu versperren. Tacitus würde sonst vermuthlich nicht geschrieben haben: damit das Land künftig Mangel an Wasser hätte, sondern, damit der Feind daran Mangel hätte.

10) Appianus meldet vom Kriege mit dem Mithridates, die Höhe dieser Mauern wäre funfzig Ellen, und sie wären unten zu Pferdeställen eingerichtet gewesen.

11) Insgemein heißt es: Omitteret *potius* obsidionem. Lipsius will lieber *ocius* lesen, welches auch einen bessern Verstand hat.

ausgesucht, der in der Stadt Nisibis, welche sieben und dreyßig tausend Schritte von Tigranocerta [12]) entfernet ist, zum Vologeses kam, und ihm das, was ihm aufgetragen war, mit harten Worten sagte. Dieser war von langen Zeiten her gewohnt, die Waffen der Römer zu vermeiden, und auch jetzund wollte es ihm nicht nach Wunsch gehen. Die Belagerung war vergebens; Tigranes war mit Mannschaft hinlänglich versehen; diejenigen, welche sich der Stadt hatten bemächtigen wollen, waren in die Flucht getrieben; nach Armenien waren schon römische Legionen geschicket worden; andere stunden an der Gränze von Syrien, und wollten hineindringen; seine eigene Reuterey war schwach, weil sie kein Futter für die Pferde hatten. Denn es war eine große Menge Heuschrecken dahin gekommen, welche alle Kräuter und Blätter abgefressen hatten. Er verbarg demnach seine Furcht, und gab vor, daß er zu gelindern Mitteln bereit wäre, und Gesandten an den Kaiser schicken wollte, welche um die Einräumung Armeniens und Befestigung des Friedens, Ansuchung thun sollten. Dem Moneses befahl er, die Belagerung von Tigranocerta aufzuheben [13]), und er selbst zog sich zurück.

Das VI Capitel.

Die meisten erhuben diese Begebenheit, als ob sie durch die Furcht des Königs, und durch die Drohungen des Corbulo, wäre verursachet worden. Andere sagten, „sie hätten es unter sich ausgemacht, daß sie von beyden Seiten die Waffen niederlegen wollten, und daß, wenn Volo-

12) Tacitus schreibt bald Tigranocerta, æ, bald Tigranocerta, *orum*. Appianus thut im Griechischen ein gleiches.

13) Der Herr Ernesti will anstatt omittere lieber amittere lesen.

14) Lipsius bemerket, daß er beym Josephus im 7ten Buch vom jüdischen Kriege, Cap. 21. eben so genennet werde, und daß er also in den Eclogis des Dio, welche Fulvius Ursinus

Vologeses wegzöge, auch Tigranes Armenien verlassen sollte. Denn warum wäre die römische Armee aus Tigranocerta abgeführet worden? Warum hätten sie dasjenige im Frieden verlassen, was sie im Kriege vertheidiget hatten? Wären die Winterquartiere an dem äußersten Ende von Cappadocien etwa besser gewesen, als in der Hauptstadt eines Königreichs, welches sie erst kürzlich behauptet hätten? Es wäre bloß deswegen verschoben worden, die Waffen zu führen, damit Vologeses mit einem andern, als mit dem Corbulo, zu streiten bekäme, und Corbulo den Ruhm, den er so viele Jahre herdurch erworben hatte, nicht ferner auf die Spitze stellen möchte.„ Denn dieser hatte, wie ich bereits gemeldet habe, einen besondern Feldherrn zur Vertheidigung Armeniens verlanget, und man hörte, daß Cesennius [14]) Pätus ankäme. Dieser war auch schon zugegen, und sie theilten die Kriegsvölker so, daß die vierte, zwölfte und fünfte Legion, welche letztere erst neulich aus Mösien war hergerufen worden, wie auch die Hülfsvölker der Galater und Cappadocier dem Pätus gehorchen, hergegen die dritte, sechste und zehnte Legion, nebst den Kriegsleuten, die vorher in Syrien gelegen hatten, bey dem Corbulo bleiben sollten. Das übrige sollten sie nach Beschaffenheit der Umstände in Gemeinschaft haben, oder theilen. Aber Corbulo konnte keinen neben sich leiden, und Pätus, zu dessen Ruhm es genug war, wenn man ihn zunächst nach jenem setzte, verachtete dessen Verrichtungen. Er sagte: „Es wäre weder Blut vergossen, noch Beute gemacht worden, ob man gleich dem Namen nach Städte erobert hatte. Er wollte dem Ueberwundenen Schatzun-

nus herausgegeben hat, irrig Σέννιος heiße. Man thue hinzu, daß der Name Cesennius auch beym Cicero in der 12ten Philippica, Cap. 9. vorkomme. Er sowohl, als Freinshemius, meynet, daß dieses eben der sey, der im 14ten Buch, Cap. 29. Cäsonius Pätus genennet wird. Aber Ryckius hat aus zwey Inscriptionen erwiesen, daß es zwey verschiedene Personen gewesen sind.

gen und Gesetze, und anstatt des Schattens von einem Könige, das römische Recht auflegen.„

Das VII Capitel.

Um eben diese Zeit kamen die Gesandten des Vologeses, welche, wie ich gemeldet habe, an den Kaiser geschicket waren, unverrichteter Sache zurück, und die Parthen griffen öffentlich zu den Waffen. Auch Pätus säumete nicht, sondern ging mit zwey Legionen, von denen Fumisulanus Vettonianus [15]) zu der Zeit die vierte, und Calavius Sabinus die zwölfte commandirten, in Armenien, doch mit einer traurigen Vorbedeutung. Denn als er auf einer Brücke über den Euphrates ging, wurde das Pferd, welches die bürgermeisterlichen Ehrenzeichen trug [16]), ohne daß man die Ursache wußte, bestürzt, und eilete rückwärts. Auch das Opferthier, welches bey dem Winterlager stund, drung die Werke, die erst halb fertig waren, bis außerhalb der Verschanzungen hindurch. Auch die Wurfpfeile der Soldaten brannten, welches Wunderzeichen desto merkwürdiger war, da die Parthen sich eines solchen Gewehrs bey der Schlacht bedienen.

Das VIII Capitel.

Uebrigens verachtete Pätus diese Vorbedeutungen [17]), und eilete mit der Armee, ob er gleich das Winterlager noch nicht genug befestiget, noch für den Proviant hinlänglich gesorget hatte, jenseits des Berges Taurus, um Tigranocerta, wie er sagte, wieder zu erobern, und die Landschaften, welche Corbulo unbeschädigt gelassen hatte,

15) In den gemeinsten Ausgaben und auch in Gronovs seiner steht Famisulanus Vectonianus: Ryckius aber hat aus der mediceischen Handschrift diese Benennung angenommen, welchem auch der Herr Ernesti gefolget ist, der zugleich anmerket, daß der Name Sunisulanus beym Cicero zweymahl vorkomme.

te, zu verwüsten. Er eroberte auch einige Schanzen, und würde nebst der Beute auch einigen Ruhm erlanget haben, wenn er sich in der Ruhmbegierde zu mäßigen gewußt, oder die Beute sorgfältig in Acht genommen hätte. Er that weite Märsche, und durchstreifte solche Oerter, die er nicht behaupten konnte; und nachdem das eroberte Proviant verdorben, und der Winter nahe war, so führte er die Armee zurück, und schrieb einen Brief an den Kaiser, gleich als ob der Krieg bereits geendiget wäre, der voll prächtiger Worte, die aber ganz ungegründet waren.

Das IX Capitel.

Da nun Corbulo das Ufer des Euphrates niemahls aus der Acht gelassen hatte, so bedeckte er dasselbe mit noch stärkerer Mannschaft; und damit die Feinde, welche schon in guter Anzahl in den nahen Feldern sich blicken liessen, ihm keine Hinderniß verursachen möchten, eine Brücke darüber zu schlagen, so brachte er große Schiffe, welche mit Balken zusammen gefüget, und mit Thürmen versehen waren, auf den Fluß, und entfernte dieselben durch das grobe Geschütz. Die großen Steine und langen Spiesse gingen viel weiter, als die Pfeile, welche von jenen auf sie geschossen wurden. Hierauf wurde die Brücke nach gerade zu Stande gebracht, und die Hügel gegen über durch das Fußvolk der Bundesgenossen, hernach durch das Lager der Legionen, mit einer so großen Geschwindigkeit und Zeigung der Kräfte, besetzet, daß die Parthen die Anstalten, in Syrien zu fallen, fahren ließen, und alle ihre Hoffnung auf Armenien richteten.

16) Lipsius erweiset aus dem Plutarchus, Julius Obsequens und Dionysius Halicarnassensis, daß dieses mehrmahls bey den Römern ein unglückliches Zeichen gewesen sey.

17) In einigen Ausgaben steht omnibus anstatt ominibus.

Das X Capitel.

Pätus, welcher von demjenigen, was ihm bevorstund, nichts wußte, ließ die fünfte Legion in Pontus in der Ferne. Die übrigen hatte er, da er die Soldaten ohne Unterscheid beurlaubet, geschwächet, bis er hörte, daß Vologeses mit einem großen und erbitterten Heer ankäme. Er rief die zwölfte Legion herbey; allein eben dadurch, wovon er sich die Hoffnung gemacht hatte, es würde sich ein Gerücht verbreiten, daß seine Armee wäre verstärket worden, ward es verrathen, daß wenig Soldaten bey den Fahnen wären. Doch hätte er das Lager behaupten, und der Parther Vorhaben vereiteln können, wenn er bey seinen eigenen Entschließungen, oder anderer Rath, einige Standhaftigkeit bewiesen hätte. Aber nachdem ihm von kriegserfahrnen Männern wider die bevorstehenden Zufälle war Muth eingesprochen worden, so verfiel er wiederum, damit es nicht scheinen möchte, als bedürfte er anderer Gutachten zu hören, auf das Gegentheil, welches viel schlimmer war. Er verließ nämlich das Winterlager, und schrie: „Ihm wäre nicht ein Graben oder Wall, sondern Körper und Waffen gegen den Feind anvertrauet worden;„ und führte die Legionen heraus, gleich als wenn er eine Schlacht liefern wollte. Als er aber einen Hauptmann und einige wenige Soldaten, welche er voraus geschickt, um die feindlichen Völker zu beobachten, verlohren hatte, so kehrte er voller Furcht zurück. Weil ihm nun Vologeses nicht hitzig genug nachgesetzet hatte, so legte er wiederum, aus einem nichtigen Vertrauen, drey tausend Mann auserlesenes Fußvolk auf die nächste Anhöhe des Berges Taurus, daß sie dem Könige den Uebergang verwehren sollten. Er stellete auch den Kern seiner Reuterey, welcher aus Pannoniern bestund, auf einen Theil des Feldes. Die Gemahlinn

18) In den Ausgaben steht instantem; in der wolfenbüttelschen Handschrift instatem. Der Herr Ernesti muthmaßet daher nicht unwahrscheinlich, daß es necessitatem heißen müsse.

Wenn

mahlinn und den Sohn verbarg er in einem Schloß, in welches er eine Cohorte zur Besatzung legte, und zerstreuete also die Soldaten, welche, wenn sie bey einander wären gelassen worden, es mit dem herumstreifenden Feinde besser hätten aushalten können. Man sagt auch, er sey kaum zu bewegen gewesen, die Noth, worinn er sich befände, dem Corbulo zu gestehen [18]). Dieser eilte auch nicht, damit durch die zunehmende Gefahr der Ruhm der geleisteten Hülfe vermehret würde. Doch befahl er, daß sich aus jeder von dreyen Legionen tausend Mann, achthundert zu Pferde von den Bundesgenossen, und eben so viel von den Cohorten, marschfertig halten sollten.

Das XI Capitel.

Aber Vologeses, ob er gleich gehöret hatte, daß die Wege vom Pätus auf der einen Seite mit Fußvolk, auf der andern mit Reuterey besetzet wären, änderte seine Entschliessung deswegen nicht, sondern setzte die Reuterey der Bundesgenossen durch Gewalt und Drohungen in Schrecken, und warf die Legionen übern Haufen, da nur ein einziger Hauptmann, Tarquitius Crescens, das Herz hatte, die Festung, worinn er zur Besatzung lag, zu vertheidigen, indem er öfters einen Ausfall that, und die Feinde, welche zu nahe anrückten, niederhauen ließ, bis von allen Seiten Feuer auf ihn geworfen wurde. Wenn jemand von dem Fußvolk im Stande war, so begab er sich nach entfernten und unwegsamen Orten; und die Verwundeten kehrten nach dem Lager zurück, und vergrößerten die Tapferkeit des Königs, die Grausamkeit und Menge der Völker, wie alles übrige, fanden auch bey denen leichtlich Glauben, die eben so furchtsam waren. Nicht einmahl der Feldherr setzte sich diesen widrigen Zufällen entgegen,

Wenn dieses Wort, ohne Beysatz, so viel bedeuten kann, als die Noth, worinn er sich einer befindet, so ist dabey nichts zu erinnern.

sondern hatte alles, was einem Kriegesmann zukömmt, aus der Acht gelassen, und sie schickten noch einmahl [19]) Abgeordnete an den Corbulo, welche ihn bitten mußten, er möchte schleunig kommen, und die Fahnen, die Adler, und den noch übrigen Namen der unglückseligen Armee beschützen; sie wollten, so lange sie noch das Leben hätten, ihre Treue beobachten [20]).„

Das XII Capitel.

Dieser war unerschrocken, und ließ einen Theil seiner Völker in Syrien zurück, um die Verschanzungen, welche er am Euphrates angeleget hatten, zu behaupten. Er selbst ging in die Länder, welche ihm am nähesten waren, und an Proviant keinen Mangel hatten, nach der Landschaft Commagene; von da nach Cappadocien, und ferner nach Armenien. Außer andern Dingen, die beym Kriege gewöhnlich sind, begleitete auch eine große Anzahl Cameele die Armee, welche mit Getreide beladen waren [21]), um den Feind und den Hunger zugleich abzuhalten. Unter den bestürzten Römern begegnete ihm zuerst Pactius, der oberste Hauptmann, welchem die meisten Soldaten folgten. Da sie nun verschiedene Ursachen ihrer Flucht angaben, ermahnete er sie, zu ihren Fahnen zurück zu kehren, und zu versuchen, ob ihnen Pätus würde Gnade wiederfahren lassen. Er für seine Person, würde ihnen hart begegnen, wenn

19) In den meisten Ausgaben stehet iterum. Andere haben item. Freinshemius glaubte, es müßte identidem heissen, und dieses hat einen eben so guten Verstand, als iterum.

20) In den meisten Ausgaben stehet retenturum. Pichena hat nach einer florentinischen Handschrift retenturos gesetzet, welches auch in ältern Ausgaben gestanden hat.

21) Von dem Nutzen der Cameele im Kriege hat Schelius über den Hyginus S. 94. gehandelt. Die neuern Ausgaben setzen onusta *frumento*. Aber der Herr Ernesti bemerket, daß auch Plautus in der Aulularia IV, 2, 4. aulam *onustam auri* geschrieben habe, und hat deswegen frumenti um so viel mehr

wenn sie den Feind nicht besiegten [22]). „ Zu gleicher Zeit ging er zu seinen eigenen Legionen, ermahnete und erinnerte sie ihrer vorigen Thaten, und zeigte ihnen die Gelegenheit, einen neuen Ruhm zu erwerben. „Man suchte hier nicht, sprach er, Dörfer oder Städte der Armenier, sondern ein römisches Lager und zwey Legionen zur Belohnung der Arbeit zu erlangen. Wenn einem jeden Soldaten ein vorzüglicher Kranz wegen eines erhaltenen Bürgers durch die Hand des Feldherrn gereichet würde, was für eine große Ehre würde es nicht für sie seyn, wenn eine gleiche Anzahl derer, die ihre Mitbürger gerettet, und von ihnen wären gerettet worden, dieselbe erlangeten [23])?„ Durch diese und dergleichen Reden wurden sie überhaupt aufgemuntert, wie denn auch einige vorhanden waren, welche die Gefahr ihrer Brüder oder Anverwandten besonders anfeuerte, und sie marschirten Tag und Nacht in eins weg.

Das XIII Capitel.

Um desto eifriger setzte Vologeses den Belagerten zu, griff bald den Wall der Legionen, bald die Festung, worinn diejenigen, welche zum Kriege untüchtig waren, sich aufhielten, an, und näherte sich mehr, als die Parthen zu thun pflegen, ob er den Feind durch diese Verwegenheit zum Treffen herauslocken könnte. Aber diese konnten kaum

mehr in den Text aufgenommen, da nicht nur die besten Handschriften, sondern auch die ältern Ausgaben, solches bekräftigen.

22) Gronovius sagt mit Recht, daß Salinerius seine Scharfsinnigkeit vergebens anstrenge, in den Worten: se nisi victoribus immitem esse, eine Dunkelheit zu finden.

23) Gar zu deutlich ist diese Stelle nicht; doch giebt ihr der Herr Ernesti eben diesen Verstand, und glaubt, man könnte sagen, die Erretteten erlangten dadurch eine gleiche Ehre, weil sie die römischen Völker, die in Tigranocerta eingeschlossen waren, durch ihre Ankunft, vorher in Freyheit gesetzet hatten.

kaum aus ihren Gezelten gezogen werden, und vertheidigten nichts, als die Befestigungswerke; ein Theil auf Befehl des Feldherrn, andere aus eigener Zaghaftigkeit, als ob sie den Corbulo erwarteten; und wenn ihnen Gewalt geschähe, so hatten sie schon auf die Beyspiele der caudinischen und numantischen Niederlage gedacht, um sich darauf zu berufen. „Die Samniter, ein italiänisches Volk, oder die Carthaginenser, die Nebenbuhler der römischen Herrschaft, hätten eine solche Gewalt nicht brauchen können. Auch die Vorfahren, welche stark genug gewesen wären, und Lob verdienet hätten, wären, so oft ihnen das Glück zuwider gewesen, auf ihre Rettung bedacht gewesen.„ Durch diese Verzweifelung der Armee wurde der Feldherr niedergeschlagen, fassete aber den ersten Brief an den Vologeses, nicht nach Art eines Flehenden, sondern eines, der sich beschwerte, ab, „daß er für die Armenier, die allzeit unter der römischen Botmäßigkeit, oder demjenigen Könige unterworfen gewesen wären, welchen der Kaiser für sie ausgesucht hätte, sich feindlich bewiese. Der Friede wäre beyden Theilen nützlich. Er möchte also nicht bloß auf das Gegenwärtige sehen. Er wäre mit der ganzen Macht seines Königreichs wider zwey Legionen angerücket; die Römer aber hätten den ganzen übrigen Theil der Welt noch übrig, den Krieg auszuführen.„

Das XIV Capitel.

Hierauf antwortete Vologeses nichts, um seine Sache zu vertheidigen, sondern, „Er müßte seine Brüder, den Pacorus und Tiridates, erwarten. Dieser Ort und diese Zeit wäre dazu bestimmet, wegen Armeniens einen Schluß

zu

24) Lipsius gestehet sein Unvermögen, den Verstand dieser Worte: *Adjeciſſe Deos, dignum Arſacidarum*, ſimul & de legionibus Romanis ſtatuerent, zu errathen. Ich glaube aber, daß obiges der wahre Verstand sey, wenn auch etwa ein Wort ausgelassen seyn möchte.

zu fassen. Die Götter hätten noch etwas hinzugefüget, welches des Namens der Arsacier würdig wäre, daß sie zugleich wegen der römischen Legionen eine Entschließung fassen könnten [24]).„ Pätus schickte hernach Abgeordnete an den König, daß er sich mit ihm unterreden möchte; dieser aber sandte den Vasaces, den General über die Reuterey, an seiner statt dahin. Gegen diesen führte Pätus an, was Lucullus, Pompejus und die Kaiser, wegen der Behauptung oder Verschenkung Armeniens, gethan hätten. Vasaces antwortete: „Der Schein, dieses Land zu behalten oder zu verschenken, wäre zwar bey uns, aber das Vermögen bey den Parthen gewesen.„ Da sie nun hierüber viel gestritten hatten, wurde Monobazus, aus Adiabene, auf den folgenden Tag zum Zeugen desjenigen, was sie mit einander ausmachen würden, genommen. Es wurde beschlossen, „die Legionen sollten in Freyheit gesetzet, alle Soldaten aus Armenien abgeführet, und die Festungen, nebst dem Proviant den Parthen übergeben werden. Und wenn dieses wäre bewerkstelliget worden, so sollte es dem Vologeses frey stehen, Gesandten an den Nero zu schicken.„

Das XV Capitel.

Unterdessen schlug Pätus eine Brücke über den Fluß Arsanias, welcher vor dem Lager vorbey floß, unter dem Schein, daß er seinen Weg darüber nehmen wollte; aber die Parthen hatten es so haben wollen, gleich als wenn dis ein Denkmahl ihres erhaltenen Sieges wäre. Denn ihnen selbst schaffte es keinen Nutzen [25]), und die Unserigen nahmen einen andern Weg. Das Gerücht that hinzu, die Legio-

25) Freinshemius und andere haben Namque, statt Neque. Das letztere aber bekräftiget die folgende Erzählung des Tacitus, und Dio im 62sten Buch, S. 710. Dimisit Pætum, heißt es, hoc quoque pactus antea, ut Arsaniam ei flumen ponte sternerent; non quod ipsi ponte opus esset (nam pedes amnem trans-

Legionen wären unter das Joch geschicket worden [26]), und noch andere unglückliche Dinge, welche die Armenier, um es wahrscheinlich zu machen, vorgenommen hatten. Denn sie gingen in die Befestigungswerke, noch ehe die Römer herausgezogen waren; sie besetzten die Wege, suchten die Sclaven oder Lastthiere, welche ihnen ehemahls zugehöret hatten, heraus, und nahmen sie mit sich fort. Sie rissen den Soldaten die Kleider weg, und behielten deren Waffen, welche aus Furcht, daß es Anlaß zum Gefecht geben möchte, solches geschehen ließen. Vologeses ließ, zum Zeugniß unsrer Niederlage, die Waffen und Körper der Erschlagenen auf einen Haufen legen, enthielt sich aber, die Flucht der Legionen anzusehen. Er suchte hierdurch, den Ruf der Mäßigung zu erwerben, nachdem er seinen Hochmuth gesättiget hatte. Er ritt auf einem Elephanten über den Fluß Arsanias; und die am nächsten um den König waren [27]), setzten mit ihren Pferden durch denselben, weil ein Gerücht gegangen war, diejenigen, welche die Brücke gebauet, hätten sie betrüglicher Weise so gemacht, daß sie der Last weichen würde. Aber diejenigen, welche das Herz hatten, darüber zu gehen, sahen, daß solches ungegründet, und die Brücke stark genug wäre.

Das XVI Capitel.

Uebrigens hatten die Belagerten einen solchen Vorrath an Proviant, daß sie die Magazine in Brand steckten. Hergegen meldet Corbulo [28]), „den Parthen hätte es

transierat, sed ut eis, se viribus potiorem ostenderet, sane per pontem ne tunc quidem discessit, sed ipse vectus elephanto fluvium transmisit, ceteri perinde, ac prius.

26) Dieses Gerücht muß sehr stark gewesen seyn, weil Suetonius im 39sten Cap. solches für wahr hält.

27) Insgemein heißt es: Proximus quisque *Regi*, vi equorum, perrupere. Der Hr. Ernesti hat *Regem* dafür in den Text

es an Mannschaft und Fütterung gefehlet, und sie würden also die Belagerung aufgehoben haben: wie Er selbst denn nicht mehr als drey Tagereisen wäre entfernet gewesen.„ Er fügte hinzu: „Pätus hätte in Gegenwart derer, welche der König als Zeugen dahin geschicket hätte, bey den Fahnen einen Eid abgeleget [29]), „daß kein Römer einen Fuß in Armenien setzen sollte, bis ein Brief vom Nero ankäme, ob er in den Frieden willigte.„ Ob dieses nun gleich so berichtet worden, um den Schimpf des Pätus zu vermehren, so ist das übrige doch nicht zweifelhaft, daß nämlich dieser Feldherr in einem einzigen Tage vierzig tausend Schritte zurückgeleget habe, und daß die Unordnung der Fliehenden eben so häßlich anzusehen gewesen sey, als wenn sie in einer Schlacht die Flucht genommen hätten. Corbulo kam ihnen am Ufer des Euphrates entgegen, doch ohne den Ehrenzeichen und Waffen ein solches Ansehen zu geben, als ob er jenen ihren schlechten Aufzug vorrücken wollte. Seine Kriegesleute waren traurig, bejammerten das Schicksal ihrer Mitsoldaten, und konnten sich nicht einmahl der Thränen enthalten, ja sie begrüßten einander kaum vor Weinen. Der Wettstreit der Tapferkeit, und die Bemühung nach Ruhm war gänzlich verschwunden, weil diese nur bey glücklichen Menschen Statt finden. Das bloße Mitleiden behielt die Oberhand, und bey den Geringern am meisten.

Das

Text genommen, weil solches auserlesener ist, und sich in der florentinischen und wolfenbüttelschen Handschrift befindet.

28) Lipsius meynet, daß Corbulo eine besondere Beschreibung hiervon verfertiget habe, und beruft sich auf den ältern Plinius, welcher ihn im 5ten und 6ten Buch unter die Schriftsteller rechne.

29) Die römischen Fahnen waren in den principiis, wo alle feyerliche Handlungen vorgenommen wurden, welches Lipsius mit vielen Zeugnissen der Alten erweiset.

Das XVII Capitel.

Hierauf erfolgte eine kurze Unterredung der Feldherren. Da Corbulo sich beschwerte, „daß seine Mühe vergebens wäre, und daß der Krieg durch die Flucht der Parthen hätte können geendiget werden, antwortete Pätus: „Sie könnten beyde noch thun, was sie wollten. Sie sollten die Adler gegen den Feind wenden, und vereinigt in Armenien dringen, welches durch den Abzug des Vologeses wäre geschwächet worden.„ Corbulo erwiederte: „Dieses hätte ihm der Kaiser nicht aufgetragen. Bloß die Gefahr der Legionen hätte ihn bewogen, aus seiner Provinz zu gehen. Und da man nicht wüßte, was die Parthen unternehmen würden, so wollte er nach Syrien zurück kehren. Auch bey diesen Umständen müßte man die Götter bitten, daß das Fußvolk, welches durch den langen Marsch wäre ausgemergelt worden, es mit der Reuterey, welche noch munter wäre, und auf den ebenen Feldern ihnen leicht zuvorkäme, aushielte.„ Pätus nahm also in Cappadocien seine Winterquartire. Aber Vologeses schickte Abgeordnete an den Corbulo, .„er möchte die Schanzen jenseits des Euphrates niederreißen, damit der Fluß, wie vorher, zur Gränzscheidung wäre.„ Dieser verlangte, er sollte die Besatzungen, welche noch an verschiedenen Orten in Armenien waren, herausziehen.„ Zuletzt willigte der König darein; auch die Schanzen, welche Corbulo jenseits des Euphrates angeleget hatte, wurden niedergerissen, und Armenien ohne einen Regenten gelassen.

Das XVIII Capitel.

Aber zu Rom wurden Siegeszeichen über die Parthen aufgestellet, und Schwibbogen mitten auf dem capitolini-

30) Es heißt überall: Quo securitatem annonæ *sustentaret.* P. Faber hat dafür gesetzet *ostentaret*, welches auch einen bequemern Verstand hat, und vom Ryckius, der sich auf eine Handschrift beruft, Heinsius und dem Herrn Ernesti gebilliget wird.

tolinischen Berge aufgeführet, welche im Senat zu der Zeit, da wir im Kriege noch keinen Verlust erlitten hatten, waren beschlossen worden, und auch nun nicht unterlassen wurden. Man achtete es nicht, daß jedermann das Gegentheil wußte, um nur eine Augenweide zu haben. Nero ließ sogar, um es zu verbergen, daß er wegen der auswärtigen Sachen besorgt wäre, das Getreide für das Volk, welches von Alter verdorben war, in die Tiber werfen, damit er zeigte, daß es ihnen daran nicht mangeln würde [30]). Dieses stieg auch nicht im Preise, obgleich beynahe zweyhundert Schiffe im Hafen selbst durch einen gewaltsamen Sturm, und hundert andere auf der Tiber durch eine Feuersbrunst zu Grunde gerichtet waren. Hernach setzte er drey gewesene Bürgermeister, den L. Piso, den Ducennius Geminus [31]), und den Pompejus Paullinus, über die öffentlichen Einkünfte, wobey er auf die vorigen Kaiser stichelte,, daß sie die schweren Ausgaben durch die rechtmäßige Einnahme nicht hätten bestreiten können: Er hergegen schenke dem Staat jährlich sechzig tausend Sestertia [32]).,,

Das XIX Capitel.

Es war um diese Zeit eine gar böse Gewohnheit eingerissen, da, wenn ein Wahltag nahe war, oder die Provinzen sollten vertheilet werden, die meisten, welche keine Kinder hatten, sich solche, nebst den Prätorwürden und Provinzen, dadurch verschafften, daß sie einige zum Schein an Sohnes statt annahmen, und alsobald in Freyheit setzten. Um dieses Verfahren recht verhaßt zu machen, wendeten sich die Väter an den Senat, und beriefen sich auf das Recht der Natur [33]), und auf die Mühe der Erzie-

31) Daß dieser unter dem Galba Præfectus Urbi gewesen sey, meldet Tacitus im ersten Buch der Geschichte Cap. 14.

32) Anderthalb Millionen Thaler.

33) M. Seneca sagt Controv. 16. *Jura Naturæ* apud *Piratas*

Erziehung wider den Betrug, und wider die Kunstgriffe und die Kürze der Annehmung an Kindes statt. „Jene würden genug belohnet, da sie bey vieler Sicherheit, ohne einzige Last, Gunst, Ehrenstellen und alles übrige alsobald bekommen könnten. Dasjenige, was den Vätern in den Gesetzen versprochen wäre, und worauf sie lange warteten, liefe auf eine Spötterey hinaus, wenn einer ohne alle Sorge ein Vater, ohne Kummer seiner Kinder beraubet werden, und die langen Wünsche der Väter plötzlich erreichen könnte.„ Hierauf wurde ein Senatsschluß gemacht, daß die Annehmung an Sohnes statt, keinem zur Erlangung eines öffentlichen Amts, ja auch nicht einmahl bey einer Erbschaft, etwas helfen sollte.

Das XX Capitel.

Hierauf wurde Claudius Timarchus, aus Creta, angeklaget, welcher durch andere Uebelthaten, wie die Mächtigsten in den Provinzen zu thun pflegen, und durch gar zu großen Reichthum so stolz geworden war, daß er glaubte, es stünde ihm frey, Schwächere zu beleidigen. Eine Rede, worin er sich erkühnte, sogar den Senat zu beschimpfen, war bekannt geworden, da er gesagt hatte: „Es stünde in seiner Gewalt, ob den Proconsuls, welche in Creta regieret hatten, sollte Dank abgestattet werden, oder nicht.„ Pätus Thrasea wendete diese Gelegenheit zum gemeinen Besten an; und nachdem er den Ausspruch gethan hatte: „der Angeklagte sollte aus der Provinz Creta gejaget werden,„ fügte er hinzu: „die Erfahrung hat erwiesen, daß bey rechtschaffenen Leuten, aus den Verbrechen anderer,

Piratas etiam sancta sunt. Und Controv. 7. *Jura Naturæ* magnis sceleribus intereunt. Tacitus nennet im dritten Buch der Geschichte, Cap. 51. das Recht der Natur Jus Hominum.

34) Lipsius führet hierbey folgendes aus dem Tertullia-

anderer, vortreffliche Gesetze und rühmliche Beyspiele entstehen. Also hat die unbändige Freyheit der Redner das cincische, die unerlaubte Bemühung nach Ehrenstellen die julischen, und der Geiz der obrigkeitlichen Personen die calpurnischen Gesetze zuwege gebracht. Denn die Schuld gehet, der Zeit nach, vor der Strafe vorher, und die Verbesserung folget erst auf das Vergehen [34]). Laßt uns demnach gegen den Hochmuth der Bewohner der Provinzen eine Entschließung fassen, welche der römischen Treue und Standhaftigkeit würdig ist, damit dem Schutz der Bundesgenossen nichts entzogen werde, aber auch die Meynung aufhöre, daß es auf etwas anders, als auf das Urtheil der Bürger, ankomme, für was für einen Mann ein jeder gehalten werde.

Das XXI Capitel.

Vor Zeiten wurde zwar nicht nur ein Prätor, oder Bürgermeister, sondern es wurden auch wohl Privatpersonen abgeschicket, die Provinzen zu besuchen, und ihr Gutachten von ihrem Gehorsam zu berichten; und die Völker fürchteten sich vor dem Urtheil einzelner Männer. Aber jetzund verehren wir die Auswärtigen, und schmeicheln ihnen. Und wie die Danksagungen nach dem Wink eines einzigen Menschen beschlossen werden, so ist man noch bereitwilliger zur Anklage. Sie mögen solche immer beschließen, und die Bewohner der Provinzen mögen das Recht behalten, ihre Macht auf diese Art zu zeigen [35]). Aber ein falsches und durch Bitten erpreßtes Lob muß eben so wohl verhindert werden, als die Bosheit und Grausam-

 keit.

nus an: Nemo post futura reprehendit, quæ ignorat futura. Emendatio culpam non antecedit.

35) Im Lateinischen heißt es: Decernaturque, & maneat provincialibus &c. Lipsius meynet, es müsse heißen: Decernatur, *ne* maneat; oder es müßte eine Ironie seyn. Aber das eine so wenig, als das andere kann Statt finden.

keit. Wir vergehen uns öfter dadurch, daß wir uns beliebt zu machen suchen, als wenn wir einige vor den Kopf stoßen. Einige Tugenden sogar werden gehasset: als da sind, eine unbewegliche Strenge, und ein Gemüth, welches sich durch Gunst nicht gewinnen lässet. Daher kömmt es, daß der Anfang der obrigkeitlichen Regierungen gemeiniglich besser, und das Ende schlechter ist, weil wir nach Art derer, die um Ehrenämter anhalten, die Stimmen zu sammlen suchen. Wenn dieses verhindert wird, so werden die Provinzen mit mehrerer Billigkeit und Standhaftigkeit [36]) regieret werden. Denn wie der Geldgeiz, durch die Furcht vor der Anklage, wegen unrechtmäßig erworbenen Güter, ist geschwächet worden, so wird dem Ehrgeiz Einhalt geschehen, wenn die Danksagung verboten wird.

Das XXII Capitel.

Dieses Gutachten erhielt einen großen Beyfall; es konnte aber kein Senatsschluß abgefasset werden, weil die Bürgermeister sagten, die Sache wäre nicht in Anfrage gebracht worden [37]). Doch machten sie, auf Gutbefinden

36) Im Lateinischen steht æquabilius atque constantius. Weil nun Sallustius im 2ten Cap. des catilinarischen Krieges sich eben dieser Worte bedienet, so soll Tacitus sie aus demselben genommen haben.

37) Die Rathsherren hatten zwar die Freyheit, bey ihrem Gutachten wegen des gemeinen Besten etwas vorzutragen, welches nicht in Anfrage war gebracht worden; (und dieses ward genennet relationem egredi; s. das 2te Buch Cap. 38. und das 13te Cap. 49.) es stund aber bey den Bürgermeistern, ob sie diesen Vortrag in Anfrage bringen wollten. Sie scheueten sich auch zuweilen, solches zu thun, wenn sie des Kaisers Genehmigung nicht hatten. S. das 13te Buch Cap. 26. Weil nun ohne eine solche Anfrage kein Senatsschluß konnte gemacht werden, so bemerket Lipsius, daß es dem Kaiser Vespasianus sey verstattet worden, zu aller Zeit dergleichen zu thun, und daß man dessen Nachfolgern das Recht der dritten, vierten, fünften Anfrage zugestanden hätte, das ist, sie konnten, wenn sie gleich nicht Bürgermeister waren, doch fünf verschiedene

Sachen

finden des Kaisers, die Verordnung [38]), „Es sollte niemand in der Versammlung der Bundesgenossen den Antrag thun, daß den Proprätoren oder Proconsuln im Senat Dank abgestattet würde, noch jemand eine solche Gesandtschaft übernehmen. Unter eben diesen Bürgermeistern wurde ein Gebäude, das als eine Ringeschule gebraucht wurde, durch den Blitz in die Asche gelegt, und in demselben zerschmolz die eherne Bildsäule des Nero in einen unförmlichen Klumpen. Auch fiel Pompeji, eine volkreiche Stadt in Campanien, durch ein Erdbeben großen Theils übern Haufen [39]). Es starb auch die vestalische Jungfrau Lälia, an deren Stelle Cornelia, aus dem Geschlecht der Cosser, ernennet wurde.

Das XXIII Capitel.

Im 64sten Jahre nach Christi Gebuhrt.

Unter der Regierung der Bürgermeister Memmius Regulus und Verginius Rufus [40]) hatte Nero eine übermenschliche Freude wegen der Gebuhrt einer Tochter, welche

Sachen in Anfrage bringen. Er füget auch die feyerlichen Worte der Anfrage aus des Suetonius Caligula Cap. 15. hinzu: Quod bonum felixque sit C. Cæsari, de N. Patres Conscripti, quid fieri placet?

38) Lipsius bemerket aus dem Dio im 56sten Buch S. 586. das Augustus bereits dergleichen Verordnung gemacht habe, welche aber darinn von dieser unterschieden sey, daß jene die Lobreden nach Verlauf einiger Zeit erlaubet, diese aber gänzlich verboten hätte.

39) Lipsius zeiget an, dieses Erdbeben sey, nach des Seneca Bericht, erst unter den folgenden Bürgermeistern geschehen. Weil er nun dieses so deutlich erzähle, so müsse dieses ein Fehler, nicht des Tacitus, welcher an Treue und Sorgfalt seines gleichen nicht hätte, sondern eines gewissen Aegisthus seyn, cujus adulteria, & trajectiones complures agnosco in hac regia vere sponsa, wie er sich ausdrücket.

40) Lipsius führet aus den Fastis des Onuphrius auch die Vornamen dieser beyden Bürgermeister an. Ihr ganzer

Poppäa zur Welt brachte, und gab ihr sowohl als ihrer Mutter den Namen Augusta. Der Ort, wo sie gebohren wurde, war die Pflanzstadt Antium, wo er auch selbst gebohren war. Der Senat hatte schon vorher die Schwangerschaft der Poppäa den Göttern empfohlen, und im Namen des ganzen Volks Gelübde gethan, welche vervielfältigt und bezahlet wurden. Es wurden auch Dankfeste, der Fruchtbarkeit [41]) ein Tempel und ein Kampfspiel, nach dem Beyspiel des attischen Gottesdienstes [42]), beschlossen, und daß die Bildnisse der Göttinnen des Glücks auf den Thron des Jupiter Capitolinus sollten gestellet, und wie dem julischen Geschlechte zu Bovillä, also auch dem claudischen und domitischen ein Lustspiel im Rennkreise zu Antium, sollte angestellet werden. Doch wurde aus allem diesen nichts, weil das Kind vor dem Ende des vier-

ten

Name war Lucius Verginius Rufus und Cajus Memmius Regulus. Denn dieser stehet auf dem von ihm angeführten Stein voran.

41) Da die Römer alle Sachen, welche zur Wohlfahrt und Bequemlichkeit des menschlichen Geschlechts beförderlich sind, in Gottheiten verwandelten, und ihnen Tempel erbaueten, so wäre es unbillig gewesen, wenn sie die Fruchtbarkeit übergangen hätten: und diese hätte noch mehr Ursache gehabt, sich darüber zu beschweren, als Flora, deren Klage und Rache beym Ovidius Fastor. Libr. 5. v. 311-330 nachzulesen ist. Daß die Fruchtbarkeit, wenn die Kinder wohl gerathen, eine der vorzüglichsten Glückseligkeiten für die Aeltern und den Staat sey, davon ist in der 104ten Anmerkung zum ersten Buch gehandelt worden. Wer muß sich hiebey nicht des seltenen Glücks erinnern, welches der durchlauchtigste braunschweigische Carl, und seiner Gemahlinn Philippinen Charlotten Königl. Hoheit, genießen? Diese hat dem Guelphen-Hause eine große Anzahl Prinzen und Prinzessinnen geschenket, und ich habe eine bequeme Gelegenheit gehabt, in der 116ten Anmerkung zum ersten Buch der Prinzen rühmlich zu erwähnen. Aber auch von den Prinzessinnen sind die drey ältesten bereits in ihren zarten Jahren der Wunsch, und die Glückseligkeit, dreyer großer Fürsten gewesen, und die jüngste wächset einer gleichen Hoffnung entgegen. Von deren sorgfältigen Erziehung, von der zärtli-

chen

ten Monats starb. Dis gab zu neuen Schmeicheleyen Anlaß, weil demselben die Ehre einer Göttinn, ein Küssen, worauf ihr Bildniß gesetzet wurde, ein Tempel und ein Priester zuerkannt wurde. Wie Nero nun vorher in der Freude ausgeschweifet hatte, so wußte er sich nun auch im Trauren nicht zu mäßigen. Man bemerkte, daß, als der ganze Senat, gleich nach der Gebuhrt, nach Antium eilte, Thrasea nicht vorgelassen worden, er aber diese Beschimpfung, als einen Vorboten der bevorstehenden Ermordung mit unbewegtem Gemüth angenommen habe. Man erzählet, der Kaiser habe hierauf zu dem Seneca gesagt: „Er hätte sich mit dem Thrasea ausgesöhnet„ und dieser hätte ihm deswegen Glück gewünschet. Also wuchs zwar der Ruhm vortrefflicher Männer, aber auch ihre Gefahr.

chen Liebe der durchlauchtigsten Aeltern gegen sie, und von dieser ihrer Ehrerbietigkeit gegen jene, bin ich mehrmahls, und auch noch vor wenig Wochen, ein Augenzeuge gewesen, da dieser, mein angebohrner huldreicher Landesvater, nach einer achtjährigen Abwesenheit sich meiner alsofort erinnerte und mich öffentlich aufs gnädigste anredete. Auf meiner Rückreise von Braunschweig fand ich in einem Privathause ein ähnliches Glück, indem die verwitwete Frau Schatzräthinn, A. E. D. eine längst bewährte Freundinn, sich rühmen konnte, hundert dreyzehn Kinder, Enkel und Urenkel am Leben zu haben, wovon kein einziges aus der Art geschlagen wäre. Von den Belohnungen, die bey den Römern auf die Fruchtbarkeit gesetzet werden, zeiget unter andern Dio im 55sten Buch S. 549.

42) Lipsius muthmaßet, man müsse Actiacæ statt Atticæ religionis lesen, weil Augustus in Actium, nach dem Suetonius Cap. 18. zum Andenken des daselbst erhaltenen Sieges fünfjährige Spiele angeordnet habe, und Mamertinus in seiner Lobrede meldete, daß solche noch zu seiner Zeit wären gehalten worden. In der Sammlung der zwölf alten Lobredner, welche Johannes Livinejus Belga zu Antwerpen 1599. und andere nach ihm herausgegeben haben, sind drey Panegyrici von diesem Claudius Mamertinus. Die Stelle, worauf sich Lipsius beziehet, ist im Anfange des Genethliaci, welchen er dem Kaiser Maximianus Herculeus zu Ehren gehalten hat.

Das XXIV Capitel.

Unterdessen überbrachten im Anfange des Frühlings die parthischen Gesandten, was ihnen der König Vologeses aufgetragen hatte, und einen Brief folgenden Inhalts: „Er wollte das vorige, und was so oft wäre vorgebracht worden, wegen Behauptung Armeniens übergehen, weil die Götter, als Schiedsrichter auch der mächtigsten Völker, den Besitz davon den Parthen, nicht ohne Beschimpfung der Römer, übergeben hätten. Neulich hätte er den Tigranes eingeschlossen, hernach den Pätus nebst den Legionen, da er sie hätte zu Grunde richten können, unbeschädigt weggelassen. Seine Macht hätte er genug gezeiget, und auch eine Probe seiner Sanftmuht gegeben. Tiridates würde sich auch nicht wegern, nach Rom zu kommen und die königliche Hauptbinde daselbst zu empfangen, wenn er nicht als Oberprieſter [43]), durch die Verwaltung des Gottesdienstes, daran verhindert würde. Er wollte aber zu den Fahnen und Bildnissen des Kaisers gehen, und daselbst die Regierung antreten.

Das XXV Capitel.

Weil nun Pätus ganz anders schrieb, gleich als ob alles noch in gutem Stande wäre, so wurde, bey diesem Schreiben des Vologeses, der Hauptmann, welcher mit den Gesandten angekommen war, befraget, in welchem Zustande Armenien wäre? Dieser antwortete, alle Römer wären heraus gegangen. Da man nun sahe, daß die Parthen nur ihren Spott trieben, indem sie dasjenige verlangten, was sie schon mit Gewalt an sich gerissen hatten, so zog Nero die Vornehmsten der Stadt zu Rathe, ob sie zu einem gefährlichen Kriege, oder zu einem unanständi-

43) Beym Plinius wird er deswegen im 30sten Buch Cap. 2. Magus genannt.

ständigen Frieden, Neigung hätten? Man trug kein Bedenken, den Krieg vorzuziehen. Weil nun Corbulo so viele Jahre herdurch der Soldaten und der Feinde kundig war, so wurde ihm das Commando anvertrauet, damit nicht abermahls durch eines andern Unwissenheit ein Fehler vorginge, da man des Pätus überdrüßig war. Die Gesandten wurden derowegen unverrichteter Sache zurück geschicket, ihnen aber doch Geschenke gegeben, um Hoffnung zu machen, daß Tiridates eben dieses nicht vergebens bitten würde, wenn er in Person käme. Die Verwaltung Syriens ward dem Cincius, das Commando über die Kriegsvölker dem Corbulo aufgetragen, und die funfzehnte Legion, unter Anführung des Marcus Celsus, aus Pannonien herzu geführet. Den Vierfürsten und Königen, den Landpflegern und Prätoren der benachbarten Provinzen wurde geschrieben, daß sie des Corbulo Befehlen gehorchen sollten, und dessen Gewalt fast eben so sehr vergrößert, als das römische Volk solche dem Cnejus Pompejus vor dem Kriege mit den Seeräubern vermehret hatte [44]). Als Pätus bey seiner Rückkunft eine harte Begegnung befürchtete, so ließ es der Kaiser bey einer Spötterey bewenden, da er ungefähr diese Worte gegen ihn brauchte: „Er wollte ihm alsobald verzeihen, damit er nicht, weil er so leicht in Schrecken gesetzet würde, durch einen längern Kummer krank würde.„

Das XXVI Capitel.

Aber Corbulo ließ die vierte und zwölfte Legion, welche, weil die tapfersten unter ihnen geblieben, und die übrigen erschrocken waren, zu einer Schlacht nicht tüchtig genug zu seyn schienen, nach Syrien bringen; und die sechste nebst der dritten, welche aus muntern, und durch

44) Dis geschahe vermöge des gabinischen Gesetzes, wovon Plutarchus im Leben des Pompejus, und Dio im ersten Buch S. 10. nachzusehen sind.

öftere und glückliche Arbeiten geübten Soldaten bestunden, führte er in Armenien. Er that noch die fünfte Legion, welche in Pontus gelegen, und an der Niederlage keinen Theil gehabt hatte, und die von der funfzehnten, welche erst gekommen waren, wie auch die Fahnen einer auserlesenen Mannschaft aus Illyricum und Aegypten, nebst der Reuterey und dem Fußvolk der Bundesgenossen, und den Hülfsvölkern der Könige, welche bey Melitene [45]) waren zusammen gezogen worden, hinzu, wo er über den Euphrates setzen wollte. Nachdem er hierauf die Armee mit gewöhnlichen Feyerlichkeiten bey der Musterung mit den Göttern ausgesöhnet hatte [46]), so ließ er sie zusammen berufen, und machte einen prächtigen Anfang der Rede von den Auspicien eines Imperators, und von seinen verrichteten Thaten. Die widrigen Zufälle gab er der Unwissenheit des Pätus Schuld [47]), und sprach mit vielem Ansehen, welches ihm, als einem Kriegsmann, anstatt der Beredtsamkeit diente.

Das

45) Lipsius meynet, daß dieses zu Susiana gehöret habe. Aber Ryckius hat schon bemerket, daß Melitene in Cappadocien zu verstehen sey. Denn jenes liegt weit auf der andern Seite des Euphrates, welcher ganz nahe vor diesem vorbey fließet, wie der Herr Ernesti aus Cellar. Geogr. Ant. Tom. II. p. 298. anführet.

46) Ein gleiches geschah mit dem römischen Volk alle Jahre, im Monat Februarius, wie denn februare und lustrare einerley bedeutet. Alle fünf Jahre geschahe es von den Censoren auf dem Marsfelde, da ein Schwein, ein Schaf und ein Stier um das Heer herumgeführet und geschlachtet wurde, welches Opfer suovetaurilia oder solitauria genannt wurde. Es geschahe auch bey andern Gelegenheiten, da die Anwesenden mit einem Zweige von Lorbeer- oder Oelbaum besprenget wurden. S. den Virgilius im 6ten Buch der Aeneis, V. 229. und den Juvenalis in der 2ten Satyre, V. 157. Die Stadt Rom wurde auf diese Art ausgesöhnet, wenn derselben ein groß Unglück begegnet, oder eine große Lasterthat begangen war: das Opfer dabey wurde ambiurbium genannt, weil das Opferthier vorher die Stadt geführet wurde. Von einer solchen feyerlichen

Aus-

Das XXVII Capitel.

Bald darauf ging er den Weg, durch welchen L. Lucullus [48]) ehemahls gegangen, nachdem er sich durch diejenigen Oerter, welche durch die Länge der Zeit unwegsam geworden waren, einen Weg gebahnet hatte. Er wies auch die Gesandten des Tiridates und Vologeses wegen des Friedens nicht zurück, sondern gab ihnen einen Hauptmann mit einem gar nicht unfreundlichen Auftrage: „So weit wäre es noch nicht gekommen, daß man das Aeußerste versuchen müßte. Den Römern wäre Vieles, den Parthen Einiges glücklich ausgeschlagen, welches ihnen zur Warnung gegen den Hochmuth dienen könnte. Derowegen würde es auch dem Tiridates nützlich seyn, wenn er das Reich, welches noch gar nicht verwüstet wäre, zum Geschenk annähme; und Vologeses würde besser durch ein Bündniß mit den Römern, als durch Schaden, den sie einander zufügten, für das Beste der Parthen sorgen. Er wüßte ja [49]), wie

Aussöhnung der Armee, führet der Herr Ernesti das Exempel des Aemilius Paullus aus dem Plutarchus in dessen Leben, S. 274. des C. Flaminius beym Cicero im ersten Buch de divinat. Cap. 35. des Jul. Cäsar aus dessen 8tem Buch vom gallischen Kriege, Cap. 52. an. Auf welche Weise sie geschehen sey, meldet Livius im ersten Buch, Cap. 44. Johann Lomeyer aus Zütphen hat 1632 ein gelehrtes Buch de *lustrationibus* Gent. herausgegeben, welches 1700 unter dem Titel Epimenides vermehrter zum Vorschein gekommen ist.

47) Daß Corbulo sich ein Vergnügen aus der Beschimpfung des Pätus gemacht habe, sieht man auch aus dem 16ten und 28sten Cap. Eben so machte es Julius Classicianus nach den 14ten Buch, Cap. 38. mit dem Suetonius Paulinus, cujus *adversa pravitati ipsius*, prospera ad fortunam Reip. referebat.

48) Lipsius zeiget an, daß Plutarchus in dessen Leben ausführlicher davon handelt.

49) Im Lateinischen steht: *Scire*, quantum intus discordiarum &c. Lipsius meynet, es müsse heißen Sciret. Freinsheimius billiget diese Aenderung nicht, und wollte lieber scire haben.

wie viel innerliche Zwistigkeiten vorhanden wären, und wie frech und unbändig die Völker wären, welche er regierte. Sein Kaiser hergegen hätte überall einen sichern Frieden, und dieses wäre der einzige Krieg, den er zu führen hätte.„ Zu diesem Rath fügte er das Schrecken hinzu, indem er die Großen unter den Armeniern, welche zuerst von uns abgefallen waren, aus ihren Sitzen vertrieb, ihre Schlösser dem Erdboden gleich machte, und alle Oerter, sie mochten in der Ebene oder in den Gebirgen liegen, und alle Menschen, sie mochten stark oder schwach seyn, mit gleicher Furcht erfüllete.

Das XXVIII Capitel.

Auch die Ausländer glaubten nicht, daß Corbulo ihnen gehäßig, oder feindlich gegen sie gesinnet wäre; deswegen hielten sie seinen Rath für aufrichtig. Da nun auch Vologeses zum Blutvergießen nicht geneigt war, so verlangte er überhaupt, oder wenigstens für einige Herrschaften, einen Waffenstillstand [50]), und Tiridates einen Ort und Tag zur Unterredung. Da nun von den Parthen eine nahe Zeit, und derjenige Ort, an welchem neulich die Legionen mit dem Pätus waren eingeschlossen gewesen, wegen des Andenkens dieser vortheilhaften Umstände, gewählet wurde, so suchte auch Corbulo solchen nicht einmahl zu vermeiden, damit die Ungleichheit ihres jetzigen Zustandes

haben. Der Herr Ernesti hält dafür, es wäre soviel, als scire *se*. Es hat dieses seinen guten Verstand; doch wollte ich es lieber auf den Vologeses ziehen, daß der es selbst wußte.

50) Im Lateinischen steht in den Ausgaben: Vologeses neque atrox in summam, & quibusdam præfecturis inducias petit. Freinsheimius glaubt, es müsse heißen: Vologeses neque atrox, in summam, *aut* quibusdam præfecturis, indutias petit, welches mir auch wahrscheinlicher vorgekommen ist.

51) Wie viel Jahre dazu sind erfodert worden, das ist zwar nicht völlig ausgemacht. Da sie aber gemeiniglich aus denen genommen wurden, welche schon ein obrigkeitliches Amt beklei-

des seinen Ruhm vermehren möchte. Der Schimpf des Pätus ging ihm auch nicht zu Herzen, welches man daraus am meisten sehen konnte, daß er dessen Sohn, welcher Obriste war, befahl, die Manipulos dahin zu führen, und den Rest des unglücklichen Treffens zu bedecken. An dem verabredeten Tage kam Tiberius Alexander, ein angesehener römischer Ritter, welcher ihm zum Gehülfen im Kriege war gegeben worden, und Vivianus Annius, des Corbulo Schwiegersohn, welcher zwar das zu einem Rathsherrn erforderliche Alter [51]) noch nicht erreichet hatte, aber doch zum Generallieutenant der fünften Legion, war ernannt worden, in des Tiridates Lager, ihm dadurch eine Ehre zu erweisen, und zugleich zum Unterpfande, daß er keine Hinterlist zu besorgen hätte. Hierauf nahmen sie von beyden Seiten zwanzig Mann zu Pferde mit. Als der König den Corbulo erblickte, stieg er zuerst vom Pferde, und jener säumte nicht, ein gleiches zu thun. Als sie nun beyde zu Fuß waren, gaben sie einander die Hand.

Das XXIX Capitel.

Hierauf lobte Corbulo den jungen König, daß er sichern und heilsamen Entschließungen den gefährlichen vorzöge. Dieser redete zwar viel von ihrem erhabenen Ursprunge, fügte aber mit großer Mäßigung hinzu: „Er wollte

bekleidet hatten, das niedrigste unter denselben aber das Quästoramt war, welches keiner leicht unter dem 25sten Jahr antreten konnte, so ist hieraus leichtlich der Schluß zu machen. S. den Car. Sigonius de antiqu. jur. civ. Rom. im 2ten Buch, Cap. 2. und den Zamosc. de Senat. Rom. im ersten Buch, Cap. 8. Mäcenas bestimmte dieses Alter auch in dem Rath, den er dem Augustus gab, und füget die Ursache hinzu? „Denn sagt er, da keinem vor dem 25sten Jahr die Verwaltung seiner Güter anvertrauet wird: werde es denn nicht schimpflich und schädlich seyn, wenn man einem Jüngern die Verwaltung des Staats anvertrauete?„ Zum Ritterstande, meynet er, wären achtzehn Jahre hinreichend. S. den Dio im 52sten Buch, S. 479.

wollte also nach Rom gehen, und dem Kaiser eine neue Ehre überbringen, nämlich einen Arsacier, der ihm, da die Parthen keinesweges in widrigen Umständen wäre, fußfällig würde. Hierauf ward beschlossen, „daß Tiridates bey dem Bildniß des Kaisers die königliche Hauptbinde ablegen, und nicht eher, als von der Hand des Nero, wieder annehmen sollte,„ und die Unterredung endigte sich mit einem Kuß. Wenig Tage darauf stund von jener Seite die Reuterey, welche in Geschwader abgetheilet war, mit den Feldzeichen ihres Vaterlandes, auf dieser die Legionen, mit glänzenden Adlern und Fahnen, und Bildnissen der Götter, nach Art eines Tempels, welches auf beyden Theilen einen prächtigen Anblick gab. In der Mitte war eine erhabene Bühne, worauf ein elfenbeinerner Suhl, und auf demselben das Bild des Nero stund. Zu diesem ging Tiridates, und nachdem auf gewöhnliche Weise Opferthiere waren geschlachtet worden [52]), nahm er die königliche Binde vom Haupte, und legte sie unter dasselbe.

52) Lipsius erläutert diesen Gebrauch aus dem Strabo, Catullus, Claudianus und Sidonius. Catullus sagt:

Gnatus ut accepto veneretur carmine Divos,
Omentum in flamma pingue liquefaciens.

Claudianus im ersten Buch de laudibus Stilicon. V. 58.

Thuris odoratæ cumulis, & messe Sabæa
Pacem conciliant aræ, penetralibus ignem
Sacratum rapuere adytis, *rituque juvencos*
Chaldæo stravere Magi. Rex ipse micantem
Inclinat dextra pateram, secretaque Beli
Et vaga *testatur* volventem sidera *Mithram.*

In den gemeinen Ausgaben stehet mitram, welches einen falschen Verstand geben würde. Und Sidonius in der Lobrede auf den Leo:

— — *Magis juratur ab illis*
Ignis & unda Deus. Nec non rata pacta futura,
Hic divos testatur avos. *Chaldæus in extis,*
Pontificum de more, senex *arcana peregit*
Murmura.

selbe [53]). Dieses verursachte bey allen eine große Bewegung der Gemüther, welche die Niedermetzelung, oder Einschließung der römischen Armeen, die ihnen noch vor Augen schwebte, vermehrete. „Nunmehro, sagten sie, hätte sich das Blatt ganz gewendet. Tiridates würde nach Rom gehen, den Völkern zur Schau, nicht viel weniger, als ein Gefangener.„

Das XXX Capitel.

Mit dem Ruhm, den sich Corbulo erworben hatte, verband er auch die leutselige Begegnung und das Gastmahl, welches er dem Könige zu Ehren anstellete. So oft dieser etwas ungewöhnliches bemerkte, fragte er nach denen Ursachen, z. E. daß der Anfang der Nachtwachen durch einen Hauptmann angezeiget, daß mit der Trompete zur Endigung der Mahlzeit ein Zeichen gegeben [54]), und daß auf dem Altar, welcher vor dem Augurali

53) S. auch den Dio im 62sten Buch, S. 712.

54) Lipsius sagt, er wäre ehemahls um diesen Gebrauch herumgegangen, hätte aber nicht an ihn gelangen können. Allein nunmehr überlieferte ihm die Stelle beym Polybius denselben in die Hände, wo es hieße: Est ea Romanis consuetudo, ut *tempore convivandi, cuncti tubicines ac buccinatores ad tentorium ducis personent.* Seine Freude hierüber ist so groß, daß er ausruft: *O locum opportunum, & huic rei unicum!* Er füget hinzu, daß von demselben auch Livius ein Licht bekomme, welcher diese Gewohnheit, aber etwas dunkel, im 30sten Buch, Cap. 5. berühre, da er sagt: Tribunis edicit, ut, ubi *prætorio dimisso signa concinuissent*, extemplo educerent e castris legiones. Ita, ut imperaverat, signa *sub occasum solis* efferri cœpta. Es wird aber hier keiner Mahlzeit, sondern eines Kriegsraths gedacht. Es könnte wohl seyn, daß einige damahls mit dem Scipio, als Feldherrn, im Hauptquartier gespeiset hätten; doch ist es so sehr wahrscheinlich nicht, da er Willens war, des Asdrubals Lager anzugreifen. *Signa* efferri cœpta, geht ohne Zweifel auf die Fahnen, bey welchen zu rechter Zeit das Spiel ist gerühret werden. Er weiß nicht, sagt er,

ob

rali [55]) aufgerichtet war, ein Feuer angeleget [56]) würde, so vergrößerte er alles, und erweckte dadurch bey ihm eine Bewunderung der alten Gebräuche. Am folgenden Tage bat er sich einige Zeit aus, daß er, ehe er eine so weite Reise anträte,

ob die Gewohnheit der deutschen Fürsten daher entstanden sey, daß sie zur Tafel blasen ließen. Daß Alexander Macetas selbst solches gethan habe, hätte er aus den 12ten Buch des Athenäus bemerket. Daß es bey den Macedoniern am Ende des Gastmahls gewöhnlich gewesen sey, meldet derselbe im 4ten Buch. Es ist zu loben, daß solche Gebräuche bemerket, und aus den Schriftstellern erläutert werden, aber nicht, wenn ein Critiker gar zu viel Aufhebens davon macht, non, quod pueri in faba, reperisse se putans. Es ist eine Schwachheit vieler Gelehrten, daß sie das, was zu ihrer Profeßion gehöret, allem anderen weit vorziehen. Erhard Weigel war ein großer Mathematiker, und wird eine Ehre seiner Nation bleiben. Aber ging er nicht zu weit, wenn er behauptete, daß in der Welt alles auf die Rechenkunst ankäme? Daß der Mensch animal rationale, ein Geschöpf, das Rechnen könnte, sey? Daß die Streitigkeiten unter großen Herren aufhören würden, wenn sie das Rechnen recht verstünden? Moliere hat diese Krankheit in seinem bürgerlichen Edelmann lächerlich gemacht, da der Musicant und der Tanzmeister gleichfalls, ein jeder seiner Kunst, den größten Nutzen in Staatssachen zuschreiben: jener, weil alles auf der Harmonie beruhete; dieser, weil man, wenn ein General, oder Minister, oder sonst jemand, einen Fehler beginge, zu sagen pflegte: Er hätte einen falschen Pas gemacht. Dis könnte vermieden werden, wenn sie recht tanzen gelernet hätten. Vid. Rutgersius Var. lect. L. 3. c. 20.

55) Von dem Augurali handelt auch

56) Lipsius sagt abermahls: „Vordem wäre er bey dieser Stelle stecken geblieben, nunmehro aber könne er mit leichten Füßen darüber spazieren.“ Man las nämlich *structa* ante Augurale aram subdita face accendi. Eine glückliche Stunde ließ es ihm einfallen, daß es nicht structa, sondern structam heißen müsse, wie denn auch drey Handschriften, und alle Ausgaben vor dem Rhenanus, welcher structa ante auguralem aram gesetzet hat, structam haben. Was hätte man auch mit dem Wort structa anfangen sollen? Hier im Gegentheil ist der Verstand deutlich. Die Römer waren nämlich gewohnt, von ihren Speisen den Hausgöttern auf dem Heerde etwas zu opfern.

Weil

anträte, seine Brüder und Mutter vorher besuchen könnte. Unterdessen ließ er seine Tochter, als Geißel, und ein Bittschreiben an den Nero zurück.

Das

Weil dieses aber ein feyerliches Gastmahl war, so wurde ein besonderer Altar zu dem Ende, aufgerichtet. Lipsius erweiset diesen Gebrauch aus dem Homerus, Dionysius Halicarnassensis, Plutarchus und einigen lateinischen Scribenten. Von den letztern will ich einige Stellen hersetzen. Livius schreibt im 39sten Buch, Cap. 43. Inter pocula atque epulas, *ubi libare Diis dapes* & bene precari mos esset. Tibullus sagt zu den Hausgöttern im ersten Buch, Eleg. 1. V. 37.

Adsitis divi; nec vos *e* paupere *mensa*
Dona, nec *e* parvis spernite *fictilibus*.

Silius Italicus im 7ten Buch, V. 183. gar umständlich.

Distinxit dulces epulas, nulloque cruore
Polluta castus *mensa cerealia dona*
Attulit, ac primum Vestæ deterst honorem
Undique, & *in mediam jecit libamina flammam*.

Daß man dieses Speiseopfer in einer kleinen Schlüssel (patella) habe pflegen hinzutragen, siehet man aus dem Persius, Sat. 3. V. 26. wo es heißt:

— Cultrixque foci secura *patella*.

Der alte Scholiast füget die Ursache hinzu: Quæ *delibatæ* (insgemein heißt es *delibantiæ*) dapes in ea positæ ad *focum* feruntur. Deswegen sagt Varro: Deos colere, & dare in *patellam* μικρὸν κρέας, und daher kömmt der Name Dii *patellarii*. Horatius sagt zwar auch in der 6ten Satyre des 2ten Buchs:

Vernasque procaces
Libatis pasco *dapibus*.

Turnebus meynet im 6ten Buch, Cap. 7. Daß dieses etwas gottesdienstliches sey. Aber man sieht hier keine Ursache dazu. Es bedeutet hier den Rest der Speisen, die auf des Herrn Tisch gewesen sind, z. E. Bohnen und andere Küchenkräuter, deren er kurz vorher gedacht hat:

O quando *fabæ*, Pythagoræ cognata simulque
Uncta satis pingui ponentur *olusc*ula *lardo*?
O noctes cœnæque Deûm! quibus ipse meique
Ante focum proprium vescor, vernasque procaces
Libatis pasco *dapibus*.

Das XXXI Capitel.

Nach seiner Abreise fand er den Pacorus bey den Meden, und den Vologeses zu Ecbatana. Dieser war wegen seines Bruders nicht sorglos. Denn er hatte durch einige Boten von dem Corbulo verlanget, „daß man dem Tiridates nichts anmuthen möchte, welches einigen Schein der Knechtschaft hätte; daß er seinen Degen nicht ablegen [57]), noch innerhalb der Thüre derer, die in den Provinzen das Commando hätten, stehen bleiben, sondern dieselben umarmen dürfte [58]); und daß ihm zu Rom eben die Ehre, die den Bürgermeistern wiederführe, erzeiget würde. Weil er nämlich des Stolzes der Auswärtigen gewohnt

57) Daß die Perser und Parthen bey den Gastmahlen immer ihren Degen an der Seite behalten haben, meldet Ammian. Marcellinus im 23sten Buch. Daß diese Gewohnheit auch bey den alten Griechen gewesen, und von den Athenienfern zuerst abgeschaffet sey, meldet eben derselbe aus dem Thucydides. Dennoch wurde dem Tiridates, als er zum Nero nach Neapolis kam, befohlen, den Degen abzulegen. Er wollte aber nicht, sondern machte denselben mit Nägeln an der Scheide fest, welche Herzhaftigkeit Nero bewunderte, und ihm desto freundlicher begegnete. S. den Dio im 63sten Buch, S. 717.

58) Lipsius führet hierbey aus dem Spartianus an, daß Septimius Severus, da er Generallieutenant in Africa gewesen, und einer seiner Landesleute und alter Cameraden ihn umarmet hatte, denselben öffentlich durchprügeln, und dabey durch den Herold ausrufen lassen: Legatum populi Rom. homo plebejus temere *amplecti noli*. Und vermuthlich hat dennoch dieser gute Mann es vor Freuden gethan, da er gesehen, daß sein alter Bekannter zu so hohen Dingen gelanget wäre, wie man von einem Landmann aus Bearn, und dem König Heinrich IV in Frankreich erzählet. Dieser war bekannter Maßen unter den Landleuten daselbst aufgewachsen, und mit ihren Kindern auf den Gebirgen herumgeklettert. Als nun einer von ihnen, den er vor andern leiden mochte, hörte, daß sein Heinrich ein grosser König geworden wäre, wollte er solches selbst in Augenschein nehmen, und machte sich auf den Weg nach Paris. Als man dem Könige seinen Namen meldete, erinnerte er sich seiner alsofort,

gewohnt war, so hatte er keine Kenntniß von unsern Gewohnheiten, da wir auf die Macht der Herrschaft sehen, und uns um eitle Dinge nicht bekümmern.

Das XXXII Capitel.

In eben diesem Jahre gab der Kaiser den Einwohnern der am Meer belegenen Alpen das Recht, welches die lateinischen Völker haben. Im Rennkreise wies er den römischen Rittern ihre Stellen vor den Sitzen des Volks an. Denn bis auf diese Zeit waren sie ohne Unterscheid hineingegangen [59]), weil das roscische Gesetz nichts weiter, als von den vierzehn Ordnungen, etwas bestimmet hatte.

fort, und befahl, ihn so lange in ein Zimmer zu führen, bis er an der Tafel wäre. Als er hinein gelassen wurde, sahe er ihn von allen Großen des Hofes umgeben, und konnte sich kaum enthalten, auf ihn loszugehen, und ihn zu umhalsen. Ob er sich nun gleich hierinn Zwang anthat, so winkte er doch dem König beständig zu, und es gefiel ihm gar nicht, daß dieser so gleichgültig gegen ihn that. Nach aufgehobener Tafel ließ ihn der König vor sich kommen, und bewillkommete ihn ganz freundlich, fragte ihn auch, wie es ihm hier gefiele? Dieser antwortete: „Ganz gut. Aber das gefällt mir nicht, daß Ihr so erschrecklich hochmüthig geworden seyd. Hätte man nicht vorher denken sollen, daß wir beyde uns mein Tage nicht gekannt hätten?„ Und daß die geringen Leute bey den Hohen nicht alsobald in die Thüre haben treten dürfen, erweiset er aus dem dritten Buch des Salvianus de gubernat.

59) Lipsius erläutert diese Stelle sehr gut. Bis auf die Zeiten des Augustus besuchten die Rathsherren, Ritter und das Volk diese Spiele ohne Unterschied der Plätze. Denn das roscische und julische Gesetz hatte nur wegen derer, die auf der Schaubühne angestellet worden, nicht aber wegen der curulischen eine Verordnung gemacht. Denn weil diese die ältesten waren, so hat man vermuthlich aus Ehrerbietung gegen den Gottesdienst, und auch das Volk nicht unwillig zu machen, diese alte Gewohnheit beybehalten. Hierauf zielet der Vers beym Ovidius Amor. L. 3. Eleg. 2. v. 9.

In eben dem Jahr wurden auch Fechterspiele mit gleicher Pracht, als die vorigen, angestellet. Es befleckten sich aber nicht wenig vornehme Frauen und Rathherren dadurch, daß sie mit auf dem Kampfplatz erschienen [60]).

Das

Quid frustra refugis? Cogit nos *linea* jungi.
Hæc ex lege loci quomodo *circus* habet.

Was linea hier gewesen sey, zeiget Salmasius in Exerc. Plin. pag. 644. Augustus änderte dieses zuerst, wie er aus dem Dio im 55sten Buch, S. 563. erweiset. Aber Suetonius redet noch ausführlicher hiervon Cap. 44. welcher das berichtet, was hierzu Anlaß gegeben hat. Es hatte nämlich ein römischer Rathsherr zu Puteoli keinen Platz bekommen können; deswegen wurde ein Senatsschluß gemacht, daß die ersten Reihen Sitze für die Rathspersonen ledig bleiben sollten. Dieser Platz ward Orchestra genennet, und wird auch wohl für den Senat selbst genommen. S. den Juvenalis Sat. 3. V. 178. Vorher hatten die Gesandten der freyen Völker und Bundesgenossen auch daselbst Platz nehmen dürfen. S. den Josephus im 14ten Buch der jüdischen Alterthümer, Cap. 17. und den Justinus im 43sten Buch, Cap. 7. Aber diese Gewohnheit ward vom Augustus aufgehoben. Ob nun gleich der Senat und die Ritter, jeder Theil besonders saßen, so waren ihnen doch noch nicht gewisse Sitze angewiesen, bis Claudius den Rathsherren diese Ehre erwies. S. den Suetonius Cap. 21. und den Dio im 60sten Buch, S. 669. Dieser berichtet, daß er ihnen dennoch erlaubet habe, sich hin zu setzen, wohin sie wollten, wenn sie kein Rathsherrnkleid anhätten, woraus die Stelle im 23sten Brief des Plinius im 9ten Buch, welche von unserm Tacitus redet, ein Licht erhält. Nero that bey der Ritterschaft ein gleiches, welches auch Suetonius im 11ten Cap. bestättiget, wie Plinius im 8ten Buch, Cap. 7. anzeiget, daß diese Sitze neu sind erbauet worden.

60) Es müssen einige dieses für ganz unwahrscheinlich gehalten haben, welche Lipsius für nöthig findet also anzureden: Cur invertitis, censores? — Boni viri, quam bene sentiunt de *sexu, quo nihil abruptius, quum semel frenum excusserit ingeniti pudoris!* Sed discite, & credite priscis, non in *caveam* solum

Das XXXIII Capitel.

Im 65ten Jahre nach Christi Gebuhrt.

Als C. Lecanius [61]) und M. Licinius Bürgermeister waren, reizte den Nero eine von Tage zu Tage heftigere Begierde, sich auf den Schaubühnen ohne Unterscheid hören

solum feminas veniſſe, ſed in *arenam*. Juvenalem omitto Satyra 6. Suetonius ecce in Domitiano cap. 4. *Venationes gladiatoresque* & noctibus ad lychnuchos dedit, nec virorum modo *pugnas*, ſed & *feminarum*. Et Statius de iisdem ludis, I. Silv. n. 6. v. 53.

Stat ſexus rudis inſciusque ferri,
Et pugnas capit improbus viriles.
Credas ad Tanaim ferumque Phaſim
Thermodontiacas calere turmas.

Augustus wollte nicht einmahl zugeben, daß die Frauensleute den Fechtern, an welcher Stelle sie wollten, (wie vorher geschehen war) zusähen, sondern sie mußten sich hinten ins Parterre setzen. Den Ringern durften sie gar nicht zusehen, weil diese nackend waren. S. den Dionysius Halicarn. im 7ten Buch, Cap. 9. und den Suetonius Cap. 44. Nero aber lockte sie selbst dazu, wie dieser im 12ten und 13ten Cap. meldet. Es mußten deswegen, nach dem Bericht des Dio im 65sten Buch. S. 858. unter dem Kaiser Septimius Severus ein Senatsschluß gemacht werden, *μηκέτι μηδεμίαν γυναῖκα μονομαχεῖν*, daß kein Weibsbild ferner mit dem Degen kämpfen sollte. Daß sie aber auch nachher noch zugesehen haben, siehet man aus dem Prudentius wider den Symmachus im 2ten Buch, V. 1090.

Inde ad conſeſſum caveæ, pudor almus, & expers
Sanguinis it pietas, hominum viſura cruentos
Congreſſus, mortesque, & vulnera paſtu
Spectatura ſacris oculis.

Rhenanus hat filiorum für feminarum gesetzet, und Gruterus meynet, es müsse familiarum heißen.

61) Beym Plinius im 26sten Buch, Cap. 1. wird er Q. Lecanius genennet.

ren zu lassen. Denn bisher hatte er nur in den juvenalischen Spielen im Hause, oder in Gärten, gesungen, die er aber nunmehr verachtete, weil nicht Leute genug zugegen, und der Platz für eine so starke Stimme zu enge wäre [62]). Doch hatte er das Herz nicht, in Rom selbst den Anfang zu machen, sondern erwählte Neapolis, als eine griechische Stadt, dazu. „Da wollte er anfangen, und von da nach Griechenland gehen, damit er, wenn er vorzügliche, und von Alters her heilige Siegeskränze erlanget hätte, durch einen größern Ruf die Bürger zu einer stärkern Neigung gegen diese Künste anlocken möchte.„ Es erfülleten also die gemeinen Leute in der Stadt, welche man zusammen gebracht hatte, und diejenigen, welche durch das Gerücht hiervon aus den nächsten Pflanz- und Freystädten waren hergezogen worden, und diejenigen, welche den Kaiser aus Ehrerbietung, oder wegen ihrer Dienste begleiteten, auch Schaaren von Soldaten, das Schauspielhaus zu Neapolis.

Das

62) Dio schreibt im 61sten Buch, S. 699. er hätte eine so schwache und dumpfige Stimme gehabt, daß er bey allen Lachen und Weinen zugleich erreget hätte.

63) Lipsius führet von ihm den Vers Martialis im 96sten Epigr. des 14ten Buchs an:

Vilia *futoris* calicem monumenta *Vatini*
Accipe; sed *nasus longior* ille fuit.

Er bemerket, daß Turnebus den Witz dieses Sinngedichts nicht eingesehen habe, und erkläret es selbst. Es hätte nämlich der Becher des Vatinius vier sehr lange Nasen gehabt; aber des Vatinius Nase wäre doch noch länger gewesen. Er gäbe dadurch zugleich zu verstehen, daß er gut habe nachspühren können, um die Leute zu beschuldigen. Dio meldet im 13ten Buch, S. 721. er sey den Vornehmen so gehäßig gewesen, daß er beständig zum Nero gesagt hätte: „Dich selbst, o Kaiser! hasse ich, weil du zu dem Senat gehöreſt.„ Dieser hörte solches gern, weil er den Senat gleichfalls hassete. Des Vatinius Ursprung erregte ohne Zweifel diesen Haß. Ich erinnere mich hierbey eines Kriegsmanns, der vorher ein Schneidergesell gewesen

Das XXXIV Capitel.

Daselbst eräugnete sich ein Zufall, welchen die meisten für traurig hielten, er aber für eine Gunst und Vorsicht der Götter auslegte. Denn da das Volk aus diesem Hause herausgegangen, und es also ganz ledig war, so fiel es übern Haufen, ohne daß jemand beschädiget wurde. Er stattete derowegen den Göttern, in dazu verfertigten Gesängen, Dank ab, und besang auch das Glück dieses neuen Zufalls, und da er bey Hadria über das Meer gehen wollte, so blieb er unterdessen zu Beneventum, wo Vatinius einen ansehnlichen Fechterkampf anstellete. Dieser Vatinius [63]) gehörte unter die häßlichsten Scheusale des Hofes; er war in einer Schusterbude erzogen, krumm von Körper; und seine Scherzreden bestunden aus nichtswürdigen Possen. Zuerst ward er angenommen, um ein Gespött mit ihm zu treiben [64]); hernach erlangte er durch die Verlästerung der rechtschaffensten Männer eine solche Ge-

 walt,

wesen war, aber, wie der churbrandenburgische Feldmarschall Dörflinger, der als jemand von der Elle redete, auf sein Degengefäß schlug, und sagte, „Das wäre die Elle, damit er ... ausmessen wollte,„ sich durch sein gutes Verhalten, zu einer, obgleich etwas geringern, doch ansehnlichen, Ehrenstelle geschwungen hatte. Dieser trug einen solchen Haß gegen die Edelleute, daß er keinen unter sein Regiment nahm, sondern sagte, daß man ihnen, wie den Sperlingen, den Kopf eindrücken müßte. Dessen Sohn aber, dem er ein ansehnliches Vermögen hinterließ, kehrte sich daran nicht, sondern ließ sich adeln. Daß Lipsius sonst jenes Epigramma des Martialis richtig erkläret habe, bezeuget die Stelle des Juvenalis, da er in der 9ten Satyre V. 46. schreibt:

Tu Beneventani *sutoris* nomen habentem
Siccabis *calicem naforum quatuor*, ac jam
Quaffatum, & rupto poscentem sulfura vitro.

64) Im Lateinischen steht: primo in contumelias assumtus. Diese Art Leute wurden Copreæ genennet, welches eigentlich ein griechisches Wort ist. Dio setzet im 73sten Buch, S. 833.

walt, daß er an Gunst, Reichthum und Macht zu schaden, auch diejenigen übertraf, welche wegen ihrer Bosheit bekannt waren [65]).

Das XXXV Capitel.

Da nun Nero diesem Spiele beywohnete, ruhete man auch nicht einmahl bey den Ergötzlichkeiten von Bubenstücken. Denn in eben diesen Tagen wurde Torquatus Silanus gezwungen, sich selbst zu tödten, weil er nicht nur zu dem

833. Κοπρίας und γελωτοποιὸς zusammen, weil ihr Amt war, ihren Herrn lachen zu machen, und sich von ihm verspotten zu lassen. Suetonius meldet im Claudius Cap. 8. daß Caligula diesem seines Vaters Bruder, wenn er mit ihm gespeiset hätte, und seiner Gewohnheit nach bey der Tafel eingeschlafen wäre, nicht nur mit Oliven und Dattelsteinen werfen, sondern auch von den copreis mit Ruthen oder Geißeln aus dem Schlafe wecken lassen. Diese hätten ihm auch wohl Socken an die Hände gezogen, daß er sich, wenn er plötzlich erwachet wäre, damit in das Gesicht hätte fahren müssen. Weil nun das Wort Coprea von κόπρος, das ist Mist herkömmt, so glaubt Turnebus und Pitiscus, die Socken wären mit Mist beschmieret gewesen. Suidas nennet diese Leute κοπρολόγους, vermuthlich von den schmutzigen Reden, wodurch sie ein Gelächter zu erregen suchten. Daß sie zu den Zeiten der Triumvirs schon im Gange gewesen sind, siehet man aus dem Dio im 50sten Buch, S. 436.

65) Insgemein heißt es: ut — etiam *malos* præmineret. Andere haben *aliis*, welches auch natürlicher zu seyn scheinet. Denn Nero hatte mehr dergleichen Gesindel unter seinen Lieblingen, welche Dio im 63sten Buch, S. 720. u. f. nennet. Tacitus würde sonst anstatt malos vielleicht pessimos gesetzet haben.

66) Es ist streitig, ob es atavus oder abavus heißen müsse.

67) Im Lateinischen steht: quin eum *nobiles* habere, quos ab epistolis, & *libellis*, & rationibus appellet, nomina summæ curæ ac meditamenta. Ich habe das Wort a libellis nicht besonders ausgedrückrt, weil unsere heutigen Secretarien nicht bloß zu Briefschreiben gebraucht werden. Dem Lipsius und Gronovius ist das Wort nobiles mit Recht höchstverdächtig. Jener beruft sich auf den Tacitus selbst, welcher im ersten Buch

der

dem so angesehenen junischen Geschlecht gehörte, sondern sich auch rühmen konnte, daß der vergötterte Augustus sein Urältervater [66]) gewesen sey. Seinen Anklägern war befohlen worden, ihm vorzuwerfen, „daß er in Geschenken ein rechter Verschwender sey, und sich keine andere Hoffnung, als bey einer veränderten Regierung, machen könnte. Ja er hätte Bediente im Hause, die er seine Secretarien und Rechnungsführer nennete, welche Namen anzeigten, daß er nach der höchsten Gewalt strebte [67]).„ Hier-

der Geschichte Cap. 58. sage: „Vitellius wäre der erste gewesen, der die Dienste, welche sonst die Freygelassenen verrichtet, den Rittern aufgetragen hätte. Nun stehet hier zwar das Wort primus nicht, welches jener hinzugesetzet; indessen ist es wahrscheinlich, daß es darunter verstanden werde. Von mehrerer Wichtigkeit ist die Stelle beym Dio im 52sten Buch, S. 487. und 488, da Mäcenas dem Augustus den Rath giebt, daß er sich zu solchen Diensten aus dem Ritterstande Gehülfen nehmen möchte; ob Lipsius gleich meynet, daß Dio hierinn nach der Gewohnheit derer Zeiten, in welchen Er lebte, geschrieben hätte. Er führet die Stelle also an: Ad *Epistolas* & ad *Libellos* adjutores quosdam ex *Equitibus* assumi. Aber beym Dio steht, ad judicia, ad epistolas, ad urbium decreta ad privatorum postulata, & ad alia omnia, quæ administrationi imperii competunt, adjutores administrosque ex equitibus quosdam habebis. Das sind solche Geschäffte, die keinem aus dem Ritterstande schimpflich seyn konnten; sondern es war vielmehr eine große Ehre, in denselben ein Gehülfe des Kaisers zu seyn. Neque *solus omnia conficiens* fatigaberis, setzet Mäcenas hinzu. So viel ist indessen wohl gewiß, daß diese Gewohnheit mit dem Vitellius wieder aufgehöret hat, weil Spartianus ausdrücklich schreibet, Adrianus wäre der erste gewesen, der sie eingeführet hätte. Gronovius scheinet zu weit zu gehen, wenn er glaubt, es wäre unmöglich, daß einer aus einem vornehmen Geschlecht sich zu einer solchen Bedienung bey den Kaisern, geschweige bey einem Geringern, bequemet hätte, welche nicht einmahl eines freygebohrnen Bürgers Sohn aus dem Volk würde angenommen haben. Denn der Kaiser durfte nur einen Wink geben, so bequemten sich die Vornehmsten zu den ungerechtesten und niederträchtigsten Handlungen, wie bisher schon überflüßige Exempel sind angeführet worden. Romæ *ruere in servitium* Consules,

auf wurden die vertrautesten seiner Freygelassenen gebunden und weggeschleppet. Da er nun bald verdammet werden sollte, schnitt er sich die Adern an den Armen auf, und Nero sagte, wie er pflegte: „Ob er gleich schuldig wäre, und mit Recht ein Mißtrauen in seine Vertheidigung gesetzet hätte, so würde er doch am Leben geblieben seyn, wenn er es hätte erwarten wollen, daß der Richter ihm Gnade wiederfahren ließe.

Das

sules, Patres, Eques; *quanto quis illustrior, tanto magis* falsi ac *festinantes*, schreibt Tacitus im ersten Buch, Cap. 7. Tiberius sagte deswegen zum öftern, wenn er vom Rathhause ging: O homines *ad servitutem paratos!* S. den Tacitus im dritten Buch, Cap. 65. Jene Stellen zu bekleiden wäre ihnen doch nicht so schimpflich gewesen, als daß sie Comödianten abgaben, wie Fabius Valens, der als Feldherr unter dem Vitellius eine so große Gewalt hatte, unter dem Nero, anfangs gleichsam gezwungen, hernach aber freywillig that. S. den Tacitus im dritten Buch der Geschichte, Cap. 62. Daß die Vornehmsten, nicht nur aus dem Ritter- sondern auch aus dem Rathsherrn-Stande, Weibs- und Mannspersonen, unter diesem Kaiser ein gleiches gethan, ja Kampfjagten mit wilden Thieren gehalten, und mit den Fechtern sich herumgeschlagen habe, meldet Dio im 61sten Buch, S. 697. Daß in einem Fechterspiel vierhundert Rathsherren und sechshundert Ritter mit dem Degen gekämpfet haben, versichert Suetonius, Cap. 12. Dieses, sagt Dio, hätten die Furier, Fabier, Porcier, Valerier und alle übrige gethan, deren Siegeszeichen und Tempel vorhanden gewesen wären. Die auswärtigen Völker hätten darüber gespottet, und auf die Nachkommen derer, von welchen sie besieget worden, mit Fingern gewiesen. Die Macedonier hätten gesagt: „Das ist der Enkel des Paulus.„ Die Griechen, bey denen sonst dergleichen nicht für unanständig gehalten wurde: das ist der Enkel des Memmius.„ Die Sicilianer: „Sehet den Claudius!„ Die Epiroten: „Sehet den Appius!„ Die Asiater zeigten den Lucius, die Hispanier den Publius, die Carthaginenser den Africanus. Die Römer aber wiesen auf alle. Daß viele es freywillig oder für Geld gethan haben, bezeuget Juvenalis in der 8ten Satyre V. 189.

Populi frons durior hujus,
Qui sedet & spectat *triscurria patriciorum;*

Plani-

Das XXXVI Capitel.

Bald darauf ließ er, man weiß nicht aus was für Ursache, die Entschießung fahren, vorerst nach Griechenland hinüber zu gehen [68]), und kam nach Rom zurück, wo er insgeheim mit den Gedanken umging, sich nach den morgenländischen Provinzen, insonderheit nach Aegypten, zu begeben. Hernach versicherte er in einem Edict, daß er

Planipedes audit *Fabios*, ridere potest qui
Mamercorum alapas. Quanti *sua funera vendant*,
Quid refert? *Vendunt nullo cogente Nerone*,
Nec dubitant *Celsi Prætoris* vendere ludis.

Aelia Catula, eine Frau von achtzig Jahren, aus einem ansehnlichen Geschlecht und von großem Reichthum, tanzte in den juvenalischen Spielen; und diejenigen, welche wegen ihres hohen Alters oder Krankheiten solches nicht thun konnten, sungen doch chorweise dazu. Denn ein jeder übte sich, so gut er konnte, und es waren eigene Schulen dazu bestellet, in welche die angesehensten Männer und Weibsbilder von allerley Alter gingen. Und weil einige obrigkeitliche Personen, um sich zu verbergen, eine Masque vors Gesicht genommen hatten, so ließ Nero ihnen dieselbe abreißen. S. auch den Suetonius Cap. 20. Schon unter dem Augustus schämten sich viele Ritter nicht, in den Schauspielen der Fechter mit zu kämpfen, und eben so wenig, als die Matronen in Lustspielen, eine Person vorzustellen. S. den Suetonius im Nero Cap. 4. Daß der Kaiser, ob ers gleich für unanständig hielt, es doch erlauben mußte, s. den Dio im 56sten Buch, S. 586. und 587. Wie hätte es ihnen denn unanständig seyn können, dem Kaiser zur Seite solche nützliche Geschäffte, als dessen Gehülfen, zu verwalten? Wenn verschiedene Kaiser solches unterlassen haben, so ist es vermuthlich deswegen geschehen, weil sie denselben ihre geheimen Sachen nicht wollten wissen lassen, und mehr Vertrauen in ihre Freygelassenen setzten.

68) Doch zog er einige Jahre hernach hinüber nach Griechenland, um daselbst seine Geschicklichkeit im Wagenrennen, Harfen- und Tragödienspielen zu zeigen. Von dessen Aufenthalt daselbst s. den 2ten Anhang zum 35ten C. des 15ten Buches.

er nicht lange abwesend seyn, und daß im Staat alles eben so ruhig und glücklich bleiben würde, und ging wegen dieser Reise auf das Capitolium. Als er nun daselbst sein Gebet zu den Göttern verrichtet hatte, und auch in den Tempel der Vesta gegangen war, fing er plötzlich an allen Gliedern an zu zittern, da ihn entweder die Göttinn erschreckte, oder weil er bey der Erinnerung seiner Schandthaten, niemahls von Furcht frey war [69]); so unterließ er sein Vorhaben, und sagte, „die Liebe zum Vaterlande ginge bey ihm allen Geschäfften vor. Er hätte die traurigen Gesichter der Bürger gesehen, und ihre geheimen Klagen gehöret, daß er eine so weite Reise antreten wollte, da sie es nicht einmahl ertragen könnten, wenn er sich nur ein wenig von der Stadt entfernte, und gewohnt wären, durch den Anblick ihres Regenten sich bey widrigen Zufällen zu erquicken. Wie nun in Verwandtschaften diejenigen den Vorzug hätten, die einem am nächsten angingen, also hätte auch das römische Volk die größte Gewalt über ihn, und er müßte demselben gehorchen, da es ihn zurück hielte.„ Diese und dergleichen Dinge waren dem geringern Volk angenehm, aus Begierde zu den Ergötzlichkeiten, insonderheit aber, weil es eine Theurung im Getreide fürchtete, wenn er abwesend wäre. Der Senat und die Vornehmsten waren ungewiß, ob er in seiner Gegenwart oder Abwesenheit sich grausamer beweisen würde. Hernachmahls hielten

69) S. den Suetonius Cap. 19.

70) Es ist eine schlechte Verbesserung, wenn Vertranius und Faernus nihil usquam periculosium sibi anstatt nihil usquam perinde lætum sibi, lesen.

71) S. den Suetonius Cap. 27.

72) S. den Dio im 62sten Buch S. 707. und den Suetonius Cap. 27. Daselbst stehet matronarum *institorio copas* imitantium. Lipsius verwandelt dieses mit Recht in institoria, wie denn auch ganeæ voran stehet; Sie haben den Namen von den institoribus, welches gemeiniglich Knechte waren, die in solchen Eß- und Trinkbuden was verkauften. Copæ oder Cupæ waren

hielten sie, wie es bey einer großen Furcht zu geschehen pflegt, das für das schlimmste, was erfolget war.

Das XXXVII Capitel.

Damit er nun die Leute überreden möchte, ihm sey nichts so wehrt, als Rom [70]), so ließ er an öffentlichen Orten Gastmahle anrichten, und bediente sich der ganzen Stadt, als seines Hauses [71]). Das Gastmahl, welches Tigellinus anstellete, war das berühmteste unter allen, welches ich als ein Exempel anführen will, damit ich nicht immer einerley Verschwendung erzählen darf. Dieser ließ auf dem See des Agrippa ein Schiff bauen, und die Tafeln, worauf die Speisen stunden, wurden durch andere Schiffe gezogen und beweget. Diese Schiffe waren mit Gold und Silber ausgelegt, und die Ruderer bestunden aus unzüchtigen Mannspersonen, welche nach ihrem Alter und ihrer Erfahrenheit in den Lüsten, vertheilet waren. Er hatte Vögel und Wildpret aus verschiedenen Ländern, und andere Thiere über das Meer kommen lassen. Am Ufer des Sees stunden Hurenhäuser, welche mit vornehmen Frauenzimmer angefüllet waren [72]), und gegen über Metzen mit nackten Leibern. Man sahe schon unfläthige Geberden und Bewegungen. Und nachdem es finster wurde [73]), erschalleten die herumliegenden Lustwäl-

der

waren die Weiber, die solches thatet, wovon cauponæ den Namen haben. In den Catal. Virgil. stehet n. 1.

Copa Syriſca caput Graja redimita mitella,
Criſpum ſub crotalo docta movere latus.

73) Im Lateinischen heißt es: postquam tenebræ *incedebant*. Rhenanus und Heinsius meynen, es müsse incidebant heissen. Der Herr Ernesti aber zeiget aus dem Livius im ersten Buch Cap. 57. daß jenes ganz richtig ist. Im 4ten Buch Cap. 46. heißt es: *timor*que in exercitu *incederet*. Und Tacitus selbst schreibt im dritten Buch Cap. 26, Pro modestia ac pudore *ambitio & vis incedebat*.

der und Häuser von Musik, und wurden erleuchtet. Nero selbst hatte sich bisher nicht nur bey unerlaubten, sondern auch bey erlaubten Dingen [74]), so schändlich bewiesen, daß man kaum hätte glauben können, es wäre noch eine ärgere Schandthat übrig, wann er nicht wenig Tage hernach einen aus dem Haufen dieser Unzüchtigen, welcher Pythagoras hieß [75]), mit allen Feyerlichkeiten geheirahtet hätte.

74) Im Lateinischen steht: Ipse per licita atque illicita fœdatus. Ich habe geglaubet, es würde so, wie ich es übersetzet habe, deutlicher seyn. Um der Deutlichkeit willen hätte Tacitus auch billig Nero anstatt ipse setzen sollen, weil vier Perioden herdurch nicht von diesem, sondern vom Tigellinus die Rede ist.

75) Suetonius nennet ihn zwar Cap. 29. Doryphorus. Aber Lipsius bemerket, daß dieser schon vorher, vom Nero, nach der gemeinen Meynung, mit Gift, hingerichtet worden, weil er sich der Vermählung mit der Sabina Poppäa widersetzet hätte, wie Tacitus im 14ten Buch Cap. 65. meldet. Dio nennet ihn auch Pythagoras im 62sten Buch S. 715. Nero ließ sich hernach Domina und Regina nennen.

76) Eine solche dünne Brautdecke wurde von der Farbe Flammeum genannt. Festus schreibt davon: *Flammeo* amicitur *nubens* boni ominis causa, quod eo assidue utebatur *flaminica*, id est flaminis uxor, cui non licebat facere divortium. Plinius im 21sten Buch Cap. 8. *Lutei* video honorem antiquissimum, in *nuptialibus flammeis* totum feminis concessum. Der Scholiast des Juvenalis nennet es bey der 6ten Satyre V. 225. *sanguineum*. Er schreibt: *Flammeum* est genus amiculi, quo se operiunt mulieres *die nuptiarum*. Est enim *sanguineum*, propter ruborem custodiendum. Auf gleiche Weise sagt Lucanus im 2ten Buch V. 361.

Non *timidum nuptæ* læviter *tectura pudorem*
Lutea demissos *velarunt flammea* vultus.

77) Aurelius Victor schreibt: *Amictus nubentium virginum specie*, palam Senatu, *dote data*, in manum convenit. Juvenalis nennet alle diese Feyerlichkeiten in der 10ten Satyre V. 333. da er von der Heirath der Messallina mit dem C. Silius schreibt:

Dudum sed & illa parato
Flammeolo, *Tyriusque* palam *genialis* in hortis
Sterni-

hätte. Dem Kaiser wurde eine Decke, dergleichen die Bräute an ihrem Hochzeittage zu tragen pflegen, über das Gesicht gehangen [76]). Man sahe die Auspices, die Morgengabe, das Brautbett [77]) und die Hochzeitfackeln [78]). Man sahe endlich alles, was auch bey einer Frauensperson die Nacht bedecket [79]).

Das

Sternitur, & *ritu decies centena dabuntur*
Antiquo; veniet cum *signatoribus auspex.*

Das Brautbett wurde lectus genialis genennet, weil nach dem Varro der Genius der Zeugung vorgesetzet war.

78) Auch bey den Jüden war dieses gebräuchlich, wie beym Matthäus am 25sten, V. 1. u. f. Λαμπάδες νυμφικαὶ vorkommen. Eine heimliche Ehe wurde deswegen γάμος ἀδαδούχητος, eine Hochzeit ohne Fackeln, genennet. Drey Knaben, welche paranymphi, oder νυμφαγωγοὶ, νυμφευταὶ und πάροχοι genannt wurden, führten die Braut in das Haus ihres Bräutigams. Einer von ihnen trug eine Fackel in der Hand. S. den Homerus im 18ten Buch der Ilias V. 492. den Seneca in der dritten Handlung der Medea. Ovidius nennet diese Fackeln Heroid. Ep. XI. v. 101. faces *maritas.*

79) Sulpicius Severus erzählet dieses Hist. Sacræ Libr. 2. cap. 28. fast mit eben den Worten: Inditum Imperatori *flammeum, dos & genialis torus, & faces nuptiales;* cuncta denique, *quæ vel in feminis non sine verecundia aspiciuntur*, spectata. Und dennoch hatte er auf den Afranius Quinctianus, welcher sich mit einer gleichen Schandthat beflecket hatte, eine Schmähschrift gemacht, welcher, um sich zu rächen, an der Verschwörung des Piso Theil nahm. S. den Tacitus im folgenden 49sten Cap. Er hatte einen freygelassenen Knaben, Namens Sporus, welcher der Sabina Poppäa ähnlich sahe. Deswegen ließ er ihn verschneiden, nannte ihn Sabina, heirathete ihn mit allen vorhergedachten Feyerlichkeiten, und bediente sich seiner als einer Ehefrau. Deswegen sagte jemand: „Die Welt würde glücklich gewesen seyn, wenn sein Vater Domitius eine solche Frau gehabt hätte.„ Er bekleidete ihn mit dem Schmuck der Kaiserinnen, und die Hochzeit wurde nicht nur in ganz Griechenland, wo er sich damahls aufhielt, sondern auch in Rom gefeyret, und unter andern Wünschen war auch dieser, daß aus dieser Ehe rechtmäßige Kinder möchten gezeuget werden.

Das XXXVIII Capitel.

Hierauf erfolgte ein Unglück, man weiß nicht, ob von ungefähr, oder durch die Bosheit des Kaisers, indem die Geschichtschreiber beydes melden: aber ein Unglück, welches härter und grausamer war, als alles andere, welches diese Stadt durch eine gewaltsame Feuersbrunst jemahls betroffen hat. Der Anfang bestund in demjenigen Theile des Rennkreises, welcher an den palatinischen und cälischen Berg stößt. Daselbst entstund das Feuer in denen Buden, worinn solche Waren sind, wodurch die Flamme unterhalten wird [80]), nahm alsobald überhand, und wurde durch den Wind weiter getrieben, daß es die Länge des Rennkreises ergriff. Denn es waren keine festen Häuser, noch mit Mauren umgebene Tempel, noch sonst etwas dazwischen, wodurch das Feuer konnte aufgehalten werden. Es griff demnach mit Heftigkeit um sich, verheerete anfänglich die ebenen, hierauf die in der Höhe gelegenen, und wiederum die niedrigen Oerter, und kam durch seine Geschwindigkeit den Gegenmitteln zuvor, weil die Stadt wegen der engen Gassen, welche in die Creuz und in die Queergingen, und wegen der unordentlichen Bauart der Gegenden, so, wie das alte Rom gewesen ist, demselben mehr unterworfen war. Ueberdem verhinderte das Wehklagen, der

den. S. den Suetonius Cap. 28. und den Dio im 63sten Buch S. 721. Juvenalis schreibt von dergleichen Ehen in der 2ten Satyre V. 134. u. f.

Nubit amicus.
Interea tormentum ingens *nubentibus* hæret,
Quod nequeunt parere, & partu retinere maritos.
Sed melius, quod nil animis in corpora juris
Natura indulget. *Steriles moriuntur*, & illis
Turgida non prodest *condita pyxide Lyde*,
Nec prodest *agili palmas præbere Luperco.*

Er führte diese seine neue Gemahlinn in allen griechischen Städten und Jahrmärkten, und auch in Rom herum, und küßte sie zum öftern öffentlich.

der erschrockenen Frauensleute, die Männer von hohem Alter, die Kinder von unwissenden Jahren, und alle, die andere zu retten suchten, indem sie dieselben fortzogen oder erwarteten, ein Theil durch das Verzögern, ein Theil durch die Eilfertigkeit, alles. Oft umringete sie das Feuer, wenn sie rückwärts sahen, auf den Seiten oder von vornen, und wenn sie in die nächsten Oerter entkommen waren, so waren auch diese schon vom Feuer ergriffen, und sie fanden die Gegenden, welche sie für entfernt gehalten hatten, in eben der Gefahr. Da sie endlich nicht wußten, welche Oerter sie vermeiden, und wohin sie fliehen sollten, so erfüllten sie die Straßen, legten sich auf die Aecker nieder, und einige kamen um, weil es ihnen, nachdem sie ihr ganzes Vermögen eingebüßet hatten, auch an so viel Speise fehlte, als sie auf einen Tag brauchten, andere freywillig aus Liebe zu den Ihrigen, welche sie nicht hatten retten können, ob ihnen gleich der Weg zum Entfliehen offen stund. Es unterstund sich auch niemand, der Feuersbrunst zu wehren, wegen der häufigen Drohungen vieler, welche es verboten zu löschen, und schrien: „Dieses wäre ihnen befohlen worden,„ es mochte sich nun dieses in der That also verhalten, oder damit sie ungehindert rauben könnten [81]).

Das

80) Es waren viel Oelbuden daselbst.

81) Tacitus ist sehr behutsam, etwas für gewiß auszugeben, was er nicht zuverläßig weiß. Suetonius aber schreibt Cap. 38. daß die meisten von den gewesenen Bürgermeistern des Nero Kammerdiener, in ihren Häusern, mit Fackeln und Feuerfangender Materie angetroffen, aber das Herz nicht gehabt hätten, ihnen zu wehren. Dio im 62sten Buch S. 708. des Eusebius Chronicon, Eutropius im 7ten Buch Cap. 11. Sulpicius Severus im 2ten Buch Hist. sacræ Cap. 29. und Orosius im 7ten Buch Cap. 7. geben dem Nero lediglich die Schuld. Der erste meldet, Nero habe den Priamus glücklich gepriesen, daß er den Untergang seines Vaterlandes erlebet hätte. Und wie könnte man wohl daran zweifeln, da er von ei-

Das XXXIX Capitel.

Nero hielt sich damahls zu Antium auf, und kam nicht eher nach Rom zurück, bis das Feuer seinem Hause, wo er den Pallast und die Gärten des Mäcenas mit einander verbunden hatte [82]), sich näherte. Doch konnte demselben kein Einhalt geschehen, ohne daß der Pallast, das Haus, und alles, was herum war, in die Asche geleget wurde. Er ließ aber dem Volk, welches aus seinen Häusern getrieben und flüchtig war, zum Trost, das Marsfeld und die Denkmahle des Agrippa [83]), ja auch seine eigenen Gärten öffnen, und in der Eil Wohnungen aufführen, in welchen sich die Menge der Bedürftigen aufhalten konnte. Von Ostia und den benachbarten Freystädten wurde dasjenige hergebracht, was sie am nothwendigsten brauchten, und der Preis des Getreides wurde bis auf drey Sestertios herunter gesetzet. Ob dieses nun gleich so beschaffen war, daß es dem Volk angenehm seyn mußte, so wußte man es ihm doch keinen Dank, weil das Gerücht erscholl, er wäre zu der Zeit, da die Stadt gebrannt hätte, auf die Schaubühne in seinem Hause gegangen, und hätte daselbst den Untergang der Stadt Troja besungen, und

nem Thurm die im Feuer stehende Stadt mit Freuden angesehen, die Schönheit der Flamme gerühmet, und die Zerstöhrung Troja in einem Schauspielkleide besungen hat? wie Suetonius, Dio und Tacitus selbst berichten? Auch dieser hält es im nächstfolgenden 40sten Cap. für wahrscheinlich, daß Nero es gethan habe, um eine neue Stadt zu erbauen, und sie nach seinem Namen zu nennen.

82) Man könnte aus dem Suetonius am angeführten Orte muthmaßen, als ob dis das so genannte güldene Haus des Nero gewesen, und damahls mit im Brande aufgegangen sey. Denn es heißt: Quædam horrea circa *domum auream*, quorum spatium maxime desiderabat, ut bellicis machinis labefactata, atque inflammata sint, quod saxeo muro constructa erant. Daß dieses Haus aber erst hernach ist erbauet worden, meldet Tacitus Cap. 42. Ceterum Nero *usus* est patriæ ruinis exstru-

und das gegenwärtige Unglück mit dem alten in eine Vergleichung gestellet.

Das XL Capitel.

Allererst am sechsten Tage [84]) hörte, an dem untersten Theil der Esquilien, die Feuersbrunst auf, nachdem man die Gebäude weit und breit niedergerissen hatte, damit die Flammen bey ihrer anhaltenden Wuth nichts mehr, als das Feld und die bloße Luft, anträfe. Da nun die Furcht noch nicht verschwunden war, zeigte sich das Feuer aufs neue, doch mit geringerer Gewaltsamkeit, da mehr Raum in der Stadt geworden war. Deswegen fand man weniger Menschen an der Erde liegen; hergegen fielen die Tempel der Götter, und die zur Ergötzlichkeit bestimmten Gallerien desto mehr übern Haufen. Man sprach von diesem Brande desto übler, weil er in den ämilianischen Wohnungen des Tigellinus zuerst ausgebrochen war. Man glaubte, Nero hätte die Ehre gesucht, eine neue Stadt zu erbauen, und sie nach seinem Namen zu nennen. Denn Rom wird in vierzehn Theile getheilet. Von diesen blieben vier unbeschädigt, drey waren von

exstruxitque domum &c. Und Suetonius selbst bezeuget es Cap. 31. da er sagt: Domum *a Palatio usque ad Esquilias usque* fecit. Quam primo *transitoriam*, mox *incendio absumtam* restitutamque *auream* nominavit.

83) S. den Suetonius Cap. 38. Von den Denkmahlen des Agrippa s. den Dio im 55sten Buch S. 553.

84) Suetonius sagt, das Feuer hätte sechs Tage und sieben Nächte gewüthet. Ein alter Stein, welcher noch bey der Peterskirche in Rom befindlich ist, dessen Aufschrift beym Gruterus im 61sten Buch steht, welche auch Lipsius beym Tacitus und Sam. Pitiscus beym Suetonius anführen, nennet neun Tage. Sie können aber eben so wohl Recht haben, als Tacitus, weil dieser hinzufüget, das Feuer sey bald darauf, aber nicht mit solcher Gewaltsamkeit, wieder angegangen. Dio sagt bloß, daß es viele Tage gewähret habe.

Grund aus zernichtet, und in den sieben übrigen waren wenig Spuhren von Gebäuden, welche noch dazu übel zugerichtet und halb verbrannt waren.

Das XLI Capitel.

Die Zahl der Häuser, welche an einander oder allein stunden, und der Tempel, welche im Feuer aufgegangen sind, zu bestimmen, würde nicht leicht seyn. Ich melde also nur, daß der Tempel des Mondes [85]), welchen Servius Tullius, der große Altar und Tempel, welchen Evander aus Arcadien dem Hercules, als er gegenwärtig war [86]), geweihet, der Tempel des Jupiter Stator, welchen Romulus gelobet hatte, die königliche Burg des Numa [87]), und der Tempel der Vesta nebst den Schutzgöttern des römischen Volks, welche alle von den ältesten Zeiten her verehret worden, verbrannt sind. Ein gleiches Unglück betraf die Reichthümer, welche durch so viel Siege waren erworben worden, so viele künstliche Meisterstücke der Griechen, so viele alte und unverfälschte Schriften, als Denkmahle der scharfsinnigsten Köpfe; und

85) Daß der Tempel dieser Göttinn auf dem aventinischen Berge gestanden, erwähnet Livius im 40sten Buch Cap. 1. Und Ovidius Fastor. Libr. 3. v. 883.

Luna regis menses. Hujus quoque tempora mensis
Finit *Aventino Luna* colenda *jugo*.

86) Im Lateinischen steht *Præsenti* Herculi; daher einige gemeynet haben, Hercules habe den Beynamen Præsens gehabt, welches sich doch auf nichts gründet. Nach dem Ovidius Fastor. L. 1. V. 579. hat Hercules sich den großen Altar auf dem Ochsenmarkte selbst aufgerichtet:

Immolat ex illis taurum tibi, Jupiter, unum
Victor, & *Evandrum* ruricolas que vocat.
Constituitque sibi, quæ *Maxima* dicitur, *Aram*,
Hic, ubi pars Urbis de Bove nomen habet.

Daß Evander denselben erbauet habe, sagt Dionysius Halicarn. im ersten Buch Cap. 40.

und obgleich die Stadt in einer solchen Schönheit gleichsam aus der Asche wieder hervorgekommen ist, so erinnerten sich alte Leute doch vieler Dinge, deren Verlust unersetzlich ist. Einige bemerkten, daß diese Feuersbrunst am dreyßigsten des Quintilis ihren Anfang genommen habe, an welchem auch die Senoner die Stadt erobert und angezündet hatten. Andere haben sich die Mühe gegeben, auszurechnen, daß zwischen beyden Feuersbrünsten eine gleiche Anzahl Jahre und Monate verlaufen wären [88]).

Das XLII Capitel.

Uebrigens machte sich Nero die Ruinen seiner Vaterstadt zu Nutze, und erbauete ein Haus, worinn nicht sowohl die Edelsteine und das Gold bewundernswürdig waren, dergleichen man schon gewohnt war, und bey der überhandnehmenden Pracht für gemein geachtet wurde, als wegen der Felder und Seen, wegen der einsamen Wälder, die hier und da, wie anderswo Spazirgänge, mit einer vortrefflichen Aussicht, waren [89]). Diejenigen, welche dieses alles anlegten, waren Severus und Celer,

87) Diese war neben dem Tempel der Vesta, und wurde, nachdem die Könige vertrieben waren, von dem Rege sacrificulo oder sacrorum bewohnet. Kaiser Augustus nennet sie in einem Briefe beym Suetonius Cap. 76. Regiam ohne Zusatz. Und Horatius gedenket ihrer in der 2ten Ode des ersten Buchs V. 15.

Ire dejectum *monumenta Regis*
Templaque Vestæ.

Sie wurde auch Curia Pompiliana genennet.

88) Lipsius sagt von dieser Ausrechnung: Tricæ curiosorum hominum, quas non extrico. Denn man mag von der Erbauung Roms, oder von dem Untergange der Stadt Troja an rechnen, so ist die Rechnung nicht richtig.

89) Martialis sagt im 2ten Epigramma des ersten Buchs:

Hic, ubi conspicui venerabilis amphitheatri
Erigitur moles, *stagna Neronis* erant.

Hic,

welche Witz und Kühnheit genug besaßen, das, was die Natur versaget hatte, durch die Kunst zu versuchen, und mit den Kräften des Kaisers ihre Kurzweile zu haben. Denn sie hatten versprochen, von dem avernischen See [90]) einen Canal bis an die Mündung der Tiber hinzuführen, ob das Ufer gleich trocken, und Berge ihnen entgegen waren. Denn es ist kein Wasser dazwischen, ausser den pomptinischen Morästen [91]); das übrige ist steil und dürre, und wenn man auch einen Durchgang machen könnte, so würde es doch eine unerträgliche Arbeit seyn, und welche sich der Mühe nicht verlohnete. Dennoch ließ Nero, wie er nach

Hic, ubi miramur velocia munera, thermas,
Abstulerat miseris tecta superbus ager.

Das Vorhaus war so hoch, daß dessen Bildniß als ein Colossus von hundert und zwanzig Fuß dahin konnte gesetzet werden, und so breit, daß drey Gallerien mit Säulen, deren jede tausend Schritte lang war, darinn angeleget worden. Ein See war darinn nach Art des Meers, und mit so viel Gebäuden umgeben, daß man es für eine Stadt hätte ansehen können. Außer den Wäldern sahe man daselbst auch Kornfelder, Weingärten und Viehweiden mit einer Menge wilder und zahmer Thiere. Suetonius beschreibt auch das Inwendige dieses Hauses ausführlicher im 31sten Cap. und füget hinzu, daß Nero, als dieses Haus wäre eingeweihet worden, gesagt hätte: „Nun finge er doch endlich an, wie ein Mensch zu wohnen.„ S. auch den Plinius im 36sten Buch Cap. 15.

90) Plinius schreibt davon im 14ten Buch Cap. 6. Antea *Cæcubo* erat generositas, quod jam intercidit, & incuria coloni locique angustia; magis tamen *fossa Neronis*, quam *a Bajano lacu Ostiam usque navigabilem* inchoaverat.

91) Statius sagt hiervon Sylv. Libr. 4. n. 3.

Nec frangit vada, *montibus*que *cæsis*
Inducit Nero *sordidas paludes.*

92) Ein Beweis davon ist, daß er auch den Isthmus bey Corinth wollte durchgraben lassen. S. den Suetonius Cap. 19. den Philostratus im 4ten Buch des Lebens des Apollonius Cap. 8. und den Dio im 63sten Buch S. 722.

nach ganz unwahrscheinlichen Dingen am begierigsten war [92]), die Gebirge, die dem avernischen See am nächsten sind, durchgraben; und die Spuren seiner vergeblichen Hoffnung sind annoch vorhanden.

Das XLIII Capitel.

Uebrigens wurden diejenigen Theile der Stadt, welche noch von diesem Hause übrig blieben, nicht wie, nachdem die Gallier dieselbe in Brand gesteckt hatten [93]), ohne Unterschied hin und wieder aufgebauet [94]), sondern

93) Livius schreibt davon im 5ten Buch Cap. 55. Festinatio curam exemit *vicos dirigendi*, dum, omisso sui & alieni diserimine, in vacuo ædificant. Und füget hinzu: formam urbis esse *occupatæ* magis, quam *divisæ* similem.

94) Im Lateinischen hieß es sonst: *Ceterum*, urbis quæ *domus* supererant, non, ut post Gallica incendia, nulla distinctione, nec passim, *erectæ*. Lipsius sagt mit Recht, daß sich dieses widerspreche. Denn was brauchte es, Häuser aufzubauen, welche noch da gewesen sind? Er meynet, es müsse heißen: quæ domus *perierant*. Und Freinshemius schreibt, er würde kein Bedenken getragen haben, dis in den Text zu nehmen. Gronovius erkläret es also: *Ceterum domus* in locis, quæ *urbi*, post tantum spatii detractum, & *regia sua immensa* occupatum, reliqua fecerat Nero, ædificatæ, non ut &c. Der Herr Ernesti bemerket mit Grunde, daß der Verstand richtig sey, wie denn Salinerius denselben schon angezeiget, und Pichena gebilliget hat, daß er aber aus diesen Worten nicht könne herausgebracht werden. Er hat also mit dem Ryckius und Jac. Gronovius domui anstatt domus in den Text aufgenommen. Weil sich aber erectæ zu quæ supererant nicht schicket, ob Ryckius solches gleich vertheidigen, und partes darunter verstehen will, so hat er nach Anleitung der wolfenbüttelschen Handschrift, erecta daraus gemacht. Jedoch diese hat weder dom*us*, noch dom*ui* sondern dom*uum*, und er meynet, Tacitus würde kein Bedenken getragen haben, quæ dom*uum* supererant, zu schreiben. Da aber des Lipsius Einwendung gegründet ist, so fällt diese Leseart auch hinweg. Ich weiß nicht, ob es eine eben so glückliche Stunde sey, die mir folgende kleine Veränderung eingegeben

die Gassen wurden abgemessen und breit gemacht, die Höhe der Gebäude wurde eingeschränket [95]), die Plätze vor den Häusern mußten frey stehen, und es wurden Spazirgänge hinzugefüget, welche den Vordertheil derer Häuser, die auf einem solchen Platze allein stunden, schützten. Nero versprach, er wollte diese Gallerien für sein Geld erbauen, die Vorderplätze von dem Schutt reinigen lassen [96]), und sie alsdenn ihren Herren wiedergeben. Er that

geben hat, als die war, in welcher Lipsius im 30sten Cap. structa in structam verwandelte. Ich wollte nämlich setzen: *Cetera urbis*, quæ *domui* supererant, non, ut post Gallica incendia, nulla distinctione, nec passim *erecta*. Der Verstand ist deutlich, und schicket sich sehr gut zu der Größe des neuerbaueten Hauses, daran es viele Städte übertraf. Aus der Beschreibung kann man dieses schon abnehmen, und Suetonius sagt von einem einzigen dazu gehörigen See: Stagnum *maris instar*, circumleptum ædificiis *ad urbium speciem*. Gronovius nennet es in den vorher angeführten Worten regiam *immensam*, und füget hinzu: *Tanta parte recisa*, quæ supererant struendæ Domus urbis &c. Daß er die ganze Stadt beraubet habe, um dieses Haus zu erbauen, sagt Piso im 52sten Cap. Und daß er auch den auswärtigen Völkern, unter dem Vorwande dieser Feuersbrunst, ein großes Geld abgenommen, und sie dadurch erschöpfet habe, Suetonius Cap. 38. und Dio im 62sten Buch S. 709. Daß er aus den Tempeln, nicht nur in den Provinzen, sondern in Rom selbst, alles Gold, welches in großer Menge darinn befindlich war, nebst den Bildsäulen der Götter herausgenommen habe, meldet Plinius im 34sten, Pausanias im 10ten Buch, und Tacitus selbst im 45sten Cap. Nero war incredibilium cupitor: also war es ihm ein geringes, ein solches Haus zu begehren, welches für eine Stadt konnte angesehen werden, wovon man mit Recht sagen konnte, was jener Schmeichler vom Louvre sagte: Par *Urbi Domus* est. Deswegen wurde auch, nach dem Bericht des Suetonius, Cap. 39. der Vers auf ihn gemacht:

Roma domus fiet. Vejos migrate, Quirites,
Si non & Vejos occupat ista domus.

Plinius schreibt davon im 33sten Buch Cap. 3. Et quota pars ea apparatus fuit *aureæ domus ambientis Urbem?* Und Martialis de spectac. 2.

Una-

that auch Belohnungen hinzu, nach eines jeden Stande und Vermögen, und benannte die Zeit, innerhalb welcher die Häuser fertig seyn mußten, um dieselben zu erlangen. Die Moräste bey Ostia bestimmte er dazu, daß der Schutt sollte hineingebracht werden, und die Schiffe, welche auf der Tiber Korn brachten, sollten denselben einladen und mit zurück nehmen. Die Gebäude selbst sollten in einem gewissen Theil ohne Balken von gabinischen [97]) oder albanischen

Unaque jam tota stabat in Urbe domus.

Daher glaubt Vossius Var. Obs. Cap. 5. daß in ganz Europa keine so weitläuftige Stadt sey, als des Nero Haus gewesen ist. Er hatte vorher schon die ganze Stadt, als sein Haus gebraucht. *Tota urbe, quasi domo* uti, heißt es im 37sten Cap. Und da er glaubte, daß er nun allererst als ein Mensch wohnte, so würde er vermuthlich, wenn er länger gelebt hätte, das Haus noch sehr erweitert haben, um endlich einmahl als ein Kaiser zu wohnen. Der Ausdruck des Tacitus scheinet etwas satyrisch zu seyn, um anzudeuten, des Nero Hauptendzweck sey gewesen, sich ein prächtiges und weitläuftiges Haus zu erbauen, und daß er die übrigen Theile der Stadt als eine Nebensache angesehen hätte; wie jener von einem andern sagte, der übrige Theil des Gesichts wäre ein Anhang von der Nase. Da das nächst vorhergehende Capitel mit Ceterum anfängt, so hat dis leicht zu einem Schreibfehler Anlaß geben können.

95) Lipsius erweiset aus dem Strabo im 5ten Buch, daß Augustus schon eine solche Verordnung aus eben der Absicht gemacht habe; doch hätte dieser, nach dem Sextus Aurelius, siebenzig, Trajanus aber nur sechzig Fuß erlaubet.

96) S. den Suetonius Cap. 38.

97) Lipsius sagt: Isidorus schreibe im 16ten Buch dem Sabinischen Stein eben diese Eigenschaft zu: *Sabinus* lapis fuscus addito oleo etiam lucere fertur. Est & quidam viridis lapis vehementer igni resistens. Aber Reinesius hat schon bemerket, daß Isidorus beydes aus dem Plinius, das erstere aus dem 18ten, das letztere aus dem 22ten Cap. des 36sten Buchs abgeschrieben habe. Von dem sabinischen Steine sagt Plinius, daß er unter die Kieselsteine gehöre; folglich ist er zum Bauen nicht gar bequem gewesen.

Steinen fest gemacht werden, weil das Feuer durch diese Art Steine nicht hindurch dringen kann. Damit das Wasser, welches Privatpersonen sich herausgenommen hatten aufzufangen, desto reichlicher, und an mehr Orten für jedermann fließen möchte, so wurden eigene Wächter [98]) dazu bestellet, und befohlen, ein jeder sollte das bey der Hand haben, was zur Löschung einer Feuersbrunst nöthig wäre. Die Häuser sollten auch nicht eine gemeinschaftliche, sondern ein jedes seine eigene Mauer haben. „Dieses war nicht allein nützlich, sondern gab der neuen Stadt auch ein bessers Ansehen. Doch glaubten einige, „die alte Einrichtung wäre der Gesundheit zuträglicher gewesen, weil die Sonnenhitze nicht so leicht in die engen Gassen und hohen Häuser hätte eindringen können [99]). In den breiten Gassen, und in welchen kein Schatten wäre, empfände man nunmehr eine weit größere Hitze.„

Das

98) Lipsius meldet, daß diese Castellarii sind genennet worden. Sie hießen auch Curatores aquarum.

99) S. hiervon auch den Seneca Controvers. 2, 9.

100) Der Herr Ernesti führet hier an, daß Vignoles in Berlin in der Hist. Crit. de la Republ. des Lettres T. 8. S. 81. u. f. den Anfang dieses Capitels, aber nicht mit glücklichem Erfolge, zu erläutern gesucht habe.

101) Insgemein heißt es *lectisternia*, und Lipsius billiget es. Da aber die ofensche und florentinische Handschriften *sellisternia* haben, so muthmaßet er, es müsse *solisternia* heißen. Denn es wäre damahls sehr gewöhnlich gewesen, daß die Frauensleute mit ihren Leibern auf die Erde gefallen, und nach den Altären der Götter hingekrochen wären. Er beruft sich auf Exempel im Livius, Polybius und Apulejus, und führet aus dem Lucanus im 2ten Buch, V. 30. folgende Stelle an:

Hæ lacrimis sparsere Deos, hæ *pectora duro*
Affixere solo.

Imgleichen aus dem Statius Sylvar. L. 5. n. 1. v. 162.

Omni-

Das XLIV Capitel.

Diese Fürsorge trugen die Menschen: man suchte aber auch die Götter zu versöhnen, und schlug deswegen die sibyllinischen Bücher nach, nach deren Vorschrift dem Vulcanus, der Ceres und Proserpina ein Bußtag angestellet wurde [100]). Die Matronen suchten auch die Juno zuerst auf dem Capitolio, hernach bey dem nächsten Meer zu versöhnen, aus welchem sie Wasser schöpften, und den Tempel, wie auch das Bildniß der Göttinn damit besprengten. Diejenigen, welche Männer hatten, setzten die Bildnisse der Göttinnen auf Stühlen heraus [101]), und wachten die Nacht herdurch. Aber weder durch menschliche Anstalten, noch durch die Geschenke des Kaisers, noch durch die Aussöhnung der Götter, konnte die üble Nachrede unterdrücket werden, daß man nicht geglaubet hätte, vom Nero wäre der Befehl gegeben worden, die Stadt in Brand zu stecken [102]). Um dieses Gerücht von sich abzuwenden, beschuldigte Nero diejenigen, welche man insgemein Christen

Omnibus aris
Illacrimat, signatque fores, & *pectore terget*
Limina.

Da es aber heißt: Nunc *anxius* omnibus aris &c. so siehet man wohl, daß es nicht bloß auf die Frauensleute gehe. Der Herr Ernesti aber ziehet, nebst dem Grävius, sellisternia vor, und hat es auch in den Text genommen, weil es aus dem Valerius Maximus im 2ten Buch, Cap. 1. deutlich erhellete, daß Sellisternia eigentlich den Göttinnen, und Lectisternia den Göttern zugekommen wären. Nun könnte man diesem Zeugniß wohl andere Stellen entgegen setzen, worinn deutlich stehet, daß auch den Göttinnen zu Ehren lectisternia sind angestellet worden: aber der Ausspruch der obgedachten beyden Handschriften, worauf sich Lipsius beruft, ist wichtig, insonderheit da es in der wolfenbüttelschen anfangs auch so gestanden hat, und von einer andern Hand in lectisternia ist verwandelt worden.

102) Sulpitius Severus hat dieses fast mit eben den Worten wiederholet.

sten nennet, und die wegen ihrer Schandthaten verhaßt sind, bestrafte sie auch aufs härteste. Der Urheber dieses Namens war Christus [103]), welcher unter des Tiberius Regierung, von dem Landpfleger Pontius Pilatus [104]) war hingerichtet worden. Dieser schädliche Aberglauben, welchem auf eine Zeitlang Einhalt geschehen war, brach, nicht nur in Judäa, wo dieses Uebel entstanden war, sondern in Rom selbst, wieder hervor, wo von allen Orten alles, was grausam oder schändlich ist, zusammen fließet und verübet wird [105]). Es wurden also anfänglich diejenigen, welche gestunden, daß sie Christen wären, ergrif-

fen,

103) Daß er von den Heiden aus Unwissenheit mehrentheils Chrestus genennet worden, weil dieser Name bey ihnen gewöhnlich, der Name Christus aber ganz ungewöhnlich war, bezeuget Justinus Martyr Apolog. 2. pag. 42. Tertullianus in seiner Schutzrede Cap. 3. und Lactantius im 4ten Buch. Cap. 7. Die Christen wurden also auch Chrestiani, und vom Lucianus im Gespräch Philopatris *Chresti* genennet. Auch Suetonius nennet den Heiland also im Claudius Cap. 25. wo er sagt, daß dieser Kaiser die Juden, weil sie auf Verhetzung dieses Chrestus oft einen Aufstand erreget, aus Rom gejaget hätte. Dieses bekräftiget auch die Apostelgeschichte Cap. 18. V. 2. ob gleich Dio im 60sten Buch, S. 669 sagt, daß er sie zwar nicht aus der Stadt gestoßen, weil solches wegen ihrer Menge nicht hätte angehen können, ihnen aber ihre gottesdienstlichen Versammlungen untersaget habe. Dieses läßt sich leicht vereinigen, wenn man annimmt, daß der Anfang mit dem Verjagen geschehen, und daß man hernachmahls wegen ihrer Menge anders Sinnes geworden sey. Da Christus schon lange todt war, so konnte er sie nicht zum Aufruhr anreizen, es müßte denn so verstanden werden, als ob dessen Lehre sie dazu verleitete, wie ihnen der Haß gegen alle andere Menschen Schuld gegeben ward. Daß sonst unter den Juden hier hauptsächlich die Christen verstanden werden, wie denn auch eine große Anzahl unter ihnen Juden und beschnitten waren, ist gewiß genug. Sulpitius Severus bezeuget es im 2ten Buch Cap. 99. und die Stelle beym Arrianus Dissert. Epist. 2. Cap. 10.

104) S. den Josephus in den jüdischen Alterthümern im 18ten Buch, Cap. 3. und den Philo leg. ad Cajum pag. 1034.

fen, und auf deren Anzeige eine große Menge, nicht so wohl des angelegten Feuers, als des Hasses gegen das ganze menschliche Geschlecht, überwiesen[106]). Bey ihrer Hinrichtung wurde noch dazu ein Gespött mit ihnen getrieben, daß sie mit den Häuten von wilden Thieren bedecket, und von den Hunden zerfleischet, oder ans Creuz geschlagen, oder in die Flammen geworfen, und wenn es Abend geworden war, anstatt der Lampen und Lichter dienen mußten[107]). Nero hatte seine Gärten zu diesem Schauspiel hergegeben, und stellte im Rennkreise eine Lustbarkeit an, da er sich in einem Fuhrmannskleide bald unter dem gemeinen

105) S. den Anhang N. 3.

106) Weil es hier heißet, sie wären dieses Hasses überwiesen worden, so ist daraus zu schließen, daß sie auf Befragen, ihre Lehre von der Verdammniß der Ungläubigen vor Gericht freymüthig bekannt haben. Ausführlicher wird hiervon im dritten Anhange gehandelt. Diejenigen irren also, welche diese Stelle so erklären, als ob die Christen nicht sowohl durch Beweis von dem angelegten Feuer wären überzeuget worden, als daß der Haß, welchen alle Menschen gegen sie getragen, statt der Ueberzeugung hätte dienen müssen.

107) Sulpicius Severus hat dieses abermahls abgeschrieben. Lipsius meynet, Juvenalis habe in der ersten Satyre N. 155. hierauf gezielet, da er schreibt:

Pone Tigellinum; *tæda lucebis* in illa,
Qua stantes ardent qui fixo gutture fumant.

Eben dieser Dichter nennet es in der 8ten Satyre V. 335.

Tunica punire molesta.

Denn es wurde ihnen ein Kleid von Papier mit Pech und Wachs beschmieret angezogen. Es ist also nicht gar zu richtig, was Vulcatius Gallicanus vom Kaiser Avidius schreibt: *Primus* etiam *id genus supplicii invenit*, ut stipitem grandem poneret pedum 180 & a summo usque ad imum damnatos ligaret, & *ab imo focum apponeret*, *incensisque aliis*, alios *fumi cruciatu*, timore etiam *enecaret*. Wenigstens ist der Unterscheid unter beyden Arten die Menschen zu verbrennen, nicht groß.

nen Volk, bald auf dem Wagen [108]) sehen ließ. Ob nun gleich diese Leute boshaft waren, und die härtesten Strafen verdienet hatten, so entstund doch ein Mitleiden gegen sie, gleich als ob sie nicht zum gemeinen Nutzen, sondern eines einzigen Menschen Grausamkeit zu vergnügen, aufgerieben würden.

Das XLV Capitel.

Unterdessen wurde, durch Herbeyschaffung der Gelder, ganz Italien verwüstet, die Provinzen und ganze Völker der Bundesgenossen, und die Städte, welche freye Städte genennet werden, übern Haufen geworfen. Die Götter selbst gehörten zu dieser Beute, indem ihre Tempel in der Stadt geplündert, und alles Gold herausgenommen worden, welches das römische Volk zu allen Zeiten, bey den

108) Daß es curriculo, nicht circulo heißen müsse, wie einige setzen, siehet man leichtlich.

109) Daß die Römer bey gefährlichen Umständen den Göttern güldene Geschenke gelobet, und in Triumphen das erbeutete mehrentheils gebracht haben, ist bekannt. Ja, sie hielten es für unerlaubt, in Privathäusern solches zu behalten, wie auch die Americaner ihr Gold bloß zum Schmuck der Tempel anwandten. Daher wurde es den Spaniern leicht, sich desselben zu bemächtigen, und vieles davon nach Europa zu schicken, da es jetzund viel langsamer hergehet, weil es erst mit Mühe aus den Bergwerken muß geholet werden.

110) Lipsius beruft sich hier auf eine Stelle des Dio Chrysostomus, in der Rede, welche Rhodiaca genennet wird, welche er verbessert. Dieser sagt; daß Ceratus auch nicht das geringste Dorf vorbeygegangen wäre, ohne es zu plündern.

111) Lipsius muthmaßet, dis sey der Lehrer der Beredtsamkeit gewesen, von welchem Dio sagt, daß ihn Caligula verbannet habe, weil er gegen die Tyrannen eine Rede gehalten habe, und dessen Juvenalis gedenket:

Sicut Thrasymachi probat exitus, atque *Secundi*
Carinatis.

Lipsius unterläßt, nach seiner Gewohnheit, anzuführen, wo diese Stellen befindlich sind. Die erstere ist im 59sten Buch, S. 656.

die

den Triumphen und andern glücklichen Begebenheiten, oder auch bey Gelübden aus Furcht, geheiliget hatte [109]). Denn in Asien und Griechenland wurden nicht nur die Geschenke, sondern auch die Bildsäulen der Götter weggeschleppet, nach welchen Provinzen er den Acratus [110]) und Secundus Carinas [111]) zu dem Ende geschicket hatte. Jener war ein Freygelassener, der zu allen Schandthaten fertig war; dieser wußte von den griechischen Wissenschaften gut zu reden, aber die Gesinnungen seines Herzen wären nicht zu loben [112]). Man sagte, „Seneca hätte, um den Haß eines solchen Tempelraubs von sich abzuwenden, um Erlaubniß gebeten, sich nach einem entfernten Landgut zu begeben: nachdem ihm aber solches nicht wäre verstattet worden, hätte er eine Nervenkrankheit vorgegeben, und wäre nicht aus seinem Zimmer gekommen.„ Einige haben auch berichtet,

die letztere in der 7ten Satyre V. 205. Es ist zwar etwas unwahrscheinlich, daß einer, der sich zum Werkzeuge eines der ärgsten Tyrannen hat gebrauchen lassen, unter einem dergleichen Tyrannen eine Rede wider die Tyrannen sollte gehalten haben. Da aber Dio sagt, er habe solches zur Uebung gethan, und die Gesinnungen der Menschen sich auch ändern können, so lasse ich es dahin gestellet seyn. In der Ausgabe cum notis Varior. steht Carrinatis anstatt Carinatis; aber Dio nennet ihn auch Carinnas. In der florentinischen und wolfenbüttelschen Handschrift stehet Caprinate. Barnabius schreibt in der Anmerkung zu der Stelle Juvenalis:

atque *Secundi*
Carrinatis, & hunc inopem vidistis Athenæ,

Dio melde, ehe er von dessen Verbannung rede, daß er Mangels wegen Athen hätte verlassen, und sich nach Rom begeben müssen, wovon ich aber daselbst nichts finde.

112) Im Lateinischen steht: Hic Græca doctrina *ore tenus* exercitus, animum bonis artibus non *induerat*. Lipsius sagt, er habe dis in *imbuerat* verwandeln wollen, sey aber anders Sinnes geworden, als er beym Gellius im 2ten Buch gefunden, daß er von dem Comödienspieler Aesopus gesagt habe: Res *salubriter* ac *perspicienter* animadversas *in mentes animosque hominum* cum audiendi quadam illecebra *induit*.

richtet, es wäre durch seinen Freygelassenen, Namens Cleonicus, auf des Nero Befehl, Gift für ihn zubereitet worden [113]), welches aber Seneca vermieden, entweder, weil der Freygelassene es verrathen hatte, oder aus eigener Furcht, weil er mit schlechten Speisen und Obst vom Lande, und wenn ihn dürstete, mit Flußwasser sein Leben hinhielt [114]).

Das XLVI Capitel.

Um eben diese Zeit versuchten die Fechter, welche sich in Präneste aufhielten, aus der Stadt zu brechen, wurden aber durch die Soldaten, welche daselbst in Besatzung lagen, zurück gehalten. Und das Volk, wie es nach Neuerungen begierig, und doch dabey furchtsam ist, redete schon von dem Spartacus, und andern alten Unglücksfällen. Nicht lange hernach hörte man von einem großen Schaden, den die Schiffe erlitten hatten. Dieser geschah nicht in einem Kriege, weil es nie so ruhig, als damahls gewesen

sen

113) S. auch das 60ste Capitel.

114) Lipsius beruft sich hier auf den Seneca selbst in dessen 84sten und 109ten Briefe. Darinn sagt er, „daß er trocken Brodt äße, und beym Mittagessen keinen Tisch brauchte, daß er sich also hernach die Hände nicht waschen dürfte. Er brauche in seinem ganzen Leben keine Salben, weil das der beste Geruch am Körper wäre, wenn er nach gar nichts röche. Er trinke keinen Wein, und brauche kein Bad.„

115) Lipsius bemerket hier, daß die römische Flotte gemeiniglich in Misenum, so wie die alexandrinische zu Puteoli eingekehret wäre. Das Vorgebirge war sehr gefährlich, wie Seneca in dem 78sten Briefe von den alexandrinischen Schiffen sagt: Quum intravere Capreas, & *promontorium*, ex quo

Alta *procelloso* speculatur *vertice* Pallas,

ceteræ velo jubentur esse contentæ. Und Statius Achilleid. L. 2, V. 297.

Tunc *ex more Deis* (ita namque monebat Ulysses)
Aequoreis, matrique libat, fluctuque sub ipso

Cæru-

sen war, sondern Nero hatte befohlen, daß die Flotte an einem gewissen Tage nach Campanien zurück kehren sollte, ohne die Zufälle des Meeres auszunehmen. Die Steuerleute segelten also, ob es gleich ein harter Sturm war, von Formiä ab, und da sie sich bemüheten, vor dem Vorgebirge bey Misenum vorbey zu fahren [115]), wurden sie durch einen starken Südwind an die cumanischen Ufer geworfen, und verlohren die meisten Galeeren, und nicht wenig kleine Fahrzeuge.

Das XLVII Capitel.

Am Ende des Jahres wurden Wunderzeichen, als Vorboten der bevorstehenden Unglücksfälle, ausgebreitet. Niemahls hatte man den Blitz so häufig gesehen; man erblickte auch einen Cometen, welcher vom Nero allemahl mit dem Blut angesehener Männer war ausgesöhnet worden [116]). Man fand Kinder oder Junge von andern Thieren

Cæruleum Regem tauro veneratur, avumque
Nerea, vittata *genitrix* placata juvenca est.
Prima salutavit Capreas, & margine dextro
Sparsit Tyrrhenæ *Mareotica vina Minervæ.*

Die Schiffer brachten nämlich nach überstandener Gefahr allhier, der Minerva Trank- und Dankopfer. Daß solches den Meergöttern überhaupt geschehen sey, bezeuget Ovidius Metam. L. II. v. 247.

Isque *Deos pelagi vino super æquora fuso* &c.

Und Virgilius Aen. L. 5. V. 235.

Dii, quibus imperium pelagi, quorum æquora curro,
Vobis lætus ego *candentem in littore taurum*
Constituam ante aras voti reus, extaque salsos
Projiciam in fluctus, & *vina liquentia fundam.*

116) Im Lateinischen stehet: Et sidus cometes sanguine illustri *semper Neroni* expiatum. Hugo Grotius meynet, das semper müßte ausgelöschet werden, weil ein Comet nur selten erschiene. Es war auch vorher unter des Nero Regierung nur ein einziger gesehen worden, und dessen traurige Vorbedeutung

ren mit zwey Köpfen, auf die Gassen geworfen, oder in den Opfern, worinn trächtige Thiere geschlachtet werden [117]). Und in dem placentinischen Gebiet kam ein Kalb zur Welt, welchem der Kopf auf dem Schienbein saß. Die Opferwahrsager erklärten dieses also: „Es würde bald ein anders Haupt der Menschen zum Vorschein kommen, es würde aber eben so wenig stark, als verborgen seyn, weil es in Mutterleibe wäre zurück gehalten, und nahe am Wege gebohren worden.

Das

wurde auch nicht durch Blut ausgesöhnet. Man glaubte nämlich, es würde ein neuer Kaiser dadurch prophezeyet, und die meisten bestimmten den Rubellius Plautus dazu, weil er von mütterlicher Seite aus dem julischen Geschlecht herstammte, und auch wegen seines unsträflichen Wandels dieser Hoheit vor andern würdig war. Nero aber war damit zufrieden, daß er ihm schrieb, er möchte sich von den Verleumdern entfernen, und sich auf seine Güter in Asien begeben, welches er auch that; wiewohl er doch zwey Jahr hernach auf des Tigellinus Anstiften hingerichtet wurde. S. das 14te Buch, Cap. 22. 57. 58. 59. Der Herr Ernesti will lieber Neroni ausgelöschet wissen, oder an dessen statt tyrannis lesen, welches er für noch besser hält. Er beruft sich auf den Suetonius, welcher, da er im 36sten Cap. von eben diesem Cometen redet, hinzufüget: Ut ex Babilo astrologo didicit, *solere Reges talia ostenta cæde aliqua illustri expiare*, atque a semet in capita procerum depellere. Der Verstand wäre alsdenn freylich richtiger; und weil man einmahl beym Verändern ist, so wäre es wohl gut, wenn auch sæpe statt semper gesetzet würde, wie auch Suetonius das Wort solere braucht, damit der Verstand ganz richtig wäre. Daß man damahls geglaubet habe, die bevorstehende Gefahr könnte auf einen andern hingewendet werden, siehet man gleichfalls aus dem Suetonius im Claudius Cap. 29. da er erzählet, dieser Kaiser habe, nach einiger Vorgeben, die Ehestiftung seiner Gemahlinn Messallina mit dem C. Silius selbst unterschrieben, um die Gefahr, welche ihm durch einige Wunderzeichen verkündiget wurde, auf den Kopf dieses vermeynten Regenten zu bringen, ad *avertendum transferendumque periculum*, quod imminere ipsi per quædam *ostenta* portenderetur. Auch Juvenalis sagt in der 12ten Satyre V. 115.

Alter

Das XLVIII Capitel.

Im 66sten Jahre nach Christi Gebuhrt.

Hierauf trat Silius [118]) Nerva und Atticus Vestinus das Bürgermeisteramt an, worinn die Zusammenverschwörung zu gleicher Zeit entstund, und vermehret wurde. In dieselbe traten Rathsherren, Ritter, Kriegesleute, ja auch Frauenzimmer, gleichsam in die Wette, so wohl aus Haß gegen den Nero, als aus Gunst gegen den Piso. Dieser war aus dem calpurnischen Geschlecht, und mit vielen ansehnlichen Familien von

Alter enim, si concedas mactare, *vovebit*
De grege servorum *magna aut pulcherrima quæque*
Corpora, vel pueris, & frontibus ancillarum
Imponet vittas, & si qua est nubilis illi
Iphigenia domi, *dabit* hanc *altaribus*.

Und Suetonius im 14ten Cap. des Caligula, der Antritt seiner Regierung hätte eine solche allgemeine Freude in Rom erreget, daß in den ersten drey Monaten über hundert und sechzig tausend Opferthiere wären geschlachtet worden. Und als er bald darauf in eine Krankheit gefallen wäre, hätte es nicht an Leuten gefehlet, welche sich erboten, für sein Leben das ihrige in einem Kampfe aufzuopfern. Non defuerunt, heißt es, qui *depugnaturos se armis pro salute ægri*, quique *capita sua* titulo proposito *voverent*. Dio nennet im 59sten Buch, S. 645. einen Atanius Secundus, der sich dazu erboten hätte. Daß der Kaiser sich diese Krankheit durch seine Unmäßigkeit zugezogen habe, meldet Philo de legat. ad ipsum pag. 994. Daß Antinous sich für die Wohlfahrt des Kaisers Adrianus aufgeopfert, und dieser ihm aus Dankbarkeit fast in der ganzen Welt Bildsäulen habe aufrichten, und an dem Orte, wo er gestorben war, eine wieder hergestellte Stadt nach dessen Namen nennen lassen, meldet Dio im 69sten Buch, S. 793.

117) Festus sagt davon: *Confeta* sus, quæ *cum omni fetu* adhibebatur ad sacrificium.

118) Lipsius, Perizonius, in Collect. Burmann. T. 4. pag. 760. und der Cardinal Henricus Norrisius wollen, daß es nicht Silius, sondern Silanus heißen müsse, weil er in de Fastis und auf den Steinen so genennet würde.

väterlicher Seite verwandt, und war auch wegen seiner wahren, oder Scheintugenden, bey dem Volk in großem Ruf. Denn seine Beredtsamkeit wendete er zum Schuß der Bürger an [119]), seine Freunde beschenkte er, und auch Unbekannten begegnete er freundlich. Ueberdieß hatte ihm das Glück eine ansehnliche Länge, und ein wohlgebildetes Gesicht, geschenket. Aber in seinem Wandel war er nichts weniger, als ernsthaft, und in den Ergötzlichkeiten hielt er nicht die gehörige Maße. Er hing der Weichlichkeit, der Pracht, und zuweilen auch der Schwelgerey nach. Und dieses gefiel den meisten, welche, bey einer so großen Annehmlichkeit der Laster, nicht wollen, daß die höchste Gewalt zu genau und zu strenge sey.

Das

119) Lipsius führet hier an, daß ein junger Dichter eine Lobrede auf diesen Piso gehalten habe.

120) Dio nennet ihn im 62sten Buch, S. 713. Sulpicius Aper. Aber beym Tacitus heißt er nochmahls im 68sten Cap. Asper.

121) Lipsius bemerket, daß Nero dem Lucanus nach dessen Tode seinen Ruhm nicht mißgönnet habe, und beweiset es aus der alten Steinschrift:

M. ANNAEO LVCANO
CORDVBENSI POETAE
BENEFICIO NERONIS
FAMA SERVATA.

Er freuet sich hierüber so sehr, daß er ausruft: Gaude liberrime Poetarum! litasti genio æternitatis.

122) S. auch den Dio im 62sten Buch, S. 715. Lipsius meldet, Lucanus wäre in dem fünfjährigen Spiele, als er sein Gedicht Orpheus abgelesen hätte, im Wettstreit gegen den Nero gekrönet worden, welches diesen kaiserlichen Versemacher und Harfenschläger sehr verdrossen hätte. Er führet diese zwey Verse aus dem Statius an, welche in dem Genethliaco Lucani, Silvar. Libr. 2. n. 7. befindlich sind:

Ingra-

Das XLIX Capitel.

Der Anfang der Verschwörung entstund nicht von des Piso eigenen Begierden; doch würde ich nicht leicht sagen können, wer der erste Urheber, und durch wessen Anstiften sie erreget sey, da so viele daran Theil genommen haben. Daß Subrius Flavius, der Obriste der prätorischen Cohorten, und Sulpicius Asper [120]), ein Hauptmann, die eifrigsten darunter gewesen sind, solches hat die Standhaftigkeit ihres Endes gewiesen. Auch Lucanus Annäus und Plautius Lateranus, welcher zum Bürgermeister bestimmet war, zeigten hierbey eine lebhafte Erbitterung. Lucanus wurde durch solche Ursachen angefeuert, die ihn selbst angingen, indem Nero den Ruhm seiner Gedichte zu unterdrücken suchte [121]), und ihm aus Hochmuth und Neid verboten hatte, dieselben zu zeigen [122]). Den bestimmten

Ingratus *Nero* dulcibus theatris,
Et noster tibi *præferatur Orpheus*

Mir gefällt aber des Heinsius Muthmaßung, daß es heißen müsse:

Nec noster tibi *præferetur Orpheus*,

da es doch insgemein *pro*feretur heißet. Der Verstand wäre alsdenn dieser: „Die Gedichte des Nero (Calliope redet den Lucanus an) werden den Kennern auf der Schaubühne unangenehm seyn, und unser Orpheus (nämlich der Griechische) wird dir nicht einmahl vorgezogen werden.„ Denn vorher V. 36. hat er gesagt:

Natum protinus, atque humum per ipsam
Primo murmure dulce vagientem
Blando *Calliope* sinu recepit.
Tum primum posito remissa luctu
Longos Orpheos exuit dolores,
Et dixit: *Puer o dicate Musis*,
Longævos cito transiture vates.

Gevartius geht wohl zu weit, wenn er die Worte der Calliope V. 57.

Et *sedes reserabis inferorum*,

Bürgermeister, Lateranus, reizete keine Beleidigung, die ihm wiederfahren war, sondern die Liebe gegen die Republik, sich mit ihnen zu verbinden. Aber Flavius Scevinus und Asranius Quinctianus [123]), welche beyde aus dem Rathsherrenstande waren, machten, gegen die Meynung, welche das Gerücht von ihnen gab, den Anfang eines so

großen

im eigentlichen Verstande nimmt, als ob auch Lucanus die Pforten der Hölle eröffnen, und die Eurydice zum andernmahl daraus befreyen würde. Es geht wohl bloß auf dessen Gedicht, worinn er auch dem alten Orpheus nichts nachgäbe; und teneris adhuc in annis V. 54. gehöret vielleicht noch hieher. Denn des Orpheus Wunder eignet sie ihm nicht zu. Sie sagt vielmehr V. 43.

Non tu *flumina*, nec *greges ferarum*,
Nec *plectro* Geticas movebis *ornos*,
Sed *septem juga*, *Martiumque Tybrim*,
Et *doctos Equites*, & eloquente
Cantu *purpureum trahes Senatum*.

Wenn Lipsius ingratis Nero lesen will, so finde ich keinen Verstand darinn. Statius hat des Lucanus Gebuhrtstag noch nach dessen Tode besungen, wie man damahls die Gebuhrtstage großer Männer auch nach ihrem Tode zu begehen pflegte. Also sagt Seneca in dem 64sten Briefe: *Quidni ego magnorum virorum* & imagines habeam, incitamenta animi, & *natales celebrem?* Quidni illos honoris causa semper appellem? Quam venerationem præceptoribus meis debeo, eandem illis *præceptoribus generis humani*, a quibus tanti boni initia fluxerunt. Ein beneidenswürdiger Name, mit welchem auch der berühmte Christian Wolf groß that. Statius sagt V. 30. zu dem bäurischen Hispanien:

Lucanum potes *imputare* terris,
Hoc plus quam *Senecam* dedisse mundo,
Aut dulcem generasse *Gallionem*.

Denn diese beyde waren auch aus Corduba gebürtig. S. den Seneca im 105ten Briefe. Statius überschreitet überhaupt die Maße, wenn seine Calliope den Lucanus allen übrigen lateinischen Dichtern V. 73. vorziehet:

Hæc primo juvenis canes sub ævo
Ante annos culicis *Maroniani*,

Cedet

großen Unternehmens. Dem Scevinus ließ die Schwelgerey selten zu ernsthaften Gedanken kommen, und er führte eine schläfrige Lebensart. Quinctianus hatte den Namen, daß er sich als eine Weibsperson gebrauchen ließe; und weil Nero dieserwegen ein Schmähgedicht auf ihn gemacht hatte [124]), so wollte er diese Beschimpfung rächen.

Cedet Musa rudis ferocis *Ennii*,
Et docti furor arduus *Lucretii*,
Et *qui per freta duxit Argonautas*,
Et *qui corpora prima transfigurat*.
Quin majus loquor, ipsa te Latinis
Aeneis venerabitur canentem.

Das Ende des Gedichts heißt:

Securæ procul hinc abite mortes;
Hæc vitæ genialis est origo.
Cedat luctus atrox, genisque manent
Jam dulces lacrimæ, *dolor*que *festus*,
Quicquid fleverat ante, nunc adoret.

Beym Tacitus stehet: Prohibueratque ostentare, vanus *assimulatione*. Einige haben gesetzet *vana* assimulatione; Lipsius besser vanus *æmulatione;* am besten Freinshemius *vanissima* æmulatione, welches jenem auch am nächsten kömmt.

123) In vielen alten Ausgaben steht Quinctilianus.

124) Daß Nero selbst an solchen Schandthaten ein Vergnügen gefunden habe, davon ist im 37sten Cap. ausführlich gehandelt worden. Suetonius sagt Cap. 28. er hätte *pædagogia* ingenuorum aufgerichtet, welches von den meisten für solche unnatürliche Schulen erkläret wird. Dergleichen Leute werden beym Ammianus Marcellinus im 29sten Buch, Pædagogiani genennet. Und Tertullianus zielet ohne Zweifel im 13ten Cap. seiner Schutzrede darauf, da er sagt: Sed quum de *pædagogiis aulicis* nescio quem *cinædum* deum facitis. Im 29sten Cap. schreibt Suetonius: Nero habe denen, welche gegen ihn gestanden hätten, daß sie solche Unfläthereyen trieben, auch ihre übrigen Verbrechen verziehen, ratus dedecus amoliri, si plures fœdasset, sagt Tacitus im 14ten Buch, Cap. 14. von ihm bey einer andern Gelegenheit. Hier muß also die Begierde, Stachelgedichte zu verfertigen, die Oberhand behalten haben.

Das L Capitel.

Da sie also unter einander, oder auch unter ihren Freunden, von den Schandthaten des Kaisers redeten, daß es mit dem Reiche zu Ende ginge, und daß man einen wählen müßte, der diesen bedrängten Umständen abhülfe, so brachten sie den Tullius Senecio, den Cervarius Proculus, den Vulcatius Araricus, den Julius Tugurinus, den Munatius Gratus, den Antonius Natalis [125]), und den Martius Romanus, welche alle römische Ritter waren, mit zu ihrer Partey. Unter diesen war Senecio [126]) in der größten Gefahr, weil er mit dem Nero den vertraulichsten Umgang gehabt hatte, und noch damahls, wenigstens zum Schein, in dessen Freundschaft stund. Dem Natalis vertrauete Piso alle seine Geheimnisse an; die übrigen machten sich Hoffnung, bey einer veränderten Regierung ihren Vortheil zu finden. Durch den Subrius und Sulpicius [127]), deren ich vorher gedacht habe, wurden auch mehr Kriegsmänner, unter andern, Granius Silvanus und Statius Proximus, Obristen,

125) Lipsius zweifelt, daß dis derjenige sey, von welchem Seneca schreibt: Nuper *Natalis* tam improbæ linguæ, quam impuræ, in cujus ore feminæ purgabantur.

126) Er zweifelt aber kaum, daß dis eben der Senecio sey, von welchem im 13ten Buch Cap. 12. gesagt wird, daß er nebst dem Otho beym Nero in vorzüglicher Gunst gestanden, weil er ihm in seiner Liebe zur Acte behülflich gewesen wäre.

127) In den Ausgaben steht *super* Subrium &c. Lipsius aber sagt, in seinen Handschriften stünde *per*, welches ich auch vorgezogen habe. Denn die vier, welche hier genennet werden, können nicht militares *manus* heißen. Im 48sten Cap. steht: In conjurationem *certatim nomina dederant*, senatores, *eques*, *miles*, feminæ etiam. Diese vier werden nur vorzüglich genennet, weil sie Befehlshaber der prätorischen Cohorten, und also vor andern im Stande waren, dieselben auf des Piso Seite zu bringen. Denn unter den vielen Rittern, die sich zu den Verschwornen gesellet hatten, werden ja auch Kriegesleute gewesen seyn.

sten, nebst dem Maximus Scaurus und Venetus, Hauptleuten der prätorischen Cohorten, hineingezogen. Ihr größtes Vertrauen aber setzten sie auf den Fenius Rufus, als General der Leibwache, vor welchem, ob er gleich einen rühmlichen Wandel führte, und auch überall dafür bekannt war, Tigellinus doch, wegen seiner Grausamkeit und Unkeuschheit, in dem Gemüthe des Kaisers einen Vorzug hatte. Denn er lag ihm immer mit seinen Verleumdungen in den Ohren, und hatte ihn auch oft in Furcht gebracht, gleich als ob jener mit der Agrippina Ehebruch getrieben hätte, und aus Schmerz wegen ihres Todes auf Rache dächte. Wie nun die Verschwornen durch des Fenius eigene oft wiederholte Reden versichert waren, daß er sich auch mit zu ihrer Partey geschlagen hätte, so überlegten sie mit mehrerm Eifer, zu welcher Zeit, und an welchem Orte, Nero sollte hingerichtet werden. Man sagte, Subrius Flavius wäre darauf bestanden, er wollte ihn auf der Schaubühne angreifen, wenn er daselbst sänge, oder auch, wenn er in dem güldenen Hause [128]) des Nachts ohne Begleitung hin und wieder liefe. Zu

128) Ich gebe es gar nicht für zuverläßig aus, daß ich hier den rechten Verstand getroffen habe. In den Ausgaben heißt es *ardente* domo. Da dieses aber keinen Verstand hat, so muthmaßet Gronovius, es müsse heißen: cum madens vino. Ich überlasse jedem zu urtheilen, ob aurea der gemeinen Leseart nicht weit näher komme. Ich muß aber auch Gründe meiner Muthmaßung anführen. Daß dieses Haus so weitläuftig gewesen sey, als eine Stadt, ist beym 43sten Cap. dieses Buchs ausgeführet worden. In dem nächstvorhergehenden sagt Tacitus, daß Felder, Seen, und nach Art der Einöden (in modum *solitudinum*) hin und wieder Waldungen, anderswo offene Spazirgänge und Aussichten gewesen wären. An diesem Orte stehet, occasio *solitudinis* hätte ihn beweget, die Hinrichtung domo (soll vielleicht heißen in domo) zu vollziehen. Piso selbst sagt ausdrücklich im 52sten Cap. *melius* apud urbem, *in illa invisa*, & spoliis civium exstructa *domo patraturos*, quod pro Rep. suscepissent. Daß Nero gern ohne sonderliche Begleitung des Nachts in der Stadt herumgeschwärmet sey, und bey der

Gele-

diesem bewegte ihn die Gelegenheit der Einsamkeit; zu jenem reizte sein ehrbegieriges Gemüth die Menge Menschen, welche ein Zeuge einer so rühmlichen That seyn würde. Nur die Begierde, ungestraft zu bleiben, welche allezeit großen Unternehmungen zuwider ist, hielt ihn zurück.

Das LI Capitel.

Da sie nun zwischen Furcht und Hoffnung zauderten, und es von einem Tage zum andern verschoben, so suchte eine gewisse Weibesperson, Namens Epicharis, welche es, man weiß nicht wie, erfahren, indem sie sich vorher um rühmliche Dinge nicht bekümmert hatte, die Verschwornen anzufeuren, und verwies ihnen ihre Langsamkeit. Da sie nun derselben endlich überdrüßig geworden war, und sich in Campanien aufhielt, suchte sie die vornehmsten Kriegsleute auf der Flotte wankend zu machen, und mit hineinzuziehen, wozu sie einen solchen Anfang machte. Auf dieser Flotte war der Obriste [129]) Volusius Proculus, welchen Nero mit dazu gebrauchet hatte, seine Mutter zu tödten, und welcher, seiner Meynung nach, nicht so war befördert worden, als die Größe seines Bubenstücks verdiente. Ob derselbe mit dieser Frauensperson schon lange bekannt gewesen, oder ob die Freundschaft unter

Gelegenheit sowohl von andern als insonderheit von dem Rathsherrn Julius Montanus, Schläge bekommen, hernachmahls aber zu seiner Sicherheit Soldaten, und den größten Theil der Fechter, mitgenommen habe, meldet Tacitus im 13ten Buch Cap. 25. Nero autem, heißt es, *metuentior in posterum, milites sibi & plerosque gladiatorum circumdedit*, quo rixarum initia modica & quasi privata sinerent; si a læsis validius ageretur, arma inferrent. In seinem Hause hielt er sich vermuthlich sicherer. Rarus egressu, *domo*que aut hortis *clausus* heißt es von ihm im 53sten Cap. Er kam so gar in des Piso Landhaus öfters ohne Wache und große Begleitung, omissis excubiis & fortunæ suæ mole, heißt es im folgenden 52sten Cap.

ter ihnen noch neu war, weiß ich nicht. Da er ihr aber seine Verdienste um den Nero, und wie schlecht ihm dieselben wären vergolten worden, eröffnete, auch Klagen hinzufügte, und daß er sich rächen wollte, wenn sich die Gelegenheit dazu zeigte, so erweckte er bey ihr die Hoffnung, daß er selbst könnte bewogen werden, in die Verschwörung zu treten und auch andere hinein zu bringen. Sie dachte, bey der Flotte wäre keine geringe Hülfe zu erwarten, und es fände sich daselbst öfters Gelegenheit, weil Nero sich oft zu Puteoli und Misenum aufhielte, und sich auf dem Meere belustigte. Epicharis stärkte ihn also in seiner Rachbegierde, und fing an, alle Schandthaten des Kaisers nach der Reihe zu erzählen. „Es wäre gar keine Sicherheit mehr übrig [130]), sagte sie, aber es wäre schon dafür gesorget, wie er sollte gestrafet werden, daß er die Republik übern Haufen geworfen hätte. Er sollte sich nur fertig machen, auch seine Dienste hierbey anzuwenden, und die muthigsten Soldaten auf ihre Seite zu ziehen, und würdige Belohnungen erwarten.„ Dennoch verschwieg sie die Namen der Verschwornen; daher konnte die Aussage des Proculus nicht gelten, ob er gleich das, was er von ihr gehöret, dem Nero angezeiget hatte. Denn als Epicharis herbey geholet, und mit dem Angeber abgehöret wurde, so konnte sie ihn leicht Lügen strafen, da er keine Zeugen hatte. Sie wurde aber doch in Verwahrung behalten,

129) Im Lateinischen steht Chiliarchus, einige haben navarchus.

130) In den Ausgaben stehet: Neque *Senatui* quid manere. Weil dis aber keinen bequemen Verstand hat, so meynet Lipsius, es möchte heißen: *Neque se nautam quidem* manere. Sie verstünde hierunter den Volusius Proculus, und wollte so viel sagen, als: „Wenn er sich auch nicht einlassen wollte, so hätten bessere Männer schon dafür gesorget, daß er gestrafet würde.„ Aber diese Worte wären wohl nicht bequem gewesen, ihn zu gewinnen. Ich bin der Muthmaßung des Herrn Ernesti gefolget, der Senatui in salvi verwandelt.

halten, weil Nero argwohnete, es möchte nicht ungegründet seyn, obgleich dessen Wahrheit nicht erwiesen werden konnte.

Das LII Capitel.

Da nun die Verschwornen, aus Furcht verrathen zu werden, in einige Bewegung gerathen waren, so beschlossen sie, die Hinrichtung in des Piso Landhause zu Bajä zu beschleunigen. Denn dem Kaiser gefiel die Annehmlichkeit dieses Orts, und er kam öfters dahin, badete und speisete daselbst ohne Wache und ohne große Begleitung, welche ihm zur Last war [131]). Aber Piso wollte es nicht zugeben, und sagte: „Es würde ihn verhaßt machen, wenn das Heiligthum des Tisches, und die Götter der Gastfreundschaft, durch die Ermordung eines, obgleich lasterhaften Regenten mit Blut beflecket würden. Viel besser würden sie in Rom, in dem verhaßten und mit dem Raube der Bürger erbaueten Hause, oder auch an einem öffent-

131) Im Lateinischen steht *omissis* excubiis *& fortunæ suæ mole.* Der Herr Ernesti macht hiebey diese Anmerkung: Intell. *nixus* vel *fretus.* Ac valde vereor, ne tale verbum exciderit. Est enim *durior ellipsis.* Ich glaube aber, daß omissis nicht nur auf excubiis, sondern auch auf *fortunæ* suæ *mole* sich beziehe. Vermuthlich haben es Lipsius, Freinshemius, Gronovius und andere auch so verstanden, welche sonst gar geneigt sind, bey dergleichen Schwierigkeiten mit ihren Muthmaßungen hervorzutreten. Von der Messallina heißt es im eilften Buch Cap. 12. Illa non furtim, sed *multo comitatu* ventitare domum, egressibus adhæresceré — postremo velut translata jam *fortuna*, servi, liberti, *paratus Principis* apud adulterum visebantur. Messallina nahm diese zahlreiche Begleitung mit, um ihre Macht zu zeigen, und ihrem Buhlen ein Ansehen zu geben; wenn einer aber, zumahl auf dem Lande, in Ruhe seyn will, so ist ihm dis Geschleppe zur Last.

132) Des L. Silanus wird im 16ten Buch Cap. 7 und 8. wiederum gedacht, wie ihn Nero fälschlich angeklaget und hinrichten lassen.

öffentlichen Orte, dasjenige verrichten, was sie zum Besten des Staats unternommen hätten. Dieses sagte er öffentlich, aber insgeheim befürchtete er, es möchte L. Silanus [132]), welcher aus einem alten angesehnen Geschlechte war, und durch die Anführung des C. Cassius, von dem er war erzogen worden, sich zu aller Hoheit Hoffnung machen konnte, der Herrschaft sich bemächtigen, wobey diejenigen willig zu dessen Dienst bereit seyn würden, welche an der Verschwörung keinen Theil hätten, und mit dem Nero Mitleiden tragen würden, gleich als ob er boshafter Weise wäre ermordet worden. Die meisten haben auch geglaubet, er hätte sich vor der hitzigen Gemüthsart des Bürgermeisters Vestinus [133]) gescheuet, daß dieser die Republik in Freyheit setzen, oder einen andern zum Kaiser wählen möchte, der Ihm solches zu danken hätte. Denn dieser hatte sich in die Verschwörung nicht mit eingelassen, ob gleich Nero wegen dieser Beschuldigung seinen alten Haß gegen diesen unschuldigen Mann gesättiget hat [134]).

Das

133) Von diesem heißt es im 68sten Cap. Opperiebatur Nero, ut *Vestinus* quoque *Consul* in crimen traheretur, *violentum* & infensum ratus. Sed ex conjuratis consilia cum *Vestino* non miscuerant, quidam vetustis in eum odiis, plures quia *præcipitem & insociabilem* credebant. Tacitus fügt die Ursache hinzu, warum Nero einen solchen Argwohn auf ihn geworfen hätte. Denn sie wären beständig bey einander gewesen: Vestinus hätte ihn bald als einen nichtswürdigen Menschen kennen lernen, und nicht nur in seinem Herzen eine große Verachtung gegen ihn geheget, sondern ihn auch mit bittern Scherzreden aufgezogen, welche diesem desto weher gethan hätten, weil sie wahr gewesen wären. Hierzu wäre noch gekommen, daß Vestinus die Statilia Messallina geheirahtet, ob er gleich gewußt hätte, daß Nero einer von ihren Buhlen wäre.

134) Von dessen Hinrichtung redet Tacitus im 69sten Capitel.

Das LIII Capitel.

Endlich beschlossen sie, am Tage der circensischen Spiele, welcher der Ceres zu Ehren gefeyert wird, ihr Vorhaben zu vollführen, weil der Kaiser sich selten öffentlich sehen ließ, sondern in seinem Hause, oder seinen Gärten, blieb, aber öfters zu den Lustbarkeiten im Rennkreise kam, und man wegen der Fröhlichkeit des Schauspiels leichter an ihn kommen konnte. Zu der Nachstellung hatten sie folgenden Plan entworfen. „Lateranus sollte ihm zu Fuße fallen, gleich als ob er ihn um eine Beyhülfe bey seinen nothdürftigen Umständen anflehete, ihn aber, wenn er sichs am wenigsten vermuthete, übern Haufen werfen, und da er sowohl Herz, als starke Leibeskräfte hatte, sich auf ihn legen. Wenn er also nicht aufkommen könnte, so sollten die Obristen, die Hauptleute, und die übrigen, nachdem ein jeder Muth besäße, herzulaufen und ihn tödten.„ Scevinus wollte hierbey die Hauptperson seyn, welcher einen Dolch, den er aus dem Tempel der Wohlfahrt in Etrurien [135]), oder, wie andere melden, aus dem Tempel des Glücks in der Stadt Ferentanum entwendet hatte, und als einen solchen, der zu einem großen Werke gehei-

135) Der Herr Ernesti meynet, daß die Worte in Etruria von einem andern wären hinzugesetzet worden, weil Tacitus würde geschrieben haben, templo *Salutis*, sive ut alii tradidere, *Fortunæ*, Ferentano in Etruria oppido. Wenn hier nun oppido anstatt in oppido kann gesetzet werden, so kann im 5ten Capitel auch wohl domo anstatt in domo stehen.

136) Lipsius führet hier an, Claudianus habe sich eben so sehr verwundert, daß die Verschwörung gegen den Rufinus so verborgen hätte bleiben können. Die Stelle ist im 2ten Buch gegen diesen Rufinus:

Nec quisquam tanta de plebe repertus,
Proderet incautis qui corda minantia verbis.
Quæ non posteritas, quæ non mirabitur ætas,
Tanti consilium vulgi potuisse taceri?
Aut facinus tam grande tegi, *mentisque calorem,*

Non

geheiliget wäre, bey sich trug. „Piso sollte unterdessen in dem Tempel der Ceres warten, und der General Fenius sollte nebst den übrigen ihn von da abholen, und unter der Begleitung der Antonia, der Tochter des Kaisers Claudius, ins Lager bringen, um die Gunst des Volks zu erlangen.„ C. Plinius berichtet dieses, und ich habe mir vorgenommen, diese gegründete oder ungegründete Nachricht nicht zu verschweigen, ob es gleich ganz unwahrscheinlich ist, daß Antonia zu einer nichtigen Hoffnung ihren Namen sollte hergegeben, und sich in Gefahr gestürzet haben, oder daß Piso, dessen Liebe zu seiner Gemahlinn bekannt war, ein anders Ehebündniß getroffen hätte, man müßte denn sagen, daß die Begierde zu herrschen stärker, als alle andere Leidenschaften, sey.

Das LIV Capitel.

Aber es ist kaum glaublich, daß unter Leuten von so verschiedenem Geschlecht, Stande und Alter, Manns- und Frauensleuten, Reichen und Armen, alles so verschwiegen ist gehalten worden [136]), bis es aus dem Hause des Scevinus verrathen wurde [137]). Dieser hatte am Tage vorher,

Non sermone vix, non *inter pocula rumpi?*
Aequalis tantam tenuit constantia turbam,
Et fuit arcanum populo.

S. den Anhang N. 4.

137) Lipsius merket hier an, daß Plutarchus in seinem Buch von der Schwatzhaftigkeit die Entdeckung der Verschwörung ganz anders erzähle, und füget hinzu, man solle sich aber dadurch nicht betriegen lassen. Denn es wäre eine zwiefache Verschwörung gegen den Nero gewesen, deren eine den Piso, die andere den Vinicius zum Urheber gehabt hätte, wie Suetonius Cap. 36. melde. Auf die letztere ginge des Plutarchus Erzählung. Ryckius aber zeiget, daß sie allerdings auf des Piso Verschwörung ginge, weil die andere, nach dem Bericht eben dieses Suetonius, zu Beneventum wäre gestiftet und entdecket worden, Plutarchus aber von Rom solches sage.

vorher, da die Ermordung geschehen sollte, eine lange Unterredung mit dem Antonius Natalis gehabt, und nachdem er wider zu Hause gekommen war, sein Testament untersiegelt. Hierauf zog er den Dolch, von welchem ich vorher gesagt habe, aus der Scheide, beschwerte sich, daß er von Alter ganz stumpf wäre, und befahl, ihn auf einem Stein zu wetzen und zuzuspitzen [138]). Dieses trug er seinem Freygelassenen Milichus auf. Zu gleicher Zeit ließ er eine Mahlzeit anrichten, wobey alles überflüßiger war, als es zu seyn pflegte. Die liebsten unter seinen Sclaven beschenkte er mit der Freyheit, andere mit Gelde. Er selbst war traurig und in tiefen Gedanken, ob er sich gleich in allerhand Reden freudig stellete [139]). Zuletzt befahl er eben diesem Milichus, Binden zu Wunden, und blutstillende Sachen

138) Im Lateinischen steht: *asperari saxo*, & *in mucronem ardescere* jussit. Gronovius führet hierbey die Stelle aus dem Lucanus im 7ten Buch V. 140 an:

nisi cotibus *asper*
Exarsit mucro;

muthmaßet aber, daß Tacitus geschrieben habe: mucrone ardescere. Allein, dieser schreibt auch im 4ten Buch der Geschichte Cap. 43. *in* cædem *ardere*. Und der Herr Ernesti hat es in der florentinischen Handschrift auch also gefunden.

139) Lipsius führet hier die Stelle aus dem Seneca L. 2. Controvers. 5. an: Tyrannus suspicatus est, istum nescio quid de tyrannicidio cogitare, sive isti aliquid excidit, sive *magna consilia non bene vulgus tegit*.

140) Um so viel merkwürdiger ist das Exempel der Treue und Uneigennützigkeit, welches der König Stanislaus in seinem Bericht an die Königinn von Frankreich, seine Tochter, von der Art und Weise, wie er aus Danzig nach Preußen entkommen, und in wie vielen Gefährlichkeiten er sich durch die Schuld seiner Begleiter befunden habe, anführet. Es stehet in den Oeuvres du Philosophe Bienfaisant Tome 1. p. 58. und 59. und es wird am besten seyn, solches mit dessen eigenen Worten zu erzählen.

Nous étions déja prêts d'aborder, lorsque, tirant mon hôte à l'écart, & le remerciant avec une tendre affection de tout

Sachen zu rechte zu machen. Dieser mag nun um die Verschwörung gewußt haben, und bis dahin treu geblieben seyn, oder er hat nichts davon gewußt, und damahls erst Argwohn bekommen, wie die meisten der nachfolgenden Geschichtschreiber melden. Denn als dieses sclavische Gemüth bey sich überlegte, was für Belohnungen, was für ein großes Geld, und wie viel Macht ihm seine Treulosigkeit verschaffen würde, so entwich die Billigkeit, die Erinnerung der erlangten Freyheit, und des Unterganges seines Herrn aus seinem Herzen [140]). Denn er hatte auch von seiner Frau einen Rath begehret, welcher den Gesinnungen der Weiber gemäß, und also noch ärger war. Denn sie machte ihn noch dazu furchtsam, indem sie sagte: „Es wären viele Freygelassene und Knechte zugegen gewesen,

tout ce qu'il avoit fait pour moi. je lui mis dans la main autant de ducats que la mienne étendue avec soin en avoit pu ramasser dans ma poche. C'étoit-là la vraie occasion de me soulager du poids de ce reste d'argent qui m'incommodoit sans cesse. Mais, d'ailleurs, je croyois moins faire un plaisir, que m'acquitter d'une dette. Cet honnête payſan, surpris & presque honteux, se retire & cherche à m'échapper: „Non, non, lui dis-je, vous avez beau faire, vous recevrez ce présent; c'est un nouveau service que je vous demande, & que je regarde même comme une des plus grandes preuves de votre attachement pour moi.„ Comme je le pressois plus fortement, & qu'il redoubloit ses efforts pour se dérober à ma reconnoissance, les autres s'imaginerent que j'avois pris querelle avec lui. Ils accouroient déja pour m'appaiser. Le mouvement qu'il apperçut l'obligea à me dire précipitamment que si, pour me satisfaire, il falloit absolument recevoir quelque chose de moi, il vouloit bien accepter deux ducats, seulement pour un ressouvenir éternel du bonheur qu'il avoit eu de me voir & de me connoître. Ce noble désintéressement me charma d'autant plus, que je n'avois pas lieu de l'attendre d'un homme de sa sorte. Il prit deux ducats dans ma main avec des façons & des sentiments que je ne puis exprimer; & il m'en remercia autant que je l'aurois remercié moi-même, s'il avoit reçu, je ne dis pas le modique présent que j'avois dessein de lui faire, mais toutes les récompenses dont j'aurois voulu payer les services qu'il m'avoit rendus.

sen, welche eben das gesehen hätten. Es würde also zu nichts dienen, wenn Er allein schwiege; hergegen würde derjenige die Belohnungen allein bekommen, der es zuerst angäbe.

Das LV Capitel.

Milichus ging also bey Anbruch des Tages nach den servilianischen Gärten; und als man ihn nicht einlassen wollte, sagte er, daß er wichtige und abscheuliche Dinge anzuzeigen hätte, und wurde hierauf von den Thürhütern, zum Epaphroditus, einem Freygelassenen des Nero, und von diesem bald zum Nero selbst geführet, welchem er die dringende Gefahr, die wichtigen Verschwörungen, und das übrige, was er gehöret oder gemuthmasset hatte, erzählete. Er zeigte ihm auch den Dolch, welcher zu dessen Hinrichtung bestimmet war, und rieth, den Angeklagten herzuholen. Dieser wurde durch Soldaten dahin geschleppet, und fing an, sich zu vertheidigen. „Der Stahl, sagte er, um dessent willen man ihn beschuldigte, wäre ehedem in seinem Vaterlande für heilig gehalten, und von ihm in seinem Schlafzimmer verwahret, aber durch den Betrug seines Freygelassenen entwendet worden. Sein Testament hätte er öfters, ohne Absicht auf gewisse Tage, untersiegelt. Geld und Freyheit hätte er seinen Sclaven schon oft geschenket, aber damahls etwas reichlicher, weil er, da sein Vermögen sich verringert hätte und er von seinen Gläubigern gedränget würde, gezweifelt, ob man sein Testament würde gelten lassen. Eine gute Mahlzeit hätte er immer anrichten lassen, und überhaupt fröhlicher gelebt, als strengen Richtern gefallen hätte. Er hätte dem Freygelassenen gar nicht befohlen, für Wunden etwas zu rechte zu machen; aber, weil dieser ihm andere ungegründete Dinge vorwürfe, so fügte er auch diese Beschuldigung hinzu, damit er sich zum Angeber und Zeugen zugleich machen könnte.„ Bey seinen Reden zeigte er eine besondere

Stand-

Standhaftigkeit, nannte ihn einen verfluchenswürdigen Bösewicht, mit einer solchen Dreustigkeit des Gesichts und der Rede, daß die Angebung beynahe weggefallen wäre, wenn Milichus nicht von seinem Weibe wäre erinnert worden, daß Antonius Natalis viele, und zwar geheime Unterredungen mit den Scevinus gehalten hätte, und daß beyde des C. Piso vertrauteste Freunde wären.

Das LVI Capitel.

Natalis ward demnach hergeholet, und jeder von beyden wurde besonders befraget, was und wovon sie mit einander geredet hätten. Weil aber ihre Antwort nicht mit einander übereinstimmete, so entstund ein Argwohn, und ihnen wurden Bande angelegt. Den Anblick der Folter und die Drohungen konnten sie nicht ertragen. Doch gestund es Natalis, der um die ganze Verschwörung mehr wußte, und im Anklagen erfahrner war, zuerst, und nannte anfänglich den Piso, und hernach auch den Annäus Seneca, entweder weil er beyder Unterhändler gewesen ist, oder um sich beym Nero Gunst zu erwerben, welcher dem Seneca gehäßig war, und alle Mittel zu dessen Untergange zusammen suchte. Nachdem Scevinus des Natalis Aussage vernommen hatte, so gab er aus gleicher Schwachheit, oder weil er glaubte, es wäre schon alles offenbaret, und sein Schweigen würde zu nichts helfen, auch die übrigen an. Unter diesen leugnete es Lucanus, Quinctianus und Senecio lange. Als ihnen aber versprochen wurde, daß sie nicht sollten gestrafet werden, ließen sie sich verleiten; und damit sie ihr langsames Geständniß entschuldigen möchten, so nannte Lucanus seine Mutter Atilla, Quinctianus den Glicius Gallus, und Senecio den Asinius Pollio, ihre vornehmsten Freunde.

Das LVII Capitel.

Unterdessen erinnerte sich Nero, daß Epicharis wegen der Anzeige des Volusius Proculus verwahret würde, und weil er glaubte, sie würde als ein Weibsbild die Schmerzen nicht aushalten können, so befahl er, ihr mit der Folter hart zuzusetzen. Aber weder die Geißeln, noch das Feuer, noch der Grimm derer, welche sie desto härter marterten, damit sie nicht von einer Frauensperson verachtet würden, konnten sie zum Geständniß bringen, sondern sie leugnete beständig, was ihr vorgeworfen wurde [141]). Also ward am ersten Tage nichts bey ihr ausgerichtet. Da sie nun am folgenden Tage, weil ihre Glieder ganz aus einander gerissen waren und sie nicht stehen konnte, auf einem Stuhle [142]) zu eben den Martern hingeschleppet wurde, so machte sie eine Binde, welche sie von ihrer Brust genommen hatte [143]), nach Art eines Stricks an dem Bogen des Stuhls, feste, steckte ihren Hals hinein, schnürete solchen durch das Gewicht ihres Körpers zu, und benahm sich die wenige Luft, die sie noch übrig hatte. Dieses Beyspiel ist desto merkwürdiger, daß eine Freygelassene, in solchen ängstlichen Umständen, fremde und ihr fast unbekannte Leute zu retten suchte, da freygebohrne Männer, und römische Ritter und Rathsherren, ohne Folter, die liebsten Personen, welche sie auf der Welt hatten, verriethen. Denn weder Lucanus, noch Senecio, noch Quinctianus, unterließen, auch andere Mitverschworne zu entdecken, worüber Nero immer mehr erschrack, ob er sich gleich durch vervielfältigte Wachen verwahret hatte.

Das

141) S. auch den Dio im 62sten Buch S. 714.

142) Im Lateinischen steht gestamine sellæ. Lipsius führet aus dem Ammianus Marcellinus, im 29sten Buch die Stel-

le

Das LVIII Capitel.

Ja er hatte die Stadt selbst, indem er die Mauern mit ganzen Schaaren, ingleichen das Meer und den Fluß besetzen lassen, gleichsam gefangen genommen. Es streifte auf den Märkten, in den Häusern, ja auch auf dem platten Lande und in den nächsten Freystädten, Mannschaft zu Fuße und zu Pferde, unter den Deutschen, welchen Nero als Ausländern, trauete. Hierauf wurden ganze Haufen hinter einander hergeschleppet, welche an den Thüren der Gärten lagen. Wenn sie nun hineingegangen waren, sich zu verantworten, so wurde das schon für ein Verbrechen angenommen, wenn einer jemanden von den Verschwornen eine freundliche Mine gemacht, wenn er ungefähr mit ihm geredet hatte, oder ihm unvermuhtet begegnet war, wenn er mit ihm irgendwo zu Gaste gewesen, oder mit ihm zugleich zu einem Schauspiel hineingetreten war. Auch Fenius Rufus setzte ihnen heftig zu, welcher noch nicht von den Anzeigern war genennet worden, aber gegen seine Mitverschwornen grausam war, damit man glauben möchte, er hätte nichts darum gewußt. Als Subrius Flavius, welcher auch dabey zugegen war, eben diesem winkte, ob er, bey der Untersuchung selbst, den Degen ziehen und den Mord vollbringen sollte? so winkte er ihm wieder, er sollte es nicht thun, und verminderte dadurch dessen Eifer, da er schon die Hand an das Gefäß geleget hatte.

Das LIX Capitel.

Es waren auch einige, welche den Piso aufmunterten, „Er sollte, da die Verschwörung doch einmahl verrathen wäre, unterdessen da Milichus abgehöret würde,

le an: Promiscue juvenes aliique, *membris omnibus capti*, ad supplicia *sellis gestatoriis* ducebantur.

143) Dergleichen Brustbinden wurden auch strophia genennet, wie der Herr Ernesti in Clav. Cicer. unter dem Wort strophium erweiset.

und Scevinus noch nichts gestanden hätte [144]), ins Lager gehen, oder auf die Rednerbühne steigen, und sich die Neigung des Volks und der Soldaten zu erwerben suchen. Wenn die Mitverschwornen sich zu ihm versammleten, so würden auch diejenigen folgen, welche bisher noch keinen Antheil daran genommen hätten. Hingegen hätte Nero keine Anstalten gemacht. Auch tapfere Männer geriethen bey unvermutheten Fällen in Schrecken; wie denn der Comödiant, wenn ihn auch Tigellinus mit seinen Kebsweibern begleitete, das Herz haben würde, die Waffen dagegen zu ergreifen? Viele Dinge würden zu Stande gebracht, wenn man sie versuchte, welche furchtsamen Leuten zu schwer schienen. Da deren so viel wären, welche darum wüßten, so machte man sich vergeblich Hoffnung, daß ihre Gemüther und Leiber stark genug seyn würden, um der Treue willen zu schweigen und die Marter auszuhalten. Durch diese, oder durch Belohnungen, könnte man alles erfahren. Es würden bald Leute kommen, welche auch Ihn in Bande legten, und zuletzt auf eine unanständige Weise hinrichteten. Wie viel rühmlicher würde er sterben, wenn er sich der gemeinen Wohlfahrt annähme, und für die Freyheit Hülfe riefe. Und wenn ihm auch die Soldaten nicht beystünden, und wenn ihn auch das Volk verließe, so wäre es doch besser, daß er eines Todes stürbe, der seiner Vorfahren würdig wäre, und bey der Nachwelt Beyfall fände.„ Er ließ sich aber hierdurch nicht bewegen, sondern nachdem er sich eine kurze Zeit öffentlich hatte sehen lassen, blieb er im Hause für sich allein, und waffnete sein Gemüth wider den Tod, bis eine Mannschaft von Soldaten ankam, welche erst angeworben waren, oder doch noch nicht

144) Im Lateinischen steht: dum dubitat Scevinus.

145) Hier steht degenerem, wodurch die Bedeutung dieses Worts, beym Pseudophilippus, dessen im 12ten Buch Cap. 62. gedacht worden, bekräftiget wird.

146) Tacitus zielet vermuthlich darauf, was Suetonius Cap. 37. sagt, daß er ihnen nicht mehr, als eine Stunde, horarium

nicht lange gedienet hatten. Diese hatte Nero mit Fleiß dazu ausgesuchet, weil er sich vor den alten Soldaten fürchtete, als ob diese dem Piso gewogen wären. Er starb, da er sich die Adern an den Armen hatte aufschneiden lassen. Sein Testament war voll schimpflicher Schmeicheleyen gegen den Nero, wozu ihn die Liebe gegen seine Frau bewogen hatte. Diese war von schlechter Herkunft [145]), und bloß wegen ihrer guten Gestalt angenehm, welche er einem Freunde, der mit ihr verehelichet war, weggenommen hatte. Ihr Name war Arria Galla, und ihr erster Mann hieß Domitius Silus. Beyde haben des Piso übeln Namen, dieser durch seine Geduld, jene durch ihre Unkeuschheit fortgepflanzet.

Das LX Capitel.

Gleich hierauf ließ Nero den ernannten Bürgermeister, Plautius Lateranus, und zwar so schleunig, hinrichten, daß er ihm nicht einmahl erlaubte, seine Kinder zu umarmen, noch sich der kurzen Frist zu bedienen, welche er sonst denen, welche er wollte hinrichten lassen, zu verstatten pflegte [146]). Er ließ ihn nach dem Orte hinschleppen, der zu den Lebensstrafen der Sclaven bestimmet war [147]), und er wurde durch die Hand des Obristen Statius getödtet, da er voller Standhaftigkeit blieb, und diesem nicht einmahl vorrückte, daß er selbst einer von den Mitverschwornen wäre. Hierauf folgte die Ermordung des Seneca, worüber sich der Kaiser am meisten freuete, nicht, weil er überzeuget war, daß er an der Verschwörung Theil hätte, sondern damit er ihn mit dem Stahl hinrichtete,

rarium spatium, erlaubet habe. Der Herr von Alembert übersetzet es ni *même de choisir sa mort.*

147) Lipsius erweiset aus dem Plutarchus im Leben des Galba, daß dieser Ort Sestertium geheißen habe, und so viel bedeute als Semitertium, weil er so weit von der Stadt wäre abgelegen gewesen.

nachdem es ihm mit dem Gift nicht gelungen war. Denn der einzige Natalis hatte, und auch weiter nichts, geredet, als „daß er zu dem Seneca, da derselbe krank gewesen, wäre geschicket worden, um ihn zu besuchen und sich zu beklagen, warum er den Piso nicht wollte zu sich kommen lassen? Es würde besser seyn, wenn sie ihre Freundschaft durch einen vertraulichen Umgang unterhielten.„ Seneca hatte geantwortet: „Es würde beyden nicht zuträglich seyn, wenn sie sich öfters mit einander unterredeten; übrigens beruhe Seine Wohlfahrt auf des Piso Wohlfahrt.„ Hierauf bekam Cranius Silvanus, der Obriste einer Cohorte Befehl, dem Seneca dieses zu überbringen, und ihn zu fragen, ob er dis für des Natalis Rede, und für seine Antwort erkennete? Derselbe war von ungefähr, oder mit Vorbedacht, an diesem Tage aus Campanien [148]) zurück gekommen, und auf einem vier italiänische Meilen von der Stadt entlegenen Landhause geblieben. Dahin kam der Obriste gegen Abend, und umgab das Haus mit einigen Schaaren von Soldaten. Seneca speisete mit seiner Gemahlinn Pompeja Paullina [149]) und zweyen Freunden, und jener sagte ihm, was der Kaiser ihm aufgetragen hatte.

148) Lipsius führet hier an, daß Seneca in den letzten Jahren sich hier viel aufgehalten, und daselbst seine Briefe und Quæstiones Naturales verfertiget habe.

149) Lipsius muthmaßet, sie sey eine Tochter des Pompejus Paullinus, von welchem im 13ten Buch Cap. 53. gemeldet wird, daß er ein Consularis gewesen sey, wie im 15ten Buch Cap. 18. daß er die Aufsicht über die öffentlichen Gefälle bekommen habe. Er sagt auch, Dio nenne sie nobilissimam feminam. Dieser gedenket ihrer im 62sten Buch S. 713.

150) Lipsius führet hier die Worte an, welche Seneca an den Nero gebrauchet hatte: *Non blandior auribus tuis;* nec enim mihi hic mos est. *Maluerim veris offendere, quam placere adulando.*

Das LXI Capitel.

Seneca antwortete: „Natalis wäre zu ihm geschicket worden, um sich im Namen des Piso zu erkundigen, warum er ihn niemahls vor sich lassen wollte, und Er hätte sich mit seiner Unpäßlichkeit und Liebe zur Ruhe entschuldiget. Er hätte gar keine Ursache gehabt, die Wohlfahrt eines Privatmannes seiner eigenen vorzuziehen. Daß Er zur Schmeicheley nicht aufgelegt sey, wisse niemand besser, als Nero, welcher mehr Proben von des Seneca Freymüthigkeit, als von dessen sclavischen Gesinnungen hätte [150]).„ Als der Obriste diese Antwort überbrachte, so fragte er ihn in Gegenwart der Poppäa und des Tigellinus, welche, wenn er wüthen wollte, seine geheimesten Räthe waren [151]): „Ob Seneca zu einem freywilligen Tode Anstalt machte?„ Der Obriste versicherte, daß er bey ihm gar kein Zeichen einiger Furcht, und gar nichts trauriges in seinen Worten oder Mienen wahrgenommen hätte [152]). Ihm wurde also befohlen, zurück zu gehen, und ihm den Tod anzukündigen. Fabius Rusticus meldet, dieser wäre nicht auf eben dem Wege, auf welchem er gekommen wäre, zurück gegangen, sondern hätte sich zu dem General Fenius begeben, ihm den Befehl des Kaisers vorgetragen, und ihn gefraget, ob er gehorchen sollte. Derselbe hätte ihn ermahnet, den Be-

151) Plinius schreibt davon im 30sten Buch, Cap. 2. Utinam inferos potius, & quoscunque de suspicionibus suis deos consuluisset, quam *lupanaribus ac prostitutis mandasset inquisitiones eas!* Nulla profecto sacra, barbari licet ferique ritus, non mitiora, quam cogitationes ejus fuissent.

152) Lipsius sagt: „Man solle dieses und das folgende lesen, so würden des Dio Verleumdungen keinen Glauben finden. Es ist wahr, dieser ist gegen den Seneca zu sehr eingenommen, und schreibt am angeführten Orte so gar: „Er habe seine Gemahlinn selbst tödten wollen, und ihr die Adern aufgeschnitten. Dem Nero habe er, als ein Schwachmüthiger, den Umgang, den er mit ihm gepflogen, und daß er sein ganzes Vermögen zu dessen Gebäuden hergegeben hätte, vorgeworfen.„

fehl zu vollziehen. Es scheinet, daß ein besonderes Schicksal ihnen allen eine solche Zaghaftigkeit eingeflößet habe. Denn auch Silvanus war unter den Verschwornen, und vermehrte die Schandthaten, zu deren Bestrafung er sich mit den übrigen vereiniget hatte. Doch enthielt er sich, mit dem Seneca zu reden, oder ihm vor die Augen zu kommen [153]), und schickte einen von den Hauptleuten zu ihm hinein, der ihm den Tod ankündigen mußte.

Das LXII Capitel.

Seneca war unerschrocken, und foderte sein Testament; und da der Hauptmann ihm solches abschlug, wandte er sich zu seinen Freunden, und sagte: „Weil man ihm verwehrte, ihnen für ihre Dienste in der That seine Erkenntlichkeit zu zeigen, so hinterließe er ihnen das einzige, das er noch hätte, welches aber auch das Schönste wäre, das Bildniß seines Wandels. Wenn sie dessen eingedenk wären, so würde ihnen eine so beständige Freundschaft Ruhm zuwege bringen.„ Zugleich suchte er ihre Thränen zurück zu halten, und ermahnete sie bald mit Gründen, bald mit Eifer, gleich als ob er ihnen einen Verweis gäbe, zur Standhaftigkeit. „Wo sind die Lehren der Weisheit? fragte er sie, wo die Rüstung gegen die bevorstehenden Fälle, worauf ihr so viele Jahre herdurch gedacht habt? Denn wem ist des Nero Grausamkeit unbekannt gewesen? Nachdem er Mutter und Bruder ermordet hat, so war ja wohl nichts übrig, als daß er auch den, der ihn unterwiesen und erzogen hat, ermordete?

153) Im Lateinischen steht: Voci *tamen & aspectui pepercit.* Im 12ten Buch, Cap. 47. meldet Tacitus, daß der iberische König Pharasmanes den Mithridates seinen Bruder und Schwiegersohn, nebst dessen Gemahlinn, welche seine leib-

liche

Das LXIII Capitel.

Nachdem er dieses und dergleichen zu ihnen überhaupt geredet hatte, umarmete er seine Gemahlinn, suchte ihr die gegenwärtige Furcht zu benehmen, und bat sie: „Sie möchte sich doch in ihrem Schmerz mäßigen, und nicht unaufhörlich trauren, sondern den Verlust ihres Ehegatten, in Betrachtung seines geführten tugendhaften Wandels, durch anständige Trostgründe zu ertragen suchen.„ Sie hergegen versicherte, daß sie auch entschlossen wäre, zu sterben, und verlangte, daß jemand sie tödten möchte. Hierauf sprach Seneca, der ihrem Ruhm nicht hinderlich seyn wollte, und auch aus Furcht, diejenige, welche er über alles liebte, zu allerhand Beleidigungen zurück zu lassen: „Ich hatte dir dasjenige gezeiget, was dich zu einem längern Leben anlocken könnte; du aber willst durch deinen Tod lieber Ehre erlangen. Ich mißgönne es dir nicht, daß du andern ein Exempel giebest. Die Standhaftigkeit unsers Endes müsse bey beyden gleich, der Ruhm des deinigen größer seyn.„ Hierauf öffneten sie sich zu gleicher Zeit die Adern an den Armen. Seneca ließ sich auch, weil aus seinem Körper, der von Alter und weniger Nahrung ausgemergelt war, das Blut nur langsam floß, die Adern der Schienbeine und Kniekehlen aufschneiden. Da er nun von den großen Schmerzen ganz ermüdet war, so rieth er ihr, damit sie dadurch nicht weichmüthig, und er durch den Anblick ihrer Quaal nicht ungeduldig gemacht würde, sich in ein anders Zimmer zu begeben. Auch in dem letzten Augenblick seines Lebens verließ ihn die Beredtsamkeit nicht, sondern er ließ Schreiber herkommen, und führte diejenigen Reden, welche man mit

seinen

liche Tochter war, nebst ihren Kindern hinrichten lassen, aber es doch nicht hatte ansehen wollen. *Visui tamen consuluit*, heißt es daselbst, ne *coram* interficerentur. S. auch die Anmerkung daselbst.

seinen eigenen Worten bekannt gemacht hat, und welche ich also die Mühe sparen kann, mit den meinigen vorzutragen.

Das LXIV Capitel.

Weil aber Nero gegen die Paullina insbesondere keinen Haß hatte, und damit der Haß gegen seine Grausamkeit nicht noch zunehmen möchte, so befahl er, ihren Tod zu verhindern. Ihre Sclaven und Freygelassenen verbanden ihr, auf Anmahnen der Soldaten, die Arme und stilleten das Blut; es ist ungewiß, ob sie es gewußt habe oder nicht. Denn wie der große Haufe immer das Schlimmere am liebsten glaubet, so hat es auch nicht an Leuten gefehlet, welche der Meynung gewesen sind, sie hätte, so lange sie vermuthet, daß Nero unversöhnlich wäre, eine Ehre darinn gesucht, mit ihrem Gemahl zugleich zu sterben. Nachdem sie aber Hoffnung zu einer gelindern Begegnung bekommen, so hätte die Liebe zum Leben die Oberhand behalten. Sie lebte nur wenig Jahre nachher, behielt ihren Gemahl in rühmlichem Andenken; aber ihr Gesicht und ihre Gliedmaßen waren so bleich, daß man wohl sehen konnte, wie viel Lebensgeister sie verlohren hatte [154]). Unterdessen bat Seneca, da das Blut so langsam floß, und es mit dem Sterben zu lange währete, den Statius Annäus, auf welchen er wegen seiner treuen Freundschaft und Erfahrenheit in der Arzneykunst schon längst ein besonderes Vertrauen setzte, er möchte das Gift, worauf er sich schon seit geraumer Zeit geschicket hatte, wodurch

154) Im Lateinischen steht: Ut ostentum esset, *multum vitalis spiritus egestum.* Der Herr von Alembert übersetzet es: *combien elle avoit perdu de vie* par ses blessures.

155) Freinshemius zeiget aus dem Plinius im 25sten Buch, Cap. 13. daß das Gift seiner Natur nach sehr kalt sey. Deswegen mußten zu Athen diejenige, welche den Schierlingssaft (cicutam) genommen hatten, sich eine Bewegung machen,

durch diejenigen, welche zu Athen in öffentlichem Gericht verdammet waren, getödtet wurden, hergeben. Als es ihm aber gebracht ward, nahm er es vergebens. Denn die Glieder waren schon ganz kalt, und das Gift konnte in dem Körper nicht mehr seine Wirkung thun [155]). Zuletzt setzte er sich in eine Wanne warmen Wassers, besprengte die Knechte, die am nächsten um ihn stunden, und sagte: „Dieses Trankopfer brächte er dem Jupiter Liberator [156]". Hierauf wurde er in eine Badstube gebracht, wo ihn die Wärme erstickte, und sein Körper ward ohne ein feyerliches Leichenbegängniß verbrannt. Dieses hatte er in seinem letzten Willen schon zu der Zeit verordnet, da er noch sehr reich und mächtig war, aber doch auf sein Ende gedachte.

Das LXV Capitel.

Es ging das Gerücht, Subrius Flavius habe mit den Hauptleuten insgeheim, doch nicht ohne Vorwissen des Seneca, beschlossen, daß, wenn Nero durch die Bemühung des Piso wäre hingerichtet worden, auch dieser getödtet, und das Kaiserthum dem Seneca, als einem Mann, der wegen des unsträflichen Ruhms seiner Tugenden zur höchsten Macht wäre auserkohren worden, übergeben werden sollte. Ja man breitete auch die Worte des Flavius aus: „Es wäre eben so schimpflich, wenn ein Harfenspieler vom Thron gestoßen, und ein Tragödienspieler an dessen Stelle gesetzet würde." Denn wie Nero auf der Harfe spielte, so stellte Piso eine Person in den Trauerspielen vor.

Das

chen, wie man aus dem Schluß des platonischen Gesprächs, Phädo, siehet.

156) Auch Thrasea besprengte, da er sich die Adern hatte öffnen lassen, die Erde mit seinem Blut, und sagte zu dem Quästor: Libemus *Jovi Liberatori*. Ich habe das lateinische Wort Liberator behalten, weil man doch viele solcher Beynamen, als Jupiter Pistor, Elicius, Stator, Feretrius u. d. gl. im Deutschen nicht bequem ausdrücken kann.

Das LXVI Capitel.

Uebrigens blieb auch die Verschwörung der Kriegsleute nicht länger verborgen, weil die Angeber gereizet wurden den Fenius gleichfalls zu verrathen, da man es nicht ertragen konnte, daß derselbe zugleich ein Mitverschworner und Richter war. Wie dieser demnach in den Scevinus drang, und ihm drohete, sahe ihn dieser von der Seite an, und sagte: „Niemand wüßte besser Bescheid darum, als er selbst.„ Er fügte hinzu: „Fenius sollte sich gegen einen so gütigen Kaiser dankbar zu erweisen suchen.„ Dieser wußte hierauf weder zu antworten, noch stille zu schweigen, sondern brachte die Worte ganz verworren vor, und zeigte sein Schrecken so offenbar, daß er, da die übrigen, insonderheit der Ritter Cervarius Proculus, sich Mühe gaben, ihn zu überzeugen, auf des Kaisers Befehl, von einem Soldaten, Namens Caßius, der wegen seiner ausnehmenden Leibesstärke zugegen war, ergriffen und gebunden wurde.

Das LXVII Capitel.

Bald darauf wurde auch der Obriste, Subrius Flavius, durch das Angeben eben dieser Personen, zu

Falle

157) Dio führet eben diese Worte im 62sten Buch, S. 713. an.

158) Der Herr Ernesti urtheilet, dieser Gedanke sey, wie sehr viele andere, aus dem Livius im 4ten Buch, Cap. 41. genommen, wo es heißt: Adversus hæc Tempanii *oratio incomta* fuisse dicitur, ceterum *militariter gravis*. Beym Tacitus steht: Nec minus nosci decebat militaris viri *sensus incomtos & validos*. Bey jenem ist oratio *incomta*, bey diesem sensus incomti, und der Gedanken ist einerley. Also ist es nicht unwahrscheinlich. Sonst sehe ich nicht, wie man sagen könne, daß einer ein einzeln Wort aus einem andern genommen habe, wie Lipsius insonderheit oft thut. Z. E. Tacitus schreibt im ersten Buch, Cap. 3. M. Agrippam geminatis consulatibus *extulit*.

Und

Falle gebracht. Der suchte sich zwar anfangs dadurch zu vertheidigen, daß er eine ganz andere Lebensart führete, und daß er, als ein Bewaffneter, mit Unbewaffneten und weibischen Leuten sich nicht in eine Verbindung, wegen einer so wichtigen That einlassen würde. Als man aber nachgehends in ihn drang, suchte er darinn eine Ehre, daß ers frey heraus gestünde. Und als ihn Nero fragte: „Was ihn dazu bewogen hätte, seinen geleisteten Eid aus den Augen zu setzen? antwortete er: „Ich hassete dich. Keiner von deinen Kriegesleuten ist dir getreuer gewesen, so lange du verdientest geliebet zu werden. Ich habe dich aber angefangen zu hassen, seitdem du ein Mörder deiner Mutter und Gemahlinn, ein Fuhrmann, Comödiant und Mordbrenner geworden bist [157]). Ich habe die Worte selbst angeführet, weil sie nicht so bekannt, als des Seneca Reden, geworden sind. Aber man mußte auch die zwar ungeschmückten, aber nachdrücklichen Gedanken eines Kriegsmannes wissen [158]). So viel ist gewiß, daß bey der ganzen Verschwörung dem Nero nichts härter anzuhören gewesen ist, als diese Antwort. Denn so fertig er war, Schandthaten zu begehen, so wenig war er gewohnt, dasjenige zu hören, was er beginge [159]). Die Strafe wurde dem Obristen [160]),

Flavius

Und Lipsius macht die Anmerkung: Das ist aus dem Sallustius genommen, welcher vom jugurthinischen Kriege Cap. 49. sagt: uti quemque pecunia aut honore *extulerat*. S. auch den 2ten Anhang zum ersten Bande.

159) S. den Anhang N. 5.

160) Lipsius merket hier an, daß zuweilen Obristen dazu sind gebrauchet worden, jemanden hinzurichten, wie nach dem 60sten Cap. bey dem ernannten Bürgermeister Plautius Lateranus der Obriste Statius dazu ist gebrauchet worden. Daß diesem der Kopf abgehauen sey, erweiset er aus dem Arrianus; und aus dem 4ten Briefe des Seneca, daß dem Lepidus vom dem Obristen Decius, auf Befehl des Cajus Cäsar, ein gleiches geschehen sey. Auch Messallina wurde nach dem eilften

Buch,

Flavius Vejanus Niger, aufgetragen. Dieser ließ auf dem nächsten Acker eine Grube machen; Flavius aber beschwerte sich, daß sie zu niedrig und zu enge wäre, und sagte zu den herumstehenden Soldaten: „Auch dieses ist nicht einmahl nach der alten Kriegeszucht.„ Als man ihn erinnerte, den Nacken herzhaft hin zu halten[161]), sagte er: „Ich wollte wünschen, daß du nur eben so herzhaft zuhiebest.„ Ob dieser nun gleich stark zitterte, und ihm kaum in zwey Hieben den Kopf herabschlug[162]), so rühmte er sich doch beym Nero mit seiner Grausamkeit, indem er sagte: „Er hätte ihn mit anderthalb Hieben getödtet.„

Das

Buch, Cap. 38. von einem Obristen hingerichtet. Sonst wurden gemeiniglich nur speculatores dazu gebrauchet. S. den Seneca de Ira L. 1. cap. 16.

161) Der Herr vom Alembert übersetzet dieses: L'executeur lui ayant dit *de présenter sa tête avec courage*, und macht folgende Anmerkung dazu. Le texte porte, *fortiter protendere cervicem*, qui peut signifier aussi *tendre fortement le cou*, sans doute à fin que l'Executeur portât un coup plus ferme & plus sûr. Mais le sens que j'ai adopté présente une image plus noble, & me paroit préférable.

162) Bey den Griechen war die Gewohnheit, einem den Hals abzuhauen, alt, wie man aus dem 2ten Buch des Xenophon vom Feldzuge des Cyrus siehet. Bey den Römern ist sie erst unter der Regierung der Kaiser entstanden. Daher sagt Lucanus im 8ten Buch, V. 672.

Tunc nervos venasque secat, nodosaque frangit
Ossa diu: *nondum artis erat caput ense rotare.*

Zu des Caligula Zeit war ein Soldat ein solcher Künstler. Miles *decollandi artifex* quibuscunque e custodia *capita amputabat;* wie einer von den letzten Kaisern in Marocco ein solcher artifex decollandi gewesen ist, der es denen so gar als eine Ehre anrechnete, an welchen er dis Kunststück mit kaiserlicher Hand vollzog. Das Wort decollare kömmt auch bey andern guten Schriftstellern vor. Sonst sagen sie auch collum præcidere, secare, cervicem ferire, gladio in aliquem animadvertere; und Cicero nennet in der Rede für den Sextus Roscius Cap. 29. einen Scharfrichter sectorem collorum. In England ist das

Schwert

Das LXVIII Capitel.

Das nächste Beyspiel der Standhaftigkeit gab der Hauptmann Sulpitius Asper. Denn als ihn Nero fragte, warum er sich in die Verschwörung zu seinem Tode mit eingelassen hätte? antwortete er ganz kurz: „Weil man auf keine andere Weise dessen vielen Schandthaten hätte abhelfen können [163]). Hierauf wurde die Strafe an ihm vollzogen. Auch die übrigen Hauptleute bewiesen sich bey ihrer Hinrichtung nicht weniger standhaft. Nur Fenius Rufus bezeigte keine solche Herzhaftigkeit, sondern brachte sein Wehklagen so gar in sein Testament. Nero

Schwert gar nicht gewöhnlich, wie denn auch der König Carl I mit dem Beil ist hingerichtet worden. Deswegen sahe er, so bald er aufs Schaffot kam, mit solcher Aufmerksamkeit nach dem Beile, und sagte mitten in der Rede, die er an das Volk hielt, zu einem Edelmann, der zu nahe daran kam: Ne gâtez pas *la hache;* und kurz vorher, ehe er niederkniete: Prenez garde *à la hache*, je vous prie, prenez garde *à la hache.* S. Memoires pour servir à l'histoire *d'Anne d'Autriche* par Mad. de *Motteville* Tome 2. pag. 547. 553. und 555. In Schweden ist beydes gebräuchlich, das Beil aber schimpflich. Und so war es bey den Römern auch, wie unter andern aus dem Livius im 7ten Buch, Cap. 5. aus dem Florus im 2ten Buch, Cap. 5. aus dem Valer. Max. im 9ten Buch, Cap. 2. und aus den Digestis L. 48. l. 8. zu sehen ist. Deswegen verwies es auch Caracalla dem Scharfrichter, daß er den Papinianus mit einem Beile, nicht mit dem Schwert, hingerichtet hätte. S. den Dio im 77 Buch, S. 872. und den Spartianus im Caracalla Cap. 4. und im Geta Cap. 6.

163) Eben dieses meldet Dio im 62sten Buch, S. 713. und Suetonius sagt Cap. 36. daß noch mehrere dergleichen Reden geführet hätten. Quum quidam ultro faterentur, *nonnulli etiam imputarent, tanquam aliter illi non possent nisi mortes succurrere*, dedecorato flagitiis omnibus. Tacitus sagt: Non aliter *tot flagitiis ejus subveniri potuisse.* Des Sabers Aenderung ist also nach Lipsius Urtheil unnöthig, der *ob*veniri anstatt *sub*veniri lesen will. Auch Seneca schreibt im 77sten Briefe: Hoc istis respondendum est, quibus *succursura* mors est.

Nero erwartete, daß auch der Bürgermeister Vestinus mit sollte angegeben werden, weil er ihn für gewaltsam und feindselig hielt. Aber die Verschwornen hatten sich mit ihm nicht eingelassen, einige aus alter Feindschaft gegen ihn, mehrere, weil sie glaubten, er wäre zu übereilend und zu einer Verbindung ungeschickt. Uebrigens hatte des Nero Haß gegen den Vestinus aus dem vertrautesten Umgange seinen Anfang genommen, weil dieser des Kaisers Feigheit völlig eingesehen hatte, und ihn deswegen verachtete, und jener sich vor der Frechheit seines Freundes fürchtete, indem er von ihm öfters mit beißenden Scherzreden war aufgezogen worden, welche, wenn sie größten Theils auf die Wahrheit gegründet sind, ein scharfes Andenken zu hinterlassen pflegen. Es war noch eine neue Ursache hinzu gekommen, nämlich daß Vestinus die Statilia Messallina [164]) geheirathet hatte, ob er gleich wußte, daß auch der Kaiser einer von ihren Buhlern war.

Das LXIX Capitel.

Da nun weder ein Verbrechen, noch ein Ankläger vorhanden war, und er die Person eines Richters nicht annehmen konnte, so bediente er sich der Gewalt der Herrschaft, und schickte den Obristen Gerelanus mit einer Schaar Soldaten zu ihm, mit dem Befehl, den Unternehmungen des Bürgermeisters zuvor zu kommen, sich seines Hauses, als einer Festung, zu bemächtigen, und die junge Mannschaft, welche er ausgesuchet hätte, zu überfallen. Denn des Vestinus Haus lag am Markte, und er hatte wohlgebildete Sclaven, die von gleichem Alter waren. Er hatte an diesem Tage alle Geschäffte eines Bürgermeisters verrichtet, und ein Gastmahl angestellet, weil er

164) S. den Suetonius Cap. 35.

165) Dis sind nach des Lipsius Meynung ohne Zweifel die Verse, welche beym Lucanus im 9ten Buch, V. 806. vorkommen.

Sein-

er entweder ohne Furcht war, oder dieselbe verbergen wollte, als die Soldaten herein traten, und sagten, der Obriste verlangte, ihn zu sprechen. Er stund unverzüglich auf, und alles wurde beschleuniget. Er ward in ein Zimmer eingeschlossen, der Arzt war bey der Hand, die Adern wurden ihm abgeschnitten, und er, da er noch munter war, in ein Bad gebracht, und in warmes Wasser gesetzet, ohne daß er ein Wort vorbrachte, wodurch er sich beklagte. Unterdessen wurden diejenigen, die mit ihm gespeiset hatten, mit Wache umgeben, und nicht eher, als in später Nacht, losgelassen. Weil sich nun Nero vorstellete, in welcher Furcht diese Leute gewesen wären, da sie nach dem Gastmahl ihren Tod erwarteten, so spottete er darüber, und sagte: „Sie wären für die Ehre, daß sie mit einem Bürgermeister gespeiset hätten, genug bestrafet worden.„

Das LXX Capitel.

Hierauf befahl er, den M. Annäus Lucanus hinzurichten. Da dieser viel Blut verlohren hatte, ihm Hände und Füße kalt zu werden, und die äußersten Gliedmaßen allmählich zu ersterben anfingen, sein Herz aber noch munter, und er völlig bey Verstande war, so erinnete er sich eines ehemahls von ihm verfertigten Gedichtes, worinn er erzählet hatte, daß ein verwundeter Kriegsmann durch eine gleiche Todesart umgekommen sey, und sagte die Verse selbst her [165]), welches auch seine letzten Worte waren. Hernach wurde auch Senecio, und Quinctianus, welche sich bey ihrem Tode nicht so weichlich, als bey ihrem Leben, bezeigten, und die übrigen Mitverschwornen getödtet, ohne daß sie etwas merkwürdiges thaten oder redeten.

Scinditur avulsus, nec sicut vulnere, *sanguis*
Emicuit lentus, ruptis cadit undique venis,
*Discursus*que animæ diversa in membra meantis
Interceptus aquis.

Das LXXI Capitel.

Wie nun die Stadt mit Leichen, so wurde das Capitolium mit Opferthieren angefüllet. Da dem einen der Sohn, dem andern ein Bruder, oder Verwandter oder Freund war hingerichtet worden, so statteten sie den Göttern Dank ab, schmückten ihre Häuser mit Lorbeerzweigen, fielen dem Nero zu den Füßen, und hörten nicht auf, ihm die Hand zu küßen. Weil er nun glaubte, daß sie sich in der That freueten, so belohnte er den Antonius Natalis und Cervarius Proculus wegen der beschleunigten Aussage dadurch, daß er ihnen die Strafe erließ. Milichus, welcher reichliche Belohnungen bekommen hatte, nahm den griechischen Namen eines Erhalters an. Unter den Obristen entleibte sich Granius Silvanus selbst, ob er gleich war frey gesprochen worden, und Statius Proximus verderbte die Verzeihung, welche er vom Kaiser erhalten hatte, durch die Eitelkeit seines Endes [166]). Hierauf wurden Pompejus, Cornelius Martialis, Flavius Nepos und Statius

166) Faernus wollte *velocitate* anstatt *vanitate* gelesen wissen, welchem auch Ursinus Beyfall gab. Der Herr Ernesti schreibt, er würde ihm auch Beyfall geben, wenn diese Leseart sich auf eine Handschrift gründete. Denn der Verstand wäre ganz bequem: „Sein Tod, welcher bald darauf erfolgte, machte, daß ihm die Verzeihung nichts half. Doch könnte man die gewöhnliche Leseart eben so verstehen.„ Ich bekenne, daß ich weder die eine noch die andere verstehe. Das corruperat zeiget an, daß dem Statius bey seinem Ende etwas hat zur Last geleget werden können. Statius Proximus, heißt es, *veniam*, quam ab imperatore acceperat, *vanitate exitus corrupit*. Denn daß er bald darauf gestorben ist, solches ist wohl nicht mit seinem guten Willen geschehen.

167) Im Lateinischen steht *per* amicitiam Senecæ. Der Herr Ernesti glaubt, daß man propter anstatt per lesen müsse. Ich bin gleicher Meynung. Er füget hinzu, er könne sich nicht einbilden, daß man richtig sagen könne: Exilium datur per amicitiam. Dieser Meynung bin ich auch. Denn aus Freundschaft

tius Dominicus, ihrer Obristenstellen entsetzet, weil sie den Kaiser wohl eben nicht wirklich hasseten, aber man solches doch von ihnen glaubte. Nonius Priscus wurde wegen der Freundschaft [167]), die er mit dem Seneca gepflogen hatte, Glitius Gallus und Annius Pollio, weil das Gerücht sie zwar unter den Verschwornen angab, sie aber dessen nicht waren überführet worden, verbannet. Den Priscus begleitete seine Gemahlinn, Antonia Flacilla, den Gallus, die Egnatia Maximilla, ohngeachtet sie ein grosses Vermögen hatten, das ihnen anfangs gelassen, aber hernach genommen wurde, welches beydes ihren Ruhm vermehrte. Auch Rufus Crispinus wurde bey Gelegenheit der Verschwörung vertrieben; die wahre Ursache aber war, weil er die Poppäa vormahls zur Ehe gehabt hatte, und deswegen dem Nero verhaßt war. Verginius und Rufus wurden wegen ihres berühmten Namens verbannet. Denn Verginius unterwies die jungen Leute in der Beredtsamkeit, wie Musonius in den Regeln der Weisheit [168]). Um die Zahl der Verbanneten zu vermehren, wurde dem Clu-

schaft wird man einen nicht leicht verbannen. Wenn man aber per amicitiam Senecæ *infamatis* magis, quam *convictis* zusammen nimmt, so möchte wohl ein bequemer Verstand herauskommen. Es ist wahr, daß das per amicitiam Senecæ bloß auf den Nonius Priscus zu gehen scheint. Aber es kann dieses auch leicht versetzet worden seyn. Bald darauf steht: Priscum Antonium Flacilla, conjunx, comitata est. Daraus könnte man schließen, Egnatia Maximilla sey des Gallus Gemahlinn nicht gewesen, und diese allein hätte ein großes Vermögen besessen. Daß es aber auf beyde Gemahlinnen gehe, siehet man daraus, weil es heißt: quæ utraque gloriam *eis* auxere.

168) Lipsius urtheilet mit Recht, daß diese Stelle verstümmelt sey, und daß man *Verginium & Rufum Musonium* lesen müsse. Daß der letztere diesen Namen geführet habe, siehet man aus dem Dio im 62sten Buch, S. 714. Lipsius setzet nicht hinzu, ob dieses eben der Musonius sey, von welchem Dio im 66sten Buch, S. 751. meldet, daß Kaiser Vespasianus, da er alle Weltweisen, weil sie unter dem Vorwande der Philoso-

vidienus Quietus, dem Blitius Catulinus, dem Petronius Priscus und dem Julius Altinus die Inseln des ägeischen Meeres verstattet. Aber des Scevinus Gemahlinn, Cadicia, und Cäsonius Maximus [169]) wurden aus Italien vertrie-

phie allerhand schimpfliche Dinge ihren Lehrlingen vorgetragen, auf des Mucianus Anrathen, aus Rom verjaget, den Musonius allein da gelassen hatte. Er ist es aber ohne Zweifel. Tacitus meldet von ihm im dritten Buch der Geschichte Cap. 81. daß dieser Stoiker aus dem Ritterstande gewesen sey, aber einsmahls unter dem Vitellius seine Weisheit zur Unzeit hätte sehen lassen. Im 10ten und 40sten Cap. des 4ten Buchs erzählet er, wie dieser den Publius Celer, den boshaften Angeber des unschuldigen Barea Soranus, angeklaget, und es dahin gebracht habe, daß er verdammet worden. Der alte Scholiast des Juvenalis meldet bey der ersten Satyre V. 33. eben dasselbe. Lipsius merket an, daß der Verginius, dessen hier gedacht wird, nicht der berühmte Verginius Rufus gewesen sey, der damahls in Niederdeutschland das Commando hatte, und den Julius Vindex besiegte, dessen Tacitus in seinen Geschichtbüchern öfters, und Plinius im 2ten Briefe des ersten Buchs, im 10ten des 6ten, und im 19ten des 9ten Buchs mit dem größten Ruhm erwähnet. Denn von dessen Verbannung findet man nirgends etwas. Er glaubet also, es sey ein Lehrer der Beredtsamkeit damahliger Zeit gewesen, dessen der alte Verfasser des Lebens des Persius, welches dessen Satyren pfleget vorgesetzet zu werden, gedenket. Studuit usque ad annum XII Volaterris, inde Romæ apud Grammaticum Remmium Palæmonem, & apud *Rhetorem Verginium* Flaccum. (Eine alte Handschrift hat *Flavum*.) Auch Quintilianus gedenket desselben im dritten Buch, Cap. 1. unter denen, welche eine Rhetorik geschrieben haben, und im 4ten Buch, Cap. 1. daß er dem Theodorus mit Unrecht einen nicht gar zu richtigen Lehrsatz in der Redekunst Schuld gegeben hätte.

169) Dieser war kurz vorher Proconsul in Africa gewesen, wie man aus des Martialis 43stem Sinngedicht im 7ten Buch siehet, worinn er auch dieser Verbannung erwähnet.

Maximus ille tuus, Ovidi, *Cæsonius* hic est,
Cujus adhuc vultum vivida cera tenet.
Hunc Nero damnavit; sed tu damnare Neronem
Ausus es, & *profugi*, non tua, *fata sequi*.

Aequora

vertrieben, und sie erfuhren bloß durch die Bestrafung, daß sie wären angeklaget worden. Des Lucanus Mutter, Atilla, wurde mit Stillschweigen übergangen, und weder losgesprochen noch gestrafet.

Aequora per Scyllæ *magnus comes exulis isti,*
Qui modo nolueras Consulis ire comes.
Si victura meis mandantur nomina chartis,
Et fas est cineri me supereſſe meo;
Audiet hæc præsens venturaque turba, *fuisse*
Illi te, Senecæ quod fuit ille suo.

Man siehet hieraus, daß dieser jüngere Ovidius, an den das Gedicht gerichtet ist, den Cäsonius über das Meer an den Ort seiner Verbannung begleitet hat, wie Cäsonius dem Seneca, als er nach Corsica war verbannet worden, eine gleiche Freundschaft scheinet bewiesen zu haben. In dem nächstfolgenden 44sten Sinngedichte rühmet er ebenfalls diese Treue.

Facundi Senecæ potens amicus,
Caro proximus aut prior *Sereno,*
Hic est *Maximus* ille, quem frequenti
Felix littera pagina salutat.
Hunc tu per Siculas secutus undas,
O nullis, *Ovidi*, tacende linguis,
Spreviſti domini furentis iras.
Miretur *Pyladem* suum vetustas,
Hæsit qui comes exsuli parentis.
Quis discrimina comparet duorum?
Hæsisti comes exsuli Neronis.

In der Ausgabe ad usum *Delphini* stehet zu den Worten *Caro* proximus aut prior *Sereno*, die Anmerkung: „*Carus & Serenus* & hic *Maximus Cæsonius*, Senecæ amicissimi fuerunt. Vide Senecæ epistolam 87.„ Aber in diesem Briefe stehet nichts davon, sondern es soll vielleicht der 63ste seyn. Denn in diesem schreibt er, daß er den Tod des Annäus Serenus übermässig beweinet habe, welches er jetzund selbst tadele, weil er vorher hätte denken müssen, daß dieser eher, als Er sterben könnte. Daß sie beyde sehr vertraute Freunde gewesen sind, meldet Tacitus im 13ten Buch, Cap. 13. Aber des Carus wird in diesem Briefe gar nicht gedacht, und noch weniger des Cäsonius Maximus. Ich glaube also, daß Carus hier gar nicht der Name eines zweyten, oder dritten Freundes des Seneca sey, sondern

Das LXXII Capitel.

Nachdem Nero dieses verübet hatte, ließ er die Soldaten zusammen kommen, einem jeden, Mann vor Mann, zweytausend Sestertios austheilen, und das Getreide ohne Entgeld geben, welches sie sonst nach dem gesetzten Kornpreise bezahlen mußten. Hierauf ließ er den Senat zusammen rufen, gleich als ob er ihnen Kriegesverrichtungen vortragen wollte, und gab dem Petronius Turpilianus, einem gewesenen Bürgermeister, dem bestimmten Prätor Coccejus Nerva, und dem General über die Leibwache, Tigellinus, die Ehrenzeichen des Triumphs; wobey er den Tigellinus und Nerva so sehr erhub, daß er, außer den Triumphbildern auf dem Markt, ihre Bildnisse auch beym Pallast aufstellen ließ. Dem Nymphidius gab

er

dern daß Caro Sereno zusammen gehöre, und die natürliche Ordnung der Worte diese seyn müsse: *Maximus*, facundi *Senecæ* potens *amicus*, *caro Sereno proximus*, *aut prior*, Maximus, ein Freund des Seneca, der bey ihm alles ausrichten konnte, und entweder der nächste nach dessen geliebtem Serenus war, oder noch wohl den Vorzug vor ihm hatte. Martialis will nicht sagen, daß Maximus überhaupt mächtig gewesen sey, sondern daß er bey dem Seneca alles vermocht habe, Senecæ *potens*. In gleichem Verstande sagt Tacitus im 14ten Buch, Cap. 60. von der Poppäa: Ea diu pellex, & adulteri *Neronis*, mox mariti, *potens;* Sie war lange des Nero Buhlschaft gewesen, und hatte über ihn, als ihren Liebhaber, und bald darauf, als ihren Gemahl, eine völlige Gewalt gehabt; der Redensarten potens maris, potens locorum, potens imperii, potens rerum omnium Jupiter, welche beym Tacitus und andern guten Schriftstellern vorkommen, nicht zu gedenken. Daß Carus ein römischer Name gewesen sey, ist mir nicht unbekannt. Martialis selbst hat auf einen Arzt dieses Namens, der plötzlich am Fieber gestorben war, das 77ste Sinngedicht des 10ten Buchs gemacht. Aber ich weiß nicht, daß Seneca einen Herzensfreund dieses Namens gehabt, welchen er dem Maximus Cäsonius noch vorgezogen habe. In dem angeführten Briefe nennet er Annæum *Serenum carissimum* sibi. In dieser Stelle des Martialis kann es kein Name seyn. In der

gedach-

er die Ehrenzeichen eines Bürgermeisters, von welchem ich, da ich seiner zum erstenmahl erwähne, einige Nachricht ertheilen muß. Denn auch dieser wird als ein solcher vorkommen, der an dem Unglück der Römer mit Schuld gewesen ist. Seine Mutter war eine Freygelassene von guter Leibesgestalt, welche mit den Knechten und Freygelassenen der Kaiser Unzucht getrieben hatte. Er gab vor, daß Cajus Cäsar sein Vater wäre, weil er von ungefähr eben so lang, und von einer störrischen Gesichtsbildung war, oder weil dieser, der auch die gemeinen Metzen nicht verschmähete, mit dessen Mutter gleichfalls zugehalten hatte.

gedachten Anmerkung wird es so erkläret: *Potens amicus* diserti *Senecæ*, *proximus Caro*, *aut prior Sereno*, hic est ille *Maximus*. Hieße es & prior Sereno, so könnte noch ein Verstand heraus gebracht werden, daß Carus der erste, Maximus der zweyte, und Serenus der dritte Freund des Seneca gewesen sey. Da es aber aut heißt, so würde nach jener Auslegung kein anderer Verstand seyn, als: „der entweder des Seneca zweyter Freund, oder dessen zweyter Freund ist,„ und also gar kein Verstand darinn seyn. Daß caro von seinem Substantivo gar zierlich getrennet wird, davon findet man bloß bey eben diesem Martialis verschiedene Exempel. Im 10ten Gedicht des 4ten Buchs sagt er:

I puer, & *caro* perfer leve munus *amico*.

Im 83sten des 7ten Buchs:

Parva dabis *caro*, sed dulcia dona, *sodali*.

Im 92sten des 12ten Buchs:

Pro sene, sed *caro* votum Maro fecit *amico*.

Daß Annäus Serenus, so, wie viele andere vornehme Römer, seinen Tod einem Gericht vom Schwämmen zu danken gehabt habe, meldet Plinius im 22sten Buch, Cap. 7. Er nennet ihn daselbst Præfectum Neronis vigilum. Seneca hat ihm seine Bücher de tranquillitate zugeeignet,

Das LXXIII Capitel.

Da Nero nun den Senat zusammen gerufen, und eine Rede an denselben gehalten hatte, fügte er auch sein Edict an das Volk, das Verzeichniß dessen, was die Angeber ausgesagt, und die Verdammten gestanden hätten, hinzu. Denn man beschwerte sich überall nicht ohne Bitterkeit über ihn, gleich als ob er unschuldige Männer, aus Neid oder Furcht, hingerichtet hätte. Daß übrigens die Verschwörung ihren Anfang genommen habe, beynahe zur Reife gekommen, und man davon völlig überzeuget gewesen sey, das haben damahls diejenigen nicht in Zweifel gezogen, die sich mit Ernst um den wahren Verlauf der Sache bekümmerten; und auch diejenigen gestehen es selbst, welche nach des Nero Untergange wieder nach Rom gekehret sind. Da nun im Senat alle, und diejenigen am meisten, welche am betrübtesten waren, sich zu der äußersten Schmeicheley herab ließen, so fuhr Salienus Clemens den Junius Gallio, dem der Tod seines Bruders ein Schrecken eingejaget hatte, und welcher um sein eigenes Leben flehete, heftig an, und nannte ihn einen Feind des Vaterlandes und Kaisermörder; bis ihn der Senat einmüthig

170) Im Lateinischen steht: neu compos*ita* aut oblittera*ta*, mansuetudi*ne* principis, novam ad sævitiam retraheret. Denn so hat es Lipsius geändert, da man vorher compos*itam* aut oblitterat*am* mansuetudi*nem* las, welches freylich keinen Verstand hat. Der Herr Ernesti muthmaßet, Tacitus habe geschrieben neu compos*ita re* & oblitterata, mansuetudi*nem principis novam ad sævitiam retraheret.* Ich habe hierbey nur dieses zu bedenken, daß sie auf diese Art den Nero, welcher zugegen war, einmüthig der Grausamkeit beschuldiget hätten. Wenn dis Wort überhaupt gesetzet wird, so kann es auf den Senat gehen, welcher verbunden war, mit denen hart zu verfahren, welche übler Gesinnungen gegen den Kaiser beschuldiget wurden.

171) Von diesem Tempel der Sonne handelt Tertullianus in seinem Buch de spectaculis.

thig davon abhielt, und ihn bat, er möchte sich doch nicht in den Verdacht setzen, daß er das allgemeine Unglück zur Sättigung seines besondern Hasses mißbrauchete, noch dasjenige, was die Sanftmuth des Kaisers beygeleget, oder in Vergessenheit gestellet hätte, wieder hervor suchen, daß man aufs neue anfangen müßte, zu wüthen [170]).

Das LXXIV Capitel.

Hierauf wurde beschlossen, „den Göttern Geschenke zu bringen, und ihnen Dank abzustatten, und der Sonne, deren alter Tempel bey dem Rennkreise ist [171]), in welchem die That sollte vollführet werden, besondere Ehrenbezeugungen zu veranstalten, weil sie die geheime Verschwörung durch ihre Fürsorge entdecket hätte. Es sollten auch die cerealischen Spiele im Rennkreise mit mehrerm Pferderennen gefeyert werden; der Monat April sollte den Zunamen des Nero bekommen; und an dem Orte, aus welchem Scevinus den Dolch genommen hatte, sollte der Göttinn der Wohlfahrt ein Tempel gebauet werden.„ Er selbst brachte den Dolch, als ein Heiligthum, auf das Capitolium [172]), und ließ darüber setzen: IOVI VINDICI, dem

172) Daß dieses eine alte Gewohnheit gewesen sey, erweiset Lipsius. Er führet das Exempel des Caligula an, welcher nach dem Suetonius Cap. 24. drey Degen, die zu seinem Tode bereitet waren, dem Mars geweihet, und Marti Ultori darüber hat setzen lassen. Eben derselbe meldet, daß Vitellius den Dolch, mit welchem sich Otho erstochen hatte, nach Cöln geschicket, und gleichfalls dem Mars habe weihen lassen. Dio schreibt im 77sten Buch, S. 880. daß Caracalla den Dolch, womit er seinen Bruder Geta getödtet, sich erkühnet hätte der Gottheit zu weihen. Auch Justinus berichtet im 9ten Buch, Cap. 7. daß Olympias den Degen, mit welchem ihr Gemahl Philippus war ermordet worden, dem Apollo unter dem Namen der Myrtale geheiliget habe. Olympias hatte nämlich diesen Namen in ihrer Kindheit geführet, und Lipsius hätte auch noch hinzufügen können, daß Alexander Pheräus, nach-

dem

dem rächenden Jupiter. Damahls hatte niemand besondere Gedanken darüber; als Julius Vindex aber die Waffen ergriff, so wurde es als eine Vorbedeutung der künftigen Rache ausgeleget. Ich finde in den Nachrichten des Senats, daß der bestimmte Bürgermeister, Cerialis Anicius, bey seinem Gutachten gesagt habe: „Es sollte dem vergötterten Nero mit ehestem auf gemeine Kosten ein Tempel erbauet werden.„ Er wollte dadurch anzeigen, „daß alle menschliche Hoheit für den Nero zu geringe wäre, und daß er göttlich müßte verehret werden [173]);„ welches aber nachmahls als eine Vorbedeutung seines Todes ausgeleget wurde. Denn einem Regenten wird nicht eher göttliche Ehre erwiesen, als bis er gestorben ist [174]).

Sechzehntes Buch.

Das I Capitel.

Im 66ten Jahre nach Christi Gebuhrt.

Hierauf trieb das Glück mit dem Nero sein Gespötte, woran dessen eigene Eitelkeit, und die Versprechungen des Cesellius Bassus Schuld waren. Dieser war von Gebuhrt ein Carthaginenser, ein verworrener Kopf, und hatte sich durch einen nächtlichen Traum zu einer

dem Bericht des Plutarchus im Pelopidas Cap. 53. die Lanze, womit er den Polyphron, seiner Mutter Bruder, erstochen hatte, bekränzet, geweihet, und dieser Lanze, als einer Gottheit, unter dem Namen Tycho, geopfert hat. Die Römer haben dieses vermuthlich von den Griechen angenommen.

173) Insgemein heißt es venerationem *hominum*. Muretus, Ursinus und Schurzfleisch verwandeln es in *numinum*. Daß etwas dergleichen hier stehen müsse, hat auch Jac. Gro-

ner ganz ungezweifelten Hoffnung verleiten lassen. Er ließ sich nach Rom übersetzen, und als er es durch Geld dahin gebracht hatte, daß er vor den Kaiser gelassen wurde, so sagte er ihm, „auf einen seiner Aecker wäre eine Höle von unergründlicher Tiefe gefunden worden, worinn eine große Menge Gold enthalten wäre, welches aber nicht wie gemünztes Gold aussähe, sondern aus ganzen ungearbeiteten Stücken bestünde. Es lägen sehr schwere Steine davor, und auf der andern Seite wären Säulen. So viel er muthmaßen könnte, hätte Dido aus Phönicien, da sie von Tyrus geflüchtet, und Carthago erbauet, diese Reichthümer verborgen, damit dieses neue Volk nicht durch das Geld üppig würde, oder die Könige der Numidier, welche ihr ohnedieß gehäßig wären, aus Begierde zum Gelde gereizet würden, sie zu bekriegen.

Das II Capitel.

Nero untersuchte weder, ob die Sache wahr, oder der Aussager glaubwürdig wäre, er sandte auch keine, durch welche er erfahren könnte, ob ihm die Wahrheit wäre gesagt worden, sondern solche dahin, welche es, als eine Beute, die bereit läge, abholen sollten. Diesen gab er Galeren und auserlesene Ruderknechte, damit sie desto geschwinder fortkommen möchten. In diesen Tagen wurde auch von nichts anders geredet, weil der große Haufe leichtgläubig war, und von den Klügern der eine so, der andere anders

Gronovius erkannt, und cælitum dafür gesetzet, welches aber von hominum zu weit abgeht.

174) Lipsius führet hier die Stelle aus dem Tertullianus an: Si non de mendacio erubescit ejusmodi adulatio, hominem Deum appellando, timeat saltem de infausto. *Maledictum est, ante apotheosin, Deum Cæsarem appellare.* S. auch die 107te Anmerkung zum ersten Buch.

anders urtheilete. Ungefähr wurden damahls die fünfjährigen Spiele in dem zweyten Lustro gehalten, und die Redner hatten Gelegenheit, diese Begebenheit zum Lobe des Kaisers anzuwenden. „Es kämen nicht nur, sagten sie, gewöhnliche Früchte, und mit andern Metallen vermischtes Gold hervor, sondern die Erde zeugte nunmehr auch eine ganz neue Art ihre Fruchtbarkeit, und die Götter böten ihm solche Schätze an, welche er ohne einzige Mühe in Empfang nehmen könnte,„ und anderer dergleichen niederträchtigen Ausdrückungen bedienten sie sich, mit der größten Wohlredenheit, und nicht geringerer Schmeicheley, indem sie versichert waren, daß Nero es ihnen leichtlich zuglauben würde.

Das III Capitel.

Diese ungegründete Hoffnung verursachte indessen, daß die Schwelgerey zunahm; und die alten Güter wurden durchgebracht, gleich als ob ihm neue angeboten würden, die er in vielen Jahren durchbringen könnte. Ja von diesen theilte er schon Geschenke aus, und die Erwartung der Reichthümer war mit eine Ursache der allgemeinen Armuth. Denn nachdem Bassus seine eigenen, und auch andere Felder weit und breit herum ausgraben lassen, und versichert hatte, bald, daß dieses, bald, daß jenes der Ort der versprochenen Höle sey, und nicht nur Soldaten, sondern auch eine ganze Menge von Landleuten, welche er angenommen hatte, das Werk zu Stande zu bringen, ihm folgeten, so ließ er endlich seine Thorheit fahren, und sagte mit

1) Diese gute Meynung von sich behielt er bis an seinen Tod. Denn er starb fast mit diesen Worten: Quantus artifex pereo! Was für einen großen Künstler verlieret die Welt an mir! S. den Suetonius Cap. 49.

2) Im Lateinischen steht, ut omnia *studia* sua *publicaret*. Suetonius sagt Cap. 21. Non cessavit identidem *se publicare*. Plinius nennet es in der Lobrede Cap. 46. effeminatas *artes*, & Sæculo (Trajani) indecora *studia*.

mit Verwunderung: „Seine Träume wären sonst immer eingetroffen, und dis wäre das erste mahl, daß er hintergangen würde.„ Der Scham und Furcht entging er durch einen freywilligen Tod, wiewohl einige gemeldet haben, er wäre in Banden gelegt, aber bald wieder frey gelassen worden, da Nero, anstatt des königlichen Schatzes, ihm seine Güter genommen hätte.

Das IV Capitel.

Damit der Senat indessen den Schimpf von ihm abwenden möchte, so bot er dem Kaiser in dem nächsten fünfjährigen Wettstreit den Sieg im Singen an, und fügte auch den Siegeskranz in der Beredtsamkeit hinzu, um die Schändlichkeit jenes ihm zuerkannten Preises zu verdecken. Aber Nero sagte: „Es wäre gar nicht nöthig, daß der Senat hierbey auf Gunst sähe, oder sich seiner Gewalt gebrauchte. Er wäre billig gegen diejenigen, die sich mit ihm um den Preis beeiferten, und würde schon, wenn die Richter nach ihrem Gewissen den Ausspruch thäten, das verdiente Lob erhalten [1]). „Zuerst las er ein Gedicht auf dem Vordertheil des Schauplatzes ab; bald darauf, da das Volk verlangte, er möchte alle seine Künste zeigen [2]), ging er auf die Schaubühne, und richtete sich nach allen Gesetzen des Wettstreits beym Harfenspielen, „daß er sich nicht niedersetzte, wenn er müde war, daß er den Schweiß nicht anders, als mit dem Kleide, welches er anhatte, abtrocknete, daß er weder ausspuckte noch die Nase schneutzte.„ Zuletzt warf er mit gebogenem Knie [3]) der

3) Lipsius führet hier an, daß er auch die gewöhnlichen Worte der Comödianten: Κύριοί μου εὐμενῶς με ἀκούετε, Domini mei, audite me libenter, meine Herren, hören Sie mir geneigt zu; gesagt habe. Hieraus könne man sehen, was das Wort Principium beym Suetonius im Nero Cap. 21. bedeute. Utque constitit *peracto principio*, Nioben se cantaturum per Cluvium Rufum pronunciavit. Auf Griechisch wurde es προοι-

μιον

der Versammlung, zum Zeichen seiner Ehrerbietigkeit, Küsse zu [4]), und erwartete den Ausspruch der Richter mit einer erdichteten Furcht [5]). Das gemeine Volk klatschte, wie es auch wohl die Comödienspieler dadurch aufzumuntern pflegte, recht tactmäßig dabey in die Hände, und bezeugte seinen Beyfall nach gewissen Melodien [6]). Man hätte glauben sollen, daß sie sich darüber freueten; und vielleicht

μιον genennet, und daß Nero solches auch gebraucht habe, schreibt Dio im 63sten Buch S. 699. Dieser Cluvius war im Jahr der Stadt 797, mit dem Pompejus Silvanus Bürgermeister gewesen. S. den Josephus in den römischen Alterthümern im 20sten Buch Cap. 1. und die fastos Capitolinos. Nero bediente sich seines Dienstes hierzu beständig. S. den Dio im 63sten Buch S. 721. Er war hernach Prätor in dem diesseitigen Hispanien. S. das erste Buch der Geschichte Cap. 8. und das 4te, Cap. 39.

4) Im Lateinischen heißt es coetum illum *manu veneratus*. Dieses wurde auch adorare genannt; und daß dieses von den Comödianten geschehen sey, zeiget das alte Epigramma de Pantomimo:

Ingressus scenam *populum* saltator *adorat*,
Solerti pendet prodere verba *manu*.

Lipsius bemerket hier, daß die Kaiser sogar dieses nachmahls im Rennkreise gethan hätten, und beruft sich auf den Claudianus de VI. Cons. Honorii:

O quantum *populo secreti numinis* addit
Imperii præsens species! quantamque rependit
Majestas alterna vicem! Quum *regia* Circi
Connexum gradibus *veneratur purpura vulgus*,
Consensuque cavæ sublatus in æthera vallis
Plebis adoratæ reboat fragor.

5) S. den Dio im 63sten Buch S. 719.

6) Plinius sagt in seiner Lobrede Cap. 46. Populus, ille aliquando *scenici Imperatoris* spectator & *applausor*. S. auch den Anhang zum 35sten Cap. des 15ten Buchs. Lipsius führet hier die Worte aus dem Edict des Königs Theodoricus beym Cassiodorus Libr. I. Variar. an: Soletis aëra ipsum *mellifluis* implere *clamoribus*, & *uno sono dicere* quod ipsas quoque belluas delectet audire. *Profertis voces organo dulciores*, & ita, *sub quadam harmonia citharæ*, concavum *theatrum per vim resonat*, *ut tonos possit quilibet credere*, *quam clamores*.

vielleicht freueten sie sich auch darüber, weil sie sich um die Beschimpfung ihres Vaterlandes nicht bekümmerten.

Das V Capitel.

Diejenigen aber, welche aus entfernten Freystädten, oder aus denjenigen Theilen von Italien, wo man die alte strenge Lebensart beybehalten hatte, oder aus entlegenen Provin-

res. Plinius nennet deswegen in seiner Lobrede Cap. 2. dieses musicalische Geschrey concentum. Er sagt: Et populus quidem Romanus dilectum Principem servat, *quanto*que paulo ante *concentu formosum alium*, hunc fortissimum *personat; quibus*que aliquando *clamoribus gestum* alterius *& vocem*, hujus pietatem, abstinentiam, mansuetudinem laudat. Was die Schönheit anbelanget, so zielet er auf den Domitianus, von welchem Suetonius Cap. 18. sagt, daß er, den kahlen Kopf und die Füße ausgenommen, an welchen die Zähen etwas schief waren, pulcher ac decens gewesen wäre. Und was die Gebehrden und Stimme anbetrifft, zielet er auf den Nero, wiewohl Suetonius auch von diesem Cap. 50. sagt: *Vultu pulchro* magis, quam venusto. Er will so viel sagen: „Die einzelnen Theile seines Gesichts wären zwar schön gewesen, nicht aber das Ganze. „Also sagt Quintilianus im 4ten Buch Cap. 2. Quædam *partibus* blandiuntur, sed in *summam non consentiunt.* Und Catullus c. 86.

Quintia *formosa est multis*; mihi candida, longa,
Recta est: hoc ego sic *singula* confiteor.
Totum illud, formosa, nego; nam nulla *venustas,*
Nulla in tam magno est corpore mica salis.
Lesbia formosa est, quæ, quum *pulcherrima tota,*
Omnibus una omnes surripuit veneres.

Und Plinius sagt am angeführten Orte Cap. 46. Neque a te minore *concentu*, ut tolleres pantomimos, quam a patre tuo, ut restitueret, exactum est. Utrumque recte: nam & restitui oportebat, quos sustulerat malus princeps, & tolli restitutos. In his enim, quæ a malis bene fiunt, hic tenendus modus, ut appareat, *auctorem displicuisse, non factum.* Dio nennet es im 73sten Buch S. 831. ἐνθουσιῶντας ἐκβοᾶν, indem er erzählet, das römische Volk hätte, nachdem der grausame Kaiser Commodus wäre getödtet worden, das, was sie zu dessen Lobe nach gewissen Melodien geschrien hätten, in Schimpfreden verwandelt und bey den Schauspielen gesungen.

Provinzen, wo man von solchem Muthwillen nichts wußte, als Abgeordnete, oder wegen ihrer eigenen Angelegenheiten, angekommen waren, konnten weder diesen Anblick ertragen, noch diese unanständige Arbeit gehörig verrichten. Denn weil ihre Hände dazu nicht gewöhnet waren, so ermüdeten sie, und stöhreten diejenigen, welche darinn geübt waren, und bekamen oft Schläge von den Soldaten, welche zwischen den Reihen Bänke hingestellet waren, damit kein Augenblick mit einem ungleichen Geschrey, oder trägen Stillschweigen vorüber ginge [7]). Das ist gewiß, daß viele Ritter, indem sie sich durch die engen Gänge und Menge Menschen durchdrängen wollten, sind zertreten worden, und daß andere, da sie Tag und Nacht auf einerley Stelle sitzen blieben, in eine tödtliche Krankheit gefallen

7) Daß einige Schulen aufgerichtet worden, die Leute darinn zu unterweisen, meldet Suetonius Cap. 20. Daß aber ein solches künstliches Klatschen auch vorher schon üblich gewesen ist, siehet man aus dem Ovidius de Arte Am. L. 1. v. 113.

In medio plausu (*plausus tunc arte carebat*)
Rex populo prædæ signa petenda dedit.

8) Philostratus erzählet im Leben des Apollonius im 4ten Buch: „dieser Weltweise wäre nach Rom gekommen, und in einer Herberge eingekehret. Dahin wäre auch ein Mensch in Schauspielerkleidung gekommen, welcher eine Harfe in der Hand gehabt, und darauf gespielet, auch darein gesungen hätte, wiewohl dessen Stimme sehr heisrig und unangenehm gewesen wäre. Dieser hätte in der Stadt herumzugehen, und des Nero Lieder abzusingen pflegen. Wenn nun jemand nicht aufmerksam zuhörte, oder ihn nicht nach Würden bezahlte, so beschuldigte ihn dieser der Gottlosigkeit, und schleppte ihn ins Gefängniß. Er trug eine Sayte, welche ganz abgenützet und entzwey war, die auf des Nero Harfe sollte gewesen seyn, als eine große Kostbarkeit in einem Kästchen herum, und sagte, er hätte zwey Minen (sind ungefähr dreyßig Reichsthaler) dafür gegeben, und würde sie an niemand anders verkaufen, als an einen, der in dieser Kunst ganz vortrefflich wäre, und in den pythischen Spielen den Sieg erhalten hätte. Er fügete hinzu, Apollonius und dessen Gefehrten wären von ihm, weil er geglaubet hätte, sie würden durch seine Musik nicht genugsam gerüh-

fallen sind. Denn ihre Furcht war noch größer, wenn sie nicht dabey zugegen wären, weil viele offenbar, und noch mehrere insgeheim dazu bestellet waren, die Mienen und die Munterkeit der Anwesenden zu erforschen. Die Geringern wurden alsobald am Leben gestraft [8]: gegen angesehene Personen suchte man vorerst den Haß zu verbergen, welcher sich aber bald hernach offenbahrte [9]. Man sagte auch, „Vespasianus wäre von dem Freygelassenen Phöbus heftig angefahren worden, gleich als ob er hätte einschlafen wollen, und die Fürbitte derer, die besser gesinnet gewesen wären, hätte ihn kaum geschützet; aber ein größeres Schicksal hätte ihn dem bevorstehenden Untergange entzogen [10].„

gerühret, beschuldiget worden, als ob sie Verächter der göttlichen Stimme wären, doch hätte er sich durch ein kleines Geschenk besänftigen lassen.

9) Im Lateinischen steht: *dissimulatum* ad præsens & mox *redditum* odium. Der Herr Ernesti schreibt, Groslotius hätte lieber editum, als redditum, lesen wollen, und verweiset auf die Anmerkung zum 35sten Cap. des 4ten Buchs. Daselbst heißt es von den Büchern des Cremutius Cordus, welcher die Geschichte der bürgerlichen Kriege und des Augustus geschrieben hatte: Libros per ædiles cremandos censuere patres; sed manserunt *occultati & editi*. Hier muthmaßet der Herr Ernesti, es müsse redditi heißen, und diese Muthmaßung ist sehr gegründet, weil diese Bücher vorher schon waren herausgegeben worden, und Seneca von denselben das Wort restituti anstatt redditi gebrauchet. Es war also unnöthig, zu deren Befestigung sich auf diese angeführte Stelle dieses 5ten Cap. zu berufen. Denn dissimulare und edere odium wird doch einander deutlicher entgegen gesetzet, als reddere. Man könnte zwar sagen, Nero habe geglaubet, daß alle diejenigen ihn hasseten, welche seine Stimme und Gesänge nicht rühmten. S. den Suetonius Cap. 23 und 25. und den Dio im 62sten Buch S. 714. und ihnen also seinen Haß wiederum öffentlich gezeiget; ich zweifle aber, daß dis des Tacitus Meynung gewesen sey.

10) Daß Vespasianus, als er den Nero nach Griechenland begleitet hatte, wenn dieser gesungen, oft weggegangen, oder

Das VI Capitel.

Nach dem Ende der Schauspiele kam Poppäa ums Leben, indem Nero unvermuthet in Zachzorn gerieth, und sie in ihrer Schwangerschaft mit dem Fuße vor den Leib stieß [11]). Denn daß er ihr Gift habe beybringen lassen [12]), kann ich nicht glauben, ob es gleich einige Geschichtschreiber melden, welche aber mehr ihrem Haß, als der Wahrheit gefolget sind. Denn Nero wollte gern Kinder haben, und liebte die Poppäa bis zur Unterwürfigkeit.

Ihr

oder wenn er da geblieben war, eingeschlafen, und ihm deswegen der Hof verboten sey, meldet Suetonius in dessen Leben Cap. 4. Dio gebrauchet im 66sten Buch S. 750. das Wort ἐσκυθρωπακότα, welches nichts anders bedeutet, als er habe die Stirne gerunzelt, und setzet auch die Ursache hinzu, weil er gesehen hätte, daß der Kaiser so was unanständiges vornähme. Als er den Freygelassenen Phöbus gefraget, was er denn machen, oder wo er hingehen sollte, hätte dieser ihn fortgejagt, und gesagt: „Gehe hin zu den Raben!„ Als Vespasianus Kaiser geworden wäre, und der Freygelassene ihn dieserwegen um Verzeihung gebeten, hätte er weiter nichts gethan, als ihm mit eben diesen Worten geantwortet. Suetonius erzählet es im 14ten Cap. eben so, außer daß er schreibt: *abire Morboniam* jusserat, welches dem Verstande nach einerley ist; wie sie sonst auch wohl sagten: abi in malam *crucem*. Eine gleiche Mäßigung bewies Antonimus Pius gegen den Sophisten Polemo, welche Philostratus in dessen Leben erzählet. Dieser war von seinen Landesleuten zu Laodicäa an den Kaiser Adrianus geschicket, und von diesem Liebhaber der Gelehrten so wohl aufgenommen worden, daß er darüber ganz aufgeblasen ward. Er hatte ein Haus in Smyrna, und da Antoninus, als Proconsul Asiens, dahin kam, kehrte er in dasselbe ein, weil Polemo nicht in der Stadt war. Dieser aber kam gegen die Nacht zurück, und brachte nicht nur die benachbarten Straßen, wegen des Unrechts, das ihm wiederfahren wäre, in Bewegung, sondern ließ ihm auch andeuten, alsobald das Haus zu räumen. Dieser war zwar, sowohl als seine Gemahlinn, schlafen gegangen, sie stunden aber wieder auf, und sahen zu, wo sie eine andere Herberge finden könnten. Als Antoninus Kaiser geworden war,

hatte

Ihr Körper wurde nicht verbrannt, wie es bey den Römern sonst gewöhnlich ist, sondern nach der Gewohnheit auswärtiger Könige balsamiret [13]), und in das Begräbniß der Julier gebracht. Doch wurde ihr ein öffentliches Leichenbegängniß gehalten, und er selbst hielt auf der Rednerbühne eine Lobrede, worinn er ihre Schönheit, und daß sie die Mutter eines göttlichen Kindes gewesen wäre, und andere Geschenke des Glücks, als Tugenden, erhob.

hatte dieser Sophist doch das Herz, daß er nach Rom kam, ihm Glück zu wünschen. Jedermann vermuthete, daß er sich an ihm rächen würde. Aber er begegnete ihm ganz freundlich, und ließ ihm sogar in dem Pallast ein Zimmer einräumen. Doch sagte er zu den Bedienten, „sie sollten ihm ein solches geben, aus welchem ihn niemand heraustriebe.„ Polemo blieb bey seiner Kühnheit, und trieb einsmahls einen Schauspieler von der Bühne. Dieser beklagte sich beym Kaiser darüber. Derselbe fragte ihn: Um welche Zeit es geschehen wäre. Er antwortete: „Bey hellem Mittage„ Antoninus erwiederte: „Du hast von Glück zu sagen. Es war Mitternacht, als er mich aus dem Bette und Hause trieb.„

11) S. den Suetonius Cap. 35. und den Dio im 62sten Buch S. 714.

12) Im Lateinischen steht: Poppæa mortem obiit, fortuita mariti iracundia, a quo gravida ictu calcis afflicta est. Neque enim *venenum* crediderim. Natürlicher wäre wohl veneno, nemlich obiisse. Dio setzet es in Zweifel, ob sie mit oder wider Willen des Nero umgekommen sey, und meldet zugleich, daß die Maulesel, von welchen sie sich fahren lassen, güldene Seile gehabt, und daß täglich fünfhundert Eselinnen, welche kurz vorher geworfen hätten, wären gemolken worden, um sich in deren Milch zu baden. Als sie sich einsmahls im Spiegel besehen, und an ihrem Gesicht eine merkliche Aenderung verspühret, hatte sie gesagt: Sie wollte lieber todt seyn, als alt werden.

13) Plinius schreibt im 12ten Buch Cap. 18. es wäre so viel Balsam, und andere wohlriechende Sachen, bey ihrem Begräbniß

Das VII Capitel.

Ueber den Tod der Poppäa stellte man sich zwar öffentlich betrübt, in der That aber freuete man sich darüber, weil man sich ihrer Unkeuschheit und Grausamkeit erinnerte. Doch gab dieser Gelegenheit zu einem neuen Haß gegen den Nero, indem er dem C. Caßius verbot, dem Leichenbegängniß beyzuwohnen. Dieses war die erste Anzeige seines Unglücks, welches auch nicht lange verschoben wurde. Doch wurde auch Silanus noch hinzugethan, ohne daß sie ein anders Verbrechen begangen hatten, als daß Cassius wegen seiner von den Vorfahren ererbten Güter, und seines ernsthaften Wandels, und Silanus [14]) wegen seines ansehnlichen Geschlechts, und der Sittsamkeit seiner jugendlichen Jahre, vor andern den Vorzug hatten. Deswegen sandte er eine Rede an den Senat, worinn er sagte: „Beyde müßten von den öffentlichen Geschäfften entfernet

gräbniß aufgegangen, als Arabien in einem ganzen Jahr nicht hervorbrächte.

14) Sein ganzer Name war L. Junius Silanus Torquatus. Seines Vaters Bruder war derjenige Torquatus Silanus, der sich nach dem 35sten Cap. des 15ten Buchs selbst entleiben mußte, weil er vom Augustus abstammete. Und dieser war der, vor welchem sich, nach dem 52sten Cap. desselben Buchs, Piso fürchtete, er möchte sich nach der Ermordung des Nero des Kaiserthums bemächtigen. Lipsius muthmaßet, es sey eben derjenige, welchem nachmahls, auf Fürsorge des Capito, eine Bildsäule auf dem Markte wäre gesetzet worden. Plinius erzählet dieses im 17ten Brief des ersten Buchs. Titinius Capito stund nämlich beym Kaiser Trajanus in besondern Gnaden, und konnte also von demselben leichtlich erhalten, daß dem Andenken eines so verdienten Mannes diese Ehre wiederfuhr. Pulchrum, sagt er, & magna laude dignum, amicitia principis in hoc uti, quantumque gratia valeas, aliorum honoribus experiri. Est omnino *Capitoni* in usu claros viros colere. *Mirum est, qua religione, quo studio imagines Brutorum, Cassiorum, Catonum, domi, ubi potest, habeat.* Idem clarissimi cujusque vitam egregiis carminibus exornat. Scias,

ipsum

fernet werden.„ Dem Cassius warf er vor, daß er unter den Bildnissen seiner Vorfahren auch das Bild des Cassius verehret, und darüber geschrieben hätte: der Anführer seiner Partey [15]). Hierdurch hätte er den Samen des bürgerlichen Kriegs ausstreuen, und die Römer vom Hause der Cäsarn abwendig machen wollen. Und damit er nicht bloß das Andenken dieses verhaßten Namens zur Stiftung der Uneinigkeiten brauchen möchte, so hätte er den L. Silanus, einen jungen Mann aus einem berühmten Geschlecht, und von einer hitzigen Gemüthsart zu Hülfe genommen, um ihn bey einer Veränderung des Staats zum Haupte aufzuwerfen.„

Das VIII Capitel.

Den Silanus selbst beschuldigte er eben der Dinge, deren er dessen Vaters Bruder, den Torquatus, beschuldiget hatte, „als wenn er seine Regierung schon vor-

ipsum plurimis virtutibus abundare, qui alienas sic amat. Redditus est L. Silano debitus honor, cujus immortalitati *Capito* prospexit pariter & suæ. Neque enim magis decorum & insigne est, *statuam in foro Populi Romani habere, quam ponere.* Beym Juvenalis steht, in der ersten Satyre V. 33.

Magni delator *amici.*

Dessen alter Scholiast schreibt hierbey: *Heliodorum* dicit, Stoicum philosophum, qui *L. Silanum* discipulum (Lipsius lieset condiscipulum) suum, quum argueretur conjurationis, inficiantem, præter domesticam delationem, etiam testimonio oppressit. Er sagt aber auch, daß andre den Egnatius Celer, des Barea Soranus Lehrmeister, welcher ihn beym Nero angegeben hatte, (S. das 32ste Cap.) und noch andere den Sachwalter Demetrius, von welchem unter dem Nero viele waren angeklaget worden, darunter verstünden.

15) Lipsius führet hiebey die Stelle aus dem Ambrosius L. 1. Offic. an: Si tyranni aliquis habeat imaginem, nonne obnoxius est damnationi? Memini legisse me, quosdam capitali supplicio damnatos, quia *Bruti & Cassii*, interfectorum Cæsaris, imagines asservarent. Von den Ueberschriften der Bildnisse hat Lipsius in den Electis Cap. 29. gehandelt.

her einrichtete, und Freygelassene zu Secretarien, Rechnungsführern und dergleichen Aemtern bestellete;„ welche eitle Dinge doch falsch waren. Denn die Furcht hatte den Silanus sehr aufmerksam, und das Schrecken wegen des Untergangs seines Oheims sehr behutsam gemacht. Er führte hernachmahls unter dem Namen der Anzeiger auch solche ein, welche erdichteten, Lepida, des Cassius Gemahlinn, und des Silanus Vaters Schwester, hätte mit ihres Bruders Sohn Blutschande getrieben, und sich mit abscheulichen gottesdienstlichen Gebräuchen abgegeben. Als Mitschuldige wurden hineingezogen die Rathsherren Vulcatius Tullinus [16]) und Marcellus Cornelius [17]), nebst dem römischen Ritter Calpurnius Fabatus [18]). Diese appellirten an den Kaiser, und entgingen dadurch der bevorstehenden Verdammung, und bald darauf dem Nero selbst, welcher mit den größten Bubenstücken beschäfftiget war, und diese, als solche, mit denen sichs der Mühe nicht verlohnte, darüber vergaß.

Das

16) Lipsius glaubet, daß es Tertullinus statt Tullinus heißen müsse. Dieser lebte noch unter der Regierung des Vespasianus, da er das Amt eines Zunftmeisters verwaltete, wie im 4ten Buch der Geschichte Cap. 9. stehet.

17) Diesen ließ Galba nachgehends in Hispanien hinrichten. S. das erste Buch der Geschichte Cap. 37.

18) Dieser war der Gemahlinn des jüngern Plinius Großvater, an welchen er den ersten Brief des 4ten Buchs, den 12ten des 5ten, den 12ten und 30sten des 6ten, den 11ten, 16ten, 23sten und 32sten des 7ten, und den 10ten des 8ten Buchs geschrieben hat. Dessen Tod berichtet er dem Trajanus im 121sten Brief des 10ten Buchs. Eine Inscription auf ihn steht beym Gruterus S. 382.

19) Insgemein heißt es: Senatus jus exspectabatur. Man siehet leicht, daß hier kein rechter Verstand herauskömmt. Darum schreibt Lipsius: Vulnus, cui non medeor. Er hat aber unter andern die Muthmaßung des Franciscus Medices angeführet, daß es heißen müsse: *Senectus ejus* exspectabatur. Da nun dieses einen sehr bequemen Verstand hat, so hat der Herr

Ernesti

Das IX Capitel.

Hierauf wurde durch einen Senatsschluß dem Cassius und Silanus die Verbannung zuerkannt; über die Lepida möchte der Kaiser selbst ein Urtheil fällen. Cassius wurde nach der Insel Sardinien gebracht, weil er bey seinem hohen Alter doch nicht lange leben könnte [19]). Silanus wurde nach Ostia geführet, gleich als ob er nach Naxus sollte gebracht werden, darauf aber in Barium, einer Freystadt Apuliens, eingeschlossen. Als er nun daselbst sein unverdientes Schicksal weislich ertrug, bemächtigte sich seiner ein Hauptmann, der dahin geschicket war, ihn zu tödten. Als dieser ihm rieth, sich die Adern abschneiden zu lassen, sagte er: „Er hätte sich zwar entschlossen, zu sterben, wollte aber seinem Mörder die Ehre nicht verstatten, ihm dabey hülfliche Hand zu leisten. Hierauf befahl der Hauptmann den Soldaten, ihn fest zu halten. Denn ob er gleich unbewaffnet war, so sahe er doch wohl, daß Silanus stark, und mehr von Zorn als Furcht eingenom-

Ernesti kein Bedenken getragen, es in den Text aufzunehmen, wiewohl er deswegen um Verzeihung bittet. J. F. Gronovius sagt auch davon: Acu rem tetigit Fr. Medices, und führet eine ähnliche Redensart aus dem 13ten Buch, Cap. 33. an, wo es heißt: P. Celerem, quia absolvere nequibat Cæsar, *traxit senecta*, donec mortem obiret. Daß ihn Vespesianus aus der Verbannung zurück gerufen habe, erweiset Lipsius aus dem Pomponius de orig. jur. Sein ganzer Name war C. Cassius Longinus. Er war Statthalter in Syrien gewesen. S. das 12te Buch Cap. 11. Tacitus handelt von ihm auch im 12ten Buch Cap. 12. im 13ten Cap. 41. und 48. Von diesem großen Rechtsgelehrten hatte die schola Cassiana, welcher die Proculejana entgegen gesetzet wurde, ihren Namen, wie man aus dem Plinius im 24sten Briefe des 7ten Buchs siehet, wo er sich freuet, daß dessen Haus aufs neue einen so würdigen Herrn an dem Numidius Quadratus bekommen habe. Daß L. Silanus von ihm unterwiesen und erzogen worden, meldet Tacitus im 15ten Buch Cap. 52.

men wäre. Dieser unterließ auch nicht, sich zu widersetzen, und soviel er mit bloßen Händen konnte, auf sie los zu stoßen, bis ihm der Hauptmann Wunden in dem Vorderleibe beybrachte, und er also nicht anders, als in der Schlacht, das Leben verlohr.

Das X Capitel.

Eben so geschwinde wurden L. Vetus, dessen Schwiegermutter Sextia, und Tochter Pollutia, hingerichtet. Diese waren dem Kaiser verhaßt, gleich als wenn sie durch ihr Leben ihm den Vorwurf machten, daß er den Rubellius Plautus, den Schwiegersohn des Lucius Vetus, hatte tödten lassen. Die erste Gelegenheit, seine Grausamkeit an ihnen auszuüben, gab der Freygelassene Fortunatus, welcher, da er seines Herrn Güter durchgebracht hatte [20]), sich zum Ankläger desselben brauchen ließ, und den Claudius Demianus zu Hülfe nahm, welchen, da ihn Vetus, als Proconsul Asiens, ins Gefängniß hatte legen lassen, Nero in Freyheit setzte, um ihn wegen der Anklage zu belohnen. Als der Beschuldigte erfuhr, daß er mit seinem Freygelassenen in Eine Reihe gesetzet würde, so ging er auf seine formianischen Landgüter. Daselbst umzingelten ihn heim-

20) Im Lateinischen steht: qui *interversis patroni rebus* ad accusandum transgrediens. In eben der Bedeutung heißt es im 2ten Buch der Geschichte Cap. 95. vom Vitellius: *novies millies sestertium* pauciſſimis mensibus *intervertisse* creditur.

21) Der Herr von Alembert übersetzet: Formianos in *agros* digreditur, durch: se retire *à sa terre* de Formies. Jemand kann Ein Landgut haben, ohne reich zu seyn. Die Stelle: Aderat filia, super ingruens periculum longo dolore *atrox*, *ex quâ* percussores Plauti mariti sui viderat: cruentamque ejus cervicem *amplexa*, *servabat sanguinem*, *& vestes respersas*, wird von ihm übersetzet: Il avoit avec lui sa fille, *tourmentée* par le danger présent & par le souvenir cruel de Plautus son époux; *elle croyoit voir encore* ses assassins, *& embrasser* sa tête sanglante; elle conservoit les habits teints de son sang.

Das

heimlich Soldaten, um ihn zu bewachen. Seine Tochter war bey ihm, welche außer der bevorstehenden Gefahr durch den langen Schmerz ganz erbittert war, seitdem sie die Mörder des Plautus, ihres Gemahls, gesehen hatte. Sie umfaßte dessen blutiges Haupt [21]), sie bewahrte dessen Blut, und die damit besprützten Kleider, vergoß beständig Thränen, und nahm nicht mehr Nahrung zu sich, als nöthig war, den Tod abzuhalten. Damahls ging sie auf ihres Vaters Anrathen nach Neapolis. Weil ihr nun der Zugang zum Nero verwehret wurde, so laurete sie auf ihn, wenn er ausging, und schrie: „bald mit Aechzen [22]) nach Art der Frauen, bald mit einer mehr als weiblichen feindseligen Stimme: „ Er sollte einen unschuldigen Mann hören, und seinen ehemaligen Amtsgenossen in der Bürgermeisterwürde [23]) nicht einem Freygelassenen zum Opfer übergeben. Aber der Kaiser blieb bey ihrem Flehen und bey ihren Vorwürfen unbeweglich [24]).

Das XI Capitel.

Sie kündigte demnach ihrem Vater an, daß sie alle Hoffnung fahren lassen, und der Nothwendigkeit weichen müßte. Zu gleicher Zeit bekamen sie die Nachricht,

Das Wort atrox sagt wohl etwas mehr als tourmentée; und das folgende bestund nicht bloß in ihrer Einbildung, sondern sie sahe wirklich, und umfaßte das blutige Haupt ihres Gemahls.

22) Im Lateinischen stehet, modo muliebri *ejulatu clamitabat*. Dieses übersetzet der Herr von Alembert: & *lui croit* tantôt *en gemissant*. Aber, ausser daß ejulatus etwas anders bedeutet, als Seufzen, so scheinet dieses auch dem Schreyen zu widersprechen.

23) Dis war im ersten Jahr, da er Kaiser geworden war, gewesen.

24) In den Ausgaben heißt es: Princeps immobilem se precibus, & *invidiæ* juxta, ostendit. Gronovius meynet, es müsse invi*dia* heißen, wozu ich keinen Grund finde.

richt, daß der Senat die Sache untersuchen, und ein harter Ausspruch erfolgen würde. Es fehlte nicht an Leuten, welche ihm riethen, einen großen Theil seiner Güter dem Kaiser zu vermachen, um das übrige seinen Enkeln zu erhalten. Er wollte aber bey seinem Sterben ein Leben, welches er, so viel an ihm war, als ein freyer Mann geführet hatte [25]), nicht noch zuletzt durch eine sclavische Aufführung beflecken; sondern theilte alles Geld, das vorhanden war, unter seine Knechte aus, befahl ihnen alles, was sie wegtragen könnten, für sich mitzunehmen, und nur drey Betten da zu lassen, um darauf zu sterben. Hierauf schnitten sie sich alle drey in eben demselben Schlafzimmer, mit eben demselben Messer, die Adern entzwey; und da jeder von ihnen nur so gekleidet war, als nöthig war, nicht nackend zu seyn, so wurden sie eilig in das Bad gebracht, da der Vater seine Tochter, die Großmutter ihre Enkelinn, und diese jene beyde ansahe, da einer noch mehr wie der andere seiner Seele einen baldigen Abschied aus dem Körper wünschte, um die geliebten Personen nicht sterben zu sehen [26]). Das Glück beobachtete die Ordnung der Natur, und sie sturben nach ihrem Alter. Nachdem sie waren begraben worden, wurden sie angeklaget, und es ward beschlossen, daß sie nach der Gewohnheit der Vorfahren

25) Im Lateinischen stehet: ne vitam *proxime libertatem* aetam novissimo servitio fœdaret. Der Herr von Alembert hat dieses übersetzet: Il ne voulut point en mourant déshonorer par cette bassesse une vie glorieuse & *libre*.

26) Im Lateinischen heißt es: ut relinquerent suos superstites & morituros. Dieses hat der Herr von Alembert übersetzet: pour ne pas voir expirer ce qu'il aimoit. Dieses habe ich beybehalten, weil er meines Bedünkens den Grundtext verschönert hat. Das folgende: Ac senior prius, tum cui (durch einen Druckfehler steht daselbst qui) prima (soll vermuthlich nach des Acidalius Muthmaßung proxima heißen) ætas, exstinguuntur; ist durch: les plus âgés s'éteignirent d'*abord*, ist nicht so gut gegeben, weil man darinn nicht bemerket, daß ihr Tod stufenweise erfolget sey.

fahren sollten gestraft werden. Aber Nero widersprach diesem Urtheil, und erlaubte ihnen, sich selbst das Leben zu nehmen [27]). Ein solches Gespötte trieb man mit den Getödteten nach ihrem Tode.

Das XII Capitel.

Dem P. Gallus, einem römischen Ritter, wurde, weil er des Fenius Rufus Vertrautester, und einigermaßen des Vetus Freund gewesen war, Feuer und Wasser verboten. Dem Freygelassenen, welcher dessen Ankläger gewesen war, wurde, zur Belohnung seines Dienstes, in dem Schauspielhause unter den Gerichtsbedienten der Zunftmeister [28]) ein Platz angewiesen. Der Monat Majus, welcher auf den April, der damahls auch Neroneus hieß, folgete, bekam den Namen Claudius, und der Junius den Namen Germanicus; da Cornelius Orfitus, von welchem dieses Gutachten herkam, bezeugete, man hätte deswegen den Namen Junius weggelassen, weil schon zwey Torquati, die wegen ihrer Schandthaten wären hingerichtet worden, diesen Namen unglücklich gemacht hätten [29]).

Das

27) In den Ausgaben stehet sine arbitrio, und Gronovius suchet die Richtigkeit dieser Leseart zu erweisen. Lipsius, Pichena, Ryckius und Freinshemius wollen lieber sine arbitro lesen.

28) Von den Viatoribus Tribunitiis hat Marcellus Donatus ausführlich bey dieser Stelle gehandelt.

29) Das Junium transmissum machet dem Lipsius viel Bedenklichkeit, und er ist geneigt *Julium* anstatt Junium zu lesen, wenn nicht auch hierbey sich Schwierigkeiten fänden. Freinshemius sagt, dis wäre so viel, als daß der Name Junius in den Fastis wäre ausgelassen worden. Der Herr Ernesti zweifelt zwar auch, daß transmittere diese Bedeutung hätte, da es so viel, als mit Stillschweigen übergehen, hieße. Aber des Tacitus Meynung kann doch wohl keine andere seyn,

und

Das XIII Capitel.

Dieses Jahr, welches wegen so vieler verübten Bosheiten schändlich war, machten die Götter auch durch allerhand Ungewitter und Krankheiten merkwürdig. Campanien wurde durch einen Wirbelwind verwüstet, welcher die Landhäuser umwarf, die Bäume aus der Erde riß, und die Feldfrüchte zerstreuete; und dessen Gewaltsamkeit ging bis an die Oerter, welche nahe bey der Stadt waren. In dieser wüthete eine Pest, welche Menschen und Thiere von jeder Art hinweg raffte, ohne daß man an der Witterung etwas augenscheinliches wahrnehmen konnte. Aber die Häuser waren mit todten Körpern, die Straßen mit Leichen angefüllet; kein Geschlecht oder Alter war von der Gefahr frey. Die Sclaven sowohl, als die freygebohrnen Bürger, starben plötzlich, unter dem Wehklagen ihrer Frauen und Kinder, welche, da sie bey ihnen saßen und dieselben beweinten, oft auf eben demselben Scheiterhaufen verbrannt wurden [30]). Das Sterben der Ritter und Rathsherren war zwar häufig, aber nicht so beklagenswürdig, weil sie dadurch der Grausamkeit des Kaisers zuvorkamen. In eben diesem Jahr wurde in dem narbonensischen Gallien, in Africa und Asia Mannschaft ausgesuchet, um die Legionen in Illyricum vollständig zu machen, aus welchen diejenigen, welche von Alter oder Krankheit schwach waren, ihrer Dienste erlassen wurden. Der Stadt Lugdunum schenkte der Kaiser, bey ihrem erlittenen Schaden

und indem der Monat einen andern Namen bekam, so wurde der vorige Name auch mit Stillschweigen übergangen.

30) Daß diese Pest im Herbst gewüthet, und dreyßig tausend Menschen aufgerieben habe, sagt Suetonius Cap. 39. welchem es Orosius nachschreibet. Aber Lipsius urtheilet Admir. L. III. c. 3. mit Recht. daß diese Zahl für eine so volkreiche Stadt, als Rom gewesen ist, zu geringe sey, und es also dreyhundert tausend heiße. Denn Eusebius meldet in seinem Chronicon, daß unter dem Titus Vespasianus alle Tage zehntausend Menschen an der Pest gestorben sind.

Schaden [31]), viertausend Sestertia [32]), daß sie ihre Häuser wieder aufbauen könnten, welches Geld sie ihm vorher, bey unruhigen Zeiten angeboten hatten.

Das XIV Capitel.

Im 67sten Jahre nach Christi Gebuhrt.

Als C. Suetonius und L. Telesinus [33]) Bürgermeister waren, machte Antistius Sosianus, welcher, wie ich gesagt habe, wegen der Schmähgedichte, die er auf den Nero verfertiget hatte, mit der Verbannung war bestrafet worden, nachdem er vernahm, daß den Anzeigern so viel Ehre wiederführe, und daß der Kaiser so fertig wäre, Leute hinrichten zu lassen, da er ohnedieß eines unruhigen Gemüths, und bey sich eräugnenden Gelegenheiten nicht säumig war, mit dem Pammenes, der sich eben daselbst als ein Verbanneter aufhielt, dem seine Erfahrenheit in der Kunst der Chaldäer einen Namen und viele Freunde erworben hatte, weil ihr Schicksal gleich war, Bekanntschaft. Er glaubte, daß er nicht umsonst Boten bekäme und zu Rathe gezogen würde, und erfuhr, daß ihm P. Antejus ein gewisses Jahrgeld gäbe. Ihm war auch nicht unbekannt, daß Antejus, weil er bey der Agrippina in Gunst gestanden hatte, dem Nero verhaßt war, und daß dessen ansehnliches Vermögen des Kaisers Begierde reizen würde, weil dieses schon vielen den Untergang zuwege gebracht

31) Diesen erlitten sie durch eine große Feuersbrunst, mit deren Beschreibung Seneca den 95sten Brief anfüllet. Lipsius bemerket, daß diese Pflanzstadt gerade hundert Jahr vorher angeleget worden, daß Munatius Planeus die neuen Einwohner in Jahr der Stadt Rom 711, dahin geführet, und Nero also mit seiner Freygebigkeit sieben Jahre gezögert habe.

32) Sind ungefähr hundert tausend Reichsthaler.

33) Der Herr Ernesti erweiset aus einer Steinschrift in Ruperti Epist. 48. daß er C. Lucius Telesinus geheißen habe.

bracht hätte. Nachdem er nun einen Brief des Antejus aufgefangen, so stahl er auch einige Schriften, worinn dessen Gebuhrtstag, und was ihm künftig begegnen würde, enthalten war, welche vom Pammenes heimlich verwahret wurden; und da er zugleich dasjenige gefunden hatte, was von der Gebuhrt und dem Leben des Ostorius Scapula war aufgezeichnet worden, so schrieb er an den Kaiser, „Er hätte ihm wichtige Dinge, und welche dessen Wohlfahrt beträfen, vorzutragen, wenn er ihn auf eine kurze Zeit aus seiner Verbannung wollte zurück kommen lassen. Denn Antejus und Ostorius strebten nach der Herrschaft, und suchten ihr und des Kaisers Schicksal zu erforschen.„ Es wurden alsobald Jagtschiffe abgeschicket, und Sosianus ward eilig herüber geholet. Da dessen Anzeige war bekannt geworden, hielt jedermann den Antejus und Ostorius mehr für Verdammte, als für Angeklagte, so gar, daß niemand des Antejus Testament würde untersiegelt haben, wenn nicht Tigellinus versichert hätte, daß keine Gefahr deswegen zu besorgen wäre. Dem Antejus ließ er vorher sagen, er möchte nicht säumen, sein Testament zu machen. Er nahm also Gift zu sich, wurde aber über dessen langsame Wirkung verdrießlich, schnitt sich die Adern entzwey, und beschleunigte dadurch seinen Tod.

Das XV Capitel.

Ostorius war zu der Zeit auf seinen entfernten Landgütern an der liguriſchen Gränze. Dahin wurde ein Hauptmann geschicket, ihn in der Geschwindigkeit hinzurichten. Die Ursache der Eilfertigkeit war, daß Ostorius für einen großen Kriegsmann gehalten wurde, und in Britan-

34) Hier ist also die Rede von dem Ostorius Scapula, einem Sohn des P. Ostorius Scapula, welcher Proprätor in Britannien gewesen, die Ehrenzeichen des Triumphs erhalten, und nach erworbenem großen Kriegsruhm daselbst gestorben ist, wie

Britannien wegen eines geretteten römischen Bürgers einen Ehrenkranz erworben hatte [34]), und wegen seiner großen Leibesstärke und Erfahrenheit in den Waffen den Nero in Furcht gesetzet hatte, er möchte ihn einmahl anfallen, der zwar immer furchtsam, aber durch die entdeckte Verschwörung noch in ein größeres Schrecken gebracht war. Nachdem nun der Hauptmann alle Zugänge des Landhauses, durch welche er hätte entfliehen können, versperret hatte, so eröffnete er dem Ostorius den Befehl des Kaisers. Dieser wandte die Tapferkeit, die er so oft gegen die Feinde bewiesen hatte, gegen sich selbst. Und weil die Adern, ob sie gleich geöffnet waren, wenig Blut von sich gaben, so bediente er sich der Hand eines Sclaven in so ferne, daß er den Dolch unbewegt in die Höhe halten mußte. Er selbst aber ergriff dessen Hand, und stieß sich denselben in die Kehle.

Das XVI Capitel.

Wenn ich auch Kriege mit auswärtigen Völkern, und den Tod vieler, welche für das Vaterland ihr Leben aufgeopfert hätten, erzählete, so würde ich doch selbst bey einer so großen Gleichheit der Unglücksfälle dessen überdrüssig geworden seyn, und von andern einen gleichen Ueberdruß erwarten, daß sie die zwar rühmlichen, aber doch traurigen und unaufhörlichen Todesfälle nicht lesen möchten. Aber nun ermüdet die knechtische Geduld so vieler Römer, und so viel Blut, das mitten im Frieden ist vergossen worden, mein Gemüth, und läßt es nicht zu sich selbst kommen. Ich verlange auch von meinen Lesern keine andere Vertheidigung, als daß mir erlaubt seyn möge, durch mein

wie Tacitus im 12ten Buch Cap. 31. 38. 39. und im Leben des Agricola Cap. 14. meldet. Von dem Sohn redet er im 12ten Buch Cap. 31. und im 14ten Buch Cap. 48.

mein Stillschweigen keinen Haß gegen diejenigen zu bezeugen [35]), welche auf eine so verächtliche Weise umgekommen sind. Der Zorn der Götter gegen Rom ist es, der alles dieses gewirket hat, welchen man nicht, wie bey dem Verlust der Armeen, oder der eroberten Städte, wenn man ihn einmahl angeführet hat, hernach übergehen kann. Man räume der Nachkommenschaft angesehener Männer diesen Vorzug ein, daß sie, wie sie bey ihren Leichenbegängnissen von den gemeinen Begräbnissen unterschieden werden, also auch bey der Erzählung ihres Todes, ein besonderes Andenken erhalten mögen.

Das XVII Capitel.

Denn innerhalb wenig Tagen wurde Annäus Mella, Cerialis Anicius, Rufus Crispinus und C. Petronius hingerichtet. Mella und Crispinus waren römische Ritter, und den Rathsherren an Würde gleich. Denn dieser war vormahls General über die prätorianischen Soldaten gewesen [36]), und mit den Ehrenzeichen eines Bürgermeisters beehret [37]), aber endlich wegen der Beschuldigung, daß er an

35) Rhenanus, Lipsius und Grotius wollten lieber oderint anstatt oderim lesen. Aber dieses hat einen weit bessern Verstand.

36) Dieses meldet Tacitus im eilften Buch, Cap. 1. Vom Lipsius wird das 2te Buch genennet.

37) Daselbst steht Cap. 4. er hätte unter dem Kaiser Claudius, weil er den Valerius Asiaticus gefangen nach Rom gebracht, insignia præturæ und funfzehn hundert Sestertia (sind ungefähr funfzig tausend Rthlr.) bekommen. Er war der Sabina Poppäa Ehemann, mit welchem sie einen Sohn zeugte, ehe sie den Salvius Otho heirathete. S. das 13te Buch, Cap. 45. Er wurde noch unter dem Claudius von der Agrippina seines Amts entsetzet. S. das 12te Buch, Cap. 42.

38) S. das 15te Buch, Cap. 71.

39) Von demselben s. das 15te Buch, Cap. 56. und 70.

an der Verschwörung Theil hätte, verbannet worden [38]). Als er Nachricht bekam, daß Befehl zu seinem Tode gegeben wäre, nahm er sich selbst das Leben. Mella war des Gallio und Seneca leiblicher Bruder [39]), hatte aber aus einer verkehrten Ehrbegierde nicht um Ehrenämter angehalten, damit er als ein römischer Ritter den Bürgermeistern an Macht gleich seyn möchte. Er glaubte auch, es wäre ein kürzerer Weg, Geld zu erwerben, wenn er, als Procurator, des Kaisers Geschäffte besorgete. Dessen Sohn war M. Annäus Lucanus, welcher zur Vermehrung seines Ruhms ein großes beytrug. Da er nun nach dessen Hinrichtung [40]) die Nachlassenschaft zu scharf untersuchte, so reizte er dadurch den Fabius Romanus, der einer der vertrautesten Freunde des Lucanus gewesen war, ihn anzuklagen [41]). Dieser erdichtete, daß der Vater so wohl, als der Sohn, um die Verschwörung gewußt hätten, wies einen Brief vor, als ob ihn Lucanus geschrieben, und nachdem Nero denselben gelesen hatte, befahl, er dem Mella solchen zu bringen, nach dessen Gütern er gierig war. Dieser wählte die damahls gewöhnlichste Art des Todes, sich die Adern zu eröffnen, machte aber vorher noch einen Auf-

40) Eusebius schreibet von ihm in seinem Chronicon: L. Annæus Mella *Senecæ frater & Gallionis*, bona Lucani filii sui a Nerone promeretur. Lipsius sagt: Wenn diese Leseart richtig ist, so müßte man glauben, daß von denen, welche die Einkünfte des kaiserlichen Schatzes besorgten, etwas entwendet wäre. Doch zweifelt er, daß des Lucanus Güter wären eingezogen worden, weil er sich selbst entleibet hatte, und also der Verdammung zuvor gekommen war. Wenn dem sonst also wäre, so müßte jenes geändert werden, und heißen: Ob bona Lucani filii sui a Nerone interficitur.

41) Der Herr Ernesti muthmaßet, daß dieser Fabius dem Lucanus schuldig gewesen sey, und daß Mella, weil er ihn zu scharf zur Zahlung angetrieben hätte, sich dessen Haß zugezogen habe, da er hätte bedenken sollen, was Verres beym Cicero in der ersten Rede wider denselben Cap. 48. sagt, in re adventitia & hereditaria non oportere nimis diligentem & attentum esse.

saß, worinn er dem Tigellinus, und dessen Schwiegersohn, dem Cossutianus Capito, ein großes Geld vermachte, damit das übrige gerettet würde. Man füget hinzu, er hätte sich darinn auch über die Unbilligkeit seines Todes beklaget: „Er müßte sterben, da er solches nicht verdienet hätte, da doch Rufus Crispinus und Anicius Cerialis am Leben blieben, welche dem Kaiser gehäßig wären.„ Man glaubte, daß dieses, was vom Crispinus gesagt wird, wäre hinzugesetzet worden, weil er schon hingerichtet war, und vom Cerialis, damit er möchte hingerichtet werden. Denn er entleibte

42) Lipsius meldet in der Anmerkung, dis wäre die Verschwörung des Aemilius Lepidus, von welcher Suetonius und Dio handelten, er führet aber nach seiner Gewohnheit die Stellen nicht an. Dio schreibt im 59sten Buch, S. 657. daß Caligula außer dem Lentulus Gätulicus, welcher sich die Liebe der Soldaten erworben, auch diesen Lepidus, seiner Schwester Drusilla Ehemann, mit welchem er selbst vorher Schande getrieben, und ihm die Nachfolge im Kaiserthum versprochen hatte, hinrichten lassen, und an den Senat auf eine solche Art geschrieben habe, als ob er einer großen Nachstellung entgangen wäre, welches aber mehrmahls fälschlich von ihm wäre vorgegeben worden. Suetonius sagt im Caligula Cap. 24. weiter nichts, als er habe seine Schwestern in der Sache des Aemilius Lepidus, als Ehebrecherinnen, verdammet. Im Claudius hergegen sagt er Cap. 9. daß die Verschwörung des Lepidus und Gätulicus wäre entdecket worden. Rutilius Numantianus schreibt von ihm im ersten Buch seines Itinerar. V. 305.

Quartus (*Lepidus*) Cæsareo dum vult irrepere regno,
Incesti pœnam solvit adulterii.

Auch Zonaras gedenket seines Ehebruchs im 2ten seiner Jahrbücher, nicht aber der Verschwörung. Josephus nennet im 19ten Buch der Alterthümer deren drey, welche aber zu gleicher Zeit kurz vor seinem Tode gewesen sind.

43) Im Lateinischen stehet: De C. Petronio pauca *supra* repetenda sunt. Der Herr von Alembert hat supra ausgelassen, und es also übersetzet: Petrone merite qu'on dise *un mot* de sa personne. Lipsius sagt, gelehrte Männer glaubten, er wäre eben der, dessen fragmenta impurissimæ puritatis noch vorhanden sind. Er sey aber noch nicht schlüßig, ob er ihnen darinn

entleibte sich bald darauf selbst, fand aber weniger Mitleiden, als die übrigen, weil sie sich erinnerten, daß er dem Cajus Cäsar die Verschwörung gegen ihn verrathen habe [42]).

Das XVIII Capitel.

Von dem C. Petronius muß ich etwas von vorigen Zeiten her anführen [43]). Dieser brachte den Tag mit Schlafen, und die Nacht mit Besuchen [44]) und Ergötzlichkeiten zu [45]); und ihn hatte seine Faulheit, wie andere

darinn beystimmen wolle. Auch sey er wegen des Vornamens zweifelhaft. Denn beym Plinius im 37sten Buche, Cap. 11. und auch beym Plutarchus, würde er Titus Petronius genennet. Er finde auch den Namen Publius Petronius. Denn dieser sey ohne Zweifel eben der, von welchem der alte Scholiast des Juvenalis bey den Worten in der 6ten Satyre V. 637.

Sed clamat Pontia: Feci,

hinzusetzet: Pontia, Publii Petronii filia, quam Nero convictam in crimine conjurationis interfecit. Er verwandelt hierbey die Worte quam convictam in quem convictum, weil Pontia wegen eines andern Verbrechens Gift hätte nehmen müssen.

44) Im Lateinischen stehet nox officiis & oblectamentis vitæ transigebatur. Der Herr von Alembert übersetzet dieses: Il donnoit la nuit *aux devoirs* & aux plaisirs. Es scheinet fast, daß er das Wort vitæ auf officiis so wohl, als auf oblectamentis gezogen habe. Aber officia heißen auch Besuche, die man andern zu Ehren abstattet. Und dazu wählte er die Nacht bey solchen Leuten, welchen diese Zeit die angenehmste war, insonderheit beym Nero. Lampridius nennet es in der nächstfolgenden Anmerkung salutare.

45) Lipsius bemerket, daß die Leute, welche aus Tag Nacht, und aus Nacht Tag gemacht hätten, von den Lateinern adversipedes wären genennet worden. Er führet hierbey die Stelle aus dem 123sten Briefe des Seneca an: Lucet? Somni tempus. Quies est? Nunc exerceamus, nunc gestemur, nunc prandeamus. Jam lux propius accedit? Tempus est cœnæ. Imgleichen aus dem Lampridius, in des Kaisers Heliogabalus Leben: *Trajecit & dierum actus noctibus, & nocturnos diebus,*

der Fleiß berühmt gemacht [46]). Man hielt ihn für einen Verschwender, aber nicht für einen solchen, wie die meisten sind, welche das Ihrige herdurchbringen, sondern der mit Geschmack ein Schwelger ist. Je freyer und nachläßiger seine Handlungen und Reden zu seyn schienen, desto besser wurden sie, unter dem Schein des Natürlichen, aufgenommen. Doch als er Proconsul in Bithynien, und bald darauf Bürgermeister war, so zeigte er, daß er auch munter seyn könnte, und den Geschäfften gewachsen wäre. Hernach verfiel er wieder in die Laster, oder in die Nachahmung der Laster [47]), und wurde unter die wenigen Vertrauten des Nero aufgenommen. Er mußte es entscheiden, was galant wäre, und bey dem Ueberfluß hielt der Kaiser nichts für annehmlich und auserlesen, als was Petronius dafür erkannt hatte. Daher enstund der Neid des Tigellinus, als ob dieser sein Miteiferer wäre, und ihn in der Wissenschaft der Wollüste überträfe. Er nahm derowegen

bus, æstimans hoc inter instrumenta luxuriæ: ita ut sero de somno surgeret, & *salutari* inciperet, mane autem dormire inceptaret.

46) Im Lateinischen heißt es: Utque alios *industria*, ita hunc ignavia ad famam protulerat. Der Hr. von Alembert hat dieses übersetzet: Sa paresse lui avoit fait un nom, comme *l'adresse ou le mérite* en fait un aux autres. Er schreibt in der Anmerkung, daß das Wort industria diese beyden Ideen in sich fasse, und überhaupt die Geschicklichkeit anzeige, sich einen Ruf zu verschaffen, es möge nun durch Verdienste ohne Ränke, oder durch Ränke ohne Verdienst, oder durch beydes zusammen geschehen.„ Ich habe hiergegen nichts zu erinnern.

47) Im Lateinischen steht: Dein revolutus ad *vitia, seu vitiorum simulationem.* Dieses hat der Herr von Alembert übersetzet: Revenu ensuite *par son propre penchant* aux vices, ou *plûtôt* à ce qui leur ressembloit. Er vertheidiget diese Uebersetzung in einer Anmerkung: *Gordon*, sagt er, entend ces paroles comme si Tacite vouloit dire, que Petrone *affecta de paroître vicieux & sensuel*, pour plaire à Neron. Ce n'est point là le sens. Tacite vient de dire un moment auparavant que Petrone étoit *par caractere*, & non *par affectation* sen-

suel

rowegen seine Zuflucht zu der Grausamkeit des Kaisers, welche über dessen übrige Begierden die Oberhand hatte, und beschuldigte den Petronius der Freundschaft mit dem Scevinus, da er einen Sclaven zur Aussage verleitet, jenem die Gelegenheit zur Vertheidigung genommen, und den größten Theil seines Hausgesindes in Bande hatte legen lassen.

Das XIX Capitel.

Von ungefähr hatte sich Nero in diesen Tagen nach Campanien begeben, und Petronius war ihm bis Cumä entgegen gegangen, wo man sich seiner bemächtigte. Dieser wollte nicht länger zwischen Furcht und Hoffnung schweben. Doch wollte er sich auch im Sterben nicht übereilen, sondern er ließ sich bald die Adern öffnen, bald nach seinem Gefallen verbinden, und aufs neue öffnen; er redete mit seinen Freunden, aber nicht von ernsthaften, oder solchen

suel & voluptueux; qu'il étoit ennemi de toute contrainte, & par conſequent très éloigné, ſi on peut parler ainſi, de l'hypocriſie même du vice. Le ſeul mot *revolutus*, *revenu par ſon propre penchant*, prouve qu'il n'y avoit aucune *affectation* dans la conduite de Petrone. Le ſens de Tacite eſt, que la vie de Petrone étoit plutôt l'imitation & l'image du vice que le vice même; ce qui eſt conforme d'ailleurs à la peinture que Tacite fait de Petrone, *non ganeo & profligator — ſed erudito luxu.*„ Das Wort par affectation, welches Gordon braucht, ſchicket ſich freylich hieher nicht. Unterdeſſen läßt es Tacitus, nach ſeiner gewöhnlichen Behutſamkeit, in Zweifel, ob Petronius aus eigener Neigung, oder um dem Nero zu gefallen, in die vorigen Laſter zurück gefallen ſey. Daß er ſich darinn habe mäßigen können, ſiehet man daraus, weil er das Amt eines Proconſuls und Bürgermeiſters mit Ruhm verwaltet hat. Er würde ſich alſo vielleicht auf dieſe Art ferner bezeiget haben, wenn er ſich durch ſeine gute Aufführung bey dem Kaiſer ſo in Gunſt hätte ſetzen können, als durch die Gleichheit der Laſter. Ich würde es demnach lieber ſo überſetzen: Revenu enſuite aux vices par ſon propre penchant, ou pour imiter ceux de Neron.

chen Dingen, wodurch er gesucht hätte, den Ruhm der Standhaftigkeit zu erlangen. Er hörete sie auch an, welche nichts von der Unsterblichkeit der Seele, und den Sätzen der Weisen, sondern scherzhafte Verse und Gedichte vorbrachten. Einige seiner Knechte beschenkte er, andere ließ er geißeln. Er ging auch auf die Straße, und legte sich hernach nieder zum Schlafen, damit sein gezwungener Tod dem natürlichen gleich seyn möchte. Nicht einmahl in seinem letzten Willen schmeichelte er, wie die meisten, welche auf diese Art umkamen, zu thun pflegten, dem Nero, oder dem Tigellinus, oder einem andern von den Mächtigen, sondern er beschrieb die Schandthaten des Kaisers unter den Namen unzüchtiger Manns- und Weibesperson, mit ihren Abwechselungen und neuen Erfindungen, und übersendete die Schrift untersiegelt, zerbrach aber den Petschierring, damit er nicht dazu dienen könnte, jemand anders in Gefahr zu bringen.

Das

48) In den Ausgaben stehet: Agitur in exilium — proprio odio. At Numicium Thermum — Tigellini simultatibus dedidit. Freinshemius sucht dieses also zu verbessern: Proprio odio hanc. Numicium Thermum &c. Ich habe hierbey nichts zu erinnern, als daß alsdenn vorher anstatt agitur, es wohl agit eam heißen müßte. Dem Verstande nach kann die gewöhnliche Leseart auch bestehen.

49) Lipsius schreibt in der Anmerkung, daß er dessen Geschlechtsnamen noch suche. Denn Dio nenne ihn bloß P. Thrasea Pätus. Aber eine alte Inschrift auf einem Marmor zeige an, daß er aus dem valerischen Geschlechte gewesen sey. Sie heißet: C. DOMITIO. DEXTRO. II. L. VALERIO. MESSALLA. THRASIA. PRISCO. COS. Denn obgleich von einem andern darinn die Rede sey, so könne man doch, dessen Geschlecht daraus muthmaßen. Dieser Thrasea war

ein

Das XX Capitel.

Da nun Nero nicht wußte, wie es bekannt geworden wäre, auf welche Art er seine Nächte hinbrächte, so wurde ihm die Silia genennet, welche wegen ihrer Heirath mit einem Rathsherrn nicht unbekannt war, mit welcher er selbst allerhand Schande trieb, und welche mit dem Petronius einen genauen Umgang gehabt hatte. Diese verbannete er, gleich als ob sie das nicht verschwiegen, was sie gesehen und geduldet hatte, aus eigenem Haß. Aber den Numicius Thermus, welcher das Prätoramt verwaltet hatte, opferte er dem Haß des Tigellinus auf [48]). Denn des Thermus Freygelassener hatte von dem Tigellinus etwas angegeben, welches er selbst durch die Marter der Folter, und sein gewesener Herr durch einen unverdienten Tod büßen mußte.

Das XXI Capitel.

Nachdem Nero so viele angesehene Männer hingerichtet hatte, so suchte er endlich die Tugend selbst, in der Ermordung des Thrasea Pätus [49]), und des Barea Sora-

 nus

ein Bewunderer des Cato, von dessen Leben er auch, nach des Plutarchus Bericht, ein eigenes Buch geschrieben hat. Dessen Lob findet sich im Tacitus, Arrianus, und Dio hin und wieder; den größten Lobspruch hat ihm Nero selbst gegeben. Denn Plutarchus meldet in seinem Buch, welches er Πολιτικὰ παραγγέλματα, Staatsregeln, nennet, da einer denselben, kurz vor dessen Hinrichtung, beym Kaiser beschuldiget, als ob er ein ungerechtes Urtheil gesprochen hätte, so hätte dieser geantwortet: „Ich wollte wünschen, daß Thrasea so gewiß eine Liebe zu mir trüge, als er ein rechtschaffener Richter ist.„ Lipsius kann sich also nicht enthalten, hinzu zu fügen: Salve, o salve, vir magne, & inter Romanos sapientes sanctum mihi nomen. Tu magnum decus Galliæ gentis; tu ornamentum Romanæ curiæ; tu aureum sidus tenebrosi illius ævi. Tua inter homines, non hominis vita; nova probitas, constantia, & vitæ mortisque æquabilis tenor.

nus [50]), auszurotten. Beyden war er schon lange gehässig, und gegen den Thrasea erbitterten ihn besondere Umstände. Denn er war, wie ich oben gemeldet habe, als die Sache der Agrippina vorgetragen wurde, aus dem Senat heraus gegangen; und bey den juvenalischen Spielen hatte er sich auch nicht so bewiesen, als Nero es verlangte. Und dieses verdroß ihn desto mehr, weil eben dieser Thrasea zu Patavium, wo er gebohren war, in den cestischen Spielen [51]), welche von dem Antenor aus Troja sind gestiftet worden, eine Person in einem Trauerspiele vorgestellet hatte. Er hatte auch an dem Tage, an welchem der Prätor Antistius wegen seiner auf den Nero verfertigten Schmähgedichte zum Tode war verdammet worden, einen gelindern Ausspruch gethan, und war damit durchgedrungen. Und als der Poppäa göttliche Ehre zuerkannt wurde, so war er ohne Noth weggeblieben, und hatte auch ihrem Leichenbegängniß nicht beygewohnet. Diese Dinge ließ Cossutianus Capito nicht in Vergessenheit kommen, welcher,

50) Lipsius bemerket, daß auch Boethius de Consolat. Libr. 1. prosa 3. dieses Barea Soranus gedenke.

51) Ob die Leseart ludi exstici richtig sey oder nicht, darüber wird viel gestritten. Man kann des Herrn Ernesti Anmerkung davon nachsehen.

52) Dieses feyerlichen Eides wird beym Tacitus und andern Schriftstellern öfters gedacht. Lipsius handelt davon ausführlich Excursu A.

53) Von diesen Gelübden schreibt Tacitus im 4ten Buch. Cap. 17. Pontifices, eorumque exemplo ceteri sacerdotes, quum *pro incolumitate Principis vota susciperent.* Und Suetonius im Nero Cap. 46. *Votorum nuncupatione*, magna jam ordinum frequentia, vix repertæ Capitolii claves. Daß es am ersten Januarius geschehen sey, siehet man aus dem Tibullus in dem ersten Gedicht des 4ten Buchs, V. 121.

Nam modo fulgentem Tyrio subtemine vestem
Indueras, oriente *die duce fertilis anni*,
Splendidior liquidis quum sol caput extulit annis,
Quin largita *tuis* sint multa silentia *votis*.

Und

welcher, außer daß er von Natur zu Schandthaten geneigt war, den Thrasea deswegen hassete, weil er es durch sein Ansehen dahin gebracht hatte, daß er verdammet wurde, als die Gesandten der Cilicier ihn anklagten, daß er unrechtmäßige Gelder an sich gezogen hätte.

Das XXII Capitel.

Er warf ihm noch ferner folgendes vor: „Thrasea vermiede beym Anfange des Jahrs den feyerlichen Eid abzulegen [52]); er wäre nicht zugegen, wenn Gelübde für den Kaiser geschähen [53]), ob er gleich das Priesterthum der Funfzehnmänner bekleidete; er hätte noch niemahls für die Erhaltung des Kaisers, oder seiner himmlischen Stimmen, Opfer gebracht [54]); dieser so fleißige und unermüdete Rathsherr, welcher auch bey gewöhnlichen Berathschlagungen des Senats sich der Sache angenommen, oder das Gegentheil behauptet hatte, wäre nun seit drey Jahren nicht

Und aus dem Ovidius, Fastor. Libr. I. v. 71.

Prospera lux oritur: linguis animisque favete,
Nunc dicenda bono sunt bona verba die.

Und v. 181.

Templa patent, auresque deûm, nec *lingua* caducas
Concipit ulla *preces*: dictaque pondus habent.

Lipsius handelt ausführlich davon Excursu B.

54) Lipsius sagt hierbey: „Ich ereifere mich, wenn ich dieses lese, oder vielmehr, ich ereifere mich nicht mehr darüber, da ich bey meinem Alter die Thorheiten der Menschen genugsam habe kennen lernen. Man sehe, die Männer, welche wegen ihres Geschlechts, ihrer Würde und Weisheit so groß sind, nehmen etwas als ein großes Verbrechen an, welches man sich schämen sollte zu erzählen. Aber Philostratus sagt eben dieses im 5ten Buche: Accusationes quot & quantas e theatris oriri censes, quum delatores ita redarguunt? *Non venisti auditum Neronem: aut venisti quidem, sed negligenter & non attente audisti: risisti plane, non plausisti: nec pro ipsius* VOCE SACRIFICASTI, *ut clarior liquidiorque* esset.

nicht auf das Rathhaus gekommen; und noch neulich, da alle eifrig herzu gelaufen wären, den Vetus und Silanus zu verdammen, so hätte er lieber die Geschäffte seiner Schutzgenossen abgewartet. Dis zeige schon an, daß er sich empören, und eine Parten machen wolle; und wenn mehrere sich ein gleiches unterstünden, so wäre der innerliche Krieg schon da.„ Wie die Stadt, fuhr er fort, welche die Zwistigkeiten liebet, ehemahls von dem C. Cäsar und von dem M. Cato redete, so redet sie jetzund auch von dir, o Nero, und von dem Thrasea. Er hat auch Anhänger, oder vielmehr

55) In den Ausgaben steht: Huic uni incolumitas tua *sine arte*, sine honore. Man siehet leicht, daß dieses keinen rechten Verstand habe. Lipsius hat es sehr gut also geändert: Huic uni incolumitas tua sine cura, *artes* sine honore. Der Herr von Alembert hat die gewöhnliche Leseart beybehalten, es aber doch übersetzet: Lui seul ne prend aucun interêt à votre conservation & à vos talens.

56) Im Lateinischen heißt es: Prosperas Principis res spernit; etiamne luctibus & doloribus non satiatur? Der Herr von Alembert übersetzet dieses: Insensible aux prosperités du Prince, qui sait s'il ne se rassasie pas en secret de vos chagrins & de vos larmes? Er macht hierbey folgende Anmerkung: „Gordon übersetzet dieses: Er ist unempfindlich bey deinen glücklichen Begebenheiten; und ist es nicht eben so wahr, daß ihn deine Unglücksfälle nicht ersättigen können? Ich glaube nicht, daß dis der rechte Verstand sey. Denn sonst müßte meines Bedünkens im Lateinischen stehen: Nonne etiam luctibus ac doloribus tuis non satiatur? Die doppelte Verneinung ist hier nothwendig, wenn man Gordons Sinn annimmt, und um sich davon zu überzeugen, darf man nur anstatt der Worte non satiatur, das Wort gaudet setzen, welches in Gordons Sinn fast eben die Wirkung haben würde. Gewißlich, wenn dis des Tacitus Meynung gewesen wäre, so würde er gesetzet haben: Nonne etiam — gaudet? und nicht etiamne gaudet? welches einen ganz andern, oder vielmehr keinen vernünftigen Verstand hat. Um dieses desto deutlicher zu machen, so wollen wir einmahl setzen, daß Tacitus in der That Gordons Sinn zum Augenmerk gehabt, und solchen ohne Frage habe ausdrücken wollen. Alsdenn würde er geschrieben haben: Prosperas res Principis spernit; etiam luctibus & doloribus non satiatur,

oder

mehr Trabanten, welche zwar noch nicht der Hartnäckigkeit seiner Aussprüche, aber doch seiner Lebensart und seinen Mienen nachahmen, welche strenge und mürrisch sind, damit sie dir deine Leichtfertigkeit vorwerfen mögen. Dis ist der einzige, der sich um deine Erhaltung nicht bekümmert, und von dem deine Geschicklichkeiten nicht geehret werden [55]). Wenn er aber die glücklichen Begebenheiten des Kaisers verachtet, wird er denn auch durch dessen Trauer und Schmerzen nicht gesättiget [56])? Dis zeiget eben die Gesinnung seines Gemüths an, daß er die Poppäa nicht für

oder etiam luctibus & doloribus gaudet; Er ist unempfindlich bey deinen glücklichen Vorfällen, ja er wird nicht einmahl bey deinen kummervollen ersättiget. Laßt uns nun die Frage an die Stelle setzen, so wird man nothwendig, um eben diesen Verstand zu behalten, nonne, etiam, und nicht etiamne lesen müssen. Was mich anbetrifft, so dünkt mich, daß etiamne non satiatur hier anstatt nonne etiam satiatur? gesetzet sey. Thrasea ist unempfindlich bey deinen glücklichen Begebenheiten; sind nicht deine traurigen Vorfälle für ihn eine Quelle des Vergnügens, welches er empfindet, und mit langsamen Zügen schmecket?„ Mich dünkt, daß der Herr von Alembert hier dem Gordon unnöthige Schwierigkeiten mache; und dessen Uebersetzung gefällt mir besser, als jene, ob gleich das n'est-il pas également vrai hätte wegbleiben können. Der Unterscheid kömmt darauf an, daß der Herr von Alembert das Wort satiare in einem solchen Verstande nimmt, als wenn einer mit großem Vergnügen langsam isset und trinket. Darum ist *il se rassasie* de vos chagrins & de vos larmes, und vos chagrins même sont pour lui une source de plaisir, *qu'il goute & qu'il savoure à longs traits* bey ihm einerley. Er sagt auch, daß non satiatur und gaudet fast einerley Bedeutung habe. Wer sich aber über des andern Unglücksfälle freuet, der wird wünschen, daß ihm deren viele bald hinter einander begegnen, eben wie einer, der heißhungrig ist, einen Bissen nach dem andern gierig verschlinget, und ein Durstiger den Trank nicht mit langsamen, sondern mit starken Zügen, hineingießet. Zu einem solchen würde man sagen: „Bist du denn nicht endlich einmahl satt?„ Hast du nicht endlich einmahl genug? Eben also beschuldigte Cossutianus den Thrasea, daß er, es möchten dem Nero noch so viel Unglücksfälle begegnen, dadurch nicht gesättiget

für eine Göttinn erkennen will, weswegen er sich wegert, auf die Handlungen des vergötterten Augustus und Julius zu schwören. Er verachtet den Dienst der Götter [57]), und hebet die einmahl gegebenen Gesetze auf [58]). Die täglichen öffentlichen Nachrichten des römischen Volks [59]) werden in den Provinzen, bey den Armeen, begieriger gelesen, damit man erfahren möge, was Thrasea nicht gethan habe

get würde. Er beweiset es damit, daß er diesem, welcher durch den Tod der Poppäa und ihres göttlichen Kindes so schmerzlich betrübet wäre, nicht einmahl den Trost gönnete, daß sie göttlich verehret würde. Und dieses will das etiamne luctibus & doloribus non satiatur? anzeigen. Das *Qui sait s'il ne se rassasie pas* en secret de vos chagrins & de vos larmes? scheinet mir auch zu schwach zu seyn, indem es im Zweifel gelassen wird, ob Thrasea sich heimlich über des Nero Kummer vergnüge.

57) Im Lateinischen steht: spernit *religiones*. Dieses hat der Herr von Alembert übersetzet: Il mépriſe *les ſermens*. Hier ist aber von der Verehrung der Poppäa die Rede, welche vom Senat unter die Götter war aufgenommen worden. Daß Thrasea eine große Ehrfurcht gegen die Eidschwüre getragen habe, ist daraus zu sehen, daß er sich gewegert, auf die Handlungen des Julius Cäsar und Augustus zu schwören, ob er gleich wohl wußte, daß er dadurch in Lebensgefahr gerieth.

58) Im Lateinischen heißt es abrogat leges. Das Wort *abrogare* leges scheint etwas mehr zu sagen, als se mettre au deſſus des loix, wie es der Herr von Alembert giebt.

59) Im Lateinischen heißt es: *Diurna* populi Romani per provincias, per exercitus, curatius leguntur &c. Dieses übersetzet der Herr von Alembert: *L'hiſtoire* du peuple Romain, *ſi repandue* dans les Provinces & dans les Armées, est *l'hiſtoire* de ce que *Thraſea* n'a point fait. Die *diurna*, nämlich acta des römischen Volks konnten einem Geschichtschreiber viel Nachrichten, insonderheit wegen der Tage und Jahre an die Hand geben, wie sich denn Suetonius mehrmahls darauf beruft. Aber sie waren eben so wenig eine Geschichte des römischen Volks, als unsere heutigen Gazetten, wenn sie gleich weit und breit verschicket werden, eine Universalhistorie sind. Von diesen actis publicis, und deren Unterscheid von den actis Principis und Senatus ist gehandelt worden im dritten Buch, Anmerkung 87.

Eben

be [60]). Wir müssen uns entweder seinen Anordnungen unterwerfen, wenn sie besser sind [61]), oder den unruhigen Köpfen ihr Haupt und ihren Anführer entziehen. Aus dieser Secte sind schon die Tuberones und Favonii hervorgekommen, Namen, welche so gar bey dem alten Zustande der Republik [62]) verhaßt waren. Unter dem Vorwande, die Freyheit herzustellen, suchen sie das Reich übern Hau-

fen

Eben da ich dieses schreibe, steht in den Zeitungen unter dem Artikel, Londen den 5ten Januar. 1765. „Wenn alle aus dem Lande gehende Gelder so gut angewendet werden, als diejenigen, welche kürzlich einer von unsern in Italien reisenden Herren angewendet hat, so wird man sich eben nicht beschweren können. Es hat derselbe allda, für eine mäßige Summe, vierzehn alte Manuscripte gekauft, die im 551sten Jahre nach Erbauung der Stadt Rom geschrieben worden sind. Sie führen den Titel: Romanorum *diurna* Acta." Der Herr Ernesti hat auch eine Abhandlung de *Actorum* S. Rom. *diurnorum* origine ad Suet. Cæs. Cap. XX. geschrieben, welche in dessen Opusculis philolog. criticis, die 1764 zu Leiden herausgekommen sind, N. 4. befindlich ist.

60) Der Herr von Alembert macht hierbey die Anmerkung: „Dieses kann einen doppelten Verstand haben. Die Anhänger des Thrasea in den Provinzen und bey den Armeen lesen die täglichen Berichte des römischen Volks begierig, damit sie die vermeynten Ungerechtigkeiten erfahren mögen, an denen Thrasea keinen Antheil gehabt hat. Oder auch: Man lieset sie begierig, damit es niemanden unbekannt bleibe, daß Thrasea nichts für den Ruhm und das Beste des Vaterlandes thue. Dieser letztere Verstand scheinet ihm feiner, schöner, und dem vorhergehenden gemäßer zu seyn, weswegen er auch denselben angenommen hat. Mich dünkt aber, es sey nicht wahrscheinlich, daß des Thrasea Anhänger aus dieser Ursache die Nachrichten so begierig gelesen haben, welche demselben in der That schimpflich war. Sie mußten vielmehr gedenken, daß dessen Herzhaftigkeit, da er das unterließ, was alle andere sclavisch verrichteten, zum Ruhm und Besten des Vaterlandes gereichete.

61) Im Lateinischen steht: Aut transeamus ad illa instituta, si potiora sunt; das hat der Herr von Alembert übersetzet: *Imitons* le, *s'il le merite.*

62) Im Lateinischen heißt es: *veteri quoque reipublicæ*

ingrata

fen zu werfen; und wenn ihnen dieses geglücket ist, so werden sie die Freyheit selbst anfallen. Vergebens hast du den Cassius entfernet [63]), wenn du leidest, daß die Nacheiferer des Brutus leben und ihre Anzahl vermehren. Uebrigens darfst Du wegen des Thrasea nichts an den Senat schreiben: wir wollen die Sache demselben schon zur Entscheidung übergeben [64]). Nero feuerte das erbitterte Gemüth des Cossutianus noch mehr an, und gab ihm den Marcellus Eprius zu, welcher ein gewaltsamer Redner war.

Das XXIII Capitel.

Über den Barea Soranus hatte ein römischer Ritter, Namens Ostorius Sabinus, bereits angeklaget, als er aus Asien, wo er Proconsul gewesen war, zurück kam. Daselbst hatte er den Haß, welchen der Kaiser gegen ihn trug, durch seine Gerechtigkeit und Geschicklichkeit, und auch dadurch vermehret [65]), daß er sich Mühe gegeben, den Hafen zu Ephesus zu erweitern, und die Einwohner von Perga-

ingrata nomina. Der Herr von Alembert hat es übersetzet: Noms odieux aux anciens Romains. Aber in dem Worte quoque ist ein besonderer Nachdruck, und könnte durch *même* aux anciens Romains ausgedrücket werden.

63) Hierbey macht der Herr von Alembert diese Anmerkung: „Der Cassius, von welchem hier die Rede ist, stammte von dem berühmten Cassius ab, welcher an der Verschwörung wider den Cäsar Theil hatte. Man sehe das 16te der Jahrbücher Cap. 7. Er ward durch einen Senatsschluß verbannet, wie aus dem 9ten Cap. eben dieses Buches erhellet. Tacitus spielet hier gewisser Maßen mit den Worten; und wenn es mir erlaubt ist, zu sagen, so scheinet mir diese Anspielung in einer so heftigen Rede ein wenig frostig zu seyn.„ Ich will andere hierüber urtheilen lassen. Da Cossutianus Capito aber alles zusammen suchte, was den Nero erbittern und in Furcht setzen konnte, so dünkt mich, es schicket sich für denselben nicht übel, daß er des Brutus zugleich Erwähnung thut.

Pergamus, welche den Acratus, des Kaisers Freygelassenen, mit Gewalt verhindert hätten, die Bildsäulen und Schildereyen hinweg zu führen, ungestraft gelassen. Insonderheit wurde ihm zur Last gelegt, daß er mit dem Plautus Freundschaft unterhalten, und die Gewogenheit der Provinz gesuchet habe, um seine Absichten auszuführen. Diejenige Zeit wurde zu ihrer Verdammung ausgesucht, da Tiridates ankam, um das Königreich Armenien in Empfang zu nehmen, damit die Leute, wenn sie von auswärtigen Dingen redeten, an die Schandthat, welche er durch den Mord solcher angesehener Mitbürger beging, weniger gedächten, oder vielleicht durch eine That, welche man nur von unumschränkten Königen gewohnt ist [66]), die Größe eines Kaisers zu zeigen.

Das XXIV Capitel.

Da nun die ganze Stadt hinaus gegangen war, den Kaiser zu empfangen und den König zu sehen, so wurde dem

64) Im Lateinischen steht: Denique ipse de Thrasea nihil scripseris; disceptatorem Senatum nobis relinque. Dis hat der Herr von Alembert übersetzet: Au reste n'*ordonnez* rien de vous même contre Thrasea; laissez-*en* le soin au Sénat & à nous. Das Befehlen schicket sich wohl für den Senat, aber nicht für den Cossutianus und seines gleichen Ankläger. Er sagt weiter nichts, als daß er es ihnen überlassen möchte, dem Senat die Sache vorzutragen; sie wollten es schon dahin bringen, daß sie so entschieden würde, als er es wünschte.

65) Im Lateinischen heißt es: in qua *offensiones* Principis *auxit* justitia atque industria. Der Herr von Alembert hat es bloß gegeben: où il avoit *offensé* l'Empereur par sa justice & son mérite.

66) Der Herr von Alembert übersetzet quasi *regio* facinore, durch par ce *crime de Prince.*

dem Thrasea solches verboten [67]). Er ließ aber deswegen den Muth nicht sinken, sondern schrieb an den Nero, er möchte ihm das eröffnen, dessen er beschuldiget würde, und versicherte, sich zu rechtfertigen, wenn er jenes wüßte, und ihm erlaubt wäre, sich zu verantworten. Diesen Brief eröffnete Nero alsobald, in Hoffnung, daß Thrasea aus Furcht etwas hineingesetzet hätte [68]), wodurch er den Ruhm des Kaisers erhübe, und seinen eigenen beschimpfte. Als er aber dieses nicht fand, so fürchtete er sich noch mehr vor des Thrasea Anblick, und vor der Freymüthigkeit, welche er bey seiner Unschuld zeigen würde, und ließ den Senat zusammen rufen. Hierauf berathschlagte sich Thrasea mit seinen nächsten Freunden und Verwandten, ob er sich vertheidigen, oder es unterlassen sollte. Die Meynungen waren verschieden.

Das XXV Capitel.

Diejenigen, welche es für gut fanden, daß er auf das Rathhaus ginge, sagten: „Sie wären von seiner Standhaftigkeit versichert, und daß er nichts sagen würde, wodurch er nicht seinen Ruhm vergrößerte. Nur niederträchtige und feige Leute suchten ihre letzten Augenblicke in der Dunkelheit zu verbergen [69]). Das Volk würde einen Mann sehen, der dem Tode muthig entgegen ginge; der Senat würde seine Reden, als übermenschlich und göttlich, anhören; Nero selbst könnte durch dieses Wunder gerühret

67) Lipsius findet nöthig, hierbey zu erinnern, daß dieses ein Zeichen eines erzürnten Kaisers gewesen sey. Er führet dabey an, daß eben dieser Nero es mit dem nachmahligen Kaiser Flavius Vespasianus eben so gemacht habe. Denn Suetonius schreibt in dem Leben des letzten, Cap. 4. Prohibitus non contubernio modo, sed etiam *publica salutatione!*

68) Daß scripsisse besser sey, als sensisse, siehet man leicht, ob Gronovius gleich das letztere vorziehet. Von des Thrasea Gesinnungen war nicht leicht eine so große Veränderung zu vermuthen, er konnte aber eher aus Furcht vor dem Tode, oder aus

rühret werden. Bliebe er aber bey seiner Grausamkeit, so würden die Nachkommen wenigstens das Andenken eines rühmlichen Todes von der Zaghaftigkeit derer, welche in der Stille umkämen, unterscheiden.

Das XXVI Capitel.

Diejenigen hergegen, welche der Meynung waren, daß er zu Hause bleiben sollte, sagten zwar von dem Thrasea eben das; aber sie stellten ihm vor, daß Verspottungen und Schimpfreden auf ihn warteten. Diesen möchte er seine Ohren entziehen. Nicht Cossutianus allein, und Eprius wären zu Bubenstücken bereit, sondern es wären mehrere da, welche wohl gar so grausam seyn würden, Hand an ihn zu legen [70]), und auch rechtschaffene Männer folgten wohl aus Furcht nach. Er möchte lieber dem Senat, dessen Zierde er immer gewesen wäre, die Schande einer so großen Bosheit ersparen, und es in Ungewißheit lassen, was derselbe, wenn er den Thrasea, als einen Angeklagten, gesehen hätte, würde beschlossen haben. Daß Nero sich seiner Bubenstücke schämen sollte, dazu machte man sich vergebliche Hoffnung; es wäre vielmehr zu befürchten, daß er gegen dessen Gemahlinn und Angehörige, und andere, die ihm lieb wären, wüthete. Derowegen sollte er ganz unbefleckt, nach dem rühmlichen Beyspiel derer, welche er sich in seinem Leben zu Vorgängern erwählet

aus Liebe gegen die Seinigen etwas schmeichelhaftes an den Nero schreiben.

69) Daß supremis suis *secretum* circumdare besser sey, als otium circumdare, siehet man ebenfalls leichtlich.

70) In den Ausgaben stehet: Supereſſe, qui forſitan manus ictusque per immanitatem *Auguſti*: etiam bonos metu sequi. Daß dieses keinen rechten Verstand habe, ist offenbar. Mir gefällt demnach des Acidalius Muthmaßung, daß es heissen müsse: qui manus ictusque per immanitatem *auſuri ſint*.

hätte, auch zum Sterben gehen. Bey der Berathschlagung war Rusticus Arulenus, ein feuriger junger Mann zugegen. Dieser erbot sich, aus Begierde Lob zu erwerben, daß er, als Zunftmeister des Volks, dem Senatsschluß sich widersetzen wollte [71]). Thrasea that seiner Kühnheit Einhalt [72]), und sagte, „er möchte nichts unternehmen, was vergeblich seyn und dem Angeklagten nichts helfen, ihm selbst aber den Untergang zuwege bringen würde.„ Er habe lange genug gelebet [73]), fügte er hinzu,

71) Im Lateinischen steht: Aderat consilio Rusticus Arulenus, *flagrans* juvenis, & *cupidine laudis* offerebat se intercessurum Senatusconsulto. Dieses hat der Herr von Alembert übersetzet: Rusticus Arulenus, jeune homme *plein de zele*, présent à ce discours, offroit *par un mouvement de vanité*, de s'opposer comme Tribun du peuple au décret du Sénat.

72) Im Lateinischen heißt es: Cohibuit *spiritus* ejus Thrasea. Der Herr von Alembert übersetzet es: Thrasea réprima son *impetuosité*. Dieses geht an diesem Orte auch gar wohl an, ob gleich impetuosité allemahl tadelhaft ist, spiritus aber zu rechter Zeit auch löblich seyn können.

73) Sibi actam ætatem, hat der Herr von Alembert übersetzet: qu'il avoit *vecu*. Vielleicht ist das Wort assez ausgelassen. Im Lateinischen kann es wegbleiben. Also sagt der epicurische Weltweise Diodorus beym Seneca de beata vita Cap. 29.

Vixi, & quem dederat cursum fortuna peregi.

74) Im Lateinischen steht: & tot per annos *continuum vitæ ordinem* non deserendum. Der Herr von Alembert hat dieses übersetzet: qu'il ne devoit point *renoncer* au plan de vie *qu'il s'étoit fait depuis tant d'années*. Ich weiß nicht, ob dieses genau genug ausgedrücket sey. Es kann sich jemand vor langen Jahren einen Plan gemacht haben, dem er aber selten, oder wohl gar nicht gefolget, oder von welchem er wenigstens verschiedenemahl abgegangen ist. Das *per tot annos continuum* vitæ ordinem sagt ein weit mehrers. Wer grübeln wollte, würde vielleicht finden, daß auch das Wort renoncer zu stark wäre. Einer kann wohl, aus wichtigen Ursachen, von seinem einmahl gemachten Plan abweichen, ohne demselben deswegen gänzlich zu entsagen.

zu, und er müßte von dem Plan seines Wandels, dem er so viele Jahre herdurch gefolget wäre, nicht abgehen [74]). Rusticus machte erst den Anfang obrigkeitliche Aemter zu bekleiden, und er könnte sich noch zu allen übrigen Hoffnung machen [75]). Er sollte demnach vorher reiflich bey sich überlegen, was für einen Weg er bey solchen Umständen einschlagen wollte, zu Würden zu gelangen [76]).„ Er selbst aber nahm es noch in Bedenken, ob es ihm anständig wäre, in den Senat zu kommen [77]).

75) Im Lateinischen heißt es: Illi initium Magistratuum, & *adhuc integra quæ supersint.* Dieses hat der Herr von Alembert übersetzet: que Rusticus ne faisoit que d'entrer dans la Magistrature; *qu'il étoit encore à tems de prendre un parti.*

76) Im Lateinischen steht: Multum ante secum expenderet, *quod* tali in tempore *capessendæ Reipublicæ iter ingrederetur.* Der Herr von Alembert hat dieses übersetzet: qu'il fît réflexion *dans quelles circonstances* il commençoit à prendre part au *Gouvernement.* Wenn dieses richtig ist, so müßte es im Lateinischen heißen: Multum ante secum expenderet, *quali* (nicht quod in tali) *in tempore* Reipublicæ capessendæ iter ingrederetur. So lange Rom frey war, hieß capessere Rempublicam allerdings soviel als prendre part au gouvernement; aber zu den Zeiten der ärgsten Sclaverey schicket sich diese Redensart bey weitem nicht so gut auf die, so Ehrenstellen bekleideten, da Tiberius schon angefangen hatte, ihnen bloß den Schein der Freyheit, imaginem libertatis, übrig zu lassen. S. das 1ste B. Cap. 81. Cicero schreibt unter andern im ersten Buch de divinatione Cap. 2. Quod quum accidisset nostræ Reipublicæ (ut esset in unius potestate) tum *pristinis orbati muneribus* hæc studia renovare cœpimus — philosophiam nobis *pro Reipublicæ procuratione* substitutam putabamus.

77) Im Lateinischen heißt es: Ceterum ipse, an venire in Senatum deceret, *meditationi suæ reliquit.* Der Herr von Alembert macht hiebey folgende Anmerkung: „Um mehrerer Genauigkeit und Deutlichkeit willen in der Erzählung, hätte Tacitus meinem Bedünken nach hinzusetzen müssen, daß Thrasea sich entschlossen habe, zu Hause zu bleiben. Denn er sagt es nicht ausdrücklich, ob man gleich aus dem Rest der Erzählung siehet, daß Thrasea diese Entschließung gefasset hat. Die

Das XXVII Capitel.

Aber am folgenden Tage besetzten zwey prätorische Cohorten den Tempel der Venus Genetrix [78]). Der Eintritt des Senats war mit einen Haufen Bürger umgeben, welche ihre Degen nicht verborgen hielten, und auf den Märkten und in den Richthäusern [79]) waren hin und wieder Haufen von Soldaten gestellet, zwischen deren drohen-

Rathsherren, sagt Tacitus im 29sten Cap. stellten sich das ehrwürdige Gesicht des Thrasea vor. Thrasea war demnach abwesend. Wenn man übrigens die Rede des Anklägers im 28sten Cap. mit Aufmerksamkeit lieset, so wird man deutlich sehen, daß Thrasea bey derselben nicht zugegen gewesen ist. Endlich so füget Tacitus im 34sten Cap. hinzu, daß an den Thrasea, welcher in seinen Gärten gewesen, ein Quästor sey geschicket worden, um ihm das Todesurtheil zu überbringen. Tacitus welcher gewohnt ist, in seinen Gedanken oft noch etwas anders, welches nicht ein jeder sofort ergründet, darunter zu verstehen (accoutumé à des sous-entendus frequens & profonds dans ses pensées) thut solches auch zuweilen in der Erzählung selbst. Was aber in den Reflexionen ein Lob, das ist in den Erzählungen ein Fehler, deren erstes Gesetz ist, daß man nichts wesentliches vorbey lasse.„ Nach meinem Bedünken ist diese Critik überflüßig und ungegründet. Daß Thrasea nicht im Senat erschienen ist, solches ist gewiß genug. Aber Tacitus wußte nicht, was damahls in dessen Herzen vorging, als er mit dem Rusticus Arulenus redete. Da er diesen ermahnete, alles vorher reiflich zu überlegen, so gab er dadurch zu erkennen, daß ers für eine Pflicht achtete, selbst ein gleiches zu thun. Die Gründe, welche diejenigen vorbrachten, die ihm riethen, aufs Rathhaus zu gehen, waren gar nicht zu verachten, sondern hatten einen großen Schein, daß solches dem Thrasea rühmlich seyn würde, und müßten also erwogen werden. Eine endliche Entschließung, zu Hause zu bleiben, scheinet Thrasea damahls noch nicht gefasset zu haben. Und wenn Tacitus also gleich mit dem Herrn von Alembert einerley Meynung gewesen wäre, so wäre es seiner Behutsamkeit doch nicht gemäß gewesen, dieselbe für zuverläßig auszugeben.

78) Der Herr von Alembert hat den Zunamen Genetrix ausgelassen; da aber Venus auch unter andern Zunamen

Tempel

drohenden Mienen und Worten die Rathsherrn auf das Rathhaus gingen. Die Rede des Kaisers wurde durch seinen Quästor abgelesen [80]). Darinn beschuldigte er, ohne jemandes Namen zu nennen, die Rathsherren, daß sie die Geschäffte des Staats verließen, und daß durch ihr Beyspiel auch die römischen Ritter zur Trägheit verleitet würden. Denn wie wäre es zu verwundern, daß sie aus entfernten Provinzen nicht nach Rom kämen, da die mei-

Tempel hatte, so ist dieser Zusatz nicht unnöthig. Der Herr Ernesti bemerket, daß in der florentinischen Handschrift nicht Genitrix sondern Genetrix stehe, wie dis Wort auch auf Münzen und Inschriften und andern geschriebenen Büchern so gefunden würde. Er beruft sich hiebey auch auf den Oudendorp über den Suetonius im Cäsar Cap. 61.

79) Im Lateinische steht: dispersique per fora ac *basilicas* cunei militares. Der Herr von Alembert übersetzet es: On dispersa des soldats dans les places & dans *les temples voisins*. Basilicæ waren nicht Tempel, und das Wort benachtbarte ist auch unnöthig. Denn wenn Thrasea sich empören wollte, und so viel Anhänger hatte, als man vorgab, so konnten diese sich auch an entfernten Oertern der Stadt versammlen.

80) Lipsius macht hiebey die Anmerkung, daß nicht ein jeder aus dem Collegio der Quästoren, sondern nur die Candidati Principis dieses haben verrichten können, und daß auf den Steinen zuweilen stehe QUAESTOR. AUG. Weiter meldet er von ihnen nichts. Es wird aber derselben auch gedacht beym Suetonius im Augustus Cap. 65. im Nero Cap. 15. und im Titus Cap. 6. auch beym Lampridius im Alexander Severus Cap. 43. Unter dem Honorius war ein solcher Rufius Volusianus, welcher, nachdem er Proconsul in Africa gewesen war, dieses Amt bekleidete, und hierauf Präfectus Urbi wurde. Deswegen sagt Claudius Rutilius Numantianus von ihm:

Hujus *facundæ commissa palatia linguæ*,
Primævus meruit *Principis ore loqui.*

Man sehe dessen Itinerarium oder de Reditu suo ad Urbem Libr. I. v. 167. 175 und 415. Ulpianus schreibt Digest. I. 13. Non omnes *quæstores* provincias sortiebantur, verum excepti erant *candidati Principis*. Hi enim solis *libris principalibus in Senatu legendis* vacant. In Göttingen ist 1749. Christ. Frid. Georg. *Meisteri* Commentatio de *Candidatis veteribus* heraus-

gekom-

sten von denen, welche die Bürgermeister- und Priesterwürde bekleidet hätten, sich den Ergötzlichkeiten ihrer Gärten übergäben?, Diese Rede ergriffen die Ankläger nicht anders, als ein Mordgewehr.

Das XXVIII Capitel.

Cossutianus machte den Anfang, und Marcellus schrie noch heftiger: „Diese Sache beträfe das Heil des Staats. Durch die Hartnäckigkeit der Geringern würde der Gütigkeit des Kaisers gespottet. Der Senat wäre bis dahin gar zu gelinde gewesen, da er zuließe, daß Thrasea, der sich empörete, daß dessen Schwiegersohn Helvidius Priscus, den eine gleiche Wuth triebe, daß Paconius Agrippi-

gekommen, worinn der Verfasser behauptet, daß deren Würde der kaiserlichen am nächsten gekommen sey.

81) Dieser war ein Stoiker, dessen auch Epictetus in Elecis, und Arrianus im ersten Buch Cap. 1. gedenken. Lipsius führet beyde Stellen an, und daß dessen Vater unter dem Tiberius der Majestät beschuldiget und hingerichtet worden, wie Suetonius Cap. 61. und Tacitus Cap. 29. melden.

82) Im vierten Buch der Geschichte Cap. 40. wird von ihm gemeldet, daß er, als Domitianus in Abwesenheit seines Vaters dem Senat vorgetragen, es möchte alles, was dem Galba zu Ehren beschlossen worden, wieder hergestellet werden, sein Gutachten dahin gegeben hätte, es sollte auch des Piso Andenken erneuert werden. Der Senat hätte beydes beschlossen, das letztere aber wäre nicht zu Stande gekommen. Die scharfe Rede, welche er wider den Aquilius Regulus, den boshaften Verfolger dieses Piso, gehalten hat, findet man Cap. 42.

83) Im Lateinischen steht *eludere* impune sinerent. Ich habe hier das Wort Pochen gewählet, weil das Spotten kurz vorher vorkömmt, und der Verstand einerley ist. Der Herr Ernesti muthmaßet, Tacitus habe hier die Stelle des Cicero für den Milo Cap. 12. in Gedanken gehabt: se posse *eludere* Rempublicam in illis suis cogitatis furoribus.

Agrippinus, der den Haß gegen die Kaiser von seinem Vater geerbet hätte [81]), daß Curtius Montanus [82]), der verabscheuungswürdige Gedichte verfertigte, ihnen ungestraft pocheten [83]). Er vermisse im Senat einen gewesenen Bürgermeister, bey den Gelübden einen Priester, und bey dem Eide einen Bürger, wenn sonst Thrasea nicht, wider die Anordnungen und heiligen Gebräuche der Vorfahren, öffentlich die Person eines Verrähters und Feindes übernommen hätte [84]). Da er aber doch einen Rathsherrn vorzustellen, und die Verläumder des Kaisers zu schützen pflegte [85]), so sollte er in den Senat kommen, und anzeigen, was er wolle verbessert oder geändert wissen. Sie würden es leichter ertragen, wenn er die Dinge Stück vor Stück tadelte, als da er jetzund

84) Der Herr Ernesti schreibt: „Er wüßte keinen andern Verstand heraus zu bringen, als denjenigen, welchen Pichena angenommen, daß requirere se gesetzet wäre anstatt requisiturum se. Er hätte schon vorher bemerket, daß die præsentia gesetzet würden, wenn die futura nicht gebräuchlich genug wären.„ Aber sollte requisiturum wohl mit unter diese gehören? Er füget hinzu: „Freinshemius versteht es also: Wenn Thrasea leugnete, daß er ein Feind des Staats und Verräht er wäre, so frage er ihn, warum er nicht in den Senat käme? Er urtheilet, der Verstand sey gut, aber seiner Meynung nach nicht in den Worten enthalten. Diese sind folgende: *Requirere* se in Senatu Consularem, in votis Sacerdotem, in jure jurando civem, nisi contra instituta & cerimonias majorum, proditorem palam & hostem Thrasea induisset. Der Herr von Alembert hat dieses übersetzet: Qu'il sommoit Thrasea de se rendre au Sénat comme Consulaire, aux prieres comme Prêtre, au ferment comme citoyen, si par un mépris public des coutumes & des *cérémonies* anciennes, il ne vouloit point se montrer ennemi & traître. Ich hoffe, daß meine Uebersetzung natürlich, und sowohl dem Buchstaben, als dem Sinn des Tacitus gemäß sey.

85) Im Lateinischen heißt es: Denique agere senatorem, & principis obtrectatores *protegere* solitus. Gronovius meynet, Tacitus habe geschrieben: Denique agere senatorem, *ut* principis obtrectatores *protegeret*, solitus.

durch sein Stillschweigen alles überhaupt verwürfe [86]). Ist es der Friede, fuhr er fort, dessen der ganze Erdkreis genießet, welcher ihm mißfällt? oder die Siege, welche ohne den Verlust der Armeen sind erlanget worden [87]). Machet ja nicht, daß einem Menschen, der sich über die gemeine Wohlfahrt betrübet, der die Märkte, die Schaubühnen, die Tempel für Einöden ansiehet, welcher drohet, sich aus der Stadt zu verbannen, seine verkehrte Ehrsucht gelinge. Er erkennet hier keine Senatsschlüsse, keine obrigkeitlichen Personen, kein Rom. Er entferne sich demnach von einer Stadt, gegen welche er schon längst keine Liebe mehr getragen hat, und welche er nun nicht einmahl mehr ansehen mag [88]).

Das XXIX Capitel.

Als Marcellus diese und dergleichen Reden, da er ohnedem ein fürchterliches und drohendes Gesicht hatte, mit schrecklicher Stimme, feurigen Augen und Mienen, vor-

86) Lipsius sagt: „Man sehe die Verleumdung! Rechtschaffene Männer sündigen bey einem Wüthrich auch durch ihr Stillschweigen. So heißt es beym Seneca im Oedipus:

CR. Tacere liceat. Nulla libertas minor
A Rege petitur. OED. *Sæpe vel lingua magis*
Regi atque regno *muta libertas nocet.*

87) Im Lateinischen steht victorias sine damno *exercituum.* Der Herr von Alembert giebt dieses: tant de victoires remportées *sans aucune* perte. Das ist fast zu viel gesagt.

88) Im Lateinischen heißt es: cujus caritatem olim, nunc & aspectum exuisset. Der Herr von Alembert setzet: depuis long tems *éloignée* de son cœur, & aujourd'hui *méme de ses yeux.* Da Thrasea sich in Rom aufhielt, so scheinet es fast zu stark zu seyn, daß diese Stadt von seinen Augen entfernet sey.

89) Der Herr von Alembert hat *crebritate* periculorum für celebritate gesetzet. Nun lesen Rhenanus, Lipsius, Freinshemius und Lambinus gleichfalls also. Aber Ryckius hat das celebritate, welches vorher alle Handschriften und Ausgaben

vorbrachte, überfiel den Senat, nicht diejenige Traurigkeit, deren sie bey den so häufigen Gefahren [89]) schon gewohnt waren, sondern es durchdrang ein neuer und tieferer Schrecken [90]) ihre Herzen, da sie die Fäuste und Waffen der Soldaten sahen. Zu gleicher Zeit schwebte ihnen das ehrwürdige Gesicht des Thrasea selbst vor Augen. Einige jammerte auch Helvidius, den man unverschuldet strafen wollte, weil er dessen Schwiegersohn wäre. Und was hätte man dem Agrippinus vorgeworfen, außer das traurige Schicksal seines Vaters, der eben so unschuldig durch des Tiberius Grausamkeit wäre hingerichtet worden? Auch den Montanus, einen rechtschaffenen Mann, wollte man verbannen, nicht, weil er Schmähgedichte verfertiget, sondern weil er seinen Witz gezeiget hätte.

Das XXX Capitel.

Unterdessen trat Ostorius Sabinus, der Ankläger des Soranus herein, und machte den Anfang von der Freund-

gaben gehabt haben, wieder hergestellet, welchem auch der Herr Ernesti seinen Beyfall giebt. Denn das Wort celebritas ist auserlesener. Also schreibt Cicero im 7ten Briefe des 7ten Buchs: Nos hic multitudine & *celebritate* judicioruin & novis legibus ita distinemur.

90) In der wolfenbüttelschen Handschrift steht zwar ulterior; aber am Rande steht altior, welches auch ohne Zweifel besser ist. Ueber die Bedeutung der Worte des ordres *ulterieurs*, des demandes *ulterieures* ist unter einigen, die zum corps diplomatique gehören, ein Streit entstanden. Der eine erklärt sich also: En termes de negociation on appelle des demandes *ulterieures* celles qui se font après les premieres propositions. On se reserve ordinairement, dans la politique, la liberté d'ajouter les demandes *ulterieures* aux demandes préliminaires. S. Pieces Relatives aux Lettres, Memoires, & Negociations Particulieres du Chevalier d'Eon, Ministre Plenipotentiaire auprès du Roi de la Grande Bretagne p. 13. 34. und 35.

Freundschaft, welche dieser mit dem Rubellius Plautus gepflogen, und daß er die Proconsulwürde in Asien, mehr um sich selbst groß zu machen, als zum gemeinen Besten verwaltet [91]), indem er den Aufstand der Städte unterstützet hätte. Dis waren alte Dinge: ein neues war dieses, daß er die Tochter mit in die Gefahr ihres Vaters verwickelte, weil sie den Magis Geld geschenket hätte [92]). Es hatte Servilia (dis war ihr Name) solches freylich aus Liebe gegen ihren Vater, und zugleich aus jugendlicher Unvorsichtigkeit gethan; doch hatte sie dieselben um nichts anders, als um das Schicksal ihres Hauses befragt, ob Nero sich würde besänftigen lassen [93]), und ob die Untersuchung des Senats keine grausamen Folgen haben würde? Sie ward demnach vor den Senat gefodert, und es stunden vor dem Richtstuhl der Bürgermeister, auf der einen Seite der bejahrte Vater, auf der andern seine Tochter, welche noch nicht zwanzig Jahr alt war, die wegen ihres Gemahls, der neulich war verbannet werden, gleichsam verwitwet und trostlos war, und nicht einmahl das Herz

hatte

91) Im Lateinischen heißt es: quod Proconsulatum Asiæ Soranus *pro claritate* sibi potius accommodatum, quam ex utilitate communi egisset. Dis hat der Herr von Alembert übersetzet: d'avoir songé dans son Proconsulat d'Asie *à son propre interêt* plus qu'à celui de l'Etat.

92) Lipsius beruft sich zur Erläuterung auf das was der alte Scholiast des Juvenalis bey der 6ten Satyre zu den Worten:

faciet, quod deferat ipse,

sagt: Hic *Egnatium philosophum*, qui filiam *Bareæ Sorani*, quam quum ipse ad magicam descendisset, hortatus detulit Neroni; ob quam rem mori cum patre jussa est a Nerone. *Egnatium* autem hic Poëta ob hanc ipsam delationem sæpe lacerat, ut superius dixit:

Stoicus occidit *Baream*, delator amicum,
*Discipulum*que *senex*.

Lipsius verbessert hier gelegentlich diese Stelle also: Quam, *quum ipsius* ad magicam descendisset *hortatu*, Neroni detulit.

hatte, ihren Vater anzusehen, weil es schien, daß sie dessen Gefahr noch vermehret hätte.

Das XXXI Capitel.

Als der Ankläger sie fragte: „Ob sie ihren Brautschmuck, und so gar ihr Halsband verkaufet hätte, damit sie zu magischen Zurüstungen Geld zusammen bringen möchte?„ so legte sie sich anfänglich an die Erde, und weinete lange, ohne etwas zu sagen. Hernach umfassete sie die Altäre, insonderheit den Altar der Venus, und sprach: „Ich habe keine verbotene Götter angerufen, ich habe keine Verwünschungen gebrauchet [94]), ich habe in meinem unglücklichen Gebet um nichts anders gefleheet, als daß du, o Kaiser, und ihr versammleten Väter, diesen meinen rechtschaffenen Vater unverletzt erhalten möchtet. Ich habe mein Geschmeide, meine Kleider, und die übrigen Kennzeichen eines höhern Standes [95]), so dahin gegeben, als ich würde gethan haben, wenn sie mein eigenes Blut und Leben gefodert hätten [96]). Diese, welche ich vorher niemahls gekannt

93) Im Lateinischen steht an *placabilis* Nero? Der Herr von Alembert setzet: si Neron seroit *inexorable*. Vielleicht soll es exorable heißen.

94) Nullos *impios* Deos; nullas devotiones, hat der Herr von Alembert durch Dieux *funestes* gegeben.

95) Im Lateinischen heißt es & dignitatis insignia. Der Herr von Alembert hat dieses gegeben: & tout ce que je possede.

96) Im Lateinischen steht: quomodo si sanguinem & vitam popoſciſſent. Der Herr von Alembert hat es übersetzet: comme s'il m'eût fallu racheter mon sang & ma vie, und folgende Anmerkung hinzugefüget: „Gordon übersetzet dieses: Comme j'aurois donné mon sang & ma vie, s'il me l'eussent demandé. Aber nach der scharfsinnigen Bemerkung eines Critikers, würde es, wenn dieses der rechte Verstand wäre, im Lateinischen heißen: quomodo sanguinem & vitam, si popoſciſſent, nicht quomodo si sanguinem & vitam popoſciſſent: eine Redensart, welche offenbar so viel bedeutet, als quomodo dediſſem, si sanguinem & vitam popoſciſſent. Uebrigens ist

kannt habe, mögen wissen [97]), was für ein Name ihnen zukomme, und was es für Künste seyn, die sie ausüben. Des Kaisers habe ich bloß mit der Ehrfurcht gedacht, welche man den Göttern schuldig ist. Doch weiß mein unglückseliger Vater nichts davon; und wenn es ein Verbrechen ist, so bin Ich es allein, die etwas verbrochen hat.

Das XXXII Capitel.

Sie redete noch, als Soranus rief: „Sie wäre nicht mit ihm in Asien gewesen, und zu jung, daß sie dem Plautus hätte bekannt seyn können, und hätte an dem, was ihrem Ehemann zur Last geleget würde, gar keinen Antheil. Man könnte sie keiner andern Sache, als einer gar zu ist der Verstand, den ich gewählet habe, sehr deutlich und sehr schön. Man beschuldigte die Servilia, daß sie ihre Juwelen verkaufet hätte, um das Geld zu magischen Zurüstungen anzuwenden. Sie antwortet, daß sie dieselben den Göttern gegeben habe, um ihrem Vater das Leben zu erhalten, weil sie dieselben würde weggegeben haben, um ihr eigenes Leben zu erkaufen, wenn eben diese Götter solche gefodert hätten.„ Ich habe es eben so, wie der Herr von Alembert übersetzet, weil dieser Verstand allerdings der Ordnung der Worte im Lateinischen näher kömmt, als derjenige, den Gordon gewählet hat. Doch kann ich nicht leugnen, daß mir dieser eben so deutlich, und noch schöner vorkömmt, als jener. Denn es müßte eine sehr unartige Tochter seyn, welche ihr Geschmeide nicht weggeben wollte, um einem Vater, geschweige einem so vortrefflichen Vater, als Soranus, das Leben zu retten. Daß eine ihr eigenes Leben nicht damit suchen würde zu erkaufen, ist gar nicht zu vermuthen. Also sagt Servilia in der That nichts sonderbares, sondern etwas sehr gemeines, wenn dieses der wahre Verstand ist. Aber sein eigenes Leben für den Vater dahin geben, das bedeutet etwas mehrers, und ist das größte Opfer, welches ein Kind seinem Vater geben kann. Uebrigens ziehet der Herr von Alembert alles auf die Götter, als wenn diese das Geschmeide von der Servilia gefodert hätten, da es doch wohl auf die betrüglichen Magos gehet.

97) Im Lateinischen stehet: *Viderint* isti antehac mihi ignoti,

zu großen Liebe gegen ihren Vater, beschuldigen. Sie müßte also von ihm gänzlich abgesondert werden [98]), was für ein Schicksal ihm auch bevorstünde.„ Zu gleicher Zeit eilten beyde, einander in die Arme zu fallen, wenn nicht die Lictores, welche dazwischen gestellet waren, sie daran verhindert hätten. Hierauf wurden die Zeugen vorgelassen; und so viel Mitleiden die Grausamkeit der Anklage erreget hatte, so viel Unwillen erregte [99]) P. Egnatius, der sich als Zeugen brauchen ließ [100]). Dieser war ein Schutzgenosse des Soranus, und damahls erkaufet worden, seinen Freund zu unterdrücken. Dieser schmückte sich mit dem Ansehen der stoischen Secte, und hatte sich darinn geübet, die Mienen und das Aeußerliche eines ehrlichen Mannes anzunehmen [101]); übrigens war er falsch von

ignoti, quo nomine sint. Dis hat der Herr von Alembert übersetzet: Ceux que j'ai consultés, & que jusqu'alors je ne connoissois pas, *savent* quel nom ils invoquent. Aber viderint und savent ist nicht einerley. Ob quo nomine sint auf die Götter gehe, welche von ihnen angerufen werden, darinn bin ich zweifelhaft.

98) In den gewöhnlichen Ausgaben steht ream separarent *a se*, quamcunque sortem subiret. Ryckius, Gronovius und der Herr Ernesti lesen ream separarent, *atque ipse* quamcunque sortem subiret. Der letztere findet in dem atque eine besondere Zierlichkeit, wie der Archimimus, der den todten Kaiser Vespasianus vorstellete, beym Suetonius Cap. 19. sagt: Centum sibi sestertia darent, *ac se* vel in Tiberim projicerent.

99) Im Lateinischen steht: Quantum misericordiæ sævitia accusationis permoverat, tantum iræ P. Egnatius testis concivit. Der Herr von Alembert hat dieses übersetzet: La compassion qu'avoit excité la mechanceté des accusateurs, *fit place à l'indignation*. Es scheinet dis etwas zu viel zu sagen. Das Mitleiden gegen den Soranus und dessen Tochter, machte dem Unwillen keinen Platz, sondern mußte durch denselben noch vergrößert werden.

100) S. die Anmerkung zum 7ten Cap.

101) Man las sonst: ad exprimendam imaginem honesti & exerciti, welche Leseart auch die Gronovii haben vertheidigen wollen. Lipsius hat statt dessen honesti *exercitus* gesetzet, welches

von Gemüth und hinterlistig, ob er gleich seinen Geiz und seine Begierden zu verbergen wußte. Nachdem aber das Geld alle diese Laster entdecket hatte, so gab er andern ein Beyspiel, sich nicht nur vor denen, deren Betrügereyen und Schandthaten offenbar sind, sondern auch vor denen, die unter dem Schein guter Eigenschaften boshaft, und unter dem Schein der Freundschaft betrüglich sind, zu hüten.

Das XXXIII Capitel.

Doch an eben diesem Tage zeigte sich auch ein rühmliches Beyspiel an dem Cassius Asclepiodotus [102]), welcher,

welches auch einen bequemen deutlichen Verstand hat. Der Herr Ernesti hat dieses auch in den Text aufgenommen, und führet zur Erläuterung die Stelle aus dem 15ten Buch, Cap. 45. an: Græca doctrina *ore tenus exercitus*, *animum* bonis artibus non induerat.

102) Im Lateinischen steht: Idem tamen dies & *honestum exemplum tulit* Cassii Asclepiodoti. Der Herr von Alembert hat es übersetzet: Neanmoins ce jour même *fit honneur* à Cassius Asclepiodotus. Es ist aber nicht schlechterdings einerley: der Tag zeigte ein rühmliches Beyspiel an diesem Manne, und: der Tag gereichte diesem Manne zur Ehre. Bey der Welt gereichet ein rühmliches Beyspiel nicht allemahl zur Ehre. Auch damahls werden viele gesagt haben: „Ist der Mann nicht ein Thor, daß er sich muthwillig in Leib- und Lebensgefahr stürzet? Wenn er dadurch den Soranus noch retten könnte, so wäre es etwas. Aber Nero und dessen übrigen Feinde werden durch seine Vertheidigung nur noch mehr erbittert. Ist es wohl erlaubt, daß er die Seinigen um ein so großes Vermögen bringet? Und sollte nicht in der That der Hochmuth die wahre Ursache eines so wunderbaren Bezeigens seyn?„

103) Lipsius meynet, diese Stelle sey verderbet, und er getraue sich nicht, dieselbe herzustellen. Doch füget er hinzu: „Man müßte denn glauben, daß Tacitus nach den Lehrsätzen des Epicurus sagen wolle: Die Götter hätten die guten und bösen Beyspiele mit gleichen Augen angesehen, ohne sich um die Menschen zu bekümmern. Gronovius behauptet, daß Tacitus

welcher, ob er gleich der reichste Mann in Bithynien war, dennoch die Verehrung, welche er dem Soranus in dem Wohlstande erwiesen hatte, auch bey dessen Fall nicht aus den Augen setzte. Deswegen wurden ihm alle seine Güter genommen, und er selbst verbannet. So gleichgültig bezeigten sich die Götter gegen gute und böse Beyspiele [103]). Dem Thrasea, dem Soranus und der Servilia wurde erlaubet, sich selbst das Leben zu nehmen. Helvidius und Paconius wurden aus Italien verbannet. Montanus wurde seinem Vater zu Gefallen begnadiget, doch mit dem Bedinge, daß er nicht zu obrigkeitlichen Aemtern gelangen sollte. Den Anklägern, Eprius und Cossutianus, wurden jedem

tus allerdings aus des Epicurus Munde reden, und das æquitas so viel bedeute, als bey einer Sache gleichgültig seyn. Er beruft sich auf die Stelle beym Cicero Agrar. I. Quantum tibi agri vendet, ut alios omittam, socer tuus? & (si ego ejus æquitatem animi novi) non invitus. Der Herr Ernesti pflichtet diesem bey, und sagt, daß im 14ten Buch, Cap. 12. ein gleicher Gedanke befindlich sey. Daselbst steht: *Prodigia* quoque crebra & *irrita* interceſſere — Quæ adeo *sine curâ Deum* eveniebant, ut multos post annos Nero imperium & scelera continuaverit. Hier aber sagt Tacitus weiter nichts, als daß diese prodigia nicht göttlich gewesen, weil sie nach vielen Jahren noch nicht eingetroffen wären, wie der Herr Ernesti selbst diesen Worten denselben Verstand zueignet. An dem letzten Ort aber scheinet Tacitus freylich zu sagen, daß die Götter sich um die Aufführung der Menschen wenig bekümmern. Da nun Lipsius Bedenken trägt, ihm diese Meynung beyzulegen, so sagt er an jenem Orte: Επιχαρίζει & hic & alibi noster, da doch ein Christ eben das sagen könnte. Daß sonst Tacitus die göttlichen Strafgerichte über die Menschen nicht geleugnet habe, siehet man unter andern aus dem 16ten Cap. da er schreibt: *Ira* illa *Numinum* in res Romanas fuit &c. Daß er auch Belohnungen der Tugendhaften nach dem Tode geglaubet habe, ist aus dem 46sten Cap. im Leben des Agricola zu schließen, da er sagt: Si quis *piorum manibus* locus, si, *ut sapientibus placet*, non cum corpore exstinguuntur magnæ animæ &c.

jedem fünftausend [104]), dem Ostorius zwölfhundert Sestertia [105]) und überdieß die Ehrenzeichen der Quästorwürde gegeben.

Das XXXIV Capitel.

Hierauf wurde an den Thrasea, der sich in seinen Gärten aufhielt, ein Quästor des Bürgermeisters [106]) gesandt,

104) Das sind ungefähr ein hundert fünf und zwanzig tausend Thaler.

105) Das macht ungefähr dreyßig tausend Thaler.

106) Lipsius fraget hier: „Hatten denn die Bürgermeister einen eigenen Quästor? Und antwortet, daß man solches aus dem Dio sehen könne. Die Stelle findet sich im 48sten Buch, S. 383. woraus man siehet, daß unter der Regierung des Augustus, unter dem Bürgermeisteramt des Appius Claudius Pulcher, und des C. Norbanus, folglich im Jahre der Stadt Rom 716. diese beyde zuerst, zwey Quästores bekommen haben. Lipsius füget hinzu: Wenn dem nicht also seyn sollte, so wollte er schreiben: Quæstor *Consuli* missus, das wäre so viel als a Consule missus. Dieses wäre bey denen geschehen, welche vom Senat wären verdammet worden, dessen Haupt der Bürgermeister, wie der Quästor des Bürgermeisters Bedienter gewesen wäre.„ Da aber jenes deutlich ist, so sehe ich nicht, warum man eine solche unnöthige Aenderung vornehmen wollte. Die Stelle aus dem Dio im 58sten Buch, macht es noch deutlicher, da er erzählet, Geminius Rufus hätte, da er gehöret, daß der Quästor schon da wäre, ihn hinzurichten, sich selbst eine Wunde zugefüget, jenem dieselbe gewiesen, und gesagt: Gehe hin, und melde dem Senat, auf solche Art sterbe ein Mann.

107) Lipsius: Die Secte der Cyniker war von der stoischen in der That nur dem Kleide nach unterschieden. Ich will so viel sagen: Jene stellten das nacket und ohne Schamhaftigkeit vor, was diese etwas verdeckter vorbrachten. Das Lob dieses Demetrius findet man beym Philostratus im 4ten Buch von dem Leben des Apollonius, und beym Seneca von den Wohlthaten Cap. 7. dessen Worte sind: Paullo ante *Demetrium* retuli, quem mihi videtur rerum natura nostris temporibus tulisse, ut ostenderet, nec illum a nobis corrumpi, & *nos* corripi posse. *Virum exactæ* (licet neget ipse) *sapientiæ*, firmæque

In

gesandt, da es schon Abend wurde. Bey diesem fand sich eine Versammlung der angesehensten Personen beyderley Geschlechts; er aber unterhielt sich insonderheit mit dem Demetrius, einem Lehrer der cynischen Weltweisheit [107]). Mit diesem redete er, so viel man aus der Aufmerksamkeit, welche aus seinem Gesicht hervorleuchtete, und aus einigen Worten, die sie etwas lauter sprachen, von der Natur der

in his, quæ proposuit, constantiæ. Insgemein lieset man *nec nos* corripi posse, welches Lipsius geändert hat, und mit dem Schluß rechtfertiget: ne aut exemplum sæculo, aut convicium sæculo deesset. Und im 63sten Briefe schreibt er: *Demetrium*, virorum optimum mecum circumfero, & relictis conchyliatis cum illo *seminudo* loquor, illum admiror. Arrianus meldet dessen großmüthige Anrede an den Nero: Ἀπειλεῖς μοι θάνατον· Σοὶ δ' ἡ φύσις. Du drohest mir den Tod, dir drohet die Natur denselben. Als Perdiccas zum Diogenes, dem Cyniker sagte: Weißt du nicht, daß ich dich kann tödten lassen, antwortete dieser: Auch das geringste Thier kann dich tödten. S. den Laertius im 6ten Buch, N. 44. Seneca de tranquill. anim. Cap. 14. und Valerius Maximus im 6ten Buch, Cap. 2. legen diese Antwort dem Theodorus in den Mund, als wenn er sie dem Könige Lysimachus gegeben hätte. Ich habe sie in den Gesprächen der alten Weltweisen, im 2ten Theile, S. 181. 182. dem Antisthenes zugeeignet, welcher, nachdem er dieses zu dem Tyrannen Dionysius gesaget hat, hinzufüget: Wenn du dich durch sonst nichts als einen König zeigen kannst, so höre auf König zu seyn. Dionysius: Weißt du, daß mir die Gesetze erlauben, Herr über Tod und Leben zu seyn? Antisthenes: Der nichtswürdigste Mensch ist Herr über dein Leben, wenn er das seinige nicht achtet. Dionysius: Ich kann dich tödten, ohne daß ich wegen meines Lebens etwas zu befürchten habe. Antisthenes: So wärest du ja ärger, als ein Büttel. Denn dieser tödtet nur die, so etwas verbrochen haben. S. den Stobäus Serm. 47. Da Lipsius hier verschiedenes von dem Demetrius anführet, so ists Wunder, daß er auch verschiedenes weglißt, welches dazu dienet, denselben besser kennen zu lernen. Er war eigentlich aus Corinth gebürtig, und folgte seinem Lehrmeister Apollonius nach Rom, wie Philostratus in dessen Leben im 4ten Buch, Cap. 8. und 14. meldet. Derselbe gab seinem Lehrling gegen den Titus, welcher ihn fragte: Worinn denn des Demetrius

Seele, und von der Trennung des Geistes von dem Körper [108]); bis Domitius Cäcilianus, einer seiner vertrautesten Freunde herzu kam, und ihm eröffnete, was der Senat beschlossen hatte. Da nun die Anwesenden anfingen, zu weinen und zu schreyen [109]), sagte Thrasea, sie möchten

trius Weisheit bestünde? dieses Zeugniß: Libertas loquendi & vera prædicandi, & constantia, quæ a nullo perterretur; habet enim vim quandam cynicam. Vespasianus hatte, da Mucianus ihn beredet hatte, die Stoiker, als gefährliche Leute, aus Rom zu vertreiben, auch diesen nach den Inseln verbannet, und sie begegneten einander unterwegens. Demetrius aber würdigte den Kaiser nicht so viel, daß er vor ihm aufgestanden wäre, oder ihn gegrüßet hätte. Ja er bellete ihm gar entgegen, welches jener mit nichts anders bestrafte, als daß er ihn einen Hund nannte. S. den Suetonius Cap. 13. Er ließ ihm hernach sagen: Ob Demetrius gleich alles thäte, um ihn zu reizen, daß er ihn sollte hinrichten, so wollte er diesen bellenden Hund doch beym Leben lassen. S. den Dio im 66sten Buch, S. 751. Es war dieses aber bey den Cynikern kein Scheltwort. Denn sie wurden nicht allein von andern also genannt, wie Plato beym Aelianus Var. Hist. Libr. XIV, cap. 33. den Diogenes also heißt, sondern sie nannten sich selbst also. S. den Diogenes Laertius im 6ten Buch. Und Apollonius macht den Anfang seines Briefes an diesen Demetrius beym Philostratus im 6ten Buch, Cap. 15. mit folgenden Worten: Ἀπολλώνιος Φιλόσοφος Δημητρίῳ κυνὶ Χαίρειν. Apollonius der Weltweise grüsset den Hund Demetrius.

108) Ich kann nicht umhin, hier dasjenige anzuführen, was ich neulich in der historisch-moralischen Schilderung des Helden nach der Vernunft und Religion, die 1764 zu Halle herausgekommen ist, gelesen habe. Daselbst steht ein Brief des berühmten Helden Nordt, der unter König Carl dem Ersten in England gelebt, welchen er kurz vor seiner Hinrichtung geschrieben hat; darinn sagt er: „Noch wenige Stunden, so steiget mein Geist, das unsterbliche Wesen, zu seinem Ursprunge empor. Der Körper aber, seine Hütte, die nicht aus Baufälligkeit hinsank, sondern von den Stürmen des Neides und der Bosheit umgerissen ward, wird verstümmelt von dem Schavott herunter getragen. Verwüstender Gedanke für den, dessen Glück zugleich mit ihm stirbt! Ewiger Gedanke für den, dessen Glückseligkeit alsdenn erst anfängt!

ten eilig weggehen, und sich bey dem Schicksal eines Verurtheilten nicht in Gefahr stürzen [110]). Seine Gemahlinn Arria wollte, nach dem Exempel ihrer Mutter gleiches Namens, ihren Gemahl im Tode begleiten [111]), aber er ermahnete sie, am Leben zu bleiben, und der Toch-

109) Der Herr Ernesti hat hier eine weitläuftige Anmerkung gemacht, ob es *queri*tantes oder *quiri*tantes heißen müsse. Der Herr Schwarz hat bey der Lobrede des Plinius Cap. 29. sich für das letztere erkläret. Jener unterstehet sich nicht zu bestimmen, ob *queri*tare ein gutes Wort sey, doch hat er den Handschriften und Ausgaben hierinn folgen wollen, ist aber nicht ungeneigt, zu glauben, daß Tacitus quiritantes geschrieben habe, welches kein bloßes Klagen, sondern ein Schreyen zugleich anzeiget.

110) Im Lateinischen steht: neve pericula sua miscere cum sorte damnati, hortatur. Der Herr von Alembert hat dieses übersetzet & de ne point *ajouter à son malheur le spectacle* de leur péril. Das ajouter steht nicht im Text. Das Wort malheur würde Thrasea vielleicht nicht gebraucht haben, der es vielmehr für ein Glück hielt, bey solchen unmenschlichen Zeiten aus der Welt zu scheiden, von welchem Lipsius sagt: Tua *inter homines*, *non hominis* vita. Vom spectacle steht auch nichts darinn.

111) Lipsius: Ihre Mutter Arria war eine Gemahlinn des Cäcina Pätus, welcher in des Scribonianus Partey wider den Claudius war, und deswegen sterben mußte. Seine Gemahlinn aber verwundete sich zum ewigen und unerhörten Beyspiel selbst, zog den Dolch aus der Brust, und reichte denselben ihrem Ehemann mit den Worten: Mein Pätus, das schmerzet nicht. Man sehe den Plinius im dritten Buch im 16ten Briefe. Martialis schreibt von dieser Heldinn im 14ten Epigramma des ersten Buchs:

Casta suo gladium quum traderet *Arria Pæto*,
Quem de visceribus traxerat ipsa suis:
Si qua fides, vulnus, quod feci, *non dolet*, inquit;
Sed, quod tu facies, hoc mihi, *Pæte*, dolet.

Von der Empörung des Furius Camillus Scribonianus, welcher Generallieutenant in Dalmatien war, ist Suetonius im 13ten Cap. und insonderheit Dio im 60sten Buch S. 674. nachzusehen. Annius Vinicianus war eigentlich der Urheber davon,

ter, die sie von ihm hätte [112]), den einzigen Trost nicht zu entziehen.

Das von, weil er sahe, daß bey der Gewaltsamkeit der Messallina kein rechtschaffener Mann seines Lebens sicher war. Er aber hatte desto mehr zu besorgen, weil er sowohl, als Scribonianus, zu denen gehörete, welche nach des Caligula Ausspruch für würdig zum Kaiserthum waren geachtet worden, und dieser ließ sich aus gleichen Ursachen leichtlich mit hineinziehen. Die Soldaten aber wegerten sich, ihm beyzustehen, und diese beyden entleibten sich selbst, obgleich Claudius über den Aufstand so erschrocken war, daß er die Regierung niederlegen wollte. Drosius erzählet dieses gleichfalls im 7ten Buch Cap. 6. und führet, wie Suetonius, den Aberglauben der Soldaten, als eine Ursache ihrer Wegerung an, da Dio nur ihre Furcht vor neuen Beschwerlichkeiten angiebt, welches sich aber leicht mit einander vergleichen läßt. Der Arria Beyspiel war desto merkwürdiger, weil sie mit der Messallina in genauer Bekanntschaft stund, und also mit Ehren ihr Leben hätte zubringen können, wie Dio S. 675. sagt. Lipsius merket an, daß bey diesem und beym Zonaras irrig gesetzet worden: Παῖ ἐκ ἀλγῶ, welches Xylander auch kindisch übersetzet habe: Puer, non dolet. In des Johannes Leunclavius Ausgabe heißt es gar: Viden, inquit, *puer*, *me non dolere?* Er urtheilet mit Recht, daß es heißen müsse: Παῖτε, ἐκ ἀλγῶ. Doch kann man nicht darauf schwören, daß nicht ein Criticus aufstehen sollte, den Xylander zu vertheidigen. Denn wie manche Frau nennet nicht ihren Mann Mein Kind, oder Kindchen! Er könnte gar einen gelehrten Beweis davon führen, weil im Dio steht: Pätus habe gezittert, als ob sie ihm theils ein Schmeichelwort gesagt, theils auch aufgemuntert habe, sich beym Sterben männlich zu bezeigen. Den Kindern pflegt man wohl zu sagen, wenn man etwas spitziges bey ihnen brauchen muß, es thue nicht weh; es würde sich aber hieher schlecht schicken, wie Juncker mit Recht in seiner Vorrede zu dem 7ten Theil der Hofmannswaldauischen Gedichte darüber spottet, daß in einem Schauspiele eine Prinzeßinn zu ihrem Geliebten sagt: Mein Schatz, thut dir auch etwas weh? Lipsius führt hier sonst aus dem Leben des Persius, welches den Werken des Suetonius angehänget wird, folgendes an: Ipse Persius decem fere annis summe dilectus

apud

Das XXXV Capitel.

Hierauf ging er in die Gallerie, wo er von dem Quäſtor angetroffen wurde [113]), und bezeigte einige Freude,

 weil

apud *Thraſeam* eſt, ita ut peregrinaretur quoque cum eo aliquando, cognatam ejus, *Arriam*, uxorem habente. Er füget hinzu: Quid eſt autem: *Diligi apud Thraſeam?* Solœcus ſermo. Manuſcriptus Vulcanii *apethithraſea.* Facile correctu, *a Pæto Thraſea.* Commentarii autem hujus parum adhuc pervulgati auctoritate ſæpe nitor. Quis carpet? Doctus ille, probus, imo in pleraque parte & probi. Utinam hodie ſic commentemur? Debemus eum P. *Pithœo* IC. viro doctrinæ, judicii, vitæ directæ. So leicht des Lipſius Verbeſſerung zu ſeyn ſcheinet, ſo weiß ich doch nicht, ob ſie richtig iſt. Summe *dilectus apud Thraſeam* eſt, geht freylich nicht wohl an. Wie aber? wenn man es auf folgende Art abtheilete: Decem fere annis, ſumme dilectus, apud Thraſeam eſt oder fuit. Denn das ſcheinet doch wohl die Abſicht des Verfaſſers zu ſeyn, daß er anzeigen will, wie viel Jahre ſich Perſius bey dem Thraſea aufgehalten habe, in welcher Zeit er auch zuweilen mit ihm auf Reiſen geweſen ſey, nicht, wie viele Jahre ungefähr er von ihm ſey geliebet worden. Er hat ihn vermuthlich ſchon vorher geliebt, und ihn daher in ſeine beſtändige Geſellſchaft gezogen. Und wenn ſie auch hernach getrennet worden ſind, ſo wird dieſe Liebe doch nicht aufgehöret haben.

112) Filiæ communi hat der Herr von Alembert durch leur fille *unique* überſetzet. Da Thraſea nicht mehrerer Kinder gedenket, ſo muß ſie freylich wohl die einzige Tochter geweſen ſeyn, aber im Lateiniſchen ſtehet es doch nicht. Ihr Name war Fannia, welche Plinius nicht genug zu erheben weiß, ſo, daß er ſie ihrer Mutter Arria völlig gleich ſchätzet. Mit welcher Standhaftigkeit ſie es bekennet, daß ſie dem Senecio, welcher das Leben ihres Gemahls, des Helvidius Priſcus, beſchrieben hatte, die Nachrichten mitgetheilet, und dieſelben, ob ſie gleich durch einen Senatsſchluß aufgeſuchet und verbrannt worden, verwahret habe, meldet derſelbe im 19ten Briefe des 7ten Buchs, und mehrere Nachricht von ihm giebt er im 11ten und 16ten Briefe des dritten, und 13ten des 9ten Buchs.

113) Im Lateiniſchen ſteht: Tum progreſſus in porticum. Illic a Quæſtore *reperitur.* Der Herr von Alembert hat dieſes überſetzet: Alors il s'avança jusqu'à ſa galerie. *Il y trouva*

le

weil er vernommen hatte, das Helvidius sein Schwiegersohn nur aus Italien verbannet wäre. Als er den Senats-

lo Questeur. Nach dieser Uebersetzung ist der Quästor schon vor ihm in der Gallerie gewesen; nach dem Lateinischen aber ist er erst nach dem Thrasea hineingekommen. Doch gestehe ich, daß dieses eine Kleinigkeit ist.

114) Dieser Helvidius Priscus war aus der Freystadt Tarracina gebürtig, und sein Vater war Cluvius, ein Primipilaris, gewesen. Tacitus giebt demselben im 4ten Buche der Geschichte Cap. 5. ein unvergleichliches Lob. Er war der stoischen Secte zugethan, und Thrasea wählte ihn zum Schwiegersohn, ob er gleich nichts weiter, als Quästor, gewesen war. Er füget hinzu: E moribus soceri nihil æque ac *libertatem* hausit: civis, senator, maritus, gener, amicus, cunctis vitæ officiis æquabilis, opum contemtor, recti pervicax, constans adversus metus. Erant, quibus *appetentior famæ* videretur, quando etiam sapientibus cupido gloriæ novissima exuitur. Deswegen sagt auch Dio im 66sten Buch S. 750. daß er die Freyheit im Reden, deren sich sein Schwiegervater bedienet, oft zu unrechter Zeit angebracht habe. Er erzählet von ihm, daß er, als er Prätor gewesen wäre, dem Kaiser Vespasianus gar keine Ehre erwiesen, sondern immer auf ihn losgezogen habe. Die Zunftmeister hatten ihn deswegen gefangen nehmen lassen, und den Lictoren übergeben. Vespasianus wäre hierdurch verwirret worden, und weinend aus dem Senat gegangen. Dis hätte dem Mucianus Gelegenheit gegeben, demselben die Stoiker überhaupt, als feindselige Leute, vorzustellen. Mit welcher Standhaftigkeit er schon vorher den Eprius Marcellus, den Ankläger des Thrasea, im Senat angegriffen hat, meldet Tacitus daselbst im 6ten und 43sten Cap. Dieser war ihm aber zu listig, und wußte bey seiner Vertheidigung den Senat, ja den Kaiser selbst, in seine Sache mit hinein zu flechten. S. das 9te Cap. Da ers nun schon mit dem Vitellius wegen seiner Freymüthigkeit im Senat verdorben hatte (S. das 2te Buch Cap. 92.) so hätte er bey dessen Nachfolger wohl etwas mehr Behutsamkeit brauchen können. Aber als dieser in Rom kam, war er der einzige, der ihn bloß Vespasianus nannte, gleich als ob er noch eine Privatperson wäre, welches doch schon lange vorher als eine Beschimpfung war angesehen worden. Dem Cnejus Domitius wurde es sehr verübelt, daß er die Cleopatra bey ihrem bloßen Namen nannte, da alle übrigen, die Triumviri selbst, das Wort Regina hinzufügten. S. den Vellejus

Pater-

natsschluß empfangen hatte, ließ er den Helvidius [114]) und Demetrius zu sich kommen, streckte beyde Arme aus,

Paterculus im 2ten Buch Cap. 84. Caligula geriet in großen Zorn, als ihn ein Oberhauptmann bey diesem Namen nannte, und sogar, als Herennius Macro ihn Cajus hieß, ohne ein Ehrenwort, als Imperator, Cæsar, Augustus dabey zu setzen. S. den Seneca von der Beständigkeit Cap. 18. Suetonius erzählet, daß da M. Favonius, der bekannte Nacheiferer des M. Cato in der Freymüthigkeit, nebst andern in Ketten wäre vorgeführet worden, so hätten sie zwar den M. Antonius ehrerbierig gegrüßet, aber den Augustus fœdissimo convicio zu beschimpfen gesucht. Samuel Pitiscus will hierdurch nichts anders verstanden wissen, als daß sie ihn bey seinem bloßen Namen genennet hätten, welches ich doch dahin gestellet seyn lasse. Auch in den Edicten, die er als Prätor ergehen lassen mußte, führte er des Kaisers Namen niemahls an. M. Cluvius Rufus war deswegen unter dem Vitellius schon angeklaget worden, daß er in Hispanien in den Briefen, die er als eine obrigkeitliche Person abfaßte (diplomatibus) solches unterlassen hatte, welches doch ohne Zweifel deswegen geschehen war, weil dieser mit dem Otho wegen des Kaiserthums Krieg führte, und er also keinen von beyden beleidigen wollte. Wie viel Helvidius sich gegen den Vespasianus herausgenommen habe, meldet unter andern Arrianus im Epictetus I. 2. Dieser schickte zu ihm, und ließ ihm verbieten, in den Senat zu kommen. Er antwortete: „Es stehet bey dir, zu verhindern, daß ich nicht länger Rathsherr sey. So lange du mich aber nicht aus dem Senat stößest, muß ich auf das Rathhaus kommen. Vespasianus: du magst dahin kommen, du mußt aber schweigen. Helvidius: frage mich nicht um mein Gutachten, so will ich schweigen. Vespasianus: es ist meine Schuldigkeit, dich zu fragen. Helvidius: und meine Schuldigkeit ist es, zu sagen, was ich für recht halte. Vespasianus: wenn du das thust, so werde ich dich tödten lassen. Helvidius: habe ich dir jemahls gesagt, daß ich unsterblich sey? thue du das Deinige, und ich will das Meinige thun. Dein Werk ist, mich zu tödten, das meinige, ohne Zittern zu sterben. Dein Werk ist auch, zu verbannen, das meinige, ohne Betrübniß wegzugehen.“ Agricola handelte bey einem wirklich lasterhaften Kaiser vernünftiger, von welchem Tacitus in dessen Leben Cap. 42. schreibet: Domitiani natura præceps in iram, & quo obscurior, eo irrevocabilior, moderatione tamen prudentiaque Agricolæ lenjebatur; quia

non

ihm die Adern zu öffnen, sprützte einen Theil des vergossenen Bluts über die Erde, bat den Quästor, näher zu treten, und sagte: „Ich bringe dem Jupiter Liberator ein Trankopfer. Siehe zu, du, der du noch jung bist, ob ich gleich wünsche, daß dis keine üble Vorbedeutung für dich selbst seyn möge. Aber du bist zu solchen Zeiten gebohren, in denen es nützlich ist, sein Gemüth durch Exempel der Standhaftigkeit zu befestigen. Hernachmahls wandte er, da ihm sein langsamer Tod große Schmerzen verursachte, zu dem Demetrius . . . . . [115]).

Ende der Jahrbücher.

Anhang.

non contumacia, neque inani jactatione libertatis, famam fatumque provocabat. Sciant, quibus moris, illicita mirari, posse etiam sub malis principibus magnos viros esse; obsequiumque ac modestiam, si industria ac vigor adsint, eo laudis excedere, quo plerique *per abrupta, sed in nullum reipublicæ usum, ambitiosa morte inclaruerunt.* Helvidius wurde auch hierauf verbannet, und als er mit seiner Hartnäckigkeit fortfuhr, ward Befehl ertheilet, ihn zu tödten. Doch Vespasianus schickte denen, die dazu bestellet waren, Boten nach, um solches zu verhindern. Er würde es auch gethan haben, wenn man ihm nicht die falsche Nachricht gebracht hätte, daß er schon todt wäre. S. den Suetonius Cap. 15. Vor der Fannia muß er eine andere Gemahlinn gehabt haben, mit welcher er einen Sohn gleiches Namens gezeuget hat, welchen Domitianus hinrichten

Anhang.

I.

Zum 53sten Capitel des 12ten Buchs.

Ein Tyrann erlaubte den Sclaven, sich der Töchter ihrer Herren mit Gewalt zu bemächtigen. Die Vornehmsten der Stadt entflohen, unter andern einer, der einen Sohn und eine Tochter hatte. Dessen Knecht war der einzige, der sich an der Tochter seines Herrn nicht vergriff, da alle übrige von ihren Sclaven waren geschändet worden. Der Tyrann wurde getödtet, die Herren kamen zurück und ließen die Sclaven ans Creuz schlagen. Der getreue Knecht erhielt von seinem Herrn die Freyheit und die Tochter.

Wenn man die Ankläger höret, so kann nichts abscheulicher seyn, als diese Heirath und des Vaters Bewilligung. Der Sohn, welcher seinen Vater beschuldiget, daß

richten ließ. Denn Plinius nennet sie dessen Stiefmutter, und rühmet sie, daß sie und ihre Mutter Arria sowohl, als dessen Witwe Anteja, an der Anklage Theil genommen habe, welche er unter dem Trajanus gegen die Ankläger des Helvidius angestellet hätte. S. den 11ten Brief des dritten, den 19ten des siebenten, und den 13ten des neunten Buchs.

115) Lipsius: daß an diesem Buche und an der Geschichte des Nero vieles mangele, ist offenbar. Zwey Jahre hätten noch beschrieben werden müssen, worinn wir von der Ankunft des Tiridates, von der Verschwörung des Vinicius, von der Empörung des Vindex, und noch andre Dinge, welche würdig sind, von diesem großen Schriftsteller vorgetragen zu werden, lesen könnten, wenn es dem Schicksal also gefallen hätte.

daß er unsinnig sey, wird redend eingeführet: „Das würde uns noch ein Trost seyn, wenn der Tyrann diese Hochzeit gestiftet hätte, nicht der Vater. Sollte der wohl bey Sinnen seyn, der lieber einem Tyrannen, als einem Knechte, nachahmen will? O Schwester, ich wünsche, daß du immer unfruchtbar bleiben mögest. Oder mußt du einen Ehebruch begehen, um eheliche Kinder zu bekommen? Der Vater hat sich dem Tyrannen, die Tochter denen, die von ihren Sclaven geschändet worden, und den Freygelassenen denen Sclaven, die am Creuz hangen, gleich gemacht. Der Herr hat dem Sclaven mehr erlaubet, als der Tyrann. Der diese Hochzeit gemacht hat, ist unsinnig oder ein Tyrann. Wer sollte wohl glauben können, daß die Tochter hätte wünschen müssen, es möchte das Regiment des Tyrannen nicht aufhören, noch der Vater zurück kehren? Wenn ich den Vater frage: welches unter dem Regiment des Tyrannen das größte Bubenstück gewesen sey? so wird er, wenn er bey Verstande ist, sagen: daß die Knechte mit den Töchtern ihrer Herren sind verheirahtet worden. Und derjenige wird zum Ehemann erwählet, den ein vernünftiger Vater seiner Tochter, als einen Theil des Brautschatzes, würde gegeben haben? Dein Schwiegersohn hat durch diese Heirath verdienet, ans Creuz geschlagen zu werden. Gewiß, ein vortrefflicher Schwiegersohn, von dem man nichts rühmlichers sagen kann, als daß er nicht mit dem übrigen ist ans Creuz geschlagen worden. Dem Knechte selbst ist das größte Unrecht geschehen. Es stund ihm nicht frey, seines Herrn Tochter, als Jungfrau, zu bewahren. Er hat ihm auch dadurch Unrecht gethan, daß er ihm den Ruhm der Enthaltsamkeit genommen hat. Er ist deswegen freygelassen worden, um diese Heirath zu vollziehen. O eine Ehe, welche schändlicher ist, als ein jeder Ehebruch! Niemand wundere sich, daß er mich traurig gesehen hat, da die Republik schon war befreyet worden. Der Tyrann lebet ja noch. Meine Schwester hat die Jungfrauschaft, welche sie unter dem

dem Tyrannen bewahret hatte, unter dem Vater verlohren. Sage, o Böſewicht, wem haſt du die Jungfrauſchaft meiner Schweſter bewahret? Sage, wenn du das Herz haſt: mir ſelbſt. Man möchte zu ſeiner Entſchuldigung ſprechen: Er hat ſie nicht geſchändet, da ihm ſolches frey ſtund. Iſt er denn deswegen würdig, dieſe Heirath zu vollziehen, weil er den Galgen nicht verdienet hat? ſoll er aus ſeinem Sclavenwinkel in das Schlafzimmer der Tochter ſeines Herrn, oder dieſe aus ihrem Schlafzimmer in den Sclavenwinkel ziehen? Die geſchändeten Jungfrauen ſind beſſer daran, als dieſe: denn ſie können eine andere Heirath treffen. Warum hat derjenige, der den Tyrannen getödtet hat, eine Belohnung bekommen? Es iſt ja noch jetzund eine ſo verheirathet worden, als es der Tyrann befohlen hat. Derjenige, der um dieſes Befehls willen aus ſeiner Vaterſtadt geflohen war, kehret zurück, um dieſem Befehl zu gehorſamen. Aus Unſinnigkeit muß dis der Vater gethan haben, damit er den Tyrannen nicht beſchuldigen könnte. Er ſagt: ich habe ihm meine Tochter deswegen gegeben, weil er ſie für einen andern, als Jungfrau, bewahret hat. Der iſt nunmehr ihr Ehemann, der unter dem Tyrannen nichts weiter, als ihr Räuber ſeyn konnte. In der ganzen Zeit der allgemeinen Knechtſchaft iſt uns nichts ſchändlichers vorgekommen, als dieſer Befehl. Deswegen iſt auch der Tyrann nachgehends getödtet worden. Eine freye Jungfrau iſt an einen Knecht verlobet worden. Alles iſt ſo geſchehen, wie der Tyrann es befohlen hat. Der Sclave hat ſeines Herren Tochter beſſer bewahret, als ihr leiblicher Vater: der gütige Vater hat ſeine Tochter eben ſo verehlichet, als der Tyrann fremde Töchter. Einem ſolchen Vater wünſchen nur ſeine Feinde, Enkel zu bekommen. Da der Vater bey Sinnen war, flohe er, um dieſe Heirath nicht zu ſehen. Iſt das nicht ein genugſamer Beweis ſeiner Unſinnigkeit, daß er den Tyrannen zum Tode verdammet, die Väter aus dem Vaterlande getrieben, und die Knechte ans Creuz hat ſchla-

gen

gen lassen? Wie ist es möglich, daß du, da du auf eine solche Art aus deiner Vaterstadt geflohen bist, deine Tochter so verheirathen kannst? Du hast mehr Ehre davon gehabt, daß du ein Verbannter gewesen, als daß du ein Schwiegervater bist. Wenn du Anverwandten deines Schwiegersohns finden willst, so mußt du sie am Galgen suchen. Aus einem Sclaven ist ein Eidam, aus der Tochter des Herrn, die Ehefrau eines Sclaven, aus dem Herrn ein Schwiegervater geworden. Wer sollte nicht glauben, daß diese Ehe ein Werk des Tyrannen sey? Doch was rede ich vom Tyrannen? Er ist dem Vater gleich. Wie sollte ich mich über den Vater nicht beklagen? Er ist dem Tyrannen gleich. O unglückselige Schwester, unter dem Tyrannen seufzetest du nach deinem Vater, unter dem Vater nach dem Tyrannen. Du hast bey deiner Tochter den Zwang gebraucht, wozu der Tyrann nur die Erlaubniß gegeben hatte. Nun ist es Zeit, o Vater, wenn du bey Verstande bist, in die Verbannung zu gehen. Denn was kann uns wohl unglücklichers begegnen, als ein solcher Zustand in der Freyheit, den die übrigen in der Knechtschaft kaum ertragen? Wir sind geflohen, daß wir nicht Knechte seyn wollten, und unsere jetzige Glückseligkeit hat mein Vater in Trübsal verwandelt. Denn es war besser, mit den übrigen Schmach zu erdulden, als daß wir, da alle übrigen in Freyheit sind gesetzet worden, allein unter das tyrannische Regiment zurückgestoßen werden. Dem Knecht hat er die Freyheit gegeben, und der Tochter die Knechtschaft. Dem Knecht hat er die Freyheit gegeben, und die Unschuld genommen. Ich weiß nicht, warum er des Knechts Verdienst lobet; denn der Tyrann wars, den er loben mußte. Ein Knecht, der nicht ganz einfältig war, hat seinen Rücken und sein Leben einer gegenwärtigen Ergötzung vorgezogen. Wenn er sagt, er habe sich nur gefürchtet, so will ich ihn loben, und ihm noch jetzund diese Gesinnung wünschen. Die übrigen Jungfrauen haben auf eine weit anständigere Art Knechte zu Männern bekommen; diese hat

jetzund

jetzund einen solchen erhalten, als jene unter dem Tyrannen gehabt haben. Meine Schwester ist ein Kebsweib einer geringen Sclavinn; aber damit die Tochter des Herrn ihren Knecht heirathen konnte, so ist dessen Mitsclavinn aus dem Sclavenwinkel verjagt worden. Unter dem Tyrannen ist keine größere Schandthat begangen worden, als diejenige, welche es dir gefallen hat nachzuahmen. O wie unglücklich bist du, o Schwester, daß du dieses nicht unter dem Tyrannen erlitten hast! denn nunmehr hättest du aufgehöret, es zu erdulden. Meynest du, daß dieses eine Belohnung sey? Er hat seines Herrn Tochter nicht geschändet, er mag sie also nunmehr so viel schänden, als er will? Derjenige, sagest du, hat dir Unrecht gethan, welcher deine Schwägerschaft zurück gehalten hat. Hätte er dieses nicht gethan, so hätten wir vielleicht junge Neffen von dir. Lasset uns, wenn es seyn kann, einen Schwiegersohn haben, der uns an Stande gleich ist. Sollte dieses nicht angehen, so darf derjenige nicht erröthen, der einen Anverwandten hat, welcher einen Platz in seinem Hause besitzet, wo er dessen Schutzgötter verehret, wohin er seine Ehefrau führen kann, welchen wir mit unserm Hause verbinden, nicht einen solchen, welchen wir unter der Zahl unserer Hausgenossen auslöschen. Wir hatten alles übrige erduldet, und waren vor diesem einzigen geflohen. Er nimmt seinen Knecht zum Eidam an, und befiehlt demselben, weil er den Galgen nicht verdienet hatte, denselben zu verdienen. Hast du also, du Galgenschwengel, die Tochter des Herrn in deine Arme nehmen können? Hast du geglaubet, daß der Tyrann oder der Vater immer leben würde? O wie glücklich wird man diejenigen achten, die unter dem Tyrannen sind geraubet worden! Also hat dir derjenige ohne Zweifel eine Wohlthat erwiesen, der die Tochter seines Herrn vor der Schändung, und sich selbst vor dem Galgen bewahret hat. Als die neue Braut unter einer unglücklichen Fackel ihm zugeführet wurde, so ging mir ein rechter Schauder über, nicht anders, als wenn der Befehl des Tyrannen

aufs

aufs neue wäre angeschlagen worden. Ich dachte darauf, was für einen Mann ich meiner Schwester auswählen sollte. Ich will es frey gestehen, die Vorschläge waren mir zu geringe, welche uns vor unserm Abzuge geschehen waren. Ich sagte: Zu der Zeit waren noch andere Jungfrauen vorhanden. Der Knecht hat sie unter dem tyrannischen Regiment nicht geschändet; o wie glücklich wären wir, wenn er es auch jetzund nicht gethan hätte. Aber ist das nicht Belohnung genug für ihn, daß er der einzige ist, der alle seine Mitbrüder kann am Creuze hangen sehen? Ich bin versichert, daß der Tyrann, wenn er selbst eine Tochter gehabt hätte, diesen Befehl nicht würde haben ergehen lassen. Und der Vater setzet einen Festtag an, und lässet die Bildnisse seiner Vorfahren öffentlich sehen, da sie am meisten hätten müssen verdecket werden? Er hat in derselbigen Stunde ihn zum Freygelassenen und zum Schwiegersohn gemacht. Er hat das gethan, wozu ein Tyrann keinen zwinget, wenn er nicht erbittert ist, und was der Sclave auch alsdenn nicht einmahl thut, wenn er dazu gezwungen wird. Du hast einen Eidam. Was für einen? Ich will ihm sein gebührendes Lob nicht entziehen: Einen bescheidenen Knecht. Deine Tochter wird deinen Sclaven Brüder gebähren. Und wenn ich die Sache recht vortragen soll, so sind die Uebel, die wir unter dem tyrannischen Regiment haben ausstehen müssen sehr bitter; aber diejenigen sind noch bitterer, welche uns nachher wiederfahren sind. Ich zweifelte gar nicht, meine Schwester würde denjenigen heirathen, der den Tyrannen getödtet hätte. Wäre sie unter demselben geschändet worden, so hätten wir noch den Trost: Sie ist nicht die einzige, der dieses wiederfahren ist. Ich glaube noch nicht, daß der Tyrann getödtet sey, weil ich noch solche Ehen sehe, als unter ihm sind gemacht worden. Jetzund sehe ich in unserem Hause eine Ehe, deren ich mich schämen müßte, wenn sie auch durch Gewaltsamkeit vollzogen wäre. In welchem unglückseligen Zustande sind doch diejenigen, welche

die

die beyden unerträglichsten Dinge jetzund wünschen müssen, nämlich den Tyrannen, und einen Räuber. Die einzige Empfehlung für deinen Schwiegersohn ist diese, daß eine Zeit gewesen ist, da er sich dieser Jungfrau unwürdig geachtet hat. Eben so unglücklich ist unser Zustand, da wir unsere Schwester trösten müssen, daß ihr keine Gewalt geschehen ist, und daß sie nun geheirahtet hat. Und dennoch, was hat dieser Knecht verdienet, welcher, so lange sein Herr es ihm erlaubte, ganz unsträflich war? Wir haben bey verschlossenem Hause die Hochzeit angestellet; die Tochter des Herrn ist in den Schlafwinkel des Herrn geführet worden; also hat er die Hand meiner Schwester nicht eher berühret, als bis er ist freygelassen worden. Unter den lustigen Hochzeitliedern trieben auch einige mit dem Galgen unsers Schwiegersohns ihren Scherz. Ich erinnere mich, daß der Tag für mich der unglückseligste gewesen sey, an welchem die Republik anfing, in die Knechtschaft zu kommen. Ich erinnere mich, daß der Tag für mich noch unglückseliger gewesen sey, an welchem wir nicht einmahl der Verbannung entflohen sind. Unter diese unglückseligen Tage rechne ich denjenigen, an welchen meine Schwester ist verheirahtet worden. O unglückselige Schwester! du bist vielleicht die Stiefmutter der in deinem Hause gebohrnen jungen Sclaven. Mein Vater, ich will auch eine Frau nehmen; sage mir, welche von deinen Sclavinnen du an mich verloben willst.

Ich zweifle, ob unter unsern berufensten Zungendreschern viele seyn werden, welche geschickt sind, einer nicht gar zu gerechten Sache einen solchen Schein der Wahrheit zu geben. Sie sehen hieraus, daß die Alten ihnen auch in diesem Stücke Nutzen schaffen können, wie Dertsch in seinem Lebenslauf schreibt, daß ihn das fleißige Lesen der Briefe Cicerons zum Sachwalter gemacht habe. Daß bey den Engländern und Franzosen viele von dieser Art mit den Schriften der Alten gut bekannt sind, das siehet man aus ihren Plaidoyers. Unterdessen verfuhr Porcius

Latro, dessen M. Seneca in der Vorrede zum ersten Buch Controv. ingleichen Controv. 1. 2. 4. 6. 7. 8. 9. und gar vielen andern Stellen gedenket, etwas gelinder bey dieser Sache.

Er theilte sie nämlich in zwey Fragen ein. Die erste ist: Ob man den Vater, wenn er gleich seine Tochter nicht auf eine solche Art hätte verheirathen müssen, deswegen, als einen Unsinnigen, verdammen könne? Ich kann, wird er sagen, meine Tochter verheirahten, an wen ich will, und kann sie auch von meinem Eidam scheiden, wenn ich will. Man beschuldiget mich, daß ich meine Tochter schlecht verheirathet habe; aber haben das nicht viel andere auch gethan? Wofür hältst du diejenigen, die ihre Töchter nicht für die ihrigen erkennen wollen? Für Geizige. Mich aber wird man dieserwegen nicht verdammen können. Du kannst deinen Vater alsdenn erst anklagen, wenn er unsinnig ist. Bezeiget er sich aber unvernünftig, so mußt du ihn zu leiten suchen. Ob ich diese Heirath mit gutem Grunde geschlossen habe, das wollen wir sehen; es ist genug, wenn ich es bey vollem Verstande gethan habe.

Die andere Frage ist: Ob er seine Tochter auf diese Art hätte verheirathen sollen? Diese theilet er in zwey Stücke. Zuerst wird gefragt: Ob der Vater, wenn der Knecht sich gleich um ihn verdient gemacht hat, sich dennoch nicht auf diese Art gegen ihn dankbar hätte erweisen müssen. Hiernächst: Ob der Knecht sich hierdurch so sehr verdient gemacht? Erstlich wird von dem Verfahren des Knechts, hernach von seiner Absicht gehandelt. Worinn besteht dessen Verfahren? Er hat die Tochter seines Herrn nicht geschändet. Wenn du das unter die Wohlthaten rechnest, so wirst du deren Anzahl sehr vermehren können. Er hat seinen Herrn weder ermordet, noch ihm Gift gegeben. Das ist aber keine Wohlthat, ein Bubenstück nicht begehen. Der Tyrann hat ihm zwar erlaubet, seines Herrn Tochter zu rauben, er hat ihn aber nicht dazu gezwungen. Dieser Wohlthat wegen darfst du also den Knecht nicht loben.

ben. Uebrigens hat er sie beleidiget, wenn sie dem Unrecht nicht ist entzogen, sondern dazu ist gesparet worden. Denn damahls wäre es noch ein Trost gewesen, mit vielen zu leiden. Was andere unter dem tyrannischen Regiment erlitten haben, das hat diese währender Freyheit erlitten; die übrigen in Abwesenheit, diese in Gegenwart der Ihrigen. Bey den übrigen ward es eine gewaltsame Schändung, bey dieser wird es eine Ehe genennet. Bey den übrigen erwartete man das Ende des Unrechts, bey dieser nicht. Endlich sind diejenigen, von welchen jene sind geschändet worden, ans Creuz geschlagen, und dieser hat die Freyheit erhalten.

Was die Absicht des Knechts anbetrifft, warum er sie nicht geschändet habe, so sagt Latro im Namen des Sohns: Er habe sich vor der Lebensstrafe gefürchtet, weil er wohl gewußt hätte, daß, wenn die Republik ihre Freyheit wieder erhielte, alle diejenigen, welche sich an den Töchtern ihrer Herren vergriffen hätten, würden zur Strafe gezogen werden. Das Ende des tyrannischen Regiments schien heran zu nahen, weil es damit zu der höchsten Raserey gekommen war, welches niemahls anders, als aus Verzweiflung, geschieht: Deswegen schrie er auch, als er sahe, daß die übrigen Knechte ans Creuz geschlagen wurden: Das wußte ich wohl, daß es so kommen würde. Zuletzt sagte er zu dem Vater: Ich kann auch im Namen des Knechts über dich Klage führen, aus welchem du einen Böswicht gemacht hast, da er vorher ein guter Knecht war.

Albutius sagte: Die Jungfrau war noch nicht mannbar, und konnte also nicht geschändet werden. Und eben deswegen haben wir sie nicht mit uns geführet, weil der Wille des Tyrannen ihres Alters wegen an ihr nicht konnte vollzogen werden. Varius Geminus: Vielleicht hat der Knecht eine Buhlschaft gehabt. Aus Liebe gegen die hat er sich an der Tochter nicht vergriffen; wie denn auch einige mit einer Jungfrau nicht gern zu schaffen haben: Vielleicht hat er gewußt, daß diese es nicht leiden würde, und

er hat sich vor der Strafe gefürchtet, welches die bösen Knechte oft gut macht. Würde der Galgenschwengel sich wohl unterstehen, der Tochter seines Herrn beyzuwohnen, wenn es ihm der Vater nicht verstattet hätte. Sage mir, o Vater, bist du deswegen aus der Verbannung zurück gekehret? Weswegen gingen wir denn in dieselbe? Buteo sagte: Es schiene allerdings, daß der Vater seinen Verstand verlohren hätte. Denn wie traurig kam er nicht nach Hause, nachdem der Tyrann diesen Befehl gegeben hatte! Wie viel Thränen vergoß er in dem Schooß seiner Tochter! Ich glaube, daß ihm damahls der Verstand ist verrücket worden.

Varius Geminus vertheidigte des Vaters Verfahren, und sagte: „Große Männer hätten Freygelassene zur Ehe genommen. M. Cato hat die Tochter seines Landmannes geheirathet. Du wirst sagen: Ja, das war aber doch eine Freygebohrne. Und ich werde antworten: aber der es that, war auch Cato. Zwischen dir und dem Cato ist ein weit größerer Unterscheid, als zwischen einem Freygelassenen und einem Landmann. Wie viel Vortheile findet diese junge Frau nicht bey einem Ehemann, der ihr gehorsam und unterworfen ist! Sie darf sich nicht fürchten, daß er sich etwas gegen sie herausnehmen, daß er sie schelten, daß er neben ihr eine andere halten oder sich von ihr scheiden wird. Der Vater behält seine Tochter im Hause, welches ihm so viel angenehmer ist, weil er von andern deswegen beneidet wird.

Albutius setzte hinzu: Niemand sey frey oder ein Knecht gebohren; ein Zufall hätte den Menschen einen von beyden Namen zugeeignet. Es ist ja noch nicht lange, da auch wir Knechte gewesen sind. Er berief sich auf den König Servius. Argentarius sagte: das Mägdlein sey dem Knechte gewogen gewesen, und sie hätte es auch von Rechts wegen seyn müssen, deswegen hätte der Vater darein gewilliget. Silo Pompejus und Galenus Sabinus sprachen: der Vater wäre unter der Regirung des Tyran-

nen

nen arm geworden, und hätte der Tochter keinen Brautschatz geben können. Er hätte also doch einen Freygelassenen zum Schwiegersohn annehmen müssen. Sollte er sie also lieber einem fremden geben, da er diesen kannte, und wußte, wie dessen Gesinnung gegen ihn und die Seinigen wäre? Wenn ich sterbe, spricht der Vater, so weiß ich, daß ich meine Tochter in sichern Händen zurück lasse. Ich habe denjenigen nicht, als einen Schwiegersohn, verachten können, der den Tyrannen verachtet hat. Actius Postumus ließ den Vater also reden: Nichts ist gefährlicher, als der Neid. Weise Männer sagen, daß man sich vor demselben, als vor der Pest, hüten müsse. Nur auf diese Art konnte ich über den Neid siegen. Die Frauen hasseten meine Tochter, die Väter mich, gleich als ob ich mich von dem allgemeinen Unglück absonderte, und ihnen solches vorwürfe. Nunmehr habe ich meine Tochter den übrigen, und meinen Zustand dem Zustand der übrigen, gleich gemacht, und zwar durch die einzige Art, wodurch ich es mit Anständigkeit habe thun können. Nunmehr ist auch alle Gelegenheit zum Neide benommen. Ich habe eine Tochter, die nicht ehrbarer ist, als die übrigen, ich habe aber einen bescheidenern Knecht gehabt, als ihr übrigen.

Anhang.

II.

Zur 299sten Anmerkung des 13ten Buchs.

Amelot füget noch folgende Anmerkung hinzu: „Wenn es unbescheidene und übermüthige Leute, ja Unbescheidene im höchsten Grad (d'insolentissimes) giebt, so giebt es deren in Frankreich mehr, als in irgend einem Lande in der Welt. Nichts ist ihnen unverletzlich. Sie machen sich eine Ehre daraus, fremden Fürsten die schuldige Ehrerbietung zu verwegern, deren Haß auf unsern König, und auf unsere Nation zurück fällt. Ist es unmöglich, einem solchen Mißbrauch mit Nachdruck abzuhelfen?„ Ich weiß nicht, wie Amelot hier auf diese Anmerkung kömmt. Die Einnehmer der königlichen Gefälle kann er nicht verstehen, weil die fremden Fürsten mit diesen so leicht nichts zu schaffen haben. Es werden auch wohl wenig für die Leute von dieser Gattung bey ihrer eigenen Nation so eingenommen seyn, daß sie die meisten unter ihnen, in Vergleichung mit den französischen, für bescheiden halten sollten. Von Privatpersonen kann auch nicht die Rede seyn. Denn wenn jemand die Ehrerbietigkeit gegen einen auswärtigen Fürsten, insonderheit an dessen Hofe, aus den Augen setzen wollte, so würde ihm solches nicht zu Gute gehalten werden. Er muß also nothwendig solche verstehen, welche die Person des Monarchen bey einem fremden

1) S. Gottfried Stievens europäisches Hofceremoniel im 4ten Cap. des dritten Theils, S. 260.

den Fürsten vorstellen, und dieser Ehre mißbrauchen. Aber haben anderer Könige Gesandten solches nicht auch gethan? und sind die französischen vorzüglich deswegen berüchtiget, deren Höflichkeit mehrentheils gerühmet wird, ob sie gleich mannichmahl durch eine herzhafte Antwort die Sache ihres Herrn vertheidiget haben? Ein Abgeordneter muß der Würde seines Fürsten nichts vergeben; er muß aber auch dem Staat, an welchen er geschicket wird, die gebührende Achtung nicht versagen. Er muß bedenken, er sey deswegen abgeordnet, das gute Vernehmen mit seinem Herrn zu unterhalten, nicht, dasselbe zu stöhren. Und wenn er auch ein Gesandter vom ersten Range wäre, so muß er bedenken, daß ein Souverain, wenn er gleich noch so schwach ist, doch immer ein Souverain bleibt; daß er diese Hoheit durch die Gebuhrt erlanget habe, und dieselbe auf seine Nachkommen fortpflanze, da des Gesandten Ansehen bloß dignitas effigiata ist [1]), und von dem Wink seines Herrn abhänget. **Amelot** hat hin und wieder Exempel angeführet, daß solche Personen, welche unter dem Vorwande ihres Herrn Ansehen zu behaupten, unbillige Foderungen gethan, oder sich sonst zu viel herausgenommen, demselben nur Verdruß, und sich selbst viel Unruhe, ja wohl gar Schimpf zugezogen haben. Ich will also noch einige wenige hinzufügen. Das erste steht in den Memoires du Mareschal de Bassompierre [2]), welches ich mit dessen eigenen Worten darstellen will: Comme je m'y étois acheminé, Mr. *du Fargis*, Ambassadeur ordinaire du Roi en Espagne, pratiqua d'avoir un logis assés beau pour sa demeure par les *Aposentadores*, qui sont obligés de loger les Ambassadeurs. Ce logis lui fut donc assigné; mais comme il y voulut loger, le Maistre de la maison montra une exemption, qu'il avoit du Roi, & franchise pour son logis, & l'Ambassadeur s'opiniastrant de l'a-

2) Volume I. pag. 540. u. f.

voir, le Maiſtre de la maiſon porta ſes privileges au Conſeil Royal, qui ordonna qu'ils lui ſeroient conſervés, Sur quoy Mr. l'Ambaſſadeur, qui avoit env e d'avoir ce beau logis, envoya deux valets y porter quelques hardes, & enſuite dit, que, puisque ſes meubles avoient entré dans ce logis, qu'on ne l'en pouvoit déloger, & envoya enſuite tous ſes gens, & une partie de l'Ambaſſadeur de Veniſe, pour tenir bon dans le logis.

Le Maiſtre de la maiſon s'alla plaindre au Conſeil Royal, qui ordonna que l'on fiſt ſortir les hardes & les valets de l'Ambaſſadeur de ce logis, & que l'on y envoyaſt les Alguazils. Et parce que l'on ne ſe fuſt jamais douté, *que l'Ambaſſadeur deuſt faire rebellion à la Juſtice, ce qui eſt inoüy en ce païs là*, deux Alguazils y furent ſeulement envoyez; mais ils furent tués, & leur varas (qui ſont des baguettes blanches, marques de leur pouvoir) furent par deriſion pendues au balcon du logis.

Sur cela le peuple accourut en armes, & plus de deux mille perſonnes inveſtirent le logis, & l'Ambaſſadeur qui y eſtoit entré par une porte de derriere, par fortune un alcalde de Corte, qui eſt comme le Grand Prevoſt en France, nommé Dom Sebaſtien de Caravaxal, honneſte homme, & qui n'allumoit pas le feu, y arriva, fit retirer le peuple de devant le logis, fit retirer la famille de ces Ambaſſadeurs de dedans, & prit dans ſon caroſſe Mr. *du Fargis*, qu'il ramena au ſien, ſans qu'il lui fuſt mesfait.

M. du Fargis, *qui avoit fait ce deſordre, fut par fineſſe le premier à ſe plaindre*, & demanda le lendemain audience, & en icelle Juſtice de l'excès, que contre le droit des gens on avoit commis contre lui, & le Roi lui promit

3) Sie ſtehen hinter dem Ambaſſadeur & ſes Fonctions par Mr. de *Wicquefort*, in der Cölner Ausgabe von 1690. Dieſe Stelle ſteht S. 20.

proinit de la faire, & donna une commiſſion à cet effet. Mais quand il eut ſceu ce qui s'étoit paſſé, il ordonna que ſans toucher à la perſonne des Ambaſſadeurs de France & de Veniſe, *on miſt priſonniers tous ceux que l'on pourroit attraper de leurs familles*, hors de preſence. Ce qui fut executé, & peu échaperent, qui ne fuſſent pris. L'Ambaſſadeur même, ne ſe ſentant pas aſſeuré de la furie du peuple, ſe retira de la ville, & deſpecha au Roi, pour l'avertir de l'eſtat où il eſtoit, manda auſſi de retarder mon arrivée; mais je ne le voulus faire, & m'eſtant acheminé à Madrid, ayant précédemment eſcrit au Duc de Monteleon, & à Dom Ferdinando Giron, pour les prier d'accommoder cette affaire, ils en parlerent au Roi, qui leur commanda de me dire, que je vinſſe à la bonne heure, & que j'aurois de lui toute ſatisfaction: comme veritablement je receus de lui. Car le jour de mon entrée à Madrid, il fit élargir non ſeulement les ſerviteurs des deux Ambaſſadeurs en ma faveur, mais encore les autres François, qui l'étoient pour autres ſujets. Von dieſem urtheilet der Verfaſſer der Reflexions ſur les Memoires pour les Ambaſſadeurs mit Recht [3]): *Du Fargis* avoit plus d'eſprit que de jugement, *beaucoup d'emportement & peu de conduite*, *une grande fierté & un merite fort mediocre.* Cependant le Cardinal de *Richelieu* l'employoit; il eſt vrai qu'il le perſecuta depuis qu'il s'étoit déclaré pour les interêts de la Reine Mere & de Monſieur.

Wicquefort erzählet das andere [4]). Il eſt encore certain, ſchreibt er, que *l'Ambaſſadeur n'eſt pas inviolable lorsqu'il fait violence;* parce qu'en ce cas *le Droit naturel* l'emporte ſur *celuy des Gens*: bien qu'alors il faille tousjours demeurer dans les termes d'une défenſe

4) Im erſten Buch im 29ſten Abſchnitt: Les Ambaſſadeurs ne ſont pas tousjours inviolables, S. 435. u. f.

legitime & neceſſaire; c'eſt à dire s'oppoſer à la violence pluſtot qué d'en faire. Un des domeſtiques de Dom Balthaſar *de la Cueva*, Ambaſſadeur d'Eſpagne à Vienne, ayant dit quelques paroles inſolentes au Comte de Kevenhuller, Grand-Veneur de l'Empereur en la haute Auſtriche, en remporta pour recompenſe quelques coups de canne. L'Eſpagnol traveſti, ne pouvant digerer l'affront, *fit partie avec les autres Domeſtiques* de l'Ambaſſadeur, & attaqua un ſoir le Comte dans ſon caroſſe, à coups d'eſpée & de piſtolets, avec tant de chaleur, que tout ce que le cocher, qui y fut dangereuſement bleſſé, put faire, ce fut de mettre le caroſſe de travers à l'entrée d'une petite rüe eſtroite; de ſorte que le Comte eut le moyen d'en ſortir, & de ſe ſauver au logis de ſa mere. Le bruit fit aſſembler pluſieurs perſonnes de qualité, qui diſſiperent les Eſpagnols, en ſorte néantmoins qu'il y en eut neuf, qui ſe jetterent dans l'hoſtel de ville, & s'y barricaderent ſi bien, qu'on ne les put forcer, qu'après qu'on en eut mis deux hors de combat. Sur l'avis que l'Ambaſſadeur eut, qu'on attaquoit ſes gens dans l'hoſtel de ville, il y accourut en perſonne, & ſe mit en devoir de les ſecourir; mais la grande garde, qu'on avoit doublée, l'obligea à ſe retirer. Le lendemain *il fut en fureur* au palais de l'Empereur, où *il fit des plaintes fort hautes* de la violence, qu'on avoit faite à ſes Domeſtiques, & en demanda reparation. L'Empereur ne le voulut point voir; ſi bien que l'Ambaſſadeur, conſiderant, qu'il avoit à faire à une forte partie, & que *ſon procedé avoit eſté plus violent que judicieux*, taſcha de faire ſon accommodement par le moyen du Confeſſeur de l'Imperatrice, & eut d'autant plus de peine à le faire conclurre, que l'on n'eſtoit pas d'accord des circonſtances. L'Empereur & l'Ambaſſadeur dépeſcherent des exprès, qui devoient porter

5) S. 427. aus dem Buch, welches den Titel führet: Idée d'un parfait Ambaſſadeur.

ter les plaintes & les justifications reciproques à la Cour de Madrid, mais *le Courrier de l'Ambassadeur fut arresté* à quelques lieües de Vienne. Dom Balthalar *estoit* cependant *gardé dans sa maison*, dont quarante mousquetaires occupoient les avenües. Die Sache wurde endlich beygeleget, nachdem der Gesandte sich wegen seines Verfahrens beym Kaiser entschuldiget hatte. Wicquefort schließt seine Erzählung folgender Maaßen. L'Ambassadeur, qui est reduit à la necessité de faire des excuses, ne fait pas grand honneur, ny à sa qualité, ny à son Maitre.

Kurz vorher [5]) hat er angeführet, daß der Ambassadeur eines der vornehmsten Potentaten in Italien zu Madrit einen Verbrecher in seinen Pallast aufgenommen, und den Profoß, der ihn gefangen nehmen wollen, durch seine Bedienten habe prügeln lassen. Der Präsident von Castilien aber hätte einige von diesen beym Kopf nehmen lassen. Der Edelmann, der dem Profoß den Stab zerbrochen, wäre verdammet worden, daß er sollte enthauptet werden, die übrigen wären zum Galgen und zu den Galeeren verurtheilet worden. Der König von Spanien hätte die Strafe zwar gemildert, sie aber alle aus dem Königreiche verbannet, und an den Herrn des Gesandten nicht nur, sondern auch an die übrigen Potentaten geschrieben, „daß, wenn auch Seine Gesandten etwas vornähmen, das ihrer Bedienung unanständig wäre, man sie der Wohlthat des Völkerrechts und der Vorrechte ihres Characters nicht genießen lassen, sondern ihnen nach den Gesetzen des Landes, wo sie sich aufhielten, den Proceß machen sollte. Daß Cromwel den Don Pantaleon de Saa & Meneses, einen Bruder des portugisischen Ambassadeurs, Joannis Roderici, Grafen von Pennaguion, weil er einen Engländer entleibet, aus dessen Pallast abholen, und öffentlich hat enthaupten lassen, ist bekannt [6]). Als der Marquis de Ros-

ny,

6) S. the Harleians Miscellan. Vol. 3. N. 36.

ny, nachmahliger Herzog von Sülly, 1603, vom König Henrich IV, nach England zum König Jacobus I, war geschicket worden, um ihm zu der angetretenen Regierung Glück zu wünschen, begleitete ihn eine große Anzahl junger Edelleute aus den vornehmsten Häusern in Frankreich. Bey ihrer Ankunft in London ermahnte er sie insgesammt, sich vorsichtig und bescheiden gegen jedermann zu bezeigen. Einige von ihnen gingen in ein lüderliches Haus, geriethen in Händel mit Engländern, deren einer entleibet wurde. Als Rosny solches hörte, befahl er allen, die sich im Saal befanden, deren wohl hundert waren, sich in die Reihe herum zu stellen. Er nahm eine Fackel, und leuchtete allen ins Gesicht, in Hoffnung, daß der Thäter sich verrathen würde. Es währte auch nicht lange, so faßte er einen beym Arme, und sagte zu ihm: „Bey Gott, ich sehe es an eurer Mine, daß ihr den Todschlag begangen habt. Ist es nicht wahr?„ Dieser wollte es anfangs leugnen, mußte es aber endlich gestehen. Er hieß de Combault, sein Vater bekleidete eine ansehnliche Ehrenstelle, und er war dessen einziger Sohn. Der ordentliche französische Ambassadeur daselbst, Graf von Beaumont-Harlai, kam zum Rosny, und bat, ihm denselben in die Hände zu geben, damit er ihn retten könnte, weil er sein Verwandter wäre. Dieser aber gerieth in Eifer, und sprach: „Bey Gott, mein Herr, ich wundere mich nicht mehr, daß die Engländer mit Euch übel zufrieden sind, da Ihr das Interesse Eurer Verwandten dem Dienste des Königs vorziehet. Ihr müsset aber wissen, daß ich es nicht so machen werde, sondern ich will ihn auf eine weit bessere Art retten, als Ihr. Denn ich schwöre Euch, daß ich ihm, sobald er seine Sünden wird gebeichtet haben, den Kopf will herunter schlagen lassen.„ Wie? mein Herr, antwortete der Herr von Beaumont: „Ihr wollet einem meiner Verwandten den Kopf herunter schlagen lassen, der zweymahl hundert tausend Reichsthaler im Vermögen hat, und ein einziger Sohn seines Vaters ist? Das wäre eine schlechte

Beloh-

Belohnung der Mühe und Kosten, welche er angewandt hat, Euch zu begleiten.„ Rosny erwiederte: „Ich brauche dergleichen Gesellschaft nicht, und weil Ihr aus einem so hohen Ton mit mir redet, so bitte ich Euch, mein Zimmer zu verlassen. Denn ich bin entschlossen, die ältesten und verständigsten unter dieser Gesellschaft zu versammlen, und mit ihrem Gutachten ihn zu verdammen. Denn er hat den Tod verdienet. Bald darauf ließ er dem Maire der Stadt wissen, daß er diesen Edelmann zum Tode verurtheilet hätte. Er möchte also seinen Gerichtsbedienten befehlen, daß sie sich des folgenden Tages bereit hielten, ihn nach dem Richtplatz zu führen, und einen Scharfrichter bestellen, weil er eine exemplarische Gerechtigkeit wollte gehandhabet wissen, um denen, welche beleidiget worden, Genugthuung zu geben, und öffentlich an den Tag zu legen, daß er keine Unordnung unter seinen Leuten dulden wollte. Der Maire ließ ihm zur Antwort melden, daß er eben Willens gewesen wäre, dieser Sache wegen zu ihm zu kommen; indessen möchte er mit der Bestrafung nicht so sehr eilen. Rosny ließ ihm wieder sagen, daß, da keine Fürbitte ihn hätte bewegen können, seine Entschließung zu ändern, er nur ein einziges Mittel sähe, ihm und den übrigen zu Gefallen zu seyn, daß nämlich der Maire den Gefangenen selbst in Verwahrung nähme, und ihn so bestrafte, als die englische Obrigkeit es gut fände. Auf diese Art hätte er sich bey dem Könige, seinem Herrn, nichts vorzuwerfen, und das Volk in London hätte auch nicht Ursache, mißvergnügt mit ihm zu seyn. Dieses geschah, und der Herr von Beaumont erlangte es endlich durch sein Bitten beym Könige, daß man ihn frey gab. Henrich IV billigte das Verfahren des Rosny, ob es gleich in Frankreich nicht an Leuten fehlte, die es mißbilligten [7]).

Doch

7) S. Memoires du Duc de Sully Seconde Partie Chapitre 17. Tome 3. pag. 340-343.

Doch findet man unter denen, welchen dieser verehrungswürdige Name eigentlich zukömmt, nicht leichtlich solche, welche man mit dem Amelot insolents, ja insolentissimes nennen könnte; eher bey der untern Gattung derselben, wenn sie keine gute Erziehung und Unterweisung gehabt haben, insonderheit wenn sie selbst vorher Unterbedienten gewesen sind, und an einen kleinen Staat geschicket werden, wo sie sich in das vornehme Wesen nicht finden können, und meynen, daß sie mit dem Namen ihres Herrn jedermann pochen dürfen. Denn mancher unwürdiger findet einen Canal, zu einem solchen Posten zu gelangen, wie ein neuerer Schriftsteller von einer gewissen Marquise erzählet: Un *petit Commis d' Intendance* lui étant venu annoncer, qu' il y a quelques jours que *Monseigneur* son Maître avoit exempté à sa consideration un de ses protegés de tirer à la Milice; elle remercia *cette espéce de Secretaire*, & comme celui-ci savoit que la Marquise étoit intriguante, il lui dévoila les vües qu'il avoit d'entrer dans la *négotiation*. Eh bien, reprit-elle, j'en parlerai au Ministre, & nous verrons à vous placer *dans quèlque petite résidence d' Italie ou d' Allemagne*. Mon petit Commis revint à l' Intendance tout bouffi d' orgueil, ferma son portefeüille, prit congé de *Monseigneur*, & crut être déja dans une Cour étrangére, où il dît gravement, *le Roi mon Maître*. Les sots implorent sa protection & le traitent d' *Excellence*, & peut-être dans peu les honnêtes gens seront obligés d' en venir là. Ce siecle fertile en miracles, ne peut plus surprendre quoiqu' il arrive. Au reste nous avons des Cours en Europe, où il ne faudroit pour Ministre qu' un *bras à ressort* qui *donneroit une lettre & prendroit la réponse*. Ce nouvel arrangement pourra faire à l' avenir une branche d' Economie dans le Royaume.

Es ist demnach kein Wunder, wenn solche Leute an auswärtigen Orten sich verhaßt und lächerlich machen.

Von

8) S. 41.

Von der Art war derjenige, dessen die Histoire du Prince Titi [8]) erwähnet: Il avoit été employé en differentes petites *négotiations* par le crédit du Ministre; mais il n'avoit fait qu'à ajouter à sa *rusticité naturelle* l'arrogance que donnent les places aux gens de peu de mérite. Il faisoit le gausseur; ce n'etoit que des grossieretés qu'on lui passoit à cause de sou emploi, & *qui ne servoient qu'à rendre sa personne plus mépriſable* &c. Da es eine Feen-Erzählung ist, so wird man sich über den Schluß nicht wundern. Il ne s'étoit pas attendu dans cette Ambassade au malheur qui lui arriva, tant il est vrai que les choses qu'on souhaite le plus passionément sont souvent celles qui nous sont le plus nuisibles. Il avoit douze jours de marche avant que d'arriver, & chaque jour son nez croissoit d'un pouce. Il ne s'en apperçut presque pas le premier jour, & même le second il crut que ce n'étoit qu'une fluxion; mais les autres jours il fut si désesperé de cette excroissance, qu'il auroit été volontiers se pendre, s'il en avoit eu le courage. On le méconnoissoit quand il arriva à la Cour; car un nez écrasé qui s'alonge d'un piéd, change considerablement un visage. Les Courtisans malins en rioient intérieurement, lors même qu'ils le plaignoient. Ses ennemis en rioient tout haut, & c'est de là qu'est venu la façon de parler proverbiale: *il a un pied de nez*, pour marquer un homme que ne réussit pas dans ce qu'il s'étoit vanté de faire.

Die Bedienten eines Abgeordneten sind oft Schuld an den Mißhelligkeiten, welche zwischen ihm und der Obrigkeit des Orts entstehen. Denn da diese schuldig ist, ihre Bürger und Einwohner zu schützen, so muß sie es auch nicht ertragen, daß sie in ihren Ringmauern von jemand, er sey, wer er wolle, beleidiget werden. Wicquefort schreibt davon [9]): Comme l'Ambassadeur doit protéger ses Domestiques, *aussi doit-il en quelque façon répondre de leurs actions.*

9) Livre I. Section 28. pag. 422.

actions. C'eſt pourquoi il doit être très-difficile au choix qu'il en fait. Er kann aber ſelbſt zu der Unordnung, welche ſie verurſachen, Anlaß geben, wenn er unaufhörlich von der Heiligkeit und Unverletzlichkeit ſeiner Perſon, ſeines Hauſes, ſeiner Bedienten, von der Ehrfurcht, welche ihm die Obrigkeit ſelbſt ſchuldig iſt, redet, ja gar verächtlich von derſelben ſpricht: denn dieſe Art Leute ſuchen ſich fürchterlich zu machen, und ſehen ſich wohl gar auch für geheiligte Perſonen an, welche ungeſtraft Frevelthaten begehen können. *Les Domeſtiques* des Ambaſſadeurs, ſchreibt Wicquefort ferner, *ne font que trop ſouvent dégenerer leur juſte liberté en des licences*, dont les ſuites peuvent être très-dangereuſes. Er führet einige Exempel davon an, woran es auch in den neuern Zeiten nicht ganz und gar fehlet, ob ſie gleich zum Glück gar ſelten ſind. Zu welchen Unruhen die Laquaien des Don Petro Cabral del Monte, portugieſiſchen gevollmächtigten Miniſters zu Madrit, 1735 Anlaß gegeben haben, welche beynahe in einen öffentlichen Krieg ausgeſchlagen wären, iſt bekannt [10]). Die Livreebedienten eines Abgeordneten von einem geringern Character an einem andern Ort hatten ſich mit einigen andern ihres gleichen zuſammen rottiret, die Schildwache überfallen, derſelben die Lanze aus der Hand geriſſen und zerbrochen. Es iſt kaum zu glauben, daß ihr Herr ſolches genehmiget, geſchweige befohlen habe, obgleich ein allgemeines Gerücht ſolches verſicherte. Denn wer die Welt kennet, oder gangbare gute Bücher geleſen hat, der muß wiſſen, daß die Schildwache in der That eine geheiligten Perſon ſey, welche nicht nur berechtiget, ſondern ſo gar verpflichtet iſt, demjenigen, der Thätlichkeiten an ihr ausübet, alſobald das Leben zu nehmen.

Als

10) S. Memoires de Portugal, avec la Bibliotheque Luſitane, dediés à S. A. R. Dom Emanuel de Portugal & dreſſés par le Chevalier d'Oliveyra. 2 Voll. 8.

11) Dieſes ſchreibt der Seigneur de Puyſegur, Colonel du Regiment de Piedmont, & Lieutenant-General des Armées du Roi,

Als Ludewig XIII, im Jahre 1622, Montpellier belagern wollte, hielt er in einem Hause ohnweit der Stadt Kriegsrath, wobey der Prinz von Condé, und unter andern auch der Herr von Marillac, nachmahliger Marschall von Frankreich, zugegen war. Nach dessen Endigung ritt dieser durch die Pforte des Hauses; sein Pferd trat zurück und der Schildwache auf den Fuß. Dieser Soldat schlug solches mit seiner Lanze auf das Creuz, welches dem Herrn von Marillac eine Erschütterung verursachte, der sich umwandte und die Schildwache schlug. Der Soldat war von des Herrn von Gras Compagnie, welcher, da er es erfahren hatte, ihn ablösen und gefangen nehmen ließ, und alsobald nach des Herrn von Marillac Hause ging, um ihn dahin zu bringen, daß er den Degen ziehen sollte. Als es dem Könige war hinterbracht worden, ließ er sie beyde vor sich kommen. Dem Herrn von Marillac gab er einen starken Verweis, und sagte, der Schildwache Schuldigkeit wäre gewesen, ihn zu tödten, und befahl ihm, innerhalb sechs Tagen keine Dienste zu thun, noch in dem Angriff, welchen die von der Garde thun würden, das Commando zu führen. Ueber den Soldaten, welcher war gefangen genommen worden, ward Kriegsrath gehalten, und er wurde verdammet, daß ihm an der Spitze des Regiments das Gewehr abgenommen, und er hernach an den Wippgalgen sollte gehangen werden, weil er den Herrn von Marillac beym Leben gelassen hätte. Der König erließ ihm diese Strafe, aber sein Hauptmann wollte ihn nicht ferner unter seiner Compagnie leiden [11]).

Jener bestärkte indessen das Gerücht dadurch, daß, als die Stadtobrigkeit diese Frevler vor sich fodern ließ, um die Sache zu untersuchen, und die übrigen Herren solches unweger-

11) Roi, sous les regnes de Louis XIII & de Louis XIV. dessen Instructions Militaires bey einem noch lebenden kriegserfahrnen Könige so viel Beyfall gefunden haben, in seinen Memoires, welche M. du *Chesne*, Conseiller du Roi en ses Conseils, Historiographe de France herausgegeben hat, Tome I. pag. 28.

wegerlich geschehen ließen, Er allein solches schlechterdings nicht verstatten wollte, ob ihm gleich von andern, die einen characterem repræsentativum hatten, deswegen Vorstellungen geschahen. Diese sahe sich also genöthiget, bey dessen Obern sich darüber zu beklagen. Dieselben hatten zu viel Einsicht, daß sie dessen Verfahren nicht höchlich gemißbilliget hätte. Jene bekam also Genugthuung, und Er das, was der vorgedachte Ambassadeur in der Geschichte des Prinzen Titi.

Wicquefort [12]) schreibt, daß kein Ambassadeur, geschweige einer von einer niedrigen Gattung, sich die Jurisdiction über seine Bedienten anmaßen könne. Le Souverain même n'est qu'une personne particuliere, & n'a point de Jurisdiction dans le territoire d'autrui, de sorte qu'il semble que son représentant ne la sauroit prendre non plus. Il semble encore, *qu'il y ait une grande incongruité de permettre à un Ambassadeur ou à un Ministre du second ordre, d'exercer jurisdiction sur ses Domestiques;* parce que ne se trouvant pas accompagné d'un nombre suffisant de juges, il ne peut proceder contre eux dans les formes &c. Bald hernach schreibt er [14]): Tous les Ministres convinrent à *Munster*, *que la connoissance des crimes de leurs Domestiques seroit de la Jurisdiction du Magistrat de la ville;* ce qui se faisant *par une soumission volontaire*, ne faisoit point de préjudice à leur caractere, ni à la dignité de leurs Maitres, & *servoit de bride à l'insolence des domestiques.* Le *Comte de Nassau*, Chef de l'Ambassade de l'Empereur; & *Contarini*, un des Mediateurs, mirent quelques uns de leurs gens entre les mains du Magistrat, après leur avoir fait ôter les Couleurs, à fin de faire voir qu'ils n'étoient plus à eux. On observa

12) S. Gottfried Stievens europäisches Hofceremoniel im dritten Theil, Cap. 9. S. 319.

13) S. 421. und 422.

14) S. 423. und 424.

obſerva la même choſe à *Nimegue.* A *Breda*, où la garniſon pouvoit avoir à démêler avec les Domeſtiques, tous les Ambaſſadeurs firent un reglement avec le Gouverneur, & ordonnerent que les gens de livrée ne porteroient point d'armes courtes, qui ſe puſſent cacher, & *qu'il ne leur ſeroit point permis de s'oppoſer à la patrouille.* Que celle-ci en rencontrant de nuit *les Domeſtiques de quelque Ambaſſadeur faiſans du bruit ou du déſordre*, les conduiroit doucement au logis, & *en cas de reſiſtance, les meneroit à la grand' garde* &c. Noch kürzlich giebt ein Miniſter ſeinem Sohn, der ſich einem ſolchem Poſten gewiedmet hat, die Regel [15]): *Reſpectez les lieux où vous êtes.* Le repréſentant d'un Souverain, que dis-je? un Souverain même ne peut dans une Cour étrangere, exercer aucun acte d'autorité ſur ſes propres ſujets.

Nachdem **Wicquefort** gezeiget hat, daß ein Fürſt (und alſo auch ein jeder freyer Staat, er mag ſo groß oder ſo klein ſeyn als er will) die Gewaltſamkeit eines Ambaſſadeurs nicht dulden, ſondern die Macht gebrauchen müſſe, welche Gott und die Natur ihm gegeben haben, um ſeine Würde zu behaupten, und ſeine Unterthanen zu beſchützen, fähret er fort [16]): J'en dis autant des *particuliers*, qui quelque reſpect qu'ils doivent au caractere, *ſe peuvent défendre contre l'Ambaſſadeur qui les outrage*, & repouſſer la violence par la force. *Le Droit des Gens* protege le Miniſtre contre la violence qu'on lui pourroit faire, mais il *n'autoriſe point ſes excès ni ſes violences.* L'Ambaſſadeur qui contraint un particulier de meſurer ſon epée avec lui, ſe fait *particulier*, & *ne ſe peut plaindre des disgraces*, qui lui peuvent arriver en ces rencon-

15) In den Inſtructions pour ſon Fils qui ſe déſtine à la Negociation.

16) S. 437.

tres, *que de lui même*, pour avoir cherché dans la violence la protection, laquelle il ne devoit trouver qu'au *Droit des gens*.

Wicquefort sagt, daß eine Privatperson dem Character eines Ambassadeurs Ehrerbietigkeit schuldig sey, und es müßte jemand sehr unwissend seyn, der daran zweifelte. Aber es giebt auch Leute von weit geringerer Würde, welche, insonderheit an einem Orte, wo sie meynen, daß man ihre vorigen Umstände nicht kenne, und nicht wisse, wie oft sie sich durch ihre Unbedachtsamkeit Verdruß zugezogen, und Proben ihrer Feigheit gegeben haben, wenn sie zu etwas höhern Dingen gekommen sind, rechtschaffenen Leuten, auch bey den bescheidensten Vorstellungen, nichts als: Respect! Respect! und: kein Raisonnirens! entgegen bellen, ohne zu bedenken, daß keiner weniger Respect verdiene und erlange, als der denselben durch Grobheit und Ungerechtigkeit erzwingen will, und daß keine sich mehr in den Verdacht setzen, nicht raisonniren zu können, als die, welche solches andern auf eine ungeschliffene Art verbieten. Je mehrere sich eine solche Begegnung gefallen lassen, desto verwegener werden jene: wenn sich aber jemand, nach aller gebrauchten Vorsicht, ihnen endlich standhaft widersetzet, so werden sie manchmahl ganz geschmeidig; und wenn sie gleich gegen diesen ihren Haß nicht verbergen können, sondern noch wohl Grobheit mit Grobheit häufen, so suchen sie doch manchmahl, diesen üblen Namen dadurch wieder los zu werden, daß sie sich gegen andere bescheidener erweisen[17]). Von einem solchen erzählet Rosino[18]): Il s'imaginoit qu'il n'avoit qu'à *parler d'un certain ton pour me faire trembler*. Il me faisoit des menaces. *Si vous ne m'attaquez qu'avec votre seul bras*, lui dis-je un jour, *le mien pourra vous faire repentir*. Il n'étoit point d'humeur de se vanger ainsi; *il étoit P. & il n'étoit que* cela.

Oderunt peccare mali, *formidine pœnæ*.

Was

17) S. die 39ste Anmerkung zum dritten Buch.

Was die Gesandten und Abgeordneten betrifft, so irren diejenigen sehr, welche sich deswegen eines solchen Postens würdig achten, weil sie über gewisse Formalitäten ängstlich zu halten wissen. Aber der kurz vorher gedachte Ministser schreibt: Quand vous verrez un Ministre concentré sans relache dans une gravité méthodique, & toujours rempli de lui même & occupé de *formalités accessoires de sa place*, prononcés hardiment que cet homme est *un esprit médiocre qui n'ira jamais au grand.* Il saura très-bien comment un fauteuil doit être placé, à qui il doit donner la main, & composer son visage à l'aspect du Ministre d'une puissance ennemie où indécise, mais toute sa penétration bornée au faste, ne pourra s'étendre sur un traité essentiel, en saisir l'esprit, en prévoir les motifs & à en déterminer les consequences.

Auch das folgende ist wohl zu merken: Le talent ne consiste pas dans le flegme, mais une présence d'esprit taciturne réunie au merite, contribue beaucoup au succès, & triomphera toujours à coup seur de cet esprit volatile & superficiel qui consiste dans un assemblage de grands mots qui annoncent moins un politique qu'un homme fastueux qui croit que l'Europe doit être tranquille, quand il a dit le Roi son Maitre.

Gardés vous d'avilir jamais votre dignité, mais n'allés pas donner daus une autre extrêmité, en affectant toujours de vous monter sur des échasses & de compromettre votre Souverain en le plaçant par tout: soyés Ministre dans le cours des affaires soumises à votre negotiation, mais ne prenés point le ton d'un Ambassadeur dans la Societé. So schwer ist es, die rechte Mittelstraße zu halten. Die Einwohner einer Stadt waren mit einem gewissen Residenten sehr zufrieden, weil er allen Leuten höflich begegnete. Dieser hatte die Gewohnheit, zu vielen,

18) In den Memoires de Mad. de Barneveldt Vol. 1. p. 158.

welche ihn besuchten, beym Abschiede zu sagen: Wenn ich Ihnen bey meinem allergnädigsten Könige worinn dienen kann, will ich es gern thun. Weil man aber wußte, daß sein allergnädigster König ihn nicht weiter, als dem Namen nach, kannte, so spottete man über seine Bereitwilligkeit.

Man pflegt den Franzosen, und oft mit Recht vorzuwerfen, daß sie ihrer Nation über alle andere erheben. Aber Amelot scheinet im Anfange dieser Anmerkung in das Gegentheil zu verfallen, daß man schließen sollte, es wäre ihm von einigen seiner Landesleute sehr übel begegnet worden. Aber es wäre unbillig davon einen Schluß auf die Nation zu machen. Man muß sich das zur Lehre nehmen, was der Chevalier d'Arcy in einer neuern Geschichte, worinn die Kriegsbegebenheiten in Italien vom Jahre 1745 erzählet werden, zu einem mayländischen Grafen sagt: Je crois, Monsieur, que Vous rendez assez justice à la Nation Françoise, pour ne pas conclure contre elle par l'exemple d'un *étourdi sans principes, sans mœurs, sans éducation, & peut-être sans naissance.* Ce *Follanville* est une espece qui ne seroit reçue en France dans aucune bonne maison. Und hernach: Mad. S. est Critique & Nouvelliste, je vous donne ma parole d'honneur, que je ne lui disputerai rien. Je suis François & bon Citoyen, je respecte, & j'aime mon Roi, je sers ma Patrie, & je fais mon devoir. Cependant quoiqu' instruit des raisons que le Roi a eu de prendre les armes, elles n'occasionnent point de dispute de ma part. Je respecte tous les Princes, j'èn parle peu, & toujours le chapeau à la main. Si on attaquoit personnellement mon Souverain devant moi, je connois mon devoir, & je le ferois; autrement je me tais, & je crois que je fais bien.

Anhang.

III.

Zum 35sten Capitel des 15ten Buchs.

Nero nahm so viel Leute mit sich nach Griechenland, daß sie eine starke Armee hätten vorstellen können. Seine Soldaten trugen, anstatt der Waffen, Harfen, Masquen, Comödiantenschuhe u. d. g. Er erhielt also einen Sieg, der einer solchen Armee würdig war, nämlich über den Terpnus, Diodorus und Pammenes, worauf er sich eben so viel einbildete, als wenn er den Philippus, Perseus und Antiochus überwunden hätte. Den Pammenes, welcher schon zu des Cajus Calligula Zeit gewesen war, zwang er, ob er gleich vor Alter ganz abgemergelt war, mit ihm zu kämpfen, damit er mit dessen Bildsäulen schimpflich umgehen könnte. Und dennoch sah er diejenigen, welche sich in einen Wettstreit mit ihm einließen, ganz vergeellt an, schalt sich mit ihnen herum, bezeigte aber gegen diejenigen, welche über die Spiele gesetzet waren, und gegen die, welche Peitschen trugen, eine große Furcht [1]), und gab ihnen heimlich Geschenke, daß sie ihn nicht, wenn er einen Fehler beginge, geißeln möchten. Er ließ sich auf der Schaubühne in Fesseln legen, als ein entlaufener Sclave, welcher ergriffen worden. Er ließ sich leiten, als ein Blinder, er stellete eine Frauensperson vor, welche schwanger wurde oder in der Gebuhrt begriffen war, und oft einen Rasenden. Doch mußten es güldene Ketten seyn, in welche er geschlossen wurde, weil sich eiserne für einen Kaiser nicht schickten. Die Soldaten mußten dabey

1) S. den Suetonius Cap. 23. und 24.

ausrufen: „Unser Kaiser, ist der pythische, der olympische, der periodische Sieger, ja er ist ein Sieger in allen Streiten.„ Einer von den Soldaten hielt es für Ernst, als er in Ketten geleget ward, lief hinzu und machte ihn los. Ein anderer, als er gefraget ward: Was der Kaiser machte? antwortete: „Er ist in der Gebuhrt begriffen.„ Denn er stellte damahls eben die Canace vor [2]). Unterdessen hinterging er doch die Griechen, welche sich so große Vortheile von dieser Reise versprochen, und selbst dazu Anlaß gegeben hatten. Denn diejenigen Städte, in welchen ein Wettstreit in der Musik pflegte angestellet zu werden, hatten ihm alle Kränze der Harfenspieler zugeschicket. Diese Ehre kützelte ihm dergestalt, daß er die Abgeordneten nicht allein zuerst vor sich ließ, sondern sie auch mit seinen vertrautesten Freunden an die Tafel zog. Wie nun diese Nation überhaupt zur Schmeicheley geneigt ist [3]), so baten sie den Kaiser, bey der Mahlzeit zu singen. Er ließ sich leichtlich erbitten, und sie erhuben seine Geschicklichkeit bis an den Himmel. Dis gefiel ihm so wohl, daß er sagte: „Bloß die Griechen hätten ein feines Gehör, und verdienten es, daß er sich die Mühe nähme, ihnen Proben seiner Kunst zu geben [4])„ Er säumte also nicht, nach Griechenland hinüber zu gehen, und sich in allen Arten der Spiele öffentlich zu zeigen. So viel Gewalt der Freygelassene Helius auch sonst über ihn hatte, so konnte er ihn

2) S. den Suetonius Cap. 21. und insonderheit den Dio im 63sten Buch S. 719. u. f.

3) Juvenalis schreibet in der dritten Sat. V. 86.

Quid? quod *adulandi gens prudentissima*
Sermonem indocti laudat.

Und Cicero im ersten Brief des ersten Buchs an seinen Bruder Quintus: Sic vero *fallaces* sunt permulti *Græci*, & leves, & diuturna servitute *ad assentationem eruditi.*

4) S. den Suetonius Cap. 22.

5) S. den Suetonius Cap. 23.

6) S. den Dio im 63sten Buch S. 723.

ihn doch nicht bereden, nach Rom zurück zu kehren; so angenehm waren ihm diese Beschäfftigungen. Er antwortete ihm schriftlich: „Ob du mir gleich den Rath giebst, und wünschest, daß ich wieder nach Rom kommen soll, so solltest du mir doch vielmehr rathen und wünschen, daß ich als des Nero würdig zurück käme [5].„ Als er nun diesen Rath öfters vergeblich wiederholet hatte, so sahe er sich genöhtiget, selbst hinüber zu gehen, und ihm dadurch eine Furcht einzujagen, daß in Rom eine starke Verschwörung gegen ihn wäre [6]. Man kann leicht erachten, daß keinem andern, als Ihm, der Sieg allemahl ist zuerkannt worden, und er rief sich auch selbst mit diesen Worten, als Sieger aus: „Der Kaiser Nero, als Sieger in diesem Wettstreit, krönet das römische Volk, und den ihm eigenthümlichen Kreis der Erde.„ Denn auch darinn suchte er eine besondere Ehre, daß er sich mit den Ausrüfern in einen Wettstreit einließ [7]. Damit auch kein Andenken oder Spuhr von andern dergleichen Siegen übrig bleiben möchte, so ließ er die Seulen, die ihnen zu Ehren aufgerichtet waren [8], niederreißen, alle ihre Bildnisse abwerfen, mit einem Haken über die Gassen ziehen, und in die Cloake schmeißen [9]. Bey seiner Abreise beschenkte er ganz Griechenland mit der Freyheit [10], und die Richter mit dem römischen Bürgerrecht und großem Gelde. Und auch diese Wohlthaten rief er mitten in der Rennbahn an

7) Daß ein solcher Wettstreit vorher für schimpflich geachtet worden, sagt Cicero im 18ten Brief des sechsten Buchs. Daß aber unter dem Nero auch hiebey zu Neapolis ein großer Zulauf gewesen sey, meldet Seneca im 76sten Briefe. S. auch den Philostratus in vit. Apollon. L. 4. c. 8. und den Hieronymus ad Euseb. Chron. Olymp. 211. und den Orosius im 7ten Buch Cap. 7.

8) Daß dieses gewöhnlich gewesen sey, bezeuget Plinius im 34sten Buch Cap. 4. und Pausanias S. 196.

9) S. den Suetonius Cap. 24.

10) Suetonius eben daselbst, Pausanias im 7ten Buch und Dio S. 720.

dem Tage der isthmischen Spiele mit eigener Stimme aus [11]). Hernach aber beraubte er ganz Griechenland, nahm nicht nur vielen Privatpersonen ihre Güter, und ließ sie hinrichten, sondern auch die Kostbarkeiten aus den Tempeln, die dahin geschenket waren [12]). Helius that in Rom und ganz Italien auf des Nero Erlaubniß ein gleiches, worinn ihm Polycletus, Calvia Crispinilla, und Tigellinus getreulich nachahmeten. Unter andern ließ Helius einen der vornehmsten Männer der Stadt, den Sulpicius Camorinus, und dessen Sohn tödten, weil sie den von ihren Vorfahren geerbten Zunamen Pythicus führten, und also gegen die pythischen Siege des Nero eine Gottlosigkeit begingen [13]). Unterdessen wurden dem Nero wegen dieser Siege so viel Opfer und Dankfeste von dem Senat zuerkannt, daß, wie Dio sagt, kaum das ganze Jahr dazu zulangte.

Als

11) Er wollte darinn dem T. Quintius Flaminius nachahmen, welcher, nachdem er den macedonischen König Philippus überwunden hatte, den griechischen Städten gleichfalls in den isthmischen Spielen öffentlich die Freyheit ankündigte. S. den Livius im 33sten Buch Cap. 32. und den Plutarchus im Leben des Flaminius. Deswegen schrieb Apollonius beym Philostratus im 5ten Buch Cap. 14. an den Vespasianus: „Nero setzte die Griechen aus Scherz in Freyheit, du aber hast sie im Ernst in die Knechtschaft gebracht.„

12) S. den Dio eben daselbst, den Tacitus im 16ten Buch Cap. 23. und den Suetonius Cap. 32. Daß er in Rom selbst hernach ein gleiches gethan habe, meldet Tacitus Cap. 44.

13) S. den Dio S. 721. Dieser schreibt S. 720. „Also war zu der Zeit das römische Reich zweyen Kaisern zugleich unterthan, dem Nero und dem Helius. Welcher von beyden ärger gewesen sey, kann ich nicht sagen. Denn sie machten es beyde auf gleiche Weise; nur darinn waren sie unterschieden, daß der eine, der aus des Augustus Geschlecht war, den Harfenspielern, der andere, der des Claudius Freygelassener war, den Kaisern nachahmete.„

14) Dem Camillus wurde es ehemahls sehr verübelt, daß er nach einem erhaltenen wichtigen Siege mit weißen Pferden

seinen

Als Nero aus Griechenland zurück kam, so hielt er zuerst in Neapolis, weil er daselbst seine Künste zuerst gezeiget hatte, mit weißen Pferden seinen Einzug [14]), nachdem ein Theil der Stadtmauer, wie bey solchen Siegern gewöhnlich ist, war niedergerissen worden [15]). Auf gleiche Weise machte er es in Antium, auf dem albanischen Landschloß [16]), und in Rom. Daselbst ward nicht nur ein Theil der Mauer, sondern die Thore selbst wurden niedergerissen [17]); er fuhr auf eben dem Wagen, auf welchem Augustus ehemahls seinen Triumph gehalten hatte, in einem Unterkleide von Purpur, und einem Reitrock, in welchen güldene Sterne gewirket waren, hatte einen olympischen Siegeskranz von Oelzweigen auf dem Haupte, und in der Rechten Hand einen pythischen von Lorbeerreisern, und neben ihm saß der Harfenspieler Diodorus. Vor und hinter dem Wagen wurden die übrigen Siegeskränze, und Tafeln, die an Spießen fest waren, getragen,

seinen Einzug gehalten hatte, weil man es für unerlaubt hielt, daß er sich dem Jupiter und der Sonne darinn hätte gleich stellen wollen. S. den Livius im 5ten Buch Cap. 23. Daß die Sieger in den olympischen, pythischen, isthmischen und nemeischen Spielen, welche Hieronicæ genennet wurden, bey den Griechen, außer andern Ehrenbezeugungen, die ihnen wiederfahren sind, auch auf einem vierspännigen Wagen in ihre Vaterstadt haben fahren dürfen, bezeuget Vitruvius in der Vorrede des 9ten Buchs.

15) S. den Suetonius Cap. 25. Plutarchus führet Symp. II. 5. die Ursache an, weswegen solchen Siegern diese Ehre wiederfahren sey, nämlich anzuzeigen, daß eine Stadt, welche solche tapfere Männer hätte, keine Mauer bedürfe.

16) Dieses secessus Albani gedenket Suetonius auch im Domitius Cap. 4. und 12. daß dieser Kaiser nämlich alle Jahre die quinquatria Minervæ, und allerhand Wettstreite angestellet, und allerhand wilde Thiere bey hunderten erleget habe. S. auch den Dio im 67sten Buch S. 723. Dieser sagt, Domitianus hätte sich diesen Ort, gleichsam als ein Schloß, auserwählet.

17) S. den Dio S. 723.

gen, worauf geschrieben war, an welchem Orte, was für Leute, und in welcher Art von Wettstreiten er sie besieget hatte. Ein Schwibbogen des großen Rennkreises war abgebrochen: über denselben und über den Markt begab er sich aufs Capitolium, und hernach zu dem Apollo Palatinus [18]). Ob sie nun gleich gehoffet hatten, er würde, da er zur Winterszeit über das Meer ginge, auf denselben umkommen, so überhäuften sie ihn doch nunmehr, die ganze Stadt herdurch, mit Ehren- und Freudenbezeugungen. Die Rathsherren schrien wie die übrigen: Triumphire, du Sieger der olympischen, triumphire, du Sieger der pythischen Spiele! O Augustus, Augustus! Glück zu dem Nero Hercules! Glück zu dem Nero Apollo! Du bist der einzige periodische Sieger, der einzige, so lange die Welt stehet. O Augustus, Augustus! O heilige Stimme! Glückselig sind die, welche dich hören [19])!

Hierauf befahl er, die circensischen Spiele anzustellen, und ließ diese Siegeskränze, und alle übrigen, unter denen bloß diejenigen, die er beym Wagenrennen erhalten hatte, sich auf achtzehnhundert und acht beliefen, in den Rennkreis bringen, und um den ägyptischen Obeliscus [20]) herumhängen. Hiernächst ließ er seine Fuhrmannskunst sehen. Ein Lydier, Namens Larcius, kam zu ihm, und bot

18) S. den Suetonius Cap. 25. und den Dio S. 723. Torrentius schreibt: Alii triumphantes *Jovem* petebant in Capitolio, hic *Apollinem* in Palatio, tragœdus tragœdum. Aber auch Jupiter hatte in Rom den Beynamen Tragödus. Indessen hat Nero vermuthlich deswegen den Apollo vorzüglich geehret, weil er denen Künsten vorgesetzet war, in welchen er sich eine besondere Stärke zuschrieb.

19) Dergleichen Namen wurden fausta nomina genannt. S. den Suetonius im Caligula Cap. 14. dergleichen waren Pater, Princeps, Magnus, Pius, Felix, Victor, Augustus &c. Seneca sagt de Clement. L. 1. cap. 14. Hoc quod *Parenti*, etiam *Principi* faciendum est; quem appellavimus *Patrem patriæ*, non adulatione vana adducti. Cetera enim cognomina honori

bot ihm tausend Sestertia [21]), daß er auf der Harfe spielen möchte. Nero wollte das Geld nicht annehmen, weil es ihm schimpflich wäre, solches für Lohn zu thun. Er mußte aber solches dem Tigellinus geben, welcher ihn sonst hätte tödten lassen. Nero ging aber doch auf den Schauplatz, spielete auf der Harfe, stellete Tragödien vor, und übte sich im Wagenrennen [22]). Nachdem ihn einer unmäßiger, oder sparsamer, gerühmet hatte, wandte er ihm seine Freundschaft oder seinen Haß zu, und Thrasea mußte hauptsächlich deswegen sterben, weil er den Kaiser niemahls hätte auf der Harfe spielen hören, noch dessen heiligen Stimme geopfert, noch sich bey solchen Spielen hätte brauchen lassen [23]). Als es ihm nachmahls am Gelde gebrach, mußten die griechischen Städte ihm für alle Siegeskränze, die damit verknüpfte Belohnung auszahlen, ob ers ihnen gleich ein für allemahl erlassen hatte [24]).

Ich habe geglaubet, es würde nicht unangenehm seyn, dieses etwas weiter auszuführen, da die übrig gebliebenen Jahrbücher des Tacitus nicht bis auf die Reise nach Griechenland gehen, und im ersten Anhange zum ersten Bande von des Nero thörichten Ehrgeiz, für einen solchen Künstler gehalten zu werden, nur beyläufig ist gedacht worden.

Anhang.

honori data sunt. *Magnos*, & *Felices* & *Augustos* diximus, & *ambitiosæ majestati quidquid potuimus titulorum congessimus.*

20) Beym Suetonius Cap. 25. steht zwar: Sacras coronas in *cubili circum lectos* posuit. Da dieses aber bey der Ehre, welche er darinn suchte, nicht wahrscheinlich ist, so muß ein Fehler hierinn stecken. Daß er sie um den Obeliscus herum legen lassen, sagt Dio S. 724.

21) Sind ungefähr fünf und zwanzig tausend Thaler. Suetonius schreibt Cap. 21. es wäre ein Prätor gewesen.

22) S. den Suetonius Cap. 25. und den Dio S. 724.

23) S. den Dio im 62sten Buch S. 714.

24) S. den Suetonius Cap. 32.

Anhang.

IV.

Zum 44sten Capitel des 15ten Buchs.

Es kann kaum eine Schandthat ausgesonnen werden, welcher die Christen nicht von den Heiden beschuldiget wurden. Insonderheit sagte man von ihnen, „daß sie bey ihrem Gottesdienst ein Kind schlachteten, dessen Blut begierig tränken, sich in dessen Glieder theilten, und durch die Gemeinschaft dieses Bubenstücks sich zu einem gegenseitigen Stillschweigen verbänden.„ Daher ist es wohl gekommen, daß man den Juden so lange Schuld gegeben hat, daß sie die Christenkinder ermordeten, und sich mit dem Blut was zu gute thäten, da diese doch gar kein Blut genießen dürfen. Ferner gab man ihnen Schuld, „daß sie an Feyertagen mit einander schmauseten, und nach der Mahlzeit Brüder mit Schwestern, Aeltern mit den Kindern, und Alle ohne Unterscheid, nach ausgelöschten Lichtern, sich mit einander vermischten. Ueber diese Verleumdung beschweren sich Justinus Martyr [1]), Theophilus Antiochenus [2]) Athenagoras [3]) die Gemeinen zu Nicene und Lion in einem Briefe [4]) und Tertullianus,

1) Im Gespräch mit dem Tryphon.
2) Im dritten Buch an den Autolycus S. 119.
3) In der Apologie S. 4.
4) Beym Eusebius in der Kirchengeschichte im 5ten Buch Cap. 1.
5) In der Apologie Cap. 7.
6) Stromat. L. 4. S. 505.
7) Im 6ten Buch wider den Celsus.

lianus [5]), Clemens Alexandrinus [6]), Origenes [7]), Eusebius [8]), Januarius Octavius [9]) und Silvianus [10]). Justinus Martyr schreibt [11]): „Da er, als ein platonischer Weltweise, diese Verleumdungen gehöret, und gesehen hätte, daß sie so unerschrocken zum Tode und zu aller Marter gingen, so hätte er bey sich selbst gedacht, es wäre nicht wohl möglich, daß diese Leute ein solches schändliches Leben führten„; welches ihn auch nach genauerer Untersuchung dahin gebracht hat, daß er selbst ein Christ geworden ist. Er schreibt in dem angeführten Gespräch S. 219. und 225. „Er habe sich mit allem Ernst bestrebt, die Wahrheit zu finden, und sich deswegen Anfangs zur stoischen, darauf zur peripatetischen, nachmahls zur pythagorischen, und endlich zur platonischen Weltweisheit gewendet. Zuletzt habe er erkannt, daß die Lehre Christi allein die gründliche und nützliche Weisheit sey, und durch diese wäre er allererst ein Philosophus geworden [12]). Auf gleiche Weise sagt Antonius, der sich im 4ten Jahrhundert zur christlichen Religion bekehret hat [13]).

Discussi, fateor, sectas *Antonius* omnes,
Plurima quæsivi, per plurima quæque cucurri;
Sed *nihil inveni melius*, *quam credere Christo.*

Die Hauptursache dieser Lästerungen war wohl der Lehrsatz der Christen, daß außer ihrer Kirche alle ewig verdammt wären, und die Absonderung von den Heiden, weswegen sie für allgemeine Menschenfeinde gehalten wnrden, denen man gleiches mit gleichem vergelten müßte. Hernach gaben auch andere Lehrsätze und Gebräuche derselben dazu Anlaß.

8) Im 4ten Buch Cap. 8.
9) Beym Minucius Felix, in dem Gespräch, welches von ihm Octavius heißet.
10) De gubern. Dei im 4ten Buch S. 138.
11) In der 2ten Apologie S. 50.
12) S. auch den Eusebius im 4ten Buch Cap. 3.
13) In dem Gedicht gegen die Heiden, welches in des Antonius Muratorius Anecdotorum Tomo 1. befindlich ist.

Anlaß. Sie lehrten, daß sie den wahren Leib und das wahre Blut Christi genössen; deswegen beschuldigte man sie, daß sie Menschenfleisch äßen und Menschenblut tränken. Der Heiland wurde, insonderheit in ihren Gesängen, oft ein Kind genannt. Beym Prudentius heißt es [14]): *Puer* Redemtor mundi. Wir singen noch jetzund dem lieben Jesulein zu Ehren: O Jesu *parvule*. Daher entstund das Gerücht, daß sie das Fleisch und das Blut eines Kindes begierig genössen. Daß es hieß, sie theilten dessen Körper unter sich, kam daher, weil Ein Brodt aufgesetzet, und in mehrere Stücke gebrochen wurde, deren jeder eines bekam. Sie kamen bey später Abendzeit zum Nachtmahl zusammen, weswegen sie Cäcilius Natalis [15]) *latebrosam* & *lucifugam* nationem nennet. Da nun die Römer Exempel hatten, daß bey solchen nächtlichen Zusammenkünften, unter dem Schein des Gottesdienstes, viel abscheuliche Dinge vorgegangen waren, so war es kein Wunder, daß ihnen solches Verdacht erweckte. Livius schreibt [16]): *Sacramento initiati* ex carmine sacro, præeunte verba Sacerdote, *precationes fecerunt*, in quibus *nefanda conjuratio in omne scelus & libidinem* continebatur. Bey den Heiden selbst war das Trinken des Menschenbluts bey Verschwörungen nicht ungewöhnlich. Vom Catilina schreibt Sallustius [17]): Plenum humani sanguinis poculum circumtuliſſe, & hinc *omnes* contra salutem patriæ *deguſtaſſe*. Vom Sariaster, einem Armenier, sagt Valerius Maximus [18]) ein gleiches. Und Statius [19]):

Hic *ſanxere fidem.*
Nec de more cruor, natum Caropeïa *conjux*
Obtulit.

14) Cathemer. hymn. 9.
15) Beym Minucius Felix S. 75.
16) Im 39sten Buch Cap. 18.
17) Cap. 22.
18) Im 9ten Buch Cap. 11.
19) Im 5ten Buch der Thebais V. 155. u. f.
20) Im 12ten Buch Cap. 47.

Obtulit. Accingunt sese, & mirantia *ferro*
Pectora, congestisque avide simul undique dextris
Perfringunt, ac dulce nefas in sanguine vivo
*Conjurant, matrem*que recens circumvolat umbra.

daß solches auch bey Bündnissen geschehen sey, meldet unter andern Tacitus [20]), Herodotus [21]), Mela [22]), und Solinus [23]).

Nachdem die Christen das Abendmahl empfangen hatten, umarmten und küsseten sie sich einander, zum Zeichen ihrer gegenseitigen Liebe und Versöhnlichkeit, wie der Priester vorher ausgerufen hatte: Αλλήλους ἀπολάσετε, καὶ ἀλλήλους ἀσπαζώμεθα: Umarmet und küsset einander [24]). Daher schreibt Tertullianus [25]): Die *Paschæ*, quo communis & quasi publica *jejunii* celebratio est, merito *deponimus osculum*, das ist so viel: „An dem Paschatage, an welchem ein allgemeines Fasten ist, feyern wir das heilige Abendmahl nicht.„ Es wird hier aber nicht das Osterfest, oder Pascha ἀναστάσιμον, sondern Pascha σταυρώσιμον verstanden, welches zum Andenken des Creuztodes Christi, insonderheit am Charfreytage, gefeyret ward, an welchem eben so wenig, als am folgenden Sonnabend, das Nachtmahl ausgetheilet wurde. Clemens Alexandrinus nennet diesen Kuß [26]) φίλημα μυστικὸν, einem Geheimnißvollen Kuß, und beym Chrysostomus wird nicht nur das Abendmahl τράπεζα φρικώδης, ein fürchterlicher Tisch, sondern auch dieser heilige Kuß ἀσπασμὸς φρικωδέστατος, ein sehr fürchterlicher Kuß genennet, wenn jemand nämlich zu jenem unwürdig hinzuginge, und diesen nur aus Heucheley ertheilte [27]).

Es

21) Im ersten Buch Cap. 74.
22) Im 2ten Buch Cap. I.
23) Cap. 20.
24) S. den Justinus Martyr in der ersten Schutzschrift.
25) Vom Gebet Cap. 14.
26) Pædag. L. 3. cap. 11.
27) S. dessen Homil. 13. p. 465.

Es möchte mancher sagen: Die Christen hätten sich des Küssens enthalten sollen, um keinen Verdacht gegen sich zu erwecken. Aber daß solches bey den Juden gewöhnlich gewesen sey, siehet man aus vielen Stellen der heiligen Schrift, und daß die Römer eine gleiche Gewohnheit gehabt, aus ihren Schriftstellern. Einige drungen einem ihre Küsse recht auf, und fielen den Leuten damit beschwerlich. Martialis klaget darüber [28]):

Effugere non est, Basse, *basiatores:*
Instant, morantur, persequuntur, occurrunt,
Et hinc & illinc usquequaque, quacunque.

und anderswo [29]):

Bruma est, & riget horridus December;
Audes tu tamen *osculo nivali*
Omnes obvius hinc & hinc tenere,
Et *totam*, Line, *basiare Romam.*

— — —

Quare, si tibi sensus est, pudorque,
Hibernas, Line, *basiationes*
In mensem, rogo, differas Aprilem.

Dieses Küssen nennet Optatus Milevitanus [30]) salutationes *perfunctorias*; und weil es so gemein, Suetonius [31]) oscula *quotidiana*, da er meldet, daß Tiberius sie verboten hätte. Plinius führet [32]) die Ursache an. Es war nämlich unter dessen Regierung eine ansteckende Krankheit aus Asien nach Italien gebracht worden. Diese war ohne Schmerz und Lebensgefahr, aber so häßlich, daß man einen jeden Tod lieber würde gewählet haben. Bey den Griechen wurde sie lichenes, auf Lateinisch mentagra genennet, weil sie gemeiniglich vom Kinn ihren Anfang nahm,

28) In dem 98sten Sinngedichte des eilften Buchs.
29) In dem 95sten des 7ten Buchs.
30) Im 4ten Buch wider die Donatisten.
31) Im 34sten Capitel.
32) Im ersten Cap. des 36sten Buchs.
33) Im 4ten Buch Cap. 57.

nahm, und hernach über das ganze Gesicht ging, daß bloß die Augen frey blieben. Sie erstreckte sich aber auch über den Hals, über die Brust und Hände, wobey die Haut häßlich anzusehen war. Die Frauenspersonen, Sclaven, und der gemeine Mann war davon frey, weil das Küssen unter ihnen nicht so gewöhnlich war, aber die Vornehmsten wurden eben durch diese Bezeugung der Freundschaft, veloci *transitu osculi* maxime, und der Kaiser selbst zuerst mit angesteckt. Dieses Zeugniß des Plinius bekräftiget das, was Tacitus [33]) von ihm sagt: Illi *ulcerosa facies*, ac plerumque *medicaminibus* interstincta. Suetonius sagt [34]): Facie honesta, in qua tamen *crebri & subiti tumores*. Martialis gedenket dieser Krankheit auch in dem vorher angeführten 98sten Sinngedichte:

Non *ulcus acre*, *pustulæve lucentes*,
Nec triste mentum, *sordidique lichenes*,
Nec labra pingui delibuta ceroto,
Nec congelati gutta proderit nasi.
Et æstuantem *basiant* & algentem &c.

Nach geendigtem Abendmahl gingen sie nicht alsobald nach Hause, sondern die Reichen ließen Speise aus ihren Häusern kommen, daß die Armen mit ihnen gemeinschaftlich davon essen könnten, wie unter andern Chrysostomus [35]) meldet. Dieses wurden ἀγάπαι, Liebesmahle, genennet. Ein solches Mahl hieß auch ἀδελφοσύνη, eine Brüderschaft [36]). Weil sie sich nun auch unter einander Brüder und Schwestern nannten, so ist daher die Beschuldigung der Unzucht überhaupt, und auch ins besondere mit den nächsten Blutsverwandten entstanden. Von diesem allen handelt ausführlich Christianus Wormius [37]).

34) Cap. 68.

35) In der 9ten Homelie.

36) S. den Balsamon ad Canon. 74. Concil. Trullens.

37) Dessen Schrift heißet: De veris causis, cur, *delectatos humanis carnibus & promiscuo concubitu Christianos*, calum-

Es hatte zwar schon vor ihm der kielische Gottesgelehrte, Christian Kortholt [38]), diese Materie ausgeführet, er meynet aber im Anfange seiner Abhandlung, daß dieses nicht mit gar glücklichem Erfolge geschehen sey, und sagt, daß er ihn nicht selten widerleget, aber aus Bescheidenheit nicht genannt habe. Der ärgste Lästerer war ohne Zweifel Cäcilius Natalis, ein Cirtenser [39]), wiewohl er doch selbst manches eine Fabel nennet, und Tryphon [40]) gestehet, daß das, was von dem Fressen des Menschenfleisches und der unordentlichen Vermischung nach dem Abendmahl geredet würde, keinen Glauben verdiene; wie ihnen denn auch die bittersten Feinde der Christen, Porphyrius, Celsus, Julianus, Libanius, Eunapius, Zosimus Olympiodorus, Proculus, Damascius, dergleichen nicht vorgeworfen haben. Der beste Vertheidiger der Christen ist wohl der jüngere Plinius [41]), insonderheit da er die vornehmste obrigkeitliche Person in Bithynien, gegen die Christen eingenommen war, und alles aufs genaueste untersuchet hatte, um dem Kaiser Trajanus einen zuverläßigen Bericht von ihren Lehren und ihrem Wandel abstatten zu können [42]).

Anhang.

calumniati sint Ethnici, Commentarius Authore Christiano *Wormio*, Wilh. filio. Hafniæ 1695. 4to.

38) Im Pagano obtrectatore.

39) Beym Minucius Felix in dessen Octavius.

40) In seinem Gespräch mit dem Justinus Martyr. S. 227.

Anhang.

V.

Zum Anfange des 54sten Capitel des 15ten Buchs.

Jetzund eben kömmt mir das 123ste Stück des Glückseligen in die Hände, worinn die Verschwiegenheit, als eine sehr nützliche und vorzügliche Tugend, angepriesen wird, wie sie auch von den Heyden öfters sey angepriesen worden. „Ich wäre vergnügt, heißt es daselbst, wenn ich unter den vielfältigen Stellen, die ich davon finde, eine geschickte Wahl sollte treffen können. Doch ihre Menge ist zu groß, und ihre Lobsprüche bisweilen übertrieben. Eine der vorzüglichsten Stellen scheinet mir die Warnung des Horaz zu seyn, welcher jeden Römer ermahnet, einen solchen Menschen zu vermeiden, der nicht gewohnt ist, ein Wort in seinem Herzen zu behalten. Seine Worte sind:

Fingere qui visa non potest, commissa tacere
Qui nequit, *hic niger est, hunc tu, Romane, caveto.*

Der Verstand ist unstreitig dieser: „Man solle sich vor einem solchen Menschen in Acht nehmen, der nicht die Kunst erlernet hat, das, was er gesehen, klug zu ver-

41) Im 97sten Briefe des 10ten Buchs.

42) Es verdienet, hiebey nachgelesen zu werden der P. Dominicus de Colonia in seinem Buch: La religion chretienne autorisée par le témoignage des anciens Auteurs payens, Tome 2. ch. 2. p. 41. f.

bergen, weil es nicht jeder wissen soll: oder, wenn ja die Neugierde jemand antriebe, ängstlich nachzuforschen, etwas anders an dessen Stelle zu erdichten, um dadurch so wohl die Wahrheit zu verbergen, als zugleich den übertriebenen Forschgeist zu befriedigen. Der aber sey noch von einem weit häßlichern Character, und ein verabscheuungswürdiger Mensch, der so gar das nicht verschweigen könne, was ihm als etwas verborgenes ist anvertrauet worden.„

Diese beyden Verse des Horatius stehen in der 4ten Satyre des ersten Buchs, V. 84. Sie sind hier nicht richtig angeführet worden, sondern heißen also:

Fingere qui non visa potest, commissa tacere
Qui nequit, hic niger est, hunc tu, Romane, caveto.

Außer, daß sie schwerlich in einem Exemplar so, wie sie hier sind angeführet worden, stehen werden, so zeigen es auch die Regeln der Prosodie, daß sie nicht so heißen können. Denn man müßte also scandiren:

– ⏑ ⏑ – – –
Fingere | qui visa | non potest,

welches doch unmöglich ist. Hiernächst ist der Verstand des ersten Theils gar nicht getroffen, ob er hier gleich für unstreitig richtig ausgegeben wird. *Fingere qui non visa potest*, kann unmöglich heißen: „Der nicht die Kunst erlernet hat, das, was er gesehen, klug zu verbergen, weil es nicht jeder wissen soll.„ Es soll aber nicht nur dieses, sondern auch das folgende bedeuten: „Oder, wenn ja die Neugierde jemanden antriebe, ängstlich nachzuforschen, etwas anders an dessen Stelle zu erdichten, um dadurch sowohl die Wahrheit zu verbergen, als zugleich den übertriebenen Forschgeist zu befriedigen. Wenn dis des Horatius Meynung ist, so hat er gewiß mit wenig Worten sehr viel gesagt. Meinem Bedünken nach aber sagt er gerade das Gegentheil, und weiter nichts, als: „Wer dichten kann, als habe er etwas gesehen,

sehen, das er nicht gesehen hat, der ist ein gefährlicher Mensch.„ Und warum sollte derjenige, der die Gabe nicht hat, oder es für bedenklich hält, Unwahrheiten zu erdichten, um die Wahrheit zu verbergen, für verabscheuungswürdig ausgeschrien werden, vor welchem sich alle Menschen hüten mußten? Denn das

hic niger est, *hunc tu*, Romane, *caveto*,

geht auf diesen sowohl, als auf den andern, der das, was man ihm vertrauet hat, nicht verschweigen kann.

Daß Horatius es auch nicht für rathsam gehalten habe, oder geneigt gewesen sey, durch solche Erdichtungen den übertriebenen Forschgeist zu befriedigen, siehet man aus der 6ten Satyre des 2ten Buchs, V. 40. u. f. Er erzählet daselbst, es ginge nun ins achte Jahr, da ihn Mäcenas unter die Seinigen aufgenommen hätte. Von der Zeit an hätte man ihn ein Glückskind genennet, beneidet, und ein jeder hätte verlanget, er sollte seine Sachen bey diesem mächtigen Gönner zu Stande bringen. Weil er auch oft mit ihm ausgefahren, oder bey den Spielen ihm zur Seite gewesen wäre, so hätte man geglaubet, er wüßte alle Geheimnisse des Mäcenas, ob dieser ihm gleich nichts, als solche Dinge, offenbaret hätte, die jedermann hätte wissen dürfen,

quæ *rimosa* bene deponuntur in *aure*.

dem *Tuta* auris wird *rimosa* entgegen gesetzet in der 27sten Ode des ersten Buchs, V. 17.

Quidquid habes, age,
Depone *tutis auribus*.

Insonderheit wenn ein fliegendes Gerücht von einer Sache in der Stadt herum gegangen wäre, so hätten sich alle an ihn gewendet, um den Grund davon zu wissen; und wenn ers ihnen auch zugeschworen hätte, daß ers selbst nicht wüßte, so hätte man es doch nicht glauben wollen, sondern es ihm vorgeworfen, daß er so geheim wäre, und eine übertrie-

bene Verschwiegenheit zeigte, um sein Gespött mit ihnen zu treiben.

Frigidus a Rostris manat per compita rumor;
Quicunque obvius est, me consulit: *O bone*, (nam te
Scire, Deos quoniam propius contingis, oportet)
Num quid de Dacis audisti? Nil equidem. *Ut tu*
Semper eris derisor. At omnes Dii exagitent me,
Si quidquam. *Quid? militibus promissa, Triquetra*
Prædia Cæsar, an est Itala tellure daturus?
Jurantem me scire nihil, *mirantur*, *ut unum*
Scilicet *egregii mortalem altique silenti.*

Horatius that auch wohl, daß er nicht durch Erdichtungen ihren übertriebenen Forschgeist zu befriedigen suchte. Ein oder ein paarmahl läßt sich einer wohl was weiß machen, aber nur ein Einfältiger mehrmahls. Man wird einem solchen alsdenn mit Recht vorwerfen, daß er sein Gespött treibe, und ihm, wie andern Lügnern, auch alsdenn nicht glauben, wenn er die Wahrheit redet, welches Mißtrauen ihm oft sehr schädlich seyn kann.

Ich lese dieses Wochenblatt mit Vergnügen, und da man in Frankreich seit einiger Zeit angefangen hat, den Deutschen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und zu gestehen, daß von denselben nicht nur gründliche, sondern auch scharfsinnige Schriften, in welchen sich alle Eigenschaften einer vorzüglichen Schreibart befänden, wären verfertiget worden, da man öffentliche Lehrer der deutschen Sprache und Wohlredenheit daselbst besoldet, welchen mit guten Mustern sehr gedienet ist, die sie der lernbegierigen Jugend zur Nachahmung vorlegen können, so zweifle ich nicht, es werde auch der Glückselige ihnen zu einem solchen Gebrauch nützlich seyn. Wenn er aber ein classischer Schriftsteller werden soll, so wäre es wohl nöthig, daß einer oder mehrere, woran es unter so geschickten Mitarbeitern nicht fehlen kann, alle Stücke, welche von Auswärtigen eingesandt werden, insonderheit wenn sie nicht einzeln, sondern mit

den

en übrigen, als ein Buch, herausgegeben werden, sorgältig prüften, ob die Gedanken alle richtig, und die Ausdrücke mit gehöriger Behutsamkeit gewählet sind.

Es wird mir hoffentlich erlaubt seyn, bey etlichen Stellen des genannten Stücks einige bescheidene Erinnerungen zu machen. Es heißt gleich im Anfange: **Nichts ist gewisser, als daß die Tugend allemahl lobenswürdig sey, man betrachte sie, aus welchem Gesichtspuncte man wolle.**„ Und bald darauf heißt es: „Daß der Christ nichts anders Tugenden heißt, als was wirkliche Tugenden sind; da hingegen der gelehrte Heide öfters auch wirkliche Laster zu Tugenden macht, nach Verschiedenheit derjenigen Seiten, auf welchen beyde die Tugend betrachten, und ihre Kennzeichen bestimmen. Scheinet sich dieses nicht einander zu widersprechen? denn es ist einerley, ob ich sage: „**Man betrachte sie, aus welchem Gesichtspuncte man wolle**; oder: „**Man betrachte sie, auf welcher Seite man wolle.**„ Und S. 306. steht: „**Es ist was selrenes**, wenn man eine einzelne Tugend wahrnimmt, um ihre ursprüngliche Quelle zu erforschen, aus welcher sie bey den Christen und Heyden entspringt, wenn man bey derselben einen gleichen Ursprung entdeckt. Und noch mehr, wenn man findet, daß sie bey einem so viel Ansehen, als bey dem andern, behauptet. Hier heißt es: **Es ist was seltenes**, und im Anfange: **Nichts ist gewisser.** Dasjenige, wovon ich sagen kann: **Nichts ist gewisser**, muß von allen Menschen zugestanden werden, die ihre Vernunft zu gebrauchen wissen: Z. E. daß zweymahl zwey vier sind, daß das Ganze größer ist, als ein Theil u. d. gl. dahin gehöret auch der größte Theil der moralischen Wahrheiten, z. E. daß die Tugend überhaupt lobenswürdig sey. Auch die Lasterhaften unterstehen sich nicht, dieses zu leugnen. Aber einer muß etwas vorher für eine Tugend halten. Deswegen rühmten die Heyden, obgleich mit Unrecht, den Selbstmord, weil sie ihn für ei-

ne erhabene Tugend, und für eine Anzeige der Großmuth und Tapferkeit hielten, und verewigten den Namen solcher vermeynten heldenmüthigen Selbstmörder, wie es hier heißet.

Auf der 307ten Seite steht: „Q. Cäcilius Metell, der Macedonier, trieb die Schärfe des Ausdrucks von der Verschwiegenheit bey nahe am höchsten.„ Nachdem dieser Ausdruck angeführet worden, heißt es ferner: „So hart war zwar die Antwort des Antigonus nicht, die er seinem Sohn Philipp gab. Aber nach meinem Bedünken ist sie viel härter, als jene, indem sie dem Philipp seinen übertriebenen Forschgeist, und zwar, wie hier ausdrücklich gemeldet wird, in Gegenwart vieler andern, recht höhnisch, bitter, ja gar verächtlich vorwirft. In der Antwort des Q. Cäcilius Metellus war nichts, wodurch sein Freund konnte beleidiget werden, ob der Ausdruck gleich übertrieben ist. Denn was verlohr dieser dabey, wenn jener nicht nur den Rock, den er damahls anhatte, sondern noch viel andere verbrennete?

Auf der 309ten Seite heißt es: Er setzt sich an einen Winkel. Das soll wohl in einen Winkel, heißen, wie auch wenige Zeilen hernach steht. Auch heißt es daselbst: Eine unausstehliche Last des menschlichen Geschlechts hält. Das Wort unausstehlich ist zwar noch nicht alt; indessen will ich dasselbe nicht tadeln. Aber hier, dünkt mich, wäre das Wort unerträglich besser, weil man eine Last wohl trägt, aber nicht ausstehr. Auch der übertriebene Forschgeist scheinet mir etwas gezwungen zu seyn, so wie der Ausdruck auf der 310ten Seite: Wenn der Stoff der Unterredungen stets von einer einzigen Person abhängen soll.„ Und bald darauf: „Und wer steht gerne unter dem Vorurtheile?

Auf der 310ten Seite heißt es: „Eben so thöricht ist endlich die Meynung von der Verschwiegenheit, wenn einige verkehrte Sittenlehrer behaupten, Man könne von allen

allen Dingen mit reden; man könne auf die Fragen entscheidende Antworten geben; man könne seine Bekenntnisse frey ablegen; man könne so gar einen aufgetragenen Schwur ablegen, und doch dabey dasjenige in seinen Gedanken zurück behalten, was uns nach Verschiedenheit der Umstände könnte vortheilhaft oder nachtheilig seyn. Daraus ist die so genannte Reservatio mentalis entstanden u. s. w.„ Mir ist nicht bekannt, daß man dieses eine Verschwiegenheit zu nennen pflege. Es streitet auch mit einander, von allen Dingen mit reden, auf die Fragen entscheidende Antworten geben, seine Bekenntnisse frey ablegen u. d. gl. und verschwiegen seyn. Ein jeder Lügner und Verleumder verschweiget die Wahrheit, aber deswegen nennet man ihn nicht verschwiegen. Darum heißt es daselbst auch mit Recht: „Dergleichen Erklärungen stimmen nicht mit den Begriffen der Verschwiegenheit überein, und es ist unmöglich, daß man solche zu dem Wesen dieser Tugend rechnen könne. Der Ausdruck: Es ist unmöglich, müßte auch wohl geändert werden. Denn daß es möglich sey, ist einige Zeilen vorher mit dem Exempel einiger verkehrten Sittenlehrer dargethan worden.

Auf der 312ten Seite steht: „Man muß überhaupt nichts anders reden, als solche Dinge, wo man von der Wahrheit derselben bey sich selbst überzeugt ist.„ Das letztere soll wohl heißen: „von deren Wahrheit man bey sich selbst überzeugt ist.„ Auf der 313ten Seite heißt es: „Selten (ich glaube, daß meine Rechnung nicht falsch ist) wird eine Person unter zehen seyn, die ihre Ohren dem Gesange der Verleumder entziehet, bey den übrigen wird gewiß ein einziger Funken im Stande seyn, ein Feuer in ihnen anzuzünden.„ Der Wollust, nicht aber der Verleumdung pflegt man einen Gesang zuzuschreiben, und der Funken, der im Stande ist, ein Feuer anzuzünden, schicket sich nicht füglich zum Gesange. Wenn einer die Verleum-

leumdungen, welche er mit angehöret hat, andern nicht wieder sagt, das kann man eine Verschwiegenheit nennen, nicht aber, wenn er dazu stille schweigt, wie hier geschiehet. Das ist bloß ein tadelhaftes Schweigen. Eben so wenig ist es eine Verschwiegenheit, wenn jemand, wie auf der 314ten Seite stehet, von Phileten sagt: „Seine guten Eigenschaften wären so groß, daß man den kleinen Fehler, den er etwa hätte, leicht dabey übersehen könnte; daß dieser Fehler, in Betrachtung seines übrigen Guten, von selbst verschwände u. s. w. Dis erfodert, heißt es, die Verschwiegenheit allerdings.„ Ein solcher aber verschweiget ja des Philers Fehler nicht, sondern er gestehet sie, füget aber hinzu, daß sie von dem Guten, das er an sich hatte, überwogen würden. Doch sagt man von einem solchen Manne nicht, daß er einen blöden Verstand habe, wie hier vom Philet anfangs gesaget wird; oder wenn er wirklich einen blöden Verstand hat, wie man diese Redensart zu nehmen pflegt, so schickt er sich, ohngeachtet seines guten Herzens, zu keiner ansehnlichen Bedienung, die ihm doch hier soll aufgetragen seyn.

Auf der 312ten Seite heißt es: „Man fällt aus Unwissenheit von ihnen ein gutes Urtheil. Es kann dieses ein Druckfehler seyn; da aber der Verfasser das e in dieser Endigung gemeiniglich wegläßt, wo beydes an sich gleichgültig ist, der Wohlklang aber zuweilen solches vorzieht, (z. E. S. 306. aus welcher sie bey Christen und Heyden entspringt, wenn man bey derselben einen gleichen Ursprung entdeckt; würde entdecket wohl besser klingen, da sonst das Ende des letztern mit dem erstern zu einförmig ist, und gleichsam kurz abschnappet) so kann es seyn, daß er auch fällt für besser hält, als fället. Aber des Wohlklangs nicht zu gedenken, welcher hier das fället erfodert, so ist fällt so viel als cadit, und Fallen wird ganz anders conjugiret, als Fällen. Jenes heißt: Ich falle, Du fällst, Er fällt, Wir fallen, Ihr fallet, Sie fallen.

Die-

Dieses: Ich fälle, Du fälleſt, Er fället, Wir fällen, Ihr fället, Sie fällen. Jenes: Ich fiel, ich bin gefallen u. ſ. w. Dieſes: Ich fällete, ich habe gefället u. ſ. w. Dieſes braucht man, wenn ein Urtheil, oder Baum gefället wird. Im Gegentheil wird das e zuweilen hinzugeſetzet, wo es beſſer wegbliebe. Z. E. auf eben dieſer Seite: „Der Heyde prieſe ſie längſtens als vortrefflich;„ und auf der nächſtfolgenden: „Es iſt nöthig, daß unſer Verſtand vorher durch das Gehöre verbeſſert und erweitert werde.„ Ich prieſe iſt meines Bedünkens ſo viel, als ich würde preiſen, und alſo der Conjunctivus, welcher das e zu ſich nimmt, wenn es gleich im Indicativo nicht ſtehet: Z. E. ich erwies, genoß, aß, trank, wird verwandelt in ich erwieſe, genöße, äße, trünke.

Da ich von der 306ſten und folgenden Seite rede, ſo muß ich noch etwas nachholen, welches auch hieher gehöret. Es heißt daſelbſt: „Man ſolle ſich vor einem ſolchen Menſchen in Acht nehmen, der nicht die Kunſt erlernet hat, das, was er geſehen, klug zu verbergen, weil es nicht jeder wiſſen ſoll; oder wenn ja die Neugierde jemanden antriebe, ängſtlich nachzuforſchen, etwas anders an deſſen Stelle zu erdichten, um dadurch ſowohl die Wahrheit zu verbergen, als zugleich den übertriebenen Forſchgeiſt zu befriedigen. Hier ſteht das zu fünfmahl hinter einander, und wenn es auf eine gleiche Art verbunden wäre, ſo würde wenig dabey zu erinnern ſeyn. Aber viermahl wird es durch das Wort Kunſt regieret, und: „wenn die Neugierde jemanden antriebe nachzuforſchen,„ eingeſchoben, wodurch die ganze Periode dunkel wird. Denn wenn es der Verſtand zuließe, ſo würde man, der Ordnung nach, denken: die Neugierde triebe jemanden nicht nur an nachzuforſchen, ſondern auch etwas anders zu erdichten, die Wahrheit zu verbergen, und den Forſchgeiſt zu befriedigen.

Daselbst stehet auch: „Wenn jemand mitten unter dem hitzigen Getränke des Weins ein stetes Stillschweigen zu beobachten wisse, das sey ein Zeitpunct, in welchem wenige ihre Zungen zu mäßigen wüßten.„ Von wichtigen Veränderungen, die sich insonderheit im Staat oder in der Kirche ereignet haben, braucht man dieses Wort wohl; ich weiß aber nicht, ob es auch beym Essen und Trinken gewöhnlich ist. Deshalb sollte wohl deshalben heißen, weil man sonst auch derohalb, deroweg und desweg würde sagen können.

Auf der 317ten Seite steht: „Ist dieser scharfsinnig, und mit einigen starken Graden der Deuterey versehen u. s. w. Sollte es an einem starken Grade nicht genug seyn, den er besäße?

Auf der nächstfolgenden Seite wird einer stummen Sprache gedacht, an deren Vollkommenheit der Verfasser gezweifelt hat, bis er durch die Erfahrung ist überzeuget worden. Ich will ein gleiches wahres Exempel anführen, wodurch Aeltern, zumahl ungelehrte Aeltern, können gewarnet werden, sich durch Lehrmeister, welche ihnen von der Wissenschaft ihrer Kinder Wind machen, nicht hintergehen zu lassen. Ein vornehmer Mann hatte selbst wenig gelernet: weil ihn aber das Glück erhoben hatte, so ließ er seine Söhne in allen möglichen Künsten unterrichten. Ein gelehrter Professor einer benachbarten hohen Schule besuchte ihn zuweilen auf seinen Gütern, und untersuchte zuweilen, ob die adeliche Jugend auch zugenommen hätte. Derselbe rieth einsmahls über der Tafel, in Gegenwart des Informators oder Hofmeisters, daß sie auch in der griechischen Sprache einen Grund legen möchten. Dieser antwortete: Das sollte ihm ein leichtes seyn, ihnen dieselbe beyzubringen, die genera nominum sollten sie in einer einzigen Viertelstunde lernen. Der Professor sagte, das wäre nicht möglich, weil der Endigungen und der Ausnahmen zu viel wären. Er aber blieb dabey und machte sich anheischig, die

Probe

Probe alsofort zu machen. Nach Tische ging er mit seinen Untergebenen allein, kam aber wieder, noch ehe die Viertelstunde verlaufen war. Er nannte viele Wörter, und sie wußten das genus richtig anzuzeigen. Der Professor verwunderte sich hierüber, und weil er argwohnen mußte, daß ein Betrug dahinter steckte, so fing er selbst an, zu fragen, und erstaunte, daß sie auch Ihm richtig antworteten. Er gestund, daß ihm solches unbegreiflich wäre, und der Hofmeister wurde mit großen Lobsprüchen und einem Geschenk von dem Vater weggelassen. Das ganze Geheimniß aber bestund darinn. Er hatte mit den Knaben abgeredet, daß das Wort, wenn er die rechte Hand bewegte, masculini, wenn er die linke brauchte, feminini, wenn er mit beyden eine Bewegung machte, communis, wenn er sie gar nicht rührte, neutrius generis wäre. Die jungen Leute waren listig genug darauf Achtung zu geben, und er fuhr unvermerkt damit fort, als sie von dem Professor gefraget wurden. Indessen wurde in der ganzen Gegend ausposaunet, daß er an Geschicklichkeit seines gleichen nicht hätte.

Auf der 320sten Seite wird von der **Waschhaftigkeit** gesagt, sie bestehe in einer **Unmöglichkeit** zu schweigen, so, daß ein Wäscher gleichsam recht gedrungen wird, alles, was er nur weiß, auszuplaudern, ohne auf die Zeit und die dabey vorfallenden Umstände zu sehen. Das Wort **Unmöglichkeit** ist wohl zu stark. Denn wenn es einem unmöglich ist, zu schweigen, so kann man es von ihm auch nicht verlangen. Ad *impossibile* nemo obligatur. Aber auch der größte Schwätzer wird doch zuweilen schweigen, wenn er erkennet, daß ihm sein Reden großen Schaden bringen, oder ihn in eine harte Gefahr stürzen werde, ob es ihm gleich keinen geringen Kampf kostet, weil er gleichsam gedrungen wird, das, was er weiß, auszuplaudern. Ich habe dieses vormahls bey einer Redeübung in einer Arie ausgedrücket, welche wegen der netten Composition unsers berühmten **Telemanns** Beyfall gefunden hat.

Werft

Werft dem armen Frauenzimmer
Doch nicht immer
Ihren Trieb zum Plaudern vor!
O! wie viele Männer zeigen,
Daß nichts schwerer sey, als Schweigen.
Was verursacht auf dem Herzen
Ein Geheimniß nicht für Schmerzen!
Wie sucht es ein offnes Thor!

Ovidius hält zwar das Schweigen für etwas geringes, da er im 2ten Buch de Art. Am. V. 603. schreibt:

Est *tenuis* virtus, præstare silentia rebus.

Aber es ist in der That so leicht nicht, und Syrach findet nöthig, zu sagen: „Lieben Kinder, lernet das Maul halten.„ Quinctilianus schreibet Declam. 19. *Nullam difficiliorem quam silentii credo virtutem*, adeoque promtissimo sermone facile delinquimus. Auch Horatius preiset in der 2ten Ode des dritten Buchs, V. 25. die Verschwiegenheit an, und glaubt, derjenige werde der göttlichen Strafe nicht entgehen, der insonderheit die Geheimnisse des eleusinischen Gottesdienstes, (wovon Tertullianus im Anfange des Buchs wider den Valentin und Augustinus im 7ten Buch von der Stadt Gottes Cap. 20. nachzusehen ist) ausplauderte.

Est & *fideli* tuta *silentio*
Merces. Vetabo, qui Cereris sacrum
Vulgarit arcanæ, sub iisdem
Sit trabibus, fragilemque mecum
Solvat phaselum. Sæpe Diespiter
Neglectus incesto addidit integrum.
Raro antecedentem scelestum
Deseruit pede pœna claudo.

Manchem wird meine Untersuchung gar zu genau vorkommen: aber gute Bücher sind es eben, welche man genau prüfen muß. Es wurde ohnlängst eine neue gelehrte Wochenschrift angekündiget, und versprochen, die Schreibart

darinn

darinn so einzurichten, daß sie unter die besten Schriftsteller dieses Jahrhunderts sollte gerechnet werden. Von solchen Blättern, worinn Schriften beurtheilet werden, erwartet man sonst nur Reinigkeit, Deutlichkeit und Munterkeit; von moralischen Wochenblättern aber allerdings alle Eigenschaften einer guten Schreibart, weil sie häufig gelesen, und ihre Fehler sowohl, als ihr Gutes, nachgeahmet und fortgepflanzet werden.

Also wird hier auf der 307ten Seite Q. Cäcilius Metell genannt. Warum ist hier nicht eine Gleichheit beobachtet, und die Endigung entweder beyden Namen gelassen, oder beyden genommen worden? Vielleicht ist die Antwort, weil die Sylbe ci in Cäcilius kurz ist, welche durch die Aussprache in Cäcil lang würde. Aber die Liebhaber dieser Abkürzungen kehren sich daran nicht. Sie sagen Herŏdōt, Aĕschȳl, Vĭrgĭl, Ovĭd, in welchem letztern noch dazu das d als ein t ausgesprochen wird. Ja, sie sagen wohl, die Gedichte des Ovids. Gut, daß unser Tacitus noch unverstümmelt geblieben ist, sonst würde man nicht nur Tăcĭt, sondern auch Tăcĭz Jahrbücher sprechen. Wenn Horatius hier Horaz genennet wird, so befremdet es einen kaum mehr, weil viele, auch so gar die, welche ihn am wenigsten kennen, ihn so heißen. Den Grund davon habe ich noch nicht einsehen können. Die Franzosen lassen das us und ius in solchen Namen gemeiniglich weg. Es thun solches aber doch nicht alle, weil sie wissen, daß man aus der Endigung allein oft erkennen kann, zu welcher Nation einer gehöre. Und gesetzt, sie thäten es alle, warum wollen wir ihnen denn eben in ihren Fehlern nachahmen? Wenn die Italiäner das ius in io verwandeln, und z. E. Orazio sagen, so kömmt es dem Lateinischen näher, und klingt auch bey weiten nicht so abgestümpft. Und warum schreibt man nicht nach Art der Franzosen Horaße oder Horaß: oder auch Horat: denn es ist gar

nicht ausgemacht, daß die Römer tius als zius ausgesprochen haben. Der Genitivus und Vocativus, Horati, Terenti, Properti u. d. gl. imgleichen cognatio, lectio &c. welche von cognatus und lectum herkommen, scheinen das Gegentheil anzuzeigen. Der Verfasser einer gewissen gelehrten Zeitung von 1756, muß wohl dieser Meynung gewesen seyn, weil er aus dem Georgius Trapezuntius einen Georg Trapezunt gemacht hat, da es nach jenen Exempeln Georg Trapezunz heißen müßte.

Es ist wahr, Trapezunt, (wiewohl es eigentlich von Trapezunt, oder der Trapezunter, heißen sollte) klingt erträglicher, als Trapezunz, Arrunz u. d. gl. Aber die Wörter, die sich auf ein z endigen, z. E. Horaz, Vulcaz, Donaz, Cornifiz, Suffuz, Cremuz, Aebuz, Albuz, Plinuz, Properz, Domiz, Digiz, Bonifaz, Sulpiz, Lokuz, Sterkuz, Tiburz u. d. gl. klingen gewiß auch nicht annehmlich; denn einsylbige Wörter von der Art, als: Crisp, Curz, Plauz, Flaz, Straz, Groz, Prisc, Ponz, Phoz, haben sie noch nicht gewaget zu verfertigen, auch nicht einmahl solche, die so hart nicht auszusprechen sind, als Plaut, Clod, Claud, Anc, Flack, Calv, Pers, Caß und Brut, Plin, Sil Italik, Ael, Tit, Ann u. d. gl. Wenn sich aber die Namen, die sich auf us und ius endigen, eine solche Verstümmelung müssen gefallen lassen, mit welchem Rechte können denn die einzelnen Buchstaben, z. E. a und o davon befreyet bleiben? Warum sagt man nicht auch Cupid, Cicer, Tuber, Capit, Mizips, Senec, Publicol, Agricol, Patercul, Bibakul, Caligul? Die Poeten haben sich wohl zuerst diese Freyheit herausgenommen, welchen es auch zu verzeihen war, weil sie die langen Namen nicht in den Vers bringen konnten. Dadurch hat sich das Ohr einigermaßen daran gewöhnet, und andere haben es gar für eine Schönheit gehalten, die sie auch in ungebundener Rede nachahmen müßten. Ich würde aber auch in Versen nicht ohne

die

die äußerste Noth Ovid, Arcad, Pallad, Arnob, Gratid, Lamprid, Ventid, Dactyl, Philostorg, Ambros, Athanas, Anastas, Salmas, ja nicht einmahl Catull, Tibull, Calpurn, Pilat, Quadrat, Recept, Hönör, mit Weglassung der Endigungen, ius und us, gebrauchen, weil sie mehrentheils unangenehm klingen, und in den erstern so gar die Buchstaben d und s unrecht ausgesprochen, und kurze Sylben lang gemacht werden.

In diesem Stück des Glückseligen wird auch des Antigonus und seines Sohns Philippus gedacht. Der erste Name wird ganz gelassen, Philippus aber muß hier Philipp heißen. Wäre die Sylbe gon nicht kurz, so würde mir Antigon erträglicher seyn, als Philipp, welcher Name bey uns gar zu gemein ist, als daß man solchen Königen und Fürsten, insonderheit aus dem Alterthum geben sollte. Auf die Art wird man auch der Evangelist Johann, der Apostel Peter, Paul, Jacob sagen müssen, welche ungewöhnliche Benennung bey den Zuhörern nur eine Verwirrung verursachen würde; wie man denn den Geschichtschreiber Flavius Josephus niemahls Flav Joseph zu nennen pflegt. Socrat, Euripid, Columb u. d. gl. findet man schon in gelehrten Wochenblättern; warum sagt man nicht auch Aristotel, Pythagor, Anchis, Astiag, Cambys, Alexand, Chrysostom, Miethod für Methodius? Der heilige Synod wird schon ganz gebräuchlich, warum nicht lieber die heilige Synode, da dieses Wort, im Lateinischen und Griechischen, weiblichen Geschlechts ist? Eine Haupturſache, warum man solchen Wörtern die Endigung us und ius lassen sollte, ist diese. Die Härte der einsylbigen Endigung wird dadurch, wo nicht gänzlich verschlungen, doch sehr gemildert, wenn das Wort in mehr Sylben ausgesprochen wird. Hora|ti|us, Treba|ti|us, Sfor|za, Nigi|di|us, Aegi|di|us, Titi|di|us klingt weit gelinder, als Horaz, Trebaz, Sforz, Nigid,

Nigid, Aegid, Titid, wie ein jeder hören wird, dessen Gehör nicht verdorben ist. An dem Wohlklange ist ungemein viel gelegen, und es erhöhet den Werth der Schriften des Cicero um ein großes, daß er darauf so sehr gesehen hat. Ich trage kein Bedenken, unserer deutschen Sprache, ohngeachtet der vielen Consonanten, welche darinn vorkommen, was den Wohlklang anbetrifft, vor der Englischen und Französischen den Vorzug zuzuschreiben; aber man muß das Ohr auch gewöhnen, denselben zu bemerken. Meine Meynung hierbey ist aber nicht, daß man dabey zu sehr künsteln, und zwar so künsteln soll, daß man den Zwang und die Aengstlichkeit, womit alles an einander gefüget worden, leichtlich wahrnehmen kann. Ich stimme vielmehr dem Herrn André bey, welcher in seinem Essai sur le Beau schreibt: On déplait à l'oreille en lui offrant sans cesse un style *trop nombreux & trop sonore, des phrases trop mesurées, des cadences trop marquées, des periodes faites au tour;* en un mot *un style qui sent* plus *la modulation d'un chant*, qu'une simple composition des paroles. Es ist eine große Kunst, die Kunst zu verbergen; indessen ist es auch wahr, daß ein feines Ohr sich nicht hintergehen läßt, *aurium superbissimum* esse *judicium.*

Ich fürchte, daß man auch bald die Polnischen und ähnlichen Geschlechtsnamen abkürzen, und z. E. **Poniatowsk, Leczinsk, Podiebradsk, Bogatzk, Lubomirsk, Podstatzk**, schreiben wird. Der Abt Coyer sagt, das sey, die fremden Namen ganz aus ihrer Natur heraus setzen, oder ganz unnatürlich machen, wenn man dieselben nach seiner eigenen Muttersprache biegen und in Falten legen wollte. Es heißt in dessen Hist. de *Jean Sobiesky* T. 3. pag. 119. Les Comtes *Serini*, que les Auteurs François nomment *Serin*, voulant toujours *plier les noms etrangers à leur langue.* C'est les *dénaturer.* Es reißt auch immer mehr ein, daß die Hülfswör-

ter

ter Haben, Sind, Geworden weggelassen werden, welches doch ohne Noth nicht geschehen müßte, wie man sie im Italiänischen, Französischen und andern Sprachen nicht wegläßt.

Endlich wäre auch wohl zu wünschen, daß in der so genannten Orthographie eine größere Gleichförmigkeit, wenigstens in guten Schriften, sich finden möchte, weil die Ausländer nothwendig durch die so große Verschiedenheit müssen irre gemacht werden. Bey der mancherley Aussprache in den weitläuftigen deutschen Ländern, welche sich oft schon von einer Meile zur andern ändert, ist eine völlige Gleichheit zwar wohl niemahls zu hoffen. Aber darüber könnte man sich doch vergleichen, in welchen Worten der Buchstabe h, ck, tz nützlich oder überflüßig, und ob man das y im Deutschen ganz verbannen müsse, oder nicht. Meine Stimme gehet dahin, es beyzubehalten, weil es, insonderheit am Ende des Worts, z. E. bey, sey, besser ins Auge fällt, als bei, sei; vornehmlich aber, weil dadurch oft eine Zweydeutigkeit vermieden wird, wie bey luus und esse, sein und seyn offenbar ist. Junge Leute dünken sich mannichmahl große Helden zu seyn, wenn sie einigen dieser Buchstaben die Verbannung angekündiget haben, und zu andern, welche sich über eine solche Aenderung verwundern, sagen können: „Wir Gelehrten schreiben es jetzund also.„ Ich habe seit kurzem eine andere Neuerung bemerket, daß so gar diejenigen, welche wohl gar der Scipio, der Nero, der Constantinus M. sprechen, in den übrigen Casibus den Artikel weglassen, und sagen: Hannibal hat Scipio geschlagen, Seneca hat Nero Unterricht gegeben, Julian hat Constantin gelästert, welches doch gegen allen bisherigen Gebrauch ist, und die Leute verwirret, ohne einigen Nutzen zu schaffen. Ich habe dieses erinnern wollen, um solchen nichtigen Neuerungen, so viel an mir ist, vorzukommen, obgleich meine Hoffnung nicht groß ist, daß dasjenige, was einmahl zur Mode geworden, von vielen werde abgeschaffet werden.

Anhang.

VI.

Zum 67sten Capitel des 15ten Buchs.

Es scheinet das dagegen zu streiten, was Suetonius Cap. 39. von ihm schreibt: Mirum, & vel præcipue notabile inter hæc fuit, *nihil eum patientius quam maledicta & convicia hominum tulisse, neque in ullos leniorem, quam qui se dictis aut carminibus lacessissent, exstitisse.* Es werden hierauf einige solcher auf ihn verfertigten beißenden Verse angeführet, und er füget hinzu, Nero habe sich nicht einmahl nach den Verfassern erkundiget, sondern, wenn dieselben beym Senat wären angegeben worden, verboten, sie hart zu bestrafen. Ein Weltweiser und ein Comödiant, deren jener ihn öffentlich auf der Gasse, dieser in einem Lustspiel, vor dem Senat und allem Volk beschimpfet hatte, wären von ihm bloß aus Italien entfernet worden, weil er entweder alle Beschimpfung verachtet, oder besorget hätte, er möchte, wenn er seine Empfindlichkeit darüber zu erkennen gäbe, witzige Köpfe nur reizen, mehr dergleichen zu verfertigen, vel *contemtu omnis infamiæ*, vel *ne, fatendo dolorem, irritaret ingenia.* So widersprechend nun beydes zu seyn scheinet, so läßt es sich doch wohl mit einander vereinigen. Wenig Menschen, noch weniger junge Leute, am allerwenigsten junge Fürsten, lassen sich gern die Wahrheit sagen, wenn es gleich zu ihrem Besten geschiehet, geschweige mit Worten, oder gar in Schrif-

1) S. das 14te Buch Cap. 48.
2) S. das 16te Buch Cap. 6. und den Suetonius Cap. 35.
3) Im 14ten Buch Cap. 4. 55. und 56.

Schriften in gebundener oder ungebundener Rede durchziehen. Nero war von seiner Mutter schon verwöhnet, und von den Schmeichlern noch mehr verderbt worden. Er hassete also den Burrus und Seneca von ganzem Herzen, von deren Redlichkeit und guten Absichten gegen ihn er doch überzeuget war; und ob sie ihm gleich, auch in unbilligen Dingen, viel nachgaben, so räumte er doch, wo nicht beyde, doch einen von ihnen, aus dem Wege, weil ihr bloßer Anblick ihm schon seine Lasterthaten vorrückte. Er hätte gern gesehen, daß der Senat den Prätor Antistius wegen der auf ihn verfertigten Schmähgedichte zum Tode verdammet hätte [1]). Da Sabina Poppäa ihm nur einige Vorwürfe machte, stieß er sie mit dem Fuße zu Tode, ob er gleich ganz närrisch in sie verliebt war [2]) Mit dem Bürgermeister Atticus Vestinus hatte er vorher den vertrautesten Umgang gehabt; weil dieser ihn aber oft aufgezogen hatte, so verwandelte sich die Liebe in einen unversöhnlichen Haß. Ob er nun gleich an der Verschwörung des Piso nicht den geringsten Antheil hatte, und sich auch nicht einmahl ein falscher Ankläger finden wollte, so ließ er ihn doch hinrichten, wie bald im 68sten und 69sten Cap. wird erzählet werden. Indessen wußte er sich zuweilen zu verstellen. Wie freundlich er seiner Mutter, deren Hinrichtung an eben dem Tage sollte vollzogen werden, begegnet ist, welche leutselige Reden er gegen den Seneca, mit vielen Bezeugungen seiner Erkenntlichkeit, geführet hat, ist gemeldet worden [3]). Er schwur ihm sogar zu, er wollte eher das Leben verlieren, als ihm Schaden zufügen [4]).

Daß dem Tiberius schimpfliche Reden gar nicht gleichgültig gewesen sind, siehet man beym Suetonius [5]), wie denn Augustus ihm seine Hitze mit Bezeugung seines Unwillens verwies [6]). Aber hernach suchte er eine Ehre darinn

4) S. den Suetonius Cap. 35.
5) Im Augustus Cap. 51.
6) S. auch den Tacitus im ersten Buch Cap. 72.

seine Empfindlichkeit zu verbergen. Er sagte öfters: „In einer freyen Stadt müßte jedermann die Zunge und die Gedanken frey haben. Er hätte so viel müßige Zeit nicht übrig, daß er sich mit Untersuchung der schimpflichen Reden und Schriften abgeben könnte. Wenn ihn jemand darinn angriffe, so wollte er sich bemühen, ihm von seiner Aufführung in seinen Verrichtungen Rede und Antwort zu geben; wenn er aber dennoch fortführe, so wollte er Haß mit Haß vergelten [7]). Piso nennet ihn deswegen beym Tacitus [8]) *spernendis rumoribus* validum. Er beklagte sich auch nicht einmahl, wenn der Senat wider dessen Meynung etwas beschloß, oder ein Rathsherr ihm widersprach [9]). Er verstund die Verstellungskunst aus dem Grunde, und hielt dieses für die größte unter seinen Eigenschaften [10]). Aber auch schon im Anfange seiner Regierung, da er sich alle Mühe gab, den Ruf der Sanftmuth und Mäßigung zu erhalten, zeigte er seine Grausamkeit. Es ist vorher gemeldet worden, daß Augustus dem römischen Volk eine gewisse Summe Geldes vermacht habe. Da es nun lange währte, ehe Tiberius solches austheilen ließ, so hatte ein Possenreißer einem Todten, der begraben wurde, aufgetragen: „Er möchte dem Augustus sagen, daß das Geld noch nicht vertheilet wäre.„ Als Tiberius dieses erfuhr, ließ er ihn vor sich bringen, gab ihm seinen Antheil, und ließ ihn hinrichten, mit den Worten: „Er sollte dem Augustus die Nachricht bringen, daß er sein Geld bekommen hätte [11]). Pitiscus führet hiebey zwey gleiche Exempel einer solchen bittern Spottrede an. Das erste ist aus der Aeneis [12]):

Cui

7) S. den Suetonius in dessen Leben Cap. 28. und 59.
8) Im dritten Buch Cap. 10.
9) S. den Suetonius Cap. 29. 30. 31.
10) S. den Tacitus im ersten Buch, Cap. 6. 11. 47. 80. im zweyten, Cap. 35. 36. im dritten, Cap. 44. 51. 56. im vierten, Cap. 1. 8. 29. 30. 71. und im sechsten, Cap. 24. und 38.

Cui Pyrrhus: *Referes ergo hæc, & nuntius ibis*
Pelidæ genitori: illi mea triſtia facta,
Degeneremque Neoptolemum narrare memento.
Nunc morere.

Dem Virgilius hat Tiberius vielleicht dieſe Spötterey abgeliehen. Das zweyte iſt aus dem Silius Italicus [13]):

Cui ſævum arridens, *narrabis Hamilcaris umbris,*
Hanc, inquit, dextram &c.

Bey dieſen findet es Statt, was Suetonius Cap. 29. vom Caligula ſagt: immaniſſima facta *augebat atrocitate verborum.* Doch hatte der muthwillige Einfall des Poſſenreißers, nach dem Bericht des Dio, dieſe gute Wirkung, daß Tiberius das Vermächtniß austheilen ließ. Weil er wußte, wie theuer das Andenken des Germanicus den Römern war, ſo nannte er deſſen Söhne den einzigen Troſt, welcher ihm nach ſeines Sohnes Druſus Tode übrig geblieben wäre, und flehete dem Senat im Namen der Götter, ſich derſelben anzunehmen. Kurz darauf aber, als die Prieſter dieſelben mit in ihr Gebet geſchloſſen hatten, gab er ihnen einen ſcharfen Verweis, und bezeugte ſeinen Unwillen darüber ſo gar im Senat, und da er alſo ſeine Geſinnungen gegen dieſelben genug verrathen hatte (patefacta *interiore animi ſui nota*, ſagt Suetonius) gab er andern Gelegenheit, ſie zu verläſtern [14]). Ihrer Mutter Agrippina ließ er, als ſie ihm Vorwürfe machte, ein Auge ausſchlagen [15]). Und er war ſo unverſchämt, in den Nachrichten von ſeinem Leben zu ſchreiben: „Er hätte den Sejanus deswegen geſtrafet, weil er erfahren hätte, daß

11) S. den Suetonius Cap. 57. und den Dio im 57ſten Buch S. 611.
12) Im 2ten Buch V. 547.
13) Im erſten Buch V. 398.
14) S. den Tacitus im dritten Buch Cap. 29. und im vierten, Cap. 8. und 17. auch den Suetonius Cap. 54. und 64.
15) Wie dieſer Cap. 53. meldet.

dieser gegen des Germanicus Kinder wüthete, da er den einen doch zu der Zeit, als Sejanus schon bey ihm verdächtig, und den andern, als dieser schon unterdrücket war, hatte hinrichten lassen [16]). So gar im Senat übereilte ihn zuweilen der Zorn, daß er herausbrach, und hernach mit sich selbst deswegen unzufrieden war. Exempel davon sind im ersten Buch Cap. 12. 13. 62. 69. im 4ten, Cap. 52. im 5ten, Cap. 3. 4. 5. Insonderheit zeigte sich dieses, als Hispo den Marcellus beschuldigte, er habe vom Tiberius übel gesprochen, seine Bildsäule höher, als der Cäsarn ihre, hingestellet, bey einer andern den Kopf des Augustus abgenommen, und des Tiberius Bildniß darauf gesetzet. Denn da gerieth er in einen solchen Eifer, daß er laut rief: „Er selbst wollte in dieser Sache sein Gutachten öffentlich, und noch dazu eidlich, ablegen, damit die übrigen gezwungen würden, ein gleiches zu thun, ad quod *exarsit* adeo, ut *rupta taciturnitate proclamaret* &c.„ Als Piso aber dieserwegen eine spitzige Frage an ihn ergehen ließ, so gereuete es ihn, daß er in der Hitze sich so unvorsichtig bewiesen hatte, und gab es zu, daß der Angeklagte von dem Verbrechen der beleidigten Majestät losgesprochen würde, permotus his, *quanto*que *incautius efferbuerat*, *pœnitentia patiens*, tulit absolvi reum criminibus majestatis, schreibt Tacitus [17]). Wie sehr die Rachbegierde und Verstellung bey ihm in einer kurzen Zeit abgewechselt habe, sieht man aus der Sache des Vibius Severus [18]). Dieser hatte ihm in einem Briefe vorgeworfen, daß er ihm seine Dienste nicht genugsam belohnet hätte. Tiberius hatte dieses nach acht Jahren noch nicht verschmerzet, sondern als ihn dessen leiblicher Sohn der Nachstellungen gegen den Kaiser, und der in Gallien gestifteten Meuterey beschuldigte, so ließ er ihn aus dem Ort seiner Verbannung nach

Rom

16) S. den Suetonius Cap. 61.

17) Im ersten Buch Cap. 74. S. auch den Suetonius Cap. 57. und 58. wo er mehr dergleichen erzählet.

Rom schleppen, und in Ketten und Banden vor den Senat führen. Da er aber dieses Verbrechens gar nicht konnte überwiesen werden, die Außage der Knechte auf der Folter zu dessen Vertheidigung gereichte, und der Sohn deswegen nach Ravenna entwich, so ließ er diesen doch zurück holen, und zwang ihn, die Anklage fortzusetzen. Ob dieser nun gleich keinen Beweis führen konnte, so verdammte ihn dennoch der Senat, dem Tiberius zu Gefallen, zum Tode. Weil er aber leicht gedenken konnte, daß ein solches hartes Urtheil gegen einen Unschuldigen ihm großen Haß zuwege bringen würde, so verbot er, solches zu vollziehen. Und als man ihn auf eine unfruchtbare Insel verbannen wollte, hinderte er auch dieses, „weil einem, dem das Leben geschenket wurde, auch dessen Gebrauch müßte verstattet werden.„ Cäcilius Cornutus war fälschlich angeklaget worden, daß er um des Severus Anschläge wüßte, und hatte sich, der Verfolgung zu entgehen, selbst das Leben genommen. Der Senat hielt also für billig, „daß den Anklägern keine Belohnung gegeben würde, wenn einer, welcher der beleidigten Majestät wäre beschuldiget worden, vor geendigtem Gericht sich selbst entleibte.„ Aber Tiberius nahm sich der Ankläger mit harten Worten an, *durius*, *contraque morem suum*, palam pro accusatoribus *conquestus est* &c. und sagte: „Auf diese Art erklärte man die Gesetze für ungültig, und der Staat wäre am Rande seines Verderbens. Sie sollten lieber alle Rechte übern Haufen werfen, als die Wächter derselben entfernen.„ Ein ähnliches Exempel, daß er im Senat, wegen der Schimpfreden, welche Votienus Montanus ins geheim wider ihn geführet hatte, mit ungewöhnlicher Hitze aufgefahren ist, stehet bey eben diesem Geschichtschreiber [19]). Die Rathsherren wunderten sich daher oft über ihn, daß

er

18) Im 4ten Buch Cap. 28. 29. 30.

19) Im 4ten Buch Cap. 42.

er von seiner Gewohnheit sich zu verbergen, so sehr abwich, insonderheit da er sich nicht scheuete, dem Senat die Briefe vorzulegen, woraus man sah, wie grausam er mit seinem Enkel Drusus, des Germanicus Sohn, umgegangen sey, ihn sogar durch Sclaven habe geißeln und schlagen, und verhungern lassen, nachdem dessen Bruder, dem Nero, ein gleiches wiederfahren war. Penetrabat pavor & admiratio, *callidum olim & tegendis sceleribus obscurum huc confidentiæ venisse*, ut, *tanquam dimotis parietibus*, ostenderet nepotem sub verbere centurionis, inter servorum ictus, extrema vitæ alimenta frustra orantem, schreibt Tacitus [20]). Sejanus kannte diese seine Gemüthsart sehr wohl, gnarus, *lentum in meditando, ubi prorupisset*, tristibus dictis atrocia facta conjungere [21]). Die Menschen sind sich in ihrer Aufführung nicht allemahl gleich, und man kann aus ihrer herrschenden Neigung nicht immer auf ihre Handlungen, oder von diesen auf jene sicher schließen. Nero war höchst empfindlich, wenn er durchgehechelt, oder nur getadelt, oder nur nicht genug gelobet wurde. Er stellete sich aber zuweilen, als ob ers nicht achtete, damit er die witzigen Köpfe nicht reizen möchte, mehr dergleichen zu verfertigen. Tiberius war gleichfalls darüber empfindlich, aber die Furcht vor dem Germanicus und andere Umstände hatten ihn genöthiget, solches früher zu verbergen. Dieses war ihm zur Gewohnheit, und also gleichsam zur andern Natur, geworden; aber die erste Natur zeigte dennoch zuweilen, ohne sein eigenes Denken, ihre Gewalt. Doch suchte er seine Empfindlichkeit mehrentheils zu verhelen. *Prudens moderandi*, si *propria ira* non impelleretur, sagt Tacitus [22]). Als ihm Fulcinius Trio in seinem Testament unter andern vor-

20) Im 6ten Buch Cap. 24.
21) S. den Tacitus im 4ten Buch Cap. 71.
22) Im dritten Buch Cap. 69.
23) So heißt es im 6ten Buch Cap. 38.

vorgeworfen hatte, daß er vor Alter kindisch, und ein Verbanneter wäre, und dessen Erben es heimlich gehalten hatten, so ließ ers öffentlich im Senat verlesen, *patientiam libertatis alienæ ostentans, & contemtor suæ infamiæ;* an scelerum Sejani diu nescius, mox *quoquo modo dicta vulgari malebat*, veritatisque, cui adulatio officit, *per probra saltem gnarus fieri* [23]).

Suetonius beschreibt diese seine Gemüthsart sehr natürlich [24]). *Urebant anxiam mentem varia undique convicia*, nullo non damnatorum omne probri genus coram, vel per libellos in orchestra positos ingerente. *Quibus* quidem *diversissime afficiebatur*: modo *ut præ pudore ignota & celata cuncta cuperet*, nonnunquam *eadem contemneret, & proferret ultro atque vulgaret.* Dio meldet [25]), er habe sich aufs genaueste darnach erkundiget, was von ihm übels geredet würde; und wenn es auch ins geheim wäre gesprochen worden, so hätte ers doch bekannt gemacht, und so gar in die öffentlichen Acta setzen lassen. Ja er hätte noch vieles hinzu gedichtet, welches kein Mensch gesagt hätte, dessen er sich aber bewußt gewesen wäre, damit man sehen könnte, daß er mit Recht zornig wäre. Tiberius hielt demnach das Versprechen nicht, welches er in einer Rede an den Senat gethan hatte: *Similem se semper sui futurum, nec unquam mutaturum mores suos*, quamdiu mentis sanæ fuisset [26]).

Anhang

24) Im 66sten Cap. 38.
25) Im 57sten Buch S. 618.
26) S. den Suetonius Cap. 67.

Anhang.

VII.

Zu dem 6ten Capitel des IIten Buches.

Ich habe in der 20sten Anmerkung gedacht, man werde einen Theil von einer Abhandlung aus dem 4ten Stücke des 2ten Bandes der Ergetzung der vernünftigen Seele, Ob die Rechtsgelehrten die Barbarey in Deutschland noch unterhalten? allhier antreffen. Ich will etwas daraus von der 296sten bis 300sten S. beybringen, und das Uebrige allda nachlesen lassen.

„Die Vollkommenheit der Wissenschaften, heißt es, kann auch ohne die Vollkommenheit der Sprache unmöglich erreicht werden. Zu der Vollkommenheit der Wissenschaften gehöret unstreitig ein gründlicher, deutlicher und angenehmer Vortrag derselben. Was nützet uns alle unsere Erkenntniß, wenn wir nicht die Menschen davon auf eine angenehme Art gründlich unterrichten können? Wie kann aber dieses geleistet werden, wenn eine fließende und natürliche Schreibart, und die Reinigkeit der Sprache ermangeln? Cicero möchte in seiner Sittenlehre noch so schöne Sachen vorgetragen haben: wenn er sie in rauhe und pöbelhaftige Ausdrücke, und in eine verwirrte und dunkle Schreibart eingekleidet hätte; so würde sie längst ihren Untergang gefunden haben: und gesetzt, daß sie noch vorhanden wäre, so würde sie doch niemand zu lesen begehren. Die Vollkommenheit einiger Wissenschaft bestehet so gar in

der

der Reinigkeit der Sprache selbst. Die Beredtsamkeit, und die Dichtkunst, sind von dieser Art. Denn, ohne die Reinigkeit der Sprache wird man zwar große Stärke in beyden Wissenschaften zeigen können; niemals aber wird man ohne dieselbe ein vollkommener Redner oder Dichter werden. Wenn Demosthenes alle die herrlichen Gedanken seiner Reden in einen unordentlichen und verdrüßlichen Vortrag eingekleidet, und den größten Theil seiner Redensarten mit pöbelhaftigen oder persischen und chaldäischen Wörtern vermischt hätte: so würde ihn die Nachwelt niemals für einen vollkommenen Redner erkennet haben. Wer siehet also nicht, daß die Unvollkommenheit der Sprache, und der Mangel einer guten und reinen Schreibart, zugleich die Unvollkommenheit der Wissenschaften, und folglich eine Art der Barbarey unzertrennlich mit sich führet?

Wenn wir die Schreibart der Herren Rechtsgelehrten nach diesen Grundsätzen beurtheilen; so wird kein allzuvortheilhaftiger Schluß für sie ausfallen; sondern man wird den Klagen vieler vernünftigen Männer allerdings Beyfall geben müssen, daß sie allein in Deutschland noch eine Art der Barbarey unterhalten. Es wird nicht schwer fallen, dasjenige zu beweisen, was wir sagen. Wir dürfen nur in die Gerichtsstuben gehen. Alle Arten der rechtlichen Schriften, die wir daselbst gewahr werden, sind leider allzudeutliche und offenbare Zeugnisse, wie wenig die Reinigkeit der Sprache, und eine gute Schreibart bey den Herren Rechtsgelehrten in Betracht kömmt.

Die Herren Urthelsverfasser sind hiervon nicht ausgeschlossen. Ob man zwar bereits anfängt, die fremden Wörter in den Rechtssprüchen etwas sparsamer zu gebrauchen: so sind wir doch sehr versichert, daß von

zwey-

zweyhundert lateinischen und französischen Wörtern, deren man sich noch alle Tage bedienet, ganz füglich ein hundert und neunzig in deutliche und verständliche deutsche Wörter und Redensarten verwandelt werden könnten. Man kann nicht einsehen, warum man für die Wörter: Exceptiones, Litis contestation, citiren, renunciren, Exercitium, Possession, Turbation, Præjudiz oder Præjudicium, Præscription und Præsumtion nicht eben so deutlich und verständlich die Wörter: Einwendungen, rechtliche Einlassung, vorladen, Verzicht leisten, Ausübung, Besitz, Beunruhigung, Nachtheil, Ausübung und Vermuthung gebrauchen könnte. Statt hundert anderer fremden Wörter würde man sich eben so gut, und so kräftig reiner deutscher, eben dasselbe deutlich ausdrückender Redensarten gebrauchen können, wenn man nur wollte. Wie weitläuftig und verdrüßlich ist auch nicht gemeiniglich die Schreibart der Rechtsausprüche. Man wird wenig so genannte Rationes dubitandi & decidendi sehen, gesetzt, daß sie auch vier Bogen lang sind, worinnen mehr als ein Periodus befindlich ist. Die Hälfte des Periodi hält die Zweifelsgründe in sich, und fängt sich gemeiniglich mit dem Worte: Obwohl: an. Die andere Hälfte aber nimmt ihren Anfang mit den Wörtern: Dennoch aber und dieweil, oder dieweil dennoch; und schließet die Entscheidungsgründe in sich. Mein Gott! was für eine Menge Flickwörter hat man nicht nöthig, um eine so große Anzahl Gedanken an einander zu hängen, oder vielmehr, um den Leser zu verwirren, und verdrüßlich zu machen.

Die rechtlichen Schriften, so aus den Federn der Gerichtspersonen fließen, sind gemeiniglich in einer weit verwirrtern Schreibart abgefaßt. Es giebt so gar adeliche Gerichtsverwalter, die eine besondere Weisheit hierinnen

rinnen suchen, und die sich über ihre Gelehrsamkeit von Herzen Glück wünschen, wenn sie die Geschicklichkeit besitzen, ihre Schriften mit fremden Wörtern auszuschmücken. Wenn man die Gerichtshandelsbücher in Deutschtand nachsehen dürfte: so kann man alles verwetten, daß man etliche tausendmal die gerichtliche Bekräftigung der geschlossenen Käufe ungefähr nach folgendem Muster eingerichtet finden würde: „Weil nun hierbey nichts bedenkliches existiret; so habe ich von Gerichts wegen den Kauf-Contract hiermit confirmiret, in die reservirte Hypothec consentiret, und solche in das Gerichts-Consens-Buch annotiret, und nachdem Verkäufer die Lehn an dem verkauften Gut, und das Dominium daran gerichtlich resigniret, beyde Käufern hinwiederum conferiret, den Kaufbrief in duplo extendiret, und vidimirte Abschrift davon dem Gerichtshandelsbuch inseriret.„ Unvergleichliche Weisheiten! Wird der Bauer nicht den Herrn Gerichtshalter für einen gelehrten Mann halten, weil er so viel Latein kann.

Eben so wenig finden wir in den Schriften der Herren Advocaten, daß sie die Reinigkeit der Sprache und eine gute Schreibart beobachten. Die Rabulisten sind von einer angenehmen, fließenden und ordentlichen Schreibart so weit entfernt, daß es vielmehr in ihren Schriften allemahl, wie bey dem Thurmbau zu Babel aussiehet: und ein Heringsweib auf dem Fischmarkte würde öfters erträglichers Zeug plaudern können, als diese Herren schreiben. Die ganze Weisheit eines so genannten Schlendrianisten bestehet in einigen aufgerafften juristischen Formeln und Redensarten; und man kann leicht erachten, daß er diejenigen am begierigsten auflesen und anwenden wird, worinnen einige lateinische Brocken enthalten sind, damit ihn die Unwissenden desto eher für einen großen Juristen halten mögen. Wenn

auch einige gute Advocaten eine ordentliche und angenehme Schreibart in ihrer Gewalt haben: so bekümmern sie sich um die Reinigkeit der Sprache sehr wenig. Fremde Wörter und lateinische Formeln sind keine Dinge, die sie sich zu Fehlern anrechnen. Die allgemeine Gewohnheit läßt sie nicht einmahl daran denken.

Vielleicht ist die Wissenschaft der Rechtsgelehrsamkeit so beschaffen, daß man zu ihrer vollkommenen Ausübung eine gute Schreibart nicht nöthig hat, und die Reinigkeit der Sprache entbehren kann. Wir wollen sehen, ob sich die Herren Rechtsgelehrten hiermit werden entschuldigen können. u. s. f.

Erstes

Erstes Register,

der

vornehmsten Namen und Sachen

Die römische Zahl bedeutet das Buch, die kleinere das Cap.
Anm. die Anmerkungen. Anh. den Anhang.

A.

Abgarus, oder Acbarus, ein König der Araber XII, 12. 14
Acerronia, Vertraute der Agrippina, wird auf dem Meer getödtet XIV, 5
M. Acilius, ein römischer Bürgermeister XII, 64
Acilius Strabo, gewesener Prätor, wird von den Einwohnern von Cyrene angeklaget XIV, 18
Acratus, des Nero Freygelassener, raubet auf dessen Befehl alle Geschenke und Bildnisse der Götter in Asia und Achaja XV, 45. XVI, 23
Acta Principis XIII, 5
Acte, des Nero Buhlschaft XIII, 12. XIV, 2
Adiabener, ein Volk in Asien XV, 1
Adrumetum, eine Stadt in Africa XI, 21
Ediles, deren Gewalt wird eingeschränket XIII, 28
Aeduer, erhalten das Recht, in den Senat zu gelangen XI, 25
Aegeä, eine Stadt in Cicilien XIII, 8
Aegypten, über dasselbe werden Ritter gesetzet XII, 60
Aelia Petina, des Claudius Gemahlinn XII, 1
Aelius Gracilis, ein Generallieutenant in Belgica XIII, 53
Aelius, ein Freygelassener des Nero XIII, 1
Aemiliana Prädia XV, 40
Aerarium wird bald diesen, bald jenen anvertrauet XIII, 29
Afranius Burrus, s. Burrus Afranius.
Afranius Quinctianus tritt in die Verschwörung wider den Nero XV, 49. leugnet und gestehet es 56. wird hingerichtet 70
Agerinus, der Agrippina Freygelassener XVI, 6
Agrippa Julius, wird nach einer Insel verbannet XV, 71
Agrippa, König der Juden XII, 23. bekömmt Befehl, wider die Parthen Kriegsvölker zu schicken XIII, 7
M. Agrippa, des Augustus Schwiegersohn, demselben unter-

unterwerfen sich die Ubier XII, 27. lebet zu Mitylene in der Stille XIV, 53. dessen Denkmähler XV, 39
Agrippina, Tochter des Germanicus, Mutter des Nero, wird von der Messallina gehasset XI, 12. suchet sich mit dem Claudius zu vermählen XII, 3. heirathet denselben XII, 7. zwinget die Lollia zum Tode 22. treibt mit dem Pallas Unzucht 25. bekömmt den Namen Augusta 26. legt Coloniam Agrippinensem an 27. fährt in einem bedeckten Wagen aufs Capitolium 42. ist dem Narcissus gehäßig 57. tödtet den Claudius mit Gift 67. begehret im Senat gegenwärtig zu seyn XIII, 5. ihre Macht nimmt ab 12. sie antwortet auf die Anklage 21. reizet den Nero zur Blutschande XIV, 2. entgehet der Lebensgefahr auf einem betrüglichen Schiffe 5. wird auf des Nero Befehl getödtet 8
Agrippinus Paconius wird vom Cossutianus und Marcellus unschuldig angeklaget XVI, 28. 29
Albaner, Völker in Italien XII, 45
Albanum Sarum XV, 43
Alesia, in dieser Stadt wird Julius Cäsar von auswärtigen Völkern belagert XI, 23
Alexander, s. Tiberius Alexander.
T. Alledius Severus, ein Ritter XII, 7
Alpengebirge, die an dem Meere gelegen sind XV, 32
Altar des Hercules XII, 24
Altinus Julius wird auf eine Insel verbannet XV, 71
Aminius Rebulus, ein berühmter Rechtsgelehrter XIII, 30
Anemuriensische Stadt XII, 55
Anicetus, ein Freygelassener des Nero XIV, 3. stürzet die Agrippina ins Verderben 7. hernach auch die Octavia 62
Anicius Cerialis, s. Cerialis.
Annäus Lucanus, s. Lucanus.
Annäus Mella, des Lucanus Vater, wird hingerichtet XVI, 7
Annäus Seneca wird aus der Verbannung zurück gerufen, und wird Prätor XII, 8. wird des Nero Lehrmeister XIII, 2. dessen Macht wird durch des Burrhus Tod geschwächet XIV, 52. dessen Reden an den Nero 53. wird angeklaget XIV, 66. XV, 56. wird getödtet XV, 60. wird des Kaiserthums würdig geachtet 65
Annäus Serenus XIII, 13
Annäus Statius XV, 64
Annehmung an Kindes statt, verstellete werden verboten XV, 19
Annius Pollio, nimmt an der Verschwörung wider den Nero Theil XV, 56. wird verbannet 71. ist der Servilia Gemahl XVI, 30
Anfibarier, Völker in Deutschland XIII, 55. 56

Antenor XVI, 21
Antiochus, König in Cilicien XII, 55. XIII, 37. bekömmt einen Theil von Armenien XIV, 26
Antistia, des Plautus Gemahlinn XIV, 22
Antistius Sosianus, ein Zunftmeister des Volks XIII, 28. machet, als Prätor, Schmähgedichte auf den Nero XIV, 48. XVI, 21. wird deswegen verbannet 49. klaget den P. Antejus an, und wird deswegen aus der Verbannung zurück gerufen XVI, 14
C. Antistius, ein römischer Bürgermeister XII, 25
L. Antistius Vetus, ein Bürgermeister XIII, 11. beweget seinen Schwiegersohn, Plautus, Unruhe anzufangen XIV, 58. wird Proconsul in Asien XVI, 10. stirbt 11
Antium, dahin begiebt sich Agrippina XIV, 3. ist nicht stark mit neuen Einwohnern besetzet XIV, 27. des Nero Vaterland XV, 23. daselbst pflegt er sich oft aufzuhalten 39
Antona, ein Fluß in Britannien XII, 31
Antonia, des Germanicus und Claudius Mutter XI, 3. kennet des letztern Einfalt, Anmerk. 8. derselben Haus XIII, 18
Antonia, die jüngere, des L. Domitius Gemahlinn, und Mutter des Cn. Domitius und der Lepida XII, 64
Antonia, des Kaiser Claudius Tochter von der Aelia Pätina XII, 2. 68. Gemahlinn des Corn. Sulla XIII, 23. weiß um die Verschwörung gegen den Nero XV, 53
Antonia Flacilla, des Nonus Priscus Gemahlinn, begleitet denselben in der Verbannung XV, 71
Antonius Haterius XIII, 34
Antonius Felix, des Pallas Bruder und Landpfleger in Judäa XII, 54
Antonius Natalis, tritt in die Verschwörung wider den Nero XV, 50. 54. 55. 56. kömmt ungestraft davon wegen der beschleunigten Aussage 71
Antonius Primus wird wegen Betrugs verdammet XIV, 40
Aorsi, ein Volk in Asia XII, 15
Apamienses XII, 58
Apio, König der Cyrenenser XIV, 18
Apollo wird von der Lollia zu Rathe gezogen XII, 22. Pythius 63. wird mit einer Harfe gemahlet XIV, 14
Appellation an den Senat XIV, 28
Appius Silanus wird hingerichtet XI, 29
Aprilmonat wird Neroneus genannt XVI, 12
L. Apronius, Proprätor in Niederdeutschland wird von den Frisen geschlagen XI, 19
Apulia XVI, 9
Aquila Julius XII, 15
Arar, ein Fluß in Gallien XIII, 53
Ararius Vulcatius XV, 50

Araxes, ein Fluß in Armenien XII, 51. XIII, 39
Arcadische Könige XII, 53
Arcas Evander XI, 14. XV, 41
Aristobulus, König in Klein-Armenien XIII, 7
Armenien führet Krieg mit den Hiberen XII, 44. wird seiner eigenen Willkühr überlassen XV, 17
Arria Galla, des C. Piso Gemahlinn XV, 59
Arria, des Cäcina Pätus Gemahlinn, welche, als dieser zum Tode verdammet war, sich zuerst den Dolch in die Brust stieß, um denselben zu gleicher Herzhaftigkeit aufzumuntern XVI, 34. Anm.
Arria, Tochter der vorigen, Gemahlinn des Thrasea Pätus, will nach dem Exempel ihrer Mutter, ihren Ehemann im Tode begleiten, wird aber von ihm zurück gehalten, eben das.
Arrius Varus, Befehlshaber einer Cohorte XIII, 9
Arruntius Stella XIII, 22
Arsacisches Geschlecht, XII, 14
Arsanias, ein Fluß in Armenien XV, 15
Arsamosata, ein Schloß in Armenien XV, 10
Artaxata, eine Stadt in Armenien, unterwirft sich den Parthen XII, 50. wird von den Römern erobert und in Brand gesteckt XIII, 41
Arulenus Rusticus, ein junger Zunftmeister, will seine Gewalt zum Besten des Thrasea anwenden, und wird von diesem abgemahnet XVI, 26
Asclepiodotus, s. Cassius.
Asconius Labeo XIII, 10
Asinius Marcellus XIV, 40
L. Asinius, römischer Bürgermeister XIV, 48
M. Asinius, römischer Bürgermeister XII, 64
Asper Sulpitius, s. Sulpitius Asper.
P. Atellius Histor XII, 29
Atilla, des Lucanus Mutter XV, 56. wird weder losgesprochen, noch verdammet 71
Atimetus, der Domitia Freygelassener XIII, 19. wird am Leben gestrafet 22
Atticus Vestinus, römischer Bürgermeister, s. Vestinus.
Avernischer See XV, 42
Augurale XV, 3
Augurium Salutis XII, 23. Anm.
Augusta, diesen Namen bekömmt Agrippina XII, 26. Poppäa nebst ihrer neugebohrnen Tochter XV, 23
Augustanische Ritter, werden vom Nero angeordnet XIV, 15
Avitus, Generallieutenant in Britannien XIV, 29
Avitus, Dubius, Proprätor in Niederdeutschland, zwinget die Frisen, nach ihren vorigen Wohnungen zurück zu kehren XIII, 54. auch andere deutsche Völker 56
A. Didius, s. Didius.
Aulus Plautius, Generallieutenant in Britannien XIII, 32
Auspices XI, 27. XV, 37

B.

Baccchantinnen XI, 31
Bactrianische Felder XI, 8
Bajanischer See XIV, 4
Bajanische Fischteiche XIII, 21
Bajä XI, 1. XV, 52
Balbi, deren Geschlecht ist aus Hispanien XI, 24
C. Balbillus XIII, 22
Corn. Balbus, ein Hispanier, demselben wird vom Cäsar eine große Gewalt in der Provinz eingeräumet XII, 60
Balbus Domitius XIV, 40
Balearische Inseln XIII, 43
Balista XII, 56. XV, 9
Bardanes wird von den Parthen ins Reich gerufen XI, 8. getödtet 10
Barea Soranus XII, 53. wird gestürzet XVI, 21. 23. ihm wird freygestellet, sich zu tödten 33
Barium, eine Freystadt in Apulien XVI, 9
Bauli, ein Landhaus XIV, 4
Belgica XIII, 53
Beneventum XV, 34
Bildnisse, der Verdammten, werden niedergerissen XI, 38. des Claudius, vor demselben kniet Zerstines nieder XII, 17. des Nero XIII, 8. XV, 22. 24. 29. der Poppäa werden niedergerissen, der Octavia ihre auf den Schultern getragen, mit Blumen bestreuet, auf dem Markt und in den Tempeln aufgerichtet XIV, 61. der Glücksgöttinnen XV, 23. derer, die einen Triumph gehalten haben, auf dem Markte XV, 72
Bithynia XIV, 46. Proconsul dieses Landes XVI, 18
Blitius Catulinus XV, 71
Bojocalus, ein vornehmer Ansibarier XIII, 55. dessen herzhafte Antwort an den Avitus 56
Bolanus, s. Vettius Bolanus.
Bononia, eine Pflanzstadt XII, 58
Bosphoranischer Krieg XII, 63
Boudicea, Königinn der Icener, XIV, 31. tödtet sich mit Gift 37
Bovillä, eine Stadt XV, 23
Brigantes, Völker in Britannien XII, 32
Britannier, fallen von den Römern ab XIV, 29. 32. opfern Menschen XIV, 30. lassen sich auch von Frauensleuten regieren 35. werden vom Suetonius überwunden 37
Britannicus, Sohn des Claudius von der Messallina XI, 11. 32. XII, 2. wird vom Nero mit Gift hingerichtet XIII, 16
Bructeri, ein deutsches Volk XIII, 56
L. Brutus, der Stifter der römischen Freyheit, führet legem curiatam wieder ein XI, 22. setzet die patricios minorum gentium ein 25
Buchstaben, von wem sie sind erfunden worden XI, 14. ihre Zahl wird vom Kaiser Claudius vermehret XI, 13
Bürgermeisterliche Ehrenzeichen XIII, 1. XV, 7. 72. XVI, 17

Bürgerrecht, das römische, wird dem Verritus und Malorix gegeben XIII, 54
Burrhus Afranius, Präfectus Prätorii XII, 42. wird des Nero Hofmeister XIII, 2. wird demselben verdächtig 20. wird über die Hinrichtung der Agrippina zu Rathe gezogen XIV, 7. stirbt 51
Byzantium, eine Stadt in Thracien, deren Lage XII, 63 ihr werden die Schatzungen erlassen 64

C.

Cadicia, des Scevinus Gemahlinn XV, 71
Cadius Rufus, wird verdammet XII, 22
Cadmus, bringet die Kenntniß der Buchstaben nach Griechenland XI, 14
Cäcilianus Domitius XVI, 34
Cäcina Largus XI, 33. 34
Cäcina Tuscus XIII, 20
C. Cäsar Caligula, hat den Claudius, seinen Oheim, zum Gelächter XI, Anm. 8. ist hitzigen Gemüths XI, 3. heirathet die Lollia XII, 22
Cäsares, deren Geschlecht ist, bis auf einen, ausgelöschet XIII, 17
Cäsonius Maximus XV, 71
Cäsonius Pätus, römischer Bürgermeister XIV, 29. wird Cäsennius genannt XV, 6
Calabria, wird von den Sclaven in Unruhe gesetzet XII, 65
Calavius Sabinus XV, 7
Callistus, ein Freygelassener des Claudius XI, 29. 38. schlägt ihm die Lollia Paullina zur Gemahlinn vor XII, 1
Calpurnia, eine angesehene Frau, wird gestürzet XII, 22. wird aus der Verbannung zurück gerufen XIV, 12
Calpurnia, des Kaisers Claudius Buhlschaft XI, 30
Calpurnianus Decius XI, 35
Calpurnia scita XV, 20
Calpurnisches Geschlecht XV, 48
Calpurnius Fabatus XVI, 8
Calvina Junia XII, 4. 8
Calvisius, der Silana Schutzgenosse XIII, 19. 21. wird verwiesen 22. wird der Strafe befreyet XIV, 12
Camalodunum, eine Pflanzstadt in Britannien XII, 32. XIV, 31
Camele, müssen des Corbulo Armee Proviant bringen XV, 12
Camerinus Sulpicius XIII, 52
Camerium XI, 24
Camillus Scribonianus, s. Furius Camillus.
Campanien, wird durch Wirbelwinde verwüstet XVI, 13. campanische Flotte XV, 46
Candidati, deren unerlaubte Bemühung um Ehrenstellen XV, 20
Cangi, Völker in Britannien XII, 32
Capito Justejus XIII, 39
Capito Valerius XIV, 12
Cappadocia, Lage dieses Landes XV, 12. dessen Procurator

tor XII, 49. dessen König Archelaus XIV, 26
Capua, eine Pflanzstadt XIII, 31
Caractacus, ein britannischer König XII, 33. wird durch List gefangen genommen und nach Rom gebracht 36. erlanget vom Claudius Verzeihung 37
Carinas Celer, ein Rathsherr XIII, 10
Carinas Secundus XV, 45
Carrhenes, ein parthischer Feldherr XII, 12. 14
Carthago, wird von der Dido aus Phönicien erbauet XVI, 1
Cartismandua, eine Königinn der Briganten XII, 36. des Venusius Gemahlinn XII, 40
Casperius, ein Hauptmann XII, 45. wird an den Vologeses geschicket XV, 5
Cassisches Geschlecht XII, 12
Cassisches Gesetz XI, 25
Cassius Asclepiodotus, ein Bithynier XVI, 33
C. Cassius, der Mörder des Julius Cäsar, dessen Bildniß mit der Ueberschrift XVI, 7
Cassius, ein Soldat von grosser Leibesstärke XV, 66
C. Cassius, Landpfleger in Syrien XII, 11. ist in den Rechten sehr erfahren 12. dessen Rede im Senat wider die Sclaven XIV, 43. dessen Zucht XV, 52. dessen ernsthafte Sitten XVI, 7. wird verbannet XVI, 9
Catti, Völker in Deutschland, treiben Straßenräuberey XII, 27. werden von den Hermunduren überwunden XIII, 57
Catulinus, s. Blitius.
Catumerus, ein Fürst der Catten XI, 16
Catus Decianus XIV, 32
Caudinischer Verlust XV, 13
Cecrops, König der Athenienser XI, 14
Celer, ein Baumeister XV, 42
P. Celer, ein römischer Ritter XIII, 1. wird angeklaget 33
Censorium funus XIII, 2
Census in Gallien XIV, 46
Ceres, die Göttinn XV, 44. 53. ihr werden circensische Spiele zu Ehren angestellet 53. 74
Cerialis Anicius, römischer Bürgermeister XV, 74. wird getödtet XVI, 17
Cerialis Petilius XIV, 32
Certamina sacra XIV, 21
Cervarius Proculus, ein römischer Ritter XV, 50. klaget den Fenius Rufus an 55. 66. bleibt wegen der Anzeige ungestraft 71
Cesellius Bassus, ein Carthaginenser XVI, 1. tödtet sich selbst 3
Cesius Nasica XII, 40
Cestische Spiele XVI, 21
Cestius Proculus XIII, 30
Cethegus Cornelius XIV, 7
Chalcedonier XII, 63
Chaldäer XII, 68. XIV, 9. ihre Kunst XVI, 14
Chamavi, Völker in Deutschland XIII, 55
Chauci, deutsche Völker, thun einen Einfall XI, 18

Chauci majores XI, 19
Cheruscer, deutsche Völker, verlangen einen König von Rom XI, 16. werden unter denselben unglücklich 17. sind beständige Feinde der Catten XII, 28. Empören sich aufs neue XIII, 55. werden von den Ansibariern angegriffen 56
Chiliarchus XV, 51
Christus, wird unter dem Pontius Pilatus hingerichtet XV, 44
Christen werden vom Nero fälschlich beschuldiget, daß sie Rom angezündet hätten, elendiglich hingerichtet, und erwecken dadurch Mitleiden XV, 44. werden allerhand Schandthaten fälschlich beschuldiget Anh. IV.
Cilicier, deren Landleute heißen Clitä XII, 55
Cilo Junius XII, 21
Cincia lex XI, 5. XIII, 42. rogatio XV, 20
Cingonius Varro XIV, 45
Cintius XV, 25
Circensische Spiele XII, 41. XV, 23. 44. 53
Circus Maximus, große Feuersbrunst daselbst XV, 38
Classicianus Julius XIV, 38
Claudiale Flaminium XIII, 2
Claudius Demianus XVI, 10
Claudius Senecio XIII, 12
Claudius Timarchus, ein Cretenser XV, 20
Claudius, nachmahliger Kaiser, ist im höchsten Grad einfältig XI, Anm. 8. verachtet das Amt eines Censors, und läßt Quellwasser in die Stadt leiten XI, 13. vermehret das lateinische Alphabet 13. 14. dessen Rede im Senat für die Gallier 24. stellet ein Lustrum an 25. läßt sich von seiner Gemahlinn Messallina regieren 28. läßt dieselbe tödten 38. kann nicht in ehelosem Stande bleiben XII, 1. heirathet die Agrippina 5. vergrößert das Pomerium der Stadt 23. ziehet den Stiefsohn seinem leiblichen Sohn vor 41. hält Gericht 43. stellet zur Lust ein Seetreffen an 56. wird durch Gift hingerichtet 67
Clemens Saliemus XV, 73
Cleonicus, des Seneca Freygelassener XV, 45
Cleopatra, des Claudius Buhlschaft XI, 30
Clitä, eine Völkerschaft, empören sich XII, 55
Clodius Quirinalis XIII, 30
C. Clodius XI, 7
P. Clodius daselbst.
Cluvidienus Quietus XV, 71
Cluvius, ein Geschichtschreiber XIV, 2
Coccejus Nerva, s. Nerva Coccejus.
Codicilli des Seneca XV, 64
Coelius Pollio XII, 45
Coeranus, ein Weltweiser XIV, 59
Coloniä, deren Recht und die Art Einwohner dahin zu führen XIV, 27
Comageni, Völker in Asien XV, 12
Comet XIV, 22. XV, 12

Commentarii des Claudius XIII, 43. des Senats XV, 47
Comödianten, deren Gönner XIII, 25. 28
Congiarium wird dem Volk geschenket XII, 41. XIII, 31. XIV, 11
Consus, dessen Altar XII, 24
Corbulo Domitius, ein Feldherr des Claudius, wird gegen die Deutschen geschicket XI, 18. läßt einen Graben zwischen dem Rhein und der Maaß ziehen 20. wird vom Nero nach Armenien geschicket XIII, 8. hält eine strenge Kriegeszucht 35. theilet seine Macht gegen die Parthen 37. erobert und zerstöret Artarata 41. bemächtiget sich der Stadt Tigranocerta, und rücket in Syrien XIV, 24. schicket dem Tigranes Hülfe XV, 3. besetzet das Ufer des Euphrates 9. kömmt dem nothleidenden Pätus zu Hülfe 12. Botschaften zwischen ihm und dem Vologeses 17. wird gegen die Parthen gesandt 25
Corna XII, 14
Cornelia Cossa, eine vestalische Jungfrau XV, 22
Cornelius Cossus, römischer Bürgermeister XIV, 20
Cornelius Flaccus XIII, 39
Cornelius Lupus XIII, 43
Cornelius Marcellus XVI, 8
Cornelius Martialis, s. Martialis Cornelius.
Sext. Cornelius Orfitus, römischer Bürgermeister XII, 41. XVI, 12
Cornelius Sulla, des Claudius Schwiegersohn XIII, 23. ist trägen Gemüths 47. muß nach Massilien entweichen, und wird daselbst getödtet XIV, 57
Cornelius Tacitus, beschreibt das Leben des Kaisers Domitianus, und bekleidet unter demselben die Prätor- und Priesterwürde XI, 11. Anm. 38
Corona Civica XVI, 15. der Beredtsamkeit 3. güldene bey Gastmählern XIV, 24
Corvinus, s. Messala Corvinus und Messalla Valerius.
Cossus Cornelius, s. Cornelius.
Cossi, deren Geschlecht XI, 22
Cossutianus Capito, wird verdammet, daß er unrechtmäßig Geld genommen hat XI, 6. XIII, 33. wird wieder unter die Rathsherren aufgenommen, und klaget den Prätor Antistius an XIV, 48. ist des Tigellinus Schwiegersohn XVI, 17. klaget den Thrasea an 28. wird deswegen ansehnlich beschenket 33
Cotys, König in klein Armenien XI, 9
Cotys, König in Bosphorus XII, 15. 18
Cous, eine Insul, deren Einwohnern wird die Freyheit von Schatzungen gegeben XII, 61

Crepereius Gallus XIV, 5
Crescens Tarquitius XV, 11
Creta, eine Insel, deren Proconsuls XV, 20
Crispinus Rufus, Präfectus Prätorii XI, 1. wird mit den Ehrenzeichen der Prätorwürde beschenket 4. wird seines Amts entsetzet XII, 42. ist der Sabina Poppäa Ehemann XIII, 45. wird verbannet XV, 71. tödtet sich selbst XVI, 17
Cumä XVI, 19. cumanische Ufer XV, 46
Cumanus, s. Ventidius Cumanus.
Curiæ veteres XII, 24
Curtilius Mancia XIII, 56
Curtius Montanus XVI, 28. wird wegen seiner Schmähgedichte angeklaget 29. erlanget um seines Vaters willen Verzeihung 33
Curtius Rufus XI, 20. 21. Anm.
Curtius Severus XII, 55
Cynische Secte XVI, 34. Anm.

Cyrenenser, klagen den Pedius Bläsus an XIV, 18

D.

Dahä, eine Völkerschaft XI, 10
Damaratus XI, 14
Dandarica XII, 16
Dankfeste werden angestellet, weil Nero seine Mutter hinrichten lassen XIV, 12
Darius Codomannus, König der Persen XII, 13
Decimus Calpurnianus XI, 35
Decuriä der Ritter XIV, 20
Demetrius, ein cynischer Weltweiser XVI, 34. Anm.
Demonax XI, 9
Densus Julius XIII, 10
Deutsche, deren alte Freyheit, XI, 16. werden zur kaiserlichen Leibwache gebrauchet XIII, 18
Diadema, wird vom Tiridates unter das Bildniß des Nero geleget XV, 29
A. Didius, Feldherr gegen den Mithridates in Bosphorus XII, 15. Generallieutenant in Britannien XII, 40
Dido, Erbauerinn der Stadt Carthago XVI, 1
P. Dolabella, dessen Gutachten wegen der Kampffechter XI, 22
Domitia Lepida, des Nero Vaters Schwester, wird von der Agrippina gestürzet XII, 64. 65. XIII, 19
Domitianus, nachmahliger Kaiser, dessen Leben hat Tacitus beschrieben, welches verlohren gegangen ist XI, 11. Anm. 38
En. Domitius, der Agrippina Gemahl, dessen Sohn Nero richtet ihm zu Ehren ein Bildniß auf XIII, 10
L. Domitius, dessen Sohn, wird vom K. Claudius an Kindes statt angenommen, und bekömmt den Zunamen Nero XI, 11.
Domitius Afer, stirbt XIV, 19
Domitius Balbus XIV, 40
Domitius Cäcilianus XVI, 34
Domitius Corbulo s. Corbulo.
Domitius Silius XV, 59
Domitius Statius XV, 71

Dorypphorus, ein Freygelassener des Nero XIV, 65
Druidä XIV, 30
Dubius Avitus XIII, 54. 56
Decennius Geminus XV, 18

E.

Ecbatana XV, 31
Edessa XII, 12
Egnatia Maximilla XV, 71
P. Egnatius, ein treuloser Schutzgenosse des Barea Soranus XVI, 32
Epaphroditus, ein Freygelassener des Nero XV, 55
Epheſier XVI, 23
Epicharis, eine vorher unbekannte Frauensperſon, feuret die gegen den Nero Verſchworne an XV, 51. deren wunderbare Standhaftigkeit 57
Eprius Marcellus, iſt einen Tag Prätor XII, 4. wird von der Anklage befreyet 33. deſſen Beredtſamkeit iſt strenge XVI, 22. gehet auf den Thraſea los 28. wird deswegen reichlich beſchenket 33
Erindes, ein Fluß XI, 10
Etruſcer, von wem dieſelben die Buchſtaben gelernet haben XI, 14
Evander aus Arcadien XI, 14. XV, 41
Eucerus, aus Alexandria XIV, 60
Eunones, Fürſt der Adorſer XII, 15. Empfielet den Mithridates dem Claudius 19
Euodus, ein Freygelaſſener des K. Claudius XI, 37
Ezates, aus Adiabene XII, 14

F.

Fabatus Calpurnius XVI, 8. Anm.
Fabianus Valerius XIV, 40
Fabius Romanus XVI, 17
Fabius Ruſticus, ein Geſchichtſchreiber XIII, 20. 61. XIV, 2
Fabricius Vejeto XIV, 50
Famiſulanus Vectonianus XV, 7
Faſces Imperatorii XIII, 9
Favonius XVI, 22
Fauſtus Sulla, römiſcher Bürgermeiſter XII, 52
Felix, ſ. Antonius Felix.
Fenius Rufus, iſt dem Proviantweſen vorgeſetzet XIII, 22. wird Präfectus Prätorii XIV, 51. iſt ein Freund der Agrippina 57. nimmt Theil an der Verſchwörung wider den Nero XV, 50. wird verrathen 66. Hingerichtet 68. deſſen Freunde werden verdammet XVI, 12
Ferentanum, ein Stadt XV, 53
Ferentanus Miles XV, 35
Feſtus Martius XV, 50
Flaccus Cornelius XIII, 39
Flacilla Antonia XV, 71
Flaminiſcher Weg XIII, 47
Flaminium Claudiale XIII, 2
Flammeum XV, 37. Anm.
Flavius, ein Bruder des Arminius XI, 16
Flavius Nepos, ein Obriſter XV, 71
Flavius Scevinus XV, 40. aus deſſen Hauſe wird die Verſchwörung gegen den Nero ver-

verrathen 54. er vertheidiget sich standhaft 55. wird hingerichtet 57
Flavius Subrius, tritt in die Verschwörung gegen den Nero XV, 49. nimmt sich vor, denselben zu tödten, wenn er auf der Schaubühne singet 50. ist Willens, nach dessen Ermordung dem Seneca das Kaiserthum zu übergeben 65. wird hingerichtet 67
Fontejus Capito, ein römischer Bürgermeister XIV, 1
Formiä, eine Stadt XV, 46. die herumgelegenen Ländereyen XVI, 10
Fortuna, deren Tempel XV, 53. Bildnisse der Glücksgöttinnen XV, 23
Fortunatus, ein Freygelassener XVI, 10
Forum Boarium XII, 24. Romanum daselbst.
Fossa Corbulonis XI, 20. der Canal zwischen der Arar und Mosel XIII, 53
Freygelassene, werden vom Claudius sich und den Gesetzen gleich gemacht XII, 60. deren Reichthümer XII, 53. deren üble Aufführung gegen ihre gewesene Herren, und die Berathschlagungen darüber im Senat XIII, 26. ihre Söhne werden zu obrigkeitlichen Aemtern gelassen XI, 24
Frisii, ein deutsches Volk, werden vom Corbulo bezwungen XI, 16. bemächtigen sich der römischen Ländereyen XIII, 54
Fucinischer See XII, 56
Furius Camillus Scribonianus, ein gewesener Bürgermeister, ergreift die bürgerlichen Waffen XII, 52. dessen Sohn, daselbst.

G.

Gabinischer Stein, demselben kann kein Feuer schaden XV, 43. Anm.
Gabolus Licinius XIV, 12
Galiläer, Völker in Judäa XII, 54
Galla Arria XV, 59
Gallia Comata XI, 23. Narbonensis XII, 23. XVI, 13. Küste von Gallien XI, 18. Schatzung darum XIV, 46
Gallier, haben vordem Rom in Brand gesteckt XV, 43
Junius Gallio, ist über den Tod seines Bruders Seneca erschrocken XV, 73
P. Gallus, ein römischer Ritter XVI, 12
Gannascus, ein Feldherr der Catten XI, 18. wird getödtet 19
Gärten des Lucullus XI, 1. 32. 37. des Sallustius XIII, 47. des Mäcenas XV, 39. des Nero, daselbst. die Servilianischen 55
Gerichte, das Recht sie zu halten, welches der Senat gehabt hat, bekommen die Ritter wieder XI, 22. gelangen durch die servilischen Gesetze wieder an den Senat XII, 60
Gerelanus, ein Obrister XV, 69

Gesetze des Königs Tullus XII, 8
Geta, s. Lusius Geta.
Gindes, ein Fluß XI, 10
Glicius Gallus XV, 56. 71
Gorneas, ein Schloß in Armenien XII, 45
Gotarzes, ein Bruder des Artabanus XI, 8. wird von den Parthen zum Könige verlanget 10. stirbt XII, 14
Gracilis Aelius XIII, 53
Granius Silvanus, ein Obrister der prätorianischen Soldaten XV, 50. wird vom Nero an den Seneca gesandt 60. tödtet sich selbst 71
Graptus, ein Freygelassener des Nero XIII, 47
Gratus Munatius XV, 50
Gymnasium, wird vom Nero eingeweihet XIV, 47. gehet im Feuer auf XV, 22. Gymnasia werden sehr gemisbilliget XIV, 20

H.

Halotus, ein Verschnittener des Claudius XII, 66
Haruspices, deren Collegia XI, 15
Q. Haterius, römischer Bürgermeister XII, 58
Haterius Antoninus XIII, 34
Helvidius Priscus, ein Generallieutenant XII, 49. wird Zunftmeister XIII, 28. des Thrasea Schwiegersohn XVI, 28. wird aus Italien verbannet 33. Anm.
Helvidius der Jüngere, dessen Sohn, wird unter dem Domitianus hingerichtet, daselbst in der Anmerkung.
Herculeus, ein Befehlshaber über eine Galere XIV, 8
Hermunduri, deutsche Völker XII, 30. XIII, 57
Hispo Romanus, klaget den Seneca an XIV, 65
Histejus, ein Hauptmann XIII, 9
Hospitales Dii XV, 52
Hyrcanier XIV, 21. 25. XV, 1

I.

Iceni, Völker in Britannien XII, 31. 32. XIV, 31
Iliensер, werden von den Abgaben befreyet XII, 58
Insechi, eine Völkerschaft in Asien, Bundesgenossen der Römer XIII, 37
Insubrier XI, 23
Italien, wird den Römern unterwürfig XI, 23. ist fruchtbar XII, 43. ein Theil davon bleibt bey den alten Sitten XVI, 5
Italus, König der Etruscer XI, 16
Ituräer, werden zu der Provinz Syrien hinzugefüget XII, 23
Iturius, ein Schutzgenosse der Silana, klaget die Agrippina an XIII, 19. wird verwiesen 22. wird von der Strafe befreyet XIV, 12
Jubillius, ein König der Hermunduren XII, 29
Judäa, wird zu der Provinz Syrien hinzugefüget XII, 23
Jugantes, eine Völkerschaft in Britannien XII, 40

Juhones, ein Volk in Deutschland XII, 57
Julia, Tochter des Drusus, Enkelinn des Tiberius, wird zum Tode gezwungen XIII, 33. 43
Julius Agrippa XV, 71
Julius Aquila XII, 15. erlanget die Ehrenzeichen eines Prätors XII, 21
Julius Classicianus XIV, 38
Julius Densus, ein Ritter XIII, 10
Julius Montanus, wird zum Tode gezwungen XIII, 25
Julius Poligenus, Procurator Cappadociens XII, 49
Julius Pollio XIII, 15
Julius Tugurinus, ein römischer Ritter XV, 50
Julius Vindex XV, 74. Anm.
Julii, deren Geschlecht ist aus Alba gebürtig XI, 24. deren Begräbniß XVI, 6
Junius Virgilianus, ein Rathsherr XI, 35
Junia Calvina, des Silanus Schwester XII, 4. wird aus Italien verbannet 8. wird in das Vaterland zurück berufen XIV, 12
Junia, eine Mutter des Scribonianus XII, 52
Junia Silana, des L. Silius Gemahlinn, wird auf der Messallina Antrieb von ihm geschieden XI, 12. läßt die Agrippina anklagen XIII, 19. wird verbannet 22. stirbt XIV, 12
Junius Cilo, Procurator des pontischen Königreichs XII, 21
D. Junius, römischer Bürgermeister XII, 58
Junius Gallio, des Seneca Bruder s. Gallio.
Junius Lupus, ein Rathsherr XII, 42
Junius Marullus, bestimmter Bürgermeister XIV, 48
Junius Silanus s. Silanus Junius.
Juno XV, 44
Jupiter Capitolinus XV, 23. Liberator XV, 64. XVI, 32. Strator XV, 41. Vinder 74
Jus coloniæ XIV, 27. Hastæ XIII, 28. Sententiæ dicendæ XIII, 49. Latii XV, 32
Juvenalische Spiele, werden vom Nero angestellet XIV, 15. dieser singet in denselben XV, 33. XVI, 21

K.

Kalb, hat den Kopf auf dem Schienbein XV, 47
Kampffechter, wollen ausbrechen XV, 46
Kampffechterspiele werden angestellet XI, 22. XII, 57. XIII, 31. 49. XV, 34

L.

Lacus Avernus XV, 42. Bajanus XIV, 4. Fucinus XII, 56. Lucrinus XIV, 5
Lälia, eine Vestalische Jungfrau XV, 22
Langobarden, Deutsche Völker, kommen dem König der Cheruscer zu Hülfe XI, 17
Laodicea, eine Stadt in Syrien, wird durch ein Erdbeben übel zugerichtet XIV, 27
P. Largus Cäcina XI, 33

Lerium sacellum XII, 24
Latii jus XV, 32
Latona XII, 61
Lorbeerzweige werden zu den fascibus Imperatoriis hinzugethan XIII, 9. die Häuser werden damit geschmücket XV, 71
C. Lecanius, ein römischer Bürgermeister XV, 33
Lectisternia XV, 44
Legio, die Zweyte XIV, 37. die Dritte XIII, 40. XV, 6. 26. die Vierte XV, 6. 7. 26. die Fünfte XV, 6. 10. u. f. die Sechste XIII, 40. XV, 6. die Neunte XIV, 32. 38. die Zwölfte XV, 6. 7. 10. 26. die Vierzehnte XIV, 34
Lenas Vipsanius wird verdammet, weil er die Insel Sardinien übel gehandhabet XIII, 30
Lentinus s. Terentius Lentinus.
Lepida, Mutter der Messallina XI, 37
Lepida, des Cassius Gemahlinn XVI, 8
Lepidus, treibt mit der Agrippina Unzucht XIV, 2
Lex Cassia XI, 25. Cincia XI, 5. Rogatio XV, 20. Cornelia von den Meuchelmördern XIII, 44. Curiata XI, 22. Repetundarum XI, 6. XII, 22. Roscia XV, 32. Sempronia XI, 25
Libellis præfecti waren Freygelassene XVI, 8. Anm.
Libratores XIII, 39
M. Licinius, römischer Bürgermeister XV, 33
Licinius Gabolus XIV, 12
Lictores, deren zwey werden der Agrippina verstattet XIII, 2
Ligii, Völker in Deutschland XII, 29
Linus aus Thebä XI, 12
Livenejus Regulus, stellet Fechterspiele an XIV, 17
Locusta, eine Giftmischerinn XII. 66. XIII, 15
Lollia Paullina, suchet den K. Claudius zu heirathen XII, 1. wird zum Tode gezwungen 22. ihr wird ein Begräbniß aufgerichtet XIV, 12
M. Lollius, Vater der Lollia Paullina XII, 1
Londinium, eine Pflanzstadt in Britannien XIV, 33
Lucania, eine Provinz XI, 24
Lucanus Annäus, ein berühmter Dichter XV, 49. XVI, 17. nennet seine Mutter, daß sie unter den Verschwornen gegen den Nero ist XV, 56. wird hingerichtet 70. Anm.
Lucrinischer See XIV, 5
Lucullische Gärten XI, 1. 32. 37
Ludi Cestici XVI, 21. Circenses XI, 11. Juvenales XIV, 15. XV, 33. XVI, 21. Sæculares XI, 11. bey denselben war eine Cohorte zugegen XIII, 24. denselben mußten sie vormahls im Stehen zusehen XIV, 20. den obrigkeitlichen Personen in den Provinzen war verboten, dergleichen anzustellen XIII, 31
Ludicrum Trojæ, unter jungen Leuten von edler Gebuhrt XI, 11. Ludicrum quinquennale XIV, 20
Lugdunum, eine Stadt in Gallien, leidet eine große Feu-

ersbrunst, wobey ihnen Nero mit Gelde zu Hülfe kömmt XVI, 13. Anm.
Luna, der Tempel dieser Göttinn XV, 41
Lusius Geta, Präfectus Prätorii XI, 31. wird seines Amtes entsetzet XII, 42
Lusius Saturninus XIII, 43
Lusius Varus, ein gewesener Bürgermeister XIII, 32
Lustrum wird vom K. Claudius angestellet XI, 25. XII, 4
Lustrale certamen XVI, 4
Lustratio der Stadt XIII, 24. der Armee XV, 26
Lydien, ist eine reiche Landschaft XIII, 33
Lyris, ein Fluß XII, 56

M.

Magi XVI, 30. 31
Majestatis lex XIV, 48
Malorix, Heerführer der Frisier XIII, 54
Mancia s. Curtilius Mancia.
Manlius Valens, ein Generallieutenant XII, 40
Marcellus Cornelius XVI, 8
Marcellus Eprius s. Eprius Marcellus.
Mardi, eine Völkerschaft XIV, 23
Marius Celsus, ein Generallieutenant XV, 25
C. Marius XII, 6
P. Marius, römischer Bürgermeister XIV, 48
Mars, ein Gott der Catten XIII, 57
Marsfeld XIII, 17. XV, 39
Martia Aqua XIV, 22
Martialis Cornelius XV, 71
Martius Festus XV, 59
Marullus s. Junius Marullus.
Massilienser XIII, 47
Mathematici, werden durch einen harten Senatsschluß verbannet, worüber aber nicht gehalten wird XII, 52
Matii XII, 60
Meder XIII, 41
Megistanes in Armenien XV, 27
Meherdates, ein Sohn des Phraates, wird von den Parthen zum Könige berufen XI, 10. XII, 10. bekömmt vom K. Claudius gute Ermahnungen, und wird an das Ufer des Euphrates geführet 11. wird vom Gotarzes gefangen genommen und ihm werden die Ohren abgeschnitten XII, 14
Melitene XV, 26
Mella s. Annäus Mella.
Memmius Pollio, ernannter Bürgermeister XII, 9
Memmius Regulus stirbt XIV, 47
Memmius Regulus, römischer Bürgermeister XV, 23
Mesopotamia XII, 12
Messalla Corvinus, Präfectus Urbis XI, 6. 7. ein Redner XIII, 34
Messalla Valerius, römischer Bürgermeister XII, 34
Messallina Valeria, des K. Claudius Gemahlinn XI, 2. verliebt sich sterblich in den Silius 12. wird ihrer Buhlen, wegen derer Bereitwilligkeit, müde 26. Anm. Heirathet den Silius öffentlich, daselbst. wird angegeben 30.

hält ein Lustfest der Weinlese 31. wird hingerichtet 38
Messallina Statilia s. Statilia Messallina.
Metapontus XII, 63
Milichus, ein Freygelassener des Scevinus XV, 54. entdecket die Verschwörung gegen den Nero 55. wird reichlich belohnet 71
Minerva, Tempel derselben XIII, 24. deren Bildniß XIV, 12
Misenum XIV, 4. XV, 46
Misenensische Flotte XIV, 62
Mithridates aus Iberien, kömmt ins Reich zurück XI, 8. wird vom Rhadamistus verjagt XII, 45. getödtet 47
Mnester, ein Pantomime, buhlet mit der ältern Poppäa XI, 4. wird wegen der Hurerey mit der Messallina getödtet 36
Mnester, der Agrippina Freygelassener XIV, 9
Mona, eine Insel XIV, 29
Monate, deren Namen werden verändert XV, 74. XVI, 12
Moneses, ein vornehmer Parthe XV, 2
Monobazus, König der Adiabener XV, 1. 14
Mosella, ein Fluß in Deutschland XIII, 53
Mulvische Brücke XIII, 47
L. Mummius, hat zuerst Schauspiele auf der Bühne aufgeführet XIV, 21
Munatius Gratus, ein römischer Ritter XV, 50
Musonius Rufus, ein Weltweiser XIV, 59. giebt den Jünglingen Regeln der Weisheit XV, 71

N.

Narcissus, ein Freygelassener des Claudius XI, 29. giebt die Messallina bey demselben an 30. sitzet mit dem Kaiser auf einem Tragsessel 33. hindert die Messallina, sich zu verantworten 34. beschleunigt ihre Hinrichtung 37. erhält die Ehrenzeichen eines Quästors 38. sucht die Aelia Pätina wieder an den Claudius zu bringen XII, 1. beschuldiget die Agrippina; und wird von ihr beschuldiget 57. dessen Worte wider sie 65. wird zum Tode gezwungen XIII, 1
Narus XVI, 9
Neapolis XIV, 10. XV, 33. XVI, 10
Nemetes, Völker in Deutschland XII, 27
Nero Domitius, der Agrippina Sohn, wird vom Claudius an Kindes statt angenommen XI, 11. wird mit dessen Tochter Octavia verlobet XII, 9. wird dessen Sohn, dem Britannicus, vorgezogen XII, 25. bekömmt vor der Zeit den männlichen Rock, die Gewalt eines Proconsuls ausser der Stadt, den Namen Princeps Juventutis, und die Octavia zur Gemahlinn 58. wird Imperator genannt

nannt 69. hält dem verstorbenen Claudius eine Lobrede XIII, 3. dessen Künste 3. 14. 16. will sich keine Säulen aufrichten lassen 10. liebet die Acte, eine Freygelassene 12. läßt den Britannicus mit Gift hinrichten 13. verliebt sich in die Poppäa 46. heirathet sie, nachdem er die Octavia verstoßen hat 60. diese läßt er zurück kommen, und hernach tödten 60. 64. ob er mit seiner Mutter hat Blutschande treiben wollen XIV, 2. sucht sie aus dem Wege zu räumen 3. läßt sie tödten 7. gehet nach Neapolis 10. kehret nach Rom zurück 13. stellet die juvenalischen Spiele an 15. begehet allerhand Schandthaten 15. folget dem Rath der Lasterhaften 52. dessen Antwort an den Seneca 55. läßt sich dem Pythagoras antrauen XV, 37. läßt Rom in Brand stecken, giebt die Schuld den Christen, und läßt sie grausamlich hinrichten 38-41. 44. läßt die Stadt prächtig wieder erbauen, und sein güldenes Haus anlegen 42. 43. Verschwörung gegen denselben 48. spielet auf der Schaubühne auf der Harfe XVI, 4. stößet die schwangere Poppäa mit dem Fuße vor den Leib, und hält ihr nach ihrem Tode eine Lobrede 6

Neronens Mensis XVI, 12

Nerva Coccejus, wird zum Prätor ernannt XV, 72

Nerva Silius, römischer Bürgermeister XV, 48

Nerulinus, ein Sohn des Silius XIII, 43

Nicephorius, ein Fluß in Armenien XV, 4

Nines, eine Stadt in Assyrien XII, 13

Nisibis, eine Stadt in Mesopotamien XV, 5

Nonius Priscus wird verbannet XV, 71

Cn. Nonius, ein angesehener römischer Ritter XI, 22

Nuceria, eine Pflanzstadt XIII, 31. XIV, 17

Numa Pompilius, dessen königliche Burg XV, 41

Numicius Thermus XVI, 20

Nuptiarum solennia XI, 26. Nuptiales tabulæ 30. Nuptiales faces XV, 37

Nymphidius, bekommt die Ehrenzeichen eines Bürgermeisters XV, 72. dessen Herkunft und Aufführung, daselbst.

O.

Obultronius Sabinus, Quästor der Schatzkammer XIII, 28

Octavia, Tochter des K. Claudius von der Messallina XI, 32. XII, 2. 68. wird an den L. Silanus verlobet XII, 3. hernach an den Domitius, den folgenden Kaiser 9. wird mit diesem vermählet 58. dieser hat einen Widerwillen gegen sie XIII, 12. sie wird von ihm verstoßen, und zurück-

rückberufen XIV, 60. verbannet, und hernach getödtet 63
Octavius Sagitta, ein Zunftmeister des Volks XIII, 44
T. Ollius, Vater der Sabina Poppäa XIII, 45
Oloaritus, ein Hauptmann XIV, 8
C. Oppius XII, 60
Ordovices, Völker in Britannien XII, 33
Orphitus Pactius XIII, 36
Ostienſiſcher Weg XI, 23
Oſtorius Sabinus, ein römiſcher Ritter XVI, 23. klaget den Barea Soranus an 30. erlangt dafür die Ehrenzeichen eines Quäſtors 33
P. Oſtorius Scapula, Proprätor in Britannien XII, 31. erhält den Sieg 35
M. Oſtorius Scapula, deſſen Sohn, hat die Ehre, einem römiſchen Bürger das Leben zu retten XII, 31. XVI, 15. wird beym Nero angeklagt XVI, 14. hingerichtet 15
Otho, des Nero vertrauteſter Freund XIII, 12. heirathet die Poppäa 45. wird über Luſitanien geſetzet 46

P.

Pacorus, König der Meden XV, 2. Bruder des Vologeſes XV, 14. gehet in das Land der Meden XV, 31
Pactius Orphitus XIII, 36. Hauptmann des Primipili XIII, 16. XV, 12
Pätus, ein nichtswürdiger Menſch XIII, 23
Pätus Cesennius, Landpfleger in Armenien XV, 6. deſſen Wankelmuth 10. wird von den Parthen angegriffen, und verſäumet hierauf alle ſeine Pflichten 11. ſucht eine Unterredung mit dem parthiſchen Könige, und nimmt deſſen Friedensbedingungen an 14. unterredet ſich mit dem Corbulo, und überwintert in Cappadocien 17. wird vom Nero verſpottet 25
Pätus Thraſea ſ. Thraſea Pätus.
Palatiniſcher Berg in Rom XII, 24. XV, 38
Palatium in Rom XV, 39
Pallas, des K. Claudius Freygelaſſener XI, 29. 38. ſteht bey demſelben in der höchſten Gunſt 29. erhebet die Agrippina gegen denſelben XII, 2. befördert die Sohns-Annehmung des Domitius 25. bekömmt die Ehrenzeichen eines Prätors 53. Anm. treibt mit der Agrippina Unzucht XII, 65. XIV, 2. wird vom Nero ſeiner Aemter entſetzet XIII, 14. deſſen Hochmuth 23. wird getödtet XIV, 65
Pammenes, ein Chaldäer XVI, 14
Panda, ein Fluß XII, 16
Pandeteria, eine Inſel, wohin Octavia verbannet wird XIV, 63
Pannonia XII, 29
Pannonier XV, 10
Pantomimi, werden zu den heiligen Wettſtreiten nicht zugelaſſen XIV, 21

Paris, ein Comödiant, klaget die Agrippina an XIII, 20. steht beym Nero in großer Gunst 22. wird für einen Freygebohrnen erkannt 27
Parrhaces XII, 14
Parthen, deren Uneinigkeit unter einander XI, 8. Verlangen vom Claudius einen König XII, 10. erregen einen Krieg in Armenien 44. thun einen Einfall in dieses Land XIII, 6. blutiger Krieg zwischen ihnen und den Römern 34. werden durch den Krieg mit den Hyrcaniern abgehalten XIV, 25. neue Bewegungen derselben wegen Armenien XV, 1. zwingen den Pätus, die Friedenshedingungen anzunehmen 14. schicken Gesandten an den Corbulo 27
Patavium XVI, 21
Patricii, Claudius nimmt die Aeltesten aus dem Senat unter dieselben auf XI, 25
Paullus Venetus XV, 59
Pedanius Secundus, Präfectus Urbis XIV, 42
Pedius Bläsus, wird aus dem Senat gestoßen XIV, 18
Pelago, ein Verschnittener des Nero XIV, 59
Penates des römischen Volks XV, 41
Pergamenische Stadt XVI, 23
Perseus XII, 38
Petilius Cerialis s. Cerialis.
Petina Aelia XII, 1
Petra, ein Zuname einiger römischen Ritter XI, 4
Petronius Priscus XV, 71
Petronius Turpilianus, römischer Bürgermeister XIV 29. wird nach Britannien geschicket 39. erlanget die Ehre eines Triumphs XV, 72
C. Petronius wird hingerichtet XVI, 11. dessen Leben und Wandel 18
Phöbus, ein Freygelassener des Nero XVI, 5
Phönicier, ein Volk XI, 14
C. Piso, stellet dem Nero nach dem Leben XIV, 65. dessen Aufführung XV, 48. wird hingerichtet 59
L. Piso, ernannter Bürgermeister XIII, 28. Bürgermeister 31. wird über die öffentlichen Einkünfte gesetzet XV, 18
Placentinisches Gebiet XV, 47
Plautius s. Aulus Plautius.
Plautius Lateranus, der Messallina Ehebrecher XI, 30. ihm wird das Leben geschenket 36. wird wieder in den Senat aufgenommen XIII, 11. tritt in die Verschwörung gegen den Nero XV, 49. wird hingerichtet 60
Plautus s. Rubellius Plautus.
C. Plinius, der Geschichtschreiber XV, 53
Pönius Postumus XIV, 37
Pollio Julius, ein Obrister XIII, 15
Pollentia, des L. Vetus Tochter, wird getödtet XVI, 10
Polycletus, des Nero Freygelassener XVI, 39
Pomerium der Stadt Rom, wird vom K. Claudius erweitert XII, 23

Pompeja Paullina, des Seneca Gemahlinn XV, 60. will mit ihrem Ehemann sterben 63. wird vom Nero daran verhindert 64
Pompeji, eine Stadt in Campanien XV, 22. die neuen Einwohner daselbst XIV, 17
Pompejus Aelianus XIV, 41
Pompejus Magnus XII, 62. XIII, 6. 34. dessen Macht im Kriege mit den Seeräubern XV, 25
Pompejus Paullinus XIII, 53. XV, 18
Pompejus, ein Obrister XV, 71
Pompejus Urbicus XI, 35
C. Pompejus, römischer Bürgermeister XII, 5
Pomponia Grăcina, des Aulus Plautius Gemahlinn XIII, 32
Pomponius Silvanus, wird angeklaget und losgesprochen XIII, 52
L. Pomponius, Generallieutenant in Oberdeutschland XII, 27. erlangt die Ehrenzeichen des Triumphs 28. ist ein großer Dichter, daselbst
Q. Pomponius, will einen bürgerlichen Krieg erregen XIII, 43
Pomptinische Moräste XV, 42
Pontia Postumia, wird von ihrem Buhlen getödtet XIII, 44
Pontisches Meer XIII, 39
Pontius Pilatus XV, 44
Pontus XII, 63. XV, 10. Procurator darin XII, 21
Poppäa Sabina, ist der Messallina verhaßt, und wird zum Tode gezwungen XI, 2
Poppäa Sabina, des T. Ollius Tochter, heirathet den Otho XIII, 45. macht den Nero in sich verliebt 46. begehret dessen Vermählung XIV, 1. heirathet denselben 60. gebieret ihm eine Tochter XV, 23. Stirbt XVI, 6
Porcii, deren Geschlecht stammet aus Tusculum XI, 24
Präfectura Aerarii XIII, 29. Annonă XIII, 22. Cohortis XII, 17. Remigium XIII, 3
Präneste, eine Stadt XV, 46
Prätores, deren Ehrenzeichen XII, 21. 53
Prasutagus, König der Icener XIV, 31
Priscus s. Helvidius Priscus.
Proconsulare imperium XII, 41. 51. XIII, 52
Procuratores Cæsarum XIV, 54. Cappodociæ XII, 49. Iudææ XII, 54. Ludi XI, 35. Ponti XII, 21. deren Gewalt wird vom Claudius vermehret XII, 60
Proserpina, die Göttinn XV, 44
Prorimus Statius s. Statius.
Pseudo-Philippus, König in Macedonien XII, 62. Anm.

Publicani, deren Unbescheidenheit XIII, 50. Anm.
Pulvinaria XIV, 12
Puteolaner XIII, 48. bekommen das Recht neue Einwohner einzuführen XIV, 27
Pythagoras, wird dem Nero angetrauet XV, 37
Pythius Apollo XII, 63

Q.

Quadragesimæ vectigal XIII, 51
Quadratus, T. Ummidius Quadratus, Landpfleger in Syrien XII, 45. hält die Juden im Zaum 54. ist mit dem Corbulo uneinig XIII, 9. stirbt XIV, 26
Quadrigarum curriculum XIV, 14
Quæstores ærarii XIII, 28
Quästores sind schon zur Zeit der Könige gewesen XI, 22. loosen um die Provinzen XI, 21. werden, wenn sie ernannt werden, nicht gezwungen, Fechterspiele anzustellen XIII, 5. deren Ehrenzeichen XI, 38. XVI, 33
Quästor Consulis XVI, 34. 35. Anm.
Quästor Principis XVI, 27. Anm.
Quatuordecim Ordines XV, 32
Quindecimvirale sacerdotium XI, 11. XVI, 22
Quinquagesimæ vectigal XIII, 51
Quinquatrus, Festtage XIV, 4. 12. Anm.
Quinquennale ludicrum XIV, 20. XVI, 2.

R.

Rede der Agrippina XIII, 21. des Caractacus XII, 34. 37. des C. Cassius XIV, 43. des Claudius XI. 24. des Eprius Marcellus XVI, 28. des Nero XIV, 55. des Pätus Thrasea XV, 20. des Seneca XIV, 53. des Vitellius XII, 5. des Vologeses XV, 2
Repetundarum crimina XIII, 43
Rhadamistus aus Iberien XII, 44. bemächtiget sich Armeniens 45. tödtet den Schwiegervater, die Schwester und deren Kinder 47. wird von seinen Landesleuten verjaget, bekömmt aber das Land wieder 50. fliehet 51. läßt den Krieg fahren XIII, 6. wird von seinem Vater getödtet XIII, 37
Rheinstrom, ein Damm in demselben XIII, 53
Rhodanus (Rhone) ein Fluß XIII, 53
Rhodier, bekommen ihre Freyheit wieder XII, 58
Rom, wird von den Senonern in Brand gesteckt XV, 41. wird in vierzehn Theile getheilet XIV, 12. XV, 40. das alte Rom XV, 38. geht unter dem Nero im Feuer auf XV, 38. wird wieder aufgebauet XV, 43. wird durch eine harte Pest heimgesuchet XVI, 13
Römer, werden von den Galliern bezwungen, geben den Tuscern Geißel, und werden von den Samnitern unter das Joch gebracht XI, 24. werden in Britannien in die Pfanne gehauen XIV, 32
Romanus Fabius XVI, 17.
Romanus, des Seneca Ankläger, ist vermuthlich eben derselbe XIV, 65
Romulus XI, 24. 25. XII, 24
Roscisches Gesetz XV, 32
Rubellius Plautus XIII, 19. hat einen berühmten Namen, und ist deswegen dem Nero verdächtig, worauf er sich nach

nach Asia begiebt XIV, 22. wird vom Tigellinus beym Nero angeklagt 57. getödtet 59. ist ein Schwiegersohn des L. Vetus XVI, 10. dessen Freundschaft gereicht andern zum Schaden XVI, 30
Ruminalischer Baum auf dem Comitio XIII, 58

S.

Sabina Poppäa, s. Poppäa.
Sabinus Calavius XV, 7
Sabina, ein Fluß in Britannien XII, 31
Sacerdotes, dürfen in einem bedeckten Wagen aufs Capitolium fahren XII, 42. der Tochter des Nero wird ein Sacerdos zuerkannt XV, 23
Sallustische Gärten XIII, 47
Salvius Otho XII, 52
Salus, das Augurium dieser Göttinn XII, 23. deren Tempel XV, 53. 74
Samariter, ein Volk in Judäa XII, 54
Sambulos, ein Berg XII, 13
Samius, ein römischer Ritter XI, 5
Samniter XIV, 24
Sanquinius Maximus, ein gewesener Bürgermeister, stirbt XI, 18
Sardinien XIV, 62. XVI, 9. 17
Saturnalia XIII, 15
Saufellus Trogus XI, 35
Scaurus Maximus XV, 50
P. Scipio Cornelius, der ältern Poppäa Mann XI, 2. dessen bescheidene Antwort von seiner Frau 4. dessen niederträchtiges Gutachten wegen des Freygelassenen Pallas XII, 53. wird Bürgermeister XIII, 25
P. Scipio Africanus der Aeltere, führet den numidischen König Syphax im Triumph auf XII, 38
Scribonianus Furius XII, 52
Scribonii, Gebrüder XIII, 48
Secundus Carinas XV, 45
Seleucia, eine Stadt in Syrien XI, 9
Sellisternia XV, 44
Sempronia Rogationes XII, 60
Senat, aus demselben werden die übelberüchtigten herausgestoßen, die Aeduer hingegen in denselben aufgenommen XI, 25. demselben wird sein Ansehen wieder gegeben XIII, 4. wie alt einer seyn müssen, ehe er in denselben aufgenommen worden XV, 28
Senatsschluß, wegen der Haruspiker XII, 15. von Procuratoren des Kaisers XII, 60. von der Strafe der Knechte, wenn ihr Herr im Hause ist ermordet worden XIII, 32. XIV, 43. wider diejenigen, welche für Geld Processe übernehmen XIII, 42. wegen der Anzahl der Kampffechter, welche aufgeführet werden sollen 49. wider die Prävaricatores XIV, 41. gegen die erdichteten Annehmungen an Sohnes statt XV, 19
Seneca, s. Annäus Seneca.
Senecio Tullius, tritt in die Verschwörung gegen den Nero XV, 50. leugnet es lange, weil ihm aber die Befreyung der Strafe versprochen wird, giebt er seinen Freund an 56

Senisches Gesetz XI, 25
Senones, ein gallisches Volk XI, 24. XV, 41
Servilia, des Barea Soranus Tochter XVI, 30. wird zum Tode gezwungen 36
Servilianische Gärten XV, 55
M. Servilius, ein gewesener Bürgermeister, stirbt XIV, 19
Servius Tullius, römischer König XV, 41
Severus, ein Baumeister XV, 42
Seritia, Schwiegermutter des L. Vetus wird getödtet XVI, 10
Sextius Africanus XIII, 19. XIV, 46
Sibyllinische Bücher XV, 44
Sicilien XII, 12. 23
Sido XII, 29. der Sueven König 30
Silanus Julius, Proconsul in Asien, kömmt ums Leben XIII, 4
L. Silanus, Bräutigam der Octavia, der Tochter des Kaiser Claudius XII, 3. wird gezwungen, das Prätoramt niederzulegen 4. tödtet sich selbst 8
L. Silanus, ein Schüler des C. Cassius XV, 53. wird angeklaget XVI, 7. verbannet und getödtet 9
Silia, eine unzüchtige Frauensperson, wird verbannet XVI, 20
Silius Domitius XV, 59
Silius Nerva XV, 48
C. Silius, ernannter Bürgermeister XI, 5. in ihn verliebet sich Messallina 12. sucht sich mit ihr zu verheirathen 26. hält eine feyerliche Hochzeit mit ihr 27. halten eine Weinlese zur Lust 31. sucht seinen Furcht zu verbergen 32. wird hingerichtet 35
Silvanus, ein Obrister XV, 60
Silures, britannische Völker XII, 32. 38
Simbruinische Hügel XI, 13
Simbruinische Seen XIV, 22
Simonides XI, 14
Sinuessa, eine Stadt XII, 66
Sofonius Tigellinus XIV, 48. wird Präfectus Prätorii 51. gilt alles bey dem Nero XIV, 57. XV, 50. stellet ein kostbares Gastmahl an 37. verleumdet den Fenius Rufus 50. erhält die Ehrenzeichen des Triumphs 72. trachtet viele Erbschaften an sich zu ziehen XVI, 17. 19.
Sohemus, ein König der Ituräer XII, 23
Sohemus, König zu Sophene XIII, 7
Sophene, eine Landschaft XIII, 7
Soranus, s. Barea Soranus.
Sosibius, des Britannicus Hofmeister XI, 1. wird mit einer ansehnlichen Summe Geldes beschenket 4
Soza, eine Stadt XII, 16
Spartacus XV, 76
Stagnum Agrippä XV, 37. dergleichen werden in dem güldenen Hause des Nero angelegt 42
Statilia Messallina XV, 68
Statilius Taurus, wird von der Agrippina gestürzet XII, 59
Statius Annäus XV, 64
Statius Domitius XV, 71
Statius, ein Obrister XV, 60
Statius Proximus XV, 50. 71

Stoiker, derselben Hochmuth XIV, 57. ihre Secte XVI, 32. Anm.
Sublaqueum, ein Landhaus des Nero XIV, 22
Suetonius Paullinus, Generallieutenant in Britannien XIV, 29. rüstet sich zur Schlacht gegen diese Völker 34. erhält einen herrlichen Sieg über sie 37
C. Suetonius, römischer Bürgermeister XVI, 14
Sugambri, eine Völkerschaft XII, 39
Suilius Cäsoninus XI, 36
M. Suilius, römischer Bürgermeister XII, 25
P. Suilius, gewesener Quästor des Germanicus, klaget den Asiaticus an XI, 1. wie auch mehr andere, hilft auch heimlich den Beschuldigten 5. wird verdammet XIII, 42. und in die balearischen Inseln verbannet 43
Sulpicius Asper XV, 49. wird getödtet 68
Sulpicius Camerinus XIII, 52
Sulpicius Rufus, ludi Procurator XI, 35
Syphax, König in Numidien XII, 35
Syracusaner, erhalten die Erlaubniß, die gesetzte Anzahl der Kampffechter zu überschreiten XIII, 49
Syrien, die Reuterey dieses Landes XII, 55

T.

Tabulæ nuptiales XI, 30
Tabulæ publicæ. XIII, 23. 28
Tacitus, s. Cornelius Tacitus.
Talius Geminus XIV, 50
Tamesa, Britanniæ æstuarium XIV, 32
Tanais, ein Fluß XII, 17
Tarquitius Crescens XV, 11
Tarquitius Priscus XII, 59. wird wegen widerrechtlich genommener Gelder verdammet XIV, 46.
T. Tatius, König der Sabiner XII. 24
Taunus, ein Berg in Deutschland XII, 28
Taurannitische Landschaft XIV, 24
Taurus, ein Berg XII, 49. XV, 8
Taurische Ufer XII, 17
L. Telesinus, ein römischer Bürgermeister XVI, 14
Tempel des Claudius in Britannien XIV, 31. Anm.
Tencteri, Völker in Deutschland XIII, 56
Terentius Leninus XIV, 40
Tetrarcha XV, 27
Thrasea Pätus XIII, 49. gehet aus dem Senat XIV, 12. XVI, 21. dessen Gutachten von des Antistius Strafe wegen der von ihm auf den Nero verfertigten Schmähgedichte XIV, 48. dessen Standhaftigkeit 49. dessen Rede wider den Hochmuth der Einwohner in den Provinzen XV, 20. ihm wird verwehret, dem Nero entgegen zu gehen XV, 23. XVI, 24. wird beym Nero angeklaget 21. schreibt an den Nero 24. ihm wird die Wahl des Todes gelassen 33. läßt sich die Adern abschneiden XVI, 35

Thurii, ein Volk XIV, 21
Tiber, deren Mündung XV, 42
Tiberius Alexander, ein römischer Ritter XV, 28
Tiberius Nero, Kaiser, dessen Beredtsamkeit XIII, 3
Tiburter, ihre Gränzen XIV, 22
Tigellinus, s. Sofonius Tigellinus.
Tigranes, aus Cappadocien, König in Armenien XIV, 26. wird von den Parthen ein Fremdling genannt XV, 1
Tigranocerta, eine Stadt in Armenien XII, 50. ergiebt sich dem Corbulo XIV, 24. Tigranes bemächtiget sich derselben XV, 4. wird von den Parthen belagert, aber entsetzet 4. 5
Tigris, ein Fluß XII, 13
Timarchus XV, 20
Tiridates, ein Bruder des Vologeses XII, 50. XIII, 34. XV, 14. überziehet Armenien mit Krieg XIII, 37. sucht mit dem Corbulo sich zu unterreden 38. rüstet sich zur Schlacht mit den Römern 40. muß aus Armenien XIV, 26. XV, 1. bekömmt vom Vologeses die königliche Hauptbinde 2. wegert sich nicht, dieselbe zu Rom nochmahls zu empfangen 24. schicket Gesandten an den Corbulo 27. unterredet sich mit ihm 29. kömmt nach Rom XVI, 23
Titius Proculus XI, 35
Trapezus, eine Stadt in Griechenland XIII, 39
Traulus Montanus, ein römischer Ritter XI, 36
Trebellius Maximus XIV, 46
Tribunicii Viatores XVI, 12
Tribunitium jus, wird eingeschränket XIII, 28
Trinobantes, Völker in Britannien XIV, 31
Triumphe werden nur über ganze Königreiche und Völker gehalten XII, 20
Triumphales imagines, und Insignia triumphalia XV, 72. Ein Triumphkleid XII, 41. XIII, 8
Trogus Saufellus XI, 35
Troja XII, 58
Trojæ ludierum XI, 11
Trosobares, ein Anführer der Eliten XII, 55
Tubantes, eine Völkerschaft XIII, 55. 56
Tuberonen, deren Name war den Römern schon damahls, als sie noch die Freyheit besassen, verhaßt XVI, 22
Tullius, römischer König, dessen Gesetze XII, 8
C. Turranius, Oberaufseher des Proviants XI, 31
Tyrus XVI, 1

V.

Valerius Asiaticus, zu Vienna gebohren, ist zweymahl römischer Bürgermeister gewesen XI, 1. wird von der Messallina, auf das Suilius Anklage, gestürzet XI, 2. XIII, 43
Valerius Capito, wird aus der Verbannung zurück gerufen XIV, 12
Valerius Fabianus XIV, 40
Valerius Ponticus XIV, 41
Valerius Potitus XI, 22

Vangio, König der Sueven XI, 29. XII, 30
Vangiones, Völker in Deutschland XII, 27
Vannius, König der Sueven, wird aus dem Reich getrieben XII, 29
Vardanes, des parthischen Königs Vologeses jüngerer Sohn XIII, 7
Varus Quintilius, dessen Armee XII, 15. dessen Niederlage 27
Vasaces, General der parthischen Reuterey XV, 14
Vatinius, ein Possenreißer am Hofe des Nero, stellet ein Kampffechterspiel an XV, 34 Anm.
Ubier, ein deutsches Volk XII, 27
Vectigalia XIII. 50. von Sclaven, welche verkauft werden XIII, 31. gewesene Bürgermeister werden denselben vorgesetzet XV, 18
Vectius Valens, der Messallina Ehebrecher XI, 30. 31. wird hingerichtet 35
Vedius Pollio, hat eine große Gewalt XII, 60
Vejanus Niger XV, 67
Veneti, Völker XI, 23
Venetus Paullus XV, 50
Ventidius Cumanus XII, 54
Venusius, Feldherr der Britannier XII, 40
Q. Veranius, römischer Bürgermeister XII, 5. Generallieutenant in Britannien XIV, 29
Vergunius Rufus, ein römischer Bürgermeister XV, 23. lebt verbannet 71
Verritus, Heerführer der Frisier XIII, 54
Verulamium, eine Freystadt in Britannien XIV, 33
Verulanus Severus, ein Generallieutenant XIV, 26. wird dem Tigranes zu Hülfe geschicket XV, 3
Vespasianus, nachmahliger Kaiser, kömmt unter dem Nero bey einem Schauspiel in Lebensgefahr XVI, 5. Anm.
Vesta, der Tempel dieser Göttinn auf dem Capitolio XV, 36. brennet ab 41
Vestinus Atticus, römischer Bürgermeister XV, 48. dessen strenges Gemüth 52. wird hingerichtet 60
Vettius Bolanus, Generallieutenant über einer Legion XV, 3
L. Vetus commandiret die Armee in Deutschland XIII, 53. wird hingerichtet XVI, 10
Viatores Tribunitii XVI, 12
Vibidia, ein vestalische Jungfrau XI, 32. bittet den Claudius für die Messallina, wird aber zurück gewiesen 34
Vibius Marsus, ein Generallieutenant in Syrien XI, 10
Vibius Secundus, ein römischer Ritter, wird wegen unrechtmäßigen Geldes verdammet XIV, 28
Vibullius, ein Prätor XIII, 28
Vienna, eine Stadt in Gallien XI, 1
Vigiliæ, deren Anfang wird durch die Hauptleute angekündiget XV, 30
Vinicius Rufinus XIV, 40

Vipsanius Lenas XIII, 30
C. Vipsanius, römischer Bürgermeister XIV, 1
Virgilianus Junius XI, 35
A. Vitellius, römischer Bürgermeister XI, 23. dessen Furchtsamkeit XIV, 49
L. Vitellius, des Kaisers Vater, ist der Messallina in allem zu Willen XI, 3. 33. ist Censor XII, 4. treibet die Heirath des Claudius mit der Agrippina durch 5. wird angeklaget 42. wird dreymahl Bürgermeister XIV, 56
Vivianus Annius XV, 28
Ummidius Quadratus, Landpfleger in Syrien XII, 45. s. auch Quadratus.
Volandum, ein Schloß in Armenien XIII, 39
Vologeses, König der Parthen XII, 14. dessen Mutter ist ein griechisches Kebsweib 44. thut einen Einfall in Armenien XII, 50. ziehet sich von da zurück XIII, 7. übergiebt den Römern Geißel 9. fängt aufs neue Krieg an 34. wird durch den Abfall der Hyrcaner zurück gehalten XIII, 37. XIV, 25. beruft eine Versammlung XV, 2. vermeidet die römischen Waffen 5. ziehet gegen den Pätus zu Felde 10. zwinget denselben zur Uebergabe 14. schicket Gesandten an den Nero 24
Volsci XI, 24
Volusius Proculus XV, 51. 57
L. Volusius, stirbt in hohem Alter und großen Reichthümern XIII, 30. XIV, 56. von dessen königlichem Ursprunge und Nachkommen Anm.
Q. Volusius, römischer Bürgermeister XIII, 23. hält eine Schatzung in Gallien XIV, 46
Vonones, König in Meden wird zum parthischen Reich berufen, und stirbt XII, 14
Usipii, sonst Usipetes, ein Volk XIII, 55. 56
Uspe, eine Stadt XII, 16
Uspenser XII, 17
Vulcatius Araricus XV, 50
Vulcatius Tullinus XVI, 8

X.

Xenophon, des Claudius Leibarzt XII, 61

Z.

Zenobia, des iberischen Königs Rhadamistus Gemahlinn XII, 51
Zeugma, eine Stadt XII, 12
Zorsines, König der Soracier XII, 15. 17

Zweytes Register

der Namen und vornehmsten Sachen aus der neuern Geschichte in den Anmerkungen.

Die römische Zahl bedeutet das Buch. Die kleinere, die Anmerkung. Anh. Anhang.

A.

Acta diurna Romanorum, davon werden von einem jungen Englischen in Italien reisenden Herrn vierzehn Bände kürzlich angekauft XVI, 59

Adolph, Herzog in Geldern, demselben lebt sein Vater, Arnolph, zu lange XII, 118

Alba, Herzog von, XI, 61. dessen Antwort an seinen Sohn XIII, 209

Albizzi, Piero degli in Florenz, muß, nach seiner großen Gewalt, eines schimpflichen Todes sterben XIII, 77

D'Alençon, Herzog von, will der Marquis d'Ancre werden XI, 4

Ali, Sohn des Facardies, Königs der Drusen, dessen Herzhaftigkeit XII, 51

Alphonsus der Weise, König von Castilien, wie fern er diesen Namen verdienet habe XII, 123

Alphonsus, Graf von Boulogne, wird, anstatt seines abgesetzten Bruders, Dom Sancho Capello, zum Regenten in Portugall ernennet daselbst.

Alphonsus VI, König von Portugall, ein schlechter Fürst XIII, 51

Amboise, Cardinal, hintergehet die Venetianer XII, 127

Alteste, ein anderer Titel wurde dem Herzog Gasto von Orleans nicht gegeben XIII, 310

America, dadurch wird Spanien entvölkert XIII, 320. dessen Einwohner wandten ihr Gold bloß zum Schmucke der Tempel an XV, 109

Amurath IV, türkischer Kaiser XII, 51

D'Ancre Marquis, Marschall von Frankreich ꝛc. XI, 4. wird von der Großherzoginn von Florenz gewarnet XIII, 77

Anna von Bretagne, Gemahlinn Ludewigs XII, Königs von Frankreich XII, 52

Zweytes Register

Anna, Gemahlinn Jacobus I, Königs von England XIII, 172

Anna von Oesterreich, Mutter Ludewig XIV, soll mehr Zärtlichkeit für ihren Bruder, als für ihren Sohn, gehabt haben XIII, 314

Anna, Königinn von Großbritannien, kann es nicht allen zu Danke machen XII, 107

Anna Amalia, verwitwete Herzoginn von Sachsen Weimar, geb. Prinzeßinn von Braunschweig und Lüneburg XV, 41

d'Annebault, Marschall unter König Ludewig XI, XI, 46

Antwerpen war vormahls zu groß, um belagert zu werden XIII, 320

Abgeordnete, neue, mißbrauchen oft die Würde ihres Herrn XIII, 326. 342. werden mannichmahl hart bestraft XIII, 308. müssen dem Staat, an welchen sie geschicket werden, die gebührende Achtung nicht versagen, Anh. 2. S. 631. 643. dazu werden oft unwürdige Leute genommen, S. 638. müssen von den Handlungen ihrer Bedienten Rechenschaft ablegen, S. 639. können noch weniger, als Gesandte, sich einige Jurisdiction, über ihre Bedienten anmaßen, S. 642. 643. nicht einmahl eine Privatperson darf sich von ihnen beleidigen lassen, sondern die Obrigkeit ist verbunden, jene gegen diese zu schützen, S. 643. 644. die Beobachtung der Formalitäten machet keinen Abgeordneten aus S. 645

d'Arcy, Chevalier, dessen kluge Aufführung in Kriegeszeiten Anh. 2. S. 646

Arenberg, Johann von Ligny, Graf von, ist tapfer, giebt aber seinen Soldaten zu viel nach XIII, 209

Arnolphus, Herzog in Geldern, lebt seinem Sohn, Adolph, zu lange XII, 118

Arragonien, König von, hintergehet die Gesandten Carls VIII, Königs von Frankreich XII, 127. die Ausspruche der Richter daselbst sind unverletzlich XII, 187. sie trotzten vormahls sehr auf ihre fueros oder Privilegien XIII, 317

Arriere-Ban wird vom König Ludewig XIV im Jahr 1675 aufgeboten XI, 69

Aubery Jaques, ein Parlementsadvocat, wird von König Henrich II erhoben XI, 25

Audebert, Germain, ein Rathsherr in Orleans, erhält für ein lateinisches Lobgedicht von der Republik Venedig den St. Marcusorden XIII, 329

August II, König in Polen, und Churfürst in Sachsen XIII, 344

Augusta Dorothea, gebohrne Prinzeßinn von Braunschweig und Lüneburg XV, 41

Aumale, daselbst hält Henrich IV eine Schlacht XIII, 154

d'Aumont, Marschall, dessen großmüthiges Bezeigen XI, 61
d'Auvergne, Graf, der Marquise de Verneuil Halbbruder XIII, 279
Azincourt, daselbst verlieret Ludewig XI, König von Frankreich eine Schlacht XIII, 38

B.

Barbarey in Deutschland, ob sie durch die Rechtsgelehrten noch unterhalten werde XV, 20. Anh. 7. S. 686
Battor, Andreas, Cardinal, Fürst von Siebenbürgen, verlieret eine Schlacht XII, 104
Bayard, wird le Chevalier sans peur & sans reproche genannt XII, 51
Bearn, darinn ist Henrich IV. K. von Frankreich gebohren; ein Landmann daher besucht ihn in Paris XV, 58
Beatrix, Tochter des K. von Castilien, Alphonsus des Weisen, bringt Algarbien an Portugal XII, 123
Beaufort, Herzoginn von, K. Henrichs IV. Maitresse, er will sich dieselbe antrauen lassen XI, 40
Beaumarchais, ein unerschrockener Financier XIII, 308
Beaumont-Harlay, Comte de, ordentlicher französischer Ambassadeur in England, will sich seines Verwandten annehmen, den der Duc de Sully will hinrichten lassen Anh. 2. S. 636
Beautrü, hat einen kurzweiligen Streit mit einem unwissenden Commandeur wegen der Gelehrsamkeit XII, 177
Bellegarde Herzog von, wird für den Vater der Kinder der Herzoginn von Beaufort gehalten XI, 40
Berry, Herzog von, verlanget vom K. Ludewig XI. die Normandie XIII, 343
Bologna, des Papsts Gregorius XIII Vaterstadt, wird von ihm sehr geliebet XII, 193
Bona, Giovanni, ein Piemonteser, wird Cardinal XII, 154
Bonnivet, französischer Admiral, verlieret im J. 1524 die Schlacht bey Romagnano gegen die kaiserlichen Generals XII, 51
Bouillon, Gottfried von, von diesem stammte Facardin, König der Drusen her XII, 51
Bourbon, Herzoginn von, Schwester K. Carls 8. XIII, 284
Bouteville, Graf von, aus dem Hause Montmorancy, Vater des Marschalls Herzogs von Lurenburg, dessen vortreffliche Witwe XIII, 189
Breda, auf dem Congreß daselbst übergeben die Gesandten ihre Bedienten der Stadtobrigkeit Anh. 2. S. 643
Bretagne, Herzog von, drohet, den Herzog von Bourgogne zu belagern, dessen Antwort XIII, 320

Briquemault, dessen Hinrichtung wohnet Carl IX. K. von Frankreich nebst seiner Mutter bey XII, 135
Brißac, Herzog von, wird mit dem Corbulo verglichen XIII, 208
Broße, Pierre de la, Oberaufseher der Finanzen in Frankreich, wird gehangen XI, 4
Brügge und Brüssel, waren vordem zu groß, um belagert zu werden XIII, 320
Buchdrucker- und Buchbinderkunst, sind gar spät erfunden worden XI, 44
Bullion, Oberaufseher der Finanzen, bekömmt vom Card. Richelieu Erlaubniß, viermahl hundert tausend Livres, zum Neuen Jahr von den ersten Verpachtungen zu nehmen XIII, 250

C.

Cabral del Monte, Don Pedro, portugiesischer Gesandter in Madrit, dessen Laquaien geben zu großen Weitläuftigkeiten Anlaß Anh. 2. S. 640
Cabrena, Don Bernardo de, des K. von Arragonien, Petrus IV, gewesener Hofmeister, wird von ihm hingerichtet XII, 182
Cäsar von Este, hat nicht Herz genug, Ferrara dem römischen Stuhl zu entziehen XIII, 332
Cajazzo, ein tapferer Kriegesheld unter dem Herzog von Mayland, Ludovicus Morus, dessen Gemüthsbilligkeit XII, 51
von Canitz, behauptet, als Churbrandenburgischer Minister in England, durch List den Rang über den savoyschen XIII, 326
Canutus, König von England, läßt einen Verräther seines Feindes tödten XIII, 309
Canzleystil, wird getadelt und vertheidiget XV, 20
Capello, ein Zuname des Dom Sancho, Königs in Portugall XII, 123
Caravaral, Dom Sebastian de Anh. 2. S. 632
Cardinäle, werden vom Papst Urbanus VIII mit dem Titel Eminenz beehret XIII, 310
Carl I, König in England, ihm wird freygestellet, ob er sich Vor- oder Nachmittags wolle hinrichten lassen XI, 11. wird durch das Schwatzen seiner Gemahlinn unglücklich XII, 205. ist ein Beschützer der Künste daselbst.
Carl V, römischer Kaiser, legte sich bey seinem Leben in einen Sarg, und ließ sich ein Leichenbegängniß halten XI, 14. beobachtet den Schein der Bescheidenheit 25. dessen Krieg mit den schmalkaldischen Bundsgenossen 61. XII, 50. 123. dessen Mutter Johanna XII, 58. ist zuletzt unglücklich XII, 102. warum er abgedanket XII, 118. die Venetianer nehmen dessen Partey XII, 127. hält seine Liebeshändel heimlich XIII, 65. weiß sich bey allen ihm unterworfenen Nationen

tionen beliebt zu machen XIII, 325
Carl VIII, K. von Frankreich, begegnet allen Ministern seines Vaters übel XI, 46. mit dessen Gesandten wird betrüglich umgegangen XII, 127. macht seinen Kammerdiener zum obersten Minister XIII, 284
Carl IX, K. von Frankreich, ist bey einer Hinrichtung zugegen, welches ihm einen übeln Namen macht XII, 135. zieht das poetische Königreich des Ronsard dem seinigen vor, und ist selbst ein guter Dichter XIII, 19. hat mit dem Nero gleiche Eigenschaften XIII, 23. dessen Maitresse XIII, 66. trägt einen großen Haß gegen seinen Bruder, Herzog von Anjou XIII, 296
Carl der Kühne, Herzog von Burgundien XII, 127. XIII, 284. bekömmt von seinem Vater einen Verweis XIII, 342
Carl von Valois, ein Oheim K. Ludewigs X, läßt für die Seele eines Mannes, den er hinrichten lassen, und für seine eigene öffentlich auf den Gassen bitten XII, 176
Carl X, K. in Schweden, getrauet sich nicht, Danzig zu belagern XIII, 320
Carl, jetztregierender Herzog von Braunschweig und Lüneburg, dessen Glückseligkeit an seinen Kindern XV, 41
Carlos, Don, Sohn des Philippus II, Königs in Spanien XII, 118
Castilianer, wollen gern für Kaiser Carl V ihr Blut vergießen XIII, 325
Catalonier, waren sonst sehr zu Empörungen geneigt XIII, 317
Catharina von Medices, ist bey einer Hinrichtung zugegen, welches ihr einen bösen Namen macht XII, 135. ist in einigen Stücken noch ärger, als Agrippina XIII, 19. ist nicht eifersüchtig XIII, 64
Cavagnes, wird unter Carl IX in Frankreich hingerichtet daselbst.
Cecil, Robert, der Enkel eines Wein- und Bierschenken, wird Großschatzmeister und Staatssecretarius; läßt seine Abkunft von den Bürgemeistern in Rom, die Cäcilius hießen, ableiten XII, 154
Celorico, da Beyra, ein Schloß in Portugal XII, 123
Charey, Graf von, natürlicher Sohn des Herzogs Gaston von Orleans XIII, 66
Chartres, Bischof daselbst, hält den Cardinal Richelieu ab, dem Herrn de Thou das Leben zu retten XI, 10
Chateauneuf, Groß-Siegelbewahrer von Frankreich, vorher Page im Hause Montmorency XII, 50
Chatillon, Admiral von XII, 44
le Chevalier sans peur & sans reproche XII, 51

Chevre de, Hofmeister Kaisers Carl V XIII, 173
Chigi, Fabio, Cardinal, ist unter dem Papst Innocentius X, dessen Nachfolger er gewesen ist, Staatssecretarius XII, 79
Chilperich, K. von Frankreich vermehret das Alphabet mit neuen Buchstaben XI, 46
Christian IV, K. in Dännemark, findet an seiner Person nichts angenehmers, als den Mangel eines Auges, welches er in einer Schlacht verlohren hat XII, 84
Christian V erhebet Schumamachern zum Grafen von Greifenfeld; stürzet ihn XIII, 250
Christina, aus Lothringen, Großherzoginn von Florenz, warnet den Marschall d'Ancre XIII, 77
Cinqmars, sonst Mr. le Grand XI, 10. XIII, 59. rühmet sich, daß er beym König alles ausrichten kann XIII, 118
Citadins und Citoyens, in Venedig XIII, 329
Clemens VII, römischer Papst XII, 44
Cominäus, wird unter K. Carl VIII unschuldig ins Gefängniß geworfen XI, 46
Condé, Prinz von, wird mit dem Turenne verglichen XIII, 38. bringt Kriegsleute mit in das Parlementshaus XIII, 173
Contarini, venetianischer Gesandter in Münster, liefert seine Bedienten, die etwas begangen haben, der Stadtobrigkeit aus Anh. 2. S. 642
Contay, Herr von, wird vom Herzog von Burgund an K. Ludewig XI gesandt XII, 127
Cornuel, eine witzige freymüthige Dame in Paris XIII, 163
Cosmus, Herzog von Florenz XIII, 62
Cossar, ein Jesuite, macht gute Lateinische Verse XII, 79
Coster in Harlem, hat nur hölzerne Buchstaben gemacht XI, 44
Cottier, Jacob, des K. von Frankreich, Ludewig XI, Leibarzt XI, 46
Courtenay, Graf von Devonshire, ist für die Prinzessinn Elisabeth in England mehr eingenommen, als für ihre Schwester Maria, die ihn heirathen wollen XI, 1
Crecy, daselbst verlieret Ludewig XI, K. von Frankreich eine Schlacht XIII, 38
Curva, Dom Balthasar de la, spanischer Anbassadeur in Wien, bekömmt daselbst Händel, und wird in seinem Hause bewachet Anh. 2. S. 633. u. f.
Cypern, wegen dieses Königreichs wollen die Venetianer nicht mit der Feder disputiren XIII, 338

D.

A. E. D. eine noch lebende Dame, hat hundert dreyzehn Kinder, Enkel und Urenkel am Leben, deren keines aus

aus der Art geschlagen ist XV, 41
Danzig, Carl Gustav, K. von Schweden, unterstehet sich nicht, diese Stadt zu belagern XIII, 320
Daviesso, buhlet mit der Gemahlinn des K. Uladislaus in Polen XI, 40
Deutsche, werden vom Kaiser Carl V seine Cameraden genennet XIII, 325. woher die Gewohnheit entstanden sey, daß die Deutschen Fürsten zur Tafel blasen lassen XV, 54
Diable, Olivier de, wird aus einem Barbier ein Graf von Meulan, und der vornehmste Vertraute des K. Ludewig XI, hernach unter Carl VIII aufgehangen XI, 46
Dorat, ein Dichter unter K. Carl IX XIII, 296
Doriole, K. Ludewig XI Canzler, stopfet den Burgundischen Gesandten das Maul XIII, 342
Doyac, Johann, wird unter K. Carl VIII ausgepeitschet, und die Ohren werden ihm abgeschnitten XI, 46
Drusen, ein altes Volk in den Gegenden des Berges Libanon, deren Religion aus der christlichen, jüdischen und mahomedanischen vermischet ist XII, 51
Dufresne, ein großer Comödiant in Paris XIII, 169
Durin, Peter, ein polnischer Woiwode, dessen dreiste Antwort an K. Uladislaus II XI, 40

E.

Eboli, Fürstinn von, findet am K. Philippus II weniger Geschmack, als an dessen Secretar, dem Antonio Perez XIII, 66
Eduard IV, K. von England, wird aus dem Reiche gejaget, und von den Männern, mit deren Weibern er gebuhlet hatte, zurück berufen XII, 133. XIII, 62. schließt zu Pequigny einen nachtheiligen Tractat mit Ludewig XI, K. von Frankreich XIII, 38
Eiferer des gemeinen Bestens XIII, 343
Elisabet, nachmahlige Königinn von England, ist in Lebensgefahr XI, 1. wird sehr verehret XII, 107. erhebet den Robert Cecil, den Enkel eines Wein- und Bierschenken zum Großschatzmeister und Staatssecretarius XII, 154
Elisabeth Christine, geb. Prinzessinn von Braunschweig und Lüneburg, verlobt an Seine Königl. Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm von Preussen XV, 41
Eminenz, diesen Titel ertheilet Papst Urbanus VIII den Cardinälen XIII, 310
D'Entragues, Mademoiselle, nachmahlige Marquise de Verneuil, K. Henrichs IV Maitresse XIII, 280. s. Verneuil.
D'Epernon, Herzog von, ein Liebling K. Heinrichs III. XIII, 59

Erasmisirende in Polen XI, 48
Ernst, Herzog zu Braunschweig XII, 50
D'Esclainvilliers, Generallieutenant, dessen Treue XIII, 344
Escorçonera, ein Kraut gegen den Biß giftiger Kröten XIII, 358
l'Espinay, ein Edelmann und Vertrauter des Gasto von Orleans XIII, 66
D'Estrées, Marschall, ihm zeiget Henrich IV einen Soldaten, von dem er in einer Schlacht Stöße bekommen XIII, 154
Excellenz, war vormahls der gewöhnliche Titel aller italiänischen Fürsten XIII, 310. auch des römischen Papstes XII, 132
Exlaquais, thun oft große Heirathen XII, 151. XIII, 163

F.

Facardin, König oder Emir der Druſen, in den Gegenden des Berges Libanon, dessen Thaten und Herzhaftigkeit XII, 51
Fargis, Mr. du, ordentlicher Ambassadeur des K. von Frankreich in Spanien, ziehet sich viel Ungelegenheit zu Anh. 2. S. 631. u. f.
Far la credenza XII, 216
Farnese, Alexander, ein groſser Kriegesheld, wird zuletzt unglücklich XII, 102
Faust, Johann, hat dem Guttenberg das Geld zur Druckerey hergeschossen XI, 44
Ferdinand, König in Castilien, maßet sich den kaiserlichen Titel an XII, 123
Ferdinand, Cardinal-Infant, bekömmt zuerst den Titel königliche Hoheit XIII, 310
Ferrara, dieses Herzogthum gönnen die italiänischen Fürsten dem römischen Stuhl nicht XIII, 332
Feuillade, Herzog von, läßt sichs drey Jahr herdurch nicht merken, daß er das Zutrauen seines Königs verlohren habe XIII, 118. übereilet sich in der Beurtheilung einiger Verse des K. Ludewig XIV. XIV, 45
Florenz, Großherzog von, würde gern Geld hergegeben haben, dem römischen Stuhl das Herzogthum Ferrara zu entziehen XIII, 332
Formalitäten, deren ängstliche Beobachtung machet keinen Gesandten oder Abgeordneten aus Anh. 2. S. 645
Franciscus I, K. von Frankreich, wird vom Kaiser Carl V besuchet XI, 36. 46. dessen Mutter, Louise von Savoyen, XII, 52. die Venetianer nehmen Partey wider ihn XII, 127. unter demselben ist ein fünfjähriger Sommer XIII, 254
Franciscus, Herzog von Mayland, giebt K. Ludewig XI einen guten Rath XIII, 343
Freytas, Dom Martinho de, Commendant in Coimbra, dessen Treue gegen seinen verstorbenen Herrn, Dom Sancho Capello XII, 123

Friedrich III, römischer Kaiser, rechnet die Erfindung der Buchdruckereykunst unter die größten Glückseligkeiten seiner Regierung XI, 44
Friedrich III, König von Preussen Anh. 2. S. 641
Friedrich August III, jetztregierender Churfürst zu Sachsen XIII, 182
Friedrich Christian, Churfürst von Sachsen, dessen Großmuth gegen die Unterthanen XIII, 182
Friedrich Ludewig, Prinz von Wallis, wird von einem englischen Schriftsteller mit Unrecht ein Großvater des jetzigen Königs Georg des Dritten genennet XIII, 172
Friedrich Wilhelm, Churfürst von Brandenburg, läßt die Oder und Spree zusammen leiten XIII, 312
Fueros, Privilegia der Arragonier und Catalonier XIII, 317

G.

Galenzius, Johannes, Herzog von Mayland XIII, 62
Gasca, Präsident in Spanien, wirft dem Marquis Gonzalo Pizarro seine Undankbarkeit gegen Carl V vor XII, 50
Gasto, Herzog von Orleans, ist sehr veränderlich mit seinen Maitressen XIII, 66. gegen ihn berühmt sich Cinqmars, daß er beym Könige alles ausrichten könne, der ihn doch nicht mehr achtet XIII, 118. dessen erste Reise nach Brüssel XIII, 310
Gattinara, Kaisers Carl V Canzler, dessen Gerechtigkeitsliebe XIII, 173
Gent, die Einwohner waren sonst zu Empörungen geneigt XIII, 317
Georg III, König von Großbritannien, dessen Großmuth gegen die Unterthanen XIII, 182
Gesandten, deren wesentliche Pflicht XIII, 322. müssen keine neuen Ehrenbezeugungen verlangen XIII, 326. den burgundischen wird bey ihren hochmüthigen Reden das Maul gestopfet XIII, 342. sind nicht allezeit unverletzlich Anh. 2. S. 633. u. f. deren Bediente werden in Spanien theils zum Galgen, theils zu den Galeren verdammet S. 635. müssen sich keine Jurisdiction über ihre Bedienten anmaßen S. 642. überlassen zu Münster, Nimwegen, und Breda, die Untersuchung der Vergehungen ihrer Bedienten der Stadtobrigkeit S. 642 und 643. die Beobachtung der Formalitäten macht keinen Gesandten aus S. 645
Giafar, ein türkischer General XII, 51
Goulette, wir vom Kaiser Carl V belagert XIII, 325
Grammont, ein Liebling Heinrichs III, K. von Frankreich XIII, 59
de Gras, ein Hauptmann, fodert den Marschall von Marillac

rillac heraus, weil er einen seiner Soldaten auf der Schildwache geschlagen hat Anh. 2. S. 641
Gregorius X, römischer Papst, reizet den König von Castilien, Alphonsus den Weisen, die römische Königswürde fahren zu lassen, und nach Spanien zurück zu kehren XII, 123
Gregorius XIII, röm. Papst, trägt eine große Liebe gegen seine Vaterstadt Bologna XII, 93
Greifenfeld, Graf von, wird zum Tode verdammet XIII, 250
Grotius, Hugo, dessen Aufführung bey der Gesandtschaft wird getadelt XIII, 322
Guerre, Guerard de la, Oberaufseher der Finanzen in Frankreich, stirbt auf der Folter XI, 4
Guise, Herzog von, wird nebst seinem Bruder, dem Cardinal, unter König Henrich III ermordet XIII, 296
Gustav Adolph, König in Schweden, dessen Witwe betrauert ihn beständig XIII, 189
Guttenberg von Sorgenloch, genannt Gänsefleisch, aus Mainz, der wahre Erfinder der beweglichen Buchstaben XI, 44

H.

Harlem, streitet mit Mainz und Straßburg wegen der Erfindung der Buchdruckerkunst XI, 44
Hazer la salva XII, 216
Henrich II, König in Frankreich, erhebet einen Parlementsadvocaten zu den höchsten Ehrenstellen XI, 25. dessen Maitresse XIII, 64. bekömmt eine herzhafte Vorstellung vom Herzog von Brissac XIII, 208
Henrich III, König in Frankreich giebt die Stelle des Siegelbewahrers einem bloßen Parlementsadvocaten XI, 25. dessen Lieblinge XIII, 59. 279. der Marschall von Bellegarde wird bey ihm angeschwärzet XIII, 118. befiehlt, seinen Bruder den Herzog von Alençon, und den Marschall von Montmorancy zu tödten XIII, 288
Henrich IV, König in Frankreich XI, 4. 40. dessen Maitresse XIII, 64. thut mit den Stößen groß, die ihm ein Soldat in der Schlacht gegeben hat XIII, 154. wird von seiner Maitresse der filzige Bearner genannt XIII, 279. läßt sich ihrentwegen vom Herzog von Sully die derbe Wahrheit sagen 280
Heinrich, (nicht Erich, wie ihn Amelot nennet,) Herzog von Braunschweig, läßt seiner Maitresse bey ihrem Leben ein öffentliches Leichenbegängniß halten XIII, 65

J.

Jacob I, König von Großbritannien, Urtheil von ihm XII, 3. dessen Gemahlinn wird von einem französischen Lob-

Lobredner unrichtig beschrieben XIII, 172
Jena, daselbst hat Justus Lipsius ein Jahr lang gelehret XIII, 348
Innocentius IV, römischer Papst, verhilft dem Alphonsus, Grafen von Boulogne zum portugiesischen Reich XII, 123
Innocentius X, römischer Papst, XII, 79
Insterburg in Preußen, daselbst verzehret König Gustav Adolphs Witwe ihren Witwengehalt XIII, 189
Johannes ab Austria, verrichtet in seiner Jugend schon große Thaten XIII, 37: hält seine Liebeshändel heimlich XIII, 65
Johann Friedrich, Churfürst von Sachsen, wird von König Carl V gefangen, dessen großmüthige Antwort an denselben XII, 50. 102
Johanna, Königs Carl V, Mutter, sticht aus Eifersucht einem Fräulein die Augen aus, XII, 58
Joseph, Pater, dessen bedienet sich der Cardinal Richelieu, andere zu bestechen XIII, 346
Joyeuse, ein Liebling Henrichs III, Königs von Frankreich XIII, 59

K.

Kaiserlicher Titel, dessen maßen sich Ferdinandus, und Alphonsus, Könige von Castilien an XII, 123
Kammerdiener können bey vielen Fürsten am meisten ausrichten XIII, 184
Khevenhüller, kaiserl. Oberjägermeister, giebt dem Bedienten eines spanischen Ambassadeurs Stockschläge, Anh. 2. S. 634
Königliche Hoheit, zu welcher Zeit dieser sonst unbekannte Titel aufgekommen XIII, 310

L.

de Laval, Guionne, wird vom Cardinal Richelieu für seine Aeltermutter ausgegeben XII, 178
Lemos, Graf von, Vicekönig in Neapolis, unter König Philippus III XIII, 92
Leopold, römischer Kaiser XIII, 319
Lerma, Herzog von, des Königs Philippus III, oberster Minister, verstehet die Staatskunst nicht XIII, 320
Livarrot, ein Liebling Henrichs III, Königs von Frankreich XIII, 59
London, daselbst herrschet eine große Parteylichkeit für große Schauspieler XIII, 169
Longueville, Herzog von, bekömmt unter der Maria de Medices des Gouvernement der Piccardie XIII, 343
Loredano, nachmahliger Doge in Venedig, dessen Meynung wegen des Königreichs Cypern XIII, 338
Louise aus Savoyen, Mutter des Königs von Frankreich Franciscus I, wird von der

Anna von Bretagne verfolget XII, 52
Ludewig XI, König von Frankreich, dankte nach seines Vaters Tode alle Bediente des königlichen Hauses ab XI, 46. besticht gern die Commendanten XII, 123. hält den Herzog von Burgund mit leeren Versicherungen hin XII, 127. begehet einen großen Fehler, daß er nach Peronne gehet XII, 131. mit ihm mußte man in reinen Schuhen gehen XII, 187. kann die Zunge nicht im Zaum halten XII, 205. gewinnet eine Schlacht des Verstandes XIII, 38. herzhafte Rede eines Oberpräsidenten an ihn XIII, 173
Ludewig XII, König in Frankreich vergleicht die Advocaten und Procuratores mit den Schustern XI, 20. thut einen Einfall ins Mayländische XII, 51. dessen Gemahlinn, Anna von Bretagne XII, 52. hintergehet die Venetianer, und ihn Kaiser Maximilian I, XII, 127. dessen Großmuth gegen die Unterthanen XIII, 182
Ludewig XIII, König in Frankreich, dessen Liebe zum Connetable de Luines XII, 192. zum Cinqmars XIII, 59. höret auf, ihn zu lieben XIII, 118. läßt über einen Soldaten Kriegsrecht halten, weil er den Marschall von Marillac, der ihn, als er auf seinem Posten gestanden, geschlagen hatte, nicht alsofort getödtet, Anh. 2. S. 641
Ludewig XIV, König in Frankreich, bietet 1675 den Arriere-Ban seines Reichs auf XI, 69. dessen Liebe gegen einen Minister XII, 192. höret auf, den Herzog von Feuillade zu lieben XIII, 18. läßt eine Schifffahrt aus dem mittelländischen in das aquitanische Meer anlegen XIII, 312
Luines Connetable de, Liebling Königs Ludewig XIII, verfährt mit dem Richelieu übel XIII, 174
Lüttich, die Einwohner waren vormahls sehr zu Empörungen geneigt XIII, 317

M.

Maine, Herzog von, bekömmt unter der Maria de Medices die Stelle eines Lieutenants in Paris und Isle de France XIII, 343
Mainz, streitet mit Straßburg und Harlem wegen der Erfindung der Buchdruckerkunst XI, 44
Mansfeld, Ernst Graf von, wird zuletzt unglücklich XII, 102
Maria, Königinn von England, will ihre Schwester Elisabeth aus Eifersucht hinrichten lassen XI, 1. 7
Maria, eine Schwester Philippus II, König von Spanien, war eine Tochter, Nichte, Gemahlinn und Mutter von fünf Kaisern XII, 113

Maria Eleonora, Witwe des Königs Gustav Adolph in Schweden XIII, 189
Maria von Medices, Regentinn von Frankreich XI, 4. ist eifersüchtig 64. unter ihrer Regentschaft wird eine Ligue gemacht XIII, 343
Marignac, Marschall von, wird durch den Cardinal Richelieu verdammet XIII, 185
Marigny Enguerrand de, Oberaufseher der Finanzen in Frankreich, wird gehangen XI, 4. sein Verfolger, der Graf von Valois, läßt hernach öffentlich auf den Gassen für dessen und seine eigene Seele bitten XII, 176
Marillac, Marschall von, wird bestrafet, weil er die Schildwache geschlagen, Anh. 2. S. 641
Marocco, Kaiser von, ist ein artifex decollandi XV, 162
Matthias, Erzherzog von Oesterreich XII, 104
Maugiron und Mauleon, Lieblinge Henrich III, Königs von Frankreich XIII, 59
le Maure, Madem. die grösste Sängerinn in Paris, in ihrer Gegenwart darf nichts als Schöpsenfleisch auf den Tisch kommen XIII, 169
Mauren, werden von Philippus III, aus Spanien vertrieben XIII, 320
Mauritius, Churfürst von Sachsen XII, 102
Maximilian I, römischer Kaiser, rühmet sich seiner listigen mit Ludewig XII, Königs in Frankreich geschlossenen Tractaten XII, 127
Molé, Oberpräsident, nimmt dem Marschall d'Ancre den Hut vom Kopfe XIII, 173
Montaigu, Jean de, Oberaufseher der Finanzen in Frankreich, wird gehangen XI, 4
Montalto, ein Flecken, wo Papst Sixtus V, gebohren, wird von ihm in eine bischöfliche Stadt verwandelt XII, 193
Montbazon, Herzog von, bekömmt das Gouvernement der Citadelle in Amiens XIII, 343
Montecuculli, kaiserlicher General XI, 69
Montesquieu, dessen Bildniß läßt der Marquis de Ximenez auf seine Kosten in Kupfer stechen, und setzet ein schönes Sinngedicht darunter XIII, 19
Monthelon, wird Großsiegelbewahrer unter König Henrich III 24
Montigny, s. Remy Pierre.
Montmorancy, Annas von, Connetable XI, 10. 46. wird zuletzt unglücklich XII, 102
Montmorancy, Henrich, Herzog von, wird zum Tode verdammet, daselbst. Dessen beißende Antwort an den Großsiegelbewahrer Chateauneuf XII, 50. dessen Witwe XIII, 188
Montpensier, Mademoiselle de, erkennet den Grafen von Charny für ihren natürlichen Bruder XIII, 66

Morand de, Verfasser eines Schauspiels, wird von der Polizey bestrafet, weil er die Achtung für das Parterre aus den Augen gesetzet hat XIII, 69
Moritz, Prinz von Oranien, siehet die Hinrichtung des Olden Barnevelds durch ein Fernglas an XII, 136. verrichtet in seiner Jugend schon große Thaten XIII, 37
Morus, Ludovicus, Herzog in Mayland, dessen großmüthiges Bezeigen XII, 51
Morus, Thomas, Canzler von England, dessen Antwort, als man ihm meldete, daß er nur sollte enthauptet werden XI, 11
de la Mothe = Houdancourt, Marschall, soll Gelegenheit gehabt haben den König von Spanien, Philippus IV, gefangen nach Frankreich zu bringen XIII, 314
Münster, daselbst übergeben alle Gesandten ihre Bedienten der Stadtobrigkeit, Anh. 2. S. 642

N.

Nancy, wird vom Herzog von Lothringen belagert XIII, 344
Nassau, Graf von, Haupt der kaiserlichen Gesandtschaft in Münster, überliefert seine Bedienten, die etwas begangen, der Stadtobrigkeit, Anh. 2. S. 642
Neapolis, zur Eroberung dieses Reichs wird Carl VIII, König von Frankreich von den Großen eingeladen XIII, 284
Niederländer, werden vom Kaiser Carl V, seine Brüder genannt XIII, 325
Nimwegen, auf dem Congreß daselbst übergeben alle Gesandten ihre Bedienten der Stadtobrigkeit, Anh. 2. S. 643
Normandie, dieses Land verlanget der Herzog von Berry vom König Ludewig XI XIII, 343
Nordt, dessen kurz vor seiner Hinrichtung geschriebener Brief XVI, 108

O.

Obrigkeit ist verpflichtet, ihre Einwohner auch wider fremde Gesandten und Abgeordneten zu schützen Anh. 2. S. 639. 643
Olden Barneveld, dessen Hinrichtung siehet der Prinz Moritz von Oranien durch ein Fernglas an XII, 135
d'Olivarez, Comte Duca, läßt sich niemahls bestechen XIII, 250
Onaste, K. Ludewigs XI, Kammerdiener, vermag alles bey ihm XIII, 284
Opernsänger wird ausgepfiffen, und bekömmt wegen seiner dreisten Rechtfertigung allgemeinen Beyfall XIII, 169
Opernsängerinn, in deren Gegenwart darf nichts als Schöpsenfleisch auf die Tafel gesetzt werden XIII, 169

P.,

Pachero, Dom Fernando, Commendant des Schlosses Celorico da Beyra, dessen Treue gegen seinen verstorbenen Herrn, Dom Sancho Capello XII, 123

Pagos, Don Antonio de, Präsident von Castilien, läßt sich mit einem Maulthier bestechen XIII, 250

Paris, daselbst herrschet eine große Parteylichkeit gegen gewisse Schauspieler XIII, 169

Parterre, demselben schafft die Polizey in Paris Ehrerbietigkeit von den Schauspielern XIII, 169

Pascha ἀναστάσιμον und Pascha σαυρώσιμον, wie beydes von einander unterschieden, Anh. 4. S. 657

Pequigny, daselbst macht Ludewig XI, König von Frankreich einen vortheilhaften Tractat mit Eduard IV, König von England XIII, 38

Perez, Antonio, Secretarius bey Philippus II, sticht seinen Herrn bey der Fürstinn von Eboli aus XIII, 66

Petrus der Grausame, König von Castilien, läßt die Mutter seiner natürlichen Brüder, Donna Leonor de Guzman hinrichten XII, 182

Petrus IV, König von Arragonien, läßt seinen gewesenen Hofmeister hinrichten daselbst. ertheilet der Stadt Calatayud ein Privilegium wegen ihrer Treue XIII, 325

Philippine Charlotte, jetztregierende Herzoginn von Braunschweig, deren Glückseligkeit an ihren Kindern XV, 41

Philippus Austriacus, der schönste Prinz seiner Zeit, macht seine Gemahlinn Johanna eifersüchtig XII, 58

Philippus II, König von Spanien, rettet die Elisabeth, seiner Gemahlinn Schwester vom Tode XI, 1. verbeut, seinen Leichnam zu balsamiren 14. freymüthige Rede eines spanischen Edelmanns an ihn 37. dessen Schwester Maria XII, 113. sein Vater, Carl der Fünfte, lebt ihm zu lange, und er seinem Sohn Don Carlos XII, 118. kann nicht hindern, daß seine Bedienten sich nicht bestechen lassen XIII, 26. setzet zu viel Vertrauen auf den Antonio Perez XIII, 66

Philippus III, König von Spanien, verstehet die Staatskunst nicht XIII, 320

Philippus IV, König von Spanien, demselben biethet Richelieu seine Dienste an XIII, 174

Philippus, der Großmüthige, Landgraf von Hessen XII, 102. 123

Pizarro, Gonzalo, Marquis, dessen Bruder hat Peru an Spanien gebracht, dessen herzhafte Antworten an den Präsidenten de la Gasca XII, 50

Plica, eine böse Krankheit in Polen XIII, 354

Poitiers, daselbst verlieret Ludewig XI, eine Schlacht XIII, 38
Portugal bekömmt Algarbien durch die Vermählung der Beatrix, einer Tochter Alphonsus des Weisen, Königs in Castilien mit Alphonsus III, XII, 123
Ptolemäisches Lehrgebäude, wurde ehemahls für einen Glaubensartikel gehalten XII, 123

Q.

Quelus, ein Liebling Henrichs III, Königs von Frankreich XIII, 59

R.

Rapin, ein Jesuite, macht gute lateinische Verse XII, 79
Rechenkunst, aus deren Unwissenheit entstehen nach Erhard Weigels Meynung alle Kriege XV. 54
Remy Pierre, genannt Montigny, Oberaufseher der Finanzen in Frankreich, wird gehangen XI, 4. 7
Renneville, Generallieutenant, dessen Treue XIII, 344
Resident, ein gewisser, ist gar zu willfährig Anh. 2. S. 645. 646
Rhez von, Coadjutor, bringt Kriegsleute mit in das Parlementshaus XIII, 173
Rhodez, Bischof daselbst, hält den Cardinal Richelieu ab, dem Herrn de Thou das Leben zu retten XI, 10
Rhodis, wird vom Kaiser Soliman I, belagert XIII, 208
Riant, Denis de, Parlamentsadvocat, wird von König Henrich II, erhoben XI, 25
Richelieu, Cardinal, ist Willens dem de Thou das Leben zu retten XI, 10. hatte die Schwachheit, daß er von vielen vornehmen Häusern abstammen wollte XII, 178. läßt den Marschall von Marignac und andere unschuldige Herren verdammen XII, 185. läßt das Dorf seines Namens zu einer Stadt und Senechaussée aufrichten XII, 193. empfielet den Cinqmars dem König Ludewig XIII, XIII, 59. biethet vorher dem Könnig von Spanien, Philippus IV, seine Dienste an XIII, 174. beweiset zu viel Nachsicht gegen gewisse Personen XIII, 250
Rochefoucault, an dieses Haus fallen die Güter des berühmten Chevalier sans peur & sans reproche XII, 51
Rochefoucault, Carl von, Graf von Rendan, bleibt in der Belagerung von Rouen 1562, dessen Gemahlinn ist in ihrem 45jährigen Witwenstande ein Exempel der Gottesfurcht und Sittsamkeit XIII, 189
Rohan, Henrich, Herzog von, ein großer Feldherr, ist zuletzt unglücklich XII, 102
Romagnano, daselbst verlieret der französische Admiral Bonnivet 1524 eine Schlacht gegen die kaiserlichen Generals XII, 51

Romanus, ein rußischer Herzog XIII, 341
Ronsard, ein berühmter französischer Dichter, dessen poetisches Königreich Carl IX, dem seinigen vorziehet XIII, 19
Roxane, des großen Solimanns Witwe, deren listiges Betragen gegen ihren Sohn, den Kaiser Selim XIII, 71
Rudolph von Habsburg, römischer König XII, 123. XIII, 320

S.

Saale, wird vom Lipsius ein berühmter und ihm sehr werther Fluß genannt XIII, 348
Sachsen, empören sich gegen die fränkischen Könige vom ersten und zweyten Geschlecht XIII, 317
Saint Pol, erhält vom König Ludewig XI, die Würde eines Connetable XIII, 343
Dom Sancho, mit dem Beynamen Capello, König in Portugall wird abgesetzet XII, 123
Sapona, Präsident im höchsten Rath von Arragonien, läßt sich nicht bestechen XIII, 26
Savoyen, Herzog von, giebt dem Cardinal Infanten Ferdinand 1634 zuerst den Titel königliche Hoheit XIII, 310. die Venetianer wollen sich mit ihm wegen des Königreichs Cypern in keinen Federkrieg einlassen XIII, 338
Scheffer hat Fausten gewiesen, die Buchstaben mit wenigern Kosten nachzugießen XI, 44
Schildwache, ist eine geheiligte Person Anh. 2. S. 641
Schmalch, nennet sich einen schwedischen Ambassadeur in Frankreich XIII, 322
Schöpsenfleisch, außerdem darf in Gegenwart einer pariserischen Opernsängerinn nichts aufgesetzet werden XIII, 169
Schuhmacher, wird zum Grafen von Greifenfeld erhoben und gestürzet XIII, 250
Schweizergarde hält genau über das Commando XIII, 344
Scrinia, Petrus de, ein Graf, demselben läßt Uladislaus II, König von Polen, die Zunge aus dem Halse reißen, und die Augen ausstechen XII, 182
Seguier Pierre, ein Parlementsadvocat, wird vom König Henrich II, erhoben XI, 25
Seguier, Canzler vom Frankreich, hält den Cardinal Richelieu ab, dem Herrn von Thou das Leben zu retten XI, 10
de Seissac, guter Rath, den er dem Herzog von Guise giebt XIII, 296
Selim, türkischer Kaiser: seiner Mutter Roxane listige Aufführung gegen ihn XIII, 71
Semblançai, Jean de Beaune, Oberaufseher der Finanzen in Frankreich, wird unter Franciscus I, gehangen XI, 4. XII, 176. 182
Sforza, Ludewig, wird Herzog von Mayland XIII, 284

Sicilianer, syndicirten sonst fast alle ihre Vicekönige XIII, 317
Sigismund I, König in Polen, verlanget die Wallachen nicht unter das Joch zu bringen, ob er gleich kann XIII, 331
Simiane, an dieses Haus fallen die Güter des Chevalier sans peur & sans reproche XII, 51
Sixtus V, römischer Papst, dessen Urtheil von seinem Vorweser Gregorius XIII, nach dessen Exempel er den Flecken Montalte, wo er geboren worden, in eine bischöfliche Stadt verwandelt XII, 193. kann die Zunge nicht im Zaum halten XII, 205
Skrinn, Abt von, wird vom König Uladislaus II, in Polen beschuldiget, daß er mit eines Woiwoden Gemahlinn buhle XI, 40
Soliman I, türkischer Kaiser, dessen verschmitzte Gemahlinn Roxane XIII, 71. dessen harte Anrede an seine Soldaten bey der Belagerung Rhodis XIII, 208
Sophia Carolina, verwitwete Marggräfinn von Brandenburg-Bareuth, geb. Prinzessinn von Braunschweig-Lüneburg XV, 41
Souvray, nachmahliger Marschall, bekömmt von Henrich III Befehl, den Marschall von Montmorancy in der Bastille hinzurichten XIII, 288
Spanier, nennet Kaiser Carl V seine Löwen XIII, 325. denselben wird es jetzund nicht so leicht, viel Gold aus America zu bringen XV, 109
Spanische Gesandten wollen mit Gewalt den Rang über die Englischen behaupten XIII, 326. deren König erlaubt fremden Mächten, seinen Gesandten, weñ sie etwas unanständiges vornähmen, nach den Gesetzen des Landes den Proceß zu formiren Anh. 2. S. 635
Spinola, Ambrosius, ein großer Feldherr, wird zuletzt unglücklich XII, 102
Spork, kaiserlicher General, steigt, aus einem Tambourjungen, zu den höchsten Ehrenstellen im Kriege XI, 69
Staufenberg, ein braunschweigisches Schloß auf dem Harz, wo Eva von Trotte sich viel Jahre heimlich aufhält XIII, 65
Straßburg streitet mit Mainz und Harlem wegen der Erfindung der Buchdruckerey XI, 44
Strozzi, Marschall, wird zuletzt unglücklich XII, 102
Sully, Herzog von, ein großer Staatsminister Königs Henrich IV, von Frankreich XIII, 172. will, als Gesandter in England, einen französischen Edelmann hinrichten lassen, weil er einen Engländer entleibet hat, Anh. 2. S. 635. u. f.

Symmachus, hat das berühmte Landhaus Bauli auch besessen XIV, 14
Syndiciren, was das bey den Sicilianern bedeute XIII, 317

T.

Tabouretkrieg in Frankreich XIII, 310
Tannegui du Chastel, Königs Ludewig XI Minister, stopfet den burgundischen Gesandten bey ihren hochmüthigen Reden das Maul XIII, 342
Tavannes erbietet sich, der Maitresse Königs Henrich II, die Nase abzuschneiden XIII, 64
Thou, Christofe de, wird aus einem bloßen Parlementsadvocaten alsobald Präsident, und bald hernach erster Präsident XI, 25
Tilly, der große kaiserliche General, wird zuletzt unglücklich XII, 102
Toledo, Don Fadrique de, des Herzogs von Alba Sohn XIII, 209
Tomayo, ein spanischer Soldat, dessen kühne That 1547. XI, 61
Touchet, Maria, Königs Carl IX Maitresse XIII, 66
Tournon, Card. von, Staatsminister unter König Ludewig XI, XI, 46
Tremes, Marschall de, wird zuletzt unglücklich XII, 102
Trotte, Eva von, Herzog Henrichs von Braunschweig Maitresse: dieser läßt ihr bey ihrem Leben ein öffentliches Leichenbegängniß halten XIII, 65
Trousse-Galand ward eine unbekannte Krankheit unter König Franciscus I, genannt XIII, 354
Turenne wird mit dem Prinzen von Condé in Vergleichung gestellet XIII, 38
Türkisches Frauenzimmer, glaubt Geheimnisse zu wissen, die Herzen zu bezwingen XII, 53

V.

de la Vacquerie, Oberpräsident unter Ludewig XI, dessen herzhafte Rede an denselben XIII, 173
du Vair, Guillaume, Großsiegelbewahrer unter der Maria de Medices XIII, 173
Valentinois, Herzoginn von, Königs Henrich II, Maitresse XIII, 64
Venetianer, werden von Ludewig XII, König in Frankreich hintergangen, und sie hintergehen dessen Nachfolger, Franciscus I, auf gleiche Art XII, 127. halten in Frankreich, Spanien, England und zu Wien beständig Botschafter XIII, 322. diese werden beym Ende der Gesandtschaft vom Papst, Kaiser und König von Frankreich zu Rittern gemacht XIII, 329. diese Republik giebt einem Rathsherrn aus Orleans wegen eines lateinischen Lobgedichts den Ritterorden von St. Marcus; daselbst. Würden gern Geld hergegeben haben, dem römischen Stuhl das Herzogthum Ferrara zu entziehen XIII, 332. wollen

sich wegen des Königreichs Cypern in keinen Federkrieg einlassen XIII, 338
Venetianischer Gesandter überliefert seine Bedienten, die etwas begangen haben, der Stadtobrigkeit in Münster Anh. 2. S. 643
Verneuil, Marquise von, K. Henrich IV, Maitresse XIII, 64. nennet ihn den filzigen Bearner XIII, 279
de Vers, Etienne, Königs Carl VIII, Kammerdiener, wird dessen oberster Minister XIII, 264
Uladislaus II, König in Polen, eines Woiwoden dreiste Antwort an denselben XI, 40. will seine Brüder ihrer Güter berauben, und läßt auf seiner Gemahlinn Begehren, einem Grafen, welcher sie aussöhnen wollte, die Zunge aus dem Halse reißen, und die Augen ausstechen XII, 182
Ulterieur, über die Bedeutung dieses Worts, ist unter Staatsmännern ein Streit XVI, 90
Volusianus, Rufius, Proconsul in Africa, hierauf Quæstor Augusti, und hernach Præfectus Urbi unter dem Kaiser Honorius XVI, 80
Urbanus VIII, römischer Papst, beehret die Cardinäle mit dem Titel Eminenz XIII, 310

W.

Wallachen, dieselben verlanget Sigismundus I, König in Polen nicht unter das Joch zu bringen, ob er gleich kann, XIII, 331
Weigel, Erhard, behauptet, der Mensch sey animal rationale, ein Thier das Rechnen könnte, die Kriege entstünden bloß aus Unwissenheit der Rechenkunst XV, 55
William, König von Großbritannien, über das Gerücht von dessen Tode werden in Frankreich große Freudensbezeugungen angestellet XII, 104. warum er seinen Schwiegervater nach Frankreich hat entkommen lassen XII, 133
Wolfenbüttel, daselbst wird der Eva von Trotte bey ihrem Leben in der Schloßkirche ein öffentliches Leichenbegängniß gehalten XIII, 65

X.

Xaverius, königl. polnischer und churfächsischer Prinz, ein großer Kriegesheld, und Fürmund des jetzigen Churfürsten zu Sachsen, Friederich August III, XIII, 182
Ximenez, Cardinal XI, 99
Ximenez, Marquis von, läßt des Montesquieu Bildniß auf eigne Kosten in Kupfer stechen, und setzet ein schönes Sinngedicht darunter XIII, 19

Z.

Zahngeld, ein Schatzung, welche die Bassen den Orten, wo sie durchreisen, auflegen XIII, 306

Drittes Register,

derer Schriftsteller, welche in den Anmerkungen angeführet werden.

Die römische Zahl bedeutet das Buch, die kleinere die Anmerkung. Anh. Anhang.

A.

Abat, le P. Bonaventure, dessen Amusemens Philosophiques sur diverses parties des sciences, & principalement de la Physique & des Mathematiques XIII, 158

D'Ablancourt, dessen Uebersetzung des Tacitus wird vom Amelot getadelt XI, 3. 6. 53. 56. 57. 60. 90. XII, 1. 5. 6. 10. 13. 32. 45. 48. 70. 74. 90. 120. 125. 129. 132. 140. 141. 143. 146. 147. 148. 150. 152. 163. 164. 165. 171. 173. 181. 188. 189. 190. 194. 204. 209. 219. 222. 223. XIII, 6. 8. 9. 12. 13. 16. 17. 18. 24. 29. 31. 33. 36. 37. 39. 43. 48. 53. 72. 74. 78. 81. 83. 85. 90. 91. 92. 96. 97. 98. 100. 106. 118. 121. 122. 126. 128. 135. 139. 140. 142. 143. 144. 150. 156. 159. 168. 171. 183. 196. 198. 200. 210. 211. 218. 219. 221. 223. 224. 226. 228. 230. 232. 233. 236. 240. 241. 242. 243. 247. 251. 258. 256. 257. 275. 276. 278. 282. 286. 290. 297. 299. 302. 313. 337. 352. 358. 359

d'Ablancourt, Mr. Envoyé de S. M. T. C. Louis XIV. en Portugal contenant l'Histoire de Portugal depuis le Traité des Pyrenées de 1659. jusqu'à 1668 XIII, 51

Acidalius, Valens, über den Tacitus XIV, 28. XV, 2. XVI, 26. 70

Actions & paroles memorables de Henri IV XIII, 154

Aelianus, dessen Historiæ Variæ XIII, 95. XVI, 107

Alembert, Herr von, XI, 50. 89. 90. 91. 93. 95. 97. 98. 103. 104. 105. 107. 113. 114. 115. 120. 121. 124. XII, 75. XIII, 107. 108. 109. 110. 111. 118. 135. 136. 137. 142. 143. 149. 262. 270. XIV, 5. 6. 7. 12. 15. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 27. 31. 32. 106. 108. 109. 111. 112. 113. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 123. 124. XV, 146. 154. 161. XVI, 21. 22. 25. 26. 43. 46. 47. 55. 56. 57.

57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 84. 87. 88. 89. 91. 93. 94. 95. 96. 97. 99. 102. 110. 112. 113.
dessen Observations sur l'Art de traduire XIV, 24. dessen Essai sur les gens de lettres XIV, 33
l'Almanach des gens d'esprit XIII, 169
Alonso el Sabio, König von Castilien, dessen Buch la Ley de las siete partidas XII, 123. dessen tabulæ Alphonsinæ daselbst.
Ambrosius XVI, 15
Amelot de la Houssaye, dessen Anmerkungen XI, 1. 4. 10. 11. 14. 20. 25. 30. 36. 37. 40. 46. 49. 55. 111. XII, 2. 3. 44. 50. 52. 57. 58. 76. 83. 84. 87. 89. 102. 104. 118. 123. 127. 131. 133. 135. 136. 145. 151. 176. 178. 182. 183. 187. 192. 193. 205. 216. XIII, 25. 26. 55. 59. 62. 64. 65. 66. 69. 77. 172. 173. 174. 182. 189. 208. 209. 212. 250. 252. 261. 280. 284. 289. 291. 293. 294. 296. 298. 301. 308. 309. 310. 314. 319. 320. 321. 322. 325. 326. 327. 329. 331. 332. 338. 342. 343. 344. 345. 346. 363
Amelot, dessen Uebersetzung wird critisiret XI, 6. 8. 9. 12. 26. 27. 28. 29. 44. 48. 50. 53. 56. 57. 59. 63. 64. 68. 69. 70. 71. 85. 88. 89. 90. 98. 101. 108. 109. 110. 112. 121. 127. XII, 1. 5. 7. 9. 11. 12. 16. 19. 21. 23. 24. 25. 26. 28. 30. 33. 34. 35. 36. 37. 39. 41. 42. 43. 45. 46. 47. 61. 63. 67. 68. 69. 70. 85. 86. 91. 93. 94. 95. 96. 98. 100. 103. 105. 106. 114. 115. 116. 120. 122. 124. 125. 126. 128. 132. 140. 142. 148. 150. 152. 159. 160. 162. 163. 165. 168. 175. 182. 183. 184. 196. 198. 200. 201. 203. 210. 211. 219. 220. 221. 222. XIII, 4. 6. 8. 9. 12. 15. 19. 35. 44. 45. 46. 48. 50. 52. 61. 63. 65. 67. 68. 70. 72. 73. 74. 75. 79. 80. 82. 84. 85. 86. 87. 89. 90. 92. 98. 104. 105. 106. 107. 112. 113. 122. 128. 134. 135. 139. 141. 142. 144. 148. 151. 156. 159. 161. 164. 165 180. 192. 195. 196. 198. 199. 201. 202. 203. 204. 205. 207. 210. 213. 214. 216. 217. 219. 220. 222. 225. 227. 231. 232. 234. 237. 244. 245. 246. 248 255. 256. 259. 260. 262. 265. 266. 268. 270. 271. 273. 276. 277. 280. 287. 295. 299. 302. 304. 305. 314. 316. 324. 328. 334. 340. 341. 347. 352. 356. 357. 359. 361
Ammianus Marcellinus XI, 43. XIII, 330. XIV, 81. XV, 57. XV, 124. 142
Amusemens des gens d'esprit XI, 17. XIII, 269. 303
Amusement de la Raison XIII, 60
André, dessen Essai sur le Beau Anh. 5. S. 676
Anecdotes & Pieces mêlées, traduites de l'Anglois 1763 XII, 205

der Schriftsteller in den Anmerkungen.

Antonius, dessen Gedicht gegen die Heiden Anh. 4. Anm. 13

Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, dessen römische Octavia XIII, 151. 191

Apollinaris, Sidonis, dessen Panegyricus auf den K. Leo XV, 52

Apostelgeschichte XII, 157. XV, 103

Appianus XIV, 50. 52. 95. XV, 10. 12

Apulejus XII, 126. XV, 101

Arrianus XIII, 85. XV, 103. 160. XVI, 49. 81. 107. 114

Athenæi Deipnosophistica XV, 54

Athenagoras, dessen Apologie, Anh. 4. Anm. 3

Augustinus XI, 82. XIII, 359. Anh. 5. S. 672.

Aurelius XIII, 76

Aurelius Victor XI, 82. XV, 77

Ausonius XIV, 53

B.

Bagatelles Morales XI, 69

de Barneveldt, deren Memoires Anh. 2. Anm. 18

du Bartas, ein alter französischer Dichter, aus demselben soll Milton den Anfang des dritten Gesanges in seinem verlohrnen Paradiese geliehen haben XI, 31

Barthius, Casp. XII, 92

Bartholini, Thomæ, Casp. F. de latere Christi aperto XIV, 83

Bassompierre, Marechal de, dessen Memoires Anh. 2. S. 631

Baudoin, Johann, dessen französische Uebersetzung des Tacitus XII, 165. 209. XIII, 6. 12. 24. 39. 43. 49. 78. 98. 142. 232

Beau **, Mad. de, lettres Curieuses, Instructives & Amusantes XI, 69. XIII, 119

de Bellisle, Marechal, dessen Codicille Politique XIII, 59

de Berville, J. Hist. de Pierre de Terrail, Seigneur de Bayard XII, 51

Bocharti, Samuel, Hierozoicon XII, 204

Boethius XIV, 29. XVI, 50

Bos, Lambertus, dessen Diatribe über 1 Corinth. 9. V. 27

Bouhours, P. dessen Entretiens d'Ariste & d'Eugene XIII, 101. 345

Borhorn, über den Tacitus XV, 2

Brisson, Barnabas, de Formulis XIII, 29

Budæus, Guil. XIII, 239

Burigny, Mr. de, Vie de Hugo Grotius XIII. 322

Burmannus, Petrus, de Vectigalibus Pop. Rom. XI, 106. XIII, 94

C.

Cabrera de Cordua, Ludovici de, Relatio Vitæ & Mortis Infantis Philippi II. Regis Hispaniarum, Filii, ex Hispanica lingua in Latinam conversa XI, 46

Cæsar, Jul. XIII, 306. XIV, 65. 77. XV, 46

Calixtus, Georgius, de vera forma Crucis XIV, 83

Drittes Register.

Calvini, Jo. Commentarius in Senecæ libros de Clementia XIII, 11

Capitolinus, Julius XIII, 51. XIV, 132

Carl IX, König von Frankreich dessen Buch Chasse Royale XIII, 19

Cassandri, Georg. de vera forma Crucis epistola XIV, 83

Cassiodori Variæ XVI, 6

Catalogus lection. & exercitat. Joannei Hamburg. 1762. & 1763 XIII, 172

Catullus XIII, 271. XV, 52. XVI, 6

Cellarii, Christoph. Geographia Antiqua XI, 65. XV, 45

Champier, Symphorien, dessen Leben des Ritters Bayard XII, 51

Chanvalon, dessen Uebersetzung des Tacitus XII, 190. 194. 209. XIII, 6. 8. 12. 31. 128. 142. 198. 232. 297. 299

du Chesne, Historiographe de France, giebt die Memoires du Seigneur de Puysegur heraus Anh. 2. S. 641

Chevrier, Mr. de XII, 136

Chrysostomus Anh. 4. Anm. 27

Cicero XI, 47. 82. 89. 124. XII, 29. 195. 204. XIII, 107. 115. 133. 168. 234. 299. 306. 327. XIV, 33. 56. 59. 74. 78. 83. 94. 105. XV, 14. 15. 46. 162. XVI, 41. 76. 103. Anh. 3. Anm. 3. 7

Claudianus XI, 64. XII, 217. XIII, 51. XV, 52. 136. XVI, 4

Clemens Alexandrinus, dessen Stromata Anh. 4. Anm. 6. 26

du Clos Memoires pour servir à l'Hist. des Moeurs du 18. Siécle XI, 40. 125

Clovis, Poeme Heroi-comique XI, 31

Coloma, Don Carlos de, dessen Spanische Uebersetzung des Tacitus XI, 57. XII, 198. 165. 190. 194. 209. XIII, 6. 8. 39. 43. 48. 49. 78. 128. 142. 198. 211. 218. 223. 232. 251. 253. 262. 286. 297. 299. 302. 304. 305. 337. 351

de Colonia, P. Dominicus, dessen Religion chretienne autorisée par le temoignage des anciens Auteurs payens Anh. 4. Anm. 42

Columella XI, 31

Cominäus XII, 118. 127. 131. 187. XIII, 38. 289. 320. 338. 343. 363

Cornelius Nepos XIII, 310

de la Cotterie, Mr. le Verrier, Ecuyer, Seigneur d'Arnigny &c. 1763 XIII, 19

Coyer, Abbé, dessen Histoire de Jean Sobiesky Anh. 5. S. 676

Cromeri, Martini, de origine & rebus gestis Polonorum Libri XXX in Joann. Pistorii scriptoribus rer. Polon. Tomo II XI, 40

du Cros, Simon, Hist. de la vie de Henry, dernier Duc de Montmorency XIII, 189

Cujacii, Jacob. Observationes XIV, 94

Curtius Rufus XII, 99

D. Damp-

D.

Dampmartin, Claude Gauchet de, dessen Bücher in Versen von der Jagt XIII, 19

Dati, Giorgio, dessen italiänische Uebersetzung des Tacitus XI, 57. XII, 132. 148. 165. 190. 194. 209. XIII, 6. 8. 43. 48. 63. 72. 78. 142. 154. 211. 218. 232. 251. 253. 299. 302. 305. 320. 351. 357. 362

Davanzati, Bernardo, dessen italiänische Uebersetzung des Tacitus XI, 57. 119. 165. 190. 194. 209. XIII, 6. 48. 68. 78. 128. 139. 142. 198. 211. 218. 223. 224. 232. 253. 299. 304. 305. 362

Demosthenes XIV, 97

Diarium Europæum XIII, 250

Digesta XV, 162

Dio Cassius XI, 8. 65. 80. 82. 83. 86. 89. 99. 102. 122. 126. XII, 49. 56. 59. 60. 62. 70. 78. 155. 157. 174. 181. 206. 224. XIII, 1. 2. 3. 8. 15. 27. 29. 34. 40. 42. 51. 56. 63. 73. 102. 130. 133. 141. 156. 166. 167. 186. 190. 204. 229. 232. 273. 292. XIV, 8. 9. 10. 12. 14. 20. 26. 34. 80. 82. 98. 102. 107. 128. 129. 136. XV, 14. 25. 44. 51. 57. 60. 62. 63. 64. 65. 67. 72. 79. 81. 83. 92. 103. 111. 116. 120. 122. 141. 149. 152. 157. 162. 163. 168. XVI, 3. 5. 6. 9. 10. 11. 12. 42. 106. 111. 114. und an mehr Orten.

Dio Chrysostomus, dessen Oratio Rhodiaca XV, 110

Diodorus Siculus XI, 43

Dionysius Halicarnassensis XI, 75. XIV, 54. XV, 16. 56. 60. 86

Donatus, Marcellus, über den Tacitus XVI, 28

E.

d'Eon, Chevalier, dessen Lettres, Memoires, & Negociations particulieres XVI, 90

Epictetus, dessen Electa XVI, 81

Epimenides, oder de lustrationibus Gent. XV, 46

Ernesti, J. A. XI, 5. 32. 72. 75. 98. 126. XII, 8. 72. 88. 100. 138. 157. 159. 161. 189. 201. XIII, 76. 94. 175. 188. 202. 258. 261. XIV, 21. 22. 25. 48. 49. 55. 62. 63. 76. 78. 84. 97. 100. 110. 113. 118. 131. XV, 1. 2. 8. 9. 13. 18. 21. 23. 27. 49. 73. 94. 101. 116. 130. 131. 135. 143. 158. 166. 167. 170. XVI, 9. 19. 29. 41. 51. 59. 84. 98. 109. dessen Rede auf das Absterben des Churfürsten zu Sachsen, Friedrich Christians XIII, 182

Erythræi, Jani Nicii, Pinacotheca Imaginum Illustrium XIII, 348

Esprit de St. Evremont XII, 177

Etre pensant XIII, 278

Euripides XIII, 115. 276

Eusebius, dessen Hist. ecclesiastica XII, 157. Anh. 4. Anm. 4. 12. Chronicon XV, 81. XVI, 30. 40

Eutropius XI, 82. XII, 195. XIV, 50. XV, 81

Expilly, Claude, Préſident en Parlement de Dauphiné, Hiſt. du Chevalier Bayard XII, 51

S.

Fabri, P. Semeſtria XII, 41. XIII, 323. XV, 30
Fabricii, Io. Alb. Bibliotheca Latina XI, 82. XII, 54
Faernus Gabriel XIV, 87. XV, 70. 166
Farnabius, Thomas, über den Juvenalis. XV, 111
Faſti Capitolini, XVI, 3
Ferrarius, Octavius XII, 210
Feſtus XIII, 271. XV, 76. 118
Fielding XIII, 149
Florus. XIV, 74. XV, 162
la Fontaine, Fables 326
Fontrailles, deſſen Relation XIII, 118
Freinshemius, Joh. über den Tacitus XII, 92. 119. 126. 138. 208. XIII, 99. 336. XIV, 4. 22. 60. 74. 78. 100. XV, 2. 6. 14. 19. 25. 49. 50. 94. 122. 131. XVI, 27. 29. 48. 84. 89
Frontini, Sexti Jul. Strategemata XIV, 69
Fulſtin, Joannis Herburti de, Regni Polonici Senatoris, Chronica, ſive Hiſtoriæ Polonicæ compendioſa deſcriptio XII, 145. 182. XIII, 331

G.

Gellius, Aulus XI, 99. XII, 62. XIII, 11. XIV, 69. XV, 112
Gesneri, Jo. Matth. Theſaurus Lat. Linguæ XI, 64. XII, 132
Gevartius, über den Statius XV, 122
Der Glückſelige, eine moraliſche Wochenſchrift Anh. 5. S. 663-677
Godefroy, Theodore, Hiſt. du Chevalier Bayard, Lieutenant General pour le Roi au Gouvernement de Dauphiné XII, 51
Gordon, deſſen Ueberſetzung wird critiſiret XI, 103. 124. XVI, 47. 56
Grävius, Johann Georg, über den Tacitus XIII, 76. XIV, 29. XV, 101
Grethry, Guilliam, Eſqu. deſſen Compleat Hiſtory of English Peerage &c. iſt voll grober Fehler XIII, 172
Gronovius, Jacob XI, 32. XIV, 100. 133. XV, 2. 94. 172
Gronovius, J. F. XII, 8. 72. 91. 126. 138. 159. 175. XIII, 31. 47. 164. 318. 349. XIV, 21. 63. 68. 77. 118. XV, 9, 67. 128. XVI, 19. 24. 27. 68. 85. 98
Groslotius, über den Tacitus XIII, 159. XVI, 9
Grotius, Hugo XIV, 133. XV, 116. XVI, 35
Grotnitz von Grodnou, Carl Melchior, deſſen deutſche Ueberſetzung des Tacitus XIII, 276
Gruteri, Jani, Inſcriptiones XIV, 105. XV, 84. 94. XVI, 18

H.

Harläus, über den Tacitus, XIV, 133. iſt vermuthlich Mr. de Harlay - Chanvalon S. Chanvalon.
Hauteville, Envoi de, Hiſt. de Zenobie, Imperatrice Reine de Palmyre XI, 82

der Schriftsteller in den Anmerkungen.

Hermogenianus, de judiciis XIV, 93
Herodianus XIII, 51. XIV, 132
Herodotus Anh. 4. Anm. 21
Hieronymus, über Eusebii Chronicon Anh. 3. Anm. 7
Hist. de Bertholde, traduite & paraphrasée de l'Italien de Giulio Cesare Croci, & de Mrs. les Academiciens della Crusca XI, 87. XIII, 103. 149
Histoire de Malthe XIII, 209
Historisch-Moralische Schilderung des Helden nach der Vernunft und Religion 1764 XVI, 108
Hofmanns, Tycho, Portraits historiques des Hommes Illustres de Dannemarck XIII, 250
Homerus XV, 56
Horatius XI, 48. 89. XII, 201. XIII, 202. 239. 268. XIV, 13. XV, 56. 87. Anhang 5. S. 661. u. f. 672
Hume, David, dessen englische Geschichte XI, 1

J.

Idée d'un parfait Ambassadeur Anh. 2. S. 634
Instruction pour un fils qui se déstine à la negociation Anh. 2. S. 643. 645
Interprete du caractere du Royaliste XI, 10
Jöchers Gelehrten-Lexicon XII, 54
Josephus XI, 99. XII, 31. 157. 159. 161. XIII, 40. 41. 323. XIV, 51. 98. 105. XV, 14. 59. 104. XVI, 3. 42
Journal Encyclopedique XIII, 104. 172
Isidori, Aurelii, Origines XIII, 349. XV, 97
Juncker, dessen Vorrede zu den Hofmannswaldauischen Gedichten XVI, 111
Justinus XII, 195. XIII, 323. XIV, 50. XV, 59. 172
Justinus Martyr, dessen Apologeticus XV, 103. Anh. 4. Anm. 11. 24. dessen Gespräch mit dem Tryphon Anh. 4. Anm. 1. 40
Juvenalis XI, 39. 40. 94. XII, 150. 174. 213. 218. XIII, 82. 193. 239. 252. 273. 280. 318. XIV, 26. 102. XV, 46. 59. 60. 63. 67. 77. 79. 107. 111. 116. XVI, 14. 43. 92. Anh. 3. Anm. 3

K.

Kipping, Henr. de Cruce & Cruciariis XIV, 83
Klotzii, Christian. Adolphi, libellus singularis de verecundia Virgilii XIII, 268
Koelers, Johann Davids, Ehrenrettung J. Guttenbergs, wegen der ersten Erfindung der Buchdruckerkunst XI, 44
König, Johann Ulrich von, dessen Leben des Freyherrn von Canitz XIII, 326
Kortholt, Christian, dessen paganus obtrectator Anhang 4. Anm. 38

L.

Lactantius XV, 103
Laertius, Diogenes XVI, 107
Lampridius, im Leben des Kaisers Heliogabalus XVI, 44. 45. im Leben des Kais. Alexander Severus XVI, 80

Drittes Register.

Leipziger gelehrte Zeitungen XV, 20
Lettre d'un Patriote à son Ami, Berlin 1764. XIII, 326
Leunclavius, Johannes XVI, 111
Lipsius, Justus XI, 15. 31. 34. 99. 124. XII, 49. 62. 71. 72. 76. 77. 92. 100. 107. 112. 130. 138. 157. 161. 169. 170. 179. 197. 209. XIII, 1. 14. 42. 94. 102. 113. 114. 123. 131. 135. 146. 147. 163. 181. 204. 272. 300. 323. 336. 348. 350. XIV, 9. 21. 29. 34. 41. 42. 51. 52. 55. 64. 67. 69. 70. 72. 74. 90. 91. 92. 93. 95. 103. 121. XV, 11. 24. 28. 35. 37. 38. 39. 40. 42. 49. 54. 56. 59. 63. 67. 75. 88. 94. 98. 101. 111. 121. 122. 127. 130. 137. 149. 158. 168. 170. 172. XVI, 3. 14. 19. 29. 42. 45. 49. 54. 55. 92. 101. 106. 110. 111. dessen libri tres de Cruce, ad sacram profanamque historiam utiles XIV, 83. dessen Electa XVI, 15. dessen Admiranda XVI, 30
Littletons, Gespräche der Todten XI, 45. 99
Livinejus, Johannes, Herausgeber der zwölf alten Panegyricorum XV, 42
Livius XI, 75. 83. XII, 87. 138. 179. 195. XIII, 103. 181. 232. 334. 359. XIV, 60. 70. 71. 78. 98. 132. XV, 46. 54. 56. 73. 85. 93. 101. 158. 162. Anh. 3. Anm. 11. 14. Anh. 4. Anm. 16
Lomeyer, Johann, de lustrationibus Gent. XV, 46
Lonval, Prieur de, Nouvelle Hist. du Chev. Bayard XII, 51
Lubinus, Eilhardus XIII, 82
Lucanus XI, 54. XV, 101. 138. 162. 165
Lucianus XIII, 85. XIV, 83. 97. XV, 103
Lucretius XII, 204
Ludewig XI, König von Frankreich, dessen Kozier de guerre XII, 135

M.

Machiavellus, Nic. dessen Geschichte von Florenz XIII, 77
Macrobius, dessen Saturnalia XIII, 135
Mailles, Jaques, dessen Leben des Ritters Bayard XII, 51
le Maitre, Rodolfe, ist nach des Amelot Urtheil noch ein schlechterer Uebersetzer als d'Ablancourt XII, 6
Mamertinus, Claudius, dessen Genethliacus, Imp. Maximino Herculeo dictus XV, 42
Manilius XIV, 83
Marianæ, Jo. Historiæ de rebus Hispaniæ Libri XX. XI, 119. XII, 123
Marot, ein alter französischer Dichter XI, 4
Martialis XIII, 239. 252. 271. XIV, 46. XV, 63. 89. 94. 169. XVI, 111. Anh. 4. Anm. 28. 29
Mascovii, Jo. Jac. Commentar. de rebus Imperii R. G. a Conrado I. usque ad obitum Henr. III. XII, 123
Masson, Papirius XIII, 19

der Schriftsteller in den Anmerkungen.

Matthäus Paris XII, 132
Maximes & Caracteres XI, 116. XII, 191. XIII, 54. 236. 283. 301. 338. XIV, 2. 45
Medices, Franciscus XVI, 19
Meisters, Christ. Frid. Georg. Commentatio de *Candidatis veteribus* 1749. XVI, 80
Mela, Pomponius Anh. 4. Anm. 22
Melliet, dessen Commentarius über den Tacitus XI, 4. XII, 84
Memmius, Ericus, über den Tacitus XIV, 4
Memoires pour servir à l'Histoire de Brandebourg, de main de Maitre XIII, 312
Memoires pour servir à l'Hist. universelle de l'Europe XI, 69
Mezeray, Histoire de France XIII, 308
Miltons verlohrnes Paradies XI, 31
Minucius, dessen Octavius Anh. 4. Anm. 9. 15. 39
the Modern Part of an Universal History XIII, 172
Montague, Lady, deren Briefe XII, 53. XIII, 306
Montresor, dessen Memoires XIII, 118. 310.
Moteville, Mad. de, Memoires pour servir à l'Histoire d'Anne d'Autriche XV, 162
Müllers, Johann Samuel, Gespräche der alten Weltweisen XVI, 107
Muratorius, Anton. dessen Anecdota Anh. 4. Anm. 13
Muretus, Marcus Anton. XIII, 125. XV, 2. 173

N.

Nani, Giovanni Batista, Istoria della Republica Veneta XIII, 189
Nerius, Joseph, über den Tacitus XIV, 133
Neufville Hist. de Hollande XII, 135
Nieupoort, Ritus Romani XIII, 113. 239
Noiers, Mad. de, Lettres Historiques & Galantes XIII, 312
Nonius, Marcellus XIII, 271
Norisius, Henr. Card. XV, 118
Nunnesius, Eduardus, Chron. reg. Portag. XII, 23

O.

Obsequens, Julius XV, 16
Ogerius, Carolus, dessen Iter Suecicum XIII, 189
d'Oliveyra, Chevalier, dessen Memoires de Portugal, avec la Bibliotheque Lusitane Anh. 2. S. 640
Onuphrius Panvinius, dessen Fasti & Triumphi Romani XV, 40
Optatus Milevitanus wider die Donatisten Anh. 4. Anm. 30
Origenes, wider den Celsus Anh. 4. Anm. 7
Orosius XI, 38. XV, 81. XVI, 30. III. Anh. 3. Anm. 7
d'Ossat, Card. dessen Lettres XII, 136. XIII, 363.
Ovidius XI, 106. XII, 64. 204. XIII, 14. 66. 107. 155. 185. 273. 359. XIV, 13. 132. XV, 41. 59. 85. 86. 115. XVI, 7. 53. Anh. 5. S. 672

Drittes Register

P.

de P. Mad. deren Luſtſpiel le Marquis à la mode XIII, 150. 151. 162

Paghi, Ant. Critica Baron. XIV, 69

Parrhaſii, Jani, epiſtolæ XIII, 252

Paſcal, Car. de Coronis XII, 89

Pasquier XIII, 173

Pauſanias XV, 94. Anh. 3. Anm. 8. 10

Perizonius XV, 118

Perſius XIII, 168. 271. 291. XV, 56

Petronius XIV, 83

Pfeffingers, Joh. Friedr. Hiſtorie des braunſchweig-lüneburgiſchen Hauſes XIII, 308. deſſen Leben XVI, 111

Philo, de legatione ad Cajum XII, 159. XV, 104. 116

Philoſtratus, deſſen Leben des Apollonius Tyaneus XIV, 107. XV, 92. XVI, 8. 54. 107. Anh. 3. Anm. 7. 11. Leben des Sophiſten Polemo XVI, 10

Pichena, über den Tacitus XII, 72. 92. XIII, 123. XIV, 58. XV, 20. 94. XVI, 27. 84

Pighii, Stephani Vinandi Annales Urbis Romæ XI, 73. XIV, 69

Pitiſcus, Samuel, über den Suetonius XV, 64. 84. XVI, 114

Plato, nach Joh. Samuel Müllers Ueberſetzung XII, 38. XIII, 141. 271. XIV, 57

Plautus XIII, 94. 168. 271. XIV, 83. 93. XV, 21

Plinius, der Aeltere XI, 64. 82. XII, 17. 174. 204. 213. 218. XIII, 5. 132. 154. 274. 349. 350. 359. XIV, 14. 46. 88. 98. XV, 28. 43. 59. 60. 61. 76. 89. 90. 94. 97. 151. 155. 169. XVI, 13. 43. Anh. 3. Anm. 8. Anh. 4. Anm. 32

Plinius, der Jüngere XI, 67. 82. XII, 149. 155. 186. XIII, 25. 29. 103. 132. 239. 306. XIV, 102. XV, 168. XVI, 2. 6. 14. 18. 19. 111. 112. 114. Anh. 4. Anm. 41.

Plutarchus XI, 75. XII, 207. XIII, 88. 141. 160. 272. 282. XV, 16. 44. 46. 48. 46. 137. 147. 172. XVI, 43. 49. Anh. 3. Anm. 11. 15

Politi, Adriano, deſſen italiäniſche Ueberſetzung des Tacitus XII, 1. 148. 165. 190. 194. XIII, 6. 43. 49. 128. 142. 232. 251. 253. 286. 299. 302. 314. 317. 320. 351. 362

Polybius XIII, 29. XV, 54. 101

Pomponius de origine Juris XVI, 19

Pontani, Joann. Iſacii, Rerum Danicar. Hiſtoria Libris 9. XI, 40. XIII, 309

Pontis, Sieurs de, Memoires XIII, 189

de Prade, deſſen Sommaire de l'Hiſtoire de France XIII, 23

Prudentius XV, 60. Anh. 4. Anm. 14

Puffendorf, Samuel, de rebus Suecicis XIII, 189. de rebus Frid. Guilielmi XIII, 250

Puget de St. Pierre, Hiſt. des *Druſes*, Peuple du Liban formé d'une colonie de Français.

der Schriftsteller in den Anmerkungen.

çois. Avec des notes politiques & geographiques, 1763 XII, 51

de Puysegur, dessen Memoires und Instructions Militaires Anh. 2. S. 640

Q.

Quintilianus XI, 30. XIII, 11. 19. 132. XIV, 95. XVI, 6. Anh. 5. S. 672

R.

Rapin, Renatus, der Jesuit XI, 111. XII, 79

Reflexions sur les Memoires pour les Ambassadeurs Anh. 2 S. 633

Reinesius XV, 97

Relation des troubles arrivez dans le Cour de Portugal, en l'année 1667. & 1668. XIII, 151

Relation de l'Ambassade de Mehemet-Effendi à la Cour de France, en 1721, écrite par lui même XIII, 312. 344

Rhenanus, Beatus, über den Tacitus XIII, 318. XIV, 77. 101. XV, 60. 73. XVI, 35. 89

Ruperti, Christoph. Adam. Epistolæ XVI, 33

Rutgersii, Jani, Lectiones Variæ XI, 66. XV, 54

Rutilius Numantianus, Claudius, dessen Itinerarium s. de reditu in Urbem XI, 82. XII, 54. XIII, 349. XIV, 9. XVI, 42. 80

Ryckius, Theodorus, über den Tacitus XII, 8. XIII, 76. 185. XIV, 21. 66. 67. 68. 74. 102. 113. XV, 14. 30. 45. 94. 137. XVI, 27. 89. 98

S.

Saavedra XII, 50

Salmerius, über den Tacitus XV, 22. 94

Sallustius XI, 31. XII, 130. XIII, 113. XVI, 36. 158. Anh. 4. Anm. 17

Salmasius, Claudius XI, 96. de Militia Romana XIII, 207. de Cruce XIV, 83. Exercitationes Plinian. XV, 59

Salvianus, de gubernatione Dei XV, 58. Anh. 4. Anm. 10

Santius, Rodericus, dessen Histor. Hispan. XII. 123

de Sauvigny, dessen Tragödie: La Mort de Socrate 1763. XI, 48

Scaliger, Joseph, über den Eusebius XI, 82. de Emendatione temporum XIV, 51

Schmauß, Joh. Jac. kurzer Begriff der Reichshistorie XII, 108

Scholiast des Juvenalis XII, 22. XIV, 107. XV, 76. 168. XVI, 14. 43. 92

Scholiast des Persius XV, 56

Schöpflini, Jo. Dan. Vindiciæ Typographicæ XI, 44

Schulting über den M. Seneca 156

Schurzfleischii epistolæ XII, 250 XV, 173

Schwarz, über des Plinius Lobrede XVI, 109

Seneca, Marcus XI, 69. XIII, 18. 58. 73. 155. 156. 261. XIV, 46. 88. 105. XV, 33. 99. 139.

Seneca, Lucius XI, 5. 89. 106. XII, 14. 224. XIII, 18. 132. 155. 239. 271. XIV, 83. 88. 93. 105. 135. XV, 114. 115. 122.

122. 125. 148. 150. 160. 163. 169. XVI, 31. 45. 107. Anh. 3. Anm. 7. 19
Seneca, der Tragödienschreiber XIII, 272. XIV, 126. XV, 78. XVI, 86
Sigonius, Car. de antiqu. jur. civ. Rom. XV, 51
Silius Italicus XII, 32. XIV, 95. 122. XV, 56
Siri, Vittorio, dessen Memorie recondite XI, 10. XII, 50. XIII, 310
Sleidanus XIII, 65
Solinus, Julius Anh. 4. Anm. 23
Sophocles XII, 204
Spartianus XV, 58 162
Spitzii, Dissert. de *Palmario Advocatorum* jure licito, ejusque a *pacto de quota litis* jure illicito differentiis XV, 19
Stanislaus, König in Polen, dessen Oeuvres du Philosophe bienfaisant XIII, 25. XIV. 40. XV, 7. 140
Statius XII, 54. XIII, 164. 232. XV, 7. 60. 90. 101. 115. 122. Anh. 4. Anm. 19
Staudners, L. Johann, Rettung des Canzleystils wider die Anfälle der Verehrer des guten Geschmacks XV, 20
Stievens, Eur. Hofceremoniel Anh. 2
Stobäus XVI, 107
Strabo XIII, 166. XIV, 51. XV, 52. 95
Suetonius XI, 8. 41. 42. 80. 82. 83. 86. 92. 108. 124. XII, 4. 15. 17. 18. 20. 56. 71. 72. 112. 139. 149. 157. 166. 169. 179. 181. 206. 207. XIII, 1. 2. 3. 11. 21. 38. 56. 57. 63. 93. 94. 95. 114. 130. 156. 160. 186. 190. 230. 232. 264. 271. 272. 281. 282. 292. 306. 323. XIV, 9. 11. 15. 16. 29. 43. 51. 98. 103. 105. 107. XV, 37. 42. 59. 60. 64. 67. 69. 71. 75. 79. 81. 82. 83. 84. 87. 89. 92. 94. 96. 103. 116. 124. 146. 163. 165. 172. XVI, 1. 2. 3. 6. 7. 9. 10. 11. 30. 107. 111. 114. und an mehr andern Orten.
Sueyro, Emanuel, dessen spanische Uebersetzung des Tacitus XII, 165. 190. 194. 209. XIII, 6. 48. 49. 128. 142. 198. 218. 224. 232. 253. 299. 302. 304. 305
Suidas XIII, 21. XV, 64
Sully, Duc de, dessen Memoires XIII, 172. 280.
Sulpit. Sever. Hist. sacr. XV, 79. 81. 102. 103. 107.
Symmachus XIV, 13. 14.

T.

Taubmanni, Frid. dissertatio de lingua Latina XIII, 268
Terentius XIII, 143. XIV. 83
Tertullianus XI, 20. 96. XIII, 239. 323. XIV, 52. XV, 34. 103. 124. 171. 174. Anh. 4. Anm. 5. 25. Anh. 5. 25. S. 672
Theatrum Europæum XIII, 250
Theophilus Antiochenus, Anh. 4. Anm. 2.
Thomas, Mr. dessen Lobrede auf den Duc de Sully, welche 1763. in der französischen Academie den Preis erhalten hat XIII, 172
Thuanus, Jacob August, XI, 61

der Schriftsteller in den Anmerkungen.

Thucydides XV, 57
Tibullus XV, 56. XVI, 53
Torrentius Anh. 3. Anm. 18
Trebellius Pollio XI, 82
Turnebii, Adriani Adversaria XV, 56. 63

V.

Valerius Maximus XI, 89. XIII, 160. 239. XIV, 52. 54. XV, 101. 162. XVI, 107. Anh. 4. Anm. 18
Varones del nuevo Mundo XII, 50
Varro XII 65. 66. XIII, 350. 359. XV, 56
Vellejus Paterculus XI, 69 XII, 195. XIII, 317. 333. XIV, 52. XVI, 114
Vera, Don Juan Ant. de, dessen Leben Kaisers Carl V XI, 36. XII, 44
Vertot, Mr. l'Abbé de, Histoire des Revolutions de Portugal XIII, 151
Vertranius, über den Tacitus XV, 70
Viegas, dessen Principios del Reyno de Portugal XIV, 123
Vignoles, dessen Hist. Brit. de la Republ. des lettres XV, 100
Villars, Baron de, dessen Memoires XIII, 208
Villars, Mad. la Marquise de, Lettres XIII, 66
Virgilius XI, 31. XII, 195. XIII, 107. 115. 268. 340. XIV, 93. 132. XV, 46. 72. 115
Ulpianus, de officio Præfect. Urbis XIV, 91. XVI, 80
d'Uncy, Madlle, Contes Moraux XIII, 48 249. XIV, 43. 93
Voltaire, Siecle de Louis XIV. XII, 104
Vossii, Observationes variæ XV, 94
Ursinus, Fulvius XV, 14. 166. 173
Vulcatius Gallicanus, in vita Avidii Imp. XV, 107

W.

de Wicquefort, dessen Ambassadeur, & ses fonctions XIII, 310. XV, 122. Anh. 2. S. 632
Wormius, Christian, de veris causis, cur delectatos humanis carnibus & promiscuo concubitu Christianos, calumniati sint ethnici, Anh. 4. Anm. 37.

X.

Xenophon XII, 216. XV, 162
Xylander XVI, 111

Z.

Zamoscius, Jo. Sarius, de Senatu Roman. XV, 51
Zonaras XVI, 42

Folgen-

Folgende Druckfehler sind wegen der Ferne des Orts stehen blieben.

Vorbericht S. 3. lies Chardin, statt Charain.
Daselbst S. 29. l. Uebersetzung statt Verbesserung.
Im dritten Register des ersten Bandes l. Achenwall de regnis mixtæ successionis I, 17. statt dessen Memoires concernant Christine &c.
S. 5. l. nicht einmahl statt einmahl.
S. 10. Anm. l. Mnesteris statt Nesteris.
S. 48. Anm. l. *in* C. Silium statt C. Silium.
S. 52. l. Pichena statt Pichener.
S. 58. l. Luculliſchen statt Lucilliſchen.
S. 60. Anm. l. liberi statt libri.
S. 62. Anm. l. sacrum statt sacram.
S. 63. l. Mnester statt Mnestes.
S. 172. l. ἀφυῆ statt ἀφυῆ.
S. 173. Anm. l. des Ersten statt des Zweyten.
S. 175. Anm. l. infensa statt intensa.
S. 182. Anm. l. Silanus statt Silaus.
S. 202. Anm. l. impudence statt imprudence.
S. 232. l. funera statt funebra.
S. 236. l. Fontrailles statt Frontailles.
S. 264. Anm. l. sie selbst statt sie.
S. 275. Anm. l. nicht schlechterdings statt schlechterdings.
S. 297. Anm. l. antworten? „ Sie werden antworten:
S. 323. Anm. l. Persius statt Perseus.
S. 350. l. Campobasse statt Campolasse.
S. 356. Anm. l. Coqueluche statt Coqueuche.
S. 417. Anm. l. Cujacius statt Cujavius.
S. 424. l. Vejento statt Regento.
S. 571. Anm. l. crioit statt croit.
S. 619. l. Vinicius statt Vincius.
S. 625. l. Schlafwinkel des Sclaven statt des Herrn.
Daselbst l. Ciceros Reden statt Briefe.
S. 642. l. repræsentativum [12]) und Wicquefort [13]) statt 12.
S. 655. l. Salvianus statt Silvianus.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tacitus, Cornelius,

Des C. Cornelius Tacitus Sämmtliche Werke

Bd.: 2

Hamburg (1765)
A.lat.b. 1923-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10246924-3
VD18 80495435